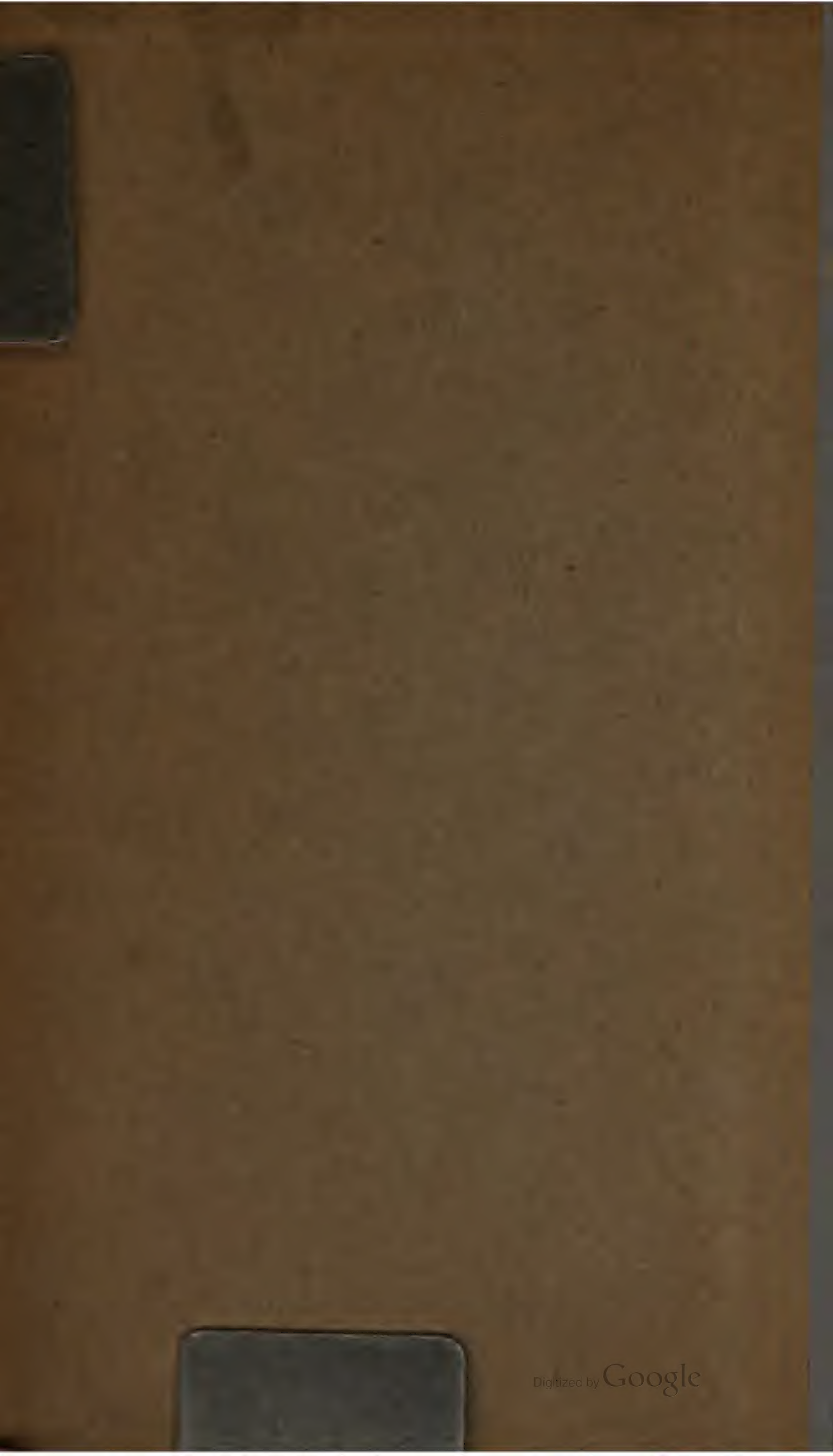




Geschichte
der
bilderstürmenden Kaiser
des
oströmischen Reichs
mit einer Übersicht der Geschichte der frühern Regenten desselben

---

von

Friedrich Christoph Schlosser.



Εχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Αΐδαο πύλῃσι,
ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ.

Ilias. IX.

Frankfurt am Main
bei Varrentrapp und Sohn
1812.

Vorrede.

Einem Werke, wie das Vorliegende, eine lange Vorrede voraus zu schicken, halte ich für überflüßig, da es sich entweder selbst ausspricht, oder auch ganz verwerflich ist. Das Letztere fürchte ich fast nicht, da das Publicum und besonders gründliche Forscher der Geschichte, meine mit weit geringerer Sorgfalt und Mühe gearbeiteten Schriften, Dulcin und Abälard, und besonders das Leben Beza's und Peter Martyrs, so viel mir bekannt geworden, mit ungetheiltem Beyfall aufgenommen haben. Erinnerungen über Styl und Manier, die man oft Schriftstellern zu machen pflegt, würde auch ich mir erbitten, wenn ich mir nicht durchaus gleich bleiben müßte, und nicht meinen Styl von meiner Art zu denken, meiner Bildung, und der Art zu erzählen, die mir eigen ist, unzertrennlich glaubte.

Ich will lieber einige Fehler nicht ablegen, und mein eigen bleiben, als den Vorzug verlieren, der die Leser, die ich allein wünsche, an mich ziehen und mir gewinnen wird. Leid ist es mir, daß hie und da durch meine Schuld, (denn ich besorgte die Revision des Drucks) ein Druckfehler stehen geblieben, wer die vielen Störungen kennt, die mir andere Geschäfte bey der Ausarbeitung und der Revision verursachten, wird dies leicht entschuldigen und vor dem Lesen die hintenangezeigten Druckfehler verbessern; die, welche nur die Interpunction angehn, sieht man leicht selbst. Anfangs wollte ich mein Werk so arbeiten, daß ich die Bekanntschaft mit Gibbon voraussetzte; ich habe diesen Plan geändert, ich wünschte aber auch jetzt noch Gibbon in den Händen meiner Leser, damit sie mich vollständiger beurtheilen könnten. Die Zeiten der bilderstürmenden Kaiser waren mein Gegenstand, darnach beurtheile man die Anlage der Arbeit und die verhältnißmäßige Ausführlichkeit, die nach innern Gründen bestimmt werden mußte, welche man, wenn man sie sorgfältig prüft, gewiß billigen wird, wobey man dann zugleich erkennt, daß gerade die kürzeste Parthie oft die schwierigste ist.

Der Plan in den Noten wird hoffentlich durchgehalten seyn, und die Anführung der Stellen, der Ton der Erzählung selbst, machte viele Citate über-

flüssig. Wer je mit den Schriftstellern, aus denen die Geschichte gezogen ist, zu thun hatte, weiß, wie schwierig der verdorbene Text ihre Benutzung macht; ich habe darauf hin und wieder in den Noten gedeutet. Ich hätte nach dem Titel mit Theophilus enden sollen, weil aber Michaël III. die Dynastie beschloß, so würde das Werk ohne seine Geschichte kein Ganzes gebildet haben. Jetzt enthält es die Zeiten von 337—642 kurz und cursorisch, die von 642—867 ziemlich vollständig. Man wird dabey nicht vergessen, daß Gibbon die Zeiten nach Heraclius nicht mit dem Fleiße behandelte, als die früheren. Ob ich nach einer Pause den Faden wieder aufnehme, wird von dem Lohn abhängen, den ich im Beyfall des Publicums erhalte.

Ich würde die wesentlichste Pflicht versäumen, wenn ich hier nicht erwähnte, daß, so wie mein Freund und Namensverwandter, F. Schlosser, hiesiger Stadt- und Landgerichtsrath, (dem das Publicum dankbar dafür seyn wird, daß er es in dem neuesten Bande der Studien auf die angenehmste Weise aufs neue auf den tiefen Jordanus Brunus aufmerksam gemacht hat) mich mit seinem Rathe unterstützte, viele andere Freunde der Wissenschaft mir behülflich waren, die vielen, zum Theil sehr kostbaren Werke, die ich brauchte, zu

erhalten. Vor Allem muß ich dem Hrn. Geheimenrath und Präfecten des Departements Frankfurt, Freyherrn von Günderode hier danken, daß er durch seine gütige Verwendung es mir möglich machte, die Schätze der Frankfurter Stadtbibliothek auf eine Art zu benutzen, wie es sonst nicht wohl möglich gewesen wäre. Ich würde seinen Eifer für die Wissenschaft, wie seine unermüdete Thätigkeit für die Unterrichtsanstalten zugleich rühmen, wenn nicht dieser gleichförmig rege Eifer für das Gute zu bekannt wäre, als daß er meines Lobes bedürfte. Auch die Liberalität der Vorsteher der Heidelberger und Gießer Universitätsbibliotheken, der Letztern auf Verwendung des Hrn. Professor Rumpf, wie die des Hrn. Dr. Häberlin hier, muß ich dankbar anerkennen.

Frankfurt am Main,
den 19. Febr. 1812.

Friedr. Christ. Schlosser.

Druckfehler.

Seite. Zeile.

35. 1. v. u. l. historic. statt historin

40. 1. v. u. l. τονταρχον statt δτονταρχον.

— 8. v. u. l. Goar statt Gar.

— 11. v. u. l. Theophylact statt Theaphylakt.

83. 2. v. u. l. regiam statt regium.

86. 2. v. u. l. Pogonatus statt Pegenatus.

92. 10. v. u. l. die Bulgaren statt diese

102. 5. v. u. l. Pag. statt Fag.

114. 11. v. u. l. παρεγγειλάμενος statt μαρεγγειλάμενος.

139. 8. v. u. l. συνίςτασθαι statt συνιςταθαι.

— — l. εισκομίζεσθαι statt εισκομίζεθαι.

142. 2. v. u. l. Αλβάνους statt Αλβανυος.

144. 2. v. u. l. εξοχοτάτους statt εξοχτάτους.

147. 2. v. u. l. ὑποσχέσεις statt ὑποχέσεις.

155. 2. v. u. l. Ägäische statt Angäische.

179. 16. v. o. l. γράφεσθαι statt γράφεθαι.

203. 12. v. o. lösche man und aus.

207. 16. v. u. l. στενοῦσθαι statt στενοῦθαι.

— 6. v. u. l. καλοῦσι statt καλῦσι.

208. 9. v. o. l. erlitt statt er litte.

229. 8. v. u. l. gleich vorne laufen statt gleich voran laufen.

249. 8. v. u. l. Porphyrogennetus statt Porphyregonnetus.

262. 10. v. u. l. castri statt castro.

268. 1. v. u. l. Chaledi statt Chrledi.

279. 14. v. o. l. daß sie statt des er.

281. 8. v. u. l. νῦν statt νõν.

287. 5. v. u. l. συγγράφη. statt συγγράη.

290. 1. v. o. l. Anathema statt Anathma.

— 11. v. u. l. die Geistlichen statt Geistlichen.

294. 14. v. o. l. festsetzte statt festgesetzte.

— 16. v. o. l. verehre statt verrehre.

316. 6. v. u. l. Überredung statt Unterredung.

335. 11. v. o. l. Hiereia statt Hierria.

338. 7. v. u. setze man noch 802 nach vergleichen hinzu.

352. 6. v. u. l. unumquemque statt unumquemquae.

353. 1. v. u. l. puso statt puvo.

355. 5. v. u. l. κραταιόφρον statt κραταιόφρο.

360. 8. v. u. l. wenn statt wann.

364. 10. v. u. l. θειοτάτη statt θειοιτά[illegible].

385. 17. v. o. l. begleitete statt bekleidete.

397. 16. v. u. l. denn statt die.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
429.	11. v. u. l.	Altar statt Thor.
451.	5. v. o. l.	den statt dem.
453.	1. v. o. l.	Kos statt Kaos.
485.	4. v. u. l.	vergesse statt vergasse.
487.	10. v. u. l.	ripam statt ripani.
490.	13. v. u. l.	Herrn statt Heere.
492.	8. v. u. l.	σταυρὸν statt στυρὸν.
496.	3. v. o.	nach Pyrotelegraph setze man hinzu: das bewunderungswürdigste.
—	4. v. o. l.	von statt vom.
498.	3. v. o. l.	seyn statt seyen.
501.	9. v. u. l.	μὴν statt μὺν.
502.	8. v. u. l.	poma esui apta statt pomae sui apta.
505.	11. v. o. l.	Muhammed statt Muhamined.
507.	8. v. u. l.	nur statt nun.
510.	6. v. u. l.	Elmakin statt Eimakin.
518.	2. v. u. l.	ορθοδὸξων statt ορθοδὲξων.
520.	19. v. u. l.	ιν statt τν.
—	18. v. u. l.	συνέδριον statt σονέδριον.
524.	6. v. u. l.	pitch statt pitchv.
527.	12. v. u. l.	εληλυθατε statt ληλυθατε.
—	11. v. u. l.	χάριν statt χασθιν.
—	— v. u. l.	αςπασαςται πιστιν statt αςπασαται πισυιr.
535.	9. v. u. l.	Camilli statt Comilli.
540.	1. v u. l.	επὶ statt τπὶ.
563.	10. v u. l.	magistrianorum statt magisrianorum.
571.	8. v. u. l.	πεντεκαίδεκα statt πεντεκαίδεπα.
—	7. v. u. l.	μόνος statt μόνας.
573.	2. v. u. l.	βασιλικὰ statt βοσιλικὰ.
589.	6. v. u. l.	Terebinthus statt Terabinthus.
604.	9. v. o.	lösche man und aus.
605.	11. v. o. l.	einräume statt einräumen.
607.	12. v. o. l.	Propontis statt Propontus.
608.	11. v. o.	setze man nach Krug will, hinzu: weiter unten das Schimpfwort des Kaisers.
617.	4. v. u. l.	Mansis statt Mensis.
618.	10. v. u. l.	man: als Schreiber ins Feld ging statt ins Feld als Schreiber ging.
622.	5. v. o. l.	εξαμαρτάνειν statt εξαμαρτάνειν.
—	7. v. o. l.	μητήρ εις statt μη τήρεις.
631.	4. v. u l.	Slave statt Sclave.

Geschichte
der
bilderstürmenden Kaiser
des
Byzantinischen Reichs.

Erster Abschnitt.

Kurze Uebersicht der früheren Geschichte.

Erstes Kapitel.

Ueberblick der Geschichte des Reichs von Constantin bis auf Heraclius, von 324 bis 610.

Als die Römer entarteten und ihr ungeheures Reich die Folgen der Tyranney und des Luxus, der die Quellen des Lebens und der Thätigkeit vergiftet, empfand, als die Barbaren die Gränzen desselben von allen Seiten bedrohten, da fühlten seine Beherrscher ihre Schwäche und theilten die Geschäfte der Verwaltung, wie den Titel der Herrschaft. Keinem fiel es dabei ein, daß das ewige Reich selbst könne zerrissen und der Rath der Kaiser in einem andern Körper, als dem Schatten des alten Römischen Senats gesucht, oder der Sitz des Herrschers an einen andern Ort, als nach Rom gesetzt werden. Diocletian zerstörte den Zauber und wie er das Diadem und den Hofstaat asiatischer Könige annahm, also bekannte er durch die Theilung des Reichs unter Cäsaren und Auguste, durch die Paläste in Nicomedien und Mai-

land, daß Rom nicht mehr die Hauptstärke seines Reichs ausmache. Sobald dieser Grundsatz aufgestellt war, konnte, wenn es unbestimmt blieb, wo die Kaiser residiren sollten, die Unbedachtsamkeit eines Regenten in der Wahl seiner Residenz das Reich in die größte Gefahr stürzen, es war also eine Wohlthat, wenn Constantin, der unter seine Söhne das Reich theilen wollte, dem östlichen Theil den Sitz seines Kaisers bestimmte. Er gründete eine neue Hauptstadt, einen neuen Senat, eine neue Hofordnung, neue Eintheilungen der Provinzen, und sicherte durch die Lage der neuen Stadt am Meere sie gegen das Schicksal der alten im Lande gelegenen Hauptstadt. Da in Constantinopel die griechische Sprache die herrschende war, da die Familie Constantins eine durchaus griechische Bildung erhalten hatte, so durfte die neue Stadt auf ihren Schutz hoffen, und wenn die Söhne Constantins auch nicht beständig dort wohnten, so erhielten sie doch die Einrichtungen ihres Vaters, und es war schon angenommen, daß die neue Stadt Anspruch auf die Weltherrschaft habe, wie die alte, als Julian, der letzte Sprößling der Familie des Constantin Chlorus, den Thron bestieg. Er mußte wohl schon deshalb die neue Hauptstadt der alten vorziehen, weil die Besiegung der Parther sein Hauptgedanke, und sein Hauptruhm griechische Redekunst war. Als nach dem schnellen Tode von Julians Nachfolger, Jovian, das Heer den rauhen Valentinian auf den Thron hob, der nicht einmal die griechische Sprache verstand, so war zu fürchten, daß die Hauptstädt, die noch nicht auf ihrer eignen Größe, sondern auf der Gnade der

Herrscher ruhte, möchte vergessen werden; aber Valens, wenn gleich auch er den Griechen ein Fremdling, erhielt schon aus Sparsamkeit die gemachten Anstalten, obgleich er oft abwesend war und besonders Antiochia liebte. Unter ihm gingen die Gothen über die Donau, wurden durch den Geiz der Generäle des Valens und durch ihre eigne Raubgier zur Feindschaft gegen die Griechen gereizt, Thracien ward eine Einöde, und Valens fiel, ein Opfer seiner Feigheit oder seiner Thorheit. Es erschien Theodosius, von Gratian, dem Nachfolger des Valentinian, zum Collegen angenommen, als Retter der Provinzen des Ostens, er ward kurz vor seinem Ende der Rächer der Familie seines Wohlthäters und Herr der ganzen Römischen Monarchie.

Als Theodosius unter seine Söhne, Arcadius und Honorius das Reich theilte, so war es seine Absicht wohl nicht, daß dies den Römischen Staat, den Justinian auf einen Augenblick wieder vereinigte, auf immer trennen sollte; allein so wollte es das Schicksal, da der ganze Sturm der Barbaren sich gegen den Westen richtete, und die Lage der Hauptstadt, die Beschaffenheit der Provinzen, und die größere Schlauheit griechischer Minister den Osten errettete. Arcadius vererbte seinem Sohne Theodosius, dessen Erziehung seine Schwester Pulcheria besorgte, ein nicht weniger schwankendes Reich, als Honorius späterhin hinterließ, nur war freylich Constantinopel noch nicht, wie Rom, zweimal von Barbaren verheert worden. Um den jüngern Theodosius und seine Regierung zu bezeichnen, wäre es freilich genug zu sagen, daß seine Erzieherin, die die Griechen

zur Heiligen erhoben haben, ihn wie eine Nonne erzog, so wie sie im Palaste als Nonne lebte, welches allerdings an einem Hofe ein Verdienst ist; aber kein Verdienst, das dem Staate nützt, sondern der Seele der Person, die es übt: *) daß er aus ihrer Hand unter die Leitung seiner klugen Gemahlin Eudokia kam, und endlich, weil er selbst zu regieren nicht vermogte, der Pulcheria die Herrschaft aufs Neue überließ. Allein unter seiner Regierung begann der Streit über die Naturen in Christo, der so viele Jahre hindurch die blutigsten Händel veranlaßte, dies macht es nothwendig, einen Blick auf den Zustand der Religion in diesen Zeiten zu werfen.

Schon Constantin und seine Söhne hatten sich mit Heftigkeit der theologischen Streitigkeiten angenommen, Valens hatte als Tirann seine Meinung zur herrschenden zu machen gesucht, und Theodosius der ältere hatte den Namen eines rechtgläubigen Kaisers nicht umsonst tragen wollen, dadurch war ein Interesse für die Spitzfindigkeiten der Geistlichen erweckt worden, welches als Mode- und Hofsitte sich allgemein verbreitete. Da überdem die Bildung der Jugend in die Hände der Geistlichen kam; da alle Wissenschaften mit der Theologie in Verbindung gebracht wurden, so sog man mit dem ersten Unterrichte die Liebe zum Streiten und den Haß der anders Denkenden ein. Wir nördlichen Barbaren dür-

*) Theophanes glaubt mit Sozomen, daß sie göttlicher Offenbarungen gewürdigt worden. Chronogr. pag. 66. ὁ δὲ Σωζόμενος φησὶ περὶ αὐτῆς ὅτι καὶ θείας εμφανείας ἠξιοῦτο.

sen freilich nur mit Behutsamkeit wagen, über die heissen Gefühle der südlichen Nationen und ihre Phantasie, der auch das Geistige sichtbare Gestalt annimmt, zu richten, aber gerade wenn wir uns dessen enthalten, sehen wir, daß ihr nach Innen zurückgedrängtes Gefühl und die Phantasie, welche die Religion in enge Schranken begränzte, statt sie nach Aussen zu richten, zerstörend wirken mußten. Aus Ueberspannung, die gewöhnlich zu werden anfing, ward ein unrichtiges Verhältniß göttlicher und menschlicher Dinge festgesetzt, und bald die erstern zu sehr wie die letztern behandelt, bald aber über rein menschliche Dinge theologisch entschieden. Unter Arcadius lebte der Patriarch von Constantinopel, der H. Chrysostomus, mit der Kaiserin im offnen Kriege, er mußte freilich weichen, ward mißhandelt und starb als ein Opfer seines Eifers und seiner Hitze; aber unter der folgenden Regierung brachte man seine Gebeine als Reliquien nach Constantinopel und zeigte also, daß, wenn die Religion der Vorwand sey, Ausharren in der Widersetzlichkeit Gnade bei Gott und göttliche Ehre bei den Menschen bringe. Um die Streitigkeiten noch dauernder zu machen, mußte sich um eben die Zeit der Geist, der die Orientalischen Mönche auszeichnete, völlig ausbilden; mußte der kräftigste Theil der griechischen Nation sich dem Kriegsdienst entziehen, um seinen Muth und seine Festigkeit oft gegen seine eignen Landsleute zu richten. Nie sind die griechischen Mönche so entartet, wie die lateinischen *), sie lebten von ihrer Hände Ar-

*) Ueber die jetzigen griechischen Mönche, die unter dem

heit, (es waren oft alle Mönche eines Klosters Handwerker,) sie führten ein rauhes Leben, sie bewahrten die Armuth, die sie gelobet, aber gerade dadurch ward es möglich, daß sich unter einem Abt oft achthundert Mönche vereinigten, um so eher möglich, da ihre Klöster nur aus neben einander errichteten Hütten bestanden, und daß diese rüstige Classe der Gesellschaft Heere aufstellen konnte, die für gewisse Glaubensartikel nicht mit Gründen, sondern mit Säbeln und Keulen fochten. Aus eben dieser Ursache muß man es erklären, daß wir oft ganze Heere derselben erblicken, die Städte vertheidigten, und manchmal gute Offiziere aus sich hervorgehen ließen. Daher denn bald an die wahren Helden des Glaubens, die wir allerdings unter diesen Mönchen suchen müssen, sich Mancher anschloß, dem Eitelkeit mehr war als Religion, der der Welt müde, der Bedrückungen satt war; er zog sich unter dem Befehl eines Abts, von dem er nun allein tyrannisirt wurde, ohne noch hundert andere kleine Tyrannen fürchten zu dürfen, und fand in der erhöhten Achtung, in der Aussicht auf alle Seligkeiten eines besseren Lebens den Ersatz für die Entbehrung und Versagung der Genüsse, welche

---

Drucke der Türken ein Bild der älteren sind, vergleiche man Chateaubriands Noten zu den Martyrs und sein Itinéraire, nur muß man zu scheiden wissen, was Phantasie und was Beobachtung ist. Ich kann nicht umhin zu erinnern, daß ganz andre Dinge dahin zu berichtigen sind, als die Silbenstechereien, die in Millin Magazin Encyclopédique (Avril 1811) pag. 460 und an andern Stellen gemacht werden:

ihm entweder das Schicksal ohnehin versagte, oder welche er auch zum Eckel genossen hatte.

Die Streitigkeiten über die Gottheit Christi und ihre Verhältnisse, die aus dem Streit des Arius und Athanasius entstanden waren, dauerten noch immer fort, obgleich Theodosius und Arcadius alle Strenge gegen die Arianer gebraucht hatten; als aus Alexandrien, der Schule der Spitzfindigkeiten, der Mutter logischer und grammatischer Pedanten, die sich um ein Jota und einen Accent, um eine Bestimmung und eine Erklärung, die Ehre und wenn es vergönnt ist, das Leben rauben, eine neue Zwistigkeit hervorging, die durch Mönche und ihre Genossen zum wahren Kriege ward. Der Patriarch von Constantinopel, Nestorius, nahm sich in seinen Predigten der Behauptung eines seiner Geistlichen an, daß man die Maria nicht Gottgebärerin nennen dürfe, dies war dem Erzbischoffe von Alexandrien, Cyrill, erwünscht, er verband sich mit Cölestin von Rom, und beide eiferten so lange gegen Nestorius, bis die geängstete Pulcheria endlich ein Concil (431) nach Ephesus berufen ließ, um die Sache zu untersuchen. Hier ward, des Widerspruchs der Orientalischen Geistlichen und ihres Oberhaupts, des Erzbischoffs von Antiochia, ungeachtet, die Lehre des Nestorius verdammt, und statt daß dieser behauptete, man müsse sagen: Gott und Mensch sey in Christo zwar vereinigt, aber so, daß man alles Hohe und Große von der göttlichen Natur, alles Niedrige und Gemeine von der menschlichen behaupten müsse, die Lehre Cyrills, daß man der einen beilegen könne, was man von der andern behaupte, als rechtgläubig festge-

setzt. Da in Nestorius Behauptungen nichts eigentlich ketzerisches lag und auch wir nichts von der alten Lehre Abweichendes darin finden können, so bürdete man ihm auf, daß er Christus in zwei Personen theile und verfluchte ihn aus diesem Grunde. Der arme Nestorius ward mißhandelt, verbannt, eingekerkert, seine Anhänger, die aus Haß ihrer Gegner bald zwei Naturen in Christo annahmen, als Ketzer verfolgt; sie flohen zu den Heiden und in die Gebirge und werden unter dem Namen Nestorianer noch jetzt im Orient gefunden. Allein die Constantinopolitaner ärgerten sich, daß ihr Erzbischoff so schimpflich behandelt war, näherten sich den Römern und suchten auch den Alexandriern den Flecken der Ketzerei anzuspritzen. Flavianus, Patriarch von Constantinopel, hielt wegen einer Zänkerei dreier Bischöffe eine Versammlung, hier ward der siebenzigjährige Eutyches, der Freund Cyrills, beschuldigt, daß er nur eine Natur in Christo annehme, und in dieser Ketzerei von dem neuen Bischoff von Alexandrien, Dioscurus, bestärkt werde Er ward vorgeladen, weigerte sich Anfangs, erschien endlich in Begleitung einer Schaar rüstiger Mönche, ward aber seiner Begleitung ungeachtet verurtheilt. Allein Pulcheria regierte nicht mehr, Eudokia und der Kammerherr Chrysaphius lenkten den Kaiser und sie waren Freunde des Eutyches und seines Schützers Dioscurus. Es ward (449) eine Synode nach Ephesus berufen, dem Dioscurus, der in Begleitung ägyptischer Mönche und Matrosen erschien, der Vorsitz übertragen und alle ihm nicht günstige Bischöffe in dem Berufungsdecret namentlich ausgeschlossen. Wohl hat man mit

Recht diese Versammlung eine Räubersynode genannt, denn nicht allein ward die Verdammung des Flavianus den anwesenden Geistlichen durch Mord, Schläge und Grausamkeit von Soldaten und von den ägyptischen Mönchen abgezwungen, sondern Flavianus ward so sehr mishandelt, daß er an den Folgen seiner Wunden kurz darauf starb. Der Römische Bischoff erhob sich heftig gegen diese Synode, die die Lehre der Monophysiten (oder von einer Natnr in Christo) zur herrschenden machen wollte, und da kurz darauf die Eudokia nach Jerusalem ins Exil geschickt und Chrysaphius verbrannt wurde, so hoffte man, daß unter dem Einfluß der Pulcheria eine neue Versammlung werde berufen werden. Der Kaiser, der sich von seiner Gemahlin bisher hatte regieren lassen, zeigte schon früher Eifersucht; gerade um diese Zeit aber erhielt er einen sehr schönen Apfel geschenkt und bot ihn der Kaiserin an, diese schenkte ihn dem schönen und gelehrten Paulinus, der, weil er die Geschichte des Apfels nicht wußte, ihn seinem Kaiser als eine Seltenheit brachte. Dies kostete dem armen Paulinus das Leben, und der Eudokia, die indessen immer monophysitisch blieb, den Thron. Auch der schwache Theodosius blieb in einem Punkt standhaft, daß er das Concil von Ephesus im Ansehn zu erhalten beschloß. Kaum war er indessen gestorben und die Pulcheria hatte dem Senator Marcianus ihre Hand gegeben und ihn auf den Thron erhoben, als dieser dem Römischen Bischoffe Leo nachgab, und (451) eine Synode nach Chalcedon berief, um die Lehre von der Natur Christi aufs neue zu prüfen. Diese Synode, ein Stein des Anstos-

ses für alle nicht römisch Gesinnte, setzte fest: alle Welt solle sich künftig des Ausdrucks bedienen, den der Pabst Leo in seinem Briefe gebraucht hatte, daß in Christo nur eine Person, aber zwei Naturen seyen. Die Unterschrift der Bischöffe erzwang zwar Marcian und seine Soldaten, so sehr auch der größte Theil der Griechen, der diese Formel der gebilligten Lehre Cyrills für zuwider hielt, dagegen protestirte, aber tausende von Mönchen erhoben sich dagegen und der ganze Orient floß in Blut, weil sich Monophysiten und Nestorianer und Rechtgläubige um die Natur des göttlichen Propheten stritten, dessen Gebote sie schändlich vergaßen. Eutyches und Dioscurus erfuhren das Schicksal, das sie Andern ungerecht bereitet hatten, nach einer eben so ungerechten Verurtheilung. Dem Marcian folgte Leo, diesem sein Schwiegersohn, der Isaurier Zeno, und dieser wollte, weil alle Gewalt vergebens war den Frieden vermitteln *) er hoffte dies um so eher zu können, da beyde Partheyen die Lehre Cyrills als rechtgläubig annahmen und die Monophysiten nur gegen die Synode von Chal-

*) Wer sich über die Streitigkeiten näher unterrichten will, mag allenfalls Gibbon Tom. VIII. cap. 47. Ed. Basil, pag. 216. seq. zur Hand nehmen, Schröckhs Kirchengeschichte Th 20. pag. 386-458 gibt dem Theologen, der meiner Nachweisung nicht bedarf, das Umständliche; da aber Gibbon zu sehr verräth, daß er kein Theolog ist, würde ich Jedem rathen, im ersten Theile der Übersetzung der Mosheimischen Kirchengeschichte nachzusehen, wo man in den Noten Alles nachgetragen findet.

cedon protestirten, weil sie in Cyrills weniger bestimmten Ausdrücken ihren Sinn finden konnten. In dem Friedensedict (Henoticon), welches Zeno (482) auf Angeben seines Erzbischoffs Acacius erließ, bestätigte er Cyrills Lehre, sagte auch, daß Christus mit Gott und mit uns eines Wesens sey, erwähnte aber der Chalcedonischen Synode, und der Formel des Pabstes mit keinem Worte. Diese Friedensformel sollten alle Partheien unterschreiben; alle weigerten sich, und der Streit war bittrer als vorher. Zeno und sein Nachfolger Anastasius wollten die Formel aufrecht erhalten und Monophysiten und Rechtgläubige verwünschten sie; Justin machte sich den Rechtgläubigen angenehm; aber wir werden den Streit noch oft wieder ausbrechen sehen.

Während also die besten Kräfte der Griechen in endlosen geistlichen Händeln aufgerieben wurden, während die entschlossensten Männer das Mönchthum ergriffen und ihren Trotz gegen ihre eignen Kaiser bewiesen, sahen diese zitternd das westliche Reich sinken, und waren froh, daß sie ihre Existenz erhielten. Afrika ward den Vandalen, Gallien den Franken, Zeno selbst sandte den Theodorich mit seinen Ostgothen nach Italien, von Persien aus, an der Donau und in den Kaukasischen Bergen drohten barbarische Völker dem östlichen Reiche dasselbe Schicksal, welches den Westen getroffen hatte. Ein Glück war es dabei, daß ewige kleine Kriege dem Reiche von Zeit zu Zeit gute Offiziere gaben. Diese Kriege der griechischen Kaiser wurden theils mit den wilden Völkern, die unter mancherlei Namen an der Donau streiften und die Gegend bis an die Haupt-

stadt verheerten, gegen welche Anastasius die lange Mauer erbaute, theils mit den Völkern des Kaukasus, mit den Beduinen am Euphrat und an der Syrischen Gränze, oder endlich mit den Persischen Königen geführt; von Anastasius bis Justinian kam noch ein blutiger Krieg mit den Isauriern, welche eine südliche Ecke Phrygiens im Taurus, oder eigentlich das Ende der Cilicischen Berge, bewohnten, hinzu. Zeno, der Schwiegersohn Leos des Ersten, des Nachfolgers des Marcianus, hatte viele von ihnen, da er ihr Landsmann war und sie ihn auf dem Thron erhielten, in seine Dienste genommen und hatte ihnen ansehnliche Jahrgelder angewiesen. Wie er ohne Söhne zu hinterlassen starb (491), wollte sein schwächlicher Bruder, Longinus, sich des Reichs durch ihre Hülfe bemächtigen; die Kaiserin Ariadne aber gab einem ihrer Hofbedienten *) ihre Hand, und machte ihn zum Kaiser, da sie als Tochter Leo's den nächsten Anspruch an die Herrschaft zu haben glaubte. Anastasius, so hieß der neue Kaiser, jagte einige Isaurier aus der Stadt, beraubte andere ihrer Pensionen, und verbot sogar den geschickten Mauerleuten, welche alle Isaurier waren, sich in der Stadt sehen zu lassen. Nun ergriffen diese erbittert die Waffen für Longinus, welcher zwar gefangen und als Geistlicher nach Aegypten geschickt ward, das räube-

*) Er war Silentiarius, eine Würde, die von den ersten weit entfernt war, wie Zonaras ausdrücklich sagt. Du Fresne gibt hier wenig oder gar keine Auskunft Goar aber (not. posteriores ad Cedr. pag. 33.) wo er das Nöthige darüber sagt.

rische und erbitterte Bergvolk selbst ward durch wiederholte Niederlagen nicht geschreckt und verheerte unter des schwachen Anastasius Regierung ganz Klein-Asien, ward erst unter Justinian bezwungen und zum Theil in andere Gegenden versetzt, wo es aber noch immer die besten Soldaten lieferte. Anastasius hatte um so mehr Ursach den Frieden im Innern zu wünschen, da seine Sparsamkeit, die nicht durch Kraft unterstützt wurde, das Reich in einen neuen Krieg mit Persien verwickelte, der am Ende doch mit Geld mußte abgekauft werden. Kobades, welcher damals Persien beherrschte, brauchte zur Bezahlung seiner Miethtruppen eine bedeutende Summe und bat sie sich vom Anastasius aus; allein dieser verlangte eine Verschreibung und Sicherheit, ehe er sie auszahle; dies beleidigte den Perser, sein Heer und eine Menge Leute, die die Hoffnung der Beute seinem Heere verband, überströmten die benachbarten Provinzen des griechischen Reichs und nahmen mit Gewalt, was man ihnen mit Güte verweigert; sie waren um so eher glücklich auf diesem Zuge, da der Oberste der Illyrischen Legion, der in Armenien kommandirte, ihnen dasselbe verrieth. Die ganze Gränze war von Truppen entblößt und die Festungen ohne Lebensmittel, hätte nicht Alypius, ein Offizier aus dem jetzigen Diarbekir, aus Vaterlandsliebe die Städte mit Vorräthen versehen und sich in Amida geworfen, so wäre diese letzte Stadt, die Hauptfestung der Gränze, und mit ihr das ganze Land jenseits des Amanus von den Persern erobert worden. Amida hielt sich durch die Thätigkeit des Alypius drei Monate

und würde sich länger gehalten haben, wenn nicht eine Kompagnie Mönche, denen man einen Thurm anvertraut hatte, diesen und die Stadt den Feinden verrathen hätte, wo denn Alypius gefangen und Amida geplündert ward. Zwar sandte Anastasius im folgenden Jahre ein zahlreiches Heer von Truppen, die aus verschiedenen Völkern zusammen gemiethet waren; allein er vernachlässigte, ihnen einen Mann von entschiedenem Uebergewicht zum Obergeneral zu geben, uud die Führer der verschiedenen Abtheilungen wollten nicht einer dem andern untergeordnet seyn. Ariobindus, der das bedeutendste Korps kommandirte, und eigentlich das Ganze hätte kommandiren sollen, erfocht zwar große Vortheile über die Perser, zwang den König, den Frieden zu suchen und Geissel zu geben; aber Kobades erfuhr bald den Zwist der Generäle, ließ seine Geisseln im Stich und verheerte das Land ärger, als zuvor. Nun sandte Anastasius den Cellor, der die erste Würde nach ihm an seinem Hofe bekleidete, und sein Landsmann war, gab ihm einen tapfern Mann, den Theodot, zur Seite, und beide waren denen, die bis dahin dort kommandirt hatten, so weit an Verdiensten und Rang überlegen, daß auch Ariobindus ihnen willig gehorchte. Sie bewogen die östlichen Nachbaren des Persischen Reichs einen Einfall in dasselbe zu thun, sie selbst deckten die griechischen Gränzen und ließen tief ins Land streifen, ein furchtbarer Mangel an Lebensmittel schwächte das Persische Heer, das seine Subsistenz nicht mehr aus dem fremden Lande ziehen konnte, und Kobades bot gegen eine mäßige Summe den Frieden an.

Da Kabades alle Gefangene, die Festung Amida und andere Vortheile anbot, so waren jetzt durch einen dauernden Krieg die Griechen klüger geworden, zahlten das Geld, und nahmen Festung und Gefangene zurück. *)

Anastasius hatte das Henotikon Zenos beybehalten, er wollte den Frieden in der Kirche schützen, man verschrie ihn als Ketzer, und bey einem Wagenrennen, wo sich immer die Meynung der Menge, die sich nur dort in Partheyen vereinigt fand, laut vernehmen ließ, wäre er fast erschlagen worden, weil er zu der Litaney der griechischen Kirche, welche jetzt nach einer spätern Verbesserung heißt: heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser! den Zusatz machen wollte, der Du für uns gekreuziget bist. Kaum rettete er sein Leben; aber, was der Pöbel und die Mönche nicht gerächt hatten, das ließ, sagen die Geschichtschreiber der Zeit, Gott nicht unbestraft: wenn sie wahr erzählten, wie zu ihrer Zeit Niemand zweifelte, wer wollte dann den Menschen zürnen, die ohne Erbarmen Irrende verfolgen, da ja Gott, der die Gnade ist, ihnen nicht verzeiht. Im sieben und zwanzigsten Jahr seiner Regierung, so heißt es, erschien dem Kaiser im Traum eine furchtbare Ge-

*) So erzählt Theoph. pag. 102. Cedrenus. Zon. gehen darüber hinaus; die Hist. Miscell. (Murat. script. hist. Italiae Tom. I.) erwähnt der ganzen Sache nur flüchtig, obgleich es sonst Übers. des Theoph. zu seyn pflegt. Procop erzählt bekanntlich die Sache ganz anders.

stalt, es war ein Mann mit einer Rolle in seiner Hand, die Rolle war das Buch des Lebens. Der Mann rollt das Buch auf, zeigt dem Kaiser seinen Namen darin, spricht: „siehe! ich lösche um deines irrigen Glaubens „willen vierzehn Jahre deines Lebens aus!“ — er löschte sie aus und verschwand. Der Kaiser erwachte, rief seinen Kammerherrn Amantius und legte ihm den bedenklichen Traum vor, aber wie erstaunte er, als dieser also begann: „auch mir kam es im Traume vor, groß„mächtiger Kaiser, als stände ich neben dir; da kam „eine mächtige Sau, faßte mich am Rock, zog mich zur „Erde und fraß mich.“ Wo man an Bedeutung der Träume glaubt, fehlt es gemeiniglich an Traumdeutern nicht, doch scheint der Kaiser einen eignen gehabt zu haben, weil Proklus, den er rufen ließ, diesen Titel führt. Proklus hatte kaum beide Träume angehört, als er erklärte, daß der Tod des Kaisers und seines Kammerherrn unvermeidlich sey, warum er aber sagte, daß sie durch Feuer umkommen müßten, setzen die Erzähler nicht hinzu. Um nicht durchs Feuer zu sterben, wollte Anastasius Wasser in Bereitschaft haben, er ließ also aus der großen Cisterne des Palastes eine Menge Röhren führen, an deren jeder er Fäßer stellte. Allein dem Schicksal ist noch keiner je entgangen; ein Blitzstrahl traf den Ketzer, und sein Wasser half ihm nicht. *)

*) Das Letztere ist freylich nicht ausgemacht; die Späteren erzählen es als gewiß, die Früheren als Sage; in der Verbindung, wie es oben steht, mag es immer stehen.



Justin (518) war listig genug, sich nach dem Tode des Anastasius die Krone zu erkaufen und er verhalf den Rechtgläubigen wieder zu der verdienten Ehre; allein er ließ fünf Jahre lang die Wuth der grünen Parthey gegen die blaue das Reich verheeren ohne den Unruhen, welche daraus entstanden, wehren zu können oder zu wollen. *) Von Antiochia aus hatte sich nämlich eine solche Wuth der grünen Parthey der Rennbahn

*) Da sich die Sache in spätern Zeiten etwas anders verhielt, als früherhin, so will ich doch erinnern, daß die Blaue oder Venetische, die Prasinische (ἀπὸ τοῦ πράσου Lauch) oder Grüne, die Weiße und die Rothe das Volk, wie den Circus theilten. Der beyden ersten gedenkt schon Marc Aurel in der bekannten Stelle, ἐν τοῖς εἰς ἑαυτὸν edit. Wolle Lips. 1729. pag. 2, παρὰ τοῦ τροφέως τὸ μήτε πρασιανὸς μήτε Βενετιανὸς μήτε παλμουλάριος ἢ σκουτάριος γενέσθαι. Die vornehmsten Leute des Reichs gaben die Kosten der Pferde, Wagen u. s. w. her, diese waren deswegen in Register eingetragen und hießen δημοτεύοντες, der, welcher das Ganze dirigirte, hatte dieses Register zu führen und hieß δήμαρχος, dies heißt eigentlich Tribun, und sie waren es in der That; da das Volk in eben so viele Theile getheilt war und blindlings dem Willen derer, die die Kosten hergaben, folgte. Den stärksten Anhang hatte die Blaue und Grüne, so, daß zur Zeit des Phokas die letzte 1500 Vornehme im Register hatte, die erste aber 900. Man findet über diese Partheyen eine reiche Note von Banduri in commentt. ad antiqq. Constantinop. lib. I. §. 46. Imperium orientale II. pag. 600 – 603.

gegen die blaue verbreitet, daß die letztern in allen Städten von den erstern angegriffen, und in der Hauptstadt nicht allein in den Straßen erschlagen, sondern sogar in den Häusern aufgesucht wurden, um ermordet zu werden. Am Wagenrennen, wie an den theologischen Kämpfen, nahmen alle einen so lebhaften Antheil, daß selbst die, welche der Kaiser zur Untersuchung des Verbrechens, oder zur Verfolgung der Verbrecher gebrauchen wollte, der einen oder der andern Parthey angehörten. So wenig Justin diese Unruhen zu dämpfen verstand, so schlau wich er dem Kriege mit den Persern aus, denn als er erfuhr, daß sich der König der Perser zu einem neuen Kriege mit den Griechen rüste, so sandte er an das Oberhaupt eines mongolischen Volks, welches nördlich von Persien wohnte, eine Gesandtschaft mit Geschenken, um die Mongolen zu einem Einfall in das Persische Gebiet zu bewegen. Ziligdes, so nennen die Griechen den mongolischen Fürsten, nahm die Geschenke, und versprach den Einfall in Persien, ließ sich aber bald darauf vom König von Persien mit einer höhern Summe erkaufen, und eilte ihm mit zwanzigtausend Mann zu Hülfe. Sobald Justin dies erfahren hatte, schickte er, als wollte er über einige schon länger streitige Punkte unterhandeln, eine Gesandtschaft nach Persien, und gab am Ende des Briefes, den sie überbrachte, zu verstehen, daß die Mongolen (er sagte nicht wann), die im Persischen Heere dienten, Geschenke von ihm genommen hätten und also wahrscheinlich Perser und Griechen verrathen wollten. „Warum also, schloß er mit einer „kräftigen Wendung, sollten wir nicht lieber Brüder

„werden und Freundschaft schließen, als uns von den „Hunden höhnen lassen?" Kabades ließ sogleich den Ziligdes rufen, als dieser gestand, daß er Geschenke von den Griechen genommen habe, weil er nichts Uebles darin sah, so lockte er ihn und seine Mongolen in das Innere des Reichs, wo er sie niedersäbeln ließ, und dann mit dem griechischen Kaiser, der ihn, wie er meynte, von Verräthern errettet, einen neuen Bund schloß, der aber nur ein Jahr beyde Reiche verband, weil Justin die Perser hinterging. Es gehörte seit langen Zeiten das Kaukasische Gebürge den Persern, die dort wohnenden Völker waren Vasallen dieses Reichs, und ihre Oberhäupter wurden von den Persern ernannt. Den Lazern, die in der Gegend des alten Kolchos wohnten, hatte Kabades einen jungen Mann, den er persönlich liebgewonnen, zum Fürsten gegeben, ihn lockten jetzt die Griechen nach Constantinopel und gewannen ihn durch eine gütige Aufnahme. Der Lazer ward Christ, erhielt die Tochter eines Patriciers zur Frau, und Justin ließ ihn auf griechische Weise als König aufputzen, wogegen er eine Art von Lehnsverbindlichkeit übernahm. Der Perserkönig beschwerte sich und ward nicht gehört, und der Besitz eines Landes, das beyden nichts nützte, die Herrschaft über ein Volk, das seinen Herrn leichtsinnig wechselte, erzeugte späterhin blutige Kriege. In einem Stücke waren gleichwohl Justin und Kabades einig, in der Verfolgung der Reste der alten Perser und ihrer Religion, oder der sogenannten Manichäer, und sie wetteiferten mit einander, wer die mehrsten dieser harm-

losen Leute vertilgen würde. Die Arianer wollte Justin auf eben diese Weise behandeln; *) allein Theodorich, der Ostgothen König, ließ den rechtgläubigen Pabst Johannes zu sich nach Ravenna entbieten, und weil er ein Arianer war, bedeutete er ihm, daß im Fall nicht die Arianer im Orient Kirchen und freie Religionsübung erhielten, er es ihm und seinen Orthodoxen eben so machen werde, als es Justin den Arianern gemacht habe. Johannes begab sich nach Constantinopel und bewog den Justin zur Duldung. Eine nützliche Einrichtung dieses Kaisers hätten seine Nachfolger nicht sollen eingehen lassen, den Cordon, den er am Euphrat und in Syrien zog, um den Einfällen der Nomaden Einhalt zu thun. Dem Justin folgte (527) sein Neffe Justinian, der durch seine Gesetzsammlung, dadurch, daß unter seiner Regierung Afrika den Vandalen abgenommen wurde, Sicilien, Dalmatien, Illyrien auf längere, Italien auf kurze Zeit dem Reiche einverleibt ward, durch seine glücklichen Persischen Kriege keinen sichern Ruhm erworben hat, weil ein boshafter Schriftsteller uns die geheime Geschichte seines Lebens enthüllte, und er selbst kurz vor seinem Tode eine lange Rechtglaubigkeit durch ein Decret, das monophysitischen Irrthum ahnden ließ, befleckte. Ein Regent, unter dem

*) Anastas. Bibliothecarius de vit. Rom. Pontific. p. 126. im 3ten Bande von Murat. script. rer. Italic. weil mir dieser gerade zur Hand ist, ich weiß nicht warum Murat. nicht gleich pag. 127. a. catenam in den Text rückte.

große Dinge geschehen, kann viele Fehler haben, könnte als Privatmann vielleicht immer unbekannt geblieben seyn; allein es muß etwas in ihm seyn, was in andern nicht war, nicht ist, sonst würde kein Grund da seyn, warum unter ihm Dinge geschähen, die unter andern nicht geschehen sind, und wenn man ihm auch alles Verdienst raubt, so bleibt ihm doch das der Benutzung der Umstände. Wie unglücklich diese waren, wird ein Blick auf die Geschichte seiner Regierung zeigen. Während Belisar Italien eroberte, streifen die Perser, von den Lazern, die der Griechen müde waren, gelockt, über Syrien hinaus, erobern Apamea und Antiochia, während die Bulgaren, die damals noch jenseits der Donau ihre Sitze hatten, in Thracien streifen, und nur von einem andern Barbaren, den Justinian zum Statthalter von Illyrien gemacht hatte, besiegt werden. Kaum ist Belisar aus Italien abgerufen, die Lazer gewonnen, durch Belisars Klugheit das Persische Heer so im Rücken genommen, daß ihr König den sichern Rückzug mit allen seinen Eroberungen erkaufen muß, so brechen die Gothen aufs neue hervor und Belisar muß nach Italien zurück. Ja, der Kaiser, der dem Reiche seine alte Ausdehnung wiederzugeben gedachte, muß am Ende seiner Regierung sich in seiner eignen Hauptstadt von den Barbaren der Donau, den Slaven, belagert sehen. Sie hatten die gegen sie geschickten Truppen geschlagen, der geängstete Justinian mußte Hof und Senat, ein schönes Heer! zur Vertheidigung der Mauern und Besetzung der Thore aufbieten. Allein er ruft den Belisar, der am Hofe vergessen lebte, dieser nimmt Truppen und

die Pferde der Wagenrenner, treibt die Barbaren von den Mauern, läßt Ruderfahrzeuge ausrüsten und in die Donau einlaufen, die Barbaren fürchten, daß man ihnen die Rückkehr abschneide, und sie lassen durch eine kleine Summe den Rückzug von sich erkaufen. Wirft man einen Blick auf das Reich nach Justinians Eroberungen, so wird man sich über seine Schwäche nicht verwundern, da es fast unmöglich war, so ausgebreitete, so bedrohte Gränzen gegen den Angriff der Feinde zu schützen. Die ausgedehnte Küste von Afrika war den Angriffen der rohen Bewohner des Atlas Gebirges und der in den wüsten Gegenden wohnenden Nomaden ausgesetzt; da sogar Oberägypten unter Justinian von den Nubiern eine Zeitlang erobert und besetzt ward, die Städte an der Küste von Spanien, die Justinian als Vandalisches Eigenthum in Anspruch genommen hatte, verwickelten in Streitigkeiten mit den Westgothen, Italien lag, wenn auch die Ostgothen ganz besiegt waren, den Franken und andern germanischen Völkern ausgesetzt, von denen unter Justin dem 2ten die Longobarden den Griechen fast alle ihre Eroberungen entrissen (568); die Perser und die Völker der Donau waren längst furchtbare Feinde des Reichs gewesen. Unter dem Glanze im Auslande war Justinian in seiner eignen Hauptstadt am ohnmächtigsten, da er mit blinder Vorliebe die blaue Parthey begünstigte, und selbst, als ihm ein Aufstand im Circus gleich in den ersten Jahren seiner Regierung fast Thron und Leben gekostet hätte, nicht klüger wurde. In diesem ersten Aufstande hatte ihm die kluge Entschlossenheit seiner Gemahlin das Leben

gerettet, ihre Verschwendung und Ueppigkeit, die wechselnde Laune eines Weibes, die die Wahl der Generäle und Staatsbedienten bestimmte, ward dem Reiche eben so nachtheilig, als des Kaisers Partheylichkeit im Circus. In dem Augenblicke z. B., wo Justinian Anstalten zum Zuge nach Afrika machte und dazu alle Schätze des Reichs benutzte, zog seine Gemahlin mit einer Begleitung von viertausend Personen in die warmen Bäder, und verschwendete große Summen in allen Städten, durch welche sie kam, an Kirchen, Klöster, Armenhäuser, um Denkmähler ihres Glanzes zu hinterlassen. Im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung litt er die empfindlichste Kränkung von dem Pöbel seiner Hauptstadt, die er verwöhnt hatte. Er hatte gerade mit den Persern Friede geschlossen und Afrika aufs neue beruhigt, eine ansehnliche Gesandschaft der Perser war in seiner Hauptstadt; um dieser seinen ganzen Glanz zu zeigen, hielt er ein Wagenrennen, kaum hatte sich der Kaiser und die Gesandten niedergelassen, als sich das Volk erhob, und ausrief: wohlfeilere Zeit, o Kaiser, wohlfeilere Zeit! doch war Speck und Wein genug in der Stadt und nur Waizen *) und Gerste theuer; weil Justinian aus dem Getraidehandel ein Monopol gemacht. Die ärgsten Schreyer wurden freilich bestraft; allein der Kaiser war doch vor denen beschimpft, denen er seinen

*) Vergl. Hüllmanns Geschichte des Byzant. Handels. 1808. pag. 14 u. 15. Er hat den Unterschied nicht bemerkt, auch den Umstand der unten vorkommen wird, übersehen.

Glanz hatte zeigen wollen. Wie er hernach im fünf und dreissigsten Jahre seiner Regierung seine Vorliebe für die Blauen zu deutlich zeigte, so brachen die Grünen über die Blauen mit den Waffen in der Hand herein, ehe der Kaiser seinen Sitz bey den Spielen eingenommen hatte. Justinian glaubte seine Gegenwart werde dem blutigen Kampfe steuern und nahm also seinen Sitz ein, allein das Handgemenge dauerte fort und auch der Oberste der Leibwache, Marianus, konnte die Partheyen nicht trennen. Die Blauen stürzten in die Sitze der Grünen und schrien, brennt, brennt. Die Grünen schlugen den Angriff ab und wollten ihrer Seits an die Sitzen der Blauen Feuer legen; sie verstärkten sich darauf und plünderten am nächsten Sonntage die Häuser der Blauen, daß diese sich in die Marienkirche zu den Blachernen retten mußten. Jetzt ließ der Kaiser nicht etwa die Sache untersuchen, sondern durch Truppen die Grünen verfolgen. Sie zogen den Kürzern, retteten sich aus der Stadt in die große Kirche von Chalcedon, wo sie der Stadtpräfect herausjagte und mißhandelte. Ihre Mütter, Weiber und Kinder suchten vor dem Kaiser und seiner Parthey Schutz in den Kirchen; aber ihre Fürbitten für ihre Männer ließ er mit Stockschlägen beantworten, und mehrere Wochen dauerte diese Verfolgung. Kaum ward ein neues Wettrennen gehalten, so war auch neuer Streit. Justinian überlebte bey einer acht und dreissigjährigen Regierung seinen eignen Ruhm, und doch fürchtete er wohl, daß sein Nachfolger ihn verdunkeln würde, sonst wäre unter seinen vielen Verwandten leicht ein besserer auszusuchen gewesen, als der gute aber

schwache und kränkliche Justin. Dieser bestieg, als Justin der 2te (565 24. November) den Thron, und bewies wenigstens dadurch, daß er den Unordnungen der Partheyen des Circus Einhalt that, wie auch Justinian durch heilsame Strenge ihnen hätte wehren können. Wenn es wahr ist, daß er öffentlich ausrufen ließ: „ihr „Blauen, für euch ist Justinian todt; ihr Grünen, für „euch lebt Justinian noch!“ so gab er selbst zu erkennen, worin sein Onkel gefehlt hätte. Es wäre zu wünschen, er wäre in Religionsangelegenheiten eben so unpartheyisch verfahren; allein er hatte kaum den Thron bestiegen, so schickte er schon den Abt Photeinus, den er wohl, weil er aus dem martialischen Geschlechte Belisars war, zu einer solchen Dragonade am tüchtigsten fand, mit unumschränkter Vollmacht zu den Alexandrinern, um diese und alle Aegypter zur Ordnung zu bringen d. h. zu seiner Meynung herüber zu zwingen. *) Und der zu große Einfluß seiner Gemahlin veranlaßte wohl die Verschwörung, welche so vielen seiner Verwandten das Leben kostete. Daß er ein guter Mann war und auch seine Gemahlin keine schlechte Gesinnungen hatte, zeigen verschiedene Handlungen der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, doch möchte man dahin

*) Man höre wie sanft Theophanes es ausdrückt, daß der Abt mit unumschränkter Gewalt über alle Auctoritäten, als bürgerlicher, militärischer, geistlicher Commissair herumreisete pag. 163. δοὺς αὐτῷ ἐξουσίαν κατὰ παντὸς προσώπου καὶ πράγματος τοῦ εἰρηνεῦσαι τὰς ἐκκλησίας πάσας Αἰγύπτου καὶ Ἀλεξανδρείας.

seine Uebernahme des Consulats (867) und die reichen Spenden, die er bey der Gelegenheit dem Volk machte, wohl nicht rechnen, wohl aber die Handlung, die seine Gemahlin zu eben der Zeit übte. Justinian hatte sich durch seinen Wucher verhaßt gemacht, und die armen Leute litten durch die Bedrückungen der Bankiers und Wucherer, die theils für sich, theils für des Kaisers Rechnung auf Pfänder und Verschreibungen geborgt hatten. *) Die Gläubiger und Schuldner wurden in den Palast berufen, und die Kaiserin selbst zerriß die Schuldverschreibungen und ließ die Pfänder zurückgeben,

*) So habe ich die Geschichte der Handlung Sophiens mit dem, was vorher von Justinians Geiz erzählt ward, in Verbindung gebracht, wodurch dann die Geschichte selbst Sinn bekömmt, sonst lautet sie ganz verschieden bey Zonaras lib. XIV. II. 55, wo die Gläubiger von der Kaiserin bezahlt worden, und Theoph. pag. 163 wo sie Nichts bekommen. Man wird leicht sehen, warum ich richtig erzähle. Nirgends, als gerade hier, ist es schlechter angebracht, was Gibbon in einer Note sagt; Whenever Zonaras and Cedrenus are mere transcribers it is superfluous to allege their testimonies. Wie alle Dinge beym Zonaras zu Wundern werden, sieht man kurz vorher, wo ein Wallfisch bey Constantinopel strandet, welches er possierlich erzählt, und doch war nichts sonderbares an der Sache, als wie er dahin gekommen. Das Consulat des Justin setze ich mit Pagi 567, weil ich nicht weiß, warum des Corippus unbestimmter Ausdruck mehr gelten soll, als des Theophanes bestimmter.

wodurch eine Classe von Menschen erleichtert ward, die der Unterstützung eher werth waren, als jene denen man Austheilungen machte und Geld schenkte. Justins Herzensgüte, eine Eigenschaft, die leider nur zu oft mit Schwäche gepaart ist, zeigte sich noch deutlicher bey einer andern Gelegenheit, wo es die Gerechtigkeitspflege galt. Eins der Hauptgeschäfte eines griechischen Kaisers war die höchste Criminal- und Civil-Justizpflege. Nicht nur war ein bestimmter Palast, in dem der Kaiser zu gewissen Zeiten zu Gericht saß, sondern bey Processionen, beim Erscheinen im Publikum ward er von denen, welche bedrückt waren, um Hülfe angerufen; allein Justin hatte Podagra und Chiragra, hatte endlich oft Verstandesschwäche und erschien nicht öffentlich, die Justiz verfiel, die Klagen wurden laut und der Kaiser selbst beklagte sich, daß das Volk unter dem Druck der Vornehmen, die jetzt der Arm der Gerechtigkeit nicht erreiche, seufze. Einer der anwesenden Hofleute erbot sich, den Klagen abzuhelfen, wenn ihn der Kaiser zum Präfecten der Stadt, diesem stand die Rechtspflege zu, ernennen wolle, nur müsse er ihn dann auch mit seinem Ansehn unterstützen. Der Kaiser machte ihn zum Präfecten und er ließ nicht lange hernach einen mächtigen Senator vor sein Tribunal fordern. Der Senator erschien nicht, antwortete nicht auf die Ladung, und ging an eben dem Tage in den Palast zur Tafel. Sobald dies der Präfect vernommen, ging auch er in den Palast, erschien beym Kaiser, wie er an der Tafel saß, und erklärte ihm, daß er seine Würde niederlegen müsse, wenn der Kaiser zugebe, daß nicht Alle vor dem Gesetz gleich

Krieg mit den Persern verwickelt, und beschloß das Aeusserste zu versuchen, verstärkte das Heer der Miethtruppen, das Mauritius kommandirte, mit einem Korps von funfzehntausend Mann, dem er seinen eignen Namen gab. Mauritius war so glücklich den Persern alle Eroberungen zu entreißen, die sie seit Justinians und Justins Zeiten gemacht hatten und Tiberius feierte einen glänzenden Triumpf wegen der Siege seines Generals. Aus Dankbarkeit gab er den beyden Generälen, Mauritius und Germanus, seine beyden Töchter und ernannte sie zu Cäsaren. Als er im folgenden Jahre sich durch den Genuß von Melonen eine plötzliche Krankheit zugezogen, ließ er das Volk, den Senat, den Patriarchen, zum Tribunale rufen und sich selbst, so krank er war, hintragen, um selbst den Mauritius zu seinem Nachfolger zu erklären, es überfiel ihn aber eine solche Schwäche, daß er die Erklärung durch einen seiner Sekretairs mußte vorlesen lassen. (582.)

Lange täuschte kein Kaiser die Erwartungen Aller so sehr, als Mauritius, da er weder Feldherr noch Staatsmann war, obgleich seine Thaten unter Tiberius wenigstens das Erste erwarten ließen. Gleich der Anfang der Regierung ließ nichts Gutes ahnden, obgleich man das Verfahren des Kaisers damit entschuldigen könnte, daß er seine Truppen gegen die Perser brauchte. Der Chan der Avaren nämlich forderte, daß der Tribut, den ihm die Griechen bezahlten, von achtzigtausend auf hunderttausend Goldstücke erhöht werde, und Mauritius bewilligte seine Forderung, ohne zu bedenken, daß jede Bewilligung eine neue Forderung nach sich ziehen

werde. Nicht sobald hatte der Chan sein Verlangen erfüllt gesehen, als er forderte, man sollte ihm einen von den Elephanten, die in Constantinopel gehalten wurden, zusenden; der Kaiser sandte ihm den schönsten und größten, der Barbar betrachtete ihn und schickte ihn zurück. Jetzt verlangte er ein goldnes Ruhebette, und auch dieses ward ihm wohl um so eher überschickt, je besser sich die Griechen darauf verstanden, Kupfer für Gold auszugeben, und je weniger die Avaren das Gold probiren konnten. Auch dies befriedigte den Barbaren nicht, er foderte aufs neue zwanzigtausend Goldstücke, und der Kaiser entschloß sich endlich mit den Waffen sein Glück zu versuchen. Allein er war unvorbereitet, die Avaren gerüstet; die Provinzen wurden überschwemmt und sogar Anchialus am schwarzen Meer ward von ihnen genommen, sie drangen bis an die lange Mauer und Mauritius war froh, daß er den Frieden durch eine Erhöhung des Tributs erkaufen konnte. Freilich für den Anfang der Regierung, es war alles in ihrem ersten Jahr, traurige Begebenheiten. *) Auch dieses

*) Man muß nicht beim Theoph: pag. 170: das καὶ ὁ βάρβαρος επὶ ταῖς τῶν πάκτων συνθήκαις εἰρήνην ἄγειν καθωμολόγησεν, mit der Übersetzung barbarus pacem ex conditionibus pactorum se servaturum pollicetur erklären, sondern πάκτα, wie immer in diesen Schriftstellern, Geld, was man bezahlt, um von Barbaren frey zu werden. Die Miscella (Murat. I. pag. 118. b) ist eben so dunkel, als das Griechische. At vero barbarus in sponsionibus pactorum agere se pacem professus est. Natürlich muß man über Mau-

Geld war vergeblich ausgegeben: denn freilich kamen die Avaren das nächste Jahr nicht wieder; aber es erschienen die Slavinen mit solcher Heeresmacht, daß sie die lange Mauer bestürmen konnten. Voll Besorgniß schickte der Kaiser seinem Schwiegersohn, dem General des Ostens, Philippicus, der glücklich gegen die Perser focht, den Befehl zu, mit seinem ganzen Heere zum Entsatz der Hauptstadt herbeyzueilen; er kam, doch war dieses Mal Constantinopel gerettet, ehe das Heer anlangte. Mauritius selbst nämlich hob die Kämpfer des Circus zu seinen Diensten aus, nahm seine noch übrigen Garden, besetzte die lange Mauer, und übergab dann dem Commentiolus das Kommando. Dieser war sonst eben kein glücklicher General, er traf aber einen günstigen Augenblick, wo die Hälfte der Feinde zum plündern ausgeschickt und die andere Hälfte sorglos gelagert war. Er überfiel sie, hieb eine Anzahl von ihnen nieder, jagte die andern davon; begegnete, wie er von der Verfolgung zurückkam, der andern Hälfte, welche Andragastus führte, und die mit dem Raube der Gegend beladen war, griff sie an, schlug sie und nahm ihnen die Beute ab; aber im folgenden Jahre kamen die Avaren aufs neue und streiften, so lange der Persische Krieg dauerte, bis nach Constantinopel, ja sie scheinen sogar Thessalonich belagert zu haben. *)

---

ritius Gibbon Chap. XLVI. Tom. VIII. edit. Bas. lesen; aber vorsichtig gebrauchen, sogar Theophylactus Simocatta ist mir verdächtig.

*) Weder Theophylact, noch Theophanes noch Cedrenus

Während die Avaren das Land verheerten und der Kaiser alles aufbot, sie in Schranken zu halten, wüthete der Krieg in Persien eben so heftig, nur gingen dort bald (590) Veränderungen vor, welche eine andere Wendung hervorbrachten. Hormuz war nämlich auf den gerechten Nuschirvan, mit dem Justinian so lange Krieg führte, gefolgt, und seine Tyrannei reizte die Großen, ihn gefangen zu nehmen und seinen Sohn, den die Griechen Chosroes den 2ten, die Perser Kosreu-Parviz nennen, auf den Thron zu heben. Dieser grausame Mensch ließ seinen Vater im Gefängniß erdrosseln, ohne sich dadurch den Thron zu sichern. Bahram, der General seines Vaters, dem das Heer ergeben war, weigerte sich einen Vatermörder als seinen König zu erkennen, Chosroes und sein Gegner trafen sich in den Feldern am Zab, der sich in den Euphrat ergießt, Chosroes ward von den Seinigen verlassen und mußte sich entweder zu den Türken oder zu den Griechen flüchten. Er wählte das Letztere, obgleich Perser und Griechen damals im Kriege waren. Der Gouverneur vor Circesium, zu dem er sich zuerst begab, nahm ihn freundlich auf, wenn gleich Bahram durch eine

---

noch Zonaras u. s. w. gedenken dieser Belagerung; allein Leo Allatius de Simeonibus gedenkt eines gleichzeitigen (d. h. zu Mauritius Zeit) lebenden Schriftstellers, der während der Belagerung schrieb. Ich würde also mit Gewißheit sprechen, wenn nur nicht der Schriftsteller die Stadt durch Hülfe des h. Demetrius befreite rc. Du Fresne not. historia Zonar. Annal. pag. 66.

eigne Gesandtschaft seine Auslieferung verlangte. Mauritius ward von seiner Ankunft benachrichtigt; ließ ihm Hierapolis zum Aufenthalt anweisen, gab ihm einen Hofstaat, sandte den Bischof von Melitene an ihn, um ihn in seinem Namen zu komplimentiren und nahm ihn endlich an Sohnes Statt an. Nun ernannte er seinen nahen Anverwandten, Narses, zum General des Ostens, gab ihm das ganze dort stehende Heer mit unbeschränkter Gewalt, und hieß ihm, mit dem Heere den Chosroes in sein Reich zurückführen. Bahram eilte ihm entgegen, noch ehe sich Narses mit dem Befehlshaber in Armenien, dem Johann Mustakes, verbinden konnte. Da sich Bahram so gelagert hatte, daß die beyden Generäle am Tage ihre Verbindung nicht zu Stande bringen konnten, so vereinigten sie sich in der Nacht, und eine Schlacht folgte unmittelbar darauf. Narses durchbrach leicht die Reihe von Elephanten, auf welche der Perser sein Vertrauen vorzüglich setzte, und die auseinander getriebenen Rebellen ergriffen die Flucht. Chosroes ließ mit einer Härte, die ihm auch späterhin eigen blieb, sechstausend seiner Unterthanen, welche gefangen und ihm übergeben wurden, niederhauen, da er sich doch begnügte, die türkischen Hülfstruppen, die in seine Hände fielen, nach Constantinopel abführen zu lassen. Bahrams ganzes Lager und sein Gepäck war in die Hände der Feinde gefallen, er selbst floh in das Innre des Reichs und Chosroes bestieg den Thron seiner Väter ohne weitern Streit; aber er verfolgte die, welche von ihm abgefallen gewesen, mit einer Härte, die den künftigen Tyrannen ahnden ließ. Dem Narses und seinem gan-

zen Heer gab er ein prächtiges Fest und der griechische General rief ihm am Ende desselben zu: „gedenke dieses Tags, o König, denn heute empfängst Du Dein „Reich aus den Händen der Griechen.“ Aus Furcht vor neuem Verrath wünschte jedoch Chosroes eine griechische Garde, und Narses ließ ihm tausend Mann zurück. Nun erst, nach beendigtem Persischen Kriege (590), beschloß Mauritius seines Reiches Macht gegen die Avaren zu vereinigen, und als die ganze Armee, die bisher gegen Persien gestanden hatte, in Thracien zusammengestoßen war, (591) wollte er sich selbst an die Spitze stellen. Er erschien auch, (592) ungeachtet die Kaiserin, der Senat und der Patriarch feierliche Vorstellungen dagegen machten, eine Zeitlang an der Spitze der Truppen; aber ohne sichtlichen guten Erfolg, und sein General Priskus war glücklicher als er selbst. Priskus trieb die Slavinen über die Donau zurück, und folgte ihnen selbst über diesen Fluß hinaus in ihr Land, wo ihm bald seine eignen Soldaten mehr zu schaffen machten, als die Feinde. Mauritius nämlich, der die Truppen, welche ihm schon oft Beweise ihrer schlechten Disciplin gegeben hatten, gerne so weit als möglich von sich entfernen wollte, gab dem General Befehl, in dem rauhen und dürftigen Lande jenseits der Donau die Winterquartiere zu beziehen, und Priskus konnte sein Heer nur mit Mühe dazu bringen. Dennoch war der Kaiser mit der Art, wie er die Truppen beruhigt hatte, unzufrieden, und übertrug seinem eignen Bruder Petrus das Kommando. Die unzufriednen Soldaten ahndeten schon darin eine Maasregel gegen

sich und schlossen sich enger zusammen. Als darauf Mauritius eine neue Verordnung erließ: daß das Heer künftig nur ein Drittheil seines Soldes in baarem Gelde, das andre Drittheil in Waffen; und das letzte in Kleidungsstücken erhalten sollte, so brach der Unwille so laut aus, daß Petrus einer Rebellion nur durch Vorzeigung eines erdichteten kaiserlichen Briefes steuern konnte; in diesem Briefe waren für die Veteranen und ihre Weiber und Kinder große Belohnungen ausgesetzt. Der Kaiser mußte dies bewilligen, daß aber durch ein solches Heer der Krieg nicht besser geführt wurde, wird uns wohl nicht wundern. Schon im folgenden Jahre mußte der Kaiser seinem Bruder das Kommando abnehmen, und es dem Priskus wieder übergeben, der aber auch mit einem undisciplinirten Heere keine große Siege erfocht, sondern durch schlaue Unterhandlung und Geschenke *) die Barbaren zum Frieden bewog. Als Mauritius damit unzufrieden den Commentiolus mit einer Verstärkung abschickte, um den Feind ernstlich anzugreifen und jener durch seine schlechten Anstalten, durch seine Nachläßigkeit beym Ausrüsten des Heers, es vom Feinde niederhauen oder gefangen nehmen ließ,

*) Bey dieser Gelegenheit heißt es an der Stelle, wo der Geschenke an die Barbaren gedacht wird, ὁμοίως δὲ ὁ Πρίσκος εἴδη τινὰ Ἰνδικὰ ἐξέπεμψε τῷ βαρβάρῳ πίπερ τε καὶ φύλλον Ἰνδικὸν καὶ κόστον καὶ κάσσιαν καὶ ἕτερα τῶν ζητουμένων. Über das Detail vergl. Schlözers Nord. Geschichte (Allgem. Welth. 31r Theil) pag. 362–372.

so warf man die Schuld auf den Kaiser, besonders weil dieser die Vorstellungen, die das übrige Heer gegen den Commentiolus machte, nur mit Verachtung behandelte. Wer konnte es im Grunde dem Kaiser verdenken, daß er auf diese Vorstellungen nicht hörte, da der Abgeordnete des Heers, Phokas, ihm vor seinem ganzen Staatsrathe Grobheiten sagte, wofür ihm freilich einer der Senatoren ins Gesicht schlug Dieser Trotz bewog wohl den Kaiser, daß er das Anerbieten des Fürsten der Avaren, jeden Soldaten für ein Goldstück aus der Gefangenschaft loszugeben, nicht annahm, und auch dann noch nicht annahm, als man es für die Hälfte und endlich für den vierten Theil der Summe ihm anbot; daß er aber lieber erlaubte, daß die Gefangenen grausam niedergesäbelt wurden, als daß er, was man zuletzt nur verlangte, einige wenige Silbermünzen für jeden Kopf bezahlte, war eine gottlose Politik. Natürlich war es, daß, als im folgenden Jahre ein großer Theil des Heers, durch des Commentiolus Nachläßigkeit, vor Hunger und Kälte jenseits der Donau umkam, die vom Phokas aufgehetzten Soldaten, den Generälen den Gehorsam verweigerten, ihren Hauptmann und Vertheidiger Phokas *) zum unabhängigen Anfüh-

*) Man sieht leicht, daß Gibbons Ausspruch pag. 171. so obscure had been the former condition of Phocas that the emperor was ignorant of the name and character of his rival, obgleich ich wohl weiß, daß ihr eine Stelle im Theophanes zu Grunde liegt, nur eine Wendung der Rede ist: denn kannte Mauritius den kühnen Sprecher nicht, so war es wahrhaftig nur seine Schuld.

Krieg mit den Persern verwickelt, und beschloß das Aeusserste zu versuchen, verstärkte das Heer der Miethtruppen, das Mauritius kommandirte, mit einem Korps von funfzehntausend Mann, dem er seinen eignen Namen gab. Mauritius war so glücklich den Persern alle Eroberungen zu entreißen, die sie seit Justinians und Justins Zeiten gemacht hatten und Tiberius feierte einen glänzenden Triumpf wegen der Siege seines Generals. Aus Dankbarkeit gab er den beyden Generälen, Mauritius und Germanus, seine beyden Töchter und ernannte sie zu Cäsaren. Als er im folgenden Jahre sich durch den Genuß von Melonen eine plötzliche Krankheit zugezogen, ließ er das Volk, den Senat, den Patriarchen, zum Tribunale rufen und sich selbst, so krank er war, hintragen, um selbst den Mauritius zu seinem Nachfolger zu erklären, es überfiel ihn aber eine solche Schwäche, daß er die Erklärung durch einen seiner Sekretairs mußte vorlesen lassen. (582.)

Lange täuschte kein Kaiser die Erwartungen Aller so sehr, als Mauritius, da er weder Feldherr noch Staatsmann war, obgleich seine Thaten unter Tiberius wenigstens das Erste erwarten ließen. Gleich der Anfang der Regierung ließ nichts Gutes ahnden, obgleich man das Verfahren des Kaisers damit entschuldigen könnte, daß er seine Truppen gegen die Perser brauchte. Der Chan der Avaren nämlich forderte, daß der Tribut, den ihm die Griechen bezahlten, von achtzigtausend auf hunderttausend Goldstücke erhöht werde, und Mauritius bewilligte seine Forderung, ohne zu bedenken, daß jede Bewilligung eine neue Forderung nach sich ziehen

werde. Nicht sobald hatte der Chan sein Verlangen erfüllt gesehen, als er forderte, man sollte ihm einen von den Elephanten, die in Constantinopel gehalten wurden, zusenden; der Kaiser sandte ihm den schönsten und größten, der Barbar betrachtete ihn und schickte ihn zurück. Jetzt verlangte er ein goldnes Ruhebette, und auch dieses ward ihm wohl um so eher überschickt, je besser sich die Griechen darauf verstanden, Kupfer für Gold auszugeben, und je weniger die Avaren das Gold probiren konnten. Auch dies befriedigte den Barbaren nicht, er foderte aufs neue zwanzigtausend Goldstücke, und der Kaiser entschloß sich endlich mit den Waffen sein Glück zu versuchen. Allein er war unvorbereitet, die Avaren gerüstet; die Provinzen wurden überschwemmt und sogar Anchialus am schwarzen Meer ward von ihnen genommen, sie drangen bis an die lange Mauer und Mauritius war froh, daß er den Frieden durch eine Erhöhung des Tributs erkaufen konnte. Freilich für den Anfang der Regierung, es war alles in ihrem ersten Jahr, traurige Begebenheiten. *) Auch dieses

*) Man muß nicht beim Theoph: pag. 170: das καὶ ὁ βάρβαρος επὶ ταῖς τῶν πάκτων συνθήκαις εἰρήνην ἄγειν καθωμολόγησεν, mit der Übersetzung barbarus pacem ex conditionibus pactorum se servaturum pollicetur erklären, sondern πάκτα, wie immer in diesen Schriftstellern, Geld, was man bezahlt, um von Barbaren frey zu werden. Die Miscella (Murat. I. pag. 113. b) ist eben so dunkel, als das Griechische. At vero barbarus in sponsionibus pactorum agere se pacem professus est. Natürlich muß man über Mau-

Geld war vergeblich ausgegeben: denn freilich kamen die Avaren das nächste Jahr nicht wieder; aber es erschienen die Slavinen mit solcher Heeresmacht, daß sie die lange Mauer bestürmen konnten. Voll Besorgniß schickte der Kaiser seinem Schwiegersohn, dem General des Ostens, Philippicus, der glücklich gegen die Perser focht, den Befehl zu, mit seinem ganzen Heere zum Entsatz der Hauptstadt herbeyzueilen; er kam, doch war dieses Mal Constantinopel gerettet, ehe das Heer anlangte. Mauritius selbst nämlich hob die Kämpfer des Circus zu seinen Diensten aus, nahm seine noch übrigen Garden, besetzte die lange Mauer, und übergab dann dem Commentiolus das Kommando. Dieser war sonst eben kein glücklicher General, er traf aber einen günstigen Augenblick, wo die Hälfte der Feinde zum plündern ausgeschickt und die andere Hälfte sorglos gelagert war. Er überfiel sie, hieb eine Anzahl von ihnen nieder, jagte die andern davon; begegnete, wie er von der Verfolgung zurückkam, der andern Hälfte, welche Andragastus führte, und die mit dem Raube der Gegend beladen war, griff sie an, schlug sie und nahm ihnen die Beute ab; aber im folgenden Jahre kamen die Avaren aufs neue und streiften, so lange der Persische Krieg dauerte, bis nach Constantinopel, ja sie scheinen sogar Thessalonich belagert zu haben. *)

---

ritius Gibbon Chap. XLVI. Tom. VIII. edit. Bas. lesen; aber vorsichtig gebrauchen, sogar Theophylactus Simocatta ist mir verdächtig.

*) Weder Theophylact, noch Theophanes noch Cedrenus

Während die Avaren das Land verheerten und der Kaiser alles aufbot, sie in Schranken zu halten, wüthete der Krieg in Persien eben so heftig, nur gingen dort bald (590) Veränderungen vor, welche eine andere Wendung hervorbrachten. Hormuz war nämlich auf den gerechten Nuschirvan, mit dem Justinian so lange Krieg führte, gefolgt, und seine Tyrannei reizte die Großen, ihn gefangen zu nehmen und seinen Sohn, den die Griechen Chosroes den 2ten, die Perser Kosreu-Parviz nennen, auf den Thron zu heben. Dieser grausame Mensch ließ seinen Vater im Gefängniß erdrosseln, ohne sich dadurch den Thron zu sichern. Bahram, der General seines Vaters, dem das Heer ergeben war, weigerte sich einen Vatermörder als seinen König zu erkennen, Chosroes und sein Gegner trafen sich in den Feldern am Zab, der sich in den Euphrat ergießt, Chosroes ward von den Seinigen verlassen und mußte sich entweder zu den Türken oder zu den Griechen flüchten. Er wählte das Letztere, obgleich Perser und Griechen damals im Kriege waren. Der Gouverneur vor Circesium, zu dem er sich zuerst begab, nahm ihn freundlich auf, wenn gleich Bahram durch eine

---

noch Zonaras u. s. w. gedenken dieser Belagerung; allein Leo Allatius de Simeonibus gedenkt eines gleichzeitigen (d. h. zu Mauritius Zeit) lebenden Schriftstellers, der während der Belagerung schrieb. Ich würde also mit Gewißheit sprechen, wenn nur nicht der Schriftsteller die Stadt durch Hülfe des h. Demetrius befreite ꝛc. Du Fresne not. historia Zonar. Annal. pag. 66.

eigne Gesandtschaft seine Auslieferung verlangte. Mauritius ward von seiner Ankunft benachrichtigt; ließ ihm Hierapolis zum Aufenthalt anweisen, gab ihm einen Hofstaat, sandte den Bischof von Melitene an ihn, um ihn in seinem Namen zu komplimentiren und nahm ihn endlich an Sohnes Statt an. Nun ernannte er seinen nahen Anverwandten, Narses, zum General des Ostens, gab ihm das ganze dort stehende Heer mit unbeschränkter Gewalt, und hieß ihm, mit dem Heere den Chosroes in sein Reich zurückführen. Bahram eilte ihm entgegen, noch ehe sich Narses mit dem Befehlshaber in Armenien, dem Johann Mustakes, verbinden konnte. Da sich Bahram so gelagert hatte, daß die beyden Generäle am Tage ihre Verbindung nicht zu Stande bringen konnten, so vereinigten sie sich in der Nacht, und eine Schlacht folgte unmittelbar darauf. Narses durchbrach leicht die Reihe von Elephanten, auf welche der Perser sein Vertrauen vorzüglich setzte, und die auseinander getriebenen Rebellen ergriffen die Flucht. Chosroes ließ mit einer Härte, die ihm auch späterhin eigen blieb, sechstausend seiner Unterthanen, welche gefangen und ihm übergeben wurden, niederhauen, da er sich doch begnügte, die türkischen Hülfstruppen, die in seine Hände fielen, nach Constantinopel abführen zu lassen. Bahrams ganzes Lager und sein Gepäck war in die Hände der Feinde gefallen, er selbst floh in das Innre des Reichs und Chosroes bestieg den Thron seiner Väter ohne weitern Streit; aber er verfolgte die, welche von ihm abgefallen gewesen, mit einer Härte, die den künftigen Tyrannen ahnden ließ. Dem Narses und seinem gan-

zen Heer gab er ein prächtiges Fest und der griechische General rief ihm am Ende desselben zu: „gedenke die„ses Tags, o König, denn heute empfängst Du Dein „Reich aus den Händen der Griechen.“ Aus Furcht vor neuem Verrath wünschte jedoch Chosroes eine griechische Garde, und Narses ließ ihm tausend Mann zurück. Nun erst, nach beendigtem Persischen Kriege (590), beschloß Mauritius seines Reiches Macht gegen die Avaren zu vereinigen, und als die ganze Armee, die bisher gegen Persien gestanden hatte, in Thracien zusammengestoßen war, (591) wollte er sich selbst an die Spitze stellen. Er erschien auch, (592) ungeachtet die Kaiserin, der Senat und der Patriarch feierliche Vorstellungen dagegen machten, eine Zeitlang an der Spitze der Truppen; aber ohne sichtlichen guten Erfolg, und sein General Priskus war glücklicher als er selbst. Priskus trieb die Slavinen über die Donau zurück, und folgte ihnen selbst über diesen Fluß hinaus in ihr Land, wo ihm bald seine eignen Soldaten mehr zu schaffen machten, als die Feinde. Mauritius nämlich, der die Truppen, welche ihm schon oft Beweise ihrer schlechten Disciplin gegeben hatten, gerne so weit als möglich von sich entfernen wollte, gab dem General Befehl, in dem rauhen und dürftigen Lande jenseits der Donau die Winterquartiere zu beziehen, und Priskus konnte sein Heer nur mit Mühe dazu bringen. Dennoch war der Kaiser mit der Art, wie er die Truppen beruhigt hatte, unzufrieden, und übertrug seinem eignen Bruder Petrus das Kommando. Die unzufriednen Soldaten ahndeten schon darin eine Maasregel gegen

sich und schlossen sich enger zusammen. Als darauf Mauritius eine neue Verordnung erließ: daß das Heer künftig nur ein Drittheil seines Soldes in baarem Gelde, das andre Drittheil in Waffen, und das letzte in Kleidungsstücken erhalten sollte, so brach der Unwille so laut aus, daß Petrus einer Rebellion nur durch Vorzeigung eines erdichteten kaiserlichen Briefes steuern konnte; in diesem Briefe waren für die Veteranen und ihre Weiber und Kinder große Belohnungen ausgesetzt. Der Kaiser mußte dies bewilligen, daß aber durch ein solches Heer der Krieg nicht besser geführt wurde, wird uns wohl nicht wundern. Schon im folgenden Jahre mußte der Kaiser seinem Bruder das Kommando abnehmen, und es dem Priskus wieder übergeben, der aber auch mit einem undisciplinirten Heere keine große Siege erfocht, sondern durch schlaue Unterhandlung und Geschenke *) die Barbaren zum Frieden bewog. Als Mauritius damit unzufrieden den Commentiolus mit einer Verstärkung abschickte, um den Feind ernstlich anzugreifen und jener durch seine schlechten Anstalten, durch seine Nachläßigkeit beym Ausrüsten des Heers, es vom Feinde niederhauen oder gefangen nehmen ließ,

*) Bey dieser Gelegenheit heißt es an der Stelle, wo der Geschenke an die Barbaren gedacht wird, ὁμοίως δὲ ὁ Πρίσκος εἴδη τινὰ Ἰνδικὰ ἐξέπεμψε τῷ βαρβάρῳ πίπερ τε καὶ φύλλον Ἰνδικὸν καὶ κόστον καὶ κάσσιαν καὶ ἕτερα τῶν ζητουμένων. Über das Detail vergl. Schlözers Nord. Geschichte (Allgem. Welth. 31r Theil) pag. 362–372.

so warf man die Schuld auf den Kaiser, besonders weil dieser die Vorstellungen, die das übrige Heer gegen den Commentiolus machte, nur mit Verachtung behandelte. Wer konnte es im Grunde dem Kaiser verdenken, daß er auf diese Vorstellungen nicht hörte, da der Abgeordnete des Heers, Phokas, ihm vor seinem ganzen Staatsrathe Grobheiten sagte, wofür ihm freilich einer der Senatoren ins Gesicht schlug Dieser Trotz bewog wohl den Kaiser, daß er das Anerbieten des Fürsten der Avaren, jeden Soldaten für ein Goldstück aus der Gefangenschaft loszugeben, nicht annahm, und auch dann noch nicht annahm, als man es für die Hälfte und endlich für den vierten Theil der Summe ihm anbot; daß er aber lieber erlaubte, daß die Gefangenen grausam niedergesäbelt wurden, als daß er, was man zuletzt nur verlangte, einige wenige Silbermünzen für jeden Kopf bezahlte, war eine gottlose Politik. Natürlich war es, daß, als im folgenden Jahre ein grosser Theil des Heers, durch des Commentiolus Nachlässigkeit, vor Hunger und Kälte jenseits der Donau umkam, die vom Phokas aufgehetzten Soldaten, den Generälen den Gehorsam verweigerten, ihren Hauptmann und Vertheidiger Phokas *) zum unabhängigen Anfüh-

*) Man sieht leicht, daß Gibbons Ausspruch pag. 171. so obscure had been the former condition of Phocas that the emperor was ignorant of the name and character of his rival, obgleich ich wohl weiß, daß ihr eine Stelle im Theophanes zu Grunde liegt, nur eine Wendung der Rede ist: denn kannte Mauritius den kühnen Sprecher nicht, so war es wahrhaftig nur seine Schuld.

rer *) erhoben, und unter seiner Anführung nach Constantinopel marschirten. In demselben Jahre hatte schon bey einer Procession, die der Kaiser zu der Kirche bei den Blachernen anstellte, das Volk ihn und seinen Sohn mit Steinen geworfen, einen Menschen, der ihm glich, in kaiserlicher Tracht auf einem Esel in der Stadt herum geführt und verspottet. Nur mit Mühe war der Aufstand gedämpft worden. Als daher der Kaiser die Zugänge der Stadt den Rebellen abschneiden wollte, und dem verhaßten zu ihm geflüchteten Commentiolus die Vertheidigung der Mauer übergab, so brach die Flamme, welche vorher durch die Bestrafung der Rädelsführer schlecht gedämpft war, in der Stadt wieder aus. Da Mauritius, den das Gicht zu jedem ernsten Geschäfte untüchtig machte, keine kräftige Maasregeln ergriff; so ließ der Senat seinen ältesten Sohn, den Theodosius, den er schon vorher zum Mitregenten angenommen, auffordern, die Zügel des Reichs allein zu übernehmen. Früh genug ward Mauri-

*) Ἔξαρχον hat Theophanes und Theophylakt, Zonaras sagt freilich, er sey gleich zum Kaiser erwählt werden, im Grunde kömmt es auf eins hinaus Du Fresne s. v. ἐξάρχος Des Gar (in not. ad Theoph. pag. 58.) Ducem exercitus et consilii principem et executorem nec non imperii candidatum interpretor, hätte er sich ersparen können: denn so räth Jeder aus dem Zusammenhange, das heißt aber nicht Wortbestimmung. Die Hist. Miscell. p. 121. hat das Wort exarchum beybehalten, wie Theophanes des Theophylakt στρατοπεδάρχον in κεντάρχον verdirbt.

tius davon benachrichtigt, er hielt die Sache für eine Veranstaltung des Schwiegervaters seines Sohnes, Germanus, und wollte diesen greifen lassen. Germanus ward gewarnt; wie Mauritius glaubte, durch den Theodosius, den er dafür geißeln ließ; er flüchtete sich in eine der Kirchen, und die Grünen des Circus, die den Kaiser und seine Familie haßten, tobten in den Straßen. Germanus wollte, als die Truppen des Kaisers anrückten, um ihn aus der Hauptkirche, wohin er sich indessen begeben hatte, zu reissen, sich freiwillig in die Hände des Mauritius geben; aber seine Anhänger willigten nicht ein, sie besetzten den Eingang der Kirche und sie und die grüne Parthey verbrannten in der Nacht das Haus des Generals Constantinus, der es mit dem Kaiser noch hielt und den Germanus hatte aufsuchen wollen. Entweder rühmlich zu leben oder edel zu sterben, wäre jetzt dem Mauritius und seinem Sohne Pflicht geworden, aber die weichliche Seele, die nicht einmal über einen kräftigen Körper herrschte, suchte in der Hoffnung vergebens den Trost, den sie im Handeln hätte finden sollen: der Kaiser floh mit seiner Familie und dem Constantin nach Chalcedon hinüber, und überließ seiner Gegenparthey das Feld. Jetzt hoffte Germanus die Kaiserwürde zu erhalten, er suchte den Vorsteher der grünen Parthey zu gewinnen: allein diese hielten ihn für einen Begünstiger der Veneter und unterhandelten mit Phokas, der schlau genug war, den Germanus, welcher die Vornehmen auf seiner Seite hatte, in dem Wahne zu lassen, er suche die Kaiserwürde ihm zu verschaffen. In der letzten Meynung ließ Germanus es geschehen, daß

ein Secretair des Phokas das Volk, den Senat, die Geistlichkeit, einlud, sich zu ihm in das Hebdomon *) zu begeben. Dies war einer jener großen freien Plätze, die neben allen großen Städten der alten Zeit sich fanden, und welche zu den Uebungen der Jugend und des Militairs bestimmt waren. Justinian hatte auf dem Platze eine Kirche erbaut, Heraclius faßte ihn in die Mauern der Stadt *) weil schon vorher ein sogenanntes

---

*) Cf Constantinopol. Christiana (edit. Paris. 1680 pag. 140 – 141 dann 172 und 73) über das Hebdomon, welches nicht seinen Namen von den sieben Stadien, die es von der Stadt soll entfernt gewesen seyn, hatte, dann wäre es nicht in die Mauern der Stadt eingeschlossen worden.

**) Ganz recht hat also doch d'Anville in dem Mémoire sur l'étendue de Constantinople comparée à celle de Paris. Memoires de litterature tirés des registres de l'Academie des inscriptions et belles lettres Tom. XXXV. pag. 747 – 757 nicht Er spricht dort pag. 751. von der Erweiterung des Umfangs der Stadt durch Theodosius den jüngern, dann sagt er von der neuen unter Heraclius: La clôture des Blakhernes en la quinzième année du regne d'Heraclius, selon le chronicon Paschale, ou 625 n'a point fait un agrandissement de quelque considération ne formant qu'une encognure sur le rivage du port et qu'il est aisé de distinguerd' avec l' alignement absolu de l'enceinte. Rechnet man die Größe des Hebdomens, und den Umfang der Entfernung desselben von der Stadt, die Biegung, die nöthig war, es einzufassen; so wird man anders urtheilen. Daß d'Anville eine spätere

Tribunal, oder eine Erhöhung mit Stufen und Thron für den Kaiser und seinen Hof, wenn der Kaiser zum Volke reden wollte, daselbst vorhanden gewesen. Hier redete Phokas sein Heer und das Volk an, und sagte spöttisch, weil Germanus, dem er die Herrschaft angetragen gehabt, sie ausgeschlagen, so frage er sie, ob sie sie ihm übertragen wollten. Er ward ausgerufen, und ließ nach dem ersten Wettrennen, welches er hielt, den Mauritius, der weder zu fliehen noch zu kämpfen verstand, in Chalcedon erschlagen, nachdem seine Kinder unter seinen Augen waren ermordet worden. (602) Auch der Aelteste entschloß sich zu spät nach Persien zu fliehen, auch er ward unterwegs eingeholt und getödtet. Der Tyrann von Persien, erfreut einen Vorwand gefunden zu haben, gab vor, Theodosius sey zu ihm geflüchtet und fiel, um den Mauritius zu rächen, in das Römische Gebiet ein. Phokas schickte eine Gesandschaft an ihn, aber einem Usurpator wollte Chosroes nicht einmal die Pflichten des Völkerrechts beobachten, er lies den Gesandten einkerkern und nie in sein Vaterland zurückkehren; freilich ward es ihm leicht, dem Griechischen Reiche Städte und Provinzen zu entreissen, da der tapfere Narses selbst in Edessa die Fahne des Aufruhrs aufsteckte, indeß Phokas den Frieden von den Avaren erkaufte,

---

Erweiterung der Mauer, wodurch das Kloster Studium mit eingeschlossen wurde, vergaß, werden wir unten sehen. Weiter unten habe ich das τοῦ δὲ Γερμανοῦ κατειρωνευομένου μὴ θέλειν auf den Phokas bezogen: es läßt sich auch wohl nicht anders erklären.

und das ganze Heer gegen die Perser sandte. Eine Schlacht gegen die Perser ward verloren, und der General, der die Griechen kommandirt hatte, auf des Phokas Befehl grausam in Constantinopel mißhandelt und beschimpft. Der Mensch, den das Heer auf den Thron gerufen, glaubte jetzt nur sich leben zu müssen, überließ sich den schändlichsten Ausschweifungen und verübte empörende Grausamkeiten, indeß er die Angelegenheiten des Reichs gänzlich vernachläßigte. Da er nicht einmal seinen eigenen Schwiegersohn, Crispus, der sein Bild neben dem Bilde des Schwiegervaters hatte malen lassen, verschonte; so blieb seine ganze Aufmerksamkeit auf Constantinopel gerichtet, und es mußten in den entfernteren Provinzen, die der Willkühr der Statthalter überlassen blieben, viele Unruhen vorfallen. Narses hatte der Stimme seiner Freunde und dem Versprechen des Phokas Gehör gegeben, hatte die Perser verlassen und war zu den Griechen zurückgekehrt, er war auf seines Kaisers Befehl verbrannt worden; der Präfect des Orients, Theodorus, war erschlagen, Germanicus und sein Sohn nebst einer großen Anzahl der vornehmsten Senatoren aus dem Wege geschafft; alles dies hatte das Volk nicht gereizt; aber als Phokas an die Wagenrenner die Hand legte, da erwachte der Unwille des Haufens. In Antiochia hatten um eben die Zeit die vom Patriarchen und dem Präfecten bedrängten Juden einen Aufstand erregt, den Erzbischoff und die vornehmsten Bürger umgebracht, empörend mißhandelt, durch die Straßen geschleppt und ihre Häuser verbrannt; der Statthalter von Afrika hatte schon seit zwei Jahren die

gewöhnlichen Abgaben nicht mehr entrichtet, und die freie Communication mit Constantinopel abgebrochen. Die schon früher von Phokas erbitterte grüne Parthey rief ihm endlich im Circus zu: ob er schon wieder zu viel getrunken habe? Der Kaiser ließ durch den Stadtpräfecten Constans eine große Menge derer, die Antheil an der Unruhe hatten, oder auch nur der grünen Parthey angehörten, verstümmeln; ihre abgehauenen Glieder am Ende der Rennbahn *) aufhängen, andere in Säcken in die Tiefe des Meers versenken und verbieten, irgend einem, der zu dieser Parthey gehörte, ein bürgerliches oder militairisches Amt zu ertheilen. Da erst sandte auf Betrieb des Schwiegersohns des Phokas selbst der Senat eine Gesandtschaft an den Heraclius nach

*) Ἐν τῇ σφενδόνῃ εκρέμασεν Theoph. Chronogr. pag. 198. Die Miscella pag. 123. b. komisch genug iussit sagitari apud Septimium (εβδομον) pendentes in lancea. Du Fresne Const. Christ. pag. 104 – 5 lib. II. sagt: Sphendonem, quam eam partem Circi dicunt, quae in fundae speciem sinuatur ubi crebro supplicia de noxiis sumta, die Stelle muß man vergleichen, wenn man das Genauere kennen will. Deutlich ist Combefis in Not. ad Theoph. posterioribus pag. 99. er verbessert an einer andern Stelle ςτάμα statt ςτόμα und sagt dann das Erste heiße: statuens eos ad circi metam, ut sit idem ac σφενδόνη quo loco toties legimus caesas imperatorum iussu cervices. Heyne Priscae artis opera Const. extantia sect. 1. pag. 7. not. 1. σφενδόνη erat, pars extrema Hippodromi cum flexu. Comment. Vol. XI.

Afrika, und ließ ihn auffordern, nach Constantinopel zu kommen, um den Tyrannen zu verdrängen. Heraclius, obgleich er schon seit längerer Zeit alle Fahrzeuge hatte in Beschlag nehmen lassen, fand die Sache für sich zu bedenklich, und schickte erst, als er hörte, daß Gregoras sein College, seinen Sohn Niketas hinsenden wolle, seinen eignen Sohn, der mit ihm gleichen Namen trug, dahin ab. Der Commandant von Abydus verrieth diesen Platz und mit ihm die Durchfahrt des Hellesponts dem jungen Heraclius, der dort alle die, welche die Grausamkeit und Ungerechtigkeit des Phokas aus der Hauptstadt vertrieb, sammelte; auch Niketas, der später als Heraclius ankam, machte mit ihm gemeine Sache. Crispus, des Phokas Schwiegersohn, nahm den Schein an, als wenn er seine Vertheidigung lebhaft betriebe, indeß er mit den Rebellen in Unterhandlung trat, und sein eigner Bruder Dometiolus, dem Phokas die Vertheidigung der langen Mauer übergeben hatte, floh mit seinen Truppen davon. Sobald des Heraclius Flotte im Angesicht der Stadt erschien, begab sich Photius, ein Mann vom höchsten Range, der die Stelle eines Intendanten *) von einem der vier Hauptpaläste bekleidete, und dem der Kaiser einst seine

*) Κουράτωρες (vergl. du Fresne s. h. v.) heißen diese Beamten, welche gewöhnlich die ersten Stellen am Hofe bekleidet hatten, auch heißen sie επίτροποι, der Angesehnste war natürlich der Curopalates, maitre du Palais; der Schwiegersohn oder Schwager des Kaisers erhielt diese Stelle mehrentheils.

Frau entrissen und mißbraucht hatte, mit dem Probus, einem andern Senator, in den Palast, bemächtigte sich des von Allen verlassenen Tyrannen, zog ihm sein kaiserlich Gewand aus, ließ ihm schwarze Kleider anlegen, die Hände auf den Rücken binden, in einen Kahn werfen, und brachte ihn so auf das Schiff des Heraclius. Phokas sah keine Rettung mehr möglich, und wenn sein Charakter während seines übrigen Lebens weder Achtung noch Liebe verdiente, so war doch seine Festigkeit oder sein Trotz im letzten Augenblicke der Beweis einer starken Seele. Heraclius sagte dem Gefesselten, als er vor ihm stand: „Unglückseliger, wie elend hast du regiert!" Nun erwiederte er kalt, und Du, wirst Du es besser machen? Heraclius zeigte in der Bestrafung des Tyrannen nicht, daß Hoffnung da sey, daß er mehr nach Gesetzen regieren werde, denn Phokas Bestrafung ward nicht nach einem Gesetze, sondern nach den grausamen Einfällen der Leute, denen man ihn überließ, vollzogen. Zuerst wurden ihm Nase und Ohren noch auf dem Schiffe abgeschnitten, dann die Hand und der Arm abgehauen, die empfindlichsten Theile des menschlichen Leibes abgerissen, endlich der Rumpf durch die Straßen geschleppt, und auf dem Markte verbrannt. *)

*) Eigentlich in der Kuh, die auf dem Markte der Kuh stand, welche Heraclius soll haben einschmelzen lassen. Siehe darüber weiter unten in der Reg Justinians II. und Heyne priscae artis opera Const. exstantia Sect. II. Commentt. Societ. reg. Goetting. XI. pag. 36. 37. und XII. pag. 285.



Recht hatte, ihm dieses vorzuwerfen. Gerechter und edler handelte Heraclius, als er die Familie des Mauritius hervorzuziehen und seine Mörder zu bestrafen gedachte. Von den Letztern wurden nur noch zwey gefunden, die andern hatte der Krieg oder die Grausamkeit des Phokas vertilgt. Auch die Familie desselben war ausgerottet, ausgenommen der tapfere Schwiegersohn desselben, Philippikus, den er aus dem Kloster hervorzog, und ihm das Kommando des Heers übertrug. Bedürfte es nach dem Erzählten noch eines Beweises, daß in Constantinopel der Despotismus aufs Höchste getrieben war, so würde das Begräbniß der Gemahlin des Kaisers den Zweifelnden leicht überführen, da es aber dessen nicht bedarf, so mag es nur zeigen, wie die willkührliche Macht selbst von den niedern Dienern gegen das Volk ausgeübt ward, wie diese wieder die Wuth ihrer Herrscher fühlten, es wird zugleich zeigen, daß die Ceremonien mehr werth schienen als Menschenleben. Es starb im zweiten Jahre der Regierung des Heraclius seine Gemahlin Eudokia (612) und ward mit großer Feierlichkeit begraben. Eine fremde Sklavin, die dem Zuge aus einem obern Zimmer zusah, spie zufällig, wie der Zug noch nicht ganz vorüber war, von oben herab, daß der Wind etwas von dem Speichel auf die Bahre und die Gewänder, mit denen sie behangen war, führte; sogleich befahlen die Führer des Zugs nicht blos die Sklavin zu ergreifen und mit der Leiche zu verbrennen, sondern auch ihre ganz unschuldige Gebieterin zu ähnlichem Schicksale aufzusuchen. Die Sklavin entging ihrem Schicksal nicht, die Gebieterin aber entfloh

und ward nie mehr gesehen. *) Der Tod dieser Gemahlin war auch in anderer Rücksicht für den Kaiser unglücklich, da er ohne Gemahlin nicht leben konnte, und sich in seine Nichte Martina verliebte. Nach einer sonderbaren Eigenheit der Zeiten, des Charakters und der Grundsätze, sahen die Griechen ohne großen Unwillen, wenn ihre Kaiser in der Ehe ausschweiften, oder gar fremder Ehen heiligste Rechte mit Gewalt verletzten; aber sie erhoben ein heftig Geschrei, wenn dieselben Herrscher eine zweite Ehe schließen wollten oder eine Verwandtin zu heurathen gedachten, welches gerade beydes beym Heraclius zusammentraf. Sobald sein Entschluß, die Martina zu heurathen, bekannt geworden war, schrieb ihm der Patriarch Sergius einen langen Brief, in welchem er dem Kaiser, der sonst sein bester Freund war, alle Gründe gegen die Heurath weitläufig auseinander setzte. Der Kaiser nahm den Brief sehr gnädig auf und schrieb dem Patriarchen zurück: „wir

*) So erzählt Nicephorus hist. pag. 6. ed. Venet. die Sache. Zonaras lib. XV. pag. 66 spricht nur von dem Mädchen allein, er setzt hinzu, προςανεχθεῖσα τῇ θανούσῃ λίαν οἰκτρὸν ἐπιτάφιον. Heftiger fühlt noch Nicephorus das Schauerliche einer solchen Grausamkeit und des Zwangs der Etikette l. c. heißt es: ἐντάφιον οὐκ ἐναγὲς βαρβαρικῷ νόμῳ χρησάμενοι τῇ ἐκδημίᾳ τῆς βασιλίσσης ἀθέσμως συμπαραπέμψαντες οἱ ἀνόσιοι. Da die Leute, die das thaten, es auf ihre eigne Auctorität thun konnten, so schließt man leicht, welche Regierung das war.

ein Secretair des Phokas das Volk, den Senat, die Geistlichkeit, einlud, sich zu ihm in das Hebdomon *) zu begeben. Dies war einer jener großen freien Plätze, die neben allen großen Städten der alten Zeit sich fanden, und welche zu den Uebungen der Jugend und des Militairs bestimmt waren. Justinian hatte auf dem Platze eine Kirche erbaut, Heraclius faßte ihn in die Mauern der Stadt *) weil schon vorher ein sogenanntes

---

*) Cf Constantinopol. Christiana (edit. Paris. 1680 pag. 140 – 141 dann 172 und 73) über das Hebdomon, welches nicht seinen Namen von den sieben Stadien, die es von der Stadt soll entfernt gewesen seyn, hatte, dann wäre es nicht in die Mauern der Stadt eingeschlossen worden.

**) Ganz recht hat also doch d'Anville in dem Mémoire sur l'étendue de Constantinople comparée à celle de Paris. Memoires de litterature tirés des registres de l'Academie des inscriptions et belles lettres Tom. XXXV. pag. 747 – 757 nicht Er spricht dort pag. 751. von der Erweiterung des Umfangs der Stadt durch Theodosius den jüngern, dann sagt er von der neuen unter Heraclius: La clôture des Blakhernes en la quinzième année du regne d'Heraclius, selon le chronicon Paschale, ou 625 n'a point fait un agrandissement de quelque considération ne formant qu'une encognure sur le rivage du port et qu'il est aisé de distinguerd' avec l' alignement absolu de l'enceinte. Rechnet man die Größe des Hebdomens, und den Umfang der Entfernung desselben von der Stadt, die Biegung, die nöthig war, es einzufassen; so wird man anders urtheilen. Daß d'Anville eine spätere

Tribunal, oder eine Erhöhung mit Stufen und Thron für den Kaiser und seinen Hof, wenn der Kaiser zum Volke reden wollte, daselbst vorhanden gewesen. Hier redete Phokas sein Heer und das Volk an, und sagte spöttisch, weil Germanus, dem er die Herrschaft angetragen gehabt, sie ausgeschlagen, so frage er sie, ob sie sie ihm übertragen wollten. Er ward ausgerufen, und ließ nach dem ersten Wettrennen, welches er hielt, den Mauritius, der weder zu fliehen noch zu kämpfen verstand, in Chalcedon erschlagen, nachdem seine Kinder unter seinen Augen waren ermordet worden. (602) Auch der Aelteste entschloß sich zu spät nach Persien zu fliehen, auch er ward unterwegs eingeholt und getödtet. Der Tyrann von Persien, erfreut einen Vorwand gefunden zu haben, gab vor, Theodosius sey zu ihm geflüchtet und fiel, um den Mauritius zu rächen, in das Römische Gebiet ein. Phokas schickte eine Gesandschaft an ihn, aber einem Usurpator wollte Chosroes nicht einmal die Pflichten des Völkerrechts beobachten, er lies den Gesandten einkerkern und nie in sein Vaterland zurückkehren; freilich ward es ihm leicht, dem Griechischen Reiche Städte und Provinzen zu entreissen, da der tapfere Narses selbst in Edessa die Fahne des Aufruhrs aufsteckte, indeß Phokas den Frieden von den Avaren erkaufte,

---

Erweiterung der Mauer, wodurch das Kloster Studium mit eingeschlossen wurde, vergaß, werden wir unten sehen. Weiter unten habe ich das τοῦ δέ Γερμανοῦ κατειρωνευομένου μὴ θέλειν auf den Phokas bezogen: es läßt sich auch wohl nicht anders erklären.

und das ganze Heer gegen die Perser sandte. Eine Schlacht gegen die Perser ward verloren, und der General, der die Griechen kommandirt hatte, auf des Phokas Befehl grausam in Constantinopel mißhandelt und beschimpft. Der Mensch, den das Heer auf den Thron gerufen, glaubte jetzt nur sich leben zu müssen, überließ sich den schändlichsten Ausschweifungen und verübte empörende Grausamkeiten, indeß er die Angelegenheiten des Reichs gänzlich vernachläßigte. Da er nicht einmal seinen eigenen Schwiegersohn, Crispus, der sein Bild neben dem Bilde des Schwiegervaters hatte malen lassen, verschonte; so blieb seine ganze Aufmerksamkeit auf Constantinopel gerichtet, und es mußten in den entfernteren Provinzen, die der Willkühr der Statthalter überlassen blieben, viele Unruhen vorfallen. Narses hatte der Stimme seiner Freunde und dem Versprechen des Phokas Gehör gegeben, hatte die Perser verlassen und war zu den Griechen zurückgekehrt, er war auf seines Kaisers Befehl verbrannt worden; der Präfect des Orients, Theodorus, war erschlagen, Germanicus und sein Sohn nebst einer großen Anzahl der vornehmsten Senatoren aus dem Wege geschafft; alles dies hatte das Volk nicht gereizt; aber als Phokas an die Wagenrenner die Hand legte, da erwachte der Unwille des Haufens. In Antiochia hatten um eben die Zeit die vom Patriarchen und dem Präfecten bedrängten Juden einen Aufstand erregt, den Erzbischoff und die vornehmsten Bürger umgebracht, empörend mißhandelt, durch die Straßen geschleppt und ihre Häuser verbrannt; der Statthalter von Afrika hatte schon seit zwei Jahren die

gewöhnlichen Abgaben nicht mehr entrichtet, und die freie Communication mit Constantinopel abgebrochen. Die schon früher von Phokas erbitterte grüne Parthey rief ihm endlich im Circus zu: ob er schon wieder zu viel getrunken habe? Der Kaiser ließ durch den Stadtpräfecten Constans eine große Menge derer, die Antheil an der Unruhe hatten, oder auch nur der grünen Parthey angehörten, verstümmeln; ihre abgehauenen Glieder am Ende der Rennbahn *) aufhängen, andere in Säcken in die Tiefe des Meers versenken und verbieten, irgend einem, der zu dieser Parthey gehörte, ein bürgerliches oder militairisches Amt zu ertheilen. Da erst sandte auf Betrieb des Schwiegersohns des Phokas selbst der Senat eine Gesandtschaft an den Heraclius nach

---

*) Ἐν τῇ σφενδόνῃ ἐκρέμασεν Theoph. Chronogr. pag. 198. Die Miscella pag. 123. b. komisch genug iussit sagitari apud Septimium (ἕβδομον) pendentes in lancea. Du Fresne Const. Christ. pag. 104–5 lib. II. sagt: Sphendonem, quam eam partem Circi dicunt, quae in fundae speciem sinuatur ubi crebro supplicia de noxiis sumta, die Stelle muß man vergleichen, wenn man das Genauere kennen will. Deutlich ist Combefis in Not. ad Theoph. posterioribus pag. 99. er verbessert an einer andern Stelle στάμα statt στόμα und sagt dann das Erste heiße: statuens eos ad circi metam, ut sit idem ac σφενδόνῃ quo loco toties legimus caesas imperatorum iussu cervices. Heyne Priscae artis opera Const. exstantia sect. 1. pag. 7. not. 1. σφενδόνη erat, pars extrema Hippodromi cum flexu. Comment. Vol. XI.

Afrika, und ließ ihn auffordern, nach Constantinopel zu kommen, um den Tyrannen zu verdrängen. Heraclius, obgleich er schon seit längerer Zeit alle Fahrzeuge hatte in Beschlag nehmen lassen, fand die Sache für sich zu bedenklich, und schickte erst, als er hörte, daß Gregoras sein College, seinen Sohn Niketas hinsenden wolle, seinen eignen Sohn, der mit ihm gleichen Namen trug, dahin ab. Der Commandant von Abydus verrieth diesen Platz und mit ihm die Durchfahrt des Hellesponts dem jungen Heraclius, der dort alle die, welche die Grausamkeit und Ungerechtigkeit des Phokas aus der Hauptstadt vertrieb, sammelte; auch Niketas, der später als Heraclius ankam, machte mit ihm gemeine Sache. Crispus, des Phokas Schwiegersohn, nahm den Schein an, als wenn er seine Vertheidigung lebhaft betriebe, indeß er mit den Rebellen in Unterhandlung trat, und sein eigner Bruder Dometiolus, dem Phokas die Vertheidigung der langen Mauer übergeben hatte, floh mit seinen Truppen davon. Sobald des Heraclius Flotte im Angesicht der Stadt erschien, begab sich Photius, ein Mann vom höchsten Range, der die Stelle eines Intendanten *) von einem der vier Hauptpaläste bekleidete, und dem der Kaiser einst seine

*) Κουράτωρας (vergl. du Fresne s. h. v.) heißen diese Beamten, welche gewöhnlich die ersten Stellen am Hofe bekleidet hatten, auch heißen sie ἐπίτροποι, der Angesehnste war natürlich der Curopalates, maitre du Palais; der Schwiegersohn oder Schwager des Kaisers erhielt diese Stelle mehrentheils.

Frau entrissen und mißbraucht hatte, mit dem Probus, einem andern Senator, in den Palast, bemächtigte sich des von Allen verlassenen Tyrannen, zog ihm sein kaiserlich Gewand aus, ließ ihm schwarze Kleider anlegen, die Hände auf den Rücken binden, in einen Kahn werfen, und brachte ihn so auf das Schiff des Heraclius. Phokas sah keine Rettung mehr möglich, und wenn sein Charakter während seines übrigen Lebens weder Achtung noch Liebe verdiente, so war doch seine Festigkeit oder sein Trotz im letzten Augenblicke der Beweis einer starken Seele. Heraclius sagte dem Gefesselten, als er vor ihm stand: „Unglückseliger, wie elend hast du regiert!“ Nun erwiederte er kalt, und Du, wirst Du es besser machen? Heraclius zeigte in der Bestrafung des Tyrannen nicht, daß Hoffnung da sey, daß er mehr nach Gesetzen regieren werde, denn Phokas Bestrafung ward nicht nach einem Gesetze, sondern nach den grausamen Einfällen der Leute, denen man ihn überließ, vollzogen. Zuerst wurden ihm Nase und Ohren noch auf dem Schiffe abgeschnitten, dann die Hand und der Arm abgehauen, die empfindlichsten Theile des menschlichen Leibes abgerissen, endlich der Rumpf durch die Straßen geschleppt, und auf dem Markte verbrannt. *)

*) Eigentlich in der Kuh, die auf dem Markte der Kuh stand, welche Heraclius soll haben einschmelzen lassen. Siehe darüber weiter unten in der Reg Justinians II. und Heyne priscae artis opera Const. exstantia Sect. II. Commentt. Societ. reg. Goetting. XI. pag. 36. 37. und XII. pag. 285.

Zweites Kapitel.

Ueberblick der Regierung des Heraclius, von 610 bis 644.

Der Anfang der Regierung des Heraclius ließ keine große Dinge von ihm erwarten; aber, wenn man den Zustand des Reichs betrachtet, so wird man ihn nicht allein entschuldigen, sondern die Kraft bewundern, mit der er in dem Augenblicke der dringendsten Noth Hülfe zu schaffen wußte. Einen guten Menschen auf dem Constantinopolitanischen Thron zu suchen, wird keinem einfallen, welcher weiß, daß unter der Ueberzahl schlechter Menschen der rechtliche Mann zuverläßig das Opfer seiner Rechtlichkeit wird. Den Niketas, seinen Nebenbuhler zog zwar Heraclius an sich, den Crispus aber, den Schwiegersohn des Phokas, der ihm durch Verrath seines Schwiegervaters auf den Thron geholfen, beschloß er erst zu entfernen, dann zu verderben. Da Chosroes ganz Syrien und Palästina überschwemmt hatte, so ernannte der Kaiser den Crispus zum Befehlshaber des Cappadocischen Heers, welches die weiteren Fortschritte der Feinde aufhalten sollte. Unter dem

Vorwand, sich mit ihm in Cäsarea, der festen Hauptstadt Kappadociens, zu unterreden, verbarg Heraclius eine geheime Absicht, die Crispus ahndete, und unter dem Vorgeben einer Unpäßlichkeit den Besuch ablehnte. Umgeben von seiner eignen Garde, in einer Festung, an der Spitze eines Heers, hatte Crispus nichts zu fürchten, und Heraclius, der beym Verluste so vieler Provinzen auch nach anderthalbjähriger Regierung (612) noch nicht fest auf dem Throne saß, mußte jeden öffentlichen Ausbruch vermeiden. Er ging in die Hauptstadt zurück, gewann den Nicetas, dessen Freundschaft für den Crispus er kannte, ganz für sich, und lud nun den Crispus zu sich ein, um bey seinem Sohne die Pathenstelle zu übernehmen. Crispus ging in die Schlinge, kam von seiner Garde begleitet in die Hauptstadt; allein die Garde ward durch Versprechungen gewonnen, der Kaiser berief eine große Rathsversammlung, und indeß die Garde an der Thür wartete, wurde Crispus im Palaste mißhandelt, herausgeschleppt und zum Mönch geschoren. Seine treulose Wache erhielt zum Lohn ihres Verraths einen höhern Rang unter der kaiserlichen Garde, unter welche sie aufgenommen wurde. Als Heraclius in der Rathsversammlung, wo dem Crispus seine Vergehungen, unter denen der abgelehnte Besuch der einzig wesentliche war, vorgelesen wurden und ihm, nach einer schändlichen Sitte des barbarischen Hofes, bey jedem Vorwurf ins Gesicht geschlagen ward, ausrief: „wie könntet ihr auch denken, daß der, welcher „seinem eignen Schwiegervater nicht getreu war, es „mir seyn werde?“ so vergaß er, daß er allein kein

Recht hatte, ihm dieses vorzuwerfen. Gerechter und edler handelte Heraclius, als er die Familie des Mauritius hervorzuziehen und seine Mörder zu bestrafen gedachte. Von den Letztern wurden nur noch zwey gefunden, die andern hatte der Krieg oder die Grausamkeit des Phokas vertilgt. Auch die Familie desselben war ausgerottet, ausgenommen der tapfere Schwiegersohn desselben, Philippikus, den er aus dem Kloster hervorzog, und ihm das Kommando des Heers übertrug. Bedürfte es nach dem Erzählten noch eines Beweises, daß in Constantinopel der Despotismus aufs Höchste getrieben war, so würde das Begräbniß der Gemahlin des Kaisers den Zweifelnden leicht überführen, da es aber dessen nicht bedarf, so mag es nur zeigen, wie die willkührliche Macht selbst von den niedern Dienern gegen das Volk ausgeübt ward, wie diese wieder die Wuth ihrer Herrscher fühlten, es wird zugleich zeigen, daß die Ceremonien mehr werth schienen als Menschenleben. Es starb im zweiten Jahre der Regierung des Heraclius seine Gemahlin Eudokia (612) und ward mit großer Feierlichkeit begraben. Eine fremde Sklavin, die dem Zuge aus einem obern Zimmer zusah, spie zufällig, wie der Zug noch nicht ganz vorüber war, von oben herab, daß der Wind etwas von dem Speichel auf die Bahre und die Gewänder, mit denen sie behangen war, führte; sogleich befahlen die Führer des Zugs nicht blos die Sklavin zu ergreifen und mit der Leiche zu verbrennen, sondern auch ihre ganz unschuldige Gebieterin zu ähnlichem Schicksale aufzusuchen. Die Sklavin entging ihrem Schicksal nicht, die Gebieterin aber entfloh

und ward nie mehr gesehen. *) Der Tod dieser Gemahlin war auch in anderer Rücksicht für den Kaiser unglücklich, da er ohne Gemahlin nicht leben konnte, und sich in seine Nichte Martina verliebte. Nach einer sonderbaren Eigenheit der Zeiten, des Charakters und der Grundsätze, sahen die Griechen ohne großen Unwillen, wenn ihre Kaiser in der Ehe ausschweiften, oder gar fremder Ehen heiligste Rechte mit Gewalt verletzten; aber sie erhoben ein heftig Geschrei, wenn dieselben Herrscher eine zweite Ehe schließen wollten oder eine Verwandtin zu heurathen gedachten, welches gerade beydes beym Heraclius zusammentraf. Sobald sein Entschluß, die Martina zu heurathen, bekannt geworden war, schrieb ihm der Patriarch Sergius einen langen Brief, in welchem er dem Kaiser, der sonst sein bester Freund war, alle Gründe gegen die Heurath weitläufig auseinander setzte. Der Kaiser nahm den Brief sehr gnädig auf und schrieb dem Patriarchen zurück: „wir

---

*) So erzählt Nicephorus hist. pag. 6. ed. Venet. die Sache. Zonaras lib. XV. pag. 66 spricht nur von dem Mädchen allein, er setzt hinzu, προςανεχθεῖσα τῇ θανούσῃ λίαν οἰκτρὸν ἐπιτάφιον. Heftiger fühlt noch Nicephorus das Schauerliche einer solchen Grausamkeit und des Zwangs der Etikette l. c. heißt es: ἐντάφιον οὐκ ἐναγὲς βαρβαρικῷ νόμῳ χρησάμενοι τῇ ἐκδημίᾳ τῆς βασιλίσσης ἀθέσμως συμπαραπέμψαντες οἱ ἀνόσιοι. Da die Leute, die das thaten, es auf ihre eigne Auctorität thun konnten, so schließt man leicht, welche Regierung das war.

„haben mit großem Wohlgefallen Euren Brief gelesen,
„was zu rathen war, habt Ihr gerathen und als Patri-
„arch und Freund Eure Pflicht gethan, was zu thun ist,
„müssen wir jetzt überlegen und wissen." Auch die grüne
Parthey des Circus, die immer vorlaut war, rief dem
Kaiser bey den Spielen zu: sich nicht mit solcher Sünde
zu beflecken; allein er folgte seiner Leidenschaft und schloß
eine Verbindung (614), welche dem Reiche durch den
Ehrgeiz der neuen Gemahlin verderblich ward. Da es
unmöglich war zugleich den Avaren und andern Völkern
der Donau, die beständig in den Europäischen Provinzen
standen, zu widerstehen und den Persern die Spitze zu bie-
ten, so darf es uns nicht überraschen, daß Chosroes, der
nach Art der Orientalischen Despoten sein ganzes Volk
zu einem solchen Kriege führen konnte, alle offne Pro-
vinzen überschwemmte. Schon im 6ten Jahre seiner
Regierung (616) sah Heraclius Palästina, Syrien und
Aegypten, dessen Hauptstadt eine Zeitlang widerstand,
am Ende aber fallen mußte, in den Händen der Perser,
und im folgenden Jahr drangen sie durch die Felder
Phrygiens bis nach Chalcedon vor. So lange die Ge-
birge am schwarzen Meer, Kappadocien und Armenien
mit ihren Festungen noch in seinen Händen waren,
glaubte Heraclius weniger fürchten zu dürfen, und wagte
es nicht, den wilden Völkern Europa's seine Hauptstadt
Preis zu geben, um gegen Persien zu ziehen, um so
weniger, da auch die Gebirge von Cilicien noch von
seinen Truppen besetzt gehalten wurden, das offne Land
also leicht wieder erobert werden konnte. Als aber im
folgenden Jahre auch das feste Chalcedon fiel, als einige

Zeit darauf Ancyra erobert ward, als Chosroes eine Gesandtschaft, die um Frieden bat, schimpflich zurückwies, als eine Unterhandlung mit dem kommandirenden Persischen General, zufolge deren dieser eine griechische Gesandtschaft selbst zum Könige führte, nur die grausame Bestrafung des Generals hervorbrachte, so entschloß sich Heraclius Leben und Reich aufs Spiel zu setzen, und entweder zu siegen oder im Kampfe zu sterben. Das Erste, was nothwendig war, wenn der Kaiser die Perser angreifen wollte, war ein Friede mit den Avaren, den auch der Chagan derselben gegen eine bestimmte Summe abschloß. Allein die Raubgier des Barbaren ward gereizt, als er hörte, daß der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat und wenigen Truppen bey Heraklea, dem alten Perinth, gelagert sey, er hoffte eine reiche Beute zu machen und den Kaiser und seine Großen zu fangen. Wie er, dem eigentlich der Kaiser freundschaftlich entgegen gegangen, von vorne her anrückte, schickte er seine Reuter, um sich im Rücken zu lagern und ihn von der Hauptstadt abzuschneiden. (619) Der Kaiser ward gewarnt, ließ Alles im Stich und rettete mit Mühe seine Person, doch bewog er im folgenden Jahre die Avaren zu einem neuen Frieden. Das nächste Jahr (621) ward mit Zurüstungen gegen die Perser, denen es nur an einer Flotte mangelte, um Constantinopel zu belagern, zugebracht, weil Heraclius die Avaren dadurch beruhigte, daß er ihrem Fürsten schmeichelte und ihn, im Fall er selbst sterbe, zum Vormunde seines Sohnes bestellte. Zugleich ließ er das Geräth der Kirchen einschmelzen, um daraus Münze zur Bezah-

lung der Truppen schlagen zu lassen, und die geistlichen Güter *), aus denen die Kosten des Gottesdienstes bestritten wurden und die Geistlichen ihren Gehalt gezogen hatten, verkaufen, wofür er am Ende des Krieges Geistliche und Kirche auf die Staatskasse anwies. Nachdem er noch das Osterfest feierlich in der Stadt begangen, schiffte sich der Kaiser (622) mit seinen Truppen zuerst nach Cilicien ein, um durch Ermahnung und Uebung sein Heer zum Kampfe tüchtig zu machen, da er durch sein eignes Beyspiel es zur Nacheiferung reizte. Die Perser waren auf einen solchen Angriff, der sie im Rücken bedrohte, da Heraclius sein Heer mitten durchs Land nach Armenien führen wollte, durchaus nicht vorbereitet, und die Hoffnung des griechischen Heers lebte wieder auf, als das Korps Kavallerie, welches gegen sie abgeschickt war, zusammengehauen und der General desselben gefangen zum Kaiser geführt ward. Da er sein Heer nach Armenien geführt hatte, so glaubten die Perser, er werde dort die Winterquartiere beziehen; aber er zog die Truppen der Gegend an sich und verheerte die Persischen Provinzen, die unten an den Bergen la-

*) Dies steht ausdrücklich nicht bey den Geschichtschreibern, es folgt aber ganz natürlich aus dem, was Nicephorus weiter unten von der Rückkehr des Kaisers erzählt. Niceph. Const. hist. pag. 18. ἐπειδὴ δὲ ἦν ἑλὼν τὰς οὐσίας τῆς μεγάλης ἐκκλησίας ἐκέλευσεν ἐκ τοῦ βασιλικοῦ ταμείου αὐτῇ τε καὶ τῷ κατ' αὐτὴν κλήρῳ ἐτήσια χρήματα παρέχεσθαι. Man sieht daraus, wie dadurch das Verhältniß des Clerus ganz verändert ward, wie er in die Gewalt der Kaiser kam.

gen durch streifende Partheyen. Vergebens eilte der General der Perser dem bedrängten Lande zu Hülfe und suchte den Heraclius in der Nacht zu überfallen, er mußte den Verheerungen der Gegend zusehen, da ihm die Lage der Oerter und die Vorsicht des Kaisers keinen Angriff erlaubten, und als er endlich dennoch eine Schlacht wagte, so erlitt er eine völlige Niederlage. *) Jetzt kehrte Heraclius in seine Hauptstadt zurück, und Chosroes schickte den Sarbar, den er von Chalcedon, von wo aus er die Belagerung von Constantinopel hatte dirigiren sollen, zurück rief, gegen das griechische Heer in Armenien. Heraclius kam zurück und hinderte den Angriff Sarbars, durch einen andern auf die Truppen, die Chosroes selbst um sich versammelt hatte. Der griechische Kaiser führte größtentheils abgehärtete Armenier

*) Allerdings verdienten des Heraclius Züge eine genauere Erzählung, als ich hier geben kann, aber will. Gibbon VIII. Chap. XLVI pag. 180. sqq., dem ich nicht folgen will, weil mein Plan anders ist, verfährt oft willkührlich. Es ist überdem schwer, die ganz durchaus abweichenden Erzählungen zu vereinigen, D'Anville recherches geographiques concernant l'expedition de l'empereur Heraclius en Perse, (Mémoires de littérature tirés des registres de l'Academie des Inscriptt. et belles lettres Tom. XXXII. pag. 559 – 572.) der auch am angef. Orte eine kleine Karte dazu gegeben hat, bestimmt die Lage der Gegenden freilich; aber es ist doch darin zu viel willkührliches und hypothetisches. Ich muß das Einzelne in einer Uebersicht übergehen.

und Albaner, welche im Kriege geübt waren, eine kleine aber tapfere Schaar: die eigentlichen Truppen der Perser waren in den eroberten Ländern zerstreut; was Chosroes um sich sammelte, waren Schaaren ungeübter und weichlicher Perser, die sich leicht zerstreuten. Heraclius plünderte das ganze Land und brachte über funfzigtausend Gefangene mit sich in die Gebirge zurück. Da zum Verkauf einer solchen Menge so schnell keine Gelegenheit seyn konnte, Chosroes sich aber wenig darum bekümmerte, ob er einige tausend Unterthanen mehr oder weniger hätte, so konnte Heraclius, der kaum Lebensmittel für sich und die Seinigen hatte, nur zwey Dinge mit den Gefangenen vornehmen, entweder sie niederhauen lassen, oder sie freigeben. Daß er das Letzte wählte, macht seiner Menschlichkeit um so mehr Ehre, da es der Politik nicht gemäß war, und er sicher seyn konnte, einen Theil derselben im nächsten Jahr wieder gegen sich zu haben. In diesem Jahre erschien der Kaiser mit gleichem Erfolge aufs neue im Lande der Perser, und fand in den Bergen Armeniens eine sichere Zuflucht für sein Heer, weil er durch die Politik, nicht erst seine Länder zu befreien, sondern vielmehr die reichen und blühenden Städte bis an den Euphrat hinab und weiter nach Osten auszuplündern, eine große Anzahl räuberischer Bergbewohner als freiwillige Soldaten in seinem Heere zählte. Dadurch glaubte sich Chosroes beschimpft und wollte einen ernstlichen Versuch machen, seinen Gegner, dessen Land seine Heere größtentheils besetzt hielten, zu Boden zu werfen. Er brachte zwey furchtbare Armeen (626) zusammen, übergab dem Sais das eine, um den Kaiser

aufzusuchen, und versprach selbst mit einer Reserve-Armee ihn zu unterstützen; das zweyte führte Sarbar nach Chalcedon, um in Verbindung mit den Avaren Constantinopel zu belagern. Der Letztere war zuerst so glücklich, die Barbaren zu einem Angriff auf die Hauptstadt zu bewegen, wo der Sohn des Kaisers kommandirte. Als dieser den Angriff der Avaren zur See und zu Lande abgeschlagen hatte *) so verhinderte er durch einen untergeschobenen Befehl des Chosroes den Sarbar, seinem Könige zu Hülfe zu eilen, wie dieser in einem aufgefangenen Briefe befohlen hatte. Der Kaiser theilte sein Heer in drey Theile, das eine, unter seinem Bruder Theodorus stellte er dem Sais entgegen, ein zweytes schickte er zum Entsatz von Constantinopel, und mit einem kleinen Korps ging er selbst in das Gebiet der Lazen, und wie die Geschichtschreiber, aber wahrscheinlich irrig sagen, auch zu den Türkischen Stämmen am Caspischen Meer, deren Chan ihn mit großer Ehrfurcht empfing, und den er durch das Versprechen, ihm seine Tochter, deren Bildniß er ihm zeigte, zu geben, soll gewonnen haben. Die Bergvölker unterstützten den Kaiser bey seinem neuen Zuge, sie warfen die Persischen Truppen zurück, plünderten die Residenz des Königs; aber sie verließen den Kaiser im Augenblick des

*) Die Geschichte dieses merkwürdigen Angriffs braucht man weder bey den Byzantinern nachzusehen, noch Stritters Auszüge nachzuschlagen, er ist ganz vollständig beschrieben in Schlözers Nord. Geschichte, Kap. 3. Abschn. 47. Allgem. Welthistorie 31. Theil pag. 377.

dringenden Bedürfnisses ihrer Hülfe; weil nur Beutmachen, nicht Ausdauer in den Beschwerlichkeiten eines Feldzugs in heißen Gegenden und Sandwüsten ihre Sache war. Heraclius ersetzte aber durch Genie, was ihm an Zahl der Truppen abging, er fuhr mit seinen Verheerungen fort, und vielleicht hätte dieser sonderbare Krieg, wo beyde Theile die Hauptstadt ihres Gegners bedrohten, noch lange gedauert, wenn nicht die Härte und Grausamkeit des Persischen Königs die Großen seines Hofes gegen ihn gereizt hätte. Die Nation hat, wenn irgendwo, wenigstens im Orient keine Stimme; so lange Chosroes nur ihr Blut und ihre Güter Preis gab, durfte er nichts fürchten, als er aber seine Großen antastete, da war bald sein Sohn an der Spitze einer Parthey und vergalt ihm, was er an seinem Vater geübt hatte. Siroes stürzte seinen Vater, und ein Friede mit den Griechen, wodurch ihnen die ausgeplünderten Provinzen wieder abgetreten wurden, war die nächste Folge. Noch ehe aber dieser Friede vollzogen werden konnte, starb Siroes, und Sarbar, der noch immer Chalcedon besetzt hielt, machte Anspruch auf den Thron, und trat dem Kaiser Syrien, Aegypten, die Eroberungen in Kleinasien wieder ab, wofür dieser dann allen Persischen Truppen einen freien Abzug erlaubte. Weder passend noch schön ist die Vergleichung der Geschichtschreiber des Heraclius, daß, so wie Gott in sechs Tagen die Welt geschaffen und am siebenten geruht habe, daß also Heraclius sechs Jahre mit den Persern mühseligen Krieg geführt und im siebenten eines ruhigen Friedens genossen. Der Kaiser kehrte triumphirend in seine Hauptstadt zu-

rück, und brachte, um seine Ankunft zu verherrlichen, das heilige Kreuz, das ihm die Perser aus Jerusalem geraubt und jetzt wieder gegeben hatten, und vier Elephanten mit sich. *) Der Patriarch, der Senat, das ganze Volk, den Sohn des Heraclius an ihrer Spitze, zogen ihm entgegen mit Oelzweigen und Fackeln in den Händen, und Vater und Sohn begrüßten und freuten sich der glücklichen Beendigung eines langen Krieges im Angesicht des Volks. Im folgenden Jahre begab sich Heraclius nach Palästina, um selbst feierlich das den Feinden entrissene Kreuz zurück nach Jerusalem zu bringen und dort aufrichten zu lassen. Dieser Zug diente aber nur dazu, den Arabern, die von einer neuen Religion begeistert diese Gegenden bedrohten, den Weg in die ohnehin offenen, wehrlosen und von den Persern ausgesogenen Provinzen zu bahnen; denn, statt die Duldung, welche die Perser Allen zugesichert gehabt, zu erhalten und zu befördern, ließ Heraclius den Nestorianern in Edessa die Hauptkirche, die sie bisher inne gehabt, entreissen und gab sie den Rechtgläubigen zurück; dann verbannte er alle Juden aus Jerusalem, und verbot ihnen innerhalb dreytausend Schritt von der heiligen Stadt zu wohnen.

---

*) Es mag seyn, daß er diese vorgespannt hat bey seinem Einzuge, das hätte aber Petav, der sonst so genau ist, in einer Note sagen können, denn Niceph. Const. hist. pag. 12. heißt doch τέσσαρας δὲ ἤγαγεν ἐλέφαντας nicht, wie in der Uebersetzung steht: quatuor eum vehebant elephanti.

Kaum hatte Heraclius sich von den Beschwerlichkeiten dieser Feldzüge erholt, als die Mohammedaner seine Gränzen bedrohten. Während er in Persien war, hatte Mohammed seine Lehre gepredigt, war aus Mecca vertrieben worden und wieder dahin zurückgekehrt, hatte die mehrsten Arabischen Stämme durch seine Lehre und seine Waffen unterworfen, hatte die Juden, die in Arabien ein Reich hatten, besiegt, fand aber in seinem eignen Lande noch zu viel zu thun, als daß er seine Nachbaren hätte angreifen sollen. Sein Nachfolger, Abubeker, benutzte die fanatische Tapferkeit eines Volks, das sich zum ersten Male vereinigt fühlte, um Lehre und Reich des Propheten weiter auszudehnen: da Persien durch einen Tyrannen, durch siebenjährigen Krieg, und bald hernach durch eine schnelle Abwechselung der Regenten sehr gelitten hatte, so drang Kaled, das Schwert Gottes, tief in das Land ein, und bahnte den Eroberern einen leichten Weg. Abu Obeidah, den er gegen Syrien schickte, war Anfangs nicht glücklich, weil Heraclius von Damascus, wo er sich damals aufhielt, mehrere Truppenkorps gegen die Gränzen beorderte. Theodor, der Bruder des Kaisers, kommandirte eins dieser Heere, und Abu Obeidah erlitt von ihm eine Niederlage. Der Calif nahm ihm das Kommando, rief den Kaled aus Persien und übergab ihm das Heer, in welchem jetzt, so groß war der Eifer für die Lehre gegen die Christen zu fechten, Abu Obeidah als Freiwilliger diente. Auch Kaled aber würde nicht tief ins Land gedrungen seyn, wenn nicht die Griechen durch die gewonnene Schlacht so stolz geworden wären, daß sie einem arabischen

Stamm, der bis dahin noch nicht an die andern sich angeschlossen gehabt, die jährliche Abgabe, die sie ihm dafür entrichteten, daß er die Gränze deckte, verweigert hätten. Die Araber vereinigten sich mit ihren Brüdern, zeigten, was sie vorher einem Friedensartikel zufolge nicht durften, diesen die Wege um die griechischen Posten herum, und schlugen bey Gaza das umgangene Heer ihrer Feinde. Von mehreren Seiten wurde Syrien angegriffen, der Kaiser wollte seinen Ruhm gegen Verzweifelte nicht aufs Spiel setzen; aber er blieb in der Nähe bis aller Widerstand im offnen Felde unmöglich schien: denn, wie es in Damascus nicht mehr sicher war, ging er nach Edessa. Sein Bruder Theodor versuchte sein Glück gegen die Araber; aber umsonst, keine Abwechselung der Generäle konnte helfen, Heraclius sah seine Heere vor seinen Augen schwinden, und begab sich selbst traurig in seine Hauptstadt zurück. Allein, der Ruhm muß ihm bleiben, er verzagte nicht, er sandte neue Generale und neue Heere, und der Besitz von Syrien kostete auch den Arabern nicht wenig Blut. Vielleicht wäre noch mehr von den Griechen geschehen, wenn nicht ein Streit unter ihren Generälen entstanden wäre, weil Baanes, der den Oberbefehl führte, von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurde, und Theodor der Sakellar, der zweyte im Kommando, die andre Hälfte der Truppen an sich zog, und dem Kaiser getreu blieb. So fiel denn Syrien an die Araber, so ward Alexandria erobert, Damascus der Sitz des Moawijah, erst Statthalter aller Länder vom Taurus bis nach Aegypten, bald darauf Califen des ganzen Reichs,

dessen Nachkommen, die Ommajaden, dort bis zu ihrer Ausrottung wohnten. Daß Heraclius in diesem Kriege nicht selbst erscheint, liegt theils in den Umständen, theils hatte seine Gesundheit durch Strapazen und Ausschweifungen so gelitten, daß er nicht öffentlich erscheinen konnte, und doch fand er sich immer in der Nähe. Die, welche so gerne die Religion und ihre nach den Zeiten und Umständen verschiedenen Aeusserungen zum Gegenstande ihres Witzes machen, werfen ihm freilich vor, daß er ängstlicher dafür sorgte, das heilige Kreuz aus Jerusalem nach Constantinopel zu schaffen, als eine Stadt zu retten: allein, sie haben nicht bedacht, daß alles Menschliche nur durch die Meynung einen Werth erhält, daß man eine Fahne, eine Insignie, oft durch Nichts zu theuer erkaufen kann, daß das Gold selbst, Ursach alles Uebels und manches Guten in der Welt, nur durch die Meynung geschätzt wird. Wäre überdem jenes Kreuz das wahre Kreuz gewesen, woran wenigstens Heraclius und seine Unterthanen nicht zweifelten, wer wäre gefühllos genug, nicht Werth darauf zu legen? Gegen Leute aber, die nur um Gotteswillen und aus Hoffnung der Beute kämpften, war ein Heer, wie das griechische, welches aus Menschen ohne Vaterland und oft ohne Ehre bestand, nicht gemacht zu kämpfen, dennoch mußten sie jeden Fußbreit Land, wohin sie der Verrath nicht führte, theuer kaufen.

Unter Heraclius nahm auch die Streitigkeit über die Naturen in Christo eine andere Richtung; da zu den Monophysiten und Nestorianern, die bis dahin mit den Rechtgläubigen im Krieg gelebt hatten, noch die

Monotheleten kamen. Schon im zweyten Feldzüge gegen die Perser (623) hatte Heraclius mit dem geistlichen Obern der Monophysiten eine Unterredung gehabt, und dieser hatte ihm Hoffnung gemacht, daß er und seine Glaubensgenossen die Synodal-Artikel von Chalcedon unterschreiben würden, wenn man nur wegen des Willens und der Wirkung Christi neue Bestimmungen mache. Der Kaiser hatte sich, da er um die Theologie sich nicht bekümmerte, an den Patriarchen der Hauptstadt, Sergius, gewandt, der als Syrer der Lehre von einer Natur gewogen war, und ihn aufgemuntert hatte, die Kirche durch eine gelinde Erklärung wieder zu vereinen. Sieben Jahre ruhte die Sache, wegen des Kriegs und andrer Geschäfte, als aber der Kaiser sich (630) auf seiner Reise nach Jerusalem in Hierapolis befand, machte ihm Athanasius, das Oberhaupt der Monophysiten, seine Aufwartung, und der Kaiser versprach ihn zum Patriarchen von Antiochien zu machen, wenn er die Vereinigung seiner Anhänger mit der Kirche zu Stande bringe. Dieser machte keine Schwierigkeit, wenn man nur erkläre, daß nur ein Wille, nur eine Wirkung in Christo sey. Sogleich sandte der Kaiser einen Curier nach Constantinopel, und der Patriarch schickte ihm eine Acte zu, welche auf seinen und des Bischoffs von Pharan Betrieb ausgefertigt war, und wodurch sie bekräftigten, daß in Christo nur ein Wille und nur eine Wirkung sey. Sobald dies dem Monophysiten zugestellt war, überzeugte er seine Glaubensgenossen, daß, wo nur ein Wille und eine Wirkung wäre, auch nur eine Natur seye, aller

Streit darüber also nur ein Wortstreit seyn könne, und sie unterschrieben mit ihm die Acten der Synode von Chalcedon, worauf er Patriarch von Antiochia ward. Der neue Bischoff in Alexandrien, Cyrus, nahm die Meynung des Sergius an, und der Kaiser lud den römischen Bischoff ebenfalls zum Beitritt ein, als er ihm die ganze Sache meldete. Aber wie erstaunte Heraclius, der in der Freude seines Herzens dem Römischen Bischoffe die Vereinigung bisher getrennter Partheyen verkündet, als er durch diesen erfuhr, daß er in eine Ketzerey verfallen, und daß auf diesem Wege kein Friede möglich. Dazu trugen auch die Monophysiten, die die Schande nicht haben wollten, daß sie ihren Gegnern nachgegeben hätten, das Ihrige bey, weil sie aussprengten, daß sie nicht das Concil von Chalcedon angenommen hätten, sondern vielmehr die Decrete desselben nach ihrem Willen umgeändert worden. Kaum war also der Mönch Sophronius zum Patriarchen von Jerusalem erwählt worden, als er die Ehre der Rechtgläubigen zu retten beschloß, eine Synode nach Jerusalem berief, die Anhänger der neuen Meynung der vereinigten Parthey mit dem Namen Monotheleten bezeichnete, sie allen Geistern der Hölle übergab, und seinen Bannfluch, der besonders in Italien gut aufgenommen ward, an alle Kirchen des Reichs schickte. Jetzt loderte das Feuer der Zwietracht wieder an allen Enden, und Heraclius, der sich völlig als Laie benahm, konnte selbst nicht begreifen, warum seine gute Absicht so sehr verkannt werde. Um dem Lärmen einigen Einhalt zu thun, erließ er einen Befehl, oder erneuerte er vielmehr Zenos

Verordnung, daß man durchaus weder von einem Willen noch von zweyen reden sollte. Diese Verordnung, die man die Ekthesis nennt, steuerte aber dem Lärmen noch weniger, als Zenos Henotikon, weil man jetzt den Patriarchen von Jerusalem gar nicht, und den von Rom nur mit Schwierigkeit erreichen konnte. Heraclius selbst war übrigens so wenig heftig in dieser Sache, daß er seinen ältesten Sohn glauben ließ, was er wollte, und ihn nicht einmal aufforderte, die rechtgläubigen Geistlichen, die ihn umgaben, von sich zu entfernen, obgleich er auf Antrieb seiner Gemahlin, die sich dadurch einen Anhang zu schaffen suchte, nach des Sergius Tode aufs neue einen Monotheleten, den Pyrrhus, zum Patriarchen bestellte. Dem Cyrus von Alexandrien half es übrigens nichts, daß er zur Meynung des Kaisers übergetreten war, da seine genaue Freundschaft mit dem Amru, dem Arabischen Eroberer von Aegypten, und sein Projectmachen ihn dem Kaiser und dem Hofe verdächtig machte. Als der Kaiser nämlich ein Korps nach Aegypten schickte und der General mit dem Cyrus Rath hielt, so wollte dieser jenen bereden, sich in kein Treffen einzulassen, sondern dem Amru des Heraclius Tochter und einen jährlichen Tribut zu versprechen, in welchem Falle er hoffe, der Araber werde sich taufen lassen. Der General fand dies lächerlich, lieferte ein Treffen, verlor es und klagte den Patriarchen beim Kaiser an. Er ward nach Hofe berufen und war kühn oder unvorsichtig genug, zu kommen, und sich zu vertheidigen, wodurch es ungewiß wird, ob er der Betrogene oder der Betrüger war. Gewiß ward er als Unchrist, der Unchristen

und Albaner, welche im Kriege geübt waren, eine kleine aber tapfere Schaar: die eigentlichen Truppen der Perser waren in den eroberten Ländern zerstreut; was Chosroes um sich sammelte, waren Schaaren ungeübter und weichlicher Perser, die sich leicht zerstreuten. Heraclius plünderte das ganze Land und brachte über fünfzigtausend Gefangene mit sich in die Gebirge zurück. Da zum Verkauf einer solchen Menge so schnell keine Gelegenheit seyn konnte, Chosroes sich aber wenig darum bekümmerte, ob er einige tausend Unterthanen mehr oder weniger hätte, so konnte Heraclius, der kaum Lebensmittel für sich und die Seinigen hatte, nur zwey Dinge mit den Gefangenen vornehmen, entweder sie niederhauen lassen, oder sie freigeben. Daß er das Letzte wählte, macht seiner Menschlichkeit um so mehr Ehre, da es der Politik nicht gemäß war, und er sicher seyn konnte, einen Theil derselben im nächsten Jahr wieder gegen sich zu haben. In diesem Jahre erschien der Kaiser mit gleichem Erfolge aufs neue im Lande der Perser, und fand in den Bergen Armeniens eine sichere Zuflucht für sein Heer, weil er durch die Politik, nicht erst seine Länder zu befreien, sondern vielmehr die reichen und blühenden Städte bis an den Euphrat hinab und weiter nach Osten auszuplündern, eine große Anzahl räuberischer Bergbewohner als freiwillige Soldaten in seinem Heere zählte. Dadurch glaubte sich Chosroes beschimpft und wollte einen ernstlichen Versuch machen, seinen Gegner, dessen Land seine Heere größtentheils besetzt hielten, zu Boden zu werfen. Er brachte zwey furchtbare Armeen (626) zusammen, übergab dem Sais das eine, um den Kaiser

aufzusuchen, und versprach selbst mit einer Reserve-Armee ihn zu unterstützen; das zweyte führte Sarbar nach Chalcedon, um in Verbindung mit den Avaren Constantinopel zu belagern. Der Letztere war zuerst so glücklich, die Barbaren zu einem Angriff auf die Hauptstadt zu bewegen, wo der Sohn des Kaisers kommandirte. Als dieser den Angriff der Avaren zur See und zu Lande abgeschlagen hatte *) so verhinderte er durch einen untergeschobenen Befehl des Chosroes den Sarbar, seinem Könige zu Hülfe zu eilen, wie dieser in einem aufgefangenen Briefe befohlen hatte. Der Kaiser theilte sein Heer in drey Theile, das eine, unter seinem Bruder Theodorus stellte er dem Sais entgegen, ein zweytes schickte er zum Entsatz von Constantinopel, und mit einem kleinen Korps ging er selbst in das Gebiet der Lazen, und wie die Geschichtschreiber, aber wahrscheinlich irrig sagen, auch zu den Türkischen Stämmen am Caspischen Meer, deren Chan ihn mit großer Ehrfurcht empfing, und den er durch das Versprechen, ihm seine Tochter, deren Bildniß er ihm zeigte, zu geben, soll gewonnen haben. Die Bergvölker unterstützten den Kaiser bey seinem neuen Zuge, sie warfen die Persischen Truppen zurück, plünderten die Residenz des Königs; aber sie verließen den Kaiser im Augenblick des

*) Die Geschichte dieses merkwürdigen Angriffs braucht man weder bey den Byzantinern nachzusehen, noch Stritters Auszüge nachzuschlagen, er ist ganz vollständig beschrieben in Schlözers Nord. Geschichte, Kap. 3. Abschn. 47. Allgem. Welthistorie 31. Theil pag. 377.



dringenden Bedürfnisses ihrer Hülfe; weil nur Beutmachen, nicht Ausdauer in den Beschwerlichkeiten eines Feldzugs in heißen Gegenden und Sandwüsten ihre Sache war. Heraclius ersetzte aber durch Genie, was ihm an Zahl der Truppen abging, er fuhr mit seinen Verheerungen fort, und vielleicht hätte dieser sonderbare Krieg, wo beyde Theile die Hauptstadt ihres Gegners bedrohten, noch lange gedauert, wenn nicht die Härte und Grausamkeit des Persischen Königs die Großen seines Hofes gegen ihn gereizt hätte. Die Nation hat, wenn irgendwo, wenigstens im Orient keine Stimme; solange Chosroes nur ihr Blut und ihre Güter Preis gab, durfte er nichts fürchten, als er aber seine Großen antastete, da war bald sein Sohn an der Spitze einer Parthey und vergalt ihm, was er an seinem Vater geübt hatte. Siroes stürzte seinen Vater, und ein Friede mit den Griechen, wodurch ihnen die ausgeplünderten Provinzen wieder abgetreten wurden, war die nächste Folge. Noch ehe aber dieser Friede vollzogen werden konnte, starb Siroes, und Sarbar, der noch immer Chalcedon besetzt hielt, machte Anspruch auf den Thron, und trat dem Kaiser Syrien, Aegypten, die Eroberungen in Kleinasien wieder ab, wofür dieser dann allen Persischen Truppen einen freien Abzug erlaubte. Weder passend noch schön ist die Vergleichung der Geschichtschreiber des Heraclius, daß, so wie Gott in sechs Tagen die Welt geschaffen und am siebenten geruht habe, daß also Heraclius sechs Jahre mit den Persern mühseligen Krieg geführt und im siebenten eines ruhigen Friedens genossen. Der Kaiser kehrte triumphirend in seine Hauptstadt zu-

rück, und brachte, um seine Ankunft zu verherrlichen, das heilige Kreuz, das ihm die Perser aus Jerusalem geraubt und jetzt wieder gegeben hatten, und vier Elephanten mit sich. *) Der Patriarch, der Senat, das ganze Volk, den Sohn des Heraclius an ihrer Spitze, zogen ihm entgegen mit Oelzweigen und Fackeln in den Händen, und Vater und Sohn begrüßten und freuten sich der glücklichen Beendigung eines langen Krieges im Angesicht des Volks. Im folgenden Jahre begab sich Heraclius nach Palästina, um selbst feierlich das den Feinden entrissene Kreuz zurück nach Jerusalem zu bringen und dort aufrichten zu lassen. Dieser Zug diente aber nur dazu, den Arabern, die von einer neuen Religion begeistert diese Gegenden bedrohten, den Weg in die ohnehin offenen, wehrlosen und von den Persern ausgesogenen Provinzen zu bahnen; denn, statt die Duldung, welche die Perser Allen zugesichert gehabt, zu erhalten und zu befördern, ließ Heraclius den Nestorianern in Edessa die Hauptkirche, die sie bisher inne gehabt, entreissen und gab sie den Rechtgläubigen zurück; dann verbannte er alle Juden aus Jerusalem, und verbot ihnen innerhalb dreytausend Schritt von der heiligen Stadt zu wohnen.

---

*) Es mag seyn, daß er diese vorgespannt hat bey seinem Einzuge, das hätte aber Petav, der sonst so genau ist, in einer Note sagen können, denn Niceph. Const. hist. pag. 12. heißt doch τέσσαρας δὲ ἤγαγεν ἐλέφαντας nicht, wie in der Uebersetzung steht: quatuor enim vehebant elephanti.

Kaum hatte Heraclius sich von den Beschwerlichkeiten dieser Feldzüge erholt, als die Mohammedaner seine Gränzen bedrohten. Während er in Persien war, hatte Mohammed seine Lehre gepredigt, war aus Mecca vertrieben worden und wieder dahin zurückgekehrt, hatte die mehrsten Arabischen Stämme durch seine Lehre und seine Waffen unterworfen, hatte die Juden, die in Arabien ein Reich hatten, besiegt, fand aber in seinem eignen Lande noch zu viel zu thun, als daß er seine Nachbaren hätte angreifen sollen. Sein Nachfolger, Abubeker, benutzte die fanatische Tapferkeit eines Volks, das sich zum ersten Male vereinigt fühlte, um Lehre und Reich des Propheten weiter auszudehnen: da Persien durch einen Tyrannen, durch siebenjährigen Krieg, und bald hernach durch eine schnelle Abwechselung der Regenten sehr gelitten hatte, so drang Kaled, das Schwert Gottes, tief in das Land ein, und bahnte den Eroberern einen leichten Weg. Abu Obeidah, den er gegen Syrien schickte, war Anfangs nicht glücklich, weil Heraclius von Damascus, wo er sich damals aufhielt, mehrere Truppenkorps gegen die Gränzen beorderte. Theodor, der Bruder des Kaisers, kommandirte eins dieser Heere, und Abu Obeidah erlitt von ihm eine Niederlage. Der Calif nahm ihm das Kommando, rief den Kaled aus Persien und übergab ihm das Heer, in welchem jetzt, so groß war der Eifer für die Lehre gegen die Christen zu fechten, Abu Obeidah als Freiwilliger diente. Auch Kaled aber würde nicht tief ins Land gedrungen seyn, wenn nicht die Griechen durch die gewonnene Schlacht so stolz geworden wären, daß sie einem arabischen

Stamm, der bis dahin noch nicht an die andern sich angeschlossen gehabt, die jährliche Abgabe, die sie ihm dafür entrichteten, daß er die Gränze deckte, verweigert hätten. Die Araber vereinigten sich mit ihren Brüdern, zeigten, was sie vorher einem Friedensartikel zufolge nicht durften, diesen die Wege um die griechischen Posten herum, und schlugen bey Gaza das umgangene Heer ihrer Feinde. Von mehreren Seiten wurde Syrien angegriffen, der Kaiser wollte seinen Ruhm gegen Verzweifelte nicht aufs Spiel setzen; aber er blieb in der Nähe bis aller Widerstand im offnen Felde unmöglich schien: denn, wie es in Damascus nicht mehr sicher war, ging er nach Edessa. Sein Bruder Theodor versuchte sein Glück gegen die Araber; aber umsonst, keine Abwechselung der Generäle konnte helfen, Heraclius sah seine Heere vor seinen Augen schwinden, und begab sich selbst traurig in seine Hauptstadt zurück. Allein, der Ruhm muß ihm bleiben, er verzagte nicht, er sandte neue Generale und neue Heere, und der Besitz von Syrien kostete auch den Arabern nicht wenig Blut. Vielleicht wäre noch mehr von den Griechen geschehen, wenn nicht ein Streit unter ihren Generälen entstanden wäre, weil Baanes, der den Oberbefehl führte, von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen wurde, und Theodor der Sakellar, der zweyte im Kommando, die andre Hälfte der Truppen an sich zog, und dem Kaiser getreu blieb. So fiel denn Syrien an die Araber, so ward Alexandria erobert, Damascus der Sitz des Moawijah, erst Statthalter aller Länder vom Taurus bis nach Aegypten, bald darauf Califen des ganzen Reichs,

dessen Nachkommen, die Ommajaden, dort bis zu ihrer Ausrottung wohnten. Daß Heraclius in diesem Kriege nicht selbst erscheint, liegt theils in den Umständen, theils hatte seine Gesundheit durch Strapazen und Ausschweifungen so gelitten, daß er nicht öffentlich erscheinen konnte, und doch fand er sich immer in der Nähe. Die, welche so gerne die Religion und ihre nach den Zeiten und Umständen verschiedenen Aeusserungen zum Gegenstande ihres Witzes machen, werfen ihm freilich vor, daß er ängstlicher dafür sorgte, das heilige Kreuz aus Jerusalem nach Constantinopel zu schaffen, als eine Stadt zu retten: allein, sie haben nicht bedacht, daß alles Menschliche nur durch die Meynung einen Werth erhält, daß man eine Fahne, eine Insignie, oft durch Nichts zu theuer erkaufen kann, daß das Gold selbst, Ursach alles Uebels und manches Guten in der Welt, nur durch die Meynung geschätzt wird. Wäre überdem jenes Kreuz das wahre Kreuz gewesen, woran wenigstens Heraclius und seine Unterthanen nicht zweifelten, wer wäre gefühllos genug, nicht Werth darauf zu legen? Gegen Leute aber, die nur um Gotteswillen und aus Hoffnung der Beute kämpften, war ein Heer, wie das griechische, welches aus Menschen ohne Vaterland und oft ohne Ehre bestand, nicht gemacht zu kämpfen, dennoch mußten sie jeden Fußbreit Land, wohin sie der Verrath nicht führte, theuer kaufen.

Unter Heraclius nahm auch die Streitigkeit über die Naturen in Christo eine andere Richtung; da zu den Monophysiten und Nestorianern, die bis dahin mit den Rechtgläubigen im Krieg gelebt hatten, noch die

Monotheleten kamen. Schon im zweyten Feldzuge gegen die Perser (623) hatte Heraclius mit dem geistlichen Obern der Monophysiten eine Unterredung gehabt, und dieser hatte ihm Hoffnung gemacht, daß er und seine Glaubensgenossen die Synodal-Artikel von Chalcedon unterschreiben würden, wenn man nur wegen des Willens und der Wirkung Christi neue Bestimmungen mache. Der Kaiser hatte sich, da er um die Theologie sich nicht bekümmerte, an den Patriarchen der Hauptstadt, Sergius, gewandt, der als Eyrer der Lehre von einer Natur gewogen war, und ihn aufgemuntert hatte, die Kirche durch eine gelinde Erklärung wieder zu vereinen. Sieben Jahre ruhte die Sache, wegen des Kriegs und andrer Geschäfte, als aber der Kaiser sich (630) auf seiner Reise nach Jerusalem in Hierapolis befand, machte ihm Athanasius, das Oberhaupt der Monophysiten, seine Aufwartung, und der Kaiser versprach ihn zum Patriarchen von Antiochien zu machen, wenn er die Vereinigung seiner Anhänger mit der Kirche zu Stande bringe. Dieser machte keine Schwierigkeit, wenn man nur erkläre, daß nur ein Wille, nur eine Wirkung in Christo sey. Sogleich sandte der Kaiser einen Curier nach Constantinopel, und der Patriarch schickte ihm eine Acte zu, welche auf seinen und des Bischoffs von Pharan Betrieb ausgefertigt war, und wodurch sie bekräftigten, daß in Christo nur ein Wille und nur eine Wirkung sey. Sobald dies dem Monophysiten zugestellt war, überzeugte er seine Glaubensgenossen, daß, wo nur ein Wille und eine Wirkung wäre, auch nur eine Natur seye, aller

Streit darüber also nur ein Wortstreit seyn könne, und sie unterschrieben mit ihm die Acten der Synode von Chalcedon, worauf er Patriarch von Antiochia ward. Der neue Bischoff in Alexandrien, Cyrus, nahm die Meynung des Sergius an, und der Kaiser lud den römischen Bischoff ebenfalls zum Beitritt ein, als er ihm die ganze Sache meldete. Aber wie erstaunte Heraclius, der in der Freude seines Herzens dem Römischen Bischoffe die Vereinigung bisher getrennter Partheyen verkündet, als er durch diesen erfuhr, daß er in eine Ketzerey verfallen, und daß auf diesem Wege kein Friede möglich. Dazu trugen auch die Monophysiten, die die Schande nicht haben wollten, daß sie ihren Gegnern nachgegeben hätten, das Ihrige bey, weil sie aussprengten, daß sie nicht das Concil von Chalcedon angenommen hätten, sondern vielmehr die Decrete desselben nach ihrem Willen umgeändert worden. Kaum war also der Mönch Sophronius zum Patriarchen von Jerusalem erwählt worden, als er die Ehre der Rechtgläubigen zu retten beschloß, eine Synode nach Jerusalem berief, die Anhänger der neuen Meynung der vereinigten Parthey mit dem Namen M o n o t h e l e t e n bezeichnete, sie allen Geistern der Hölle übergab, und seinen Bannfluch, der besonders in Italien gut aufgenommen ward, an alle Kirchen des Reichs schickte. Jetzt loderte das Feuer der Zwietracht wieder an allen Enden, und Heraclius, der sich völlig als Laie benahm, konnte selbst nicht begreifen, warum seine gute Absicht so sehr verkannt werde. Um dem Lärmen einigen Einhalt zu thun, erließ er einen Befehl, oder erneuerte er vielmehr Zenos

Verordnung, daß man durchaus weder von einem Willen noch von zweyen reden sollte. Diese Verordnung, die man die Ekthesis nennt, steuerte aber dem Lärmen noch weniger, als Zenos Henotikon, weil man jetzt den Patriarchen von Jerusalem gar nicht, und den von Rom nur mit Schwierigkeit erreichen konnte. Heraclius selbst war übrigens so wenig heftig in dieser Sache, daß er seinen ältesten Sohn glauben ließ, was er wollte, und ihn nicht einmal aufforderte, die rechtgläubigen Geistlichen, die ihn umgaben, von sich zu entfernen, obgleich er auf Antrieb seiner Gemahlin, die sich dadurch einen Anhang zu schaffen suchte, nach des Sergius Tode aufs neue einen Monotheleten, den Pyrrhus, zum Patriarchen bestellte. Dem Cyrus von Alexandrien half es übrigens nichts, daß er zur Meynung des Kaisers übergetreten war, da seine genaue Freundschaft mit dem Amru, dem Arabischen Eroberer von Aegypten, und sein Projectmachen ihn dem Kaiser und dem Hofe verdächtig machte. Als der Kaiser nämlich ein Korps nach Aegypten schickte und der General mit dem Cyrus Rath hielt, so wollte dieser jenen bereden, sich in kein Treffen einzulassen, sondern dem Amru des Heraclius Tochter und einen jährlichen Tribut zu versprechen, in welchem Falle er hoffe, der Araber werde sich taufen lassen. Der General fand dies lächerlich, lieferte ein Treffen, verlor es und klagte den Patriarchen beim Kaiser an. Er ward nach Hofe berufen und war kühn oder unvorsichtig genug, zu kommen, und sich zu vertheidigen, wodurch es ungewiß wird, ob er der Betrogene oder der Betrüger war. Gewiß ward er als Unchrist, der Unchristen

des Kaisers Tochter hätte vermählen wollen, dem Stadtpräfecten zur Verstümmelung übergeben.

Heraclius fühlte endlich die Wassersucht, an der er schon lange litt, verschlimmert und sein Ende nahe; *) die Martina aber erpreßte leicht von dem schwachen Mann vor seinem Tode eine Verordnung, die ihr und ihren Kindern verderblich ward. Sie, seine 2te Gemahlin, ward von ihm zur Regentin erklärt, und der eine ihrer Söhne dem Sohne der Eudokia **) als Mitregent an die

*) Die wichtigsten Umstände erwähnen die Geschichtschreiber der Zeit oft mit einem Worte; aber es verweilen Theophanes, Cedrenus, Nicephorus, Michael Glykas, selbst Manasses mit Wohlgefallen dabey, daß die Krankheit mit Schmerzen verbunden war, die durch den Theil, welchen sie trafen, bewiesen, daß sie Strafe der zweyten Heurath wären, die sie dem Ketzer dann gönnen. Tantaene animis coelestibus irae?

**) Die chronologischen Schwierigkeiten hat Petav in den Noten zum Nicephorus und besonders Not. in Niceph. pag. 42–43 zu berichtigen gesucht. Pag 44. giebt er die Kinder des Heraclius so an: Von der Eudokia 1) die Eudokia oder Epiphania. 2) Heraclius oder Constantin III. Von der Martina. 1) Flavius 2) Theodosius 3) Constantin 4) Heraclius 5) David 6 Marinus 7) Augustina 8) Martina. Dabey finden sich aber noch viele Schwierigkeiten. Vergl. Du Fresne famil. Byzantinae, der ausführlicher ist. Er hat noch 9) eine Febronia 10) eine, deren Namen auch er nicht findet; der 11te Johannes mit dem Beynamen Athalrich gehört als unehlicher Sohn gar nicht dahin. Traf übrigens den Kaiser der Tod als Strafe, so

Seite gesetzt. Kaum war (641 den 11. März) Heraclius gestorben, so berief die Martina das Volk zusammen, um ihm die Verordnung des Kaisers bekannt zu machen; aber, der Ehrgeiz verführte sie, in der Hoffnung, daß man sie als Kaiserin ausrufen werde, keinen der beyden im Testament genannten Söhne mit sich herauszuführen. Das Volk verlangte sie zu sehen; sie wurden hervorgebracht, dennoch hoffte sie, daß ihr Name bey dem Glückwunsch zuerst werde genannt werden; allein, sie hatte eine starke Parthey gegen sich, weil der monotheletische Patriarch ihr Freund war, der Sohn der Eudokia, Constantinus, aber war die Stütze der Rechtgläubigen, darum ward auch sein Name vorzüglich und nach ihm der seines Halbbruders ausgerufen, Martina aber nur als Mutter der Kaiser gegrüßt. Sie zog sich beschämt mit ihrem Sohne zurück, *) da der Hauptantheil der Regierung ihrem kränklichen Stiefsohne, der der gesundern Luft wegen in Chalcedon wohnte, blieb.

---

war es doch ziemlich spät, denn er war sechs und sechszig Jahre alt.

*) Freilich führt Gibbon IX. cap. 48. pag 319. edit. Bas. die Stelle nicht an, auf die er sich bezieht; aber wahrscheinlich meynt er doch Niceph. Const. hist. pag. 16. ταῦτα ἀκούσασα πρὸς τὸ ἑαυτῆς ἀποχώρει παλάτιον, wenn er sagt: she sought a refuge in the female apartment of the palace. Daß dies die Worte nicht sagen, wäre vielleicht weniger bedeutend, als daß Nicephorus so etwas, dem Zusammenhange nach, nicht sagen kann; denn sie wurde durchaus nicht ganz ausgeschlossen.

Drittes Kapitel.

Familie des Heraclius.

Martina hatte vor dem Tode des Heraclius eine bedeutende Summe Geldes aus der Staatskasse in das Haus des Patriarchen bringen lassen, dies wußte nur der Finanzminister Philagrius, er kannte den Geiz des Constantinus *) und gab ihm Nachricht davon, der Patriarch ward vorgeladen, und mußte das Geld herausgeben. Indeß sah Philagrius die Gesundheit des Constantinus täglich mehr schwinden, nach seinem Tode mußte die ganze Gewalt an den Heraclius, den man zur Unterscheidung Heracleonas nennt und an seine Mutter zurückfallen; daß ein Weib und eine kleine Seele eine Beleidigung verzeihen werde, durfte er nicht hoffen oder erwarten, er suchte sich also selbst zu helfen. Leicht flößte er dem kränklichen Kaiser die Besorgniß ein, Martina werde nach seinem Tode seine Kinder von der Nachfolge ausschließen; der Kaiser ließ sich in Correspondenz mit

*) Vergl. die Geschichte, daß er dem Vater die Krone im Sarge abnehmen und wägen läßt. Cedr. pag. 339.



dem Heere ein, und gab endlich dem Philagrius Auftrag, seinen Vertrauten, den Valentinus, an das östliche Heer zu senden, und es zu bewegen, die Entfernung der Martina und des Heracleonas zu verlangen. Ehe diese Unterhandlung zu Stande gebracht werden konnte, starb Constantinus (den 22. Juni 641), und nach der Bestimmung seines Vaters bestieg Heracleonas den Thron, wo dann sogleich Philagrius auf der äußersten Spitze von Afrika in eine Festung eingesperrt ward, was aber freilich nicht ungerächt geschah. Während Heracleonas sich nämlich im ruhigen Besitze des Throns wähnte, rückte Valentinus mit dem Heere, welches die Kaiserin beschuldigte, daß sie den Constantinus vergiftet habe *) und die Kinder desselben vom Throne ausschließe,

---

*) Cedrenus pag. 339. sagt ganz trocken: φαρμακευθεὶς ὑπὸ Μαρτίνης τῆς αὐτοῦ μητρυιᾶς καὶ Πύῤῥου Πατριάρχου. Mit ihm schreibt Glykas pag. 213. diese Worte (des Theophanes pag. 225) wörtlich ab, und Nicephorus und Manasses sagen von den Ketzern nichts besseres: denn wer wollte etwas Gutes von Ketzern sagen? Aber sie sagen nicht, warum es nöthig war, den kränklichen Kaiser zu vergiften, wer ihm das Gift gegeben, wer Martina überführt habe? Wäre es wahr, so hätte man ihr ja gewiß den Proceß gemacht, da man sie jetzt ohne Proceß mißhandelte, und Constans in der Rede an den Senat, Theoph. pag. 226. der Sache nur mit einem zweydeutigen Ausdruck erwähnt. In der ganzen Geschichte stimmt überdies Nicephorus nicht mit sich selbst überein.

und zu verderben suche, der Stadt immer näher. Vergeblich versuchte es die Martina ihren Sohn populär zu machen, vergebens ward die Krone, die der geldgierige Constantinus dem Vater noch im Grabe hatte abreißen lassen, in der Hauptkirche feierlich aufgehangen, vergebens dem Heere das Legat von drey Ducaten für jeden Soldaten ausgezahlt, man wollte kein Weib und noch weniger ihren ketzerischen Patriarchen. Valentinus hielt Chalcedon und die ganze Küste von Kleinasien besetzt, und vernichtete die Weinberge und Landgüter der Bewohner der Hauptstadt. Die Kaiserin zeigte dem Volke, wie ungerecht man sie beschuldige; sie zog den Sohn des Constantinus hervor, sie schwur auf dem Holze des heiligen Kreuzes, daß sie weder selbst, noch durch einen Andern, ihn je verletzen werde, sie reisete selbst zum Valentinus hinüber, er ließ sie aber nicht in Chalcedon ein. Einigen Eindruck machte dies auf das Volk; aber ein Recht ohne Gewalt ist eine schwache Stütze. Der Herbst nahte heran, die Senatoren konnten ihre Weinberge nicht benutzen, es entstand ein Aufruhr in der Stadt, der Patriarch suchte vergebens das Volk zu bereden, daß das Heer nicht den Sohn des Constantinus, den Constans, zum Kaiser machen wolle, sondern den Valentinus, er ward gezwungen, den Constans feierlich zu krönen, und endlich der Kaiser selbst durch das Geschrey genöthigt, diese Krönung zu vollenden (641. Dec.) Auch dies konnte nicht helfen, der Senat veranlaßte eine neue Bewegung des Volks und Pyrrhus, der das Ganze geleitet hatte, hielt es für rathsam, mit Ehren zu scheiden. Er begab sich in die Kirche, legte auf den Altar

die Zeichen seiner Patriarchenwürde nieder, und erklärte, daß er sich entfernen wolle, nicht weil er dem Amte entsage, sondern nur, weil er der blinden Wuth eines irregeleiteten Pöbels nachgebe. Valentinus kam in die Stadt, ward Hauptmann der Leibwache und suchte zuerst seine Rachbegierde zu befriedigen. Der feige Senat ließ sich durch ihn bewegen, ein Urtheil zu fällen, nach welchem der Martina die Zunge, und dem unglücklichen Heracleonas die Nase abgeschnitten wurde, worauf beyde ihr elendes Leben in einem Kloster endeten Dies Betragen empört uns mehr als die wildesten Grausamkeiten der Tyrannen, weil wir den Menschen, der willkührlich Andre mißhandeln läßt, wie ein reissendes Thier ansehn, das zur Geisel der Erde bestimmt ist, da ein scheinbar rechtliches Verfahren, das wir als ungerecht erkennen, uns innerlich empört, weil der Körper zum dienen bestimmt ist, die Seele aber in der Freiheit ihr Wesen, das Wesen des göttlichen Geistes, erblicket. *) Auch Valentinus mußte empfinden, daß keine Freundschaft unter schlechten Seelen ist, im dritten Jahre der Regierung des Constans ward er der Verrätherey beschuldigt, das

*) Gibbon VIII. pag. 321. scheint zu glauben, es sey dem Constans mit der Rede an den Senat Ernst gewesen und er wirft die Schuld auf den Senat, the abuse of power when it was for a moment lodged in the hands of an aristocracy. Aber Nicephorus, Glykas, Cedrenus sagen es ja ausdrücklich, daß Valentinus Alles dirigirt habe.

Volk, das an ihm hing, vom Kaiser gewonnen und er hingerichtet.

Gute Hoffnungen mochte wohl die Rede des Kaisers im Senat, wodurch er diesem versprach, in allen Dingen seinem Rathe zu folgen, nur bey den wenigen Einfältigen erwecken, die nicht wußten, daß man nie mißtrauischer seyn muß, als wenn man schöne Worte hört, und daß öffentliche Reden wie Feierkleider zu betrachten sind; aber von der Jugend des Kaisers wäre doch zu erwarten gewesen, daß er mehr Gefühl für Recht gehabt hätte, als er zeigte. Die erste Ursache zur Unzufriedenheit gab er, als er den Paulus, einen Monotheleten, zum Patriarchen an die Stelle des Pyrrhus ernannte. Als der Kaiser dann in einem Edict, das man den Typus nennt, das Gebot nicht über die Zahl der Willen in Christo zu streiten (648) erneuerte; so schrieen Alle: Paulus habe die Verordnung erschlichen, und doch mußte der Kaiser gerade damals Alles thun, um den Frieden der Kirche zu erhalten, weil nicht allein Abdallah Ebn Said, General des Chalifen Othmann, Afrika verheert und den griechischen Statthalter Gregorius geschlagen hatte, sondern auch Moawijah, der Statthalter Syriens, Cypern und Rhodus eroberte und plünderte, obgleich er beyde Inseln hernach wieder verließ. Dennoch hielt der Römische Bischoff, Martin, aufgehetzt von einem aus Chrysopolis entflohenen Abte, Maximus, eine Synode gegen seines Kaisers ausdrücklichen Befehl im Lateran (649. Oct.) um neue Unruhen zu erregen.

Es hatten nämlich die vier Patriarchen von Con-

stantinopel, Rom, Antiochia, und Alexandria freilich die Acte des Stillschweigens, wodurch geistliche und weltliche Strafen gedrohet wurden, unterzeichnet; allein, die Wahrheit kann ungestraft oft Jahrhunderte lang unterdrückt werden und kein Mensch wagt es, zu ihrer Rettung die Stimme zu erheben; aber wenn man Parthey-Meynungen und Vorurtheile antastet, so werden gewiß alle Zänker und alle, die im Kleinen ihre Größe suchen, sich erheben, und Leib und Leben aufs Spiel setzen. So fand auch der harte Constans keinen, der sich ihm widersetzt hätte, wie er die Unterthanen mit Abgaben drückte und ihr Blut mit Grausamkeit vergoß, als er aber seinen Befehl aufrecht halten wollte, auch nach Paulus Tode es wollte, da fand er selbst in seiner Hauptstadt heftigen Widerstand. Schon vorher hatte er seinen Bruder Theodosius zum Mönch scheeren lassen, damit nicht die Rechtgläubigen den Rechtgläubigen auf den Thron riefen, er fand also auch Mittel die Schreyer in der Hauptstadt zur Ruhe zu bringen. Maximus aber, der zuerst Secretair des Heraclius, dann Mönch in Thracien, endlich Abt in Chrysopolis gewesen war, verließ die Hauptstadt, wo er in der Nähe des Kaisers hätte schweigen müssen, begab sich nach Afrika, wo Pyrrhus lebte, und hielt mit diesem eine Disputation. Hier zeigt es sich deutlich, wie unheilig diese heilige Dinge verwaltet wurden. Pyrrhus ließ sich von Maximus besiegen und nach Rom führen, wo er dem Pabst Theodorus, einem Griechen, eine Schrift überreichte, in welcher er seinem Irrthume entsagte und dafür als Patriarch von Constantinopel anerkannt ward, allein

sobald er seinen Vortheil dabey sah, wechselte er noch einmal die Rolle. *) Theodorus starb indessen und Martin, sein Nachfolger, ließ sich bereden, Zion sey in solcher Gefahr, daß, wenn er nicht helfe, der Glaube untergehe. Hundert und fünf Bischöffe versammelten sich im Lateran, erklärten ihres Kaisers Typus für gottlos, und belegten Alle, die wie er dachten, mit dem Bannfluche. Daß der Kaiser es nicht durfte geschehen lassen, daß man seine Verordnungen in den Acten, die überall verbreitet wurden, so verächtlich behandele, sieht man leicht ein, denn sonst hätten ja Soldaten und Priester bald um die Weite mit der Krone gespielt; daß er aber gegen Recht und Billigkeit seine Strafe aussprach, war

*) Die naive Erzählung des Anastasius sagt alles, was man sagen möchte, sehr schön, (ich führe, weil mir der Band des Muratori gerade zur Hand ist diesen an) Anastas apud Muratt. Tom. III. pag. 138, b. Ipsis temporibus venit Pyrrhus ex Africa, qui fuerat Patriarcha Constantinopolitanus ad limina apostolorum. Qui ingressus obtulit libellum cum sua subscriptione apostolicae nostrae sedis in praesentia cuncti cleri et populi condemnans in eodem libello omnia, quae a se vel a decessoribus suis scripta vel acta sunt, adversus immaculatam nostram fidem. His igitur ab eo peractis fecit eum munera erogare in populum et cathedram ei poni iuxta altare honorans eum ut sacerdotem regiae civitatis. Also hinc illae lacrimae. Doch postea rursus more canis ad proprium impietatis vomitum redevavit. Wer einmal seinen Glauben verkauft, kann es auch öfter.

grausam und schändlich; denn man mag es immerhin unentschieden lassen, in wieferne die weltliche Macht sich der geistlichen Angelegenheiten und die geistliche der weltlichen annehmen darf, da die Herrschaft über die Seele immer eine Herrschaft über den Leib und umgekehrt die Herrschaft über den letztern eine über die erste mit sich führt, und Seele und Körper im Leben nur ein Wesen ausmachen; so ist es doch gewiß, daß jede von Weltlichen über Geistliche oder von Geistlichen über Weltliche verhängte Strafe, die nicht nach Gesetzen ausgesprochen worden, eine empörende Ungerechtigkeit ist. Der Kaiser ließ nicht offen gegen den Bischoff verfahren, sondern er gab dem Exarchen Olympius Befehl, den Pabst aufzuheben und nach Constantinopel zu führen. Olympius (650) entweder, weil das Volk sich gegen ihn rüstete, und er ihm mit seinen Truppen nicht gewachsen war, oder, wie man in Constantinopel sagte, weil er sich mit dem Pabste verstand, führte den Befehl nicht aus, und starb bald hernach auf einem Zuge gegen die Araber, welche Sicilien plünderten, nachdem er eine Niederlage erlitten. *) Sein Nachfolger, Theodorus Kalliopas, erhielt den gemessensten Befehl, den Martin entweder todt oder lebendig nach Constantinopel zu bringen. Vergebens hatte es der Pabst versucht, die Franken zu bewegen, sich bey einem Streite, von dem sie nichts verstanden, für ihn bey dem griechischen Kaiser zu verwenden; und hatte darum schon früher durch einen demüthigen Brief, in dem er die Decrete der Lateranen-

*) Anastas. bibliotheo. (Murat. III.) pag. 140. a.

sischen Synode in den mildesten Ausdrücken vortrug, dem drohenden Sturm zu entgehen versucht. *) Allein, weil die Römer entschlossen schienen, ihren Bischoff zu vertheidigen, so ließ Constans den Kalliopas ein Heer zusammenziehen, als wollte er die Araber angreifen, von Ravenna nach Rom marschiren und die Kirche zum Lateran, in die sich der Pabst geflüchtet hatte, besetzen. Der Pabst hatte sich am Altar sein Lager bereiten lassen und erwartete zitternd in der Kirche Constantins sein Schicksal, da er dem Exarchen eine Deputation seines Clerus entgegen geschickt hatte, die ihn im kaiserlichen Palaste bewillkommen sollte (651.)

Der Exarch hatte erfahren, daß eine Menge Volks im Lateran versammelt sey, daß man Steine dahin geschafft habe, um den Pabst zu vertheidigen, er hielt sich also den ersten Tag ruhig, um am folgenden Morgen erst Alles untersuchen zu lassen. Der Pabst ließ den Secretair und die Offiziere des Exarchen überall herumführen, um ihm zu beweisen, daß nicht er am vorigen Tage Veranstaltungen getroffen, sondern das Volk sich zufäl-

*) Die Acten findet man in der Labbeischen Sammlung, vermehrt von Colet herausgegeben. Tom. VII. pag. 78–395. Der erste Brief, den er schrieb, ist die Ἐπιστόλη ἐγκύκλιος Μαρτίνου Παπὰ καὶ συνόδου pag. 375 – 390, worin allen Gläubigen die Sache ans Herz gelegt wird. Der zweyte steht pag. 14 – 19 und ist an den Kaiser allein gerichtet. Die folgende Geschichte ist mit Rücksicht auf Theophanes aus des Pabst Martins Briefe gezogen epist. XVma ad Theodorum Coleti Concil: VII. pag. 65. sqq.

lig zusammengerottet habe, dies machte jenem Muth, er ließ seine Soldaten anrücken, und bestürmte die Kirche, in welcher die Römer um ihren Pabst versammelt waren, wie einen belagerten Platz. Seine Soldaten drangen in die Kirche ein, *) der Exarch ließ in der Kirche den kaiserlichen Befehl, daß Martin seiner Würde entsetzt sey, vorlesen, und ihn selbst vom Altar in den Palast schleppen, wo er drey Tage unter strenger Bewachung gehalten wurde; damit das Volk glaube, man wolle ihn in Rom behalten. Wie aber das Volk beruhigt, der Clerus sicher gemacht war, so brachte er ihn Nachts um drey Uhr in ein Schiff, ließ die Thore Roms geschlossen halten und führte ihn von Ostia aus nach Calabrien, und von dort nach Naxos.

Während einer beschwerlichen Fahrt von drey Monaten wurden dem Pabste alle Bequemlichkeiten und sogar das gewohnte Bad versagt. Am Orte seines Exils hätten Martins Verfolgungen enden, oder sein Proceß anfangen sollen; aber nicht die Gerechtigkeit, sondern kleinliche Rache eines erbitterten Monarchen, der sich von elenden Hofleuten regieren ließ, gebot die Strafe des zu seinem Unglück standhaften Mannes. Nur ein Jahr blieb er auf Naxos, wo ihn rechtgläubige Freunde pflegten, der Kaiser erfuhr, daß es ihm nicht übel dort gehe und ließ ihn nach Constantinopel bringen, wo er

---

*) Epist. ad Theod. l. c. pag. 66. Facta sunt illic, quae nec dicenda sunt — — veluti tonitrua quaedam horribilis tam ex pressura armorum, quam ex multitudine candelarum ab eis fractarum.

endlich seiner Vergehungen wegen sollte gerichtet, oder vielmehr auf eine schickliche Weise aus dem Wege geschafft werden. *) Einen ganzen Tag blieb er nach seiner Ankunft in Constantinopel dem Hohne des monotheletischen Pöbels ausgesetzt, und erst am Abend ward er an einen Ort gebracht, wo man ihn drey und neunzig Tage von aller menschlichen Gesellschaft abgeschnitten bewachte. Krank ward er vor den versammelten Senat geführt, wo man wieder nicht wagte, den wahren Grund seiner Verfolgungen ihm zu sagen, sondern lächerliche Beschuldigungen erneuerte, welche, er leicht zu widerlegen im Stande war. **) Die Hauptsache war, daß er eine beabsichtigte Empörung des Olympius unterstützt habe, eine Menge falscher Zeugen, die unter dem elenden Volke der Griechen immer für Geld zu haben waren, mußten sie bekräftigen und dem Dollmetscher des Pabstes, dem Afrikaner Innocentius, ward Schweigen geboten, weil der Kaiser durch Kabinetsbefehle das ganze Verfahren leitete. Der Präsident der Untersuchungscommission wagte auch nach beendigtem Verfahren nicht, das Urtheil zu sprechen, sondern er ging zum Kaiser und

---

*) Vergl. Commemoratio eorum, quae saeviter et sine Dei respectu acta sunt a veritatis hostibus in sanctum et apostolicum novum revera confessorem et martyrem Martinum Papam Romae etc. Colet. VII pag. 69.

**) Martin epist. ad Theod. Colet VII. pag. 63 – 65 zeigt sehr gut das Lächerliche der Beschuldigungen. Die Verhandlungen vor Gericht stehen ausführlich l. c. pag. 69 – 70.

uf dessen besondern Befehl ward dem Pabst zuerst seine geistliche Kleidung abgerissen und er dem Stadtpräfecten übergeben (653); dann ward mit körperlichen Strafen gegen ihn verfahren und ihm Taurien zum Ort der Verbannung angewiesen, wo er sein Leben elend beschloß.

Maximus, der freilich statt in der Welt herum zu reisen und Lärm zu erregen, hätte christlich zu Hause bleiben sollen, ward eben so wenig vor ein ordentlich Gericht gezogen, sondern ihm ward auf Befehl des Kaisers die Zunge ausgeschnitten und die Hand abgehauen. (657) Dieses Verfahren mußte natürlich die Unterthanen um so mehr gegen den Kaiser erbittern, je willkührlicher es war, besonders da ein großer Theil von ihnen in denselben Männern die Märtyrer seines Glaubens erkannte.

Da Constans zugleich andere Beweise von Härte gegeben und der Unwille des Volks in der Hauptstadt laut ward, so fürchtete er, man möchte seinen Bruder Theodosius aus dem Kloster hervorziehen und auf den Thron erheben; er fand kein anderes Mittel, dagegen: als den Brudermord, und der unglückliche Theodosius ward in seinem einsamen Aufenthalt erschlagen. *) Aber der

*) Er hatte ihm, wie er ihn zum Mönch scheeren ließ, feierlich versprochen, ihn nie zu verletzen, und darauf damals aus der Hand des Patriarchen, Paulus, das Abendmahl genommen. Darauf legt Cedrenus viel Gewicht pag. 343. ἔκειρε πρότερον αὐτὸν διὰ Παύλου πατριάρχου διάκονον ὃς καὶ μετέδωκε τῷ βασιλεῖ τῶν ἀχράντων μυστηρίων ἐν ἁγίῳ ποτηρίῳ.

Tyrann konnte die menschlichen Gefühle nicht ganz verbannen, eine stete Unruhe, sagen die Geschichtschreiber, habe ihn verfolgt, der Ort wo der Mord begangen worden, sey ihm verhaßt geworden, und er habe seine Residenz verlegen wollen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß Constans den Verheerungen der Araber zur See und den Eroberungen der Longobarden, die unter sich und mit den Italiänern uneins waren,*) ein Ziel setzen wollte.

Mag nun aber auch der Grund gewesen seyn, welcher er wolle, der Kaiser ging von Constantinopel nach Athen und versammelte dort ein bedeutendes Heer (660) **), mit

*) Bey Nicephorus ist hier eine Lücke, Zonaras lib. XIV. II. pag. 70. sagt βουλόμενος καὶ τὴν βασιλείαν εἰς τὴν πρεσβυτέραν Ῥώμην μετενεγκεῖν. So auch Glykas pag. 215. Theoph. pag. 230 s. a. 20. Die Miscella pag. 136. (Murat. I.) übergeht es ganz; aber Paulus Diaconus de gest. Longobard. lib. V. (Muratori I. pag. 478) und der pag. 475 angeführte auctor actorum scti Barbari geben einen bessern Grund an. Beym ersten heißt es: Italiam de manu Longobardorum eripere cupiens Constantinopoli egressus per littoralia iter habens, Athenas venit indeque mare transgressus Tarentum applicuit. Beym zweyten: Qui e Longobardorum manibus eripere cupiens Italiam, suaeque ditioni reducere sicut olim in praecedentium se potestate fuerat Anastas. in vct. Vital. pag 479. giebt gar keinen Grund an. Johannes Diaconus Murat. III. pag. 304. Chronicon episcoporum Neapolitanorum hat nur den Paulus Diaconus wörtlich abgeschrieben.

**) Die Zeitbestimmung ist aus Theophanes, das Heer

dem er nach Tarent übersetzte; da den Griechen ausser dieser Stadt nur noch Gallipoli, Brindis, Lecce und Nardi auf der östlichen Küste gehörten, die Gegenden des innern Landes aber schon von den Longobardischen Herzogen in Benevent besetzt waren. Grimoald war damals König der Longobarden und residirte in Pavia, sein Sohn Romoald war Herzog in Benevent. Da der griechische Kaiser mit seinem Heere ganz unerwartet erschien, so eroberte er mit leichter Mühe einige Städte, marschirte gerade durchs Land und bestürmte Benevent mit Maschinen und Menschen. Romoald hatte zwar sogleich durch Sesuald, seinen Erzieher, seinen Vater um Beystand gebeten, und dieser eilte auch durch das Spoletanische Gebiet, über rauhe Berge und unwegsame Gegenden ihm zu Hülfe; allein sein Sohn hatte davon keine Nachricht, weil alle Boten von den Griechen aufgefangen wurden, und er gab dem Constans seine Schwester, Gisa, als Geissel, daß er, wenn innerhalb einer bestimmten Zeit nicht Hülfe käme, Benevent seinen Händen übergeben wolle. Der Kaiser, der die Annäherung Grimoalds fürchtete, wollte die Uebergabe der Stadt beschleunigen, und hoffte den Herzog dazu zu bewegen, wenn Sesuald, der kurz vorher aufgefangen war, ihm sagte, daß keine Hülfe zu erwarten sey. Sesuald ward durch Bedrohung mit der Todesstrafe gezwungen, zu versprechen, daß er den Romoald täuschen wolle und versprachs; kaum erschien aber dieser

---

aus den Worten des Auct. act. S. Barbari: collecta innumera suorum multitudine mare transgressus est.

auf der Mauer, als ihm Sesuald zurief: „seyd stand„haft, Herr Romoald, und laßt Euch in Eurem Ver„trauen nicht wankend machen, Euer Vater wird Euch „zu Hülfe erscheinen; denn Ihr sollt wissen, daß er „diese Nacht schon mit einem mächtigen Heere am San„gro steht, nur darum bitte ich Euch noch, thut Barm„herzigkeit an meinem Weibe und meinen Kindern: denn „mich wird das treulose Volk nicht leben lassen" Das Letzte ward wahr; der Kaiser ließ ihm den Kopf abhauen und aus einer Wurfmaschine in die Stadt schleudern, wo ihn Romoald aufhob, küßte und feierlich bestattete. *) Der feige Grieche brach dann mit solcher Eilfertigkeit auf, daß er, noch ehe er auf einem Umwege nach Neapel gelangen konnte, vom Mitola Grafen von Capua eine Niederlage erlitt. In Neapel sammelte er sein Heer aufs neue und einer seiner Generäle, Saburrus, nahm es auf sich, mit zwanzigtausend Mann Benevent zu erobern. Er lagerte sich bey Forino, und

*) Paul. Diacon. lib. V. Murat. I. pag. 479. Es stimmt in der Erzählung Paulus Diaconus nicht ganz mit sich überein, weil er vorher gesagt: der Kaiser accepta Romoaldi sorore obside — — pacem fecit. Ich folge der Bestimmung des Pratillo in Historia principum Longobardorum, quae continet antiqua aliquot opuscula de rebus Longobardorum etc. edidit Camillus Peregrinus, notis auxit Fr. Mar. Pratillus. V. Vol. 4to Neapoli 1749. Tom. I. pag. 20. ebendas. pag. 19-21. findet man viel darüber gesprochen, ich freue mich, unter allen den Schurken einmal eines rechtlichen Mannes zu gedenken, und neige mich dahin.

Grimoald, der indessen angelangt war, wollte gegen ihn ziehen, das gab aber Romoald nicht zu, sondern er besiegte ihn blos von einem Theile des Heers seines Vaters unterstützt. Constans wagte sich nicht mehr an die Longobarden, seine eignen Unterthanen waren leichter ausgeplündert, darum brach er nach Rom auf, wo ihn der Pabst Vitalian mit großen Ehrenbezeugungen empfing, die Constans schlecht vergalt. Er plünderte nämlich während der zwölf Tage, die er in Rom zubrachte, die Kirchen aus, nahm alle Zierrathen von Erz, die noch aus dem Alterthum übrig waren, hinweg, ließ das eherne Dach vom Pantheon abnehmen und sandte alles nach Constantinopel, um die dortigen Plätze und Gebäude damit zu zieren; *) ja er vergriff

*) Ich weiß wohl, daß man gewöhnlich und auch neulich Joh. von Müller im 2ten Theile der allgem. Geschichte sagt: diese Alterthümer u. s. w. seyen nach Syracus geschafft worden, und von dort hätten sie die Araber bey ihrer Plunderung der Stadt, im Jahr 669, nach Alexandrien gebracht, dies ruhrt aber nur daher, weil man nicht bedacht hat, daß Paulus Diaconus sich zuweilen widerspricht. Er sagt pag. 481. a. cap. XIII. freilich: Auferentes (Saraceni) praedam nimiam et omne illud, quod Constantinus Augustus a Roma abstulerat ornatum in aere et diversis speciebus et sic Alexandriam reversi sunt. Aber er selbst hatte cap. XI. pag. 480. b. gesagt: in tantum, ut — — — Constantinopolim transmitteret. Anastas. in vit Pontif. p. 145. a. et in regium urbem cum diversis quae deposuerat direxit. Was ist deutlicher und natürlicher? Übrigens

sich an den Schätzen der Kirchen und an den heiligen Gefäßen, weil er zu seinem Kriege gegen die Arabischen Seeräuber Geld bedurfte. Weil sein gewaltsames Verfahren ihn in Italien verhaßt gemacht hatte, und er einem Kriege mit den Longobarden auszuweichen wünschte, begab er sich nach Syrakus, um die Insel Sicilien durch seine Gegenwart gegen die Verheerungen der Araber zu sichern, welche damals das ganze mittelländische Meer beherrschten. Da er in Constantinopel verhaßt und selbst dieser Stadt Feind war, so war sein Entschluß der beßte, den er fassen konnte: denn sein Aufenthalt, so drückend er denen, die zu den Kosten des Hofes und Heeres bezahlen mußten, auch scheinen konnte, hielt doch die Feinde von Verheerungen ab. *) Der Kaiser bot alles auf, um eine Flotte zusammen zu bringen und sie zu bemannen, er betrieb die Aushebung der Truppen und die Erhebung der Steuern mit einer Strenge, welche freilich einer Provinz, die lange schon einer großen Freiheit gewohnt war, sehr drückend seyn mochte, er sicherte aber dafür auch ihre Küsten. **)

---

schreibt Anastasius den Paulus wörtlich ab, denn auch er sagt in vit. Adeodati: daß die Araber das Erz weggeführt.

*) Man bedenke nur, was Theophanes pag. 232. vom 22ten Regierungsjahr des Kaisers erzählt: τούτῳ τῷ ἔτει ῃχμαλωτίσθη μέρος τῆς Σικελίας καὶ ῳκισθήσαν ἐν Δαμασκῷ θελήσει αυτῶν.

**) Natürlich ward der Kaiser verhaßt; aber auch ein Despot kann oft nützlicher seyn, als ein milder Regent; daß seine Hofbedienten sich dabey manches erlaubten,

An sich selbst erfuhr indessen der Kaiser, wie nahe die Extreme des höchsten Despotismus und der tiefsten Sklaverey an einander gränzen, denn er, der die angesehensten Männer ohne Urtheil und Recht verdammte, der Städte plünderte, seinen Bruder mordete, und im Angesichte des ganzen Senats den Gesetzen Hohn sprach, war nicht im Stande, seine eigne Familie, die er in Constantinopel zurückgelassen hatte, zu sich nach Sicilien kommen zu lassen, und dies blos darum nicht, weil seine eignen Diener sich widersetzten. *) Ein elendes, unter Gewissensbissen, Verachtung und theologischen

versteht sich. Bey Klagen über Abgaben muß man vorsichtig seyn; denn keiner giebt gerne etwas her, wie jeder gerne fodert. Ich schließe des Kaisers Thätigkeit aus dem, was Paulus Diaconus lib. V. §. 11. pag. 480. und Anastasius de vitis Pontificum Romanorum etc. auctore Guillelmo Bibliothecario sub auspiciis Clementis XI. Romae 1718. IV. Vol. fol. Tom. I. §. 136. pag. 152. sagen: Et habitavit in civitate Syracusana et imposuit talem afflictionem in Populo — — per diagrapha, seu capita, atque nauticationes quales a saeculo numquam fuerant, ut etiam uxores a maritis vel filios a parentibus (so muß man wie bey Paulus Diaconus lesen, nicht wie Muratori drucken ließ) separarent.

*) Theoph. pag. 233. Ὁ Ἀνδρεὰς ὁ Κουβικουλάριος καὶ Θεόδορος ὁ Κολωνείας τὴν τουτοῦ βουλὴν διεκώλυσαν. bey der Zeitrechnung ist einige Schwierigkeit, man vergl. die Note bey Muratori (zu Paul. Diacon.) 1. pag. 481. Ich wollte Krug hätte mir hier den Weg gebahnt, wie er ihn vom Kaiser Theophilus an bahnt.

Zänkereyen verlebtes Leben endete endlich Constans durch die Hand eines fanatischen Menschen, der Gott und den Sicilianern einen Dienst zu erzeigen hoffte, wenn er den Begünstiger der Monotheleten aus der Welt schaffe. Die elenden Geschichtschreiber haben uns freilich die Art, wie der Kaiser starb, aufbehalten, den eigentlichen Grund des Mordes aber nicht überliefert; da es doch unbegreiflich, wie ein solcher Mord so leicht veranstaltet und von einem so unbedeutenden Menschen verübt werden konnte. Im sieben und zwanzigsten Jahr der Regierung des Kaisers nämlich (668) schlug ihm einer seiner Kammerdiener, der ihm im Bade die Gallische Seife zum Einreiben reichen sollte, mit dem Gefäß, aus dem er warmes Wasser eingeschüttet hatte, so heftig auf den Kopf, daß er augenblicklich todt niedersank. Die Wache, welche am äusseren Thor des Bades wartete, vernahm entweder nichts davon, oder, was wahrscheinlicher ist, wollte nichts davon vernehmen, und der Mörder hatte Zeit sich zu retten, ehe die That entdeckt ward. Die Wache drang endlich hinein, fand den Kaiser todt, und wählte, als der erste Lärm vorüber war, einen jungen Armenier, seiner Kunst nach einen Bildhauer, seiner ausgezeichneten Schönheit wegen zum Kaiser, er mußte gezwungen werden, eine Würde, die er nicht erhalten konnte und deren er nur wenige Tage genoß, anzunehmen.

In Constantinopel hatte der Sohn des ermordeten Kaisers, Constantinus, dem der witzige Pöbel der Hauptstadt den Beynamen Pegonatus *) gab, ruhig den

*) Mich. Glykas pag. 215. sagt, man habe ihn πωγωνᾶτος

Thron bestiegen und er eilte nach Sicilien, um sich den Besitz der Insel zu sichern und die Mörder seines Vaters zu bestrafen. Leicht war es, den unglücklichen Mezentius *) zu vertreiben, da man ihn nicht blos zur See mit der ganzen griechischen Flotte belagerte, sondern auch alle Truppen aus Istrien, Calabrien, Campanien nach Sicilien übersetzen ließ. **) Die Bestrafung der Mörder seines Vaters und die Personen, an denen sie vollzogen ward, lassen vermuthen, daß eine Cabale der Geistlichkeit, den Mord des Kaisers, wenn auch nicht den Aufstand der Truppen, veranlaßte. Der Patriarch Germanus ward wegen heftiger Ausdrücke entmannt und sein Vater Justinian hingerichtet. ***) Constantin hatte sich kaum mit seinem Heere entfernt, als die Araber von Aegypten her landeten, die Insel und die

---

genannt, weil er während seiner Abwesenheit in Sicilien bärtig geworden, da er vorher noch unbärtig war.

*) Ich habe mit Altaserra ad Anastas Tom. IV. pag. 75. den Lat. Namen, den auch eine Variante bey Anastasius und Paulus Diaconus hat, vorgezogen. Im Text steht bey beyden Mezetius, so Theoph. pag. 233. Μιζίζιος Hist. Miscell. pag. 137. a. Mitius.

**) Ich habe nicht gewagt mit Le Bret in der Geschichte von Italien §. 183 (Allgem Welthistorie Theil XL. pag. 212.) den Einfall der Araber dem Mezentius Schuld zu geben. Die Art, wie Constantin ihn besiegte, ist aus Anastas. I. §. 337. Et perrexit exercitus Italiae, per partes Istriae, alii per partes Campaniae nec non et alii per partes Sardiniae et Africae.

***) Theoph. pag. 233. Zon. lib. XIV. pag. 70.

Tyrann konnte die menschlichen Gefühle nicht ganz verbannen, eine stete Unruhe, sagen die Geschichtschreiber, habe ihn verfolgt, der Ort wo der Mord begangen worden, sey ihm verhaßt geworden, und er habe seine Residenz verlegen wollen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß Constans den Verheerungen der Araber zur See und den Eroberungen der Longobarden, die unter sich und mit den Italiänern uneins waren,*) ein Ziel setzen wollte.

Mag nun aber auch der Grund gewesen seyn, welcher er wolle, der Kaiser ging von Constantinopel nach Athen und versammelte dort ein bedeutendes Heer (660) **), mit

*) Bey Nicephorus ist hier eine Lücke, Zonaras lib. XIV. II. pag. 70. sagt βουλόμενος καὶ τὴν βασιλείαν εἰς τὴν πρεσβυτέραν Ῥώμην μετενεγκεῖν. So auch Glykas pag. 215. Theoph. pag. 230 s. a. 20. Die Miscella pag. 136. (Murat. I.) übergeht es ganz; aber Paulus Diaconus de gest. Longobard. lib. V. (Muratori I. pag. 478) und der pag. 475 angeführte auctor actorum scti Barbari geben einen bessern Grund an. Beym ersten heißt es: Italiam de manu Longobardorum eripere cupiens Constantinopoli egressus per littoralia iter habens, Athenas venit indeque mare transgressus Tarentum applicuit. Beym zweyten: Qui e Longobardorum manibus eripere cupiens Italiam, suaeque ditioni reducere sicut olim in praecedentium se potestate fuerat Anastas. in vct. Vital. pag 479. giebt gar keinen Grund an. Johannes Diaconus Murat. III. pag. 304. Chronicon episcoporum Neapolitanorum hat nur den Paulus Diaconus wörtlich abgeschrieben.

**) Die Zeitbestimmung ist aus Theophanes, das Heer

dem er nach Tarent übersetzte; da den Griechen ausser dieser Stadt nur noch Gallipoli, Brindis, Lecce und Nardi auf der östlichen Küste gehörten, die Gegenden des innern Landes aber schon von den Longobardischen Herzogen in Benevent besetzt waren. Grimoald war damals König der Longobarden und residirte in Pavia, sein Sohn Romoald war Herzog in Benevent. Da der griechische Kaiser mit seinem Heere ganz unerwartet erschien, so eroberte er mit leichter Mühe einige Städte, marschirte gerade durchs Land und bestürmte Benevent mit Maschinen und Menschen. Romoald hatte zwar sogleich durch Sesuald, seinen Erzieher, seinen Vater um Beystand gebeten, und dieser eilte auch durch das Spoletanische Gebiet, über rauhe Berge und unwegsame Gegenden ihm zu Hülfe; allein sein Sohn hatte davon keine Nachricht, weil alle Boten von den Griechen aufgefangen wurden, und er gab dem Constans seine Schwester, Gisa, als Geissel, daß er, wenn innerhalb einer bestimmten Zeit nicht Hülfe käme, Benevent seinen Händen übergeben wolle. Der Kaiser, der die Annäherung Grimoalds fürchtete, wollte die Uebergabe der Stadt beschleunigen, und hoffte den Herzog dazu zu bewegen, wenn Sesuald, der kurz vorher aufgefangen war, ihm sagte, daß keine Hülfe zu erwarten sey. Sesuald ward durch Bedrohung mit der Todesstrafe gezwungen, zu versprechen, daß er den Romoald täuschen wolle und versprachs; kaum erschien aber dieser

---

aus den Worten des Auct. act. S. Barbari: collecta innumera suorum multitudine mare transgressus est.

auf der Mauer, als ihm Sesuald zurief: „seyd stand„haft, Herr Romoald, und laßt Euch in Eurem Ver„trauen nicht wankend machen, Euer Vater wird Euch „zu Hülfe erscheinen; denn Ihr sollt wissen, daß er „diese Nacht schon mit einem mächtigen Heere am San„gro steht, nur darum bitte ich Euch noch, thut Barm„herzigkeit an meinem Weibe und meinen Kindern: denn „mich wird das treulose Volk nicht leben lassen" Das Letzte ward wahr; der Kaiser ließ ihm den Kopf abhauen und aus einer Wurfmaschine in die Stadt schleudern, wo ihn Romoald aufhob, küßte und feierlich bestattete. *) Der feige Grieche brach dann mit solcher Eilfertigkeit auf, daß er, noch ehe er auf einem Umwege nach Neapel gelangen konnte, vom Mitola Grafen von Capua eine Niederlage erlitt. In Neapel sammelte er sein Heer aufs neue und einer seiner Generäle, Saburrus, nahm es auf sich, mit zwanzigtausend Mann Benevent zu erobern. Er lagerte sich bey Forino, und

*) Paul. Diacon. lib. V. Murat. I. pag. 479. Es stimmt in der Erzählung Paulus Diaconus nicht ganz mit sich überein, weil er vorher gesagt: der Kaiser accepta Romoaldi sorore obside — — pacem fecit. Ich folge der Bestimmung des Pratillo in Historia principum Longobardorum, quae continet antiqua aliquot opuscula de rebus Longobardorum etc. edidit Camillus Peregrinus, notis auxit Fr. Mar. Pratillus. V. Vol. 4to Neapoli 1749. Tom. I. pag. 20. ebendas: pag. 19 - 21. findet man viel darüber gesprochen, ich freue mich, unter allen den Schurken einmal eines rechtlichen Mannes zu gedenken, und neige mich dahin.

Grimoald, der indessen angelangt war, wollte gegen ihn ziehen, das gab aber Romoald nicht zu, sondern er besiegte ihn blos von einem Theile des Heers seines Vaters unterstützt. Constans wagte sich nicht mehr an die Longobarden, seine eignen Unterthanen waren leichter ausgeplündert, darum brach er nach Rom auf, wo ihn der Pabst Vitalian mit großen Ehrenbezeugungen empfing, die Constans schlecht vergalt. Er plünderte nämlich während der zwölf Tage, die er in Rom zubrachte, die Kirchen aus, nahm alle Zierrathen von Erz, die noch aus dem Alterthum übrig waren, hinweg, ließ das eherne Dach vom Pantheon abnehmen und sandte alles nach Constantinopel, um die dortigen Plätze und Gebäude damit zu zieren; *) ja er vergriff

*) Ich weiß wohl, daß man gewöhnlich und auch neulich Joh. von Müller im 2ten Theile der allgem. Geschichte sagt: diese Alterthümer u. s. w. seyen nach Syracus geschafft worden, und von dort hätten sie die Araber bey ihrer Plunderung der Stadt, im Jahr 669, nach Alexandrien gebracht, dies rührt aber nur daher, weil man nicht bedacht hat, daß Paulus Diaconus sich zuweilen widerspricht. Er sagt pag. 481. a. cap. XIII. freilich: Auferentes (Saraceni) praedam nimiam et omne illud, quod Constantinus Augustus a Roma abstulerat ornatum in aere et diversis speciebus et sic Alexandriam reversi sunt. Aber er selbst hatte cap. XI. pag. 480. b. gesagt: in tantum, ut — — — Constantinopolim transmitteret. Anastas. in vit Pontif. p. 143. a. et in regium urbem cum diversis quae deposuerat direxit. Was ist deutlicher und natürlicher? Übrigens

sich an den Schätzen der Kirchen und an den heiligen Gefäßen, weil er zu seinem Kriege gegen die Arabischen Seeräuber Geld bedurfte. Weil sein gewaltsames Verfahren ihn in Italien verhaßt gemacht hatte, und er einem Kriege mit den Longobarden auszuweichen wünschte, begab er sich nach Syrakus, um die Insel Sicilien durch seine Gegenwart gegen die Verheerungen der Araber zu sichern, welche damals das ganze mittelländische Meer beherrschten. Da er in Constantinopel verhaßt und selbst dieser Stadt Feind war, so war sein Entschluß der beßte, den er fassen konnte: denn sein Aufenthalt, so drückend er denen, die zu den Kosten des Hofes und Heeres bezahlen mußten, auch scheinen konnte, hielt doch die Feinde von Verheerungen ab. *) Der Kaiser bot alles auf, um eine Flotte zusammen zu bringen und sie zu bemannen, er betrieb die Aushebung der Truppen und die Erhebung der Steuern mit einer Strenge, welche freilich einer Provinz, die lange schon einer großen Freiheit gewohnt war, sehr drückend seyn mochte, er sicherte aber dafür auch ihre Küsten. **)

schreibt Anastasius den Paulus wörtlich ab, denn auch er sagt in vit. Adeodati: daß die Araber das Erz weggeführt.

*) Man bedenke nur, was Theophanes pag. 232. vom 22ten Regierungsjahr des Kaisers erzählt: τούτῳ τῷ ἔτει ᾐχμαλωτίσθη μέρος τῆς Σικελίας καὶ ᾠκίσθησαν ἐν Δαμασκῷ θελήσει αὐτῶν.

**) Natürlich ward der Kaiser verhaßt; aber auch ein Despot kann oft nützlicher seyn, als ein milder Regent; daß seine Hofbedienten sich dabey manches erlaubten,

An sich selbst erfuhr indessen der Kaiser, wie nahe die Extreme des höchsten Despotismus und der tiefsten Sklaverey an einander gränzen, denn er, der die angesehensten Männer ohne Urtheil und Recht verdammte, der Städte plünderte, seinen Bruder mordete, und im Angesichte des ganzen Senats den Gesetzen Hohn sprach, war nicht im Stande, seine eigne Familie, die er in Constantinopel zurückgelassen hatte, zu sich nach Sicilien kommen zu lassen, und dies blos darum nicht, weil seine eignen Diener sich widersetzten. *) Ein elendes, unter Gewissensbissen, Verachtung und theologischen

versteht sich. Bey Klagen über Abgaben muß man vorsichtig seyn; denn keiner giebt gerne etwas her, wie jeder gerne fodert. Ich schließe des Kaisers Thätigkeit aus dem, was Paulus Diaconus lib. V. §. 11. pag. 480. und Anastasius de vitis Pontificum Romanorum etc. auctore Guillelmo Bibliothecario sub auspiciis Clementis XI. Romae 1718. IV. Vol. fol. Tom. I. §. 136. pag. 152. sagen: Et habitavit in civitate Syracusana et imposuit talem afflictionem in Populo — — per diagrapha, seu capita, atque nauticationes quales a saeculo numquam fuerant, ut etiam uxores a maritis vel filios a parentibus (so muß man wie bey Paulus Diaconus lesen, nicht wie Muratori drucken ließ) separarent.

*) Theoph. pag. 233. Ὁ Ἀνδρεὰς ὁ Κουβικουλάριος καὶ Θεόδορος ὁ Κολωνείας τὴν τουτοῦ βουλὴν διεκώλυσαν. bey der Zeitrechnung ist einige Schwierigkeit, man vergl. die Note bey Muratori (zu Paul. Diacon.) 1. pag. 481. Ich wollte Krug hätte mir hier den Weg gebahnt, wie er ihn vom Kaiser Theophilus an bahnt.

Zänkereyen verlebtes Leben endete endlich Constans durch die Hand eines fanatischen Menschen, der Gott und den Sicilianern einen Dienst zu erzeigen hoffte, wenn er den Begünstiger der Monotheleten aus der Welt schaffe. Die elenden Geschichtschreiber haben uns freilich die Art, wie der Kaiser starb, aufbehalten, den eigentlichen Grund des Mordes aber nicht überliefert; da es doch unbegreiflich, wie ein solcher Mord so leicht veranstaltet und von einem so unbedeutenden Menschen verübt werden konnte. Im sieben und zwanzigsten Jahr der Regierung des Kaisers nämlich (668) schlug ihm einer seiner Kammerdiener, der ihm im Bade die Gallische Seife zum Einreiben reichen sollte, mit dem Gefäß, aus dem er warmes Wasser eingeschüttet hatte, so heftig auf den Kopf, daß er augenblicklich todt niedersank. Die Wache, welche am äusseren Thor des Bades wartete, vernahm entweder nichts davon, oder, was wahrscheinlicher ist, wollte nichts davon vernehmen, und der Mörder hatte Zeit sich zu retten, ehe die That entdeckt ward. Die Wache drang endlich hinein, fand den Kaiser todt, und wählte, als der erste Lärm vorüber war, einen jungen Armenier, seiner Kunst nach einen Bildhauer, seiner ausgezeichneten Schönheit wegen zum Kaiser, er mußte gezwungen werden, eine Würde, die er nicht erhalten konnte und deren er nur wenige Tage genoß, anzunehmen.

In Constantinopel hatte der Sohn des ermordeten Kaisers, Constantinus, dem der witzige Pöbel der Hauptstadt den Beynamen Pegonatus *) gab, ruhig den

*) Mich. Glykas pag. 215. sagt, man habe ihn πωγωνᾶτος

Thron bestiegen und er eilte nach Sicilien, um sich den Besitz der Insel zu sichern und die Mörder seines Vaters zu bestrafen. Leicht war es, den unglücklichen Mezentius *) zu vertreiben, da man ihn nicht blos zur See mit der ganzen griechischen Flotte belagerte, sondern auch alle Truppen aus Istrien, Calabrien, Campanien nach Sicilien übersetzen ließ. **) Die Bestrafung der Mörder seines Vaters und die Personen, an denen sie vollzogen ward, lassen vermuthen, daß eine Cabale der Geistlichkeit, den Mord des Kaisers, wenn auch nicht den Aufstand der Truppen, veranlaßte. Der Patriarch Germanus ward wegen heftiger Ausdrücke entmannt und sein Vater Justinian hingerichtet. ***) Constantin hatte sich kaum mit seinem Heere entfernt, als die Araber von Aegypten her landeten, die Insel und die

genannt, weil er während seiner Abwesenheit in Sicilien bärtig geworden, da er vorher noch unbärtig war.

*) Ich habe mit Altaserra ad Anastas Tom. IV. pag. 75. den Lat. Namen, den auch eine Variante bey Anastasius und Paulus Diaconus hat, vorgezogen. Im Text steht bey beyden Mezetius, so Theoph. pag. 233. Μιζίζιος Hist. Miscell. pag. 137. a. Mitius.

**) Ich habe nicht gewagt mit Le Bret in der Geschichte von Italien §. 183 (Allgem Welthistorie Theil XL. pag. 212.) den Einfall der Araber dem Mezentius Schuld zu geben. Die Art, wie Constantin ihn besiegte, ist aus Anastas. I. §. 337. Et perrexit exercitus Italiae, per partes Istriae, alii per partes Campaniae nec non et alii per partes Sardiniae et Africae.

***) Theoph. pag. 233. Zon. lib. XIV. pag. 70.

Hauptstadt derselben plünderten, acht und neunzig Städte und Dörfer zerstörten und ruhig mit ihrer Beute nach Alexandrien zurückkehrten, weil Constantin seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtete, daß er sich die Alleinherrschaft sichere. Er hatte nach seines Vaters Tode, während der Unruhen in Sicilien, weil die Thronfolge im Reich unbestimmt war, den Tiberius und Heraclius, seine beyden Brüder, zu Mitregenten angenommen, d. h. er ließ alle öffentliche Befehle und Verordnungen in ihrem und seinem Namen ausfertigen, da ihre Jugend ihnen keinen thätigen Antheil an der Regierung zu nehmen erlaubte. Das Heer und seine Befehlshaber schloß aus der Art, wie der Kaiser seine Brüder erziehen ließ, daß er wohl nur erwarte, fest auf dem Throne zu seyn, um sie ganz auszuschließen, dies war aber bey der grausamen Sinnesart des jungen Kaisers dem Reiche verderblich, weil er neben seinen Brüdern immer in einigen Schranken sich halten mußte, es versuchte also eine Abtheilung der Truppen, ihnen ein besseres Schicksal zu verschaffen, und verdarb sie. Daß der Kaiser die Anmaßung des Heers mit Gewalt zurückdrückte, mochte recht und gut seyn, daß er sich dabey der Hinterlist bediente, mochten Zeit und Umstände entschuldigen, daß er seine Brüder enge verwahrte, konnte Vorsicht seyn, daß er sie nach unterdrücktem Aufstande so grausam behandelte, *) beweiset aber, daß des Va-

*) Ihre Namen kamen in den öffentlichen Acten auch, nachdem sie ihrer Nasen beraubt worden, noch neben dem Namen Constantins vor. Man sehe den Anastas.

ters blutgieriger Sinn sich auf den Sohn vererbt hatte, und daß man bey der Familie nach der Moral der Religion, für deren Dogmatik sie mit geistlichen und weltlichen Waffen kämpften, umsonst fragt. Die unglücklichen Kinder wurden der Nasen beraubt und bis an das Ende ihres Lebens in engem Gewahrsam gehalten, doch wagte der Kaiser nicht, dem Volke zu erklären, daß er seine Brüder ganz entfernt, sondern setzte der Eingekerkerten Namen noch zwölf Jahre neben dem Seinigen in allen öffentlichen Schriften. Erst zur Zeit der Trulla-

---

Vit. Pontific. Tom. I. pag. 135. Hic suscepit Agatho im Jahr 679 divalem missionem piissimorum principum Constantini, Heraclii et Tiberii, so wie der Pabst im Antwortschreiben auch sie grüßt. Theophan. Chrón. pag. 233. sagt mit einer Kälte, die ihn nur dann verläßt, wenn von Ketzern oder Bilderfeinden die Rede ist: ὁ βασιλεύς τούς αδελφοὺς εριvοκόπησε. Dies war 669. Andere lassen die Execution unter den Augen der Trullanischen Synode vorgehen, mit ihnen scheint Gibbon es zu halten: the were deprived of their noses and titles in presence of the catholic bishops etc. Es scheint dies aber ein Irrthum zu seyn. Die Nasen verloren sie 669, die Titel erst zwölf Jahre hernach, was uns freilich wunderbar scheint, wenn wir vergessen, daß dies im Innern des Palastes vorging. Theoph. pag. 239. τουτῷ τῷ ἔτει απώσατο Κωνσταντῖνος τοὺς αδελφοὺς αὐτοῦ τῆς βασιλείας Ἡράκλειον καὶ Τιβέριον καὶ εβασίλευσε μόνος σὺν Ιουστινιάνῳ τῷ υἱῷ αὐτοῦ, Du Fresne famil. Augustae Byzantinae pag. 120. berührt dies, ohne es auszuführen, darum verweile ich dabey.

nischen Synode nahm er an ihrer Stelle seines Sohnes, Justinians, Namen auf.

Wohl mögen die Griechen Recht haben, wenn sie behaupten, daß die Vorsehung mit reger Sorge über ihr Reich wachte, da ihre Herrscher selten im Stande waren, zu wachen und zu sorgen. Sollte nicht vielleicht Byzanz stehen, bis die Nationen des Westens, die damals noch halbe Wilde waren, ein kräftiges und edles Geschlecht, im Stande wären, die alte Cultur, die Constantinopel, wenn auch nur kaum noch, bewahrte, zu empfangen und zu erhalten, damit nach Jahrhunderten, wenn auch jene westlichen Nationen durch Luxus und Druck niedergeworfen, entarteten, aus ihren Trümmern ein neues Geschlecht sie sich hervorsuche? Wollten wir es Aberglauben nennen, wenn wir hören, daß sie eine besondere Leitung darin erkannten, daß die Araber ihre Hauptstadt nicht eroberten, als sie sieben Jahre vor ihren Thoren lagen, so müßten wir wenigstens vom Zufall sonderbare Begriffe haben, da nur durch die Erfindung eines aus Syrien oder Aegypten entflohenen Ingenieurs der Angriff abgeschlagen ward.*) Schon unter der Regierung des Constans hatte Moawijah, der Chalif, durch seinen Sohn Jezid fast ganz Kleinasien überschwemmt und seine Truppen waren bis nach Chal-

*) Es ist hier nicht der Ort über das griechische Feuer, damals Seefeuer, zu reden: Theoph. pag. 235. sagt: Καλλίνικος αρχίτεκτων από Ηλίου πολέως Συρίας προσφυγὼν Ρωμαίοις πῦρ θαλάσσιον κατασκευάσας τὰ τῶν Αράβων σκάφη ἐνέπρησε.



cedon gedrungen; allein so wie sie Amorium, die festeste Stadt der Gegend, überrumpelt und fünftausend Menschen nach Syrien geschickt hatten, so wurden auch sie im Winter überfallen, ihre Besatzung, fünftausend Mann, gefangen genommen, und das ganze Heer zum Rückzug genöthigt. Diesen Schimpf zu rächen, und wenn es möglich wäre, Constantinopel selbst zu erobern, zog der Chalife ein furchtbares Landheer zusammen, dessen Kommando er dem Sophian, Aufi's Sohne, übergab, rüstete nach einander drey Flotten unter Muhammed, Kais und Kaled aus, und besetzte die Küsten von Syrien bis Chalcedon. Da seine Flotten ungehindert durch den Hellespont segelten, legte er sich mit seinen Schiffen zum Angriff der Mauer von dem Orte, wo jetzt die sieben Thürme sind, bis an die Spitze des Serails, oder wie Zonaras dies sagt, vom Hebdomon, wo der Palast Magnaura stand, bis an das Vorgebirge Cyclobium. *) Allein die Schiffe verzehrte oder schreckte das Seefeuer, dessen unerhörte Wirkungen die Araber bis in den Hafen von Cyzikus, wohin sie sich gezogen hatten, verfolgte, und Aufi ward zu Lande vom Petronius, Florus und Cyprianus geschlagen, das Arabische Heer von seiner Verbindung mit Syrien abgeschnitten, weil die Städte, die sie in Kleinasien erobert hatten, ihnen entrissen wurden. Immer blieben die Araber indeß, so

*) Man vergleiche Gyll. de topograph. Constantinop. (Banduri imperium Orientale Tom. I.) pag. 414. Aus der Constantinop. Christiana wird man nicht recht klug.

lange sie die Flotte hatten, Herren der See, wo die Feuerschiffe der Griechen sie nicht verfolgten, als aber diese Schiffbruch litt, als die streitbaren Bewohner der Thäler des Libanons, die Mardaiten, das benachbarte Land verheerten, suchte der Chalif, der sieben Jahre Constantinopel belagert, den Frieden. Johann Pitzigaudes reisete als Gesandter nach Damascus und schloß einen Frieden, über dessen Bedingungen freilich die Schriftsteller nicht übereinstimmen, der aber nach einer Belagerung von sieben Jahren für die Belagerten immer ehrenvoll war. *) Der Muth des Kaisers, mit dem er sieben Jahre ohne zu verzagen aushielt, entschuldigt seine Nachläßigkeit, daß er der Arabischen Flotte die Durchfahrt durch den Hellespont auch nicht einmal streitig zu machen suchte; auch war der Friede dauerhafter, als mancher andre, weil innere Zwistigkeiten der Araber ihnen denselben zum Bedürfniß machten.

Nicht so sehr, wie in diesem Kriege, war Constantin in dem Bulgarischen vom Glücke begünstigt, welches gleichwohl nicht weniger wünschenswerth gewesen wäre, da diese gerade damals zum erstenmal mit dem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr jenseits der Donau zurückzu-

*) Abulfeda Annal. Moslem.' ed. Adler. Hafniae 1789. Tom. I. pag. 369. setzt den Anfang des Zugs ins Jahr der Hegira 48. das wäre nach Reiske 668. (nach Gatterer Chronol. pag. 199) aber 670, dies ist gewiß das rechte Jahr. Okley (nach El Wakidi) setzt gar den ersten Zug des Jezid um 48. der Hegira. Nimmt man Reiske's Angabe, so muß von den ersten Anstalten die Rede seyn.

kehren, über diesen Fluß setzten (679). *) Der Kaiser selbst brach freilich mit seinem Heere gegen sie auf und sie zogen sich in die Sümpfe, welche die Donau bildet, zurück; aber ihr schlauer Führer Asparuch wartete nur auf eine Gelegenheit über die Griechen herzufallen und diese gaben sie bald. Es ward dem Kaiser im Lager die Zeit lang, er gab vor, daß sein Podagra ihn zwinge, die warmen Bäder zu suchen, und brach ganz in der Stille mit seiner Garde und seinem Hofstaat auf. Die übrigen Truppen glaubten, man wolle sie dem Feinde preisgeben und flohen zum großen Erstaunen der Bulgaren ohne Ordnung und Befehl eilig davon. Nun kamen die Bulgaren aus ihren Sümpfen hervor, verfolgten das fliehende Heer, hieben einen großen Theil desselben nieder, und errichteten eine neue Herrschaft, die den Griechen drey Jahrhunderte durch furchtbar war, und ihre Hauptstadt bedrohte. Die weitere Verfolgung der Bulgaren kaufte der Kaiser mit Geld ab, damit er mit ungetheilter Aufmerksamkeit die theologischen Streitigkeiten, den Modegegenstand seines Hofes, verfolgen könne.

Wir werden erstaunen, daß wir nach so vielen Versammlungen der Geistlichen über die Natur und den Willen Christi, die nur den Streit und die Zwietracht vermehrt hatten, dennoch neue berufen sehen, wir werden nicht begreifen, woher es kam, daß die Kaiser nicht ihre eigne Ohnmacht fühlten und die Zeichen der Zeit

---

*) Statt aller andern sehe man Theop. p. 236. und Petav. in not. ad Niceph. pag. 52. über die Bulgaren.

nicht erkannten, sondern immerfort hofften, ihren Unterthanen Glauben und Meynungen mit Gewalt aufzudringen: aber wir haben Unrecht, wenn wir die Kaiser darum verdammen. Ewig wird die Weisheit nur das Eigenthum weniger ruhigen Seelen bleiben, die die Natur und das Glück begünstigte, der Haufe hält die Thorheit seines Kreises für hohe Weisheit, und folgt in einer Zeit eben so gedankenlos und nachlallend der Stimme fanatischer Mönche und zänkischer Pedanten, als er in einer andern mit dem Hohnlächeln eines Schurken oder großen aber irregeleiteten Kopfs auch das heiligste Wort, das in seinem Herzen wie am Himmel und auf der Erde geschrieben ist, verlacht. Es war der heilige Geist nicht mit der Versammlung, welche Constantinus berief, weil der Geist der Lehre ihnen fremd geworden, wußte das aber der Kaiser? Wenn er es gewußt hätte, hätte er es seinen Unterthanen kund thun sollen, da es doch unläugbar bleibt, daß, wo die wahren Bekenner einer heiligen Lehre versammelt sind, der göttliche Geist thätig sey, und das Volk glauben mußte, seine Hirten wären diese Bekenner? Genug, der Kaiser berief eine Versammlung, um endlich zu entscheiden, ob man einen oder zwey Willen in Christo glauben solle, und lud zu derselben alle christlichen Bischöffe ein. *)

*) Ich muß hier bemerken, daß in der Antwort des Pabstes auf die Einladung des Kaisers auch die beyden Brüder Heraclius und Tiberius neben dem Kaiser gegrüßt werden. Schon Baronius (Annales ecclesiastici una cum critica P. Antonii pagii Lucae MDCCXLII.

in einem von Anastasius erbauten großen Saale des kaiserlichen Palasts, den man von seiner Kuppel Trullus nannte, versammelten sich hundert und siebzig Bischöffe, deren eilf ersten Versammlungen, wie der letzten, der Kaiser selbst beywohnte. Die Gesandten des Römischen Bischoffs, Agatho, von denen er selbst eingesteht, daß sie nichts weniger als gelehrt seyen, hatten auf der Synode den Ehrenplatz, obgleich sich auch darüber noch streiten ließe, weil der Kaiser, da seiner Vorgänger Partheylosigkeit den Streit nur ärger gemacht hatte, entschlossen war, der Mehrzahl, die zwey Willen in Christo glaubte, den Sieg zu verschaffen. Jerusalem und Alexandrien waren damals ohne Patriarchen; allein ein Paar Mönche erschienen gleichwohl, um diese Kirchen zu repräsentiren, oder waren bestellt, die Zahl der Rechtgläubigen zu verstärken. Der Patriarch von Antiochien, Makarius, und der von Constantinopel, Georg, waren Monotheleten, und wenn es dem Pabste gelungen wäre, den Erzbischoff von Canterbury, Theodor,

typis L. Venturini fol.) Tom. XII. pag. 13. hat über die Zahl der versammelten Bischöffe und über die Trulla die verschiedenen Notizen angegeben. Theophan pag. 238 hat 280 Cedren. pag. 348. gar 289. Paulus Diaconus Murat. Tom. I. pag. 492. nur 150. Ich zähle in den Unterschriften Coleti Concilia Tom. VII. pag. 1093. sqq. nur 153 Namen. Man meynt (cf. Colet. l. c.) die Verschiedenheit rühre daher, weil man die Bischöffe, die Agatho vorher in Rom versammelt hatte und deren Unterschriften seine Gesandten überbrachten, mitgerechnet habe.

einen Griechen, zu bewegen, nach Constantinopel zu gehen, so hätte sich unter seinen eignen Gesandten ein Verfechter der gehaßten Lehre gefunden. Makarius trat als muthiger Vertheidiger seiner Lehre auf; allein Georg, der ihn Anfangs unterstützt hatte, merkte bald an der Art, wie der Kaiser den Vortrag der Römischen Gesandten aufnahm, da alle Stellen, die Makarius citirte, für untergeschoben oder verstümmelt erklärt wurden, wohin die Hofluft wehe, und schwor um seine Stelle zu behalten, in der achten Session seine bisherigen Meynungen ab. Makarius ließ sich nicht schrecken und seine Gegner waren ihm bey weitem nicht gewachsen, der Kaiser ließ ihn also von den Vätern mit dem Fluche belegen, der geistlichen Kleider berauben, im Angesicht der Versammlung mißhandeln, aus Antiochien vertreiben, worauf er unter seinen ärgsten Gegnern in Rom in ein Kloster gesperrt ward, wo er starb. Auch dieser Auftritt hielt die Monotheleten nicht zurück für ihre Lehre das Letzte zu versuchen. Polychronius, ein Mönch, der wegen seiner Heiligkeit in großem Ansehn stand, verbreitete unter dem Volke die Meynung, daß er durch eine nächtliche Erscheinung bevollmächtigt sey, die Wahrheit der monotheletischen Lehre durch ein Wunder zu bestätigen. Die versammelten Väter und der Kaiser wagten es nicht, dem Mönch eine Audienz zu versagen. In dieser wiederholte er seine Betheuerung, daß ein Papier, auf dem sein Glaubensbekenntniß geschrieben sey, auf einen todten Leichnam gelegt, diesen wieder beleben werde, und man erbot sich, den Versuch zu machen. Feierlich versammelten sich am bestimmten Tage die

Geistlichen der Synode und die kaiserlichen Minister nebst dem ganzen Volk in dem innern Raume des Bades Zeuxippus*) und Polychronius erschien mit seinem Glaubensbekenntniß in der Hand. Man brachte einen Todten herein, hatte aber wohl dafür gesorgt, daß er wirklich todt sey, und nun erwartete man, obgleich vielleicht mit einiger Furcht, weil damals Niemand die Wahrheit, daß Gott seine Wunder weder als Kunststück noch als Experiment gebraucht wissen will, richtig überdachte, den Ausgang. Der Mönch legte sein Papier auf den Leichnam, betete, flüsterte dem Todten ins Ohr, versprach von Zeit zu Zeit, daß jetzt das Wunder beginnen solle; aber vergebens, er stand beschämt mehrere Stunden da und nahm dennoch seine Meynung nicht zurück. So mächtig wirkt auf den Menschen das Feuer der Einbildungskraft, daß selbst der Augenschein ihn nicht von seiner Verblendung zurückruft! so gewiß ist es, daß die Wahrheit jenseits der Sinnenwelt liegt. Der Mönch

*) Ueber das Bad Zeuxippus, welches auch unten immer als eins der schönsten und größten Gebäude vorkommt, wo ein prächtiger Palast und ein großer freier Platz mit alten Kunstwerken geziert waren, vergleicht man am besten Heyne in commentt. soc. reg. Goetting. Vol. XI. de priscae artis operibus, quae Constantinopoli extitisse feruntur. Sect. I. pag. 7 sqq. er scheint aber dem Cedrenus zuviel zu trauen, wenn er meynt, Alles sey 532. im Aufstande, Nika, vernichtet, da die Art, wie desselben unten in der Regierung des Philippikus erwähnt wird, das Gegentheil schließen läßt, weil von einer neuen Erbauung in den Byzantinern nichts vorkommt.

konnte gestraft, aber nicht zum Widerruf gebracht werden, und ein großer Theil des Volks blieb fest überzeugt, daß eine solche Festigkeit nicht ohne Aufforderung von Oben her seyn könne. *) Die Lehre der Monotheleten ward, wie man voraus gewußt hatte, von den Vätern verdammt, und die Anhänger derselben mit dem Fluche belegt. Dies wäre zu dulden gewesen, da nur der Gefluchte untergeht, der schuldig ist; allein der Kaiser setzte bürgerliche Strafen, Absetzung, Verbannung, Deportation hinzu, diese sollten Laien und Geistliche, welche die Decrete der Synode nicht annehmen würden, treffen, das war hart und grausam, und bewog eine Menge getreuer Unterthanen, sich in die Länder der Feinde des christlichen Glaubens zu retten.

Da Constantin selbst seine Brüder auf der Synode alles Antheils an der Regierung verlustig erklärt hatte,

---

*) Baronius glaubt unter den Geistlichen, denen er sein Buch bestimmt, doch Leute genug zu finden, die mit den Vätern glauben, der böse Geist habe mit dem Mann ein Spiel gehabt: Annal. Vol. XII. pag. 36 Siquidem etsi permisit Deus deludi hominem inanibus phantasmatibus, falsis stultisque revelationibus ac visionibus ubi tamen caussa fidei in examen venit, haud sivit divina sapientia praestigiis decipi homines. Sonderbar genug ist es, daß im vorigen Jahrhunderte französische Fanatiker in England einen ähnlichen Versuch machten, ihre Lehre zu beweisen, der aber auch mißlang: er ward in der Kirche in London angestellt, die Versuchenden kamen aber nicht gut weg, man stellte sie an die Pillory.

seinen Sohn Justinian an ihrer Statt zum Mitregenten angenommen und seinen jüngern Sohn von allem Antheile ausgeschlossen hatte; so bestieg sogleich nach seinem Todte Justinian der zweyte (685) allein den Thron, obgleich er erst sechzehn Jahr alt war. Aber noch ehe er zum Mann heranreifte, ward durch seine Tyranney des Heraclius Geschlecht den Griechen, die eine neue Dynastie wünschten, verhaßt. Ohne ausgezeichnete Anlage zum Krieger wollte Justinian sich im Felde auszeichnen; aber nach dem ersten unglücklichen Ausgang seiner Unternehmungen suchte er sich durch Bauen zu zerstreuen, wobey er ungeheuere Summen verschwendete. Eine der ersten Handlungen seiner Regierung ward den Griechen verderblicher, als viele Kriege und Eroberungen der Städte ihnen geworden waren, und sie verdient einer nähern Erwähnung. Es hatte lange vor Alexander ein tapferes Völkchen, die Marden, im Süden des Caspischen Meers gegeben, das durch den Umsturz des Persischen Reichs zu Wanderungen genöthigt ward, die es aber nicht weit von ihren bisherigen Sitzen entfernten. Unter den Parthern zogen sie nach Armenien und nahmen das Christenthum an, als es in jenen Gegenden verkündet ward. Da sie dem kaiserlichen Heere gute Soldaten lieferten, die in dem kleinen Kriege mit den Persern und den Bewohnern der Wüste zu gebrauchen waren, da sie ein armes Land bewohnten, so versetzten die Griechen ganze Stämme von ihnen, zu der Zeit, als der Cordon gezogen ward, auf den Libanon. Als ganz Syrien den Arabern willig gehorchte, behaupteten sie, wie jetzt die Drusen, in Ver-

nischen Synode nahm er an ihrer Stelle seines Sohnes, Justinians, Namen auf.

Wohl mögen die Griechen Recht haben, wenn sie behaupten, daß die Vorsehung mit reger Sorge über ihr Reich wachte, da ihre Herrscher selten im Stande waren, zu wachen und zu sorgen. Sollte nicht vielleicht Byzanz stehen, bis die Nationen des Westens, die damals noch halbe Wilde waren, ein kräftiges und edles Geschlecht, im Stande wären, die alte Cultur, die Constantinopel, wenn auch nur kaum noch, bewahrte, zu empfangen und zu erhalten, damit nach Jahrhunderten, wenn auch jene westlichen Nationen durch Luxus und Druck niedergeworfen, entarteten, aus ihren Trümmern ein neues Geschlecht sie sich hervorsuche? Wollten wir es Aberglauben nennen, wenn wir hören, daß sie eine besondere Leitung darin erkannten, daß die Araber ihre Hauptstadt nicht eroberten, als sie sieben Jahre vor ihren Thoren lagen, so müßten wir wenigstens vom Zufall sonderbare Begriffe haben, da nur durch die Erfindung eines aus Syrien oder Aegypten entflohenen Ingenieurs der Angriff abgeschlagen ward.*) Schon unter der Regierung des Constans hatte Moawijah, der Chalif, durch seinen Sohn Jezid fast ganz Kleinasien überschwemmt und seine Truppen waren bis nach Chal-

*) Es ist hier nicht der Ort über das griechische Feuer, damals Seefeuer, zu reden: Theoph. pag. 235. sagt: Καλλίνικος αρχίτεκτων από Ηλιου πολέως Συρίας προσφυγὼν Ρωμαίοις πῦρ θαλάσσιον κατασκευάσας τὰ τῶν Αράβων σκάφη ἐνέπρησε.



ledon gedrungen; allein so wie sie Amorium, die festeste Stadt der Gegend, überrumpelt und fünftausend Menschen nach Syrien geschickt hatten, so wurden auch sie im Winter überfallen, ihre Besatzung, fünftausend Mann, gefangen genommen, und das ganze Heer zum Rückzug genöthigt. Diesen Schimpf zu rächen, und wenn es möglich wäre, Constantinopel selbst zu erobern, zog der Chalife ein furchtbares Landheer zusammen, dessen Kommando er dem Sophian, Auf's Sohne, übergab, rüstete nach einander drey Flotten unter Muhammed, Kais und Kaled aus, und besetzte die Küsten von Syrien bis Chalcedon. Da seine Flotten ungehindert durch den Hellespont segelten, legte er sich mit seinen Schiffen zum Angriff der Mauer von dem Orte, wo jetzt die sieben Thürme sind, bis an die Spitze des Serails, oder wie Zonaras dies sagt, vom Hebdomon, wo der Palast Magnaura stand, bis an das Vorgebirge Cyclobium. *) Allein die Schiffe verzehrte oder schreckte das Seefeuer, dessen unerhörte Wirkungen die Araber bis in den Hafen von Cyzikus, wohin sie sich gezogen hatten, verfolgte, und Auf ward zu Lande vom Petronius, Florus und Cyprianus geschlagen, das Arabische Heer von seiner Verbindung mit Syrien abgeschnitten, weil die Städte, die sie in Kleinasien erobert hatten, ihnen entrissen wurden. Immer blieben die Araber indeß, so

*) Man vergleiche Gyll. de topograph. Constantinop. (Banduri imperium Orientale Tom. I.) pag. 414. Aus der Constantinop. Christiana wird man nicht recht klug.

lange sie die Flotte hatten, Herren der See, wo die Feuerschiffe der Griechen sie nicht verfolgten, als aber diese Schiffbruch litt, als die streitbaren Bewohner der Thäler des Libanons, die Mardaiten, das benachbarte Land verheerten, suchte der Chalif, der sieben Jahre Constantinopel belagert, den Frieden. Johann Pitzigaudes reisete als Gesandter nach Damascus und schloß einen Frieden, über dessen Bedingungen freilich die Schriftsteller nicht übereinstimmen, der aber nach einer Belagerung von sieben Jahren für die Belagerten immer ehrenvoll war. *) Der Muth des Kaisers, mit dem er sieben Jahre ohne zu verzagen aushielt, entschuldigt seine Nachläßigkeit, daß er der Arabischen Flotte die Durchfahrt durch den Hellespont auch nicht einmal streitig zu machen suchte; auch war der Friede dauerhafter, als mancher andre, weil innere Zwistigkeiten der Araber ihnen denselben zum Bedürfniß machten.

Nicht so sehr, wie in diesem Kriege, war Constantin in dem Bulgarischen vom Glücke begünstigt, welches gleichwohl nicht weniger wünschenswerth gewesen wäre, da diese gerade damals zum erstenmal mit dem ernstlichen Vorsatze, nicht mehr jenseits der Donau zurückzu-

*) Abulfeda Annal. Moslem.' ed. Adler. Hafniae 1789. Tom. I. pag. 369. setzt den Anfang des Zugs ins Jahr der Hegira 48. das wäre nach Reiske 668. (nach Gatterer Chronol. pag. 199) aber 670, dies ist gewiß das rechte Jahr. Okley (nach El Wakidi) setzt gar den ersten Zug des Jezid um 48. der Hegira. Nimmt man Reiske's Angabe, so muß von den ersten Anstalten die Rede seyn.

kehren, über diesen Fluß setzten (679). *) Der Kaiser selbst brach freilich mit seinem Heere gegen sie auf und sie zogen sich in die Sümpfe, welche die Donau bildet, zurück; aber ihr schlauer Führer Asparüch wartete nur auf eine Gelegenheit über die Griechen herzufallen und diese gaben sie bald. Es ward dem Kaiser im Lager die Zeit lang, er gab vor, daß sein Podagra ihn zwinge, die warmen Bäder zu suchen, und brach ganz in der Stille mit seiner Garde und seinem Hofstaat auf. Die übrigen Truppen glaubten, man wolle sie dem Feinde preisgeben und flohen zum großen Erstaunen der Bulgaren ohne Ordnung und Befehl eilig davon. Nun kamen die Bulgaren aus ihren Sümpfen hervor, verfolgten das fliehende Heer, hieben einen großen Theil desselben nieder, und errichteten eine neue Herrschaft, die den Griechen drey Jahrhunderte durch furchtbar war, und ihre Hauptstadt bedrohte. Die weitere Verfolgung der Bulgaren kaufte der Kaiser mit Geld ab, damit er mit ungetheilter Aufmerksamkeit die theologischen Streitigkeiten, den Modegegenstand seines Hofes, verfolgen könne.

Wir werden erstaunen, daß wir nach so vielen Versammlungen der Geistlichen über die Natur und den Willen Christi, die nur den Streit und die Zwietracht vermehrt hatten, dennoch neue berufen sehen, wir werden nicht begreifen, woher es kam, daß die Kaiser nicht ihre eigne Ohnmacht fühlten und die Zeichen der Zeit

---

*) Statt aller andern sehe man Theop. p. 236. und Petav. in not. ad Niceph. pag. 52. über die Bulgaren.

nicht erkannten, sondern immerfort hofften, ihren Unterthanen Glauben und Meynungen mit Gewalt aufzudringen: aber wir haben Unrecht, wenn wir die Kaiser darum verdammen. Ewig wird die Weisheit nur das Eigenthum weniger ruhigen Seelen bleiben, die die Natur und das Glück begünstigte, der Haufe hält die Thorheit seines Kreises für hohe Weisheit, und folgt in einer Zeit eben so gedankenlos und nachlallend der Stimme fanatischer Mönche und zänkischer Pedanten, als er in einer andern mit dem Hohnlächeln eines Schurken oder großen aber irregeleiteten Kopfs auch das heiligste Wort, das in seinem Herzen wie am Himmel und auf der Erde geschrieben ist, verlacht. Es war der heilige Geist nicht mit der Versammlung, welche Constantinus berief, weil der Geist der Lehre ihnen fremd geworden, wußte das aber der Kaiser? Wenn er es gewußt hätte, hätte er es seinen Unterthanen kund thun sollen, da es doch unläugbar bleibt, daß, wo die wahren Bekenner einer heiligen Lehre versammelt sind, der göttliche Geist thätig sey, und das Volk glauben mußte, seine Hirten wären diese Bekenner? Genug, der Kaiser berief eine Versammlung, um endlich zu entscheiden, ob man einen oder zwey Willen in Christo glauben solle, und lud zu derselben alle christlichen Bischöffe ein. *)

*) Ich muß hier bemerken, daß in der Antwort des Pabstes auf die Einladung des Kaisers auch die beyden Brüder Heraclius und Tiberius neben dem Kaiser gegrüßt werden. Schon Baronius (Annales ecclesiastici una cum critica P. Antonii pagii Lucae MDCCXLII.

In einem von Anastasius erbauten grossen Saale des kaiserlichen Palasts, den man von seiner Kuppel Trullus nannte, versammelten sich hundert und siebzig Bischöffe, deren eilf ersten Versammlungen, wie der letzten, der Kaiser selbst beywohnte. Die Gesandten des Römischen Bischoffs, Agatho, von denen er selbst eingesteht, daß sie nichts weniger als gelehrt seyen, hatten auf der Synode den Ehrenplatz, obgleich sich auch darüber noch streiten ließe, weil der Kaiser, da seiner Vorgänger Partheylosigkeit den Streit nur ärger gemacht hatte, entschlossen war, der Mehrzahl, die zwey Willen in Christo glaubte, den Sieg zu verschaffen. Jerusalem und Alexandrien waren damals ohne Patriarchen; allein ein Paar Mönche erschienen gleichwohl, um diese Kirchen zu repräsentiren, oder waren bestellt, die Zahl der Rechtgläubigen zu verstärken. Der Patriarch von Antiochien, Makarius, und der von Constantinopel, Georg, waren Monotheleten, und wenn es dem Pabste gelungen wäre, den Erzbischoff von Canterbury, Theodor,

typis L. Venturini fol.) Tom. XII. pag. 13. hat über die Zahl der versammelten Bischöffe und über die Trulla die verschiedenen Notizen angegeben. Theophan pag. 238 hat 280 Cedren. pag. 348. gar 289. Paulus Diaconus Murat. Tom. I. pag. 492. nur 150. Ich zähle in den Unterschriften Coleti Concilia Tom. VII. pag. 1093. sqq. nur 153 Namen. Man meynt (cf. Colet. l. c) die Verschiedenheit rühre daher, weil man die Bischöffe, die Agatho vorher in Rom versammelt hatte und deren Unterschriften seine Gesandten überbrachten, mitgerechnet habe.

einen Griechen, zu bewegen, nach Constantinopel zu gehen, so hätte sich unter seinen eignen Gesandten ein Verfechter der gehaßten Lehre gefunden. Makarius trat als muthiger Vertheidiger seiner Lehre auf; allein Georg, der ihn Anfangs unterstützt hatte, merkte bald an der Art, wie der Kaiser den Vortrag der Römischen Gesandten aufnahm, da alle Stellen, die Makarius citirte, für untergeschoben oder verstümmelt erklärt wurden, wohin die Hofluft wehe, und schwor um seine Stelle zu behalten, in der achten Session seine bisherigen Meynungen ab. Makarius ließ sich nicht schrecken und seine Gegner waren ihm bey weitem nicht gewachsen, der Kaiser ließ ihn also von den Vätern mit dem Fluche belegen, der geistlichen Kleider berauben, im Angesicht der Versammlung mißhandeln, aus Antiochien vertreiben, worauf er unter seinen ärgsten Gegnern in Rom in ein Kloster gesperrt ward, wo er starb. Auch dieser Auftritt hielt die Monotheleten nicht zurück für ihre Lehre das Letzte zu versuchen. Polychronius, ein Mönch, der wegen seiner Heiligkeit in großem Ansehn stand, verbreitete unter dem Volke die Meynung, daß er durch eine nächtliche Erscheinung bevollmächtigt sey, die Wahrheit der monotheletischen Lehre durch ein Wunder zu bestätigen. Die versammelten Väter und der Kaiser wagten es nicht, dem Mönch eine Audienz zu versagen. In dieser wiederholte er seine Betheuerung, daß ein Papier, auf dem sein Glaubensbekenntniß geschrieben sey, auf einen todten Leichnam gelegt, diesen wieder beleben werde, und man erbot sich, den Versuch zu machen. Feierlich versammelten sich am bestimmten Tage die

Geistlichen der Synode und die kaiserlichen Minister nebst dem ganzen Volk in dem innern Raume des Bades Zeuxippus*) und Polychronius erschien mit seinem Glaubensbekenntniß in der Hand. Man brachte einen Todten herein, hatte aber wohl dafür gesorgt, daß er wirklich todt sey, und nun erwartete man, obgleich vielleicht mit einiger Furcht, weil damals Niemand die Wahrheit, daß Gott seine Wunder weder als Kunststück noch als Experiment gebraucht wissen will, richtig überdachte, den Ausgang. Der Mönch legte sein Papier auf den Leichnam, betete, flüsterte dem Todten ins Ohr, versprach von Zeit zu Zeit, daß jetzt das Wunder beginnen solle; aber vergebens, er stand beschämt mehrere Stunden da und nahm dennoch seine Meynung nicht zurück. So mächtig wirkt auf den Menschen das Feuer der Einbildungskraft, daß selbst der Augenschein ihn nicht von seiner Verblendung zurückruft! so gewiß ist es, daß die Wahrheit jenseits der Sinnenwelt liegt. Der Mönch

*) Ueber das Bad Zeuxippus, welches auch unten immer als eins der schönsten und größten Gebäude vorkommt, wo ein prächtiger Palast und ein großer freier Platz mit alten Kunstwerken geziert waren, vergleicht man am besten Heyne in commentt. soc. reg. Goetting. Vol. XI. de priscae artis operibus, quae Constantinopoli extitisse feruntur. Sect. I. pag. 7 sqq. er scheint aber dem Cedrenus zuviel zu trauen, wenn er meynt, Alles sey 532. im Aufstande, Nika, vernichtet, da die Art, wie desselben unten in der Regierung des Philippikus erwähnt wird, das Gegentheil schließen läßt, weil von einer neuen Erbauung in den Byzantinern nichts vorkommt.

konnte gestraft, aber nicht zum Widerruf gebracht werden, und ein großer Theil des Volks blieb fest überzeugt, daß eine solche Festigkeit nicht ohne Aufforderung von Oben her seyn könne. *) Die Lehre der Monotheleten ward, wie man voraus gewußt hatte, von den Vätern verdammt, und die Anhänger derselben mit dem Fluche belegt. Dies wäre zu dulden gewesen, da nur der Geflüchte untergeht, der schuldig ist; allein der Kaiser setzte bürgerliche Strafen, Absetzung, Verbannung, Deportation hinzu, diese sollten Laien und Geistliche, welche die Decrete der Synode nicht annehmen würden, treffen, das war hart und grausam, und bewog eine Menge getreuer Unterthanen, sich in die Länder der Feinde des christlichen Glaubens zu retten.

Da Constantin selbst seine Brüder auf der Synode alles Antheils an der Regierung verlustig erklärt hatte,

*) Baronius glaubt unter den Geistlichen, denen er sein Buch bestimmt, doch Leute genug zu finden, die mit den Vätern glauben, der böse Geist habe mit dem Mann ein Spiel gehabt: Annal. Vol. XII. pag. 36 Siquidem etsi permisit Deus deludi hominem inanibus phantasmatibus, falsis stultisque revelationibus ac visionibus ubi tamen caussa fidei in examen venit, haud sivit divina sapientia praestigiis decipi homines. Sonderbar genug ist es, daß im vorigen Jahrhunderte französische Fanatiker in England einen ähnlichen Versuch machten, ihre Lehre zu beweisen, der aber auch mißlang: er ward in der Kirche in London angestellt, die Versuchenden kamen aber nicht gut weg, man stellte sie an die Pillory.

seinen Sohn Justinian an ihrer Statt zum Mitregenten angenommen und seinen jüngern Sohn von allem Antheile ausgeschlossen hatte; so bestieg sogleich nach seinem Todte Justinian der zweyte (685) allein den Thron, obgleich er erst sechzehn Jahr alt war. Aber noch ehe er zum Mann heranreifte, ward durch seine Tyranney des Heraclius Geschlecht den Griechen, die eine neue Dynastie wünschten, verhaßt. Ohne ausgezeichnete Anlage zum Krieger wollte Justinian sich im Felde auszeichnen; aber nach dem ersten unglücklichen Ausgang seiner Unternehmungen suchte er sich durch Bauen zu zerstreuen, wobey er ungeheuere Summen verschwendete. Eine der ersten Handlungen seiner Regierung ward den Griechen verderblicher, als viele Kriege und Eroberungen der Städte ihnen geworden waren, und sie verdient einer nähern Erwähnung. Es hatte lange vor Alexander ein tapferes Völkchen, die Marden, im Süden des Caspischen Meers gegeben, das durch den Umsturz des Persischen Reichs zu Wanderungen genöthigt ward, die es aber nicht weit von ihren bisherigen Sitzen entfernten. Unter den Parthern zogen sie nach Armenien und nahmen das Christenthum an, als es in jenen Gegenden verkündet ward. Da sie dem kaiserlichen Heere gute Soldaten lieferten, die in dem kleinen Kriege mit den Persern und den Bewohnern der Wüste zu gebrauchen waren, da sie ein armes Land bewohnten, so versetzten die Griechen ganze Stämme von ihnen, zu der Zeit, als der Cordon gezogen ward, auf den Libanon. Als ganz Syrien den Arabern willig gehorchte, behaupteten sie, wie jetzt die Drusen, in Ver-

bindung mit einer christlichen Secte, den Maroniten, die sich vor den Verfolgungen der Rechtgläubigen ehemals in diese Gebirge gezogen hatten, ihre Freiheit, und waren die treuen Bundesgenossen der griechischen Kaiser, deren Oberherrschaft sie erkannten. Die vereinigten Marden und Maroniten, die man gewöhnlich Mardaiten nannte, fielen den Arabern, wenn sie das griechische Reich angriffen, in den Rücken, und verbreiteten solchen Schrecken, daß alle Gegenden in ihrer Nachbarschaft am Ende von ihren Bewohnern verlassen wurden, ja sie waren es, die durch ihre Verheerungen den Moawijah nöthigten, da er sieben Jahre Constantinopel belagert hatte, sich die Ruhe von ihren Einfällen durch eine jährliche Abgabe an Geld und Sklaven von Constantinus Pogonatus zu erkaufen. Diese Völkerschaft versetzte Justinian gleich im Anfange seiner Regierung nach Armenien zurück, weil der Chalif Abdel Malek seine Habsucht durch das schriftliche und eidliche Versprechen von tausend Goldstücken, einem Pferde und einem Sklaven, die er ihm täglich bezahlen wollte, täuschte. Zwölftausend Mardaiten wurden aus den Gegenden gezogen und die Gränzen den Arabern offen gelassen. *) Diesen

*) Theoph. Chronograph. pag. 241. Mit einer kleinen Abänderung, deren Grund man einsehen wird, bin ich übrigens den treflichen Forschungen des zweyten Theils der Abhandlung des Anquetil du Perron über die Wanderungen der Marden gefolgt. Mémoires de Littérature tirés des registres de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres depuis l'année MDCCLXXX jusqu'à MDCCXCIII. Tome L^ième 1808.



Frieden, dessen Vortheile ganz auf der Seite des griechischen Kaisers waren, so lange die Araber keine Angriffe thaten, hätte Justinian erhalten sollen, besonders da er, weil innere Zwistigkeiten das arabische Reich zerrissen, manche ehemals den Griechen entrissene Provinz noch während des Friedens ihrer Herrschaft entzog; allein Justinian ward durch einen Sieg, den er über die Bulgaren und Slaven in Thracien (688) erfochten hatte, so stolz, daß er vom Chalifen Dinge verlangte, welche dieser unmöglich leisten konnte, worauf Justinian in das Land der Araber einfiel, und ihr Heer zurücktrieb. Aber es waren fremde Kräfte, auf welche der Kaiser sein Vertrauen setzte, und wer nicht auf seine eigne vertraut, bleibt immer verlassen. Er hatte nämlich nach seinem Siege über die Slaven, welche die Gegend um Thessalonich besetzt hatten, viele tausend Familien nach Asien herüber geführt, und sich aus ihnen ein Heer von dreißigtausend Mann gebildet, welches den größten Antheil an dem Siege über die Araber hatte. Da diese Menschen ohne Vaterland waren, so gewann sie der General des Chalifen leicht durch Geld, und zwanzigtausend Mann gingen zu den Arabern über. Justinian ward besiegt, und erwartete mit Ungeduld das zweyte Jahr nach seiner Niederlage (694) um an den Unschuldigen die Strafe der Schuldigen zu üben. Er ließ mit einer Grausamkeit die seiner würdig, die noch übrigen getreuen Slaven, mit Weibern und Kindern, so wie die Weiber und Kinder der Verräther bey Nicomedien zusammenhauen.

Jetzt suchte der Kaiser sich durch Bauen zu zerstreuen, fest entschlossen, nur durch sich selbst zu regieren, wes-

wegen er auch nur Leute von verächtlichem Charakter, die sich blindlings seinem Eigensinne unterwarfen, gebrauchte. *) Ein Perser, Stephanus, besaß, weil er ihm an Grausamkeit gleich war, sein ganzes Vertrauen, er war sein Oberkammerherr und Schatzmeister **), und dirigirte den Bau des prächtigen Palasts, der des Kaisers Namen führen sollte (693 und welcher freilich alles, was man bis dahin gesehen, übertraf; seine Wände waren mit vergoldetem Erz und Marmorplatten belegt, der ganze Fußboden von Marmor, und der Umfang größer, als der irgend eines andern kaiserlichen Gebäudes. Um das Werk zu beschleunigen, wurde das Volk mit Abgaben gedrückt, die Unternehmer gepeinigt, Künstler und Arbeiter oft grausam mißhandelt, und endlich sogar die Mutter des Kaisers, als sie in der Abwesenheit ihres Sohnes sich über diesen Bau etwas freier erklärte, auf

---

*) Diesmal trifft Manasses allein den rechten Punkt, warum der junge Mensch so tief sank, pag. 65 - 66. ed. venet sagt er in den schönen Versen von denen der zweyte eine Reminiscenz ist:

κἂν ταῖς βουλᾶις ου κοινωνὸν ου συνεργάτην ἔιχε
πᾶσαν πλουτεῖν οιόμενος τὴν εν ανθρώποις γνῶσιν.

Ueber das Tricliciniium Justiniani muß man eben Manasses l. c. vergleichen, oder Constantinop. Christ. Pag. 118. und 119.

**) Σακελλάριος auch zuweilen μέγας, muß wohl von der geistlichen Würde dieses Namens unterschieden werden. Er hatte eigentlich nur die Privatkasse des Kaisers Suidas: ταμίας τῶν βασιλικῶν χρημάτων.

Befehl des Persers mit Peitschenschlägen gezüchtigt. *) Noch war dieses Gebäude nicht vollendet, als der Kaiser den Plan entwarf, einen Springbrunnen und einen Versammlungsplatz der blauen Parthey des Circus, wo ihnen des Kaisers Geschenke ausgetheilt werden sollten, an der Stelle einer Marienkirche, die man die Metropolitankirche nannte, zu errichten. Der Patriarch, Callinicus, sollte, ehe die Arbeiter Hand an die Kirche legten, ein Gebet sprechen, da der Kaiser an einer andern Stelle die Kirche wollte wieder erbauen lassen. Er weigerte sich, zog sich endlich dadurch aus der Sache, daß er ein Gebet ohne alle Beziehung auf die Sache sprach, und ward dennoch geblendet. **)

---

*) Theoph. pag 244 δι' αβηνῶν εμαστίγωσε er setzt παιδικῶς, wie ein Kind, hinzu, man muß übrigens die Lesart αποδημήσαντος beybehalten, da auch die Hist. Miscella pag. 140. b. hat: Cumque imperator quadam die profectus fuisset praesumsit agrestis bestia illa et matrem quoque ipsius Anastasiam Augustam more pueri habenis flagellare. So auch Gedr. pag. 348. Zonaras sagt blos ετύπτετο, nicht wie. Nicephorus, läßt es beym Drohen bewenden pag. 120. μαστίγας αυτῇ εν σχήματι ὥσπερ τοὺς παίδας ὅι γραμματισταὶ επιθέμενος. so steht im Text und in Petavs Noten. Goar zum Theophanes hat εν ὀχήματι, ohne Sinn.

**) Baronius Tom, XII. pag. 136. b. weiß nicht recht, ob er sich freuen oder betrüben soll; denn dieser Callinicus gestand dem Kaiser große Rechte in kirchlichen Dingen zu. At vero accidit, ut iste caecus mente, occaecaretur et corporis oculis (wie fein!) Saeviente

Dann ernannte Justinian einen ehemaligen Mönch und Einsiedler, denn diese finden wir in dieser Zeit überall, zum Finanzminister, und auf Eingeben dieses Menschen, der der Gesellschaft entsagt hatte, ohne Gott zu leben, verübte er die empörendsten Gewaltthätigkeiten. Schon verhaßt durch Erpressungen ward er es noch mehr durch die willkührliche Behandlung aller Stände, da alle Kerker der Hauptstadt mit Offizieren und Soldaten, denen man Unzufriedenheit zum Verbrechen machte, angefüllt waren. Kein Wunder, daß das Volk und mit ihm die Geschichtschreiber glaubten, Justinian habe den beyden Dienern seiner Grausamkeit geboten, an einem bestimmten Tage das ganze Volk der Hauptstadt niederhauen zu lassen. Auch die größte Geduld ermüdet endlich und jede zu scharf angezogene Saite muß zerspringen; ein Zufall, und des Volks Unwille brach in Thätlichkeit aus.

Leontius, ein Patricier und vormals General des Ostens, war wie viele andere tapfere Männer drey Jahre lang in Constantinopel verhaftet gehalten worden, jetzt übertrug ihm der Kaiser das Kommando eines Heers im eigentlichen Griechenlande mit dem Befehl, noch in derselben Nacht abzureisen. Er begab sich, um sich in einem kleinen Hafen, der jetzt verschüttet ist *),

in eum divina vindicta per ipsum imperatorem crudeliter administrata. Der Patriarch sagte witzig genug: Ehre sey Gott, der uns duldet, immer und nun und ewig von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

*) Der Hafen der Sophia oder der Julianische (Theoph. pag. 246.) am eisernen Thor. Constantinop. Christ. l.

einzuschiffen, mit wenigen Begleitern zu seinem Schiffe, als ein Paar Mönche, die ihn schon im Gefängnisse besucht und durch Verheißung des Throns zu einer kühnen That zu treiben versucht hatten, zu ihm kamen, und ihn ermunterten dem Winke des Schicksals zu folgen, wie ihn seine Freunde beschworen, Alles zu wagen, um Alles zu gewinnen. Er glaubte wenig zu wagen, weil ihn vielleicht der Tyrann nur fortsende, damit er ihn leichter morden lasse, und trat an die Spitze der Bewaffneten, die ihn begleiten sollten, und jetzt mit ihm den Palast bestürmten. *) Er verlangte die Thore geöffnet, weil er den Kaiser über Dinge, die den Feldzug angingen, zu sprechen habe, der Präfect des Palasts erschien, ward ergriffen und gefesselt, und die erbitterten Soldaten, deren Kerker Leontius hatte öffnen lassen, stürzten herein, um Justinian ihre Rache fühlen zu lassen. Das Geschrei, daß der blutgierige Tyrann gestürzt sey, verbreitete sich bald durch die Stadt und die ganze Bevölkerung der Hauptstadt wurde im Hippodromus versammelt, um den neuen Kaiser zu erkennen. Zwar stellte sich der Patriarch, als sey er bestürzt, und habe von Allem nichts gewußt; allein mehrere Umstände lassen vermuthen, daß er nicht so unbekannt mit der Sache

pag. 58 – 59. Banduri imperium Orientale seu antiquitates Constantinopolitanae, Parisiis 1711. 2 Vol. fol. Tom. I. pag. 45. lib. III. §. 125. 126. und Tom. II. pag. 677.

*) Mich. Glykas sagt freilich: ἀναγορεύεται νυκτὸς ὑπὸ δήμου τῶν Βενέτων βασιλεύς, aber dem ist wenig zu trauen.

gewesen; da er ohne Bedenken der Erste ward, der den Leontius als Kaiser erkannte. Dieser verschonte wohl nicht aus Dankbarkeit gegen Constantin Pogonatus, wie Nicephorus meynt, sondern aus politischen Gründen das Leben eines Kaisers, dem er die Nase abschneiden ließ *), und ihn nach Cherson am schwarzen Meere ins Exil sandte, wo er einer größern Freiheit genoß, als man sonst so gefährlichen Verbannten zu gestatten pflegt, da er selbst dort Beweise seines harten Sinns geben durfte. Seine Minister hatten ein härteres Loos, als dasjenige, welches ihm selbst nicht Leontius Mitleiden, sondern ein Rest von Achtung gegen ein Haus, das lange den Thron besessen hatte und dessen letzter Zweig er war, bereitete: sie wurden mit tumultuarischer Justiz vom Volke ergriffen, durch die Straßen geschleppt und als ausgezeichnete Staatsverbrecher verbrannt, auf dem Platze, den man nach der großen Kuh, einem alten Kunstwerk, dessen Inneres einen Ofen bildete, in welchem Verbrecher verbrannt wurden, auch später noch den Markt der Kuh hieß **) wenn gleich das Kunstwerk

*) Freilich sagen Theophanes und Nicephorus, es sey ihm auch die Zunge ausgeschnitten worden; allein man muß dies, wie auch Adler oder Reiske in einer Anmerkung zu Abulfeda's Annalen, die mir nicht wieder in die Hand fällt, über diese Strafe erinnern, nicht vom wirklichen Ausschneiden verstehen, sondern als Abschneiden der Spitze: wir finden auch Justinian hernach redend. Sonst hätte auch Manasses das wohl nicht übergangen pag. 67. τὴν ῥίνα πρότερον καὶ πρόσωπον αἰσχύνας.

**) εἰς τὸν βοῦν. Es war dies Forum Bovis vom Forum

selbst vom Heraclius in Münzen war verwandelt worden. (695)

Drey Jahre lang regierte Leontius das Byzantinische Reich, ohne weder durch Tugenden und Verdienste die Liebe der Unterthanen noch durch große Laster ihren Haß zu verdienen, während Justinian, der sich die Freundschaft des Chans der Chazaren, die in der Nähe von Cherson wohnten, zu erwerben suchte, den Chersoniten, bey denen er sich aufhielt, durch seine unfreundliche Sinnesart verhaßt wurde, und die Araber ungestört ihre Eroberungen nach Westen hin erweiterten. Schon früher hatten die durch die Tyrannei des Constantin Pogonatus entrüsteten Afrikaner sich empört gehabt; die den Griechen immer feindlichen Bewohner der Wüste, die Berberen, hatten die Lehre Mohammeds angenom-

---

Tauri verschieden. Zonaras beschreibt es, wenn er uns Annal lib. XIV. pag. 64. sagt: Phocas sey dort verbrannt worden, ἔνθα ἦν κάμινος, ὡς λέγεται, ἐκ χαλκοῦ κατεσκευασμένη σχῆμα βοὸς ἔχουσα, ἥπερ ἐκ Περγάμου κεκόμιστο, „dort war, wie man sagt, ein „Ofen, wie eine Kuh gestaltet, welche aus Pergamus „hergebracht war." Cf. Const. Christiana I pag. 82. Ferner Antiq. Constantinopol. beym Banduri Tom I. pag. 20 und Tom. II. pag. 589 u. 90. Was Heyne sagt habe ich oben angeführt. Daß Heraclius diese Statue einschmelzen und Münzen daraus schlagen ließ, beruht blos auf des Codinus schwacher Auctorität, der gleichwohl auch Heyne in den oben angeführten Commentationen gefolgt ist. Doch ist des Zonaras ὡς λέγεται, von Bedeutung.

men, und Okbah Ebn Amer hatte, nicht weit vom alten Cyrene, den Staat von Cairwan gegründet. *) Allein oft wurden sie zurückgetrieben und sogar Cairwan noch in diesem Jahrhundert wieder erobert, bis sie unter Leontius den letzten Rest der Herrschaft der Griechen zu vernichten versuchten, und durch die Eroberung von Carthago ihre Herrschaft sicher zu gründen. Leontius konnte selbst die Hauptstadt nicht verlassen, er sandte also den General, auf den er sein ganzes Vertrauen setzte, den Johannes, gegen sie. Johannes drängte das Korps der Araber, welches bis Carthago vorgedrungen war, zurück; sie erschienen aber kurz darauf mit einem so starken Landheer und einer so bedeutenden Flotte, daß Johannes die letzten Kräften eines erschöpften Reichs, die er kommandirte **), nicht aufs Spiel setzen wollte, noch dem ungewissen Ausgange eines Treffens das ganze Schicksal eines Reichs überlassen, sondern sich in einen Hafen der Insel Creta zog, um eine neue Unterstützung von seinem Kaiser zu erwarten. Diese Unvorsichtigkeit seines treuen Generals, Soldaten, welche nur durch Eigennutz an dem Kaiser

---

*) Bekanntlich im Jahr 50 der Hegira Abulfeda Annales Moslemici ed. Adler. Tom. I. pag. 569.

**) Niceph. pag. 21. sagt zwar oben wie Theoph. Chronogr. pag. 246. ἀποστέλλει (Leontius) Ἰωάννην ἄνδρα ἱκανὸν μετὰ πάντων τῶν Ρωμαϊκῶν πλωϊμάτων, daß er alle Kräfte des Reichs kommandirte; allein im Folgenden klagt Nicephorus den Johannes an, Theophanes nicht. Auch Manasses klagt den Johannes an, das will aber wenig sagen.

hingen, in so großer Anzahl an einem Ort zu versammeln, kostete dem Leontius den Thron. In jedem despotischen Staate, wo die Furcht allein regiert, ist es gegen alle Politik raubgierige Menschen in einer solchen Anzahl zu versammeln, daß sie sich selbst fühlen, so hier: die Soldaten entschlossen sich schnell, Unzufriedenheit und Wunsch nach Veränderung der Regierung, die unter einer schlaffen Regierung fast größer sind, als unter einer harten, zu Raub und Plünderung zu benutzen. Apsimar, General einer Abtheilung des Heers, ward zum Kaiser ausgerufen, und eilte Besitz von der Hauptstadt zu nehmen, nachdem er den Namen Tiberius angenommen hatte.

Leontius machte alle Anstalten, sich im Besitz von Constantinopel zu erhalten, oder eine lange Belagerung zu ertragen, aber er vergaß die Vorsorge, durch die er der Flotte die Einfahrt in das goldne Horn hätte wehren können und sie legte sich bis zu den Blachernen hinab, wo damals nur eine einfache Mauer die Stadt schützte. Furchtbare Eidschwüre sollten ihm die Treue der Anhänger sichern *); eitler Wahn der Frevler, daß der Glaube, den sie selbst nicht haben, dienen könne, andere zu binden; wo die Gewalt einmal herrscht, wo die heilige Achtung des alten Gesetzes und des Herkommens, welches oft heiliger als Gesetz ist, gesunken, da muß die eiserne Nothwendigkeit ihr Recht nicht verlie-

*) Zonaras lib. XIV. pag. 74. sagt, nachdem er den Verrath erzählt hat: καὶ ταῦτα μετ' ὅρκων φρικτῶν τὰς κλεῖς εμπιστευθέντες.

ren, sonst stürzten unter der Willkühr des Haufens Staaten und Herrscher und Rechte der Menschheit in den Staub. Das hatte Justinian erfahren, Leontius erfuhr es, wie sein Nachfolger wieder dieselbe Erfahrung machte. Die Soldaten, denen Leontius die Bewachung der Stadtmauer in der Nähe des Blachernischen Palasts anvertraut hatte, ließen sich gewinnen, und Apsimarus oder Tiberius Truppen drangen über die einfache Mauer in die Stadt. Dem Leontius ward die Nase abgeschnitten und er in ein Kloster gesperrt. (698).

Nun lebten Justinians Hoffnungen, die sich auf Weissagungen gründeten, wieder auf, und er war dreist genug, den Chersoniten, die ihm nicht artig genug begegneten, zu drohen, daß er es ihnen gedenken werde, wenn er den Thron besteige. Die Chersoniten erschraken, weil sie wußten, daß die Familie des Heraclius noch Freunde in Constantinopel habe, sie beschlossen ihn entweder zu tödten, oder in die Hauptstadt zu schicken. Leicht fällt der redliche Mann in die Schlingen der Heimtücke, weil er, sich nur des Guten bewußt, das Arge nicht ahndet, schwer wird der Schlechte getäuscht, weil er, der voll Tücke im Herzen ist, von Andern Arges nur denkt, und leicht überall seines Gleichen findet, die ihn warnen; da hingegen der Edlen Zahl klein ist, sie selten sich finden, weil sie einzeln auf der Erde zerstreut der Bösen Gesellschaft nicht suchen, und ihre Plane nicht kennen: also Justinian. Bald erfuhr er durch seine Freunde den Anschlag gegen seine Freiheit und floh von Cherson hinweg. Er begab sich zuerst nach Daras oder Doros auf dem festen Lande und ließ den

Chagan der Chazaren um eine Audienz ersuchen *), die er ihm gerne gewährte. Er nahm den rohen Barbaren durch gewisse Eigenschaften des Körpers und der Seele, welche ihn eben zu dem kräftigen Tyrannen machten, der er war, ganz für sich ein, er gab ihm seine Tochter zur Frau und diese ließ sich taufen und nahm den Namen Theodora an, zugleich wieß er ihm die griechische Stadt Phanagorium, die gerade gegen Taurien über lag, und schon durch den Mithridat berühmt geworden, jetzt aber unter seiner Hoheit stand, zum Wohnsitz an. Die Chersoniten, über diese furchtbare Nähe erschrokken, säumten gewiß nicht, den Tiber auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der er ausgesetzt sey, wenn der Tyrann dort bleibe, wenigstens läßt es sich sonst nicht erklären, warum Tiber den sechs Jahre lang vergessenen Justinian auf einmal vom Chagan kaufen wollte, und ihm durch eine eigne Gesandtschaft viel Geld bieten ließ, wenn er ihm seinen Schwiegersohn überlasse. Ob keine menschliche Seele dem Eigennutz und der Selbstliebe widerstehe, sollte gar nicht untersucht werden, es wäre zu demüthigend für das Geschlecht, wenn Leute, die ohne Seele über den Geist geschrieben **), Recht hätten, daß am Ende Alles sich um Eigennutz drehe,

*) Ich finde den Ort sonst nicht erwähnt, die Karte von De l'Isle beym Banduri reicht nicht so weit. Nicephorus hat Δορός. Theoph. pag. 248. Δαρᾶς; daß es ein kleiner Ort in der Ukraine sey, ließe sich schließen, wenn es auch nicht Nicephorus ausdrücklich sagte.

**) Helvetius de l'esprit; Diderot; la Rochefaucauld, am Ende selbst Voltaire, wenn man sich durch Phrasen

gewiß ist, daß auch die gemeinste Seele, weil es eine menschliche ist, eine einzelne gute That zu verrichten im Stande, daß aber nur die von Roheit und Bildung nach Modegesetzen gleich weit entfernte einer dauernden uneigennützigen Freundschaft, wenn diese unter Menschen gefunden wird, fähig ist. Den Verbannten und Armen hatte der Chagan gütig empfangen, hoch geehrt und edel behandelt, als aber Tiberius große Schätze für den Justinian bot, schwankte er, und ließ sich in Unterhandlung ein. Ein Glück war es für den Flüchtling, daß der Chagan seiner Sache ganz sicher seyn wollte, und ihn deshalb, bis der Handel geschlossen wäre, durch den Statthalter in Phanagoria, Papatzes, und seinen Befehlshaber am Cimmerischen Bosporus, Balgitzes, nur genau beobachten ließ, obgleich sie Befehl hatten, ihn auf die erste Ordre zu ermorden. Die Theodora erfuhr den Plan ihres Vaters, und sie, die den Justinian wirklich geliebt zu haben scheint, gab ihm Nachricht. Er ließ den Papatzes zu sich bitten, als hätte er ihm geheime Dinge mitzutheilen, und erdrosselte ihn selbst, entweder mit der Hand oder mit dem Strange. *) Nachdem er auch den andern Diener des Chagan aus der Welt geschafft hatte, glaubte er nichts mehr verlieren zu können, wenn er nach Constantinopel zurück zu kehren versuche. Er hieß seine Frau sich zu ihrem Bruder zu begeben, bemächtigte sich

---

nicht täuschen läßt, vielleicht auch Wieland gegen seinen Willen.

*) Das eine sagt Theophanes, das andre Nicephorus.

eines Schiffs, das im Hafen lag, und schiffte sich ein, um von den Bulgaren die Hülfe zu suchen, die er bey den Chazaren nicht gefunden. Er war so wenig der Furcht fähig, daß er auch jetzt noch bey Cherson anlegte, um Alle die gleiche Gesinnung, gleiches Schicksal, Hoffnung der Beute oder alte Freundschaft an ihn knüpfte, mit sich zu nehmen. Man weiß nicht, ob man sich dabey über des Tiberius Sorglosigkeit oder Justinians Dreistigkeit mehr verwundern soll. Es schien auch, als wollte der Himmel über die Hauptstadt und über das ganze griechische Reich seinen Zorn ausschütten, da er diese Brut einem schrecklichen Sturm, der sie an den Mündungen der Donau überfiel, entgehen ließ. In diesem Sturm zeigte Justinian, wenn sich nicht etwa alle Geschichtschreiber in der Consequenz dieses Charakters gefallen, eine Größe, die wir bewundern müssen, wenn sie gleich von der Art derjenigen ist, die wir auch im Teufel anerkennen, weil auch er ein gefallener Engel ist. Als nämlich das Schiff jeden Augenblick in die Tiefe zu versinken drohte, trat Myakes, sein Kammerdiener, zu ihm, und sagte: „Schaut Kaiser, „wir werden untergehen, jetzt gelobt Gott, „daß ihr, wenn er uns errettet, euren Feinden verzeihen wollt!“ Unerschüttert vom Toben des Wetters und dem Drohen der Wellen, ohne Furcht vor dem bevorstehenden Tode erwiederte Justinian unwillig: „Möge mich Gott sogleich in die Tiefe „des Meers versenken, wenn ich auch nur „Einem von ihnen verzeihe!“ Dann sandte er seinen schlauen Stephanus an den Terbeles, das Ober-

haupt der Bulgaren, der diesen durch Versprechen großer Summen und durch die ihm angetragene Hand der Tochter des Kaisers gewann. *) Terbeles versammelte funfzehntausend raubgierige Bulgaren und Slavinen, zog gegen Constantinopel, und lagerte sich an dem äussersten Ende des goldenen Horns, (wie man den großen Hafen nennt,) zwischen dem Charsischen und Blachernischen Thor, ohne die übrige Stadt einschliessen zu können oder zu wollen, weil Justinian auf seine Freunde vertraute und Tiberius feige war. Die Zahl der Freunde des Tyrannen scheint indessen weit kleiner gewesen zu seyn, als seine Dreistigkeit, denn es geschah kein Versuch zu seinen Gunsten, seine Aufforderung wurde schnöde abgewiesen, und er wagte sich dennoch in die Stadt. Er und seine Leute stiegen in eine unterirdische Wasserleitung, die unter die Mauern hindurch durch die 14te Region der Stadt fortlief, und erschienen unerwartet im Palaste der Blachernen. **) Der feige Usurpator

---

*) Zonaras sagt freilich Lib. XIV. pag. 75. και πλειστα παράσχων αλλὰ μέντοι και παρέχειν μαρεγγειλάμενος Er hätte ihm also vieles gegeben. Ich weiß nicht recht, woher er die Schätze hätte haben sollen, bin also beym Versprechen stehn geblieben. Die Tochter muß er ihm nur versprochen haben, w e n n er eine bekäme, denn man findet nicht, daß er vorher verheurathet gewesen, noch daß Terbeles sie erhalten. Du Fresne Famil. Aug. Byzant. pag. 121. hat dies anders erklärt.

**) Sie brachen die Wasserleitung auf, oder wie Cedrenus sagt: Θόρυβον ανασκαφῆς βαλῶν. Ob es, wie Du Fresne Constant. Christ. I. pag. 84. meynt, des Valens

verließ auf den ersten Lärm die Stadt, um sich mit seinen Schätzen nach Apolloniaß zu retten, und Justinian ward aufs neue als Kaiser erkannt. Die Leute, die dem Tiberius Apsimarus an den Ort, wohin er sich rettete, gefolgt waren, huldigten, wie sie es vorher gethan hatten, dem Glücke und lieferten den Unglücklichen aus; aber sie irrten sich, wenn sie sich dadurch die Gunst Justinians zu erwerben hofften: denn zu vergeben wußte er nicht. Sie wurden alle (705) gemordet, und selbst die, welche sich in ihre Heimath gerettet, zurückgeholt und grausam bestraft. Terbeles erhielt, was ihm versprochen war, einen Haufen Goldes, dessen Fläche er mit seinem Schilde und die Höhe mit seiner Peitsche maas. Auch der unglückliche Leontius, wurde aus dem Kloster, wo er seit vielen Jahren vergessen lebte, hervorgeholt, und in Ketten an den Hof gebracht. Beyde Gegenkaiser wurden bey den Spielen, die der Kaiser hielt, entweder weil er bey Barbaren zum Barbaren geworden, oder weil die ganze Nation das Gefühl verloren hatte, welches selbst halb gebildeten Völkern eigen zu seyn pflegt, daß man auch des größten Verbrechers Vergehungen in dem Augenblick, wo er leidet, vergißt, und nur den Menschen in ihm erkennt, vor seinem Sitze niedergeworfen, und er sah den Spielen zu, indeß seine

Wasserleitung war, läßt sich wohl nicht bestimmen, auch Nicephorus hat nur ἄγωγον. Da diese überdies über der Erde fortlief, wie die Trümmer, die man noch findet, beweisen, so war sie es wohl nicht.

Füße auf dem Nacken der Unglücklichen ruhten. Er kannte aber sein Volk besser als wir, die wir vor dem Anblick dessen, der im Glück dem Unglücklichen sein Leiden durch Hohn verbittert, zurückbeben: es jauchzte bey dem Schauspiel und erinnerte sich, wie immer, zur Unzeit der Bibel, denn es rief die Stelle, wo vom Gehen auf Schlangen und Löwen und vom Treten auf junge Löwen und Ottern die Rede ist, dem Kaiser zu. *) Gleich darauf ließ er den Patriarchen, Kallinikus, blenden und nach Rom schicken; und den Bruder des Apsimarus, der das Thracische Heer kommandirte, mit allen seinen Offizieren auf die Mauer hängen. **) Nachher wurden hunderte theils grausam verstümmelt, theils in Säcke genäht und im Meere versenkt, ohne daß man genau untersucht hätte, wer schuldig oder unschuldig sey.

So badete Justinian, wie ein reissendes Thier im Blute, denn Mitleiden oder Gnade waren Eigenschaften, die seine wilde Seele verschmähte, wir wenden den Blick von ihm, weil wir kein Zeichen menschlichen Gefühls mehr in ihm zu finden glauben, und dennoch war auch aus seinem Herzen unter solchen Thaten nicht alles Menschliche ausgerottet, denn er kannte doch noch Dank-

---

*) Die Bulgaren erhielten damals den Strich Landes, Zagorien genannt, nicht, denn sonst hätte man ihnen hernach denselben nicht noch einmal abtreten dürfen, da man ihnen seitdem kein Land abnahm, das hat auch Engel schon erinnert. Die Stelle ist bekanntlich im Psalm. 91. v. 13. nach Luther.

**) ἐφούρκιοι Theophan. pag. 249.

barkeit: so schwer wird es dem Menschen, alle Spuren seiner ewigen Natur zu vertilgen! Einer seiner ersten Gedanken war die Zurückrufung seines Weibes und die Belohnung eines Mönchs, dem er Dankbarkeit schuldig zu seyn glaubte, weil er ihm zu einer Zeit, wo er an Allem verzweifelte, vorausgesagt hatte, daß er noch einmal wieder den Thron besteigen werde. Cyrus, so hieß der Mönch, lebte als Verbannter auf der Insel Amastris, als Justinian auf seiner Fahrt nach Cherson dort landete, und weil er, wenn seine Prophezeyhung nicht eintraf, wenig verlor, im andern Falle aber viel gewinnen konnte, so hatte er ihm bestimmt den Thron wieder verheißen, dessen erinnerte sich jetzt Justinian, rief ihn aus dem Exil, und machte ihn zum Patriarchen der Hauptstadt. *) Seine Frau, die ihm einen Sohn ge-

*) Jöel Chronogr. compend. pag. 138. und Glykas pag. 216. nennen ihn allein Cyriakus, da er in allen fünf Namens-Verzeichnissen der Const. Patriarchen beym Banduri Imp orientale I. pag. 188-229, wie bey Zon. pag. 75. Theoph. pag. 249. Cyrus heißt. ἐν τῇ νήσῳ Ἀμάστρις läßt sich bey Theophanes grammatisch erklären und bedarf der Aenderung Ἀμάστριδι nicht. Auch Pagi ad Baron. Annal. XII. pag. 191. sagt ja in Amastris insula monachus inclusus. Man höre aber, wie liebreich der Cardinal ist, er sagt l. c. vom Callinicus: Haec digne perpessus, qui primus ausus est absque consensu Romani pontificis universale congregare concilium, centurias edere canonum, solvere ecclesiasticam disciplinam, traditiones acceptas a majoribus proculcare. Und warum das? — weil sich Baronius irrt, wie Pagi zeigt.

bohren, den er jetzt mit ihr zugleich wollte krönen lassen, ließ er durch eine zu Feindseligkeiten ausgerüstete Flotte von ihrem Bruder zurückfordern; allein die Flotte überfiel ein Sturm, der größte Theil ihrer Bemannung fand den Tod in den Wellen, und die Schuld ward auf den Kaiser geworfen, wenn er gleich dies Mahl keine Ursach seyn möchte. Selbst der Chagan fühlte bey der Nachricht von dem Schiffbruch eine Regung der Menschlichkeit, ließ dem Kaiser Vorwürfe machen, daß er nicht einmal eine Handlung der Pflicht ohne den Gedanken der Gewalt ausführen könne, und hieß ihn seinen Kammerherrn schicken, dem er die Gemahlin und den Sohn übergab, welche der Kaiser krönen ließ.

Sobald Justinian fest auf dem Throne saß, erwachte in ihm aufs neue die Eroberungssucht, er wollte den Bulgaren gerne entreissen, was er ihnen vorher zugestanden hatte und landete bey Anchialus. Die Bulgaren waren zu klug, um sich mit den Griechen, deren gute Ordnung und Haltung sie von ihren Bergen beobachteten, in eine förmliche Schlacht einzulassen, sie warteten bis Raubgier die Schaaren im Lande zerstreute, überfielen sie, hieben sie nieder und nöthigten den Justinian sich bey der Belagerung von Anchialus durch eine List zu retten, und das Dunkel der Nacht zur Flucht zu benutzen.*)

*) Sie belagerten ihn drey Tage lang in Anchialus, und er entfloh bey Nacht, nachdem er seine Pferde, die er zurücklassen mußte, hatte lähmen lassen, das sagen Niceph. hist. pag. 23. und Cedren. pag. 352. Durch eine List retten hat blos Theophan. pag. 251. in dem sonderbaren Ausdrucke: τρόπαια ἐπὶ τῶν τειχῶν

Zwey Jahre war darauf Justinian ruhig, aber im zehnten des achten Jahrhunderts wollte er seinen lange verhaltenen Zorn an den Bewohnern von Cherson auslassen, und ließ lieber die Araber ungestraft Cilicien verheeren, als daß er der so lange geschwornen Rache entsagt hätte. Dem Maurus und seinem theuern Freunde Stephanus ward das Kommando der Expedition, zu der die ganze Flotte, selbst die kleinsten Fahrzeuge nicht ausgenommen, gerüstet war, übertragen. Eine unzähliqe Menge Menschen aller Stände, die eine leichte Beute hofften, schlossen sich an diesen Zug an *) und fanden bey ihrer Ankunft keinen oder geringen Widerstand. Schon früher hatten sie sich dem Chagan ergeben und einen Statthalter von ihm angenommen, diesen ließ Justinians General ergreiffen und mit sieben der angesehensten Chersoniten an langsamem Feuer an Spießen braten, zwanzig andere, die Vornehmsten der benachbarten Städte, ließen die Diener des Kaisers zusammenbinden und sammt den Kähnen, in die man sie gesetzt hatte,

---

θέμενος. Hist. Miscella (apud Murat. I. pag. 143. b) Armis autem bellicis supra murum positis, Combefis not. post. ad. Theoph. pag. 103. hat dazu richtig gesetzt: nempe ad fugam fallendam et ut urbem adhuc tutari Romanos hostes existimarent.

*) Niceph. pag. 23 sagt, es seyen 100,000 Mann gewesen. Die Zahl kommt mir zu groß vor, ich habe aber nicht wie weiter unten die kleinere von mehrern Angaben nehmen können. In der Anzahl der Gebratenen folge ich nämlich dem Nicephorus, nicht dem Theoph. der pag. 252. τεσσαράκοντα hat.



versenken. Den Chersoniten setzte man aber den von Justinian ernannten Bardanes zum Statthalter ein.

Selbst diese harten Diener der willkührlichen Gewalt, schienen dem grausamen Justinian nicht strenge genug zu verfahren: denn sie schonten Kinder und Jünglinge, da sie die Rache des Kaisers nur gegen seine Beleidiger gerichtet glaubten. Ohne Rücksicht auf Witterung und Jahrszeit gab er also Befehl, daß Flotte und Heer noch im October, wo keiner mehr das Meer zu befahren pflegte, zurückkehren sollten. Es geschah; und durch die boshafte Freude, die er äusserte, als sie Schiffbruch erlitt, siebzigtausend Mann *) ihr Leben verloren, und die ganze Küste von Heraclea bis nach Amastris mit Trümmern bedeckt war, rechtfertigte er den Vorwurf, den man ihm machte, daß er die Flotte nur in der teuflischen Absicht, sie zu verderben, habe zurückkommen lassen. Hatte er je, wie die Geschichtschreiber sagen, die Absicht eine große Zahl der Volksmenge von Constantinopel auf einmal zu verderben, so war sie in großer Ausdehnung erfüllt; ein Wunsch blieb ihm noch übrig, seine Wuth gegen die Chersoniten zu stillen, dies sollte ein neues Heer thun. Im nächsten Frühjahr ward ein neues Heer und eine neue Flotte mit dem Befehl, alles Lebendige zu vertilgen und die Städte

*) Die Zahl ist unwahrscheinlich, so sagen aber alle Geschichtschreiber. Bey Theoph. pag. 251. muß man aber gewiß, wie schon Combesis in not. post. ad Theoph. pag. 103 bemerkt hat, statt ταυρουρὰ, αρκτουρὰ lesen.



dem Boden gleich zu machen, abgeschickt. *) Maurus, der dem Schiffbruch entgangen war, erhielt das Kommando nicht wieder, sondern es ward dem Stadtpräfecten Johannes und dem General Georgius übertragen.

Die Chersoniten erhielten zeitig Nachricht von dem, was ihnen drohe, wandten sich an den Chagan um Hülfe und er sandte ein Korps zu ihrer Unterstützung ab. Im Vertrauen auf diese lockten die Chersoniten einen Theil der kaiserlichen Truppen in ihre Stadt, mordeten viele und überlieferten die übrigen den Chazaren. Nach diesem Schritte war jede Hoffnung der Verzeyhung umsonst, sie riefen also gestützt auf den allgemeinen Haß, der den Tyrannen drückte, den Armenier Bardanes unter dem Namen Philippicus zum Kaiser aus, und nahmen Alle mit Justinian Unzufriedene in ihrer Stadt auf. Bis dahin hatte er entweder keine Nachricht von dem, was bey Cherson vorgefallen war, oder er achtete es gering, bis er endlich den Abfall der Chersoniten erfuhr. Da sandte er den getreuen Maurus aufs neue mit Allem, was zur Belagerung nöthig war, um zugleich die Stadt und den Gegenkaiser Philippicus zu verderben. Um dem Maurus zu widerstehen, hatten die Einwohner von Cherson ein Korps Chazaren, deren

*) Man könnte mit Combesis allerdings sagen, Theoph. pag. 252. müsse ἀροτριᾶν ἅπαντα statt ἅπαντας gelesen werden; allein ist denn die folgende Phrase καὶ ἐξεδαφίζειν ἕως οὐροῦντα πρὸς τοῖχον eine weniger kühne oder weniger alberne Figur? Man kann es also ruhig lassen.

Hauptarmee sich dem Maurus im Rücken lagerte, in ihre Stadt aufgenommen, und beyde suchten dem griechischen Heere die Zufuhr und den Zusammenhang mit dem Meere abzuschneiden, wie sich Philippicus aus der belagerten Stadt zu den Chazaren (711. Anf. des Jahrs) begab.

Maurus hatte einige Plätze an der See erobert; aber seine Lage ward immer bedenklicher, da er den Zorn des Justinians, wie die Macht der Chazaren fürchten mußte, wenn sich die Belagerung, wie es schien, in die Länge zöge. Er wagte es nicht, dem Kaiser Nachricht zu geben, in welcher Verlegenheit er sich befände, dies bewog ihn, sich den Chazaren in die Arme zu werfen, und den Philippicus als Kaiser zu erkennen. Der Chagan, seinem Charakter getreu, nahm nicht eher diese Uebergabe an, bis ihm Maurus für jeden Kopf ein Goldstück ausgezahlt hatte.*) Maurus leistete dem Philippicus den Eid der Treue, und es verfloß einige Zeit, ehe Jemand nur wagte, dem Justinian den Abfall des Heers zu melden. Als er es endlich erfuhr, wandte er sich an den Terbeles aufs neue um Hülfe und schloß mit ihm einen Vertrag, nach welchem dieser ihm Truppen lieferte, welche Justinian mit seiner Garde **) in die Gegend von Sinope übersetzen ließ.

*) Nicephorus pag. 24. hat freilich ἑκατον, das Verschreiben zwischen Eins und Hundert ist aber im Griechischen zu leicht und die Summe wäre zu ungeheuer, als daß man nicht mit Theoph. pag. 253, den auch Cedrenus abschreibt, nur eins verstehen sollte.

**) Θέμα οψικίου — Θέματα sind die Legionen und seit

Kühn wollte Justinian auf einem beschwerlichen Wege zu Lande seinen Gegner aufsuchen, als Philippicus zur See nach Sinope kam, und ihn zwang sich auf das Gebirge Damatry zu ziehen. Elias, einer der vornehmsten Offiziere des Gegenkaisers hatte einen tödtlichen Haß gegen Justinian, weil dieser, da er die Untreue desselben erfahren hatte, seine Frau gezwungen, ihren Koch, einen häßlichen Mohren, zu heurathen, und die Kinder hatte ermorden lassen: diesen schickte Philippicus an des Justinians Heer, und er verführte die Gemeinen durch das Versprechen einer Belohnung, die Offiziere durch Beybehaltung ihrer Stellen; den Bulgaren aber sicherte er einen freyen Abzug zu. Als Justinian zum Heere zurückkehrte, bemächtigte sich Elias seiner Person, durchbohrte ihn in einem Anfall von Zorn, und überbrachte seinen Kopf dem neuen Kaiser, der ihn im ganzen Reiche herumschickte, selbst bis nach Rom (711).

Während dies in Kleinasien vorging, waren Maurus und Struthys nach Constantinopel vorausgeschickt worden, wo man sie ohne Widerstand eingelassen hatte. Sie eilten zu den Blachernen, wohin sich der unglückliche

---

Heraclius die Provinzen, in denen sie lagen, welche von ihnen ihren Namen hatten. Ὀψίκιον hieß der Theil von Asien (man sehe De l'Isles Karte beym Banduri) dessen Hauptstadt Nicäa war, welcher Bithynien, Mysien, einen Theil von Phrygien, Dardanien mit den Städten, Dorylaeum, Cotyaeum, Apamäa, Lampsakus, Cyzikus, Abydus u. s. w. begriff, weil dort die Leibwache des Kaisers (obsequium, so viel als comitatus) in Quartier lag.

Tiberius, der schon zum Kaiser gekrönte Sohn Justinians, mit seiner Großmutter Anastasia in die Kirche, die wegen der jährlichen feierlichen Procession zu ihr, für eine der Heiligsten in der Stadt gehalten wurde, gerettet hatte. Das Kind saß am Altare und hatte mit dem einen Arme die Säule desselben, mit dem andern das Kreuz, das auf demselben stand, umschlungen, um seinen Hals hingen die heiligen Reliquien, die Großmutter umfaßte des Maurus Knie, und beschwor ihn, des armen Kindes zu schonen. Indeß sie den Maurus mit ihren Bitten bestürmte, schritt Struthos kalt zum Altar, nahm dem Tiberius das Kreuz aus den Händen und stellte es an seinen Ort; dann hing er die Reliquien, die er dem Kinde abgerissen, um seinen Hals, und ließ das Kind ausserhalb *) der Thore an der Thür einer

*) Theoph. Chronogr. pag. 251. ἐπὶ τῶν ἄνω Καλλινίκης παραπορτίων. Niceph. pag. 25. εἰς τὴν καλουμένην τῶν Καλλινίκων ist nicht deutlicher, Cedrenus schreibt dies ab; Zonaras II. pag. 77. woher ich mein wie ein Thier, zog, hat keinen Ort; eben so wenig Manasses, Miscell. pag. 144. b. weil der Verf. das παραπόρτιον nicht verstand, geht darüber hinaus. παραπόρτιον ist eine kleine Thür, neben einer großen, wie παρεκκλήσιον eine Kapelle, die angebaut ist, παραλαύριον das Nebengebäude eines Klosters. Καλλινίκων konnte auf die Kirche der vierzig Märtyrer, die man so nannte, deuten, diese stand aber in der Mitte der Stadt; das Kloster aber und die Brücke, die man nach ihm die des St. Callinicus nannte, war ausserhalb der Stadt am kleinen Flusse Barbisus, der sich in den Hafen ergießt,

Kirche wie ein Thier schlachten. Ein neues Beyspiel, daß die Religion der Zeit nur dann diese Seelen rührte, wenn ihre schlecht verstandne Lehren sich Verbrechen zu entschuldigen gebrauchen ließen, nicht wenn die heilige Scheu ihrer Tempel sie hindern sollte.

---

also sehr nahe bey den Blachernen. Const. Christ. II. pag. 121 wird noch eine andere Kirche dieses Namens gedacht; allein man vergleiche Const. Christ. II. pag. 179 und 180. XIV. No. III. mit Gyllius topograph. Constant. beym Banduri imperium Orientale. I. pag. 416.

Viertes Kapitel.

Unruhige Zeiten des Reichs bis auf den Bilderstreit.

So verschaffte ein Zufall dem Philippicus den Thron, ohne daß er Verdienste gehabt hätte, welche ihn desselben würdig gemacht und ohne Talent, ihn sich zu sichern, welches um so nöthiger gewesen, weil es in der Hauptstadt bekannt genug war, daß ihn Tiberius Apsimarus hätte scheeren, in Ketten schlagen, prügeln und ins Exilium schicken lassen. Schon der Anfang seiner Regierung bewies wenig Klugheit, wenn er gleich eine feste Anhänglichkeit an die einmal angenommene Lehre bewies. Ein Abt, Stephanus, selbst ein Schüler des Macarius, hatte ihn in der Lehre der Monotheleten unterrichtet, und noch ehe Philippicus in die Stadt sich begab, befahl er das Gemählde der sechsten Synode, welche seine Irthümer verdammt hatte, aus dem Vorhofe des kaiser-

lichen Palasts hinweg zu nehmen, *) und überschickte dem Pabst Constantinus ein Glaubensbekenntniß, welches dieser nur mit Widerwillen lesen konnte, und es wagte, dem Kaiser öffentlich zu trotzen, da er weder Münzen, noch Briefe von ihm annahm, noch sein Bild in der Kirche aufhing, noch endlich nur seinen Namen bey der Messe nennen ließ. Darüber entstanden in Rom blutige Händel, weil Petrus sich im Namen des Kaisers als Herzog behaupten wollte, und Christoph, den das Volk, vom Pabste begünstigt, als solchen anerkannte, ihm dieses mit den Waffen in der Hand streitig machte. **) Glücklicherweise war des Philippicus Regierung zu kurz, als daß die Händel weitere Folgen gehabt hätten, da er auch in seiner Hauptstadt großes Mißvergnügen gegen sich erregte. Er setzte nämlich den rechtgläubigen Patriarchen ab, und verlangte von dem neuen, der biegsamer war, daß er die Geistlichen zusammenberufe, um

*) Dies ist aus dem Auctarium Sanctorum Patrum von Combefis, aus der Peroratio Agathonis Diaconi. Die Stelle kann man nachlesen, Baronii Annal. Tom. XII. pag. 227. beym Pagi in der Critica, der sie ganz ausgezogen. Baronius sagt mehr als gottlos pag. 226. von Philippicus hominem alioqui deo multipliciter inimicum, nimirum ob depravatae vitae mores (et quod deterius est) haeresi labefactatum Monothelitarum haereticorum. Wenn der vom Philippicus eingesetzte Erzbischoff Johannes von Constantinopel es Allen recht zu machen weiß und die Lehre nach der Gunst drehte, so heißt das bey Pagi, oeconomia.

**) Anastas. Bibliothecarius, beym Muratori I. pag. 153.

der sechsten Synode Decrete umzustoßen. Es versammelten sich die Bischöffe, und wenn wir das Gelindeste annehmen, täuschten sie den Kaiser durch eine Formel, die sie unterzeichneten, und welche weder die Worte der Synode, die die Meynung der Rechtgläubigen zu stark ausdrückten, noch eigentlich monotheletische Ausdrücke enthielt, immer aber den Kaiser verhaßt machte, weil die sechste Synode dadurch umgestoßen ward. *) Diejenigen, welchen die Ketzerey des Kaisers nicht anstößig war, beleidigte seine Verschwendung, womit er in Lustbarkeiten und Festen, die lange ersparten Schätze der vorigen Kaiser und besonders die, welche Justinian durch Confiscationen und Bedrückungen zusammengebracht hatte, verschwendete. Er war übrigens ein gebildeter Mann, dessen Unterhaltung eben so gewandt als sein Charakter schlaff war, wie dies leider mehrentheils bey Menschen ist, die das Glück in mehr als mittelmäßigem Wohlstande erwachsen ließ, und er versäumte in der leeren Geselligkeit seines Hofes die wesentlichen Pflichten des Regenten, da die Bulgaren bis an das goldene Thor oft streiften und die Araber den Osten verheerten.

*) Ich möchte gerne dem Combesis und Pagi die Freude lassen, daß Johannes kein Ketzer gewesen und Germanus die Formel nicht unterschrieben, ich überlasse es aber denen, die Lust haben, zu lesen, wie sie sich quälen, die Stellen Theoph. pag. 254. und 255. und Niceph. pag. 25, denen auch Zonaras beystimmt, zu drehen, um am Ende die Lesart zu ändern, theils Pagi ad Baron. XII. pag. 234, theils in not. ad Niceph. pag. 55.

Vielleicht hätten ihn alle diese Dinge nicht gestürzt, wenn er nicht redlich genug gewesen wäre, der Garde seines Vorgängers Wort zu halten und sie der Seinigen einzuverleiben. Diese dem Tyrannen ergebene Menschen konnten mit keinem andern zufrieden seyn und mußten den einen verrathen, wie sie den andern verkauft hatten. Sagt uns gleich keiner der Geschichtschreiber, welche Ursache Theodor und seine Verbündete hatten, mit dem Kaiser unzufrieden zu seyn, so könnten wir es leicht vermuthen. Theodor verband sich mit dem General Georg, der auch in der letzten Revolution eine Rolle gespielt hatte, und jetzt das Heer gegen die Bulgaren kommandirte, den Kaiser zu überfallen, zu blenden und abzusetzen. *) Philippicus hatte das Fest der Gründung der Hauptstadt mit Wettrennen und andern Feierlichkeiten begangen, er hatte in den Bädern des Zeuxippus, dem prächtigsten Platze der ganzen Hauptstadt, wo eine unglaubliche Menge von Kunstwerken aufgestellt war, ein feierliches Bad genommen, hatte den Adel in

*) Ich folge dem Niceph. pag. 25. und Theoph. pag. 255. aber weder sie noch Zonaras oder Manasses (denn Cedrenus, Joel, Glykas erwähnen der Sache nur im allgemeinen) sagen, welche besondere Ursache, ohne diese ist keine Verschwörung, sie zu der That antrieb, da sie den Thron nicht suchten. Die Zeitrechnung ist schwierig und man muß sich am besten damit helfen, daß das Fest der Gründung Constantinopels für dieses Mal vom 11ten May auf den 3ten Juny verlegt ward, dann trifft es mit Pfingsten zusammen.

dem Palaste bewirthet, als Rufus, vom Georg geschickt, mit einem Trupp Cavallerie in die Stadt sprengte, den Kaiser während seiner Mittagsruhe überfiel und in das Gebäude brachte, wo die vom Hofe begünstigte Parthey der Wagenrenner ihre Wagen schirrte und sich selbst ankleidete. *) (713 den 3ten Juny.)

Der unglückliche Kaiser ward geblendet und das Volk zu einer neuen Wahl in die Hauptkirche gerufen. Um dasselbe mit einer That, die das Werk einiger wenigen Gardeoffiziere scheint gewesen zu seyn, auszusöhnen, ließen die Verschwornen den Staatssecretair des vorigen Kaisers, Artemius, wählen, der als verständiger und mäßiger Mann das Vertrauen des Volks besaß, und

*) Da Cedrenus ἁρματώριον und Theoph. pag. 253 ὀρνατώριον hat, die hist. Miscella pag. 145. b aber oratotorium (ich weiß nicht, warum Muratori ἁρματώριον in den Noten dazu setzt, da doch beym Theoph., den die Miscella übersetzt, ὀρνατούριον (sic) steht) so dachte ich Anfangs man sollte ἁρματώριον vom griechischen ἅρμα Wagen bey beyden lesen, dann stimmten sie überein. Es ist aber für das Wort mit der Aspiration kein Beyspiel zu finden, also setze ich lieber her, was Du Fresne in Constant. Christiana I. pag. 156 sagt; weil ich nichts besseres weiß: Armatorium factionis Prasinae memorat Cedrenus in Philippico an. II. quo loco Theophanes editus habet ὀρνατώριον. Anastasius et Paulus Diaconus oratorium reddunt. Locus fuit, ni fallor, in quo factiones arma induebant vel servabant: ita, ut singulae factiones sua Armatoria haberent.

der als Kaiser den Namen Anastasius II. annahm. Sein erster Schritt als Kaiser war eine Handlung der Gerechtigkeit, wodurch er bewies, daß er an der grausamen Behandlung seines Vorgängers, dem er unter den damaligen Umständen den Thron freilich nicht zurückgeben konnte, keinen Antheil gehabt habe. Er ließ den Theodor und den Georg blenden und nach Thessalonich verbannen. Freilich war in so unruhigen Zeiten, wo das Heer über den Thron schaltete und die Feinde fast vor den Thoren der Hauptstadt standen, ein Gelehrter und ein Mann von sanfter Gemüthsart, der Ruhe und Frieden liebte, nicht geschickt, die Zügel der Herrschaft zu führen, die auch der festesten Hand oft entschlüpften. Er that indessen Alles, was in seiner Macht stand, er beruhigte zuerst den Pabst und die Römer, sandte einen neuen Exarchen nach Ravenna, der einen Brief mit der Versicherung seiner Rechtgläubigkeit übergab, und dadurch den Petrus als Herzog in Rom anerkennen machte. Dann ernannte er den Isaurier, Leo, zum General des Ostens, und nach dem Tode des Patriarchen Johannes *)

*) Ich hatte mich durch Zonaras irre führen lassen, zu glauben, Johannes sey entsetzt worden; allein es macht seiner Politik viel, seiner Redlichkeit keine Ehre, daß er sich nach den Umständen zu richten wußte. Mit Theophanes stimmen die fünf Verzeichnisse der Constantin. Patriarchen bey Banduri, (das wußte Pagi nicht einmal, wie hätte er sich sonst Baron. annal. ad ann. 714. Tom. XII. pag. 254 gefreut!) Imp. orient. I. pag. 188. sqq. überein, daß er nach 3jähriger Regierung starb.

berief er den damals schon berühmten nachher um der Bilder willen zum Heiligen gemachten Germanus zum Erzbisthum der Hauptstadt, und wählte zum Finanzminister einen Mann von erprobter Redlichkeit. Alle diese Anstalten konnten ihm nur die Liebe des Theils seiner Unterthanen sichern, der, wie er, den Frieden liebte und das Gute achtete; aber gerade dieser Theil ist leider immer der ärmste, der ohnmächtigste und gedrückteste.

Anastasius erfuhr, (714) daß der Chalif Soliman große Zurüstungen zu einem Einfall in das Byzantinische Reich mache, und schickte seinen Stadtpräfecten, Daniel, an den Arabischen Hof, um ihm von den Absichten und Rüstungen der Araber genaue Kunde zu verschaffen. Er scheint bey seiner Rückkehr ein so furchtbares Gemählde von dem Eifer und den Anstalten des Chalifen gemacht zu haben, daß der Kaiser die Mauern von Constantinopel ausbessern, Schiffe und Lebensmittel anschaffen, und ein Edict ergehen ließ, worin Allen, die sich nicht auf ein Jahr mit Lebensmitteln versorgen konnten, befohlen ward, die Stadt zu verlassen. Als darauf der Chalif das am Libanon gefällte Holz an den Phönizischen Küsten aufhäufte, um in den Aegyptischen Werften eine Flotte zu erbauen, so hoffte der Kaiser, der den Arabern kein Landheer entgegen stellen konnte, es ihnen unmöglich zu machen, sich lange in seinem Reiche aufzuhalten, wenn er dieses vernichte. Er vereinigte eine Flotte bey Rhodus, war aber unvorsichtig genug, seine Leibgarde oder das Opsikische Thema zu ihrer Bemannung abzuschicken. Diese Garde, längst der Disciplin und des

Kampfs ungewöhnt, fürchtete den Angriff der Araber und verweigerte dem General Johannes den Gehorsam. Der Vorwand war, weil der Kaiser zu schlecht für die Flotte gesorgt, die Wahrheit, daß sie es leichter fand, Kaiser ein- und abzusetzen, und die wehrlosen Unterthanen zu plagen, als sich mit der Arabischen Flotte, von der sie erfuhr, daß sie von Alexandrien nach Phönizien unter Segel sey, um das gefällte Holz einzunehmen, in eine Schlacht einzulassen. Johannes wollte sie zwingen *), ließ sie strafen und sie brachen in Schmähungen gegen den Kaiser aus, ermordeten den Johannes, und kündigten dem Anastasius den Gehorsam auf. Der größte Theil des Heers zerstreute sich darauf, nur die treulose Garde und wenige, die sich an sie angeschlossen, bemächtigte sich der Schiffe, um ihre Empörung auszuführen.

Zum erstenmal trifft in dem weiten Felde hier unser Blick einen Mann, der Sinn für das wahre Glück sterblicher Wesen, denen eine enge Grenze des Lebens und noch eine engere des Genusses gesetzt ist, denen jenseits jener ewiges Dunkel, und über diese hinaus quälende

---

*) Dies sagt Zonaras lib. XIV. pag. 78. ganz allein; ich habe es, obgleich ich sonst dem Nicephorus und Theophanes gefolgt bin, angenommen. Die Chronologie ist hier sehr verwirrt; man sehe darüber, wenn man Lust hat, Petavs Noten zum Nicephorus pag. 55. und Pagi ad annal. Baronii anno 714. Tom. XII. pag. 255 sqq. Ich habe mich an die Worte des Theophanes gehalten; er sagt pag. 257. ἐβασίλευσε μὲν Φιλιππικος ἔτη β καὶ μῆνας θ, Ἀρτέμιος ἔτος ἓν καὶ μῆνας γ.

Unruhe und Arbeit der Danaiden liegt, hatte und zeigte. Willkommen ist er uns doppelt, weil dieser Sinn seltener als Genie und Heldenmuth ist, wenn gleich keinem, der ferne vom Throne steht, zweifelhaft seyn kann, ob eine Kaiserwürde, die bey so viel leerem Glanz so wenig wahre Macht verlieh, ein Spielwerk der Soldaten und oft der Geistlichen und Mönche, die den, der sie besaß, nöthigte, grausam und nachgiebig, tyrannisch und feige zugleich zu werden; die ihm, gerade wenn er der beste Mensch war, weder das Vergnügen am Tage noch den Schlummer in der Nacht genießen ließ, ob diese des Strebens werth war? Wird nicht Jeder, so lange er noch nicht berauscht ist von eitler Ehrsucht, einen Platz für die ärgste Strafe halten, auf dem er der Freundschaft ewig entsaget, in jedem General einen Feind, in jedem vom Volke geliebten Minister einen Verräther, in jedem Trank aus fremder Hand ein Gift ahndet? So dachte Theodosius, dem die empörten Soldaten die Krone anboten, und er zeigte die seltne Weisheit, daß er in der Ruhe des Privatlebens eine Würde, die in der Meynung der Zeit, der einzigen Richterin in diesen Dingen, die Erste der Welt war, nicht suchte, nicht mißbrauchte, gerne niederlegte, und durch seine Grabschrift noch allen, die unersättlich nach eitler Ehre und vergänglichen Gütern, das Leben im Leben nur suchen, den Weg zeigte, der alle, Reiche und Arme, zum Glücke führt.

Auf der Fahrt nach Constantinopel legte das Heer in Atramyttum, einer Stadt, die an einer Bucht Lesbos gegenüber liegt, vor Anker, wo sie den Theodosius,

Einnehmer der Gefälle des Staats, welcher dort mit einigem Glanze lebte, die Krone anboten. Er schlug sie aus, weil er als friedlicher Bürger die philosophische Ruhe, in der er lebte, der unruhigen Ehre und der ungewissen Macht der kaiserlichen Würde vorzog. Er floh in die Gebirge, man folgte ihm aber auch dahin und zwang ihn, die Krone anzunehmen, wo er dann freilich genöthigt war, sich mit den Waffen in Besitz des Reichs zu setzen, oder selbst umzukommen. *) Mit einiger Entschlossenheit hätte sich wohl Anastasius behaupten können, bis der Befehlshaber des Orientalischen

*) Manasses und die ihm gleichen haben über einen Punkt, der die Welt und ihre Verhältnisse, die Seele und ihr Wesen betrifft, keine Stimme: denn wie schwer ist es, die Grenze zwischen gesunder Philosophie und Kleinmuth zu ziehen und zwischen Verachtung irdischen Glanzes und irdischer Güter und Unvorsichtigkeit zu halten? Doch auch Manasses pag. 70. mag gehört werden, er nennt ihn:

ἄνθρωπον ἀπαλόψυχον, νωθρὸν κατὰ τὰς πράξεις,
ἄτολμον, μικροκάρδιον, ανάξιον τῶν σκήπτρων.

daß er nicht ανάξιος war, werde ich unten zeigen, und so hat das Pindar, den Manasses gelesen hatte, ohne ihm nachahmen zu können oder zu wollen, doch nicht gemeynt, wenn er sagt:

ἀπονονδ' ἔλαβον χάρμα παῦροί τινες

Ἔργον πρὸ πάντων βιότῳ φάος. Aber er hätte an seinen Euripides denken sollen, dem er so manchen Vers verdreht. Euripid. Hippolytos pag. 994. 95. οἱ γὰρ εν σοφοῖς φαῦλοι, παρ' ὄχλῳ μουσικώτεροι λέγειν.

Heers, dessen Zaudern unbegreiflich ist, ihm zu Hülfe eilen konnte; aber es fehlte ihm an geschickten Rathgebern, und der kluge Staatsmann hatte in den stürmischen Zeiten nicht Besonnenheit genug, um eine unruhige Menge zu bändigen. In Chrysopolis hatte Theodosius seine Flotte und seine Anhänger vereinigt, und es fielen täglich kleine Gefechte zwischen seiner Flotte und der feindlichen vor, weil Anfangs die Hauptstadt sollte ausgehungert und ihr die Zufuhr aus dem schwarzen Meere und dem Archipelagus abgeschnitten werden. Um dies zu verhüten, bestellte Anastasius seine getreusten Anhänger, die Vertheidigung der Hauptstadt zu leiten, er selbst begab sich nach Nicäa, ließ dieses neu befestigen und suchte im Rücken des rebellischen Heers eine Operation anzufangen: allein die aus der Gothen und Griechen Verbindung entstandenen Bewohner der benachbarten asiatischen Gegenden hatten sich an die Rebellen angeschlossen, und Leo durfte nicht erscheinen, weil ein Arabisches Heer gegen ihn heranzog. Wie sehr die Bewohner der Hauptstadt an dem Anastasius hingen, beweiset ihre sechsmonatliche Gegenwehr. Ihre Flotte lag Anfangs im Hafen des h. Mamas *), da sie aber hier, in der Ecke des großen Hafens, von aller Verbindung mit dem Meer abgeschnitten war, legte sie sich in einen der kleinen

*) Der Hafen des h. Mamas, der noch oft vorkommt, ist der Theil des großen Hafens, der neben den Blachernen lag, das Neorium aber einer von den Busen, die der Propontis an den Mauern der Stadt bildet, unter denen der Theodosische, Contoskalische und portus eleutherium die berühmtesten sind.

Häfen am Propontis, den man die Werfte (Neorium) nannte. Sobald diese Flotte den großen Hafen verlassen hatte, eilten die Rebellen Besitz davon zu nehmen, da sie jetzt zugleich die Stadt an den Blachernen, wo sie nur durch eine einfache Mauer vertheidigt ward, angreifen konnten. Es behaupteten sich beyde Flotten ohne entscheidendes Treffen in großer Nähe, und die getreuen Bürger sahen lieber ihre Thracischen Güter geplündert, als daß sie die treulosen Truppen aufgenommen hätten, bis endlich ein Offizier, dem die Wache am Thor der Blachernen anvertraut war, sich mit dem Feinde in ein Verständniß einließ, die Soldaten durch das verrathene Thor in die Stadt drangen und die Häuser der Bürger plünderten. Immer war dadurch eigentlich noch nichts über die Kaiserwürde entschieden, so lange noch Anastasius in Nicäa war und Leo ihn anerkannte; als man aber jenem seine in Constantinopel gefangene Getreuen vorführen ließ, und den Patriarchen Germanus mit dem Versprechen, daß er nicht sollte verletzt werden, an ihn schickte, so legte er eine Würde nieder, die ihn so viel Treulosigkeit hatte erfahren lassen, und Theodosius erlaubte ihm in Thessalonich ruhig zu leben.

Gezwungen bestieg Theodosius den Thron, mit der festen Ueberzeugung, daß er ihn nicht lange behaupten werde, da die beyden Generale, die die Streitkräfte des Reichs gegen die Araber geführt hatten, Leo, General des Ostens, und Artabasdus, Leo's Schwiegersohn, der das Armenische Heer kommandirte, ihm den Gehorsam verweigerten, ohne gleichwohl darum ihren

Posten gegen den Feind des Glaubens und des Reichs zu verlassen. Während sie im Osten kämpften scheint Theodosius darauf gedacht zu haben, dem Reiche Ruhe von den Bulgaren zu verschaffen, die seit des Philippicus Zeiten bis an die Thore der Hauptstadt gestreift hatten. Wie viel besser Theodosius für das Reich sorgte, als viele hochgerühmte Staatsmänner und Krieger, die den Thron vor- und nach ihm besaßen, beweiset gerade dieser Friede mit Terbeles; da er nicht allein dauernder, als irgend ein anderer war, sondern er darin keine Hülfstruppen gegen seinen Feind Leo sich ausbedingt, dagegen aber die Grenze des Reichs fest bestimmt. Freilich erhielt nach dem ersten Artikel dieses Friedens Terbeles funfzig Pfund an Fellen und Purpurkleidung; allein man muß bedenken, daß diese Waaren nicht durften an Fremde verkauft werden, sondern nur als Geschenk der Kaiser ausgeführt wurden. *) Dafür aber ward Meleona in Thracien die Grenzstadt beyder Reiche, und Terbeles machte sich anheischig, alle Flüchtlinge, auch Rebellen, die sich zu ihm retteten, auszuliefern, wofür gerne Theodosius dasselbe versprechen konnte, da der Fall gewiß selten eintrat. Der letzte Punkt, daß alle Kaufleute ihre Waaren und den Preis derselben angeben sollten, um sie gehörig zu verzollen, konnte doch wohl

*) Der Kürze wegen will ich nur auf Hüllmanns Geschichte des Byzantinischen Handels bis zu Ende der Kreuzzüge, 1808. pag. 70. und folg. verweisen, ihm ist dieser Friede, der für sein Süjet wichtig war, entgangen, sonst hätte er pag. 76. 77. darauf hingedeutet.

nur den Griechen vortheilhaft seyn, da die Bulgaren zwar zu ihnen, sie aber nicht zu den Bulgaren des Handels wegen reiseten. *)

Ob Theodosius keinen Versuch machte, Leo zu gewinnen, darf man von den Geschichtschreibern der Zeit nicht zu erfahren hoffen, auch lag ihm zu wenig an der Würde, als daß er viele Mühe angewendet hätte, sie zu erhalten: die Belagerung der Hauptstadt war mehr eine Sache seiner Soldaten, als die Seinige. Zu Leo's Entschuldigung konnte es gelten, daß er dem Anastasius Dankbarkeit schuldig war, hätte nicht sein nachheriges Betragen gegen diesen bewiesen, daß nicht Pflichtgefühl

*) Engel, in der Geschichte der Ungarischen Nebenländer (Allgem. Welthist. Theil 49. pag. 318.) obgleich er nicht citirt, hat Recht zu sagen, der Friede sey mit Terbeles geschlossen, nur hätte er doch sagen sollen, welcher Auctorität er folgt, wenn er den letzten Friedensartikel so angiebt: „Die Kaufleute sollen sich über „ihre Waaren mit Zeugnissen und Stempeln versehen, „sonst werden sie weggenommen.“ Ich vermuthe, er, oder der, dem er folgt, folgt dem Combefis Not. ad Theoph. pag. 113. die Stelle Theoph. pag. 335 heißt: συνίστασθαι τὰ πρόσοντα αὐτοῖς καὶ εἰσκομίζεσθαι τοῖς δημοσίοις λόγοις. Wenn, wie Combefis meynt, das Letzte durchaus fisco addici heißen soll, dann muß man freilich mit der Miscella (Muratori I. pag. 177. a lib. XXIV) etwas suppliren, und sagen: negotiantes vero in utraque regione per praecepta et signacula commendari; si qui vero sine signaculo inventi fuissent, diriperentur et inferretur publicis rationibus.

sondern Ehrgeiz ihn zum Aufstand gegen den Besitzer der Hauptstadt, dem er überdies nie Treue geschworen, reizte. Leo selbst, der seine Rolle jetzt zu spielen begann, war aus Isaurien oder vielmehr, wie er, weil die Isaurier verhaßt waren, lieber sagte, aus einer Gränzstadt dieses Landes, aus Germanica, entsprossen und man kann es leicht glauben, daß er als gemeiner Soldat in die Dienste des Kaisers getreten sey, wenn man auch die elende Geschichten, durch die man ihn klein zu machen dachte als Erfindungen elender Menschen verlacht. Mögen Manasses und die ihm gleichen mit der Freude kleiner Seelen aufsuchen, was er Uebles in frühern Jahren duldete, wir wissen ja, daß Niemanden das, was er durchs Schicksal leidet, sondern nur, was er mit Willkühr Uebles thut, beschimpft, und messen den Werth der Menschen nicht nach der Stelle, die ihnen die Gesellschaft anweiset. Ein eitler Wahn, als ließe sich ergründen, was unerforschlich ist, wie die Seele wird, was sie ist, bewegt die Philosophen, die Privatgeschichte großer Männer zu erforschen, wo sich selten erfreuliche Resultate ergeben. *) Mag Leo in seiner Jugend gewe-

*) Die Geschichten, wie Leo ein Trödler gewesen, seinen Esel nicht satt gefüttert, wie ihm die Juden die Krone verheissen, er ihnen dagegen Abschaffung des Bilderdienstes versprochen, erzählen Constant. Manass. pag. 71. Glykas pag. 217. und auch die andern, nur weniger behaglich, Maimbourg theilt aber die Freude. Man findet alle die schönen Sachen in d. Histoire de l'hérésie des iconoclastes et de la translation de l'empire aux François II. Vol. Paris 1679. 12. (dies citire ich künftig.) Tom. I.

fen seyn, was er wolle, wir finden ihn zuerst als Offizier des grausamen Justinian, der ihn mit seinen Eltern, deren er sich also doch nicht muß geschämt haben, nach Mesembria in Thracien versetzte. Durch ein Geschenk an Schlachtvieh, das er dem Justinian, wie er nach der Niederlage bey Anchialus zurückkehrte, *) zur gelegenen Zeit machte, gewann er die Gunst desselben und der Tyrann, der von allen Tugenden noch am ersten die der Dankbarkeit besaß, machte ihn zum Schwertträger, eine ansehnliche obgleich niedere Würde am Byzantinischen Hofe. **) Er ward bald dem Justinian verdächtig, so

pag. 35. und auch pag. 22. Weitläufig hat alles discutirt Spanheim, der nur zu heftig ist. Historia imaginum restituta, in Miscellaneis ad antiquitatem sacram et historiam ecclesiasticam spectantibus lib. VI, Opera Spanhemii Lugd. Batav. 1702. Tom II. pag. 726, wo es weiter fortgeht über Leo's Geschichte. Er war erst σπαθάριος, dann στρατηγός εἰς τὰ Καβαλλαρικά General der Cavallerie, dann στρατηγὸς τῶν Ανατολικῶν.

*) So hat diesen Umstand sehr gut berichtigt Combesis Not. poster. ad Theoph. pag. 104.

**) σπαθάριος Du Fresne s. h. v. ist nicht recht deutlich, besser schon der index vocum in Theophane et Leone mixobarbararum. Cf. Fabrotti in gloss. Cedreni s. v. στράτωρ und σπαθάριος. Reiske Commentt. ad Constant. Porphyrogenetae ceremoniale aulae Byzantinae II. pag. 15. s. sagt: Erant corporis sacri custodes, genere nobiles, qui coram imperatore procedente arma ejus i. e. scutum et hastam gerebant. Neque solus imperator Spatharios habebat verum etiam magi.

daß er ihn in das Kaukasische Gebirge schickte, um mit Geld die Albaner zu bewegen, die Griechen gegen die Abasger zu unterstützen, und zu ihrer Wiederbezwingung behülflich zu seyn. Dem Kaiser war daran gelegen, daß Leo und seine Begleiter nie mehr zurückkehrten, er ließ also das Geld, welches sie in dem Hafen, wo sie gelandet waren, zurückgelassen hatten, heimlich wegführen und Leo war allein und hülflos unter den Barbaren. Eine Zeitlang trieb er sich unter den rohen Menschen herum, bestand manches Abentheuer und mußte Gewalt mit List verbinden, um sich ihren Händen zu entziehen. *) Nach seiner Rückkehr fand er den Justinian nicht mehr auf dem Thron, und als Artemius Kaiser geworden, ernannte ihn dieser zum General des Ostens. In dieser Eigenschaft stand er in Kappadocien, um dem Soliman, der dem stärkern Heere des Moslemah vorangezogen war, den Eintritt in die griechischen Provinzen zu verwehren, oder unmöglich zu machen. Soliman hatte bey der Festung Amorium am Sangarus, welche

stratus superiores. Appellati fuerunt a σπάθη spatha, longo et lato gladio, quem manu gerebant. Es ist Schade, daß der Commentar nicht vollendet ist und kein Register hat, wenn man also etwas zu notiren vergessen, findet man es nicht wieder, oder mit Mühe und Zeitverlust.

*) Seine Abentheuer, die hier, man sieht leicht warum, keinen Platz finden, hat Theophanes pag. 261 – 62. ausgeführt. Uebrigens habe ich im Text des Zon. Annal. lib. XV. pag. 79. Ἀλβάνυος dem Ἀλάνους vorgezogen, wenn gleich auch Theoph. die Alanen nennt.

immer der Punkt war, den die Araber zuerst ins Auge faßten, sein Lager aufgeschlagen (716), als er erfuhr, daß Kleinasien zwischen zwey christlichen Fürsten getheilt sey, weil Amorium und die Gegenden, welche südlich und westlich von der Stadt lagen, der Herrschaft des Theodosius, *) die welche nach Norden und Osten von der Stadt gelegen waren, dem General Leo gehorchten. Soliman suchte diesen Zwist zu benutzen; er kündigte sich den Einwohnern von Amorium als einen Freund Leo's an, und ließ diesen in seinem Lager als Kaiser ausrufen. Die Einwohner der Festung kamen leicht darin mit den Arabern überein, doch öffneten sie ihre Thore nicht. Leo selbst erschien bey seinen vorgeblichen Freunden, blos von dreyhundert Reutern begleitet, lagerte sich aber von den Arabern abgesondert neben der Stadt. Man verstand sich freundlich, man bewirthete sich unter einander, aber Leo kannte die Ränke der Barbaren aus Erfahrung und ließ sich nicht täuschen. Der Bischoff von Amorium, als die angesehenste Person der Stadt, dirigirte die Vertheidigung, die Araber hatten ihn in ihr Lager gelockt und gedachten ihn festzuhalten, um die Uebergabe der Stadt zu erzwingen. Leo ahndete ihre Absicht, und verhalf dem Bischoff in einer Verklei-

*) Ich habe den Streit, ob Leo, wie Zonaras, Cedrenus, Theophanes u. a. sagen, 24 Jahr, 2 Monate, 25 Tage, oder wie Nicephorus sagt, 25 Jahr 3 Monate, 14 Tage regiert habe, dahin beyzulegen gesucht, daß Nicephorus die Zeit mitrechnet, wo er noch nicht Herr der Hauptstadt war, die andern sie nur da anfangen lassen, wo er in Constantinopel einzog.



dung zur Flucht. Dies bewog die Araber zu dem Entschluß, sich seiner Person zu bemächtigen, und während er die Angesehensten des feindlichen Heers in seinem Gezelte bewirthete, verkündigten ihm seine Leute, daß die Araber, unter dem Vorwande, flüchtige Sclaven zu verfolgen, seine Posten umgingen und ihn von seinen Reutern abzuschneiden suchten. Er hieß seine Leute ruhig seyn, erbot sich gegen die Araber, die Leute, die ihnen mangelten, wieder herbeybringen zu lassen, weil er ohnehin entschlossen sey, die angefangenen Unterhandlungen an einem tiefer im Arabischen Gebiet gelegenen Orte zu beendigen. Froh, daß Leo selbst sich in ihre Hände liefern wollte, gaben sie ihm nur eine schwache Bedeckung mit, als er mit zweyhundert der Seinen nach Amera aufbrach. So lange er in der Nähe der Araber war folgte er der Straße, die südlich in ihr Gebiet führte; sobald er an einen bekannten Seitenweg kam, schlug er, unter dem Vorwand, besseres Futter für die Pferde zu suchen, den Weg nach Osten ein, und kam durch die Schnelligkeit seiner Pferde und Kenntniß der waldigen und bergigen Gegend zu seiner Armee zurück, von wo aus er dann an den Moslemah, der jetzt ebenfalls in Cappadocien erschien, Gesandte mit friedlichen Anträgen schickte, *) welche dieser zuerst abwies; als er aber

*) Da ich nicht beweisen kann, daß ὕπατοι Gesandte sind, wie man doch in der Stelle des Theophanes verstehen muß, so setze ich des Pater Goar Bemerkung her: Neque προβολους consules cum Anastasio interpretor, neque ἐξοχτάτους, supremos viros, sed caduceatores potius, seu pacis agendae sequestros.

erfuhr, daß auch er Amorium nicht im ersten Anlaufe nehmen könne, so schloß er in Theodosiopolis *) in Phrygien mit Leo einen Vertrag, dessen geheime Artikel wir nicht kennen, in dem aber die Araber versprachen, Leos Provinzen nicht zu betreten, so wie er seine Hülfe gegen Theodosius scheint zugesagt zu haben.

So lange Leo noch fürchten mußte, daß die Araber den Frieden brechen möchten, blieb er ihnen mit seinen Truppen zur Seite, sobald aber Moslemah, weil sein ungeheures Heer anfing Mangel zu leiden, sich nach Acrönum, also weiter südlich zog, so brach er schnell gegen die Hauptstadt auf, überfiel den Sohn des Theodosius in Nicomedien, nahm ihn mit allem, was zum kaiserlichen Hause gehörte, gefangen, und führte ihn mit sich nach Chrysopolis, von wo aus er die Hauptstadt anzugreifen dachte. Einen solchen Zeitpunkt hatte der ruhige Theodosius längst erwartet, da er wohl empfand, daß er nicht gemacht sey, sich gegen die Araber, die das südliche Kleinasien und Leo, der den nördlichen Theil

---

Da aber dies, auch wenn Goar es sagt, nur Vermuthung bleibt, so würde ich sagen (dies geht meinen Text oben nichts an), es sind praefecti alicujus urbis, die hießen im spätern Styl auch oft ὕπατοι, sie waren hier zugleich Unterhändler. Cf. Du Fresne Glossarium med. et infimae Latinitatis s. v. Hypatus.

*) Θεοδοσιανὰ nennt Theophanes pag. 260. diese Stadt des Pacatianischen Phrygiens, Phrygia salutaris. Acrönum liegt an der Gränze des Thema Thracensium, wo das ehemalige Lydien anfing, das letztere findet sich auf De Lisle's Karte beym Banduri.

besetzt hielt, zu behaupten *), und gerne mit Sicherheit eine Würde niederlegen wollte, die ihm so lästig war (25. März 717.) Er sandte den Patriarchen Germanus an Leo, dieser versprach ihn nicht zu verletzen und hielt Wort, wie Theodosius dem Anastasius, ein seltnes Beyspiel in dieser Geschichte, Wort gehalten hatte: dann legte er die Krone nieder und ging in ein Kloster, wohin er die Ruhe mitnahm, die wir vergebens an irgend einem Orte suchen, wenn sie nicht in unserm Busen längst gewohnt hat. Sein Grab zierte die Inschrift, Gesundheit, die den großen aber nur halbwahren Gedanken enthält, daß wir Alle im Grabe genesen: denn das vernünftige Wesen kann ja auch im Leben gesunden, wenn es nur die Arznei der Leiden und Arbeit nicht verschmäht.

Kaum war Leo durch das goldene Thor als Kaiser

---

*) Dieses Bewußtseyn nennen natürlich die Geschichtschreiber Feigheit; aber schon die Ehre, die die Ephesier seinem Grabe bezeugten, beweiset für ihn. Er gehört unter die wenigen Fürsten, die man nach ihrem Tode, wie sie nichts mehr zu vergeben hatten, vergötterte; er lag zu Ephesus in der Kirche des h. Philippus begraben. Simeon Logotheta (Herr Hase in Paris wird ihn ja wohl jetzt herausgeben) sagt in dem Theil seiner Chronik, die bis jetzt nur Handschrift ist: τοῦτον φᾶσιν ὁι ἱστοριογράφοι καὶ χρυσογραφέα ἔιναι· οὗτος ἐν Εφέσῳ τελευτᾷ, καὶ τίθεται ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου Φιλίππου οὐκ ἐν λάρνακι ἀλλ' ὑπὸ τὴν γῆν, ἔνθα ἡ ἔισοδός τῶν ἁγίων. γράφει δὲ ἐν τῷ τάφῳ αὐτοῦ ΥΓΕΙΑ. Λέγουσι δὲ τινες τῶν ἐντοπίων θαυματουργεῖν αὐτόν.



eingezogen und vom Patriarchen gekrönt, so zog er die Maske gegen die Araber ab, und Moslemah, der im Begriff stand, seine Truppen nach Thracien zu führen, um Constantinopel von der Landseite anzugreifen, fand statt eines Verbündeten *) einen entschlossenen Feind an ihm. Er hatte Pergamus erobert, ungeachtet die Einwohner mehr nach Art der Cannibalen, als der Christen, ein schwangeres Weib getödtet und zur Bekräftigung des Schwurs der Vertheidigung ihre Hände in das Blut des ungebohrnen Kindes getaucht hatten; von Abydus aus war schon ein Theil des Heers nach Thracien hinüber gesetzt, und Soliman legte sich mit der Flotte in den Hellespont und Propontis. Der Kaiser hatte sein ganzes Heer in die Stadt gezogen, weil Moslemah eine Anzahl kleiner Forts in Thracien anlegte oder eroberte, um sich daselbst eine längere Zeit aufhalten zu können. Nach langen Vorbereitungen beschlossen die Araber endlich im August (717) die förmliche Belagerung zu beginnen. Sie zogen an den Mauern nach der Landseite zu einen tiefen Graben und erbauten eine neue feste Mauer von Quadern. Am ersten September erschien die arabische Flotte von den sieben Thürmen bis an die Spitze des Serails; allein ein heftiger Südwind erlaubte ihr nicht diesen Stand zu behaupten,

*) Freilich sagten uns die Geschichtschreiber gerne viel Böses vom Leo; allein die Ungläubigen zu betrügen, ist für sie keine Sünde. Doch sagt Theoph. Chronogr. pag. 263. Μασαλμᾶς χειμάσας ἐν τῇ Ἀσίᾳ, εξεδέξατο τὰς τοῦ Λέοντος ὑποχέσεις μηδὲν δὲ παρὰ Λέοντος δεξόμενος, καὶ γνοὺς ὅτι ενεπαίχθη ὑπαυτοῦ κ. τ.

besonders da die vier kleinen Häfen, die die Stadt hier am Propontis hatte, voll Feuerschiffe lagen. Es theilte sich also die Arabische Flotte, und ein Theil derselben legte sich zwischen dem Vorgebürge Heräum und der Stadt Chalcedon an der asiatischen Küste in den Busen, den man die Bucht des Eutropius und Anthimus nannte; *) der andere aber nahm die Gegend des Hafens ein, die sich neben Galata bis an das Vorgebürge, das, weil es die Aussicht auf den Bosporus hemmt, Kleidion hieß, hinzog. Die Griechen verzweifelten nicht, ein entschlossener, des Kriegs gewohnter Kaiser, stand an ihrer Spitze, das Glück hatte sie noch nie bey der Vertheidigung der Hauptstadt verlassen, und die heilige Maria, sagten sie, werde nie zugeben, daß eine Stadt, wo man sie so verehrte, daß man ihrem Gewande in der Kirche der Blachernen die Kraft zutraute, Stürme zu erregen, wenn man es ins Wasser tauche, in die Hände der Ungläubigen falle. Ein Zufall schien diesen Glauben gleich im Anfang der Belagerung zu bestätigen und die Folge widerlegte ihn nicht. Nur die Kriegsschiffe und leichtern Transportschiffe hatten von den achthundert Fahrzeugen aller Art, aus denen die arabische Flotte bestand, den Bestimmungsort erreichen

*) Diese Hafen berührt Du Fresne Const. Christ. II. pag. 176., vollständig aber Banduri Imperium orientale II. pag. 738. Gyllius de Bosporo Thracico lib. III. c. IX. sagt, der treffliche Hafen sey zu seiner Zeit schon unbrauchbar gewesen. Über τὸ κλείδιον — sehe man Gyllius de Bosporo Thracico lib. II. cap. X. beym Banduri Tom. I. pag. 287.

können, die schweren Frachtschiffe wurden durch Windstille, schwere Befrachtung und Strömung des Canals *) an den Mauern der Stadt festgehalten. Sobald dies Leo bemerkte, ließ er gegen zwanzig derselben Feuerschiffe aus der Gegend der Burg, dem jetzigen Serail, auslaufen. Sie verbrannten zum Theil, und gingen zum Theil zu Grunde oder strandeten an den Mauern der Hauptstadt. Dieser Verlust war um so empfindlicher, da die Araber zur Vertheidigung eines jeden Schiffs hundert Gepanzerte an Bord gegeben hatten und diese mit umkamen, wodurch der Muth der Belagerten in eben dem Maße erhöht, als der der Belagerer niedergeschlagen ward. Jetzt versuchten die Araber in derselben Nacht den Schaden wieder zu ersetzen, und von ihren Schiffen aus mit Leitern die Mauern zu ersteigen; allein durch die verheerende Wirkung des griechischen Feuers ward auch dieser Angriff abgeschlagen. Nun ließ der Kaiser die Kette, die den Hafen schloß, weg-

*) Theoph. pag. 263 hat στένου πνεύσαντος, dies mögte Combesis in νότου πνεύσαντος, welches auch vorherging, ändern; so hat nämlich historia miscella lib. XXI. pag. 149. b. et Austro modicum flante. Ich denke aber Theoph sagt vom Wasser, was vom Winde gilt, und es wäre die Figur keine der abgeschmacktesten bey ihm. Aus dem angeführten Ort der Miscella habe ich übrigens Theophanes verbessern zu müssen geglaubt, er hat achtzehnhundert Schiffe. Über στένον bey den Byzantinern findet sich eine gute Bemerkung bey Krug, kritischer Versuch zur Aufklärung der Byzantischen Chronologie. St. Petersburg 1810. pag. 184-85.

ziehen und die Feinde dadurch auffordern, seine in der Spitze des Horns gesammelte Flotte anzugreifen. Die Araber hielten dies für eine Kriegslist, wodurch er sie in die Falle locken wolle, verließen ihren Standort bey Galata und zogen sich in eine der Buchten des Bosporus am Europäischen Ufer, welche man die Sosthenische nannte. *) Hier schützten sie durch Verschanzungen am Lande und Wachtschiffe im Meere ihre Schiffe gegen einen plötzlichen Ueberfall und gegen das verheerende griechische Feuer. Moslemah ward bald mehr belagert, als er andere belagerte, und würde sich wahrscheinlich gleich nach dem ersten unglücklichen Ausgang zurückgezogen haben, wenn nicht sein Bruder, der Chalif Soliman, sich im August dieses Jahrs ausdrücklich um die Anstalten zu der Belagerung besser betreiben zu können, aus Damascus in die Ebne von Dabek begeben hätte **),

*) Banduri Imper. Orient. II. pag. 854 in den Noten zu den Epigrammen führt über diese Bucht den Gyll. de Bosp. II. cap. XV. (pag. 296) an, dieser aber behauptet der Leosthenische, Sosthenische und Weiberhafen sey einerley, so ist es auch auf De l'Isles Karte; aber schon Du Fresne Const. Christ. lib. IV. pag. 197 hat ja bewiesen, daß beyde Buchten verschieden seyen. Für die Geschichte ist dies gleich, für die Geographie nicht.

**) Abulfedae Annal. Moslemici pag. 435–37. nach Reiske's Übersetzung: Ipse vero Solaiman urgendi et promovendi belli caussa Damasco egressus, quo non rediit, castra metabat in planitie Dabek, unde fratri in mandatis mittebat hoc: a Constantinopoli ne discederet etc.

und ihm den gemessensten Befehl gegeben, sich vor Constantinopel zu behaupten, da er ihm neue Truppen senden werde. Moslemah befestigte sich deshalb in Thracien und erwartete die Flotte aus Aegypten, die ihm Kriegsvorräthe und Verstärkungen bringen sollte. Aber die Natur und des Kaisers Entschlossenheit vereitelten die Unternehmungen der Araber, denen das Schicksal immer vergönnte, das Reich zu schwächen, nicht es zu zerstören. Ein in diesen Gegenden ganz unerhört strenger Winter fiel gerade in diesem Jahre ein, und bedeckte die Erde über hundert Tage lang mit Schnee und Eis, welches Allen fast einem Wunder gleich schien. Die an solche Kälte nicht gewöhnten Araber, nicht gerüstet gegen diese Unbequemlichkeiten der Witterung, erlagen zu Tausenden, Pferde, Kameele und anderes Lastvieh wurden fast alle dahin gerafft, der Admiral Soliman starb, und Muthlosigkeit bemächtigte sich aller Seelen.

Im Frühjahr des folgenden Jahrs kam die erwartete neue Flotte an, die in Aegypten und auf der Küste von Afrika ausgerüstet war, zu der man aber viele Schiffe, die Christen gehörten, genommen, und unvorsichtig auch einen Theil der Bemannung aus den christlichen Einwohnern beyder Provinzen zusammengesetzt hatte. Die eine Abtheilung kommandirte Abu Sofian, die andere Jezid; es war aber die Furcht vor dem griechischen Feuer so groß, daß sie es nicht wagten, sich der Stadt nahe zu legen, sondern der vorigen Flotte gegenüber sich in die kleinen Häfen des Bosporus an der asiatischen Küste zogen, wodurch die ganze Meerenge an beiden Seiten mit feindlichen Schiffen erfüllt ward.

Die Zertheilung der Flotte bot den Christen, die gezwungen auf den Schiffen der Unglaubigen gegen die Stadt, die sie als den Hauptsitz ihres Glaubens ansahen, dienten, eine Gelegenheit dar, sich und ihre Glaubensgenossen zu rächen. Sie bemächtigten sich in einer Nacht aller Kähne, die zu den Schiffen gehörten; *) sie kannten die Vorräthe und Schätze am Bord der Mahomedaner, diese verriethen sie dem Leo, der sie freundlich aufnahm, zugleich mit den Schwächen der Flotte und des Heers. Leo ließ die Kähne, in denen sie zu ihm gekommen waren, und seine eignen Fahrzeuge zum Werfen des griechischen Feuers ausrüsten, und es glückte ihm durch das furchtbare Feuer, das mit Sprützen aus ehernen Kesseln, die den untern Theil der Schiffe füll-

*) Es müssen ihrer sehr viele gewesen seyn; denn Theoph. Chronogr. pag. 264. sagt, es wären so viele Kähne gewesen: ὥςτε ἀπὸ Ἱερείας ἕως τῆς πόλεως ὁλόξυλον φαίνεσθαι τὴν θάλασσαν. Man muß hier wohl unterscheiden, was Goar not. ad Theoph. pag. 71. als sicher annimmt und annehmen kann, und was er blos vermuthet. Da ich nichts besseres auftreiben kann über das, was Theophanes hier unter Ἱερεία versteht, so nehme ich mit Goar die Mündung des Bosporus; wenn aber Goar in not. posteriorib. ad Cedrenum pag. 40 sagt: et Propontidos supra urbem faucibus et Ἱερον Straboni et Ἱερον στόμα dictis sex milliaribus ab urbe distantibus, so sieht man leicht, daß dies wenig gesagt ist. Man vergleiche übrigens Krugs oben angeführte Chronologie der Byzantier pag. 186 u. 191, doch hätte er klarer schreiben sollen.

ten, geworfen wurde, eine große Anzahl der Fahrzeuge zu verbrennen, sich einer unermeßlichen Beute zu bemächtigen, und die Truppen des einen Theils der Flotte zu zwingen, sich auf die asiatische Küste zu ziehen. Durch das Schicksal der Flotte an der asiatischen Küste mangelte es den Schiffen in der Sosthenischen Bucht an Lebensmitteln und die Bemannung der verbrannten Schiffe konnte dem in Thracien gelegenen Heere keine Unterstützung geben, weil sie sich aufs feste Land gezogen und eine Niederlage erlitten hatte. Als sich nämlich diese Araber von der Küste bis nach Nicomedien und Nicäa verbreiteten, warfen sich die griechischen Generäle in die kleinen Festungen der Gegend und schnitten die einzelnen Parthien ab. Da sie durch diese List, die sie den Mardaiten sollen verdankt haben, *) viele Feinde einzeln zu Grunde gerichtet, schlugen sie bald die Uebrigen leichter, und eröffneten der Hauptstadt, unter deren Mauern die Fischer wieder ruhig ihr Gewerbe trieben, die Zufuhr aus dem Archipelagus, Kleinasien und Griechenland. Die Feinde in der Sosthenischen Bucht und in Thracien, die an Zahl den Griechen weit überlegen waren, fühlten bald drückenden Mangel, suchten da Thracien erschöpft war, in die Bulgarey zu streifen, weil sie ihre letzte Flotte, die Hoffnung ihrer Rettung, nicht Preiß geben wollten;

*) Ich glaube hier gelegentlich die Ursache gefunden zu haben, warum die Mardaiten den Arabern so furchtbar waren, die Stelle ist Theoph. pag. 264. οἱ ἐν τῷ Λίβῳ καὶ Σόφωνι δίκην Μαρδαϊτῶν κρυπτόμενοι βασιλικοὶ ἄρχοντες.



die Bulgaren aber, gewohnt zu rauben nicht beraubt zu werden, gingen ihnen entgegen und zwangen sie bald diese Züge einzustellen, wenn auch nicht gerade, wie die Griechen sagen, zwanzigtausend Araber blieben, weil diese Zahl mit den dreißigtausend, die an der Pest sollen gestorben seyn, zu ungeheuer wäre. Nun stieg die Noth im Lager aufs Höchste, weil die erbitterten Bulgaren alle Streifpartheien auf dem Lande abschnitten und nicht erlaubten, daß man sich um Lebensmittel zu holen, weiter entfernen durfte, und die Griechen die Zufuhr aus Kleinasien hinderten. Die Hungersnoth stieg bald im Lager so hoch, daß sie das todte Vieh, Pferde, Esel, Maulthiere, die ekelhaftesten Dinge, verzehrten, ja endlich, was schauderhaft zu erzählen, ihrer eignen Mitbrüder Leichname aßen. Die gewöhnliche Begleiterin der Hungersnoth, die Pest, fraß, was der Hunger verschont hatte, und dennoch würde der Eigensinn des Chalifen seine Sclaven vor Constantinopel gehalten haben, wenn nicht Soliman glücklicherweise im September des vorigen Jahrs gestorben *), und sein Vezir, Omar des Abdel Azizs Sohn, ihm gefolgt wäre, der dann die Vorstellungen Moslemahs annahm, und ihm erlaubte, von Constantinopel aufzubrechen (718 den 15ten Aug. **).

*) Er starb an einer Indigestion, ich finde, daß schon Gibbon in den Noten die Anekdote Annal. Moslem. I. pag. 437. über den Appetit des Chalifen angeführt hat, man kann sie da nachlesen.

**) Theoph. pag. 265 und Niceph. pag. 28. lassen die Belagerung, der Letztere 13 Monat, der Erste ein volles Jahr dauern. Nach den Arabern Abulfed. Annal.

Die Araber hoben die Belagerung vorsichtig auf, schifften sich ein, und wenn wir den Griechen glauben, verfolgte sie auch auf ihrem Rückzuge noch der Zorn der heiligen Jungfrau. Bey Proconnesus überfiel sie ein Sturm, zerstreute die Schiffe und bedeckte Land und Inseln mit Trümmern; wie sie aber durch das Aegäische Meer fuhren, so wüthete ein so heftiges Erdbeben mit einem Orkan verbunden in dieser unten brennenden See, daß es einen großen Theil der dem Sturm entgangenen Schiffe vernichtete, und nur zehn Schiffe von der großen Flotte sollen Syrien wieder erreicht haben.

Moslem. I. pag. 436–37. ging der Chalif im Jahr 98 (Anfang des Jahrs d. 24. Aug.) in die Ebne Dabek, im 2ten Monat 99 starb er, also früher kann der Aufbruch nicht erfolgt seyn, als wenigstens 6 Monate nach seinem Tode, der Entfernung wegen. Cedrenus sagt gar, pag. 356. επὶ ἔτ ηδύω und auch er hat Recht da er nicht die Belagerung, die vom 15. Aug. 717 bis 15. Aug. 718 dauerte, sondern den Krieg versteht, der 716 anfing. Theophanes läßt das Meer wie Pech sieden, man kennt ja das Angäische Meer als durchaus vulkanisch, wo viele Inseln sogar unten brennen.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der bilderstürmenden Kaiser.

Erstes Kapitel.

Leo der Isaurier.

Durch die Entschlossenheit eines Mannes ward das wankende Reich befestigt, und nach langen Unruhen und Schwanken führte er eine neue Familie auf den Thron; aber er legte zugleich den Grund zu den Streitigkeiten, die am Ende seine Familie wieder stürzten, und seine eigne Verdienste vergessen machten. Seiner eignen Kraft und der Zuneigung des Volks versichert, verlachte Leo einen doppelten Versuch gegen seine Krone und sein Leben, aber er scheiterte gegen die Mönche.

Der erste Versuch galt eigentlich weniger der Krone, als der ungetheilten Herrschaft, da Sergius, der Herzog von Sicilien, weil er Constantinopel für verloren hielt, aus dieser Insel einen eignen Staat bilden wollte, und einen Constantinopolitaner, Basil, der Gefahr der Krone Preiß gab. Basil ward gekrönt, be-

stellte sich ganz unter Sergius Leitung, einen Senat und bildete seine Garde und seinen Hofstaat nach Weise der griechischen Kaiser, so wie er den Namen Tiberius annahm. Das Volk und das Heer ward durch die falsche Nachricht von der Eroberung der Hauptstadt getäuscht, darum stürzte aber auch Basil als die Täuschung verschwand. Leo schickte seinen zweyten Oberstallmeister *) als Herzog nach Sicilien mit Briefen an die Großen und das Heer, und er erschien unerwartet in Syracus, weil er, bald zu Wasser bald zu Lande, mit ungewöhnlicher Eile reisete. So wie Paulus erschien fielen Alle von dem Geschöpfe des Sergius ab, Basil und seine Anhänger wurden ergriffen, Sergius aber entfloh nach Calabrien zu den Longobarden **). Basil und seine Anhänger wur-

*) Χαρτουλάριον cf Du Fresne s. h. v. Der Protostrator war der Oberstallmeister, nach ihm kam der Χαρτουλάριος, wie auch Zonaras hier sagt. Doch ist dies nur von dem ersten Χαρτουλάριος zu verstehen, sonst gab es der Chartularien viele, Constant. de caeremon. aulae Byzantinae pag. 415 – 420. Constantini Porphyrogenii libri duo de caeremoniis aulae Byzantinae cura Leichii et Reiske, 2 Vol. fol. maj. Lipsiae 1754.

**) Le Bret Geschichte von Italien §. 184. (Allgemeine Welth. Theil 40. pag. 213.) sagt freilich: Beyde wären entflohen, ich habe aber alle Quellen verglichen und finde nichts für diese Behauptung. Warum hätten auch die Longobarden den Basil ausliefern sollen, den Sergius nicht? Theophanes pag. 265. sagt ausdrücklich, was ich im Text erzähle, es ist natürlicher und kann nur einer Auctorität, die ich nicht finde, weichen.

die Bulgaren aber, gewohnt zu rauben nicht beraubt zu werden, gingen ihnen entgegen und zwangen sie bald, diese Züge einzustellen, wenn auch nicht gerade, wie die Griechen sagen, zwanzigtausend Araber blieben, weil diese Zahl mit den dreißigtausend, die an der Pest sollen gestorben seyn, zu ungeheuer wäre. Nun stieg die Noth im Lager aufs Höchste, weil die erbitterten Bulgaren alle Streifparthien auf dem Lande abschnitten und nicht erlaubten, daß man sich um Lebensmittel zu holen, weiter entfernen durfte, und die Griechen die Zufuhr aus Kleinasien hinderten. Die Hungersnoth stieg bald im Lager so hoch, daß sie das todte Vieh, Pferde, Esel, Maulthiere, die ekelhaftesten Dinge, verzehrten, ja endlich, was schauderhaft zu erzählen, ihrer eignen Mitbrüder Leichname aßen. Die gewöhnliche Begleiterin der Hungersnoth, die Pest, fraß, was der Hunger verschont hatte, und dennoch würde der Eigensinn des Chalifen seine Sclaven vor Constantinopel gehalten haben, wenn nicht Soliman glücklicherweise im September des vorigen Jahrs gestorben *), und sein Vezir, Omar des Abdel Azizs Sohn, ihm gefolgt wäre, der dann die Vorstellungen Moslemahs annahm, und ihm erlaubte, von Constantinopel aufzubrechen (718 den 15ten Aug. **).

*) Er starb an einer Indigestion, ich finde, daß schon Gibbon in den Noten die Anekdote Annal. Moslem. I. pag. 437. über den Appetit des Chalifen angeführt hat, man kann sie da nachlesen.

**) Theoph. pag. 265 und Niceph. pag. 28. lassen die Belagerung, der Letztere 13 Monat, der Erste ein volles Jahr dauern. Nach den Arabern Abulfed. Annal.

Die Araber hoben die Belagerung vorsichtig auf, schifften sich ein, und wenn wir den Griechen glauben, verfolgte sie auch auf ihrem Rückzuge noch der Zorn der heiligen Jungfrau. Bey Proconnesus überfiel sie ein Sturm, zerstreute die Schiffe und bedeckte Land und Inseln mit Trümmern; wie sie aber durch das Aegäische Meer fuhren, so wüthete ein so heftiges Erdbeben mit einem Orkan verbunden in dieser unten brennenden See, daß es einen großen Theil der dem Sturm entgangenen Schiffe vernichtete, und nur zehn Schiffe von der großen Flotte sollen Syrien wieder erreicht haben.

Moslem. I. pag. 436–37. ging der Chalif im Jahr 98 (Anfang des Jahrs d. 24. Aug.) in die Ebne Dabek, im 2ten Monat 99 starb er, also früher kann der Aufbruch nicht erfolgt seyn, als wenigstens 6 Monate nach seinem Tode, der Entfernung wegen. Cedrenus sagt gar, pag. 356. ἐπὶ ἔτ ηδὸω und auch er hat Recht da er nicht die Belagerung, die vom 15. Aug. 717 bis 15. Aug. 718 dauerte, sondern den Krieg versteht, der 716 anfing. Theophanes läßt das Meer wie Pech sieden, man kennt ja das Angäische Meer als durchaus vulkanisch, wo viele Inseln sogar unten brennen.

ziehen und die Feinde dadurch auffordern, seine in der Spitze des Horns gesammelte Flotte anzugreifen. Die Araber hielten dies für eine Kriegslist, wodurch er sie in die Falle locken wolle, verließen ihren Standort bey Galata und zogen sich in eine der Buchten des Bosporus am Europäischen Ufer, welche man die Sosthenische nannte. *) Hier schützten sie durch Verschanzungen am Lande und Wachtschiffe im Meere ihre Schiffe gegen einen plötzlichen Ueberfall und gegen das verheerende griechische Feuer. Moslemah ward bald mehr belagert, als er andere belagerte, und würde sich wahrscheinlich gleich nach dem ersten unglücklichen Ausgang zurückgezogen haben, wenn nicht sein Bruder, der Chalif Soliman, sich im August dieses Jahrs ausdrücklich um die Anstalten zu der Belagerung besser betreiben zu können, aus Damascus in die Ebne von Dabek begeben hätte **),

*) Banduri Imper. Orient. II. pag. 854 in den Noten zu den Epigrammen führt über diese Bucht den Gyll. de Bosp. II. cap. XV. (pag. 296) an, dieser aber behauptet der Leosthenische, Sosthenische und Weiberhafen sey einerley, so ist es auch auf De l'Isles Karte; aber schon Du Fresne Const. Christ. lib. IV. pag. 197 hat ja bewiesen, daß beyde Buchten verschieden seyen. Für die Geschichte ist dies gleich, für die Geographie nicht.

**) Abulfedae Annal. Moslemici pag. 435–37. nach Reiske's Übersetzung: Ipse vero Solaiman urgendi et promovendi belli caussa Damasco egressus, quo non rediit, castra metabat in planitie Dabek, unde fratri in mandatis mittebat hoc: a Constantinopoli ne discederet etc.

und ihm den gemessensten Befehl gegeben, sich vor Constantinopel zu behaupten, da er ihm neue Truppen senden werde. Moslemah befestigte sich deshalb in Thracien und erwartete die Flotte aus Aegypten, die ihm Kriegsvorräthe und Verstärkungen bringen sollte. Aber die Natur und des Kaisers Entschlossenheit vereitelten die Unternehmungen der Araber, denen das Schicksal immer vergönnte, das Reich zu schwächen, nicht es zu zerstören. Ein in diesen Gegenden ganz unerhört strenger Winter fiel gerade in diesem Jahre ein, und bedeckte die Erde über hundert Tage lang mit Schnee und Eis, welches Allen fast einem Wunder gleich schien. Die an solche Kälte nicht gewöhnten Araber, nicht gerüstet gegen diese Unbequemlichkeiten der Witterung, erlagen zu Tausenden, Pferde, Kameele und anderes Lastvieh wurden fast alle dahin gerafft, der Admiral Soliman starb, und Muthlosigkeit bemächtigte sich aller Seelen.

Im Frühjahr des folgenden Jahrs kam die erwartete neue Flotte an, die in Aegypten und auf der Küste von Afrika ausgerüstet war, zu der man aber viele Schiffe, die Christen gehörten, genommen, und unvorsichtig auch einen Theil der Bemannung aus den christlichen Einwohnern beyder Provinzen zusammengesetzt hatte. Die eine Abtheilung kommandirte Abu Sofian, die andere Jezid; es war aber die Furcht vor dem griechischen Feuer so groß, daß sie es nicht wagten, sich der Stadt nahe zu legen, sondern der vorigen Flotte gegenüber sich in die kleinen Häfen des Bosporus an der asiatischen Küste zogen, wodurch die ganze Meerenge an beiden Seiten mit feindlichen Schiffen erfüllt ward.

Die Zertheilung der Flotte bot den Christen, die gezwungen auf den Schiffen der Unglaubigen gegen die Stadt, die sie als den Hauptsitz ihres Glaubens ansahen, dienten, eine Gelegenheit dar, sich und ihre Glaubensgenossen zu rächen. Sie bemächtigten sich in einer Nacht aller Kähne, die zu den Schiffen gehörten; *) sie kannten die Vorräthe und Schätze am Bord der Mahomedaner, diese verriethen sie dem Leo, der sie freundlich aufnahm, zugleich mit den Schwächen der Flotte und des Heers. Leo ließ die Kähne, in denen sie zu ihm gekommen waren, und seine eignen Fahrzeuge zum Werfen des griechischen Feuers ausrüsten, und es glückte ihm durch das furchtbare Feuer, das mit Sprützen aus ehernen Kesseln, die den untern Theil der Schiffe füll-

*) Es müssen ihrer sehr viele gewesen seyn; denn Theoph. Chronogr. pag. 264. sagt, es wären so viele Kähne gewesen: ὥςτε ἀπὸ Ἱερείας ἕως τῆς πόλεως ὁλόξυλον φαίνεσθαι τὴν θάλασσαν. Man muß hier wohl unterscheiden, was Goar not. ad Theoph. pag. 71. als sicher annimmt und annehmen kann, und was er blos vermuthet. Da ich nichts besseres auftreiben kann über das, was Theophanes hier unter Ἱερεία versteht, so nehme ich mit Goar die Mündung des Bosporus; wenn aber Goar in not. posteriorib. ad Cedrenum pag. 40 sagt: et Propontidos supra urbem faucibus et Ἱερον Straboni et Ἱερον στόμα dictis sex milliaribus ab urbe distantibus, so sieht man leicht, daß dies wenig gesagt ist. Man vergleiche übrigens Krugs eben angeführte Chronologie der Byzantier pag. 186 u. 191, doch hätte er klarer schreiben sollen.

ten, geworfen wurde, eine große Anzahl der Fahrzeuge zu verbrennen, sich einer unermeßlichen Beute zu bemächtigen, und die Truppen des einen Theils der Flotte zu zwingen, sich auf die asiatische Küste zu ziehen. Durch das Schicksal der Flotte an der asiatischen Küste mangelte es den Schiffen in der Sosthenischen Bucht an Lebensmitteln und die Bemannung der verbrannten Schiffe konnte dem in Thracien gelegenen Heere keine Unterstützung geben, weil sie sich aufs feste Land gezogen und eine Niederlage erlitten hatte. Als sich nämlich diese Araber von der Küste bis nach Nicomedien und Nicäa verbreiteten, warfen sich die griechischen Generäle in die kleinen Festungen der Gegend und schnitten die einzelnen Parthien ab. Da sie durch diese List, die sie den Mardaiten sollen verdankt haben, *) viele Feinde einzeln zu Grunde gerichtet, schlugen sie bald die Uebrigen leichter, und eröffneten der Hauptstadt, unter deren Mauern die Fischer wieder ruhig ihr Gewerbe trieben, die Zufuhr aus dem Archipelagus, Kleinasien und Griechenland. Die Feinde in der Sosthenischen Bucht und in Thracien, die an Zahl den Griechen weit überlegen waren, fühlten bald drückenden Mangel, suchten da Thracien erschöpft war, in die Bulgarey zu streifen, weil sie ihre letzte Flotte, die Hoffnung ihrer Rettung, nicht Preiß geben wollten;

---

*) Ich glaube hier gelegentlich die Ursache gefunden zu haben, warum die Mardaiten den Arabern so furchtbar waren, die Stelle ist Theoph. pag. 264. οἱ ἐν τῷ Λίβῳ καὶ Σόφωνι δίκην Μαρδαϊτῶν κρυπτόμενοι βασιλικοὶ ἄρχοντες.



die Bulgaren aber, gewohnt zu rauben nicht beraubt zu werden, gingen ihnen entgegen und zwangen sie bald, diese Züge einzustellen, wenn auch nicht gerade, wie die Griechen sagen, zwanzigtausend Araber blieben, weil diese Zahl mit den dreißigtausend, die an der Pest sollen gestorben seyn, zu ungeheuer wäre. Nun stieg die Noth im Lager aufs Höchste, weil die erbitterten Bulgaren alle Streifparthien auf dem Lande abschnitten und nicht erlaubten, daß man sich um Lebensmittel zu holen, weiter entfernen durfte, und die Griechen die Zufuhr aus Kleinasien hinderten. Die Hungersnoth stieg bald im Lager so hoch, daß sie das todte Vieh, Pferde, Esel, Maulthiere, die ekelhaftesten Dinge, verzehrten, ja endlich, was schauderhaft zu erzählen, ihrer eignen Mitbrüder Leichname aßen. Die gewöhnliche Begleiterin der Hungersnoth, die Pest, fraß, was der Hunger verschont hatte, und dennoch würde der Eigensinn des Chalifen seine Sclaven vor Constantinopel gehalten haben, wenn nicht Soliman glücklicherweise im September des vorigen Jahrs gestorben *), und sein Vezir, Omar des Abdel Azizs Sohn, ihm gefolgt wäre, der dann die Vorstellungen Moslemahs annahm, und ihm erlaubte, von Constantinopel aufzubrechen (718 den 15ten Aug. **).

---

*) Er starb an einer Indigestion, ich finde, daß schon Gibbon in den Noten die Anekdote Annal. Moslem. I. pag. 437. über den Appetit des Chalifen angeführt hat, man kann sie da nachlesen.

**) Theoph. pag. 265 und Niceph. pag. 28. lassen die Belagerung, der Letztere 13 Monat, der Erste ein volles Jahr dauern. Nach den Arabern Abulfed. Annal.

Die Araber hoben die Belagerung vorsichtig auf, schifften sich ein, und wenn wir den Griechen glauben, verfolgte sie auch auf ihrem Rückzuge noch der Zorn der heiligen Jungfrau. Bey Proconnesus überfiel sie ein Sturm, zerstreute die Schiffe und bedeckte Land und Inseln mit Trümmern; wie sie aber durch das Aegäische Meer fuhren, so wüthete ein so heftiges Erdbeben mit einem Orkan verbunden in dieser unten brennenden See, daß es einen großen Theil der dem Sturm entgangenen Schiffe vernichtete, und nur zehn Schiffe von der großen Flotte sollen Syrien wieder erreicht haben.

Moslem. I. pag. 436-37. ging der Chalif im Jahr 98 (Anfang des Jahrs d. 24. Aug.) in die Ebne Dabek, im 2ten Monat 99 starb er, also früher kann der Aufbruch nicht erfolgt seyn, als wenigstens 6 Monate nach seinem Tode, der Entfernung wegen. Cedrenus sagt gar, pag. 356. ἐπὶ ἕν ηδύω und auch er hat Recht da er nicht die Belagerung, die vom 15. Aug. 717 bis 15. Aug. 718 dauerte, sondern den Krieg versteht, der 716 anfing. Theophanes läßt das Meer wie Pech sieden, man kennt ja das Aegäische Meer als durchaus vulkanisch, wo viele Inseln sogar unten brennen.

Zweiter Abschnitt.
Geschichte der bilderstürmenden Kaiser.

Erstes Kapitel.
Leo der Isaurier.

Durch die Entschlossenheit eines Mannes ward das wankende Reich befestigt, und nach langen Unruhen und Schwanken führte er eine neue Familie auf den Thron; aber er legte zugleich den Grund zu den Streitigkeiten, die am Ende seine Familie wieder stürzten, und seine eigne Verdienste vergessen machten. Seiner eignen Kraft und der Zuneigung des Volks versichert, verlachte Leo einen doppelten Versuch gegen seine Krone und sein Leben, aber er scheiterte gegen die Mönche.

Der erste Versuch galt eigentlich weniger der Krone, als der ungetheilten Herrschaft, da Sergius, der Herzog von Sicilien, weil er Constantinopel für verloren hielt, aus dieser Insel einen eignen Staat bilden wollte, und einen Constantinopolitaner, Basil, der Gefahr der Krone Preiß gab. Basil ward gekrönt, be-

stellte sich ganz unter Sergius Leitung, einen Senat und bildete seine Garde und seinen Hofstaat nach Weise der griechischen Kaiser, so wie er den Namen Tiberius annahm. Das Volk und das Heer ward durch die falsche Nachricht von der Eroberung der Hauptstadt getäuscht, darum stürzte aber auch Basil als die Täuschung verschwand. Leo schickte seinen zweyten Oberstallmeister *) als Herzog nach Sicilien mit Briefen an die Großen und das Heer, und er erschien unerwartet in Syracus, weil er, bald zu Wasser bald zu Lande, mit ungewöhnlicher Eile reisete. So wie Paulus erschien fielen Alle von dem Geschöpfe des Sergius ab, Basil und seine Anhänger wurden ergriffen, Sergius aber entfloh nach Calabrien zu den Longobarden **). Basil und seine Anhänger wur-

---

*) Χαρτουλάριον cf Du Fresne s. h. v. Der Protostrator war der Oberstallmeister, nach ihm kam der Χαρτουλάριος, wie auch Zonaras hier sagt. Doch ist dies nur von dem ersten Χαρτουλάριος zu verstehen, sonst gab es der Chartularien viele, Constant. de caeremon. aulae Byzantinae pag. 415 – 420. Constantini Porphyrogenii libri duo de caeremoniis aulae Byzantinae cura Leichii et Reiske, 2 Vol. fol. maj. Lipsiae 1754.

**) Le Bret Geschichte von Italien §. 184. (Allgemeine Welth. Theil 40. pag. 213.) sagt freilich: Beyde wären entflohen, ich habe aber alle Quellen verglichen und finde nichts für diese Behauptung. Warum hätten auch die Longobarden den Basil ausliefern sollen, den Sergius nicht? Theophanes pag. 265. sagt ausdrücklich, was ich im Text erzähle, es ist natürlicher und kann nur einer Auctorität, die ich nicht finde, weichen.

danten von Constantinopel, *) Nicetas Anthrax, der sich aus niederem Stande durch die Gunst der Kaiser emporgehoben, des Obersten der Leibwache, des Patriciers Isoës, auf den der Kaiser ein großes Vertrauen setzte, und des ersten kaiserlichen Secretairs, Theodosius, entdeckt, weil auf diese, als Creaturen des Anastasius der Verdacht am stärksten geruht hatte. Der Kaiser ließ sie ergreifen, nach Verdienst bestrafen und entdeckte bald auch die übrigen Verschwornen, unter denen Nicetas und Theoktistus sogleich enthauptet wurden. Die Bulgaren waren sehr erstaunt, als sie vor der Maüer erschienen und Niemand geneigt schien, sie einzulassen. Für Geld waren sie gekommen, um Geld gaben sie die Leute, die sich ihren Händen vertraüt, ihren ärgsten Feinden hin, dies wird uns von räuberischen, heidnischen Barbaren nicht wundern, wenn selbst Christen und gebildete Völker so oft nur der Vortheil regiert. Sie hatten von Anastasius 36000 Ducaten erhalten, wie viel ihnen Leo gab, daß sie ihm Anastasius, Sisinnius Rendakius und den Erzbischoff von Thessalonich auslieferten, sagen die Geschichtschreiber nicht, **) das bezeugen sie

*) ἄρχων τῶν τειχῶν. Einerley mit κόμης τοῦ τειχοῦ.

**) Funfzig Centenare Gold, sagt Theophanes pag. 266. nach Reiske ad caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 44. (worauf ich unten im Leben Michaels zurückkomme) war ein Centenar oder hundert Litren 7200 Ducaten. Übrigens spricht Theophanes so dunkel, daß man auch dies errathen muß. Von Leo sagt er nicht wie viel er gegeben habe, sondern blos Terbeles und seine Bulgaren φιλοφρονηθέντες ὑπ' αυτοῦ ὑπέστρε

Alle, daß Leo mit furchtbarer Strenge, die aber vielleicht nothwendig war, gegen die Verschwornen verfuhr. Recht war es, daß er den Erzbischoff im Amphitheater (Cynegium) enthaupten und sein Haupt auf einer Stange im Hippodromus aufpflanzen ließ, daß er aber auch seinen Wohlthäter Anastasius auf eben diese Weise behandelte, und zusah, wie man dessen Kopf beym ersten Pferderennen, das er nach gedämpfter Verschwörung hielt, herumtrug, bestätigt die traurige Wahrheit, daß um die Menschen wohl zu regieren und den Haufen zu zügeln, Verläugnung des menschlichen Gefühls nöthig ist.

Kaum waren die Unruhen gestillt, als der Kaiser mit seiner Geistlichkeit und einem Theile seiner Unterthanen über die Bilderverehrung in einen Streit gerieth, der die wichtigsten politischen Veränderungen hervorbrachte. Der Bischoff Theophilus von Nakolia, einem Orte nahe bey Synnada in Phrygien, und Beser, ein getaufter Mahomedaner, hatten den Kaiser auf den Gedanken gebracht, die Juden und Mahomedaner zu bekehren, *) welches er Anfangs mit Strenge versuchte;

ψαν. Zonaras Annal. II. lib. XV. pag. 81. sagt: οἱ Βούλγαροι τοῦτον πολλῶν χρημάτων τῷ Λέοντι προὔδωκαν. Niceph. pag. 29. läßt sie freilich demüthiger erscheinen.

*) Ich kann mich natürlich auf eine weitläufige Untersuchung nicht einlassen, man wird aber bey genauer Prüfung, zu der ich an einem andern Orte gerne die Data geben werde, sehen, daß meine Anordnung die einzig mögliche ist, und ich wundere mich, daß dies Spanheim nicht sah. Im 6ten Jahr seiner Regierung

bald aber sich überzeugte, daß die abgöttische Verehrung, die man zu seiner Zeit den Bildern bewies, ein unübersteigliches Hinderniß der Vereinigung sey; worin ihn Theophilus bestätigte, und mit historischen und philosophischen Gründen des rohen Isauriers natürliches Gefühl von dem, was Christenthum sey, zur Ueberzeugung erhob. Man könnte freilich daraus, daß der Chalif Jezid II. gleichfalls die Bilder aus den Kirchen der Christen seiner Staaten reissen, die Wände abkratzen und die Malereyen auslöschen ließ, *) schließen, daß es eine Politik Leo's gewesen sey, wodurch er die Christen weniger gehässig machen wollen, wenn nicht eben der Chalif auch seinen christlichen Unterthanen den Gebrauch

wollte er die Juden und Ungläubigen mit Gewalt zur Taufe zwingen. Theoph. Chronog. pag. 267. Im 7ten versuchte er mit Güte die Bilderverehrung zu mäßigen, idem l. c. im 9ten u. 10ten begann er mit Gewalt zu reformiren.

*) Statt den Juden die Schuld zu geben, sollten die Geschichtschreiber sagen Jezid sey nicht recht klug gewesen. Der Mönch Johannes erzählt die Geschichte in Act. Synodi Nic. Secund. actio V^ta beym Colet. SSeta Concilia cet. Tom. VIII. pag. 1035 – 36; natürlich lügt Johannes im frommen Eifer Umstände hinzu, die er vielleicht am Ende selbst glaubte. Auch Zonaras, Theophanes und alle andere erzählen sie. Die Hauptsache ist leicht glaublich, da nach einer Note Reiskens zu Abulfeda annal. Mosl. I. pag. 449. Jezid ja auch einmal befehlen ließ, daß alle weiße Hunde, Tauben und andere Thiere von dieser Farbe, im ganzen Reiche sollten vertilgt werden.

des Weins hätte untersagen wollen. Leo war Anfangs von seinen Gründen so überzeugt, daß er den richtigsten Weg einschlagen zu können glaubte, daß er die Stimmen der Lehrer der Theologie für sich gewönne, und durch sie eine bessere Kenntniß der christlichen Religion verbreite. In der Nähe der kaiserlichen Schatzkammer und der Sophienkirche stand ein großes Gebäude mit einer ansehnlichen öffentlichen Bibliothek, die zuerst Julian hatte anlegen lassen, die aber Zeno nach einem Brande wieder hergestellt, und nach Art des Alexandrinischen Museums mit einer Anstalt verbunden hatte, in welcher mehrere Gelehrte öffentlichen Unterricht ertheilten. *)

*) Zonar. lib. XV. pag. 82. vor ihm Cedrenus und nach ihm Glykas, Manasses. Joël. Man kann alles zugeben, was Spanh. Opera II. pag. 736 – 740 sagt: denn Manasses kann lügen, ohne daß dies die ganze Geschichte umstößt; viel richtiges hat Spanheim gegen Cedrenus, Zonaras und Manasses gesagt, immer mag es falsch seyn, daß eine Handschrift des Homers auf einer Schlangenhaut mit verbrannt sey, mag wahr seyn, daß der Bücher so viele nicht waren, ist darum Alles falsch? Schröckh in seiner Kirchengeschichte, Theil 19. S. 42 – 44. tritt Spanheim bey, ohne die treffendsten Gründe desselben auszuheben, oder neue hinzuzusetzen, die Meinigen liegen in meiner Erzählung. Daß Mauritius die Einrichtung getroffen, folgt aus dem Bericht des Codinus nicht, wie Du Fresne aus Übereilung glaubt, da er 400 für 140 nimmt. Die Einrichtung selbst ist so ganz im Geist des Alterthums, daß ich nicht sehe, wie man sie a priori bezweifeln kann. Man vergleiche noch Const. Christiana Tom. I. lib. II. pag. 150 – 51. Nach

Klöster waren damals die Niederlage der Gelehrsamkeit, Geistliche die Lehrer aller Wissenschaften, auch diese zwölf mit ihrem Obern, der den Titel eines Oekumenischen Lehrers (Directors) führte, waren Geistliche, bildeten aber, wenn man, beym Stillschweigen der frühern, spätern Schriftstellern glauben darf, eine Art von Facultät, die bey wichtigen Angelegenheiten consultirt ward, und deren Aussprüche von großem Gewicht bey Hofe und für das Volk waren. Diese Männer entbot Leo zu sich, legte ihnen seine und seines Hofbischoffs Gründe vor, und forderte sie auf, sie mit den Ihrigen zu unterstützen, aber er vergaß, daß alle diese dreyzehn Pedanten ehemals Mönche gewesen, daß sie den Aberglauben, dem das Volk nur blindlings anhing, in ein System gebracht hatten, und daß der Mensch fester an seinen verkehrten Meynungen, als an den Gefühlen, die die Natur ihm eingepflanzt hat, hängt. Da sie allein die höheren Wissenschaften lehrten, und die Kaiser sie oft in Reichsangelegenheiten um Rath fragten, so hätte man freilich von ihnen einige Nachgiebigkeit erwarten sollen. Als sie keine bewiesen, schien der Kaiser Anfangs keinen Unwillen zu zeigen, sondern trat zurück. Es scheint aber, daß er nachher die Anstalt eingehen ließ, und deshalb beym Brande der Bibliothek den Vorwurf der Menge auf sich zog, er habe den Brand veranlaßt, obgleich dieser fast sechs Jahre später war als die Befragung.

---

den Antiquitatt. Const. beym Banduri, wäre die Bibliothek im Octagonum gewesen, cf. not Banduri in imp. Orientali II. pag. 485–86. Codinus Zeitrechnung kömmt nicht aus.

Aber wenn ein mächtiger Fürst, umgeben von Schmeichlern, einmal einen Entschluß faßt, wenn er gewohnt, nur seine Meynung als Weisheit angebetet zu sehen, einmal etwas als Thorheit oder Verkehrtheit erkannt hat, so wird er dem Reiz selten widerstehen, der ihn treibt, seine Wahrheit Andern mit Gewalt aufzudringen, und er wird niedrige Seelen genug finden, welche mit Wort und That ihn unterstützen, um irgend eine Gnade zu erhaschen. Mochte Leo und sein Hofbischoff über die Bilder glauben, was sie wollten, mochten sie es für Götzendienst halten, daß man vor Holz und Stein niederfiel, mochten sie gegen neue Gebräuche strenge verfahren und ihre Geistlichen anhalten, die Schrift zu lesen, um bessere Begriffe von Gott zu bekommen, wer gab ihnen die Erlaubniß, sich über den Glauben der Unterthanen als Richter aufzuwerfen, wer das Recht, mit unheiliger Hand ein Holz oder einen Stein herabzureissen, an den auch nur einer der Unterthanen seine Seele heftete, wenn er sie über die irdischen Verhältnisse zu erheben gedachte? Getrieben von dem elenden Wahn, der die Mächtigsten so oft bethört, daß, weil sie Vieles vermögen, *) sie Alles durchzusetzen im Stande seyen, daß alle Menschen den käuflichen Seelen

*) Auch Johannes Damascenus sagt deshalb Opp. I. pag. 308. Er ergreife darum die Feder, weil wenige Königen zu widersprechen wagten: ὀλίγοι γὰρ ὅσοι τῶν ἀνέκαθεν, βασιλικῶν κατωλιγώρησαν θεσπισμάτων. Den Grund findet man bey Homer: κρείσσων γὰρ βασιλεύς ὅταν χώσεται ἀνδρὶ χέρηι.



die ihnen nahen, gleichen und daß Befehle der Regenten, ihre Drohungen und ihre Strafen den Zeitgeist bestimmen könnten, und nicht von ihm bestimmt würden, wagte er, seinen Unterthanen zu befehlen, was sie glauben sollten. Daß ein Isaurier, ein bloßer Soldat, erbittert durch den Widerspruch dennoch nur so leise fortschritt, muß man dabey entweder Leo's Mäßigung, oder seinen verständigen Rathgebern zuschreiben. Es versammelte der Kaiser im neunten Jahr seiner Regierung ein sogenanntes Silentium, oder eine Versammlung der Geistlichen und Senatoren, wobey aber immer die Anzahl der weltlichen Mitglieder stärker war, als die der geistlichen, diese Diener des Hofes stimmten ihm leicht bey, und fertigten ein Edict aus, worin sie den Dienst der Bilder verwarfen, weil es eine Art von Götzenanbetung sey und die frommen Seelen Gefahr liefen, indem sie Gott anzubeten glaubten, einen Abgott zu verehren. *) Kaum war dieses Decret erschie-

*) Baronius Tom. XII. pag. 334. und ferner, wirft alles durcheinander, hat aber doch alles zusammengetragen, wenn es auch oft ganz in Widerspruch mit dem steht, was er darüber sagt. Ihn hat schon Pagi, der in dieser Ausgabe unten auf der Seite fortläuft, berichtigt. Ich folge hier besonders dem Pagi in notis ad Anastasium bibliothecarium edit. Roman Tom. IV. sect. 185 pag. 190–91. Die Stelle die Spanheim übersehen, und entscheidend für das Silentium ist, steht: Baron. pag. 335. sie ist nicht vom Damascenus, wie der Cardinal sagt, sondern aus Simeon Metaphrastes: accita et



pen, so fand es des lebhaftesten Widerspruch, besonders von Seiten des Patriarchen Germanus, der Alles in Bewegung setzte, um die Absicht des Kaisers zu hindern. Der Ernst, mit dem Leo die Abgaben aus Italien und selbst aus Rom eintrieb, hatte schon Alle gegen ihn aufgebracht, wie also diese neue Verordnung bekannt wurde, drohten sie einen Aufstand, der durch die Correspondenz des Pabstes mit dem Bischoffe von Constantinopel eher befördert als verhindert ward. Sobald dies der Kaiser erfahren hatte, so erließ er ein neues Edict, durch welches er die Seelen der Gläubigen zu beruhigen suchte, indem er erklärte, daß er durchaus den Frommen den Gegenstand ihrer Verehrung nicht rauben, sondern ihn nur höher stellen wolle, damit man durch Küssen und Betasten die Bilder nicht entweihe, und die Gottheit verläugne. Die Griechen scheinen sich dabey beruhigt zu haben, bis eine Thätlichkeit der kaiserlichen Leibtrabanten sie aufs neue reizte; die Römer und andern Italiäner aber, denen schon lange die griechische Herrschaft verhaßt gewesen, erregten heftigere Bewegungen, entsetzten den griechischen Herzog ihrer Stadt, den Basil, und sperrten ihn ins Kloster. Leo suchte Gregor den 2ten, damaligen Pabst, zu gewinnen und die Einheit der Kirche zu erhalten: daraus entspann sich zwischen beyden ein Briefwech-

---

coacta senatorum classe, heißt es, impium illud et absurdum evomuit, imaginum picturas formam quandam idolorum retinere etc. etc. Übrigens ist die Erzählung streng chronologisch.

sel,*) der freylich verloren ist, der aber auch die Sache nicht anders machte, da der Pabst eine Provincial Synode versammelte, worin er die Behauptungen des Kaisers zu widerlegen suchte und zugleich verdammte, ohne gleichwohl den Kaiser zu nennen oder zu verurtheilen. **) Hierüber erbittert gab Leo seinem Exarchen in Ravenna, Paulus, und seinem Herzog Exhilaratus in Neapel Befehl, den Pabst und die Römer zur Ordnung zu bringen; allein es war ein unglücklicher Zeitpunkt, da die Römer gerade damals mit ihren geschwornen Feinden, den Longobarden, in so gutem Vernehmen standen, daß diese den kaiserlichen Truppen aus Ravenna den Durchmarsch versagten, und dadurch es den Römern möglich machten, dem Neapolitanischen Herzoge ein Treffen zu liefern, in dem er und sein Sohn auf dem Platz blieben. Bald hernach empörten sich die Bewohner der Pentapolis ge-

*) Ich rede hier nicht von den Briefen, die wir noch übrig haben, sie gehören ins Jahr 730 und folgen also unten; da hier von dem Zeitraume von 726 – 728 die Rede ist. Die Erzählung der Händel Leo's und des Pabsts Anastas. Vol. I. pag. 168. sqq. hat schon Pagi ad Baron. XII. pag. 736 – 38. erwähnt.

**) Baron. XII. pag. 341. führt die Gründe G. Gregors an, Colet. Concil. VIII. pag. 195. findet man auch das Nöthige, um zu beweisen, daß Zonaras Unrecht hat, wenn er sagt Gregor habe den Leo verflucht, auch Theoph. Chronogr. pag. 269 spricht zu allgemein. Auf Schröckhs Kirchengeschichte, Theil XIX. S. 523 sqq. mag ich nicht verweisen, da dadurch die Sache nicht weiter gebracht ist.

gen den Statthalter, den ihnen der Exarch setzte, und dieser war zu ohnmächtig, sie wieder zu bezwingen, in Ravenna selbst aber kam es zwischen den Bilderfreunden und Bilderfeinden zu blutigen Händeln, in welchen am Ende die Letzteren besiegt und sogar der Exarch selbst erschlagen wurde. Alle diese Auftritte waren indessen mehr der Ehre, als dem Ansehn des Kaisers schädlich, da die Abhängigkeit jener Gegenden vom Orientalischen Hofe fast in nichts anderem bestand, als in Anerkennung der ihnen gesandten Statthalter, weil sie schon früher gewöhnt waren, die Decrete der Kaiser nur dann anzunehmen, wenn sie ihnen gefielen. Dreißig Jahre lang (von 681 bis 710) hatten der Pabst und die Lateiner, die ihm anhingen, wegen der Beschlüsse einer allgemeinen Kirchenversammlung, von denen sie einige verwarfen, in offner Fehde gelebt, was war es mehr, daß sie jetzt sich den Verordnungen, die nur im Sprengel der Hauptstadt auch Kirchengesetze seyn konnten, widersetzten? Zwar erzählen die Schriftsteller, daß Leo, der den Pabst mit Heeresmacht nicht habe in seine Hände bekommen können, Meuchelmörder gegen ihn ausgeschickt; allein, was lag am Leben eines Mannes, wenn sein ganzer Clerus dieselben Grundsätze hatte, und der Kaiser nicht Einfluß genug auf die Wahl, um Einen, der mit ihm gleich dachte, zum Bischoff zu machen. Während die Bewohner des Westens mit weltlichen Waffen gegen die Theorie des Kaisers und ihre Befolgung kämpften, so stritten in seiner eignen Hauptstadt die Mönche in ihren Schulen dagegen mit allen Waffen ihrer Logik, und der Kaiser und seine Rathgeber hielten diese Schulen, die

seit der Errichtung des Christenthums bey den Kirchen und Klöstern bestanden, für die Oerter, in denen man alle neue Verordnungen verhöhne, und aus dem Widerstande dagegen eine Religionspflicht mache. Er hob die höheren Schulen auf, setzte aber nichts Besseres an ihre Stelle, und schadete dadurch den Wissenschaften, von denen er keinen Begriff hatte. *)

Um dieselbe Zeit fielen die Araber in Kappadocien ein, eroberten die Hauptstadt, Cäsarea, und streiften bis nach Nicäa, wohin der Kaiser das Heer beorderte, indeß ein Erdbeben die Städte am Aegäischen Meer zerstörte, die Inseln verheerte und eine neue aus dem Boden des Meers hervorhob. Dies erklärten die Mönche, deren Tausende die Inseln bevölkerten, für einen Beweis des göttlichen Zorns, **) und trieben die Bewohner des Archipelagus Constantinopel anzugreifen, während das Heer beschäftigt war, die Ungläubigen von den Mauern Nicäas abzuschlagen. Daß nur Pöbel an diesem Aufstande Theil nahm, geht am besten daraus hervor, daß ein unbekannter Mensch, Kosmas, zum Kai-

*) Theoph. Chronogr. pag. 269.

**) Allerdings ward bald hernach Leo wahrer Tyrann und Verfolger. Aber: Iliacos muros peccatur intra, peccatur et extra, so weit geht der Fanatismus, daß Theophanes den Constantin, den tapfersten Kämpfer gegen die Saracenen, wie er im Kampfe fürs Vaterland an einer Wunde in der Brust, die als Mauer Nicäa schützte, fällt, zur Strafe seiner Sünden fallen läßt, weil er mit einem Steine nach einem Bilde geworfen.

ser ausgerufen ward, Stephan, ein eben so unbedeutender Mann die Unternehmung leitete, und Agallianus, ein Unterstatthalter, Führer des ganzen Zuges war. Leo hatte seine Flotte bey der Hauptstadt gesammelt, und wenn ihm die Rebellen an Zahl der Schiffe überlegen waren, so hatte er dafür das Geheimniß des griechischen Feuers, das auch diesmal den Sieg entschied. Ein großer Theil der Schiffe der Rebellen ward in den Grund gebohrt und Agallianus starb eines Todes, der ihn einer bessern Sache würdig zeigte, denn er stürzte sich als er zu siegen nicht vermochte, mit seiner Rüstung ins Meer, Stephan und Kosmas ließen sich gefangen nehmen und wurden hingerichtet. Nach Dämpfung des Aufstandes, nachdem die von Nicäa abgeschlagenen Araber in ihr Land zurückgegangen, trat Leo durch die Rebellion erbittert, heftiger hervor, um seinen Willen gegen die Bilderverehrer durchzusetzen. Aber er fand bald, daß es leichter sey, im Felde zu siegen, Reiche zu erobern, selbst die Wahrheit zu vertilgen, als das Vorurtheil auszurotten, das nur der Zeit weicht.

Bisher hatte der Kaiser mehr rathend als befehlend, immer mit Schonung gesprochen, jetzt erließ er ein Edict (728), worin alle Bilder von Engeln, Heiligen, Märtyrern bey Strafe verboten wurden, und den obrigkeitlichen Personen befohlen, sie überall, wo sie sich fänden, herabzunehmen. Dies Edict ward zwar ausser der Hauptstadt wenig befolgt, und auch hier nicht überall, die Bischöffe aber mußten doch dazu schweigen, wenn gleich der alte Patriarch, Germanus, das Edict nicht unterzeichnete und nicht bekannt machte. Auch

Gregor der 2te, so gerne er den Kaiser verflucht hätte, schloß sich wieder näher an ihn, weil ihm die Bilderstürmerey desselben weniger verhaßt war, als die Ketzerey und Eroberungssucht der Longobarden, die ihn jetzt drängten. Es hatten nämlich die Römer zwar kurz vorher den letzten Herzog, den ihnen die griechischen Kaiser gegeben haben, in ein Kloster gesperrt; allein die Bewohner der Pentapolis, eines Landstrichs, der sich von Rimini bis Ancona hinzog, hatten sich dem Luitprand ergeben, der auch mit Hülfe der Bilderfreunde Ravenna eroberte. Gregor hatte die Griechen verachtet, so lange er den Beystand der Franken hoffte, als ihm dieser fehlte, und die Longobarden ihn wie im Netze umstrickt hielten, suchte er die Griechen wieder.

Während ihn Kriege im Orient beschäftigten, hatte Leo die Angelegenheiten Italiens um so viel eher vernachlässigt, weil er den Pabst für den Urheber aller Unruhen hielt; als jene vorüber waren, sah er sich nach Italien wieder um. Auch der Pabst suchte dem Kaiser zu beweisen, daß er sich nicht von ihm losreissen wolle, und verhinderte nicht allein früher die Wahl eines Kaisers, die die griechischen Unterthanen in Italien unternehmen wollten; sondern er verhalf jetzt auch dem Leo wieder zum Exarchat von Ravenna. Leo hatte, um dasselbe wieder zu erlangen, einen Patricier, Eutychius, der schon ehemals Exarch in Ravenna gewesen in Italien Verbindungen hatte und kein Bilderfeind war, nach Venedig geschickt, um mit Hülfe der Venetianer sich in den Besitz des Exarchats zu setzen. *) Gre-

*) Den Eutychius nennt Anastasius, §. 185. I. pag. 169.

gor unterstützte die Bitte des neuen Exarchen durch einen Brief an den Herzog von Venedig, Ursus, und dieser half dem Eutychius Ravenna wieder erobern. Ganz war jedoch dadurch die Feindschaft des Pabstes und Kaisers nicht aufgehoben: denn nicht lange darauf versprach der Exarch dem König der Longobarden, Luitprand, wenn er ihm Rom bezwingen helfe, gegen die Herzöge von Spoleto und Benevent, die ihm nicht gehorchen wollten, seinen Beystand, und dieser rückte in Verbindung mit ihm in die Nähe von Rom. Gregor eilte dem Heer entgegen, rührte den Luitprand, daß er einen Vertrag vermittelte, in dem der Pabst den Eutychius, als Stellvertreter des Kaisers erkannte, dieser aber sich mit einer eingeschränkten Macht befriedigte. Eutychius hielt sich oft (von 728–729) in Rom auf, und der Pabst gab dem Kaiser bey einem bedeutenden Anlaß Beweise seiner Ergebenheit. Ein gewisser Petasius hatte nämlich den Kaisertitel und den Namen Tiberius in Thuscien angenommen und des Exarchen Truppen waren nicht zahlreich genug, um die Rebellen zu bezwingen; Gregor ermahnte die Römer ihn mit ihrer ganzen Mannschaft zu

---

patricium eunuchum. Die Art dieser Würde sieht man aus Constant. Porphyrog. Vol. II. pag. 425., wo erst der Magister, dann der Rector Palatii genannt wird, dann der Syncell, dann der Patricius und Präpositus endlich ὁι πατρίκιοι ὁι ευνοῦχοι. Übrigens ist gerade hier der Text des Anastasius so verdorben, daß man oft nicht weiß, was man daraus machen soll. Der Brief Gregors an den Herzog Ursus steht unter andern Baron. Annal. XII. No. XXVII. pag. 343.

unterstützen und Petasius ward geschlagen, gefangen und hingerichtet. Das Haupt desselben ward nach Constantinopel geschickt, und so viele Gefälligkeit des Pabstes würde den Kaiser vielleicht gewonnen haben, wenn sich nicht um dieselbe Zeit ein Umstand ereignet hätte, der den Bruch der Freundschaft herbeyführen mußte, da der Pabst den Zwist nicht heben konnte und durfte, Leo nicht wollte.

Bis auf diese Zeit hatte der Kaiser gegen seine widersetzliche Geistlichkeit alle Schonung bewiesen und den Patriarchen, dessen Tod nicht fern seyn konnte, weil er über neunzig Jahre alt war, nicht gezwungen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Er hatte freilich, nach einer gewöhnlichen Politik, zu den ansehnlichsten Stellen nur solche Leute befördert, die seine Grundsätze hatten oder heuchelten; allein bey den höhern geistlichen Stellen, die mit Mönchen besetzt wurden, war dies nicht so gut möglich, als bey den weltlichen, weil der Kaiser auf Mönche keinen Einfluß hatte: es waren daher bald zwey Partheyen, die sich blind und tödlich haßten, weil diese jene als Abgötter verfolgte, und jene diese als Gotteslästerer verfluchte. So lange der Patriarch an der Spitze der letztern stand, konnte der Kaiser, der das Haupt der ersten war, nie durchdringen, der fünf und neunzig jährige Germanus mußte also entweder nachgeben, oder weichen. Da man ihn zum ersten oft umsonst zu bewegen gesucht, ward beschlossen, ihn zum andern zu zwingen. Daß Germanus Standhaftigkeit edel war, wird Keiner läugnen, der nicht seine Ueberzeugungen mit der Mode und Hofluft wechselt, und in einer charakterlosen

Zeit Sinn für einen Glauben hat, der uns über Verachtung und Verfolgung erhebt. Die Gründe, welche Germanus in seinen Reden, wie Gregor in seinen Briefen anführt, um die Wahrheit ihrer Lehre zu beweisen, entlocken uns ein Lächeln, darum waren sie bey andrer Bildung und andrem Zeitgeist *) nicht weniger zwingend, die absolute Wahrheit erkennt die Gottheit allein, und eine aufgedrungene verschmäht die freie Vernunft schon weil sie aufgedrungen ist.

Da Germanus in einer Privataudienz auf die Aufforderung des Kaisers, von seiner Widersetzlichkeit abzustehen, nur dadurch antwortete, daß er ihn an das Versprechen erinnerte, welches er vor seiner Krönung gethan hatte, nie den Gesetzen der Kirche zu nahe zu treten, so entließ ihn Leo, berief sogleich ein Silentium, (730 Januar) und ermahnte hier noch einmal den Erzbischoff zum Nachgeben. Als er sich weigerte, war es natürlich, daß der Kaiser am Ende Recht behielt, weil

*) Ein auffallendes Beyspiel fällt mir dazu ein. Alle werden Plato's Phädon innig bewundern, Viele aber mit mir die Lehre desselben weder für die esoterische Lehre Plato's, noch die Beweise für zwingend erkennen, dennoch spricht der vortreffliche Wyttenbach in seiner Ausgabe des Phaedo, Praefat. VIII. ein Anathema über die Andersdenkenden aus: Nam istud quidem per est putidum, quod vulgo crepant (das entlockt ihm wohl nur der Unwille über den groben Amsterdammer Kantianer) illa immortalitatis argumenta longe abesse a demonstrationis evidentia et firmitate etc. er lenkt selbst hernach ein.

ja mehrentheils der Aermere und weniger Angesehene gegen den Reichern und Angesehenern Unrecht hat, und daß alle Mitglieder des Silentiums, lauter Hofleute, auf die Absetzung des Patriarchen antrugen. Auch der Syncell, *) der erste Geistliche der Hauptstadt, stimmte dahin. Sobald Germanus sah, daß auch sein Schüler und Vertrauter ihn verrathe, so entsagte er freiwillig einer Würde, die er nur mit Streit behaupten konnte. Er legte in der Gegenwart des Kaisers, vor der Versammlung die breite Binde, welche die Orientalischen Erzbischöffe statt des Palliums zu tragen pflegten, nieder, **) und zog sich in sein väterliches Haus zurück. Der

*) Σύγκελλοι. Über sie hat man eine eigne Schrift: Klausing de Syncellis. Lipsiae 1755. 4. Es waren ungefähr die Cardinäle der Constantinopolitanischen Patriarchen und auch sie verlangten am Ende den Rang vor den Metropoliten. Man sehe darüber Du Fresne s. v. σύγκελλος u. Spanheim hist. imagin. restituta pag. 734. Übrigens folge ich hier ganz Theoph. Chron. pag. 271-72. und Anastas. vit. pontif. §. 188. edit. Rom. Vol. I. pag. 172. Nam posthaec claruit ejusdem imperatoris malitia etc. Die Legenden bewegen mich nicht, wäre es auch der Pseudo-Damascenus. Wer dem lieber glaubt und Trauergeschichten lesen will, findet sie Baron. XII. pag. 387. wo Pagi das Fehlende nachbringt. Über die Syncellen vergleiche man noch: Henschen in act. SSctorum Mens. Mart Vol. III. pag. 586.

**) Die Binde ist das ωμοφόριον, ein breites Stück Zeuch, welches erst um den Hals geschlungen war, dann aber um Rücken und Brust bis an die Schenkel herabreichte. Die Erzählung ist aus einem libello synodico, wo die

Kaiser nahm die Abdankung an, und schon im Februar ward der gefällige Syncell Anastasius an des Patriarchen Stelle erwählt; und von der Zeit an erschienen nun alle Edicte über den Bilderdienst als geistliche Verordnungen. (Den 22. Jan. 730 die Wahl.)

Der Gewohnheit gemäß zeigte der Kaiser und Anastasius dem Römischen Bischoffe die Wahl an, Gregor wieß aber, wie er ebenfalls Recht hatte, den Brief des Anastasius zurück und machte dem Leo heftige Vorwürfe, daß er die Rechte der Gemeinde, zu der er selbst gehöre, verletzt habe. Da der Kaiser, wie er den Brief des Pabstes erhielt, wegen eines Aufstandes in seiner Hauptstadt in übler Laune war, so entspann sich ein bittrer Briefwechsel, der jede Vereinigung unmöglich machte, so lange Gregor der 2te lebte. Den Aufstand in der Hauptstadt hatte ein Zufall veranlaßt: der Hauptmann der Leibwache, von Wenigen begleitet, wollte entweder, um sich beliebt zu machen, oder auf Befehl seines Herrn, das berühmteste Bild in der Stadt zerschlagen. Dies war ein Christusbild über dem Thore des Palasts, der gleichsam als Eingang zum Hauptpalast führte, wegen

---

Nachricht von der Synode, das ist das Silentium im Sprengel der Hauptstadt, sich findet. cf. Coleti. Concil. Tom. VIII. pag. 194. man sieht aber, wie wenig man allen den Nachrichten trauen kann; μετὰ μικρὸν δέ ἐν τῷ σεμνείῳ τῆς χώρας σὺν τῷ αρχιδιάκονῳ αυτοῦ Ανθίμῳ αγχόνῃ ἄυτον ἐθανάτωσεν. Die Legende läßt ihn geißeln und noch grausamer sterben, die Geschichtschreiber, die gewiß nichts Böses von Leo verschwiegen hätten, werde ich unten hierüber anführen.

seines kupfernen Dachs die Chalke hieß, und durch die Menge seiner Säulen und Statuen mit dem Kapitol Roms wetteiferte. Das Bild selbst war in ganz besonderem Rufe und hatte unter Mauritius und Heraclius Wunder gethan. Wie der Trabant das Bild, das er wohl sanfter schon als Kunstwerk hätte abnehmen können, mit der Axt herabzuschlagen sich bemühte, und die Bitten der umstehenden Weiber verschmähte, geriethen diese in Wuth, rissen die Leiter unter ihm weg, daß er hinstürzte, und erschlugen ihn nebst seinen Begleitern, die den Angriff nicht erwartet hatten. Durch das vergoßne Blut erhitzt stürzten die Furien und der Pöbel mit ihnen in das Patriarchalgebäude, um auch den Anastasius ihrer Wuth zu opfern; allein dieser rettete sich in den kaiserlichen Palast. Leo, der Anfangs dem Lärmen zugesehen hatte, ließ seine Garde jetzt auf den Pöbel, die Mönche und die Weiber einhauen, wo die erbitterten Soldaten, alle Bilderfeinde, auch nicht schonend verfuhren; die gefallenen Weiber versetzten hernach die Griechen unter die Heiligen. Das Bild ließ indessen Leo völlig herabschlagen und an seiner Stelle ein Kreuz setzen, dessen Unterschrift seinen Haß gegen die Bilder verewigen sollte. *)

*) Die Geschichte hat Theophanes l. s. c. Baronius u. Pagi erzählen sie aus einer Legende des h. Stephanus, die dem Joh. Damascenus zugeschrieben wird, aber dem Simon Metaphrastes gehören soll. Gregor der 2te erzählt sie in seinem Briefe Baron. annal. XII. pag. 352 dem Kaiser selbst, um ihm zu sagen, daß viele Fremde aus Gotthien, Vandalien, Longobardien, Franken-

Germanus und Gregor hatten behauptet, daß über die Bilderverehrung, wenn gleich diese kein Fundamentalartikel des Glaubens sey, nur durch eine allgemeine Kirchenversammlung könne entschieden werden. Leo forderte nun den Pabst auf, zu einer solchen die Hand zu bieten, da er sich rühmte, daß, wenn auch der

land, in Constantinopel gewesen, und wie sie das Bild zerschlagen gesehen, nach ihrer Rückkehr auch des Kaisers Bilder in ihrem Vaterlande umgeworfen; aber die Geographie Gregors, oder dessen, der den Brief geschmiedet, gefällt mir nicht. Über die prächtige Chalke und das Christusbild cf. Constantinop. Christian I. pag. 114 – 117, und besonders mit Uncialbuchstaben bey Banduri imp. orientale Tom. I: pag. 180.

Ἄφωνον εἶδος καὶ πνοῆς ἐξηρημένον
Χριστὸν γράφεσθαι μὴ φέρων ὁ δεσπότης
Ὕλῃ γεηρᾷ ταῖς γραφαῖς πατουμένῃ·
Λέων σὺν υἱῷ τῷ Νέῳ Κωνσταντίνῳ
Σταυροῦ χαράττει τὸν τρισόλβιον τύπον
Καύχημα πιστῶν ἐν πύλαις ἀνακτόρων.

Die lateinische Übersetzung Banduri's heißt:

Mutam speciem atque exanimem
Depingi Christum non ferens imperator
In materia terrena, coloribus maculata.
Leo cum filio, iuniore Constantino
Beatissimam crucis figuram insculpsit
Fidelium imperatorum in portis ornamentum.

Ich habe πατουμένῃ als Dativ. Bey Du Fresne ist es ohne iota subscriptum, und vorher ein Colon, nachher ein Comma. Daß dies ein Irthum ist, der aus den Uncialen entstanden, sieht man aus Banduri.

Bilderdienst so alt sey, als das Christenthum, er dem Ezechias gleiche, der die eherne Schlange aus dem Tempel zu Jerusalem geworfen, wo sie achthundert Jahr gestanden. Dies erbitterte den Pabst noch heftiger, da er zu schlau war, um nicht einzusehen, daß bey einem Concilium in Constantinopel der Kaiser immer Recht behalten werde; und, wenn anders der Brief von ihm ist, vergißt er sich so sehr, daß er den Ezechias und den Osias verwechselt, und die gröbsten Schmähungen gegen ihn ausstößt. *) Leo erwiederte den Brief eben so heftig und drohte den Pabst aus Rom zu holen, worüber dieser mit Recht in seiner Antwort lachte, und zugleich versicherte, daß er lieber zu den neubekehrten Barbaren gehen wolle, als sich seinen Glauben vorschreiben lassen. Da nun jede Hoffnung der Aussöhnung vergebens war, so berief Gregor eine Synode, die den Kaiser als Ketzer verdammte, wie es der Mönch that, der den prächtig klingenden Namen eines Patriarchen von Jerusalem führte, wenn gleich sein Ansehn klein, seiner Untergebnen wenig waren. **) Leo legte schon damals Be-

*) Es ist hier die Rede von dem zweifelhaften Briefe Gregors, Baron. XII. pag. 346. sqq. Der Pabst ist von einem Widerspruch nicht zu retten, wie sich auch der Cardinal wendet.

**) Daß sowohl Gregor, als der Patriarch von Jerusalem den Kaiser verdammten, wenn auch Pagi das Erstere läugnen will, geht aus dem libro synodico bey Colet. Concil. VIII. pag. 195. hervor, wenn man damit des Theophanes und Anastasius Zeugniß verbindet. Obgleich allerdings der Umstand, daß Johannes Damas-

schlag auf die Güter der Römischen Kirche in Calabrien und Sicilien, die er hernach einzog.

Noch während diesen Streitigkeiten und den Versuchen der Bilderfreunde durch den Beyfall des Römischen Bischoffs ihrer Widerspenstigkeit einen Rückhalt zu geben, trat ein andrer Mann auf, der bald mehr schadete, als jener Bischoff, da er auch dadurch großes Ansehn erwarb, daß er die christliche Glaubenslehre nach Anleitung der späteren Kirchenväter in ein System brachte, und Aristotelische Kunstausdrücke da gebrauchte, wo die Sprache des Herzens passender gewesen wäre. Es war der Mönch Johannes Damascenus, dessen Großvater, ungewiß ob verdienter oder unverdienter Weise, im Argwohn gestanden hatte, daß er Damascus den Arabern verrathen habe. Sein Vater, Sergius, der den Beynamen Mansur hatte, *) war Finanzminister des Chali-

---

cenus in seinen Reden für die Bilder (Orationes tres de imaginibus in operibus Joh. Damasceni edit. Le Quien Paris 1712. fol. Tom. I. pag. 307–390) nichts von der Sache erwähnt und sehr glimpflich mit Leo spricht, auch dann, wenn er nicht Urheber dieser Rede ist, die Sache verdächtig machen könnte.

*) Freilich wollten das späterhin weder Johannes, noch seine Verehrer wissen. Act. Conc. Nicaeni II^di Act. VI. Colet. Tom. VIII. pag. 1619. Heißt es in den dort vorkommenden Acten des Constantinopol. Conciliums (von 754.) Manzuri ignominioso et Saracenico anathema, iconolatrae et falsigrapho Manzuri anathema. Darauf antworten die Väter des 2ten Nicänischen Conciliums Joannes vero, qui ab illis contumeliose

fen, weil die Araber damals noch ihre Rechnungen mit griechischer Schrift führten und viele Christen in Finanzbedienungen standen. Ein Zufall führte dem Sergius, der seinen Sohn in den Wissenschaften, welche den Arabern fremd waren, weil sie roh, den Syrern, weil sie gedrückt waren, wollte unterrichten lassen, einen Mann zu, wie er ihn lange gewünscht hatte. Kosmas, ein Mönch aus Calabrien, ward auf einer Fahrt nach Griechenland von Arabischen Kreuzern, die damals alle Meere und Küsten unsicher machten, gefangen und mit vielen andern Christen auf dem Markte zu Damascus feil geboten: er erregte bald die Neugierde seiner habsüchtigen Herren, die ein stärkeres Lösegeld von ihm hofften, als sie sahen, mit welcher Ehrerbietung die übrigen Christen ihn begrüßten, und erstaunten sehr, als sie auf ihre Befragung erfuhren, daß er nur ein armer Mönch sey, und die Ehrerbietung blos seiner Gelehrsamkeit verdanke. *) In dem Augenblicke wo er seinen Thränen

---

Manzur nominatur: also wollten sie den Namen nicht. Es ist also nicht wahr, was Cedrenus hist. compend. pag. 360 von Leo sagt: ὅνπερ ὁ δυσσεβὴς Μανζὴρ Ἰουδαϊκῷ φρονήματι μετωνόμασαν. Sondern schon im Mansur steckt der Vorwurf.

*) Alles dieses läßt sich freilich aus nichts anderm, als aus einer Legende schöpfen, die man gemeiniglich einem Patriarchen von Constantinopel, Johannes, zuschreibt. Wer auch der Mann war, er lebte später als 864, sie findet sich in Johannis Damasceni Operibus (Parisiis 1712. 2 Vol. fol.) Tom. I. gleich im Anfange. Ob ich die Lüge rein von der Wahrheit geschieden? Wie schwer

ihren Lauf ließ, trat Sergius, der oft Christensclaven loskaufte und auch dieses Mal in der Absicht über den Markt ging, zu ihm, und fragte ihn, wie er, der als Mönch längst allem Irdischen entsagt habe, so betrübt über den Verlust seiner Freiheit seyn könne? Die Antwort des Kosmas mag beweisen, welche Vorstellung man sich zur Zeit des Legendenschreibers in Griechenland von den Wissenschaften machte, und des Johannes Damascenus Schriften zeigen, daß sie auch auf seine Zeit paßt. Ich bin, sprach Kosmas, nicht darüber betrübt, daß ich irgend ein irdisches Gut verloren habe, sondern nur darüber, daß ich, da ich alle göttliche und weltliche Weisheit erlernt, Niemanden meine Kenntnisse werde mittheilen können, wonach jeder wahre Weise, wenn er der Hoffnung, Kinder und Nachkommen zu haben, entsagt hat, eben so sehr, als der Reiche und Mächtige nach Kindern und Enkeln, denen er das Erworbene hinterlassen kann, strebt. „Ich übte zuerst meine „Zunge durch der Rhetorik Uebungen; ich bildete meinen „Verstand durch die Regeln der Logik; ich studierte die „Moral, so weit sie Aristoteles und Plato gelehrt hatten; „ich drang in die Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte, „so weit als dem Menschen vergönnt ist; die Rechnungen „der Zahlenlehre sind mir bekannt, und die Demonstra-

---

ist das, wenn sich der Erzähler rühmt, daß er die Sache nach seiner Weise umgeformt. cf. l. c. p II. unten: τούτου (des Joh. Damascenus) τοίνυν τὸν βίον ὡς ἔτυχεν εσχεδιασμένον αγροϊκιστὶ παροǫατέον, καὶ μᾶλλον μόνον διαλέκτῳ καὶ γράμμασι τοῖς Αǫαβικοῖς;



ja mehrentheils der Aermere und weniger Angesehene gegen den Reichern und Angesehenern Unrecht hat, und daß alle Mitglieder des Silentiums, lauter Hofleute, auf die Absetzung des Patriarchen antrugen. Auch der Syncell, *) der erste Geistliche der Hauptstadt, stimmte dahin. Sobald Germanus sah, daß auch sein Schüler und Vertrauter ihn verrathe, so entsagte er freiwillig einer Würde, die er nur mit Streit behaupten konnte. Er legte in der Gegenwart des Kaisers, vor der Versammlung die breite Binde, welche die Orientalischen Erzbischöffe statt des Palliums zu tragen pflegten, nieder, **) und zog sich in sein väterliches Haus zurück. Der

*) Σύγκελλοι. Über sie hat man eine eigne Schrift: Klausing de Syncellis. Lipsiae 1755. 4. Es waren ungefähr die Cardinäle der Constantinopolitanischen Patriarchen und auch sie verlangten am Ende den Rang vor den Metropoliten. Man sehe darüber Du Fresne s. v. σύγκελλος u. Spanheim hist. imagin. restituta pag. 734. Übrigens folge ich hier ganz Theoph. Chron. pag. 271-72. und Anastas. vit. pontif. §. 188. edit. Rom. Vol. I. pag. 172. Nam posthaec claruit ejusdem imperatoris malitia etc. Die Legenden bewegen mich nicht, wäre es auch der Pseudo-Damascenus. Wer dem lieber glaubt und Trauergeschichten lesen will, findet sie Baron. XII. pag. 387. wo Pagi das Fehlende nachbringt. Über die Syncellen vergleiche man noch: Henschen in act. SSctorum Mens. Mart Vol. III. pag. 586.

**) Die Binde ist das ωμοφόριον, ein breites Stück Zeuch, welches erst um den Hals geschlungen war, dann aber um Rucken und Brust bis an die Schenkel herabreichte. Die Erzählung ist aus einem libello synodico, wo die

Kaiser nahm die Abdankung an, und schon im Februar ward der gefällige Syncell Anastasius an des Patriarchen Stelle erwählt; und von der Zeit an erschienen nun alle Edicte über den Bilderdienst als geistliche Verordnungen. (Den 22. Jan. 730 die Wahl.)

Der Gewohnheit gemäß zeigte der Kaiser und Anastasius dem Römischen Bischoffe die Wahl an, Gregor wieß aber, wie er ebenfalls Recht hatte, den Brief des Anastasius zurück und machte dem Leo heftige Vorwürfe, daß er die Rechte der Gemeinde, zu der er selbst gehöre, verletzt habe. Da der Kaiser, wie er den Brief des Pabstes erhielt, wegen eines Aufstandes in seiner Hauptstadt in übler Laune war, so entspann sich ein bittrer Briefwechsel, der jede Vereinigung unmöglich machte, so lange Gregor der 2te lebte. Den Aufstand in der Hauptstadt hatte ein Zufall veranlaßt: der Hauptmann der Leibwache, von Wenigen begleitet, wollte entweder, um sich beliebt zu machen, oder auf Befehl seines Herrn, das berühmteste Bild in der Stadt zerschlagen. Dies war ein Christusbild über dem Thore des Palasts, der gleichsam als Eingang zum Hauptpalast führte, wegen

Nachricht von der Synode, das ist das Silentium im Sprengel der Hauptstadt, sich findet. cf. Coleti. Concil. Tom. VIII. pag. 194. man sieht aber, wie wenig man allen den Nachrichten trauen kann; μετὰ μικρὸν δέ ἐν τῷ σεμνείῳ τῆς χώρας σὺν τῷ αρχιδιάκονῳ αυτοῦ Ανθίμῳ αγχόνῃ ἄυτον ἐθανάτωσεν. Die Legende läßt ihn geisseln und noch grausamer sterben, die Geschichtschreiber, die gewiß nichts Böses von Leo verschwiegen hätten, werde ich unten hierüber anführen.

seines kupfernen Dachs die Chalke hieß, und durch die Menge seiner Säulen und Statuen mit dem Kapitol Roms wetteiferte. Das Bild selbst war in ganz besonderem Rufe und hatte unter Mauritius und Heraclius Wunder gethan. Wie der Trabant das Bild, das er wohl sanfter schon als Kunstwerk hätte abnehmen können, mit der Axt herabzuschlagen sich bemühte, und die Bitten der umstehenden Weiber verschmähte, geriethen diese in Wuth, rissen die Leiter unter ihm weg, daß er hinstürzte, und erschlugen ihn nebst seinen Begleitern, die den Angriff nicht erwartet hatten. Durch das vergoßne Blut erhitzt stürzten die Furien und der Pöbel mit ihnen in das Patriarchalgebäude, um auch den Anastasius ihrer Wuth zu opfern; allein dieser rettete sich in den kaiserlichen Palast. Leo, der Anfangs dem Lärmen zugesehen hatte, ließ seine Garde jetzt auf den Pöbel, die Mönche und die Weiber einhauen, wo die erbitterten Soldaten, alle Bilderfeinde, auch nicht schonend verfuhren; die gefallenen Weiber versetzten hernach die Griechen unter die Heiligen. Das Bild ließ indessen Leo völlig herabschlagen und an seiner Stelle ein Kreuz setzen, dessen Unterschrift seinen Haß gegen die Bilder verewigen sollte. *)

*) Die Geschichte hat Theophanes l. s. c. Baronius u. Pagi erzählen sie aus einer Legende des h. Stephanus, die dem Joh. Damascenus zugeschrieben wird, aber dem Simon Metaphrastes gehören soll. Gregor der 2te erzählt sie in seinem Briefe Baron. annal. XII. pag. 352 dem Kaiser selbst, um ihm zu sagen, daß viele Fremde aus Gotthien, Vandalien, Longobardien, Franken-

Germanus und Gregor hatten behauptet, daß über die Bilderverehrung, wenn gleich diese kein Fundamentalartikel des Glaubens sey, nur durch eine allgemeine Kirchenversammlung könne entschieden werden. Leo forderte nun den Pabst auf, zu einer solchen die Hand zu bieten, da er sich rühmte, daß, wenn auch der

land, in Constantinopel gewesen, und wie sie das Bild zerschlagen gesehen, nach ihrer Rückkehr auch des Kaisers Bilder in ihrem Vaterlande umgeworfen; aber die Geographie Gregors, oder dessen, der den Brief geschmiedet, gefällt mir nicht. Über die prächtige Chalke und das Christusbild cf. Constantinop. Christian. I. pag. 114 – 117, und besonders mit Uncialbuchstaben bey Banduri imp. orientale. Tom. I: pag. 180.

Ἀφωνὸν εἶδος καὶ πνοῆς ἐξηρημένον
Χριστὸν γράφεσθαι μὴ φέρων ὁ δεσπότης
Τλῆ γηνεᾶ ταῖς γραφαῖς κατουμένη·
Λέων σὺν υἱῷ τῷ Νέῳ Κωνσταντίνῳ
Σταυροῦ χαράττει τὸν τρισόλβιον τύπον
Καύχημα πιστῶν ἐν πύλαις ἀνακτόρων.

Die lateinische Übersetzung Banduri's heißt:

Mutam speciem atque exanimem
Depingi Christum non ferens imperator,
In materia terrena, coloribus maculata.
Leo cum filio, iuniore Constantino
Beatissimam crucis figuram insculpsit
Fidelium imperatorum in portis ornamentum.

– Ich habe κατουμένῃ als Dativ. Bey Du Fresne ist es ohne iota subscriptum, und vorher ein Colon, nachher ein Comma. Daß dies ein Irthum ist, der aus den Uncialen entstanden, sieht man aus Banduri.

Bilderdienst so alt sey, als das Christenthum, er dem Ezechias gleiche, der die eherne Schlange aus dem Tempel zu Jerusalem geworfen, wo sie achthundert Jahr gestanden. Dies erbitterte den Pabst noch heftiger, da er zu schlau war, um nicht einzusehen, daß bey einem Concilium in Constantinopel der Kaiser immer Recht behalten werde; und, wenn anders der Brief von ihm ist, vergißt er sich so sehr, daß er den Ezechias und den Osias verwechselt, und die gröbsten Schmähungen gegen ihn ausstößt. *) Leo erwiederte den Brief eben so heftig und drohte den Pabst aus Rom zu holen, worüber dieser mit Recht in seiner Antwort lachte, und zugleich versicherte, daß er lieber zu den neubekehrten Barbaren gehen wolle, als sich seinen Glauben vorschreiben lassen. Da nun jede Hoffnung der Aussöhnung vergebens war, so berief Gregor eine Synode, die den Kaiser als Ketzer verdammte, wie es der Mönch that, der den prächtig klingenden Namen eines Patriarchen von Jerusalem führte, wenn gleich sein Ansehn klein, seiner Untergebnen wenig waren. **) Leo legte schon damals Be-

*) Es ist hier die Rede von dem zweifelhaften Briefe Gregors, Baron. XII. pag. 346. sqq. Der Pabst ist von einem Widerspruch nicht zu retten, wie sich auch der Cardinal wendet.

**) Daß sowohl Gregor, als der Patriarch von Jerusalem den Kaiser verdammten, wenn auch Pagi das Erstere läugnen will, geht aus dem libro synodico bey Colet. Concil. VIII. pag. 195. hervor, wenn man damit des Theophanes und Anastasius Zeugniß verbindet. Obgleich allerdings der Umstand, daß Johannes Damas-

schlag auf die Güter der Römischen Kirche in Calabrien und Sicilien, die er hernach einzog.

Noch während diesen Streitigkeiten und den Versuchen der Bilderfreunde durch den Beyfall des Römischen Bischoffs ihrer Widerspenstigkeit einen Rückhalt zu geben, trat ein andrer Mann auf, der bald mehr schadete, als jener Bischoff, da er auch dadurch großes Ansehn erwarb, daß er die christliche Glaubenslehre nach Anleitung der späteren Kirchenväter in ein System brachte, und Aristotelische Kunstausdrücke da gebrauchte, wo die Sprache des Herzens passender gewesen wäre. Es war der Mönch Johannes Damascenus, dessen Großvater, ungewiß ob verdienter oder unverdienter Weise, im Argwohn gestanden hatte, daß er Damascus den Arabern verrathen habe. Sein Vater, Sergius, der den Beynamen Mansur hatte, *) war Finanzminister des Chali-

cenus in seinen Reden für die Bilder (Orationes tres de imaginibus in operibus Joh. Damasceni edit. Le Quien Paris 1712. fol. Tom. I. pag. 507–590) nichts von der Sache erwähnt und sehr glimpflich mit Leo spricht, auch dann, wenn er nicht Urheber dieser Rede ist, die Sache verdächtig machen könnte.

*) Freilich wollten das späterhin weder Johannes, noch seine Verehrer wissen. Act. Conc. Nicaeni II^di Act. VI. Colet. Tom. VIII. pag. 1619. Heißt es in den dort vorkommenden Acten des Constantinopol. Conciliums (von 754.) Manzuri ignominioso et Saracenico anathema, iconolatrae et falsigrapho Manzuri anathema. Darauf antworten die Väter des 2ten Nicänischen Conciliums Joannes vero, qui ab illis contumeliose

sen, weil die Araber damals noch ihre Rechnungen mit griechischer Schrift führten und viele Christen in Finanzbedienungen standen. Ein Zufall führte dem Sergius, der seinen Sohn in den Wissenschaften, welche den Arabern fremd waren, weil sie roh, den Syrern, weil sie gedrückt waren, wollte unterrichten lassen, einen Mann zu, wie er ihn lange gewünscht hatte. Kosmas, ein Mönch aus Calabrien, ward auf einer Fahrt nach Griechenland von Arabischen Kreuzern, die damals alle Meere und Küsten unsicher machten, gefangen und mit vielen andern Christen auf dem Markte zu Damascus feil geboten: er erregte bald die Neugierde seiner habsüchtigen Herren, die ein stärkeres Lösegeld von ihm hofften, als sie sahen, mit welcher Ehrerbietung die übrigen Christen ihn begrüßten, und erstaunten sehr, als sie auf ihre Befragung erfuhren, daß er nur ein armer Mönch sey, und die Ehrerbietung blos seiner Gelehrsamkeit verdanke. *) In dem Augenblicke wo er seinen Thränen

Manzur nominatur; also wollten sie den Namen nicht. Es ist also nicht wahr, was Cedrenus hist. compend. pag. 360 von Leo sagt: ὅνπερ ὁ δυσσεβὴς Μανζὴρ Ιουδαϊκῷ φρονήματι μετωνόμασεν. Sondern schon im Mansur steckt der Vorwurf.

*) Alles dieses läßt sich freilich aus nichts anderm, als aus einer Legende schöpfen, die man gemeiniglich einem Patriarchen von Constantinopel, Johannes, zuschreibt. Wer auch der Mann war, er lebte später als 864, sie findet sich in Johannis Damasceni Operibus (Parisiis 1712. 2 Vol. fol.) Tom. I. gleich im Anfange. Ob ich die Lüge rein von der Wahrheit geschieden? Wie schwer

ihren Lauf ließ, trat Sergius, der oft Christensclaven loskaufte und auch dieses Mal in der Absicht über den Markt ging, zu ihm, und fragte ihn, wie er, der als Mönch längst allem Irdischen entsagt habe, so betrübt über den Verlust seiner Freiheit seyn könne? Die Antwort des Kosmas mag beweisen, welche Vorstellung man sich zur Zeit des Legendenschreibers in Griechenland von den Wissenschaften machte, und des Johannes Damascenus Schriften zeigen, daß sie auch auf seine Zeit paßt. Ich bin, sprach Kosmas, nicht darüber betrübt, daß ich irgend ein irdisches Gut verloren habe, sondern nur darüber, daß ich, da ich alle göttliche und weltliche Weisheit erlernt, Niemanden meine Kenntnisse werde mittheilen können, wonach jeder wahre Weise, wenn er der Hoffnung, Kinder und Nachkommen zu haben, entsagt hat, eben so sehr, als der Reiche und Mächtige nach Kindern und Enkeln, denen er das Erworbene hinterlassen kann, strebt. „Ich übte zuerst meine „Zunge durch der Rhetorik Uebungen; ich bildete meinen „Verstand durch die Regeln der Logik; ich studierte die „Moral, so weit sie Aristoteles und Plato gelehrt hatten; „ich drang in die Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte, „so weit als dem Menschen vergönnt ist; die Rechnungen „der Zahlenlehre sind mir bekannt, und die Demonstra-

---

ist das, wenn sich der Erzähler rühmt, daß er die Sache nach seiner Weise umgeformt. cf. l. c. p II. unten: τούτου (des Joh. Damascenus) τοίνυν τὸν βίον ὡς ἔτυχεν εσχεδιασμένον αγροϊκιστὶ παρορατέον, καὶ μᾶλλον μόνον διαλέκτῳ καὶ γράμμασι τοῖς Αραβικοῖς;



„tionen der Lehre vom Ausgedehnten habe ich aufs schärfste „verfolgt; die Musik und die Verhältnisse, welche ihr zu „Grunde liegen, habe ich erlernt; und auch die Lehre „von den himmlischen Körpern und ihren Bewegungen „genau studiert, weil die Betrachtung der Größe und „Schönheit der Letztern am besten auf die Größe und „Macht ihres Schöpfers schließen läßt. Nachdem ich dies „alles durchlaufen, so drang ich in die Tiefen göttlicher „Weisheit, erlernte ihre Lehre, so weit sie der Griechen „Söhne enthüllt und las alle Schriften der alten Lehrer*), „um aus ihnen das Verborgene zusammenzustellen. Da „ich dies gethan hatte, lehrte ich Andere, und ward mit- „ten im Laufe meiner Lehre aufgehalten und gehindert — „das entlockt mir Thränen." Einen solchen Mann hatte Sergius gewünscht, er kaufte ihn los, nahm ihn als Kind an, übergab ihm seinen Sohn zu unterrichten, und Johannes zeigte Fähigkeiten, den Unterricht anzu- nehmen. Sein Gedächtniß ward mit vielen Kenntnissen gefüllt, sein Verstand geübt, vielleicht blieb auch sein Herz nicht ohne Ausbildung, aber der Mönch senkte zu- gleich eine Menge Vorurtheile so tief in seine Seele, daß späterhin bey seinem Studium sein Vorurtheil ihn Alles nur von einer Seite sehen ließ. Wenn er auch nicht,

*) Nur der letzte Satz ist Zusatz von mir, weil ich damit des Kosmas Theologie u. s. w. wie die des Johannes Damascenus am besten bezeichnet glaube, auch der Legendenschreiber, dem der Hellenismus, Söhne der Griechen, gehört, hat etwas ähnliches nur nicht gerade dasselbe.

wie sein Lobredner sagt, in der Arithmetik ein Pythagoras und Diophant, in der Geometrie ein Euklid war, so beweisen doch einige seiner Schriften, die wir noch haben, daß er oft in weltlichen Wissenschaften ein gesunderes Urtheil hatte, als in religiösen Dingen, wo ihn Clima, mönchische Lehre und eigner Grübelgeist ein Labyrinth bauen ließ, in dem er sich selig fühlte, in welchem sich aber bald weniger edle Seelen verloren oder Waffen holten, um gegen die gesunde Vernunft zu fechten, und durch Fechterkünste die Vertheidiger der Bibellehre zu schrecken. Wenn indessen die Schrift von Drachen und Hexen, die man unter seinen Werken findet, und die ihm zugeschrieben wird, ächt ist, so hatte er vernünftigere Vorstellungen von dem Zusammenhange der sinnlichen und übersinnlichen Welt, als alle seine Zeitgenossen und als die Christen noch gegenwärtig in vielen Gegenden haben. *) Seine Kenntnisse in den weltlichen Wissenschaften ver-

*) Seine Anweisung, das Osterfest zu finden, ist bekannt genug, weniger der Anfang eines Buchs über den Lauf der Planeten, beyder gedenkt aber Le Quien in den Noten zu einer Stelle des Lebens des Johannes. Der Schrift von der im Text die Rede ist, gedenkt keiner. Sie steht Opp. I. pag. 471–473. περὶ δρακόντων καὶ περὶ στρυγγῶν, wo er die Fabeln, die noch unsere Zeitgenossen oft quälen, sehr vernünftig widerlegt. Im Folgenden ist eigentlich nichts mit der Legende zu machen, wie ich überhaupt den Lügengeschichten eitler Griechen wenig traue. Die oben gedachte Schrift ist so gut von Johannes, als manche andere, die ich auch ihm abspreche, das gehört nicht hieher.

schafften ihm den Platz seines Vaters, obgleich sein Lebensbeschreiber albern genug ist, ihn, den Christen, zum Großvezier des Chalifen zu machen. Allein entweder trat er schon früher von dem Finanzposten, auf den man kein volles Gefühl und ängstliche Moralität mitbringen muß, ab, und ging ins Kloster, oder ist das Ganze eine Erfindung und ward er gleich Mönch, genug, er muß wie er die erste Schrift für die Bilder ausgehen ließ, schon Mönch gewesen seyn. Sey er nun aber Mönch oder Minister gewesen, er hatte nicht sobald von dem ersten Edicte des Kaisers gehört, als er es zu widerlegen unternahm, und seine im Geist der Zeitphilosophie abgefaßten und mit ihr angefüllten Reden für die Bilder fanden so viel Beyfall, daß sie in Verbindung mit seinen andern dogmatischen Schriften das Handbuch bildeten, das man der Jugend, die etwas mehr als das Gewöhnliche wissen wollte, in die Hand gab. In der ersten Rede *) zieht er sich Anfangs ziemlich gut aus der

*) Opp. I. pag. 307 – 319. dann bis 330 die Zeugnisse der Väter, ohne alle Kritik. Auszüge findet man bey Fleury, auch ganz genau bey Schröckh. Ich nehme meine Ansicht, wie sie mein Plan fordert, und muß daher den, der mehr verlangt, auf jene verweisen. Was ich über Johannes als Philosoph und Dogmatiker zu sagen habe, ist zu viel, um hier zu passen, und ich muß warten, ob sich Gelegenheit findet, es anderswo zu sagen, wobey freilich eine Kritik und Prüfung der Ächtheit aller einzelnen Schriften vorausgehen müßte. Was Bayle dict. hist. et critique im Artikel Damasceno (Jean) beybringt, ist wohl nur um

Sache, wenn er Leos Grund gegen die Bilder, der aus dem ersten Gebete genommen ist, dadurch entkräftet, daß er sagt: die Juden hätten auch keine Mittelsperson zwischen Gott und den Menschen, kein lebendes Bild der Gottheit auf Erden gehabt, und nur eine Art der Anbetung gekannt. Sonderbar aber ist es, daß der heilige Mann das Schreiben oder die Rede mit einer Ermunterung an das Volk und den Patriarchen von Constantinopel, durchaus nicht nachzugeben, anfängt. Der Grund für den Bilderdienst, den er daraus hernimmt, daß die ewige Idee der Welt und ihrer Geschöpfe in der Gottheit ein ewiges Bild vor aller Zeit gewesen sey, spricht eben nicht für sein genaues Studium des Plato und Aristoteles, die ihn wohl tiefer hätten führen müssen. Besser ist es, wenn er sich auf die Schwäche der menschlichen Natur beruft, und behauptet, daß dem sinnlichen Menschen zwar die Gottheit selbst durch Bilder nicht könnte deutlicher gemacht, daß aber gewisse Verhältnisse des göttlichen Wesens und künftige Ereignisse könnten bildlich angedeutet werden. Lächerlich wird er aber, wenn er ironisch dem Kaiser betheuert, daß so wenig man ihm seinen Hofstaat nehmen dürfe, eben so wenig auch er Christus die Engel und Heiligen, die seinen himmlischen Hofstaat bildeten, rauben dürfe. Wenn man also, was der

---

Jurieu, den er tödtlich haßt, einen Streich zu versezzen, Jean patriarche de Jerusalem, sagt er: aïant fait faire des informations trouva que son père et sa mère étoient chretiens. Schon dies reicht hin.

Kaiser damals noch zugab, Christus und die Maria malen dürfe, so müsse man nothwendig auch ihren Hof dazu malen dürfen. *) Die Verbreitung dieser Schrift erregte solche Bewegungen unter dem Volke, daß die Legende erzählt, der Kaiser habe sich ein Exemplar der Originalhandschrift verschafft, die Hand des Johannes nachmachen lassen und einen Brief in seinem Namen abgefaßt, in dem er Leo versprochen, Damascus zu verrathen, und habe diesen Brief an den Chalifen geschickt. Der Chalif habe gar nicht bedacht, daß der Minister unsinnig müßte gewesen seyn, so etwas nur zu denken, sondern habe ihm in der ersten Hitze gleich die Hand abhauen lassen, die er ihm jedoch bald darauf zurückgegeben. Johannes sey mit der abgehauenen Hand vor einem Marienbilde niedergeknieet, und die Maria sey ihm in der Nacht erschienen und habe seine Hand geheilt, wodurch auch seine Unschuld an den Tag gekommen: er habe sich aber durch keine Bitten bewegen lassen, am Hofe zu bleiben, sondern sey in ein Kloster getreten, wo er viele Beweise von Gehorsam, Geduld und wahrer oder verstellter Demuth gegeben habe. So unsicher diese Erzählung ist, so gewiß ist es, daß Johannes als Mönch nicht aufhörte, die Lehre Leos zu bestreiten. Wenn sich gleich die Aechtheit dieser Briefe oder Reden leicht angreifen läßt, und auch ihr Styl von der Art ist, daß sie nicht von ihm seyn mögen, so

*) Die Stelle steht Opp. I. Orat. I. pag. 316. γυμνώσατο ἑαυτὸν τοῦ οἰκείου στρατεύματος ὁ ἐπίγειος βασιλεὺς καὶ τότε τὸν ἑαυτοῦ βασιλέα καὶ Κυρίον.



wurden doch ähnliche Reden und Schriften unter seinem Namen damals und späterhin verbreitet. *) Er scheint zwar in diesen Reden oder Briefen des Kaisers zu schonen, doch stellt er ihn mehrere Mal mit dem Teufel in gleiche Reihe, ohne etwas Bedeutendes zu seiner Widerlegung beyzubringen. Auch in der dritten Rede, die nach der Absetzung des Patriarchen abgefaßt seyn soll, wenn gleich der nicht canonischen Wahl eines neuen nicht darin gedacht wird, verflucht er den Kaiser nicht, obgleich er schon in der zweyten angedeutet hatte, daß man doch am Ende zu so etwas schreiten müsse. **) Der Kaiser wollte indessen sein Ansehn in der Sache behaupten, und bediente sich seiner Mittel dazu, d. h. er verbannte die Mönche, Bischöffe, und ihre Anhänger, die sich für

*) Nur eines Umstandes will ich gedenken: wenn Johannes an den Kaiser schrieb, konnte und durfte er nicht unbekannt mit des Patriarchen Schicksal seyn und dem Kaiser nicht Vorwürfe machen, daß er ihn verbannt, wie er Opp. I. pag. 336. in der zweyten Rede thut. Daß Leo ihn nicht verbannt, sondern er in seinem Hause gestorben, wie das bey einem neun und neunzigjährigen Greise sehr glaublich ist, beweiset das Zeugniß aller Geschichtschreiber; mit welcher Freude hätte Theophanes vom verhaßten Leo das Gegentheil gesagt? Die Legendenschreiber haben freilich eine Trauergeschichte davon, cf. Niceph. Const. historia pag. 30. Cedren. pag. 360, unten.

**) Nachdem er vorher, Orat. IIda pro imaginib. Opp. I. pag. 346. alle Alter aufgerufen, Niemanden, wäre es auch der Kaiser, der gegen die Bilder spräche, zu

den Bilderdienst als Eiferer zeigten, welche dann die Bilderfreunde zu Heiligen und Märtyrern machten. *)

Ein neuer Pabst, ein Syrer, war indessen auf Gregor den Zweyten gefolgt, und Leo hatte gehofft, daß er billigere Gesinnungen hege, hatte ihm auch in dieser Absicht schreiben und ihn zur Freundschaft einladen lassen. Gregor der Dritte zeigte aber ganz andere Gedanken, als der Kaiser in ihm vermuthet hatte, er suchte seine Ehre in einer blinden Anbetung der Bilder, und nie war ein Pabst gewesen, der mehr Gold und Silber auf die Verzierung der Kirchen verwandt, oder mehr Reliquien zur Anbetung ausgestellt hatte. Auf das Schreiben Leos antwortete der Pabst in einem Briefe, der uns zwar nicht erhalten ist, dessen Inhalt sich aber daraus ziemlich schließen läßt, daß der Presbyter Gregor, den er damit nach Constantinopel schickte **), es nicht wagte, ihn dem Kaiser zu übergeben, sondern unverrichteter Sachen zurück kam. Dies erbitterte den Pabst so sehr, daß er ihn Anfangs mit dem Banne belegen wollte, bald aber eine Synode berief, um den geistlichen und weltlichen Großen, deren Beystand er bedurfte, die Sache vorzulegen. ***) Die Bischöffe und Großen aber fanden die

glauben, so setzt er hinzu: οκνῶ γὰρ τέως ειπεῖν, ὡς ἔφη ὁ θεῖος απόστολος, ανάθεμα ἔστω, εκδεχόμενος τὴν διόρθωσιν.

*) Beym Baronius Tom. XIII. pag. 396-97. findet man das Nähere.

**) Anast. Tom. I. §. 191. pag. 174.

***) Coleti Concil. Vol. VIII. pag. 218. Es war eigentlich keine Synode, wie aus der angeführten Samm-

Furcht vor einem Kaiser, welcher selbst in den entfernten Theilen seines Reichs sich Achtung zu verschaffen wußte, so wenig strafbar, daß sie auf Erlassung der Strafe drangen, die er endlich unter der Bedingung erhielt, daß er den Brief wirklich überbringe. Natürlich hatte die Sache unterdessen Aufsehn erregt und der Presbyter ward, als er in Sicilien war, auf Befehl des Kaisers angehalten, sein Brief ihm abgenommen, und er selbst ein Jahr lang ins Exil geschickt. Nun berief Gregor eine neue Synode, und erklärte durch ihren Ausspruch Jeden, der sich gegen die Bilder vergehe, für einen Verräther des Glaubens und einen Feind der Kirche. Es waren aber noch nicht die Zeiten, wo man die Kirche als äussere Anstalt von der Gewalt der Kaiser ganz losreissen konnte, wenn gleich schon Johannes Damascenus, oder wer unter diesem Namen sich verbirgt, darauf dringt. *) Der Pabst fühlte selbst, daß dieser Beschluß nur eine Erklärung der Römischen Kirche wäre, welcher, so lange Anastasius Patriarch von Constantinopel sey,

---

lung der Concilien scheinen könnte, sondern eine Versammlung der Vornehmen. Es heißt beym Anastasius pag. 174. Cui residens in concilio, sed obsecrante tam concilio quam optimatibus, ut non deponeretur cet. cet.

*) Orat. IIda de imaginibus Opp. I. pag. 336. ὑπείκομεν σοὶ, ὦ βασιλεῦ, ἐν τοῖς κατὰ τὸν βίον πράγμασι, φόροις, τέλεσι, δοσιληψίαις, ἐν οἷς σοὶ τὰ καθ' ἡμᾶς ἐγκεχειρίσται· ἐν δὲ τῇ ἐκκλησιαστικῇ καταστάσει, ἔχομεν τοὺς ποιμένας, τοὺς λαλήσαντας ἡμῖν τὸν λόγον καὶ τυπώσαντας τὴν ἐκκλησιαστικὴν θεσμοθεσίαν.

durch die entgegenstehende Erklärung dieser Kirche aufgewogen ward, und so sah es Italien an; Leo hingegen ließ die Gesandschaften nicht vor sich, weil sie Aufsehn erregten und er nur Widersetzlichkeit rebellischer Unterthanen darin erkannte. Um ihren Vorstellungen mehr Gewicht zu geben, bewogen die Römer die andern griechischen Unterthanen, sich mit ihnen zu neuen Protestationen zu vereinigen, die eigentlich nach der (732) gehaltenen Synode ganz unnöthig waren. Da der vorige Gesandte in Sicilien aufgehalten war, so sandte der Pabst den Constantinus, den er jetzt abschickte, geradeswegs nach Constantinopel, wo ihm aber Leo die Audienz verweigerte, bis er seine Briefe abgegeben hätte. Der Kaiser wußte nämlich wohl, daß der Pabst mit den Bilderfreunden ein Verständniß unterhielte, und wollte Briefe, welche Grobheiten enthalten konnten, nicht öffentlich lesen lassen. *) Da Constantin sich weigerte, anders als in öffentlicher Audienz sich seines Auftrags zu entledigen, so hatte er es sich selbst zuzuschreiben, daß er wie ein Gefangener beobachtet ward und mit Niemanden Verbindung unterhalten durfte. Ein Jahr verfloß auf diese Weise in vergeblichen Unterhandlungen, und erst nach Verfluß desselben ließ Leo den festen Mann beschimpfen und über die Gränze schaffen, nachdem er ihm seine Briefe vorher hatte abnehmen lassen. Die

---

*) Anastas. I. §. 193. pag. 175. Zwar sagt Anastasius nicht ausdrücklich, daß der Kaiser die Briefe von Constantin verlangt habe, wer aber aufmerksam die Worte desselben prüft, wird darin finden, was ich erzähle.

Gesandtschaft der Italiänischen Staaten ließ er gar nicht nach Constantinopel. Der Statthalter von Sicilien mußte ihr die Briefschaften abnehmen und andeuten, daß er sie nicht eher fortlassen werde, bis er den Willen seines Kaisers wisse. Acht Monat lagen die Gesandte in Syracus, nach Verfluß dieser Zeit deutete ihnen der Herzog an, daß sie sich nicht weiter bemühen dürften, da der Kaiser über die Verehrung der Bilder durchaus keine Vorstellungen mehr annehmen werde; dann nahm er ihnen ihre Papiere ab und schickte sie selbst nach Hause. Der Pabst ließ sich indessen dadurch nicht abhalten, dem Kaiser und dem Anastasius noch einmal seinen Rath aufzudringen, er schickte einen Griechen, Petrus, nach Constantinopel mit Aufträgen, die nur den Unwillen Leos noch mehr reizen konnten.

Gerne hätte der Kaiser dem Pabst seine Macht fühlen lassen; aber theils ließen die Bewegungen, die der Bilderstreit hie und da erregte, seine persönliche Entfernung nicht zu, theils machten die unaufhörlichen Streifereien der Araber die Absendung eines bedeutenden Heeres unmöglich, theils endlich würden Franken und Longobarden nicht ruhig geblieben seyn, wenn ein ansehnliches Griechisches Heer in Italien erschienen wäre. Alle diese Rücksichten konnten ihn nach den letzten Schritten des Pabsts gleichwohl nicht abhalten, einen Versuch zu machen, sein Ansehn in geistlichen und weltlichen Dingen, so wie es die Sicilianer, und die Bewohner der südlichen Küste erkannten, auch in Rom, Ravenna und der Pentapolis, wo der Exarch Eutychius in bedrängten Umständen lebte, wieder herzustellen. Er rüstete ein bedeutendes Heer und eine ansehnliche Flotte aus (733),

gab das Commando darüber dem Manes, General der tapfersten, aber auch der unruhigsten Truppen des Reichs *), welche, weil sie aus den alten Wohnsitzen der Seeräuber, einer Gegend voll kleiner Häfen, recrutirt wurden, besonders den Dienst zur See versahen. Die Flotte litt, zur großen Freude der Bilderverehrer, im Adriatischen Meer einen schrecklichen Sturm, und Schiffe und Mannschaft gingen verloren. Da andere Gefahren des Reichs des Kaisers Aufmerksamkeit foderten, so mußte er den Eutychius seinem Schicksal überlassen. Dieser, wohl eingedenk, daß der Pabst nicht ganz mit den Griechen brechen wolle, weil er der Hülfe der Franken nicht versichert sey und die Longobarden fürchte, gewann Gregor, der alle alte Bilder jetzt auffrischen ließ und seine Kirchen verschönerte, durch Geschenke von Säulen und silbernen Leuchtern, wie durch seine bekannten Grundsätze, die dem Bilderdienst vortheilhaft waren, so sehr, daß er in allen Unterhandlungen mit den Longobarden eingeschlossen wurde. Auch Zacharias (742) nahm sich seiner an, als Luitprand, der Longobarden König, den größten Theil seines Gebiets besetzt hatte und Leos Sohn und Nachfolger ihm nicht helfen konnte. Als der Pabst aber selbst gegen Aistulph die Franken herbey rief, fand Eutychius keine Stütze mehr, er verlor das, was er bisher mit Mühe erhalten, und rettete sich nach Neapel. (752)

---

*) στράτηγον τῶν Κιβυρραιωτῶν. Der letztere Name gehörte den zum Kriegsdienst verpflichteten Bewohnern der Küste von Klein-Asien von Seleucia bis nach Melitus.

Vielleicht hätte Leo kräftiger die Rechte, auf die er so eifersüchtig war, geltend gemacht, wenn ihn nicht die traurigen Ereignisse am Ende seines Lebens genöthigt hätten, seine Unterthanen mit neuen Abgaben zu beschweren, um das Reich zu retten, und seine Hauptstadt, wie andere Städte des Reichs aus den Trümmern zu erheben. Es gewannen nämlich zuerst die Einfälle der Araber, die theils des Chalifen Hescham Bruder, Moslemah, theils sein Sohn, Soliman, leitete, ein ernsthaftes Ansehn, als Soliman bey einem Streifzuge nach Kleinasien, einen Pergamener, Tiberius, bewog, sich für den Sohn Justinians auszugeben, und ihn als griechischen Kaiser in Jerusalem und ganz Syrien herumführte. Freilich war Leo ein zu thätiger Regent, besaß, worauf damals Alles ankam, zu sehr die Liebe des Heers, als daß ein unbekannter Rebell hätte Glück machen können, obgleich Soliman zu seinen Gunsten ein Heer von dreißigtausend Mann unter vier Generälen bis nach Acronum in Phrygien vorrücken ließ, und sich selbst mit 60000 Mann bey Tyana lagerte. Indeß Soliman die Gegenden von Kappadocien entvölkerte und Vieh, Menschen und Güter hinwegführte, so rückte Leo und sein Sohn, Constantin, den er schon lange als Mitregenten angenommen, dem andern Heere bey Acronum entgegen (740), überwanden es in einer grossen Schlacht, vernichteten auf der Verfolgung den größten Theil desselben, daß zwey Generäle auf dem Platz blieben und nur sechstausend acht hundert Mann zum Heere Solimans stießen und mit ihm eilig nach Syrien sich zurückzogen. Kaum war diese Gefahr abgewendet, so traf das Reich ein Erdbeben,

welches fast ein Jahrlang von Zeit zu Zeit neue Verheerungen anrichtete. Constantinopels Mauern wurden ganz umgestürzt, die colossale Statue des Arcadius stürzte von der Säule, die noch jetzt vorhanden und auf welcher die Thaten des grossen Theodosius ausgehauen sind *), Kirchen, Häuser, Klöster wurden so viele niedergeworfen, so viele Menschen unter den Trümmern erschlagen, daß der Rest sich in Zelten vor der Stadt lagerte, um dem Tode zu entgehen. Zugleich wurden viele Thracische und Bithynische Städte in Schutthaufen verwandelt, unter denen die herrlichen Residenzen, Nikomedien und Nicäa waren, in welcher letztern Stadt nur eine einzige Kirche stehen blieb. Der Kaiser mußte in dieser Noth zu ausserordentlichen Hülfsmitteln greifen, und es war natürlich, daß die Theile des Staats, die am wenigsten von Arabern und andern Feinden litten, mehr als andere beytragen sollten. Calabrien und Sicilien wurden

*) Theoph. pag. 274. spricht nur von der Statue des Theodosius auf dem goldnen Thor, die freilich der andern ähnlich war (Constant. Christiana Tom. I. Lib. I. pag. 81 u. 82.) Niceph. pag. 58. sagt aber ganz richtig, daß es die Statue des Arcadius war. Ξηρόλοφος hieß eigentlich der Platz, wo alle Säulen und Statuen durch das Erdbeben umgeworfen wurden, von der Säule aber forum Arcadii. Man vergleiche, wenn man das eher zur Hand hat: Commentationes societatis regiae Goettingensis Vol. XI. in comm. de serioris artis operibus sect. I. pag. 47 u. 48. Vol. XII. de interitu Operum artis Constant. I. pag. 285.

mit einer Kopfsteuer belegt, und zu dieser Absicht alle männliche Einwohner in ein Register eingetragen, das zugleich die Conscription erleichterte, und also natürlich den Mann, der das Ganze des Reichs retten wollte, in den Augen kurzsichtiger Menschen, die nur einen Theil desselben oder ihren augenblicklichen Schaden im Auge hatten, verhaßter machte, als vorher das Geschrey der Bilderfreunde. Auch die Maasregel, die er ergriff, um die Mauern der Hauptstadt, welche die Bewohner, die das Ihrige durchs Erdbeben verloren hatten, auf ihre Kosten nicht wieder erbauen konnten, wieder herzustellen, ward getadelt, und verdiente den Tadel, weil sie durchaus Mißbräuche erzeugen mußte, und immer ein Schritt der willkührlichen Gewalt war. Er ließ nämlich den Bürgern erklären, daß er einsähe, wie sie nicht im Stande seyn würden, die Kosten der Mauern zu tragen, die doch schnell hergestellt seyn müßten, daß er also das Geld aus der Staatskasse hergeben wolle, dafür aber den Einnehmern der öffentlichen Gefälle in allen Provinzen befohlen habe, für jeden Ducaten (Numisma) noch ein Zwölftel unter dem Namen Mauersteuer zu erheben, was dann natürlich bey weitem mehr betrug, als er ausgelegt hatte, und späterhin eine der drückendsten Lasten ward, weil es ausser dem Zwölftel, um welches die Abgaben in der Stille erhöht wurden, noch der willkührlichen Berechnung freyes Feld ließ. *)

---

*) Theoph. pag. 275. ὅτι ὑμεῖς ουκ εκποιεῖτε τὰ τείχη κτίσαι, αλλ' ἡμεῖς διετάξαμεν τοῖς διοικηταῖς καὶ απαιτοῦσι εἰς κανόνα κατὰ ὁλοκοτίνιν τὸ μιλιαρίσιον.

Gleich nach diesem Unglück endete nach einer kurzen Krankheit Leo sein Leben und die Schriftsteller erschöpfen sich in Schmähungen über ihn, obgleich eine Regierung von fünf und zwanzig Jahren, nach der er seinem

---

Die Miscella (Murat. Tom. I. pag. 153.) ganz recht: Vos non valetis aedificare muros, sed nos praecepimus administratoribus et ipsi exigent in regulam (das ist falsch) per singulos aureos nummum argenteum unum. Cedren. pag. 361. charakterisirt sich, wenn er den Numa herbeyholt, um von νόμισμα zu sprechen, seine δύω κέρατια machen übrigens ein Milliaresimum aus, wie auch Theophanes weiter unten zwei Keratia sagt, da er vorher ein Milliaresimum genannt hatte. Zonaras II. pag. 83. hat 24 folles, das ist gerade so viel, weil 12 folles ein Keration machen. Was die Stelle des Theophanes anbetrifft, διοίκηται, wie schon Goar in not. ad Theoph. pag. 73 erinnert, Du Fresne Glossar. s. h. v. mit vielen Beyspielen bewiesen hat, sind Einnehmer der öffentlichen Abgaben. Κανὼν, was Goar nicht gut erklärt, ist die Abgabe selbst, also εἰς κανόνα in der Abgabe, d. h. bey Erhebung der sämmtlichen Abgaben, ολοκοτίνης ein gemeiner Ausdruck für νόμισμα, ein Goldstück (Ducaten) Jedes νόμισμα hat 12 μιλλιαρίσιμα, also 24 κέρατια und jedes κέρατιον, 12 φόλλεις. Über die Mauern und ihre Bauart, die Gyllius ganz genau untersucht hat, de Topograph. Constantinop. lib. I. cap. 19. apud Bandurium Imp. orient I. pag. 363 u. 364. Doch ist hier ein Irrthum, da das Dikeräton blos dem Nicephorus zugeschrieben wird, man findet die Hauptstelle Const. Christ. I. pag. 39 u. 40.

Sohn ein gehorsames Heer, ein unterwürfiges Volk und einen gefüllten Schatz hinterließ, dem Unbefangnen keine Beweise des Lasters und des göttlichen Zorns sind. Anders richtet die Gottheit, als wir Sterbliche thun, da sie dem Menschen nicht die Strafe der Sünde hienieden bestimmte, sondern beydes, Lohn und Strafe, in ewiges Dunkel verhüllte; darum müssen wir uns begnügen, die Handlungen der Menschen zu prüfen, über Tugend und Laster der Seele schweigen, und nur bestimmen was recht und gut gethan, oder was verkehrt und dem ewigen Gesetze, das wir Alle gleich anerkennen, entgegen ist. Leo wollte mit Gewalt die Menschen zu reinerer Erkenntniß bringen, weil er nur die Tugenden eines Herrschers, nicht die eines edlen Menschen besaß, der weiß, daß die Weisheit nicht gelehrt und noch weniger erzwungen wird, daß der Haufe, ewig dem Irrthum Preiß gegeben, von einer Thorheit in die andere sinkt, und der Wahrheit unempfänglich, einen Götzen verehrt, den er bald von Holz und Stein aufstellt, bald in andern Gegenständen sucht, die gerade nicht besser sind. Wie viel übrigens von der getadelten Grausamkeit dem Leo zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden, da auch die am meisten erbitterten Gegner desselben kein Beyspiel anführen, welches ausgezeichnete Grausamkeit oder Ungerechtigkeit bewiese.

Zweytes Kapitel.

Constantinus Copronymus.

In den Grundsätzen der unbeschränkten Gewalt erzogen und erfüllt mit blindem Eifer gegen die Bilder, folgte Constantin seinem Vater, der ihn schon lange als Mitregenten angenommen hatte, und das durch Unruhen zerrüttete Reich sah endlich einmal zwey Kaiser sich folgen, die Recht und Geschicklichkeit hatten, den Scepter zu führen. Leo hatte, wahrscheinlich um einer Hülfe gegen die Bulgaren versichert zu seyn, seinen Sohn mit einer Chazarischen Prinzeßin vermählt, die in der Taufe den Namen Irene erhalten, und eine Beschützerin der Bilder ward, welche ihr Gemahl haßte. *) Vielleicht

*) Die Vermählung war im Jahre 733 geschlossen worden. Wenn ein vollkommnes Ungeheuer, ja der Teufel selbst auf der Erde erschiene, so könnte er nicht alle die bösen Eigenschaften, die sich zum Theil einander aufheben, in sich vereinigen, welche Cedrenus, Glykas, Theophanes, Nicephorus, Joël, Manasses, Zonaras dem Constantin beylegen.

war diese Heurath schon den Griechen anstößig, oder war dem Kaiser die Religiosität seines Schwagers, des Artabasdus, der Leo dem Isaurier auf den Thron geholfen, verdächtig: genug, Constantin faßte schon im Juny (741) einen Argwohn gegen seinen Schwager, *) und ließ ihm diesen so deutlich merken, daß jenem eine offne Empörung das einzige Mittel sich zu retten schien. Hätte er auch nicht schon als Kuropalates, einer Würde die der Cäsar-Würde gleich kam, und als Anführer der Leibtrabanten **) einen großen Einfluß gehabt, so verschaffte ihm doch die Achtung für die Bilder, die er immer gezeigt hatte, einen großen Anhang in der Hauptstadt, wo ihn auch Constantin nicht anzugreifen wagte. Das Mißtrauen des Kaisers wurde vermehrt, als nach seiner Krönung Artabasdus nicht am Hofe erschien, sondern in Dorylaum, einem Hauptorte, der seinen Leibtrabanten ange-

*) Über die Chronologie muß man Pagi ad Baron. Annal. XII. pag. 461. und die Note Mansis, die dort beygefügt ist, nachsehen; nur will mir Mansis Verbesserung im Theophanes, wodurch das Ende des Aufstands bis 744 hinausgerückt würde, nicht gefallen. Man sehe auch Du Fresne Familiae Augustae Byzantinae pag. 124.

**) Man vergleiche über die Stelle das Glossar. med. et infim. latinitatis s. v. comes curiae. Nicephorus sagt im Leben des Heraclius kurz und deutlich, was man darunter verstand, da die Stelle gewöhnlich dem Schwiegersohne des Kaisers gegeben ward: Ἡράκλειος καὶ Θεόδωρον τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφὸν τὴν μετὰ βασιλέα πρώτην ἀρχὴν κεκτημένον Κουροπαλάτην μὲν αὐτὸν οἱ περὶ τὰ βασίλεια καλεῖν εἰώθασι κ. τ. λ.

wiesenen Provinz, verweilte. Constantin unternahm darauf einen Zug gegen die Araber und als er bey Kräsus gelagert war, beschied er den Artabasdus zu sich, um mit ihm die Anstalten des Kriegs zu verabreden. Artabasdus, der schon aus dem Befehl, entweder selbst zu kommen, oder seine Söhne zu schicken, nichts Gutes ahndete, rief seine Leute zusammen, und bewog sie, schnell gegen Constantin zu marschiren, und durch seine Ergreifung ihn zum Kaiser zu machen. Beser, der als Renegat und Prediger des Bildersturms Allen verhaßt war, ward zuerst niedergehauen, und Constantin selbst würde unerwartet überfallen worden seyn, da von den beyden Postpferden, die für kaiserlichen Gebrauch auf jeder Station standen, schon zwey nicht mehr zu haben waren, wenn nicht das dritte, nur für den Nothfall bestimmte, zufällig gesattelt gewesen *), auf welches er sich warf und in die Festung Amorium rettete, wo er wenigstens gegen jeden augenblicklichen Angriff sicher war. Drey Abtheilungen des Heers waren ins Feld beordert, denen die Asiatischen Provinzen, deren Namen sie führten, zu Standquartieren angewiesen waren, von diesen hatte die eine, die Opsikische, die Parthey des Artabasdus ergriffen, und ausser ihr war auch das Armenische Heer, das er einst commandirt hatte, und dem er jetzt seinen

*) καρίκκιν. Hist. miscell. (Murat. I. pag. 154) misero equo forte strato invento, er hat es nicht verstanden, Pancirol. in notit. Imperii: Concessa evectione unus aut alter equus permitti censebatur. Cum vero tertius veredus indulgebatur parhippus aut paraveredus dicebatur.

Sohn Nicetas schickte, für ihn gewonnen; die Thracesische (Lydien und Phrygien) und die Anatolische hatte noch keine Parthey ergriffen und an ihrer Entscheidung hing das Schicksal des Reichs. Longinus, General des Anatolischen Korps, und Sisinnius, Anführer der Thracesier, wurden durch Constantins Versprechungen bey seiner Parthey erhalten, und schworen ihm in demselben Augenblick Treue in jeder Gefahr, als ihn derjenige, den er als seinen Stellvertreter in Constantinopel zurückgelassen hatte, schändlich verrieth. *) Theophanes, dies war sein Name, der als Magister Palatii wohl wußte, und daß Artabasdus den Geheimschreiber gewonnen habe, daß dieser erdichtete Briefe unter dem kaiserlichen Siegel erlasse, als hätte Artabasdus schon den Thron bestiegen, versammelte nichts destoweniger das Volk in den Hallen der Hauptkirche **), um diese Briefe vorzulesen, in denen der Tod des Constantins und die Thronbesteigung des Artabasdus gemeldet wurde. Das bethörte Volk folgte dem Beyspiele des Senats und rief den

---

*) Theoph. Chronogr. pag. 276. ἐκ προσώπου ὄντος ἐν τῇ πόλει, dies erklärt Nicephorus pag. 31. wenn er sagt: Θεοφάνης δὲ ὃν Μονώτιον εκάλουν τὴν τοῦ Μαγίστρου αξίαν διέπων, καὶ τὴν βασιλέως χρείαν εις Βυζάντιον αποπληρῶν. Übrigens ist bey Zonaras lib. XV. Tom. II. pag. 84 die Erzählung etwas anders, als bey Theophanes. Cedrenus ist unbedeutend, Nicephorus hat Lücken.

**) ἐν τοῖς κατηχουμένοις. Dies war eine Art erhabener Säulengänge, die an den äußern Mauern rund herum angelegt waren.

Schwager Constantins zum Kaiser aus. Da dieser noch eine mächtige Parthey hatte in der Stadt, wie man aus der Folge sieht, so mußte Artabasdus Alles, was an den Mönchen hing, gewinnen. Schon vorher hatte er den Anastasius, ungewiß wie, an sich gezogen, und derselbe Mann, der vormals die Bilder abschaffen helfen und seinen Freund, den Patriarchen Germanus, verrathen hatte, erschien auf einmal als der Beschützer und Wiederhersteller des Bilderdiensts, so wie wir ihn als die Umstände sich änderten, wieder an der Spitze der Bilderstürmer sehen werden. Sollte man sich wundern, daß die Lehre von der Gottlosigkeit des Bilderdiensts verhaßt wurde, wenn sie solcher Verfechter bedurfte? Auch die beste Lehre würden wir nicht lieben, wenn Leute, die schamlos mit ihren Ueberzeugungen Wucher treiben, sie uns lehrten, und der Masse des Volks bleibt immer ein Sinn für das Wahre und Gute, wenn auch die Einzelnen den Eingebungen der Leidenschaft und des Eigennutzes blindlings folgen. Anastasius ging aber noch weiter, als zur bloßen Beschützung des Bilderdiensts: als er sah, daß man ihm die Krönung des Artabasdus nicht so aufnahm, wie er wünschte, so trat er öffentlich auf, ergriff das Cruzifix, das auf dem Altare stand, und schwor bey dem Gekreuzigten, daß ihm Constantin versichert habe, es sey ein thörichter Wahn, wenn man Jesus für den Sohn Gottes halte, diesen habe die Jungfrau Maria nicht anders geboren, als ihn seine Mutter Maria. Natürlich brach die ganze Versammlung in Verwünschungen gegen den Gotteslästerer aus und erkannte den Usurpator williger. Allein

Constantin, dessen Kinder Artabasdus in ein Kloster sperrte, war seinem Gegner an Talenten überlegen, er erholte sich bald, als ihn Artabasdus von Chrysopolis nach Amorium zurückgedrängt hatte, und behauptete, sich gegen den Nicetas, der die Armenier commandirte und gegen den ältesten Sohn seines Gegners, gegen den Nicephorus, als dieser von seinem Vater zum Cäsar ernannt war, und Truppen in Thracien geworben hatte. Mehrere Monate hindurch war das Reich getheilt, so daß Europa dem Artabasdus gehorchte, und Kleinasien größtentheils in den Händen Constantins war. Die Araber benutzten die Gelegenheit zu Raubzügen, und beyde Kaiser suchten zur Schande der Griechen die Hülfe des Chalifen, an den sie die angesehensten Männer ihres Reichs als Gesandte schickten; der Pabst aber erkannte den Schützer der Bilder und ließ sich mit ihm in freundliches Verkehr ein. Im Mai des folgenden Jahrs (742) beschloß aber Artabasdus, dem Streite ein Ende zu machen, er wollte den Constantin von vorne angreifen, und Nicetas in Verbindung mit seinem Neffen, dem Patricier Tiridates, sollten von hinten mit dem Armenischen Heere anrücken; allein entweder Artabasdus übereilte sich, oder verspäteten sich sein Sohn und Neffe, und verschafften dem Constantin, der beyden Heeren nicht gewachsen gewesen, über jedes einzeln den Sieg. Schon im Mai drang Artabasdus durch das platte Land bis in die Ebne vor Sardes, wo Constantin die Berge besetzt hielt, und zur gelegenen Zeit die Truppen in der Ebne überfiel. Nach einem hartnäckigen Treffen ward Artabasdus geschlagen und bis nach Cyzikus verfolgt, wo er

Gleich nach diesem Unglück endete nach einer kurzen Krankheit Leo sein Leben und die Schriftsteller erschöpfen sich in Schmähungen über ihn, obgleich eine Regierung von fünf und zwanzig Jahren, nach der er seinem

---

Die Miscella (Murat. Tom. I. pag. 153.) ganz recht: Vos non valetis aedificare muros, sed nos praecepimus administratoribus et ipsi exigent in regulam (das ist falsch) per singulos aureos nummum argenteum unum. Cedren. pag. 561. charakterisirt sich, wenn er den Numa herbeyholt, um von νόμισμα zu sprechen, seine δύω κέρατια machen übrigens ein Milliaresimum aus, wie auch Theophanes weiter unten zwei Keratia sagt, da er vorher ein Milliaresimum genannt hatte. Zonaras II. pag. 83. hat 24 folles, das ist gerade so viel, weil 12 folles ein Keration machen. Was die Stelle des Theophanes anbetrifft, διοίκηται, wie schon Goar in not. ad Theoph. pag. 73 erinnert, Du Fresne Glossar. s. h. v. mit vielen Beyspielen bewiesen hat, sind Einnehmer der öffentlichen Abgaben. Κανὼν, was Goar nicht gut erklärt, ist die Abgabe selbst, also εἰς κανόνα in der Abgabe, d. h. bey Erhebung der sämmtlichen Abgaben, ολοχοτίνως ein gemeiner Ausdruck für νόμισμα, ein Goldstück (Ducaten) Jedes νόμισμα hat 12 μιλλιαρέσιμα, also 24 κέρατια und jedes κέρατιον, 12 φόλλεις. Über die Mauern und ihre Bauart, die Gyllius ganz genau untersucht hat, de Topograph. Constantinop. lib. I. cap. 19. apud Bandurium Imp. orient I. pag. 363 u. 364. Doch ist hier ein Irrthum, da das Dikeráton blos dem Nicephorus zugeschrieben wird, man findet die Hauptstelle Const. Christ. I. pag. 39 u. 40.

Sohn ein gehorsames Heer, ein unterwürfiges Volk und einen gefüllten Schatz hinterließ, dem Unbefangnen keine Beweise des Lasters und des göttlichen Zorns sind. Anders richtet die Gottheit, als wir Sterbliche thun, da sie dem Menschen nicht die Strafe der Sünde hienieden bestimmte, sondern beydes, Lohn und Strafe, in ewiges Dunkel verhüllte; darum müssen wir uns begnügen, die Handlungen der Menschen zu prüfen, über Tugend und Laster der Seele schweigen, und nur bestimmen was recht und gut gethan, oder was verkehrt und dem ewigen Gesetze, das wir Alle gleich anerkennen, entgegen ist. Leo wollte mit Gewalt die Menschen zu reinerer Erkenntniß bringen, weil er nur die Tugenden eines Herrschers, nicht die eines edlen Menschen besaß, der weiß, daß die Weisheit nicht gelehrt und noch weniger erzwungen wird, daß der Haufe, ewig dem Irrthum Preiß gegeben, von einer Thorheit in die andere sinkt, und der Wahrheit unempfänglich, einen Götzen verehrt, den er bald von Holz und Stein aufstellt, bald in andern Gegenständen sucht, die gerade nicht besser sind. Wie viel übrigens von der getadelten Grausamkeit dem Leo zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden, da auch die am meisten erbitterten Gegner desselben kein Beyspiel anführen, welches ausgezeichnete Grausamkeit oder Ungerechtigkeit bewiese.

Zweytes Kapitel.

Constantinus Copronymus.

In den Grundsätzen der unbeschränkten Gewalt erzogen und erfüllt mit blindem Eifer gegen die Bilder, folgte Constantin seinem Vater, der ihn schon lange als Mitregenten angenommen hatte, und das durch Unruhen zerrüttete Reich sah endlich einmal zwey Kaiser sich folgen, die Recht und Geschicklichkeit hatten, den Scepter zu führen. Leo hatte, wahrscheinlich um einer Hülfe gegen die Bulgaren versichert zu seyn, seinen Sohn mit einer Chazarischen Prinzeßin vermählt, die in der Taufe den Namen Irene erhalten, und eine Beschützerin der Bilder ward, welche ihr Gemahl haßte. *) Vielleicht

*) Die Vermählung war im Jahre 733 geschlossen worden. Wenn ein vollkommnes Ungeheuer, ja der Teufel selbst auf der Erde erschiene, so könnte er nicht alle die bösen Eigenschaften, die sich zum Theil einander aufheben, in sich vereinigen, welche Cedrenus, Glykas, Theophanes, Nicephorus, Joël, Manasses, Zonaras dem Constantin beylegen.

war diese Heurath schon den Griechen anstößig, oder war dem Kaiser die Religiosität seines Schwagers, des Artabasdus, der Leo dem Isaurier auf den Thron geholfen, verdächtig: genug, Constantin faßte schon im Juny (741) einen Argwohn gegen seinen Schwager, *) und ließ ihm diesen so deutlich merken, daß jenem eine offne Empörung das einzige Mittel sich zu retten schien. Hätte er auch nicht schon als Kuropalates, einer Würde die der Cäsar-Würde gleich kam, und als Anführer der Leibtrabanten **) einen großen Einfluß gehabt, so verschaffte ihm doch die Achtung für die Bilder, die er immer gezeigt hatte, einen großen Anhang in der Hauptstadt, wo ihn auch Constantin nicht anzugreifen wagte. Das Mißtrauen des Kaisers wurde vermehrt, als nach seiner Krönung Artabasdus nicht am Hofe erschien, sondern in Dorylâum, einem Hauptorte, der seinen Leibtrabanten ange-

*) Über die Chronologie muß man Pagi ad Baron. Annal. XII. pag. 461. und die Note Mansis, die dort beygefügt ist, nachsehen; nur will mir Mansis Verbesserung im Theophanes, wodurch das Ende des Aufstands bis 744 hinausgerückt würde, nicht gefallen. Man sehe auch Du Fresne Familiae Augustae Byzantinae pag. 124.

**) Man vergleiche über die Stelle das Glossar. med. et infim. latinitatis s. v. comes curiae. Nicephorus sagt im Leben des Heraclius kurz und deutlich, was man darunter verstand, da die Stelle gewöhnlich dem Schwiegersohne des Kaisers gegeben ward: Ηράκλειος καὶ Θεόδωρον τόν ἑαυτοῦ ἀδελφὸν τὴν μετὰ βασιλέα πρώτην ἀρχὴν κεκτημένον Κουροπαλάτην μεν αυτὸν ὁι περὶ τὰ βασίλεια καλεῖν εἰώθασι κ. τ. λ.

wiesenen Provinz, verweilte. Constantin unternahm darauf einen Zug gegen die Araber und als er bey Kräsus gelagert war, beschied er den Artabasdus zu sich, um mit ihm die Anstalten des Kriegs zu verabreden. Artabasdus, der schon aus dem Befehl, entweder selbst zu kommen, oder seine Söhne zu schicken, nichts Gutes ahndete, rief seine Leute zusammen, und bewog sie, schnell gegen Constantin zu marschiren, und durch seine Ergreifung ihn zum Kaiser zu machen. Beser, der als Renegat und Prediger des Bildersturms Allen verhaßt war, ward zuerst niedergehauen, und Constantin selbst würde unerwartet überfallen worden seyn, da von den beyden Postpferden, die für kaiserlichen Gebrauch auf jeder Station standen, schon zwey nicht mehr zu haben waren, wenn nicht das dritte, nur für den Nothfall bestimmte, zufällig gesattelt gewesen *), auf welches er sich warf und in die Festung Amorium rettete, wo er wenigstens gegen jeden augenblicklichen Angriff sicher war. Drey Abtheilungen des Heers waren ins Feld beordert, denen die Asiatischen Provinzen, deren Namen sie führten, zu Standquartieren angewiesen waren, von diesen hatte die eine, die Opsikische, die Parthey des Artabasdus ergriffen, und ausser ihr war auch das Armenische Heer, das er einst commandirt hatte, und dem er jetzt seinen

*) καρίππιν. Hist. miscell. (Murat. I. pag. 154) misero equo forte strato invento, er hat es nicht verstanden, Pancirol. in notit. Imperii: Concessa evectione unus aut alter equus permitti censebatur. Cum vero tertius veredus indulgebatur parhippus aut paraveredus dicebatur.

Sohn Nicetas schickte, für ihn gewonnen; die Thracesische (Lydien und Phrygien) und die Anatolische hatte noch keine Parthey ergriffen und an ihrer Entscheidung hing das Schicksal des Reichs. Longinus, General des Anatolischen Korps, und Sisinnius, Anführer der Thracesier, wurden durch Constantins Versprechungen bey seiner Parthey erhalten, und schworen ihm in demselben Augenblick Treue in jeder Gefahr, als ihn derjenige, den er als seinen Stellvertreter in Constantinopel zurückgelassen hatte, schändlich verrieth. *) Theophanes, dies war sein Name, der als Magister Palatii wohl wußte, und daß Artabasdus den Geheimschreiber gewonnen habe, daß dieser erdichtete Briefe unter dem kaiserlichen Siegel erlasse, als hätte Artabasdus schon den Thron bestiegen, versammelte nichts destoweniger das Volk in den Hallen der Hauptkirche **), um diese Briefe vorzulesen, in denen der Tod des Constantins und die Thronbesteigung des Artabasdus gemeldet wurde. Das bethörte Volk folgte dem Beyspiele des Senats und rief den

---

*) Theoph. Chronogr. pag. 276. ἐκ προσώπου ὄντος ἐν τῇ πόλει, dies erklärt Nicephorus pag. 31. wenn er sagt: Θεοφάνης δὲ ὃν Μονώτιον εκάλουν τὴν τοῦ Μαγίστρου αξίαν διέπων, καὶ τὴν βασιλέως χρείαν εις Βυζάντιον αποπληρῶν. Übrigens ist bey Zonaras lib. XV. Tom. II. pag. 84 die Erzählung etwas anders, als bey Theophanes. Cedrenus ist unbedeutend, Nicephorus hat Lücken.

**) ἐν τοῖς κατηχουμένοις. Dies war eine Art erhabener Säulengänge, die an den äußern Mauern rund herum angelegt waren.

welches fast ein Jahrlang von Zeit zu Zeit neue Verheerungen anrichtete. Constantinopels Mauern wurden ganz umgestürzt, die colossale Statue des Arcadius stürzte von der Säule, die noch jetzt vorhanden und auf welcher die Thaten des grossen Theodosius ausgehauen sind *), Kirchen, Häuser, Klöster wurden so viele niedergeworfen, so viele Menschen unter den Trümmern erschlagen, daß der Rest sich in Zelten vor der Stadt lagerte, um dem Tode zu entgehen. Zugleich wurden viele Thracische und Bithynische Städte in Schutthaufen verwandelt, unter denen die herrlichen Residenzen, Nikomedien und Nicäa waren, in welcher letztern Stadt nur eine einzige Kirche stehen blieb. Der Kaiser mußte in dieser Noth zu ausserordentlichen Hülfsmitteln greifen, und es war natürlich, daß die Theile des Staats, die am wenigsten von Arabern und andern Feinden litten, mehr als andere beytragen sollten. Calabrien und Sicilien wurden

---

*) Theoph. pag. 274. spricht nur von der Statue des Theodosius auf dem goldnen Thor, die freilich der andern ähnlich war (Constant. Christiana Tom. I. Lib. I. pag. 81 u. 82.) Niceph. pag. 38. sagt aber ganz richtig, daß es die Statue des Arcadius war. Ξηρόλοφος hieß eigentlich der Platz, wo alle Säulen und Statuen durch das Erdbeben umgeworfen wurden, von der Säule aber forum Arcadii. Man vergleiche, wenn man das eher zur Hand hat: Commentationes societatis regiae Goettingensis Vol. XI. in comm. de serioris artis operibus sect. I. pag. 47 u. 48. Vol. XII. de interitu Operum artis Constant. I. pag. 285.

mit einer Kopfsteuer belegt, und zu dieser Absicht alle männliche Einwohner in ein Register eingetragen, das zugleich die Conscription erleichterte, und also natürlich den Mann, der das Ganze des Reichs retten wollte, in den Augen kurzsichtiger Menschen, die nur einen Theil desselben oder ihren augenblicklichen Schaden im Auge hatten, verhaßter machte, als vorher das Geschrey der Bilderfreunde. Auch die Maasregel, die er ergriff, um die Mauern der Hauptstadt, welche die Bewohner, die das Ihrige durchs Erdbeben verloren hatten, auf ihre Kosten nicht wieder erbauen konnten, wieder herzustellen, ward getadelt, und verdiente den Tadel, weil sie durchaus Mißbräuche erzeugen mußte, und immer ein Schritt der willkührlichen Gewalt war. Er ließ nämlich den Bürgern erklären, daß er einsähe, wie sie nicht im Stande seyn würden, die Kosten der Mauern zu tragen, die doch schnell hergestellt seyn müßten, daß er also das Geld aus der Staatskasse hergeben wolle, dafür aber den Einnehmern der öffentlichen Gefälle in allen Provinzen befohlen habe, für jeden Ducaten (Numisma) noch ein Zwölftel unter dem Namen Mauersteuer zu erheben, was dann natürlich bey weitem mehr betrug, als er ausgelegt hatte, und späterhin eine der drückendsten Lasten ward, weil es ausser dem Zwölftel, um welches die Abgaben in der Stille erhöht wurden, noch der willkührlichen Berechnung freyes Feld ließ. *)

---

*) Theoph. pag. 276. ὅτι ὑμεῖς ουκ εκποvεῖτε τὰ τείχη κτίσαι, ἀλλ' ἡμεῖς διετάξαμεν τοῖς διοικηταῖς καὶ απαιτοῦσι εἰς κανόνα κατὰ ὁλοκοτίνιν τὸ μιλιαρίσιον.

Gleich nach diesem Unglück endete nach einer kurzen Krankheit Leo sein Leben und die Schriftsteller erschöpfen sich in Schmähungen über ihn, obgleich eine Regierung von fünf und zwanzig Jahren, nach der er seinem

---

Die Miscella (Murat. Tom. I. pag. 153.) ganz recht: Vos non valetis aedificare muros, sed nos praecepimus administratoribus et ipsi exigent in regulam (das ist falsch) per singulos aureos nummum argenteum unum. Cedren. pag. 361. charakterisirt sich, wenn er den Numa herbeyholt, um von νόμισμα zu sprechen, seine δύω κέρατια machen übrigens ein Milliaresimum aus, wie auch Theophanes weiter unten zwei Keratia sagt, da er vorher ein Milliaresimum genannt hatte. Zonaras II. pag. 83. hat 24 folles, das ist gerade so viel, weil 12 folles ein Keration machen. Was die Stelle des Theophanes anbetrifft, διοίκηται, wie schon Goar in not. ad Theoph. pag. 73 erinnert, Du Fresne Glossar. s. h. v. mit vielen Beyspielen bewiesen hat, sind Einnehmer der öffentlichen Abgaben. Κανὼν, was Goar nicht gut erklärt, ist die Abgabe selbst, also εἰς κανόνα in der Abgabe, d. h. bey Erhebung der sämmtlichen Abgaben, ολοχοτίνης ein gemeiner Ausdruck für νόμισμα, ein Goldstück (Ducaten) Jedes νόμισμα hat 12 μιλλιαρέσιμα, also 24 κέρατια und jedes κέρατιον, 12 φόλλεις. Über die Mauern und ihre Bauart, die Gyllius ganz genau untersucht hat, de Topograph. Constantinop. lib. I. cap. 19. apud Bandurium Imp. orient I. pag. 363 u. 364. Doch ist hier ein Irrthum, da das Dikeráton blos dem Nicephorus zugeschrieben wird, man findet die Hauptstelle Const. Christ. I. pag. 39 u. 40.

Sohn ein gehorsames Heer, ein unterwürfiges Volk und einen gefüllten Schatz hinterließ, dem Unbefangnen keine Beweise des Lasters und des göttlichen Zorns sind. Anders richtet die Gottheit, als wir Sterbliche thun, da sie dem Menschen nicht die Strafe der Sünde hienieden bestimmte, sondern beydes, Lohn und Strafe, in ewiges Dunkel verhüllte; darum müssen wir uns begnügen, die Handlungen der Menschen zu prüfen, über Tugend und Laster der Seele schweigen, und nur bestimmen was recht und gut gethan, oder was verkehrt und dem ewigen Gesetze, das wir Alle gleich anerkennen, entgegen ist. Leo wollte mit Gewalt die Menschen zu reinerer Erkenntniß bringen, weil er nur die Tugenden eines Herrschers, nicht die eines edlen Menschen besaß, der weiß, daß die Weisheit nicht gelehrt und noch weniger erzwungen wird, daß der Haufe, ewig dem Irrthum Preiß gegeben, von einer Thorheit in die andere sinkt, und der Wahrheit unempfänglich, einen Götzen verehrt, den er bald von Holz und Stein aufstellt, bald in andern Gegenständen sucht, die gerade nicht besser sind. Wie viel übrigens von der getadelten Grausamkeit dem Leo zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden, da auch die am meisten erbitterten Gegner desselben kein Beyspiel anführen, welches ausgezeichnete Grausamkeit oder Ungerechtigkeit bewiese.

Zweytes Kapitel.

Constantinus Copronymus.

In den Grundsätzen der unbeschränkten Gewalt erzogen und erfüllt mit blindem Eifer gegen die Bilder, folgte Constantin seinem Vater, der ihn schon lange als Mitregenten angenommen hatte, und das durch Unruhen zerrüttete Reich sah endlich einmal zwey Kaiser sich folgen, die Recht und Geschicklichkeit hatten, den Scepter zu führen. Leo hatte, wahrscheinlich um einer Hülfe gegen die Bulgaren versichert zu seyn, seinen Sohn mit einer Chazarischen Prinzeßin vermählt, die in der Taufe den Namen Irene erhalten, und eine Beschützerin der Bilder ward, welche ihr Gemahl haßte. *) Vielleicht

*) Die Vermählung war im Jahre 733 geschlossen worden. Wenn ein vollkommnes Ungeheuer, ja der Teufel selbst auf der Erde erschiene, so könnte er nicht alle die bösen Eigenschaften, die sich zum Theil einander aufheben, in sich vereinigen, welche Cedrenus, Glykas, Theophanes, Nicephorus, Joël, Manasses, Zonaras dem Constantin beylegen.

war diese Heurath schon den Griechen anstößig, oder war dem Kaiser die Religiosität seines Schwagers, des Artabasdus, der Leo dem Isaurier auf den Thron geholfen, verdächtig: genug, Constantin faßte schon im Juny (741) einen Argwohn gegen seinen Schwager, *) und ließ ihm diesen so deutlich merken, daß jenem eine offne Empörung das einzige Mittel sich zu retten schien. Hätte er auch nicht schon als Kuropalates, einer Würde die der Cäsar-Würde gleich kam, und als Anführer der Leibtrabanten **) einen großen Einfluß gehabt, so verschaffte ihm doch die Achtung für die Bilder, die er immer gezeigt hatte, einen großen Anhang in der Hauptstadt, wo ihn auch Constantin nicht anzugreifen wagte. Das Mißtrauen des Kaisers wurde vermehrt, als nach seiner Krönung Artabasdus nicht am Hofe erschien, sondern in Dorylãum, einem Hauptorte, der seinen Leibtrabanten ange-

*) Über die Chronologie muß man Pagi ad Baron. Annal. XII. pag. 461. und die Note Mansis, die dort beygefügt ist, nachsehen; nur will mir Mansis Verbesserung im Theophanes, wodurch das Ende des Aufstands bis 744 hinausgerückt würde, nicht gefallen. Man sehe auch Du Fresne Familiae Augustae Byzantinae pag. 124.

**) Man vergleiche über die Stelle das Glossar. med. et infim. latinitatis s. v. comes curiae. Nicephorus sagt im Leben des Heraclius kurz und deutlich, was man darunter verstand, da die Stelle gewöhnlich dem Schwiegersohne des Kaisers gegeben ward: Ἡράκλειος καὶ Θεόδωρον τὸν ἑαυτοῦ ἀδελφὸν τὴν μετὰ βασιλέα πρώτην ἀρχὴν κεκτημένον Κουροπαλάτην μὲν αὐτὸν οἱ περὶ τὰ βασίλεια καλεῖν εἰώθασι κ. τ. λ.

wiesenen Provinz, verweilte. Constantin unternahm darauf einen Zug gegen die Araber und als er bey Kråsus gelagert war, beschied er den Artabasdus zu sich, um mit ihm die Anstalten des Kriegs zu verabreden. Artabasdus, der schon aus dem Befehl, entweder selbst zu kommen, oder seine Söhne zu schicken, nichts Gutes ahndete, rief seine Leute zusammen, und bewog sie, schnell gegen Constantin zu marschiren, und durch seine Ergreifung ihn zum Kaiser zu machen. Beser, der als Renegat und Prediger des Bildersturms Allen verhaßt war, ward zuerst niedergehauen, und Constantin selbst würde unerwartet überfallen worden seyn, da von den beyden Postpferden, die für kaiserlichen Gebrauch auf jeder Station standen, schon zwey nicht mehr zu haben waren, wenn nicht das dritte, nur für den Nothfall bestimmte, zufällig gesattelt gewesen *), auf welches er sich warf und in die Festung Amorium rettete, wo er wenigstens gegen jeden augenblicklichen Angriff sicher war. Drey Abtheilungen des Heers waren ins Feld beordert, denen die Asiatischen Provinzen, deren Namen sie führten, zu Standquartieren angewiesen waren, von diesen hatte die eine, die Opsikische, die Parthey des Artabasdus ergriffen, und ausser ihr war auch das Armenische Heer, das er einst commandirt hatte, und dem er jetzt seinen

*) παρίππιν. Hist. miscell. (Murat. I. pag. 154) misero equo forte strato invento, er hat es nicht verstanden, Pancirol. in notit. Imperii: Concessa evectione unus aut alter equus permitti censebatur. Cum vero tertius veredus indulgebatur parhippus aut paraveredus dicebatur.

Sohn Nicetas schickte, für ihn gewonnen; die Thracesische (Lydien und Phrygien) und die Anatolische hatte noch keine Parthey ergriffen und an ihrer Entscheidung hing das Schicksal des Reichs. Longinus, General des Anatolischen Korps, und Sisinnius, Anführer der Thracesier, wurden durch Constantins Versprechungen bey seiner Parthey erhalten, und schworen ihm in demselben Augenblick Treue in jeder Gefahr, als ihn derjenige, den er als seinen Stellvertreter in Constantinopel zurückgelassen hatte, schändlich verrieth. *) Theophanes, dies war sein Name, der als Magister Palatii wohl wußte, und daß Artabasdus den Geheimschreiber gewonnen habe, daß dieser erdichtete Briefe unter dem kaiserlichen Siegel erlasse, als hätte Artabasdus schon den Thron bestiegen, versammelte nichts destoweniger das Volk in den Hallen der Hauptkirche **), um diese Briefe vorzulesen, in denen der Tod des Constantins und die Thronbesteigung des Artabasdus gemeldet wurde. Das bethörte Volk folgte dem Beyspiele des Senats und rief den

*) Theoph. Chronogr. pag. 276. ἐκ προσώπου ὄντος ἐν τῇ πόλει, dies erklärt Nicephorus pag. 31. wenn er sagt: Θεοφάνης δὲ ὃν Μονώτιον εκάλουν τὴν τοῦ Μαγίστρου αξίαν διέπων, καὶ τὴν βασιλέως χρείαν εις Βυζάντιον αποπληρῶν. Übrigens ist bey Zonaras lib. XV. Tom. II. pag. 84 die Erzählung etwas anders, als bey Theophanes. Cedrenus ist unbedeutend, Nicephorus hat Lücken.

**) ἐν τοῖς κατηχουμένοις. Dies war eine Art erhabener Säulengänge, die an den äußern Mauern rund herum angelegt waren.

Schwager Constantins zum Kaiser aus. Da dieser noch eine mächtige Parthey hatte in der Stadt, wie man aus der Folge sieht, so mußte Artabasdus Alles, was an den Mönchen hing, gewinnen. Schon vorher hatte er den Anastasius, ungewiß wie, an sich gezogen, und derselbe Mann, der vormals die Bilder abschaffen helfen und seinen Freund, den Patriarchen Germanus, verrathen hatte, erschien auf einmal als der Beschützer und Wiederhersteller des Bilderdiensts, so wie wir ihn als die Umstände sich änderten, wieder an der Spitze der Bilderstürmer sehen werden. Sollte man sich wundern, daß die Lehre von der Gottlosigkeit des Bilderdiensts verhaßt wurde, wenn sie solcher Verfechter bedurfte? Auch die beste Lehre würden wir nicht lieben, wenn Leute, die schamlos mit ihren Ueberzeugungen Wucher treiben, sie uns lehrten, und der Masse des Volks bleibt immer ein Sinn für das Wahre und Gute, wenn auch die Einzelnen den Eingebungen der Leidenschaft und des Eigennutzes blindlings folgen. Anastasius ging aber noch weiter, als zur bloßen Beschützung des Bilderdiensts: als er sah, daß man ihm die Krönung des Artabasdus nicht so aufnahm, wie er wünschte, so trat er öffentlich auf, ergriff das Cruzifix, das auf dem Altare stand, und schwor bey dem Gekreuzigten, daß ihm Constantin versichert habe, es sey ein thörichter Wahn, wenn man Jesus für den Sohn Gottes halte, diesen habe die Jungfrau Maria nicht anders geboren, als ihn seine Mutter Maria. Natürlich brach die ganze Versammlung in Verwünschungen gegen den Gotteslästerer aus und erkannte den Usurpator williger. Allein

Constantin, dessen Kinder Artabasdus in ein Kloster sperrte, war seinem Gegner an Talenten überlegen, er erholte sich bald, als ihn Artabasdus von Chrysopolis nach Amorium zurückgedrängt hatte, und behauptete, sich gegen den Nicetas, der die Armenier commandirte und gegen den ältesten Sohn seines Gegners, gegen den Nicephorus, als dieser von seinem Vater zum Cäsar ernannt war, und Truppen in Thracien geworben hatte. Mehrere Monate hindurch war das Reich getheilt, so daß Europa dem Artabasdus gehorchte, und Kleinasien größtentheils in den Händen Constantins war. Die Araber benutzten die Gelegenheit zu Raubzügen, und beyde Kaiser suchten zur Schande der Griechen die Hülfe des Chalifen, an den sie die angesehensten Männer ihres Reichs als Gesandte schickten; der Pabst aber erkannte den Schützer der Bilder und ließ sich mit ihm in freundliches Verkehr ein. Im Mai des folgenden Jahrs (742) beschloß aber Artabasdus, dem Streite ein Ende zu machen, er wollte den Constantin von vorne angreifen, und Nicetas in Verbindung mit seinem Neffen, dem Patricier Tiridates, sollten von hinten mit dem Armenischen Heere anrücken; allein entweder Artabasdus übereilte sich, oder verspäteten sich sein Sohn und Neffe, und verschafften dem Constantin, der beyden Heeren nicht gewachsen gewesen, über jedes einzeln den Sieg. Schon im Mai drang Artabasdus durch das platte Land bis in die Ebne vor Sardes, wo Constantin die Berge besetzt hielt, und zur gelegenen Zeit die Truppen in der Ebne überfiel. Nach einem hartnäckigen Treffen ward Artabasdus geschlagen und bis nach Cyzikus verfolgt, wo er

in einem Jagdschiff der Verfolgung entging, und sich wieder in Constantinopel warf. Jetzt erst, da das Heer seines Vaters aufgerieben war, rückte im Anfang August Nicetas und sein Vetter Tiridates heran, denen nun Constantin mit verstärktem Heer und verdoppeltem Muthe entgegen ging. Bey Modrina *), westlich von Ancyra, kam es zu einem blutigen Treffen, welches einen solchen Verlust beyder Heere herbeyführte, daß Theophanes sagt, er begreife sonst nicht, wie es möglich sey, daß Christen und Bürger eines Reichs sich unter einander so grausam hätten schwächen und verderben können, als daher, daß der Teufel größere Gewalt durch ihre Sünden bekommen und aus seiner Bosheit solches Unheil gestiftet. Doch entfloh Nicetas selbst mit dem Rest seines Heers, das er in Armenien wieder vollzählig machte, nachdem Tiridates und seine Vornehmsten und Tapfersten gefallen waren.

Eben so geschickt, zu siegen, als seinen Sieg zu benutzen, rückte Constantin noch in demselben Monat vor Constantinopel, und setzte am zehnten September von Chalcedon aus seine Truppen nach Thracien über, da schon vorher Sisinnius, General des Thracensischen Korps, bey Abydus über den Hellespont gegangen war, und die Zufuhr der Hauptstadt abschnitt. Vergeblich hoffte Constantin auf eine Bewegung zu seinen Gunsten, als er vom goldnen bis an das charsische Thor mit seinen

*) Auf der Karte von De l'Isle beym Banduri gerade unter Claudiopolis im Thema der Buccellarier oder im Lande der Mariandynen, östlich von Sangarius.

Truppen an der Mauer herzog, er mußte sich in die Vorstadt des h. Mamas legen, und den Erfolg der gänzlichen Einschließung erwarten. Es zeigte sich bald Mangel an Lebensmitteln *), und Artabasdus schickte seinen Landsmann und Kammerherrn **), mit ihm gleiches Namens nebst seinem Secretair Athanasius, um von den Inseln des Archipelagus, deren Bewohner als Bilderfreunde fest an ihn hielten, Proviant zusammen zu bringen. Die Abgeschickten richteten ihren Auftrag glücklich aus, und hofften, in die Stadt zurückkehren zu können, weil der Theil der Stadt, der an der See lag, nicht blokirt wurde. ***) Es hatte Constantin, dem das Auslaufen der Flotte nicht entgangen war, indessen die Kibyrraioten mit ihren Schiffen unterhalb Abydus gelegt, und

---

*) Das στενοῦσθαι εἰς τὰς δαπάνας muß man so verstehen, beym Theoph. Chronogr. pag. 279. Das geht aus Nicephorus pag. 31 hervor, der auctor historiae Miscellae pag. 155 hat es auch so verstanden: cives autem angustari coeperunt annonis deficientibus.

**) Δομέστικος. In einer Stelle des Procopius de bello Vandalico, welche Du Fresne Gloss. s. v. δομέστικος citirt, wird das Wort am besten erklärt, dort heißt es: επυνθάνετο αυτοῦ ὅστις ποτε ἔιη, ὁ δὲ τῶν απορρήτων Ἄσπαρι ἐφὴ κοινωνὸς ἔιναι, δομέστικον δὲ τοῦτον τῇ σφετέρων γλώσση καλῦσι Ρωμαῖοι.

***) Dies sagt eigentlich Theophanes nicht ausdrücklich; es liegt aber in seinen Worten bis auf den kleinsten Umstand: denn, wenn Constantin das Getraide seinen Soldaten konnte austheilen lassen, so mußten die Abgesandten des Artabasdus glücklich gewesen seyn u. s. w.

war so glücklich, die ganze Flotte zu umringen und nach Chalcedon aufzubringen. Geld und Getraide schenkte er seinen Soldaten, den Athanasius und seinen Begleiter ließ er blenden.

Als alles dem Artabasdus zu fehlen begann, blieb ihm dennoch seine alte Entschlossenheit, er wich dem überlegnen Talent seines Gegners nicht aus, sondern griff in einem heftigen Ausfall das Korps des Sisinnius an; allein er litte auch da eine Niederlage und mußte sich aufs neue in der Stadt einschließen. Eigentlich war schon dadurch das Schicksal des Reichs entschieden, aber wer keine Gnade zu hoffen hat, versucht auch, wo Alles schon verzweifelt scheint, noch das Aeusserste; da ihm ja nichts mehr zu verlieren übrig ist. Er ließ seine *) Brander ausrüsten, aber, so wie diese sich näherten, entfernten sich die Kibyrraioten, ohne daß es dadurch möglich ward, Getraide in die Stadt zu bringen. Jetzt stieg die Hungersnoth bis zum Unglaublichen, die Einwohner fielen zu Hunderten ermattet und todt hin**), sie stürzten sich von der Mauer, und gaben den Thorwachen Geld, daß sie sie hinaus ließen, um durch Verlassung ihrer Güter ihr Leben zu retten, so daß Artabas-

*) Theoph. pag. 280. καккаβοπόρφυροι, Schiffe von der Gestalt eines runden Kessels, um das griechische Feuer zu werfen, in einiger Entfernung von der Stadt konnten sie schon ihrer Gestalt wegen nicht gebraucht werden.

**) Nicephorus pag. 31. das Folgende hat Theophanes pag. 280.



dus, der erwartete, daß sein Sohn Nicetas ihn entsetzen werde, am Ende allen, die zur Vertheidigung nicht geschickt waren, Kindern, Weibern, Mönchen und andern erlaubte die Stadt zu verlassen, weil er einen Aufstand von ihnen fürchten mußte. Constantin hinderte nicht nur diese Auswanderung nicht, sondern er nahm die Vertriebenen, den größten Theil der Bevölkerung der Hauptstadt, freundlich auf, und ließ sie versorgen und verpflegen. So hoch auch die Noth stieg, so dachte doch Artabasdus an keine Uebergabe der Stadt, sondern er behauptete sich bis gegen das Ende Octobers, wo endlich Nicetas mit den so sehnlich erwarteten Armenischen Truppen bey Chrysopolis erschien, und sich der Stadt bemächtigte, wo Constantin nur wenige Truppen zurückgelassen, als er mit der Hauptarmee nach Europa überging. Kaum erfuhr dies Constantin, so nahm er Chrysopolis wieder und drängte den Nicetas bis nach Nicomedien zurück, wo es zu einer Schlacht kam, in welcher Nicetas gefangen und sein Heer zu Grunde gerichtet ward.

Ihn selbst hatte Constantin in Ketten geschlagen, und dem unglücklichen Vater und dessen treuen Soldaten unter der Mauer gezeigt, ohne daß sie darum in dieser äußersten Noth verzweifelten; den Erzbischoff von Gangra, Marcellinus, der dem Nicetas als Kriegscommissair gefolgt war, ließ er enthaupten. Noch immer vertheidigte sich aber die Hauptstadt, bis am zweyten November endlich ein Sturm von der Landseite her glückte, und Constantin in die Stadt drang. Artabasdus, dessen Gewandtheit und unermüdete Thä-

tigkeit sich in eben dem Maße zeigte, als er vom Schicksal verfolgt ward, warf sich mit einem einzigen seiner Getreuen in ein Boot und entkam über den Bosporus nach Nicäa. *) Hier suchte er seine Niederlage zu verbergen, bis er eine kleine Anzahl Truppen zusammengebracht hatte, mit der er sich in das Fort Puzantis warf. Da Alles verloren war, konnte sich das Fort nicht lange halten, und der unglückliche Artabasdus ward, wie seine Söhne, in Ketten nach Constantinopel gebracht. Hier müßte man schweigen, wenn nicht die Menschheit auch in ihrer Entartung noch Menschheit bliebe und die Geschichte der Frevel, wie der Tugenden gedenken müßte. Daß Artabasdus und seine Söhne geblendet wurden, ließe sich nach einem so harten und blutigen Kampf wohl erklären; daß Constantin sich beym Pferderennen daran ergötzte, daß man die Armen herumführte, beweiset eine rohe Seele, so wie der Umstand, daß er den Baktageius, den einzigen, der dem Artabasdus auch in seinen letzten Zufluchtsort gefolgt war, enthaupten ließ; grausam und blutgierig war es, daß er, auch als der Sieg entschieden war, die Anhänger seines Schwagers noch aufsuchen ließ, und Tod und Verstümmelung über Alle verhängte, die auch nur in entfernter Verbindung mit demselben gestanden waren,

*) Hier muß man die Erzählung des Theoph. pag. 280. ob sie gleich im Ganzen vollständiger ist, aus Niceph. pag. 31. ergänzen, wo es sich von selbst versteht, daß Z. 2. von unten ἦγοι statt οἶκοι, was ein bloßer Schreibfehler ist, gelesen werden muß.

so wie, daß er, um seine Soldaten für ihre Treue und die ausgestandenen Arbeiten zu entschädigen, seine eigne Hauptstadt der Plünderung Preis gab: gottlos aber und das Zeichen einer schwarzen Seele, daß er den Sisinnius, dem er es allein verdankte, wenn er den Thron wieder bestiegen, um einer wirklichen oder vorgeblichen Verschwörung willen, hinrichten ließ, ungeachtet ihn noch ausser den Pflichten der Dankbarkeit die Bande des Bluts an ihn fesselten. Der Einzige, der doppelt und dreyfach der Strafe würdig war, weil er Verrath auf Verrath und auf diesen Meineid und Frevel gehäuft hatte, der schändliche Patriarch entging dem Untergange, und wir müssen hier erkennen, daß nicht der Menschen Weisheit noch ihre Tugend die Religion unter jenem Volke erhielt, sondern allein ihre göttliche Kraft; denn, wer könnte einer Lehre glauben, welche ihre ersten Lehrer durch die That verläugnen? Der niederträchtige Anastasius ward nämlich freilich gegeisselt, und rückwärts auf einem Esel reitend den Bewohnern der Hauptstadt zur Schau durch die Straßen geführt *); allein da Constantin keinen wußte, welchen er so gut als Werkzeug seiner Absichten benutzen könnte, so setzte er

*) Es heißt ἀπὸ τοῦ Διππίου. An der Kirche des h. Phokas, die man nachher die Kirche des h. Johannes des Theologen nannte, ließ der Tyrann Phokas seinem Namensvetter zu Ehren zwey marmorne Pferde aufstellen. Const. Christian. I. pag. 74. Man muß aber damit Banduri imperium Orientale. Tom. II. pag. 484 und Gyllius de topogr. Const. lib. II. cap. 23 vergleichen.

ihn in seine Würde wieder ein, und Anastasius unterstützte als Gegner der Bilder den Constantin, wie er, der die Araber zurückgedrängt, und ihre Flotte bey Cypern (747) ganz zu Grunde gerichtet, als entschlossener Bilderfeind erschien, der in den Verehrern der Bilder zugleich die Anhänger des Artabasdus verfolgte. Langsam schritt jedoch der kluge Regent zum Aeußersten, d. h. zur offenbaren Gewalt, und erst nachdem der Patriarch Alles vorbereitet hatte, er selbst des Throns sicher war, ihm ein Sohn geboren, den er zum Mitregenten krönen lassen, und Syrische Christen, die er nach Thracien versetzt und die sich dort Städte gebaut, ihm Sicherheit der Gränze vor den Bulgaren, und weil sie Ketzer waren, im Nothfall Hülfe gegen die Freunde der Mönche gewähren konnten, nahm er den Plan des Vaters wieder auf.

Den Anfang machte der Kaiser damit, daß er (753) in einer günstigen Zeit, wo die Longobarden den Pabst bedrängten, mehrere Silentia hielt, in denen die Verordnungen wegen der Bilder erneuert und näher bestimmt wurden. Diese Verordnungen ließ er nach und nach in den einzelnen Provinzen, wo er seiner Statthalter versichert war, einführen, und so ihre allgemeine Einführung vorbereiten. Um diese Zeit starb der Patriarch Anastasius, unter dessen Vorsitz sich wohl selbst Constantin nicht getraute, eine allgemeine Versammlung der Geistlichen zu berufen, und der Kaiser beschloß die Erledigung des Stuhls zu benutzen, um durch die erregte Hoffnung alle Bischöffe zu fesseln und den alten Plan, durch eine allgemeine Synode die Bilderverch-

rung abzuschaffen, durchzusetzen. Von Rom aus erwartete Constantin keinen Widerspruch, da er, weder willens noch vermögend, Rom zu retten, jeden Tag zu hören dachte, daß es in die Hände der Longobarden gefallen und also arianisch geworden; ob dies einen Einfluß darauf hatte, daß er dem Pabst Stephanus, der ihn durch eigne Gesandten um seine Hülfe flehentlich bitten ließ, abwies, läßt sich nicht wohl bestimmen.

Wenn über Wahrheit und Irrthum die Stimmen zu irgend einer Zeit könnten gezählt, und nicht immer müßten gewogen werden, so wäre der Beschluß der Synode, die er berief, einer der zahlreichsten, die je gehalten werden, es waren dreyhundert und acht und dreißig Bischöffe, ganz unwidersprechlich. Um nicht den Unruhen der Menge ausgesetzt zu seyn, ließ Constantin die Versammlungen in dem prächtigen Palast Hierium, der gegen der Hauptstadt herüber in Kleinasien lag, wo er die Versammelten ganz in seiner Macht hatte, halten. Die Verhandlungen des Conciliums haben sich freilich nur unvollständig erhalten; allein so viel sehen wir, daß der vorgeschriebene Wille des Kaisers als allgemeines Kirchengesetz ohne großen Widerspruch angenommen ward, wie dies möglich war, wird man in einer Zeit, wo man aus eigner Erfahrung gelernt, daß Menschen Gott, Vaterland und Gewissen verrathen können, um eitle Ehre oder elenden Reichthum zu erhaschen, sich leicht vorstellen. Daß kein großer Widerspruch Statt fand, sieht man daraus, daß auf der zweyten Nicänischen Synode, wo die Acten dieser Versammlung vorkommen und durchgegangen werden, eines solchen nicht gedacht

wird, welches die Väter gewiß nicht unterlassen hätten.*) Freilich war keiner der Patriarchen oder ihrer Bevollmächtigten bey der Synode zugegen; aber es war leicht einen Grund anzugeben, warum sie es nicht waren, und Constantin hatte einem am Hofe Gebornen, dem Theodosius Erzbischoff von Ephesus, einem Sohne des Apsimarus, und dem Bischoffe von Perga den Vorsitz übertragen. Aus den Verhandlungen sieht man übrigens sehr deutlich, daß es für die vernünftige Gottesverehrung ganz gleichgültig war, ob die Bilderfreunde oder die Bilderfeinde in dem Streit obsiegten. Siegten die Erstern, so blieb eine Art Abgötterey; wenn die Andern ihren Willen durchsetzten, so mußte, da man neue Menschensazzungen statt des Evangeliums predigte, in den Menschen,

*) Die Acta Conc. Constantinopolitani, so weit man für gut befunden hat, sie uns zu überliefern, stehn Coleti Conc. Tom. VIII. pag. 1457. in Act. Conc. Nicaeni IIdi Act. VII. Freilich steht dort blos die latein. Übersezzung, sie ist aber hinreichend, da hier auf ein Wort nichts ankommt. Wer, ohne die Acten zu lesen, mehr davon wissen will, als ich gebe, der findet einen getreuen Auszug bey Schröckh. Daß Theophanes in den Palaste Hierium, und die Acten in der Kirche der Blachernen die Versammlungen halten lassen, möchte ich nicht wie Schröckh erklären. Es war wie mit der 2ten Nic. Synode selbst, die Versammlungen waren in Hierium, die Letzte, die Bestätigung des Verhandelten, die Patriarchenwahl, in der Marienkirche der Blachernen, daher Alles als dort geschehen angesehen ward.

die die reine Wahrheit blendete, mit dem Sinnlichen bald das Uebersinnliche weggetilgt seyn. Ja die Vernichtung der Bilder selbst hatte etwas Fanatisches an sich, da die h. Väter sie aus dem Grunde verwarfen, weil die Bildhauerey und Malerey heidnische Künste seyen, durch welche man heilige Dinge nicht darstellen müsse. Der Gang, den sie verfolgen, ist ungefähr dieser: Der Teufel habe sich über den reinen Glauben der Christen, der sich eine Zeitlang erhalten und auf sechs Concilien bewährt habe, geärgert, und habe also so lange alle seine List aufgeboten, bis er die Christen zur Abgötterey unter einer neuen Gestalt gebracht habe; dadurch sey denn nothwendig geworden, was jetzt geschehen, daß Gott seine wahren Diener und vor Allen den Kaiser, der hier als ein neuer Apostel erscheine, erweckte, und durch ihren Eifer des Teufels Trug vernichtete. Darum wollen wir denn auch, rufen sie im heiligen Eifer, dem Frevel der Maler und Bildhauer, welche das, was nicht kann dargestellt werden, darstellen wollen, wehren und ihn hemmen, um so mehr, da sie, die nur das Menschliche an Christus darzustellen vermögen, weil das Göttliche kein Bild faßt, in die Ketzerey derer fallen, die nur eine Natur in ihm glauben. Da sie sich einbilden, hier den wahren Punkt ganz neu getroffen zu haben, so verweilen sie bey dem Gedanken und legen darauf ein sehr großes Gewicht, um zu beweisen, daß alle Bilder von Christo gottlos und ketzerisch sind; allein, da die Heiligen nicht wie Christus eine doppelte Natur hatten, so konnte man noch immer Bilder von diesen zur Verehrung aufstellen. Aber auch die Heiligen sind ja über alle

Himmel erhöhet und in einem Zustande, den kein irdischer Gedanke faßt und jeder Pinsel oder Meißel herabsetzt, wenn er ihn sichtbar machen will *), auch sie sinnlich darstellen zu wollen, ist also Frevel. An diese Gründe reihen sie viele Stellen älterer Schriftsteller, und bringen bald durch eine gezwungene Erklärung heraus, daß auch diese den Bilderdienst verworfen hätten, worauf sie mit einer namentlichen Verfluchung des Patriarchen Germanus, Georgs von Cypern und des Johannes Damascenus schließen. Daß alle Länder, die den Arabern gehorchten, diese Decrete nicht annahmen, kann man schon daraus schließen, daß in derselben Zeit, wo die Synode gehalten wurde, das Haupt Johannis des Täufers aus einem syrischen Kloster in eine neu erbaute Kirche nach Emesa mit vielen Feierlichkeiten gebracht wurde. **) Als die Unterhandlungen, die vom Februar bis zum August dauerten, im Hierium beendigt waren, so ersuchte Constantin die versammelten Väter sich in die

*) Man höre ihre eignen Worte: Colet. Conc. Vol. VIII. pag. 1484. Rursus, quomodo eos, qui cum Christo regnaturi sunt et in sedibus cum eo sedebunt, iudicaturi orbem terrarum, conformes ejus gloriae, quibus non erat dignus mundus, ut divina oracula asserunt, quomodo, inquam, eos non timent per artem gentium exhibere? Profecto non fas est, Christianos, qui spem resurrectionis habent, daemonum culturae consuetudinibus uti.

**) Theoph. Chronogr. pag. 288. Er setzt hinzu, welches bis auf seine Zeiten mit leiblichem und geistlichem Wohlgeruche geehrt werde.

Kirche der Blachernen zu begeben, um die Decrete noch einmal vorzulesen und zu bestätigen, dann bestieg er selbst die Erhöhung, von der aus die Bischöffe das Volk anredeten *), und stellte den Mönch Constantinus, der vorher Bischoff von Syläum war, als Patriarch dem Volke vor. Der Pabst, in steter Aufmerksamkeit auf die Schritte der Longobarden, hatte freilich durch Pipins Krönung indessen sein bisheriges Bisthum mit weltlicher Macht vermehrt erhalten; aber er wagte es doch nicht ganz mit den Griechen zu brechen, da ihm auch nach den Decreten der Synode ein Ausweg offen blieb, weil Constantin die Bilder wollte mit Achtung behandelt wissen, und das Bild des Kreuzes überall zuließ **); auch vom

*) ἄμβων. — Syläum lag in Phrygien und Spanheim hist. imagin. restituta lib. VI sect. III §. 9. Opp. Tom. II. pag. 755. hat die Stelle des Steph. de urbibus Σύλαιον, πολις Φρυγίας τινες δὲ Παμφυλίας διὰ ει διφθόγγου nicht gekannt oder vergessen. Übrigens wird hier Spanheim durch blinden Eifer in Sect. III. u. IV. von pag. 743–787 so irre geführt, daß er ganz unbrauchbar ist.

**) Die vernünftige Einrichtung ist: Colet. Concil. Vol. VIII. pag. 1505 – 1506. Determinamus et hoc, ne quis hominum ex iis, qui praesunt ecclesiae aut sacratis aedibus sub praetextu exterminationis aut elevationis talis imaginum erroris manus in ea, quae sunt deo, injiciat, quia possunt transferri in alios usus ejusmodi idola. Neque etiam in sacras vestes, aut alia vela, aut quicquid consecratum est in sacrum dei ministerium, ne qua ratione in abusum convertantur.



tigkeit sich in eben dem Maße zeigte, als er vom Schicksal verfolgt ward, warf sich mit einem einzigen seiner Getreuen in ein Boot und entkam über den Bosporus nach Nicäa. *) Hier suchte er seine Niederlage zu verbergen, bis er eine kleine Anzahl Truppen zusammengebracht hatte, mit der er sich in das Fort Puzantis warf. Da Alles verloren war, konnte sich das Fort nicht lange halten, und der unglückliche Artabasdus ward, wie seine Söhne, in Ketten nach Constantinopel gebracht. Hier müßte man schweigen, wenn nicht die Menschheit auch in ihrer Entartung noch Menschheit bliebe und die Geschichte der Frevel, wie der Tugenden gedenken müßte. Daß Artabasdus und seine Söhne geblendet wurden, ließe sich nach einem so harten und blutigen Kampf wohl erklären; daß Constantin sich beym Pferderennen daran ergötzte, daß man die Armen herumführte, beweiset eine rohe Seele, so wie der Umstand, daß er den Baktageius, den einzigen, der dem Artabasdus auch in seinen letzten Zufluchtsort gefolgt war, enthaupten ließ; grausam und blutgierig war es, daß er, auch als der Sieg entschieden war, die Anhänger seines Schwagers noch aufsuchen ließ, und Tod und Verstümmelung über Alle verhängte, die auch nur in entfernter Verbindung mit demselben gestanden waren,

---

*) Hier muß man die Erzählung des Theoph. pag. 280. ob sie gleich im Ganzen vollständiger ist, aus Niceph. pag. 31. ergänzen, wo es sich von selbst versteht, daß Z. 2. von unten ἦτοι statt οἶκοι, was ein bloßer Schreibfehler ist, gelesen werden muß.

so wie, daß er, um seine Soldaten für ihre Treue und die ausgestandenen Arbeiten zu entschädigen, seine eigne Hauptstadt der Plünderung Preis gab: gottlos aber und das Zeichen einer schwarzen Seele, daß er den Sisinnius, dem er es allein verdankte, wenn er den Thron wieder bestiegen, um einer wirklichen oder vorgeblichen Verschwörung willen, hinrichten ließ, ungeachtet ihn noch ausser den Pflichten der Dankbarkeit die Bande des Bluts an ihn fesselten. Der Einzige, der doppelt und dreyfach der Strafe würdig war, weil er Verrath auf Verrath und auf diesen Meineid und Frevel gehäuft hatte, der schändliche Patriarch entging dem Untergange, und wir müssen hier erkennen, daß nicht der Menschen Weisheit noch ihre Tugend die Religion unter jenem Volke erhielt, sondern allein ihre göttliche Kraft; denn, wer könnte einer Lehre glauben, welche ihre ersten Lehrer durch die That verläugnen? Der niederträchtige Anastasius ward nämlich freilich gegeisselt, und rückwärts auf einem Esel reitend den Bewohnern der Hauptstadt zur Schau durch die Straßen geführt *); allein da Constantin keinen wußte, welchen er so gut als Werkzeug seiner Absichten benutzen könnte, so setzte er

*) Es heißt ἀπὸ τοῦ Διϊππίου. An der Kirche des h. Phokas, die man nachher die Kirche des h. Johannes des Theologen nannte, ließ der Tyrann Phokas seinem Namensvetter zu Ehren zwey marmorne Pferde aufstellen. Const. Christian. I. pag. 74. Man muß aber damit Banduri imperium Orientale. Tom. II. pag. 484 und Gyllius de topogr. Const. lib. II. cap. 23 vergleichen.

ihn in seine Würde wieder ein, und Anastasius unterstützte als Gegner der Bilder den Constantin, wie er, der die Araber zurückgedrängt, und ihre Flotte bey Cypern (747) ganz zu Grunde gerichtet, als entschlossener Bilderfeind erschien, der in den Verehrern der Bilder zugleich die Anhänger des Artabasdus verfolgte. Langsam schritt jedoch der kluge Regent zum Aeußersten, d. h. zur offenbaren Gewalt, und erst nachdem der Patriarch Alles vorbereitet hatte, er selbst des Throns sicher war, ihm ein Sohn geboren, den er zum Mitregenten krönen lassen, und Syrische Christen, die er nach Thracien versetzt und die sich dort Städte gebaut, ihm Sicherheit der Gränze vor den Bulgaren, und weil sie Ketzer waren, im Nothfall Hülfe gegen die Freunde der Mönche gewähren konnten, nahm er den Plan des Vaters wieder auf.

Den Anfang machte der Kaiser damit, daß er (753) in einer günstigen Zeit, wo die Longobarden den Pabst bedrängten, mehrere Silentia hielt, in denen die Verordnungen wegen der Bilder erneuert und näher bestimmt wurden. Diese Verordnungen ließ er nach und nach in den einzelnen Provinzen, wo er seiner Statthalter versichert war, einführen, und so ihre allgemeine Einführung vorbereiten. Um diese Zeit starb der Patriarch Anastasius, unter dessen Vorsitz sich wohl selbst Constantin nicht getraute, eine allgemeine Versammlung der Geistlichen zu berufen, und der Kaiser beschloß die Erledigung des Stuhls zu benutzen, um durch die erregte Hoffnung alle Bischöffe zu fesseln und den alten Plan, durch eine allgemeine Synode die Bilderveh-

rung abzuschaffen, durchzusetzen. Von Rom aus erwartete Constantin keinen Widerspruch, da er, weder willens noch vermögend, Rom zu retten, jeden Tag zu hören dachte, daß es in die Hände der Longobarden gefallen und also arianisch geworden; ob dies einen Einfluß darauf hatte, daß er dem Pabst Stephanus, der ihn durch eigne Gesandten um seine Hülfe flehentlich bitten ließ, abwies, läßt sich nicht wohl bestimmen.

Wenn über Wahrheit und Irrthum die Stimmen zu irgend einer Zeit könnten gezählt, und nicht immer müßten gewogen werden, so wäre der Beschluß der Synode, die er berief, einer der zahlreichsten, die je gehalten worden, es waren dreyhundert und acht und dreißig Bischöffe, ganz unwidersprechlich. Um nicht den Unruhen der Menge ausgesetzt zu seyn, ließ Constantin die Versammlungen in dem prächtigen Palast Hierium, der gegen der Hauptstadt herüber in Kleinasien lag, wo er die Versammelten ganz in seiner Macht hatte, halten. Die Verhandlungen des Conciliums haben sich freilich nur unvollständig erhalten; allein so viel sehen wir, daß der vorgeschriebene Wille des Kaisers als allgemeines Kirchengesetz ohne großen Widerspruch angenommen ward, wie dies möglich war, wird man in einer Zeit, wo man aus eigner Erfahrung gelernt, daß Menschen Gott, Vaterland und Gewissen verrathen können, um eitle Ehre oder elenden Reichthum zu erhaschen, sich leicht vorstellen. Daß kein großer Widerspruch Statt fand, sieht man daraus, daß auf der zweyten Nicänischen Synode, wo die Acten dieser Versammlung vorkommen und durchgegangen werden, eines solchen nicht gedacht

wird, welches die Väter gewiß nicht unterlassen hätten. *) Freilich war keiner der Patriarchen oder ihrer Bevollmächtigten bey der Synode zugegen; aber es war leicht einen Grund anzugeben, warum sie es nicht waren, und Constantin hatte einem am Hofe Gebornen, dem Theodosius Erzbischoff von Ephesus, einem Sohne des Apsimarus, und dem Bischoffe von Perga den Vorsitz übertragen. Aus den Verhandlungen sieht man übrigens sehr deutlich, daß es für die vernünftige Gottesverehrung ganz gleichgültig war, ob die Bilderfreunde oder die Bilderfeinde in dem Streit obsiegten. Siegten die Erstern, so blieb eine Art Abgötterey; wenn die Andern ihren Willen durchsetzten, so mußte, da man neue Menschensazzungen statt des Evangeliums predigte, in den Menschen,

*) Die Acta Conc. Constantinopolitani, so weit man für gut befunden hat, sie uns zu überliefern, stehn Coleti Conc. Tom. VIII. pag. 1457. in Act. Conc. Nicaeni IIdi Act. VII. Freilich steht dort blos die latein. Übersezzung, sie ist aber hinreichend, da hier auf ein Wort nichts ankommt. Wer, ohne die Acten zu lesen, mehr davon wissen will, als ich gebe, der findet einen getreuen Auszug bey Schröckh. Daß Theophanes in den Palaste Hierium, und die Acten in der Kirche der Blachernen die Versammlungen halten lassen, möchte ich nicht wie Schröckh erklären. Es war wie mit der 2ten Nic. Synode selbst, die Versammlungen waren in Hierium, die Lezte, die Bestätigung des Verhandelten, die Patriarchenwahl, in der Marienkirche der Blachernen, daher Alles als dort geschehen angesehen ward.

die die reine Wahrheit blendete, mit dem Sinnlichen bald das Uebersinnliche weggetilgt seyn. Ja die Vernichtung der Bilder selbst hatte etwas Fanatisches an sich, da die h. Väter sie aus dem Grunde verwarfen, weil die Bildhauerey und Malerey heidnische Künste seyen, durch welche man heilige Dinge nicht darstellen müsse. Der Gang, den sie verfolgen, ist ungefähr dieser: Der Teufel habe sich über den reinen Glauben der Christen, der sich eine Zeitlang erhalten und auf sechs Concilien bewährt habe, geärgert, und habe also so lange alle seine List aufgeboten, bis er die Christen zur Abgötterey unter einer neuen Gestalt gebracht habe; dadurch sey denn nothwendig geworden, was jetzt geschehen, daß Gott seine wahren Diener und vor Allen den Kaiser, der hier als ein neuer Apostel erscheine, erweckte, und durch ihren Eifer des Teufels Trug vernichtete. Darum wollen wir denn auch, rufen sie im heiligen Eifer, dem Frevel der Maler und Bildhauer, welche das, was nicht kann dargestellt werden, darstellen wollen, wehren und ihn hemmen, um so mehr, da sie, die nur das Menschliche an Christus darzustellen vermögen, weil das Göttliche kein Bild faßt, in die Ketzerey derer fallen, die nur eine Natur in ihm glauben. Da sie sich einbilden, hier den wahren Punkt ganz neu getroffen zu haben, so verweilen sie bey dem Gedanken und legen darauf ein sehr großes Gewicht, um zu beweisen, daß alle Bilder von Christo gottlos und ketzerisch sind; allein, da die Heiligen nicht wie Christus eine doppelte Natur hatten, so konnte man noch immer Bilder von diesen zur Verehrung aufstellen. Aber auch die Heiligen sind ja über alle

Himmel erhöhet und in einem Zustande, den kein irdischer Gedanke faßt und jeder Pinsel oder Meißel herabsetzt, wenn er ihn sichtbar machen will *), auch sie sinnlich darstellen zu wollen, ist also Frevel. An diese Gründe reihen sie viele Stellen älterer Schriftsteller, und bringen bald durch eine gezwungene Erklärung heraus, daß auch diese den Bilderdienst verworfen hätten, worauf sie mit einer namentlichen Verfluchung des Patriarchen Germanus, Georgs von Cypern und des Johannes Damascenus schließen. Daß alle Länder, die den Arabern gehorchten, diese Decrete nicht annahmen, kann man schon daraus schließen, daß in derselben Zeit, wo die Synode gehalten wurde, das Haupt Johannis des Täufers aus einem syrischen Kloster in eine neu erbaute Kirche nach Emesa mit vielen Feierlichkeiten gebracht wurde. **) Als die Unterhandlungen, die vom Februar bis zum August dauerten, im Hierium beendigt waren, so ersuchte Constantin die versammelten Väter sich in die

*) Man höre ihre eignen Worte: Colet. Conc. Vol. VIII. pag. 1484. Rursus, quomodo eos, qui cum Christo regnaturi sunt et in sedibus cum eo sedebunt, iudicaturi orbem terrarum, conformes ejus gloriae, quibus non erat dignus mundus, ut divina oracula asserunt, quomodo, inquam, eos non timent per artem gentium exhibere? Profecto non fas est, Christianos, qui spem resurrectionis habent, daemonum culturae consuetudinibus uti.

**) Theoph. Chronogr. pag. 288. Er setzt hinzu, welches bis auf seine Zeiten mit leiblichem und geistlichem Wohlgeruche geehrt werde.

Kirche der Blachernen zu begeben, um die Decrete noch einmal vorzulesen und zu bestätigen, dann bestieg er selbst die Erhöhung, von der aus die Bischöffe das Volk anredeten *), und stellte den Mönch Constantinus, der vorher Bischoff von Syläum war, als Patriarch dem Volke vor. Der Pabst, in steter Aufmerksamkeit auf die Schritte der Longobarden, hatte freilich durch Pipins Krönung indessen sein bisheriges Bisthum mit weltlicher Macht vermehrt erhalten; aber er wagte es doch nicht ganz mit den Griechen zu brechen, da ihm auch nach den Decreten der Synode ein Ausweg offen blieb, weil Constantin die Bilder wollte mit Achtung behandelt wissen, und das Bild des Kreuzes überall zuließ **); auch vom

*) ἄμβων. — Syläum lag in Phrygien und Spanheim hist. imagin. restituta lib. VI sect. III §. 9. Opp. Tom. II. pag. 755. hat die Stelle des Steph. de urbibus Σύλαιον, πολις Φρυγίας τινες δὲ Παμφυλίας διὰ ει διφθόγγου nicht gekannt oder vergessen. Übrigens wird hier Spanheim durch blinden Eifer in Sect. III. u. IV. von pag. 743–787 so irre geführt, daß er ganz unbrauchbar ist.

**) Die vernünftige Einrichtung ist: Coler. Concil. Vol. VIII. pag. 1505 – 1506. Determinamus et hoc, ne quis hominum ex iis, qui praesunt ecclesiae aut sacratis aedibus sub praetextu exterminationis aut elevationis talis imaginum erroris manus in ea, quae sunt deo, injiciat, quia possunt transferri in alios usus ejusmodi idola. Neque etiam in sacras vestes, aut alia vela, aut quicquid consecratum est in sacrum dei ministerium, ne qua ratione in abusum convertantur.

Pabst nicht verlangt zu haben scheint, daß er die kaiserlichen Befehle in Rom vollziehe. Früher schon hatte der Kaiser dem Bischoffe einen Beweis seiner Aufmerksamkeit gegeben; da er den Gesandten, den dieser an den Artabasdus geschickt hatte, an dem Ort, wo er sich verborgen hatte, aufsuchte, und ihn nicht allein freundschaftlich behandeln, sondern auch dem Pabste die Bitte gewähren ließ, die er in dem Briefe an den Artabasdus gethan hatte, daß zwey Landgüter, die dem Fiscus gehörten, der Römischen Kirche verliehen würden. *) Sobald aber das Bedürfniß der Hülfe wegfiel, der Kaiser und der Pabst an dieselben Landstriche Ansprüche mach-

---

*) Anastas bibliothec. Tom. I. pag. 190. §. 220. Posthaec requirens missos apostolicae sedis (also hatten sie sich versteckt), quos ibidem tempore perturbationis contigerat advenisse, eosque repertos (so muß man lesen) ad sedem absolvit apostolicam et juxta quod beatissimus pontifex postulaverat etc. Aber Pagi in der Note zu Anastasius Tom. IV. pag. 218. oben, und ad Baron. Annal. XII. pag. 503, dem auch Fleury in seiner Kirchengeschichte folgt, hat Unrecht aus diesem guten Vernehmen zu schließen, daß Gregor Leo den Isaurier nicht verflucht habe. Denn wäre es auch derselbe Pabst gewesen, so könnte er ja den Ketzer Leo verfluchen und den rechtglaubigen Artabasdus in Ehren halten. Man sehe darüber Histoire de l'eglise Gallicane. Par Jacques Longueval. Tom. IVième (à Paris 1732. 4.) pag. 421. in der Note, der Text enthält pag. 420, 21, 22. die oben erzählten Geschichten ausführlich.

ten, und die Freundschaft der Franken fest genug schien, nahmen die Händel wieder ihren Anfang, besonders da Rom einer der Zufluchtsörter der verjagten Mönche war. Um also dem Pabst Verdruß zu machen, suchte der Kaiser die Franken, deren unbefangenes Gemüth seinen Gründen zugänglich seyn mußte, zu gewinnen, und schickte ihnen darum eine eigne Gesandtschaft, welche die erste Orgel, die man in Frankreich gesehen hat, dahin brachte. (757) Der Pabst Paulus erhielt aber bald Nachricht von der Absicht des Kaisers, er sandte dem Pipin nicht nur eine Abschrift eines Briefes, den er durch einen Mönch vom Patriarchen von Alexandrien erhalten hatte, und worin Constantin als ein Ungeheuer gemalt war, sondern er schrieb sogar *): „Wir „haben erfahren, daß der griechische Kaiser, dieser „geschworne Feind Gottes und der Kirche einen Zug

*) Die beyden Briefen, deren ich erwähne, sind nach der alten Ausgabe des Codex Carolinus der 34te u. 35te Brief. Le Cointre und Pagi setzen sie ins Jahr 758, denen ich folge; beym Cenni (Monumenta dominationis Pontificiae sive codex Carolinus opera et studio Cajetani Cenni Romae 1760. 4.) Tom. I. pag. 175. und 191. werden sie ins Jahr 761. gesetzt. Über die Orgel findet man alle Stellen der Annalisten angeführt: ad annal. Fuldenses Tom. I pag. 9. Rerum Germanicarum scriptores edit. Struvii, Argent. 1717. Zu der Geschichte Sommier ad Anastas. Biblioth. IV. pag. 253. Sollte auch Cenni Recht haben, so kann der Brief hier doch stehen.

„gegen uns und das Exarchat von Ravenna im Sinne „hat. Darum, theurer Sohn, in dessen Schutz wir „nächst Gott und Sct. Peter das größte Vertrauen setzen, „rettet aus Liebe zu Gott und dem h. Peter eine Pro„vinz, die ihr durch eure Faust befreyt habt; dies hoffen „wir um so mehr, da ihr wißt, daß uns die Griechen „nur aus Haß der rechtgläubigen Lehre und der Ueber„lieferungen der h. Väter, die sie zerstören wollen, ver„folgen.“ Pipin ließ sich nicht täuschen, er empfing die Gesandtschaft der Griechen wohl, überlegte, was sie ihm vortrugen, mit seinen Großen in Compiegne, selbst Marinus, der Gesandte des Pabstes ward gewonnen, und es ward eine Gesandtschaft an die Griechen abgeordnet, mit der der Pabst sehr unzufrieden war. Die Entfernung war aber zu groß, als daß diese Verbindung, die ohnehin durch den Bulgarenkrieg unterbrochen ward, hätte können unterhalten werden, sie ward aber zum Verdrusse des Pabstes bald genug wieder angeknüpft. *)

So nachgiebig sich um dieselbe Zeit Constantin gegen den Patriarchen der Hauptstadt, der seinen Zweifel, ob man die Maria die nur Mutter Christi sey, Mutter Gottes nennen könne, gottlos genannt hatte, zeigte **), so entschlossen behauptete er gegen den trotzigen Mönch

---

*) Theoph. Chronogr. pag. 289. und Baron. Annal. XII. pag. 664. sqq. zum Jahr 761.

**) Er sagte ganz kalt, das verstehe freilich der Patriarch besser, Theoph. pag. 291.

Andreas, der sich die Rechte der jüdischen Propheten anmaßen wollte, sein Ansehn. Andreas war nämlich, wie andere Mönche, denen man das Schreien gegen das Concil verbot, in die Wüste geflüchtet *), wie Stephanus, der dreißig Jahre in der Grotte des h. Auxentius, auf dem Gebirge Damatru bey Sinope lebte, ihm und allen andern Bilderfreunden gerathen hatte. Als aber der Kaiser den alten Stephanus, um den Wallfahrten zu seiner Grotte, und der Verbreitung seiner für ihn lobenswürdigen Festigkeit, zu wehren, aus seiner Grotte hatte holen, und in ein Kloster zu Chrysopolis einsperren lassen, so fand sich Andreas zum Märtyrerthum berufen. Er eilte aus der Wüste in die Hauptstadt, fand den Kaiser in der Kirche des h. Mamas, drängte sich durch das Volk, trat vor des Kaisers erhöhten Sitz, und rief ihm laut zu: „Wenn du ein Christ „bist, o Kaiser, warum bringst du so viel Unheil über „Christen?“ Natürlich ließ ihn der Kaiser sogleich ergreifen, und ins Gefängniß werfen, er hatte aber gleichwohl so viel Geduld, oder so viel Achtung für eine solche Stärke der Seele, daß er ihn am andern Tage vor sich bringen ließ, um ihm sein Unrecht deutlich zu machen. Auch jetzt aber nannte er ihn, wie er ihn in seinen Predigten genannt hatte, einen Valens und Julian, worauf auch des Kaisers Zorn erwachte, und er ihn nicht nach einem Rechte, sondern nach Willkühr, im Hippodromus geisseln, und endlich erdrosseln ließ,

---

*) Pagi ad Baroni Ann. XII. pag. 542.

ja er würde nicht einmal dem Körper, den er ins Meer wollte werfen lassen, das Begräbniß erlaubt haben, wenn ihn nicht die Schwestern des trotzigen Mönchs entwendet und zur Erde bestattet hätten.

Diese Händel hätten unter einem weniger kräftigen Regenten, als Constantin war, das Reich zur Beute der Araber und Bulgaren gemacht; aber so viele Eigenschaften eines Menschen wir in ihm auch vermissen mögen, so besaß er alle Vorzüge eines Regenten im hohen Maße. Pest, Erdbeben, Hungersnoth, innere Unruhen, Kriege der Araber, verheerten das Reich und dennoch erhielt es Constantin nicht nur, sondern er überlieferte es fester gegründet und reicher seinem Sohne. Die Streitigkeiten der Araber unter sich und mit ihren östlichen Nachbaren benutzte er, um (756) Theodosiopolis, ganz Melitene, und am Ende sogar Armenien, den Sitz gnostischer und manichäischer Secten der Christen, sich zu unterwerfen, und die Ketzer selbst versetzte er in andre Gegenden, besonders nach Thracien, von wo aus sie hernach ihre Irrthümer oder ihre reinere Lehre unter Italiäner und die Bewohner des südlichen Frankreichs verbreiteten, wo man sie dann unter unzähligen Namen verfolgte. Durch diese Leute erhielten allerdings die Bilderfeinde eine neue Stütze; aber der gnostische Schwung der Phantasie und die Verstandeslehre der Bilderstürmer vertrug sich doch im Grunde nicht wohl zusammen. Da zugleich die Bevölkerung der Hauptstadt durch Erdbeben und Pest sehr gelitten hatte, so suchte Constantin, sie wieder zu bevölkern und ließ deshalb nach Art asiatischer Despoten ganze Familien

aus Griechenland, den Inseln, und aus noch entfernteren Gegenden des Reichs zusammenbringen *); neue Quelle unruhiger Bewegungen.

Die Feindschaft der Orientalischen Christen muß indeß nicht so arg gegen den Kaiser gewesen seyn, als die Bilderfreunde uns möchten glauben machen; denn gerade in der ersten Zeit nach der Synode erkannte doch der Mönch, der den Titel eines Patriarchen von Antiochien trug, daß Bilderanbeter und Bilderstürmer ein Interesse gegen die Unglaubigen hätten. Er schrieb zwar heftig gegen die Feinde der Bilder, ließ, in Verbindung mit dem Patriarchen von Alexandrien und Jerusalem, späterhin den Bischoff von Epiphania, Kosmas, der die Meynungen des Kaisers angenommen **), verurtheilen, und theilte die Decrete dem Pabste mit; aber er fing gleichwohl mit dem Constantin eine geheime Correspondenz an, wodurch dieser von den Einfällen der Araber benachrichtigt ward; weshalb sie den Patriarchen verbannten, als durch ihn gewarnt (757) der Kaiser den Einfall der Araber in Cappadocien vereitelt hatte. ***)

---

*) Das drückt Theophanes aus, Chronogr. pag. 287. καὶ εποίησε κατοικῆσαι πόλιν καὶ κατεπύκνωσε αυτῆν.

**) Theoph. Chronogr. pag. 291.

***) Ich erzähle, wie Theophanes; aber freilich verstehe ich nicht, wie es zusammen hängt, daß bey Theophanes pag. 287. im Jahre 757 der Patriarch Theodorus von den Arabern fortgejagt wird, und sechs Jahre darauf den Freund des Kaisers und der Bilderstürmer verdammt pag. 291. War er begnadigt? Warum sagt dies Theophanes nicht?

Als einen geschickten General zeigte sich aber Constantin besonders in den Kriegen mit den Bulgaren, die darüber begannen, daß sie für die neuen Städte, welche er in ihrem Lande gegründet hatte, einen Tribut von ihm verlangten, und mit Hülfe der Slaven, die an und in Macedonien wohnten, sein Land bis an die große Mauer verheerten. Er besiegte zuerst die Slaven und führte sie theils in andere Gegenden, theils nöthigte er sie aus Räubern, friedliche Landbauern zu werden. (769) In demselben Jahre ließ er eine Flotte von fünfhundert Schiffen in die Donau einlaufen, schiffte seine Truppen aus, und gewann eine große Schlacht bey Marcellä, nach welcher auch die Bulgaren ihm Geissel zum Unterpfande des Friedens gaben. Als aber der Kaiser im folgenden Jahre, weil einer seiner Generäle eine Niederlage in Asien erlitten hatte, einen bedeutenden Theil seines Heers dorthin schicken mußte, so nahmen die Bulgaren den Augenblick wahr, überfielen den Kaiser in den Pässen des Hämus, erbeuteten das ganze Gepäck, erschlugen den Leo, General des Thracischen Heers, und machten von den Uebrigen den größten Theil nieder. Hatte sich Constantin im Glück als ein Mann von großem Talente gezeigt, so zeigte er sich im Unglück noch größer, und kein Beyspiel zeigt deutlicher als das Seinige, wie selten es möglich ist, die Tugend der Seele mit der Kraft des Handelns im Leben zu vereinen; so wie nichts den zum Glücke der Welt nicht Gebornen mehr darüber trösten kann, als der Gedanke, daß er die Hoffnung des bessern Lebens sicher in friedlichem Herzen bewahrt, die der für die Welt Bestimmte leicht dem Genuße der

Gegenwart opfert. Er sammelte ein neues Heer rüstete neue Schiffe aus, rückte gegen die Gränze der Bulgaren an, und lud die von diesen bedrückten Slaven ein, nach Asien hinüber zu gehen, wo er ihnen in Bithynien neue Sitze gab. Ueber zweymal hunderttausend Slaven nahmen die Einladung an, so daß die Bulgaren zugleich durch innere Zwistigkeiten zerrissen und durch Auswanderung geschwächt wurden. Sie warfen nämlich die Schuld ihres ohnmächtigen Zustandes und des Verlusts des Tributs, den ihnen die Griechen bis dahin bezahlt hatten, auf die vielen kleinen Fürsten, denen sie gehorchten, und die wegen ihrer Abstammung die Herrschaft inne hatten *); sie ermordeten oder verstießen sie und machten einen jungen, unternehmenden Mann, Teletzes, zu ihrem Oberhaupte, weil sie durch ihn neue Siege hofften. Er streifte bis an die Thore der Hauptstadt und ließ die eigentliche Bulgaren den Angriffen der Griechen ausgesetzt. Die Blöße bemerkte Constantin und rüstete eine Flotte von zweytausend Fahr-

*) Man muß hier gewiß das ex Ξηρᾶς beym Nicephorus in ex σειρᾶς oder σηρᾶς, wie Theoph. pag. 289. hat umändern, oder die Unciale weglassen und series erklären, nicht mit dem Übersetzer Xerensibus Ich hätte es nicht für nöthig gehalten, dies zu erwähnen, hätte nicht auch Gebhardi allgem. Geschichte der Wenden und Slaven 4ter Theil pag. 26, da angestoßen. Engel Geschichte der Ungar. Nebenländer. Allgem. Welth. 49r Theil pag. 520. verwirrt etwas. Übrigens hat Niceph. Τελέσιος. Theoph. Τελετζῆς, das ist am Ende einerley.

zeugen aus, auf deren Größe man daraus am besten schließen kann, daß von achthundert, die zum Transport der Pferde eingerichtet waren, jedes nur 12 Pferde führen konnte. Das Landheer der Griechen verbreitete zugleich einen solchen Schrecken, daß Teletzes seine Nachbaren um Hülfe anrief und sich in verschanzte Oerter einschloß. Bis im Junius (762) waren beyde Theile nicht stark genug, sich ein Treffen zu liefern, um die Mitte des Monats hatte aber der Kaiser seine Truppen bey Anchialus gesammelt, so wie Teletzes zwanzigtausend Mann Hülfstruppen von seinen Nachbaren erhielt, und beyde ergriffen die Gelegenheit zum Treffen. Teletzes ward vollkommen geschlagen und eine große Anzahl Bulgaren fielen als Gefangene in die Hände der Griechen. Aber gleich als wenn in dem Zeitalter jeder Vorzug von einem größeren Laster müßte begleitet seyn, besudelte Constantin, der Heldenmuth und Klugheit im Kriege gezeigt und Barbaren durch Barbaren bekriegt hatte, den schönen Sieg durch scheußliche Grausamkeit, die uns in seinen Unterthanen Hyänen zeigt, welche nur ein Tiger beherrschen kann. Als der Kaiser nämlich die gefangenen Bulgaren im Triumph aufgeführt hatte, so überließ er sie den Bürgern der Hauptstadt, besonders den Leuten von seiner Parthey beym Wagenrennen *), um sie aus der Welt zu schaffen. Diese schleppten die unglücklichen Gefangnen, die man schon vorher gequält

---

*) Niceph. pag. 35. τοῖς ἐκ τῶν λεγομένων χρωμάτων δημόταις heißt doch wohl so?

hatte *), ausserhalb des goldnen Thors und schlachteten sie dort mit kaltem Blute.

Teletzes selbst hatte das Schicksal, welches früh oder spät alle Götzen der Menge haben; wie ihn das Glück verließ, verließen ihn auch seine Anhänger und erwählten den Sohn von einem ihrer alten Fürsten, den Sabinus, welcher sogleich Anstalt machte, einen Frieden mit Constantin zu schließen. Die Bulgaren, welche, wie die Folge zeigte, mit Recht ein geheimes Einverständniß ihres Fürsten mit dem griechischen Kaiser ahndeten, wollten von diesem Frieden nicht hören, Sabinus mußte zuerst nach Mesembria dann nach Constantinopel entweichen, und Paganes ward an seiner Stelle erwählt. **) Aber auch dieser war unglücklich im Kriege

---

*) Theoph. pag. 289. sagt: ξυλοπανδούροις σείρων κ. τ. λ. daß ξυλοπάνδουρον eine Art Torturinstrument sey, sagt ein altes Lexicon, welches, läßt sich nicht bestimmen; da es aber durch κόφων erklärt wird, mag es ein hölzernes Halsband seyn, in welche man die, welche es tragen sollen, zwängt.

**) Man muß hier eher dem Theophanes, der die Zeiten unterscheidet, als dem Nicephorus, der in einem Athem erzählt, folgen. Er heißt bey ihm Baganus. Des Theoph. βοϊλάδες, beym Niceph. ἄρχοντες habe ich mit den Neuern Bojaren gegeben. Fast um dieselbe Zeit (Theoph. 292) ward ein Renegat unter den Bulgaren gefangen und ihm auf dem Hafendamme (μούλῳ) Hände und Füße abgehauen, dann öffneten ihn die Ärzte lebendig, um anatomische und physiologische Entdeckungen zu machen.

und mußte den Kaiser, der sich in einer Gränzfestung aufhielt, um eine persönliche Zusammenkunft ersuchen. Geschwächt und gedemüthigt begab sich der Anführer der Bulgaren von seinen Bojaren begleitet zum Kaiser, der den Sabinus neben sich sitzen hatte. (764) Wollten die Bulgaren Friede haben, so mußten sie sich in den Willen des Kaisers fügen, und dem Sabinus seinen Platz wiedergeben, der sich freilich seinen Unterthanen nicht wieder in die Hände gab, sondern einen Statthalter über sie bestellte.

Der heftige Widerstand, den der Kaiser noch immer von den Mönchen erfuhr, erbitterte ihn endlich so sehr, daß er anfing Recht und Gerechtigkeit seinem Zorn nachzusetzen, und Stephanus, den die Kirche mit Recht wegen seiner Festigkeit in dem, was er als Wahrheit erkannte, als einen Märtyrer verehrt, gab die erste Veranlassung, wie er, wenn man den Andreas ausnimmt, das erste Opfer des über die Mönche erbitterten Kaisers ward. Die Liebe des Volks und ein sechzigjähriges heiliges Leben gaben ihm zwar das Recht, für sich Duldung zu verlangen, und die Bilder zu behalten, deren er bedurfte, um andächtig zu seyn; nicht aber die Befugniß gegen das Concilium zu predigen, und Alle, die anders als er dachten, zu schelten und zu verfluchen*),

*) Die Legenden benutze ich überall nur dann, wenn durchaus keine andere Quelle zugänglich ist, denn in ihnen wird absichtlich gelogen; der Legenden vom heil. Stephanus sind mehrere, aber die eine ist der andern werth. Die bekannteste ist die, welche man dem Joh.

was man freilich schwer glauben mag, wenn man unglücklich genug ist, den Vorzug eines Bonzen für Christenthum zu halten. Als auch im Kloster von Chrysopolis Stephanus seine Predigten fortsetzte, versuchte der Kaiser noch einmal den Weg der Güte und schickte den Patriarchen selbst mit einigen andern Geistlichen, um ihn zur Unterschrift der Acten der Constantinopolitanischen Synode zu bewegen. Daß diese Abgeordnete ihre Beredsamkeit vergeblich aufboten, versteht sich von selbst aus dem Charakter des Stephanus, so wie man sich die Erbitterung des Kaisers, der eben von seinem Siege über die Bulgaren zurückgekehrt war, leicht erklärt. Weil der Kaiser Stephanus Correspondenz mit den Bilderverehrern, so lange er im Kloster des heil. Philippicus war, nicht ganz hindern konnte, so ließ er ihn auf die Insel Proconnesus im Propontis bringen, wo er sich auf eine Säule stellte, um seine Mönchstugend auf den höchsten Gipfel zu treiben; zu verwundern ist es, wie der Kaiser zugeben konnte, daß die Mönche, welche er aus dem Kloster des heil. Auxentius hatte vertreiben lassen, sich nach Proconnesus begaben und sich

---

Damascenus zuschreibt. Beym Baron. XII. pag. 602 u. XII. durch eine Anzahl von Seiten gleich voranlaufen zwey Legenden im Text und in den Noten des Pagi neben einander fort. Ich folge, wo es möglich ist, den Geschichtschreibern. In Absicht des Lebensalters und der Dauer des Klosterlebens des heil. Stephans des Leo Allatius prolegomena ad Johannem Damascenum in opp. Joh. Damasceni edit. Lequien Tom. I. pag. XXXIV – XXXV.

bey ihrem vormaligen Mitbruder Hütten erbauten. Dies war aber dem Stephanus nicht genug, er entfernte sich von Proconnesus und kam in die Hauptstadt, um gegen die Befehle des Kaisers zu predigen, und die Mönche zu trösten *), wo ihn dann dieser greifen, mißhandeln und aus einem Kerker in den andern schleppen ließ, ohne auch nur ein milderes Wort von ihm zu erpressen. Er ward im Kerker hart behandelt, wenn er auch nicht, wie die Legende sagt, wöchentlich nur sechs Unzen Brod und drei Becher Wasser erhielt, und davon eilf Monate lang lebte; aber auch dort fand er bald Freunde, die ihn trösteten, und ihm das Gefängniß so leicht machten, als möglich war. Wie dies der Kaiser erfuhr, war seine Geduld ermüdet, und er rief in Gegenwart seiner Leibtrabanten **) aus: „am Ende sey der Mönch Kaiser und er selbst nichts in „seinem Reiche!“ Dies war genug, um diese aufzumuntern, mit dem Morde des Mönchs den Beifall des Kaisers zu kaufen; sie stürzten in sein Gefängniß, erbrachen die Thüren, ließen den Stephanus durch die Gassen

*) Ich folge hier dem Nicephorus und Theophanes, nach den Legenden ward er ausdrücklich von Proconnesus dahin gebracht. Cedren. pag. 368. läßt den Körper des h. Stephanus und seiner Leidensgenossen ins Meer werfen, die andern in die Grube, wo die Verbrecher begraben wurden.

**) σχολάριοι waren Adeliche, wie wir uns ausdrücken würden, die blos zum Pomp den Dienst im Innern des Palastes versahen, den Kaiser bey feierlichen Gelegenheiten umgaben und mit ihm zogen.

schleppen, verstümmeln, und den Leichnam in die für die Verbrecher bestimmte Grube werfen.

Dies war nur das schreckliche Vorspiel von noch grausameren Auftritten. Constantin glaubte, daß die Mönche in und um der Hauptstadt, Schuld an aller Widersetzung des Volks wären, und beschloß daher mit einem Streiche Alle zu vernichten, indem er einen Befehl gab, die Klöster zu räumen und die Mönche, welche nicht freiwillig gingen, zu mißhandeln, einzelne Klöster zu schleifen, und andere zu Quartieren für die Soldaten einzurichten. Die Veranlassung zu diesen Grausamkeiten, die eine Reihe von Jahren hindurch nicht aufhörten, (766–775) war die Weigerung vieler Bischöffe und Geistlichen, die dem Beyspiel des Stephanus folgten, die Synodalbeschlüsse der Constantinopolitanischen Versammlung als verbindendes Glaubensbekenntniß zu unterzeichnen, es lag aber daran um so mehr, da die Bilderverehrer sich auf eine Synode, die der Patriarch von Jerusalem um diese Zeit hielt, und deren Beschlüsse im Occident wenigstens im Umlauf gesetzt wurden, laut beriefen. *) Selbst der Patriarch machte sich verdächtig,

*) Die Ursache der heftigen Verfolgung finde ich allein beym Zonaras. lib. XV. Tom. II. pag. 87. er sagt: τόμον Συνοδικὸν αὐτὰ καλέσας ὁ ἀσεβέστατος, ἀπῄτει ἀρχιερεῖς τε πάντας (dann, was eigentlich beweisend ist), καὶ τῶν μοναζόντων τοὺς περιβοήτους ἐπ' ἀρετῇ, ταῦτα ὑποσημήνασθαι und weiter unten Στέφανος μὴ πεισθεὶς ὃν ἐκεῖνος ἐκάλει Τόμον δέξασθαι καὶ βεβαιῶσαι. Die Stellen bey Du Fresne s. v. τόμος werden zeigen, was

da er, wahrscheinlich, um es mit den Bilderanbetern nicht zu verderben, nicht allein im Patriarchalpalast, sondern auch in einem daran stossenden Gebäude, welches zu den Sitzungen des Gerichts diente, die Bilder geschont und die Einfassungen von kostbaren Steinen nicht abgerissen hatte. Dann scheint der Zweifel, ob man die Maria Gottgebährerin nennen dürfe, aufs neue in Constantin erwacht zu seyn, und der Patriarch den Nestorianismus des Kaisers bedenklich gefunden zu haben. Genug, der Kaiser faßte einen Argwohn gegen ihn, und zwang ihn auf die Kanzel zu treten, und mit dem Kreuze in der Hand zu schwören, daß er die Bilder im Herzen verabscheue. Da aber dennoch der Kaiser, der jetzt alle Mönche ausrotten wollte, den ehemaligen Mönch der Anhänglichkeit an mönchische Grundsätze beschuldigte, so war er niederträchtig genug, sich zu Beweisen seiner Gesinnung zwingen zu lassen, die seinen Pflichten entgegen; er erschien, als wäre er verlobt, im Kranze bey Hofe *), brach das strenge Fasten um Fleisch zu geniessen, und wohnte dem Gelage, wo weltliche

man darunter versteht. Das Concilium Hierosolymitanum beym Mansi (supplementa ad Coleti Concil. seu sanctorum conciliorum et decretorum collectio nova illustravit Dominicus Mansi Lucae 1748. fol.) Tom. I. pag. 637, glaube ich, ward 766 gehalten, wenn man Zeit und Umstände der Vers. zu Gentilly damit zusammenhält, wird man mir beystimmen.

*) Theoph. Chronogr. pag. 292. στεφανίτην ἀντὶ μοναχοῦ ἐποίησε. muß man so erklären. Vergl. Goar notae in Theoph. 76.

Musik war, bey, welches Alles den Gesetzen der Kirche entgegen war.

Das Verfahren des Kaisers erbitterte die ganze Geistlichkeit, und während er auf einem Zuge gegen die Bulgaren begriffen war, traten eine grosse Anzahl von seinen ersten Hofbedienten mit den Mönchen in Verbindung; der Kaiser erfuhr es, stellte bey seiner Rückreise eine strenge Untersuchung an, und zog die bedeutendsten, durch Schönheit und Rang ausgezeichnetesten Männer, zu den gewöhnlichen grausamen Strafen. Die Namen und Würden der Männer, die Constantin auf einen blosen Verdacht der Verstümmelung oder Mißhandlung Preis gab, hat die Geschichte uns aufbehalten, den eigentlichen Zusammenhang kennen wir nicht. Als zwey Brüder von diesen Unglücklichen, der Generaldirektor der Posten, Constantinus, und der Patricier, Strategius, im Amphitheater hingerichtet wurden, brach das Volk in lautes Weinen und Wehklagen aus; aber auch zu klagen war ein Verbrechen in der eisernen Zeit. Der Kaiser ließ den Stadtpräfecten, der bey solcher Gelegenheit die Aufsicht hatte, geisseln und absetzen, weil er nicht mit Gewalt die Klagen des Volks gehindert hatte. Da der Patriarch in der Sache verwickelt war, und einige Mönche bekannten, daß sie die Unterhändler zwischen ihm und dem hingerichteten Constantinus gemacht hätten, daß sie ihn auch in geheimen Unterredungen mit demselben angetroffen, so ward auch er auf die Insel Principus ins Exil gebracht. Die Mönche wurden, wie schon vorher, dem Gespötte ausgesetzt, sie mußten in ihrer Kleidung mit öffentlichen Mädchen an der Hand

unter dem Toben und Werfen des Volks im Hippodromus auf und abgehen, und wenn sie hernach nicht ihre Kleidung ablegten, die grausamsten Strafen erdulden. Ein Theil derselben ließ sich bewegen, dem Mönchstande zu entsagen, andere wanderten in entferntere Gegenden. Jetzt erst begann der Kaiser einzusehen, daß es ohne Nutzen sey, in der Hauptstadt so strenge zu verfahren, wenn er nicht in den Provinzen eben die Maasregeln ergreifen lasse. Da nun das Heer, das er auf alle Weise begünstigte, und welches bey dem Leiden der Kirche gewann, ganz für seine Meynungen eingenommen war, konnte es ihm an Dienern seiner Gewaltthätigkeit nicht fehlen, und die Härtesten unter diesen bestellte er zu Statthaltern in den Provinzen, wo der Anhang der Mönche am stärksten war. *) Den Michael Melissenus machte er zum General des Ostens; den Michael Lachonodrakon schickte er in das Thracesische Thema, und den Manes, einen Syrer, welche Constantin besonders gern in seinen Diensten hatte, bestellte er zum Statthalter über die Bucellarier. **) Lachonodrakon war den Be-

*) In der Hauptstadt sorgte er selbst für die Ausführung seiner Befehle, da er auch hier Gleichgesinnte zur Seite hatte, Theoph. pag. 296. καὶ εν μεν τῇ πολει δι' ἑαυτου ταῦτα ἔδρα καὶ τῶν ὁμοφρόνων αυτοῦ, Αντωνίου φημὶ Πατρικίου καὶ Δομεστίκου τῶν σχολῶν καὶ Πέτρου Μαγίστρου, καὶ τοῦ εκπαιδεύθεντος ὑπ' αυτοῦ λαοῦ τῶν ταγματων. Daraus sieht man, wie zufrieden die Soldaten waren.

**) Βουκελλάριον. Dies ist sonst ein Offizier, der bey dem Kaiser sich befand, wie die Stellen beym Du Fresne

fehlen seines Herrn am gehorsamsten und folgte seinem Beyspiele am meisten. Er ließ in seiner ganzen Statthalterschaft die Mönche aus ihren Klöstern treiben, und in Ephesus zusammenbringen, wo er sie befragte, ob sie dem Mönchsleben entsagen, oder nach Cypern hinübergebracht seyn wollten. Eine bedeutende Anzahl blieb auf der hartnäckigen Weigerung, und ward entweder nach Cypern gebracht, oder gequält und mißhandelt, oder in Einöden gejagt. Bilder, Legenden, Reliquien und alles, was sich auf die Verehrung der Heiligen, die nun ganz sollte aufgehoben werden, bezog, ward verbrannt, und gewiß opferte der blinde Eifer der unwissenden Soldaten und ihrer eben so unwissenden Befehlshaber bey diesen Handlungen willkührlicher Gewalt manche Bibliothek, manchen schätzbaren Rest einer bessern Vorzeit, als eine Rüstkammer theologischer Gelehrsamkeit oder eine Stütze des Aberglaubens auf.*) Auch in seiner Verbannung war indeß der Patriarch dem Kaiser, der als Grieche, (auch in seiner Liebe war er ganz Grieche,) schon grausam

sowohl im lat. als griech. Wörterbuch beweisen. Hier ist es aber der Statthalter über die Gegend, die so hieß. Suidas: Βουκελλαριοὶ οἱ Ἑλληνογαλάται καὶ ἡ τῶν Βουκελλαρίων χώρα ἡ Γαλλογραικία. Vergleiche Constantin. Porphyrogenn. περὶ Θεμάτων. lib. I. beym Banduri Imp. orientale I. pag. 10 u. 11.

*) Cedr. pag. 369. verbunden mit Theophan. pag. 298., wo es ausdrücklich heißt: Leo Kutzodactylos, der vormals Abt gewesen, ἔπρασεν ὅλα τὰ μοναστήρια ἀνδρεῖα καὶ γυναίκεια καὶ πάντα τὰ ἱερὰ σκεύη, καὶ βίβλια, καὶ κτήνη, καὶ ὅσα ἦν ἐις ὑπόστασιν αυτῶν.

war, durch die Jahre aber noch gefühlloser ward, verhaßt; obgleich er schon bey seiner Verbannung einen Verschnittenen, den Nicetas, zum Patriarchen gemacht hatte, und diesen also gerne an seinem Verbannungsorte hätte vergessen können. Er ward in die Hauptstadt zurückgebracht, ohne daß wir die eigentliche Veranlassung wissen, gegeisselt, daß er nicht sich aufrecht halten konnte, in die Kirche getragen, wo er sich alle seine Vergehungen von einem Secretair des neuen Patriarchen mußte vorlesen lassen, in diesem traurigen Zustand durch einen seiner Verwandten, der auch verstümmelt war, zur Schau herumgeführt und dem Hohne des Pöbels ausgesetzt. Als er sich in dem Gefängnisse etwas erholt hatte, so sandte Constantin, und daraus schließt man wohl auf die Ursache der neuen Mißhandlung, einige Patricier zu ihm, die eine Erklärung über die Constantinopolitanische Synode und den Nestorianismus des Kaisers verlangen sollten. Der geängstigte und gepeinigte Patriarch gab eine Erklärung, wie man sie von ihm wünschen konnte, und erhielt dadurch, was man durch jedes Nachgeben, wenn eine Sache aufs Aeusserste gekommen ist, erhält, keine Gnade vom Kaiser, und Spott von denen, vor welchen er die Erklärung ablegte. Er ward aufs neue vor Gericht gerufen und als Verläumder und lügenhafter Unruhstifter zum Tode verdammt, im Amphitheater enthauptet und sein Haupt drey Tage lang öffentlich zur Schau ausgehängt. *)

*) ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι. Odyss. I. vers. 47.

Von keinem bedauert fiel er, der seine Pflichten vergessen hatte, verrathen von denen, deren Freundschaft er der Religion vorgezogen; und wenn wir die Grausamkeit des Kaisers verabscheuen, so freuen wir uns der Lehre, die niedrige Schmeichler der Großen in dem Beyspiel finden, und des Trostes, den der feste Sinn darin sucht, daß Stephanus nnd Andreas bedauert starben, und wir, auch wenn wir es nicht billigen, in ihrem Betragen die Stärke des Menschen und die Größe seiner Seele bewundern, bey des Patriarchen Tode nur Abscheu gegen seine Peiniger fühlen, ohne ihn zu beklagen.

Um indessen in diesem Kampfe nicht ganz allein zu stehen, hatte Constantin seine Verbindung mit den Franken unterhalten, so sehr sie auch der Pabst zu hindern suchte, und besonders sie aufmerksam darauf machte, daß die Griechen ihre Herrschaft in Ober Italien wieder zu gründen suchten. Ihr König war so vorsichtig, die Briefe, welche er von dem Kaiser erhielt, dem Pabste mitzutheilen und dadurch wurden dann freilich die Griechen, die schon damals die treulose Politik der Neuern übten, bey den Franken als doppelzüngig und falsch dargestellt, da jene offen und frei in allen Verhandlungen verfuhren. *) Der Kaiser suchte des Pabsts Briefe und

*) Bey Cenni Codex Carolinus pag. 216. Jahr 764 schreibt der Pabst: Quod relectis imperialibus litteris vobisque delatis per praefatum Anthinum Spatharium (so muß man lesen) et Synesium Eunuchum, quas nobis ob earum seriem intuendam, pro amore beati Petri, fautoris vestri, dirigere dignati estis, reperimus in



seines Abgesandten Christophorus nicht ganz deutliche Erklärungen zum Vortheil des Bildersturms zu deuten *), wogegen der Pabst heftig protestirte. Ja als dessen ungeachtet die Verbindung unterhalten wurde, hielt es der Pabst nicht unter seiner Würde, entweder selbst eine falsche Nachricht von einem Angriff der Griechen auf die Franken zu erfinden, oder ein leeres Gerücht durch sein Zeugniß zu bestätigen; aber die Franken waren so leicht nicht erschrocken, und konnten auch ruhig die Sache abwarten, da ihnen ja der Pabst selbst sagte, daß die dreyhundert Schiffe, ein Heer unter sechs Patriciern und alle Sicilianische Truppen zuerst gegen Rom gehen würden. **) Es schickte daher auch Pipin Gesandte nach Con-

---

eis adnexum, quod nostri et vestri homines, qui ipsas imperiales syllabas, quae vobis nobisque directae sunt, interpretantur non juxta, ut ibidem exaratum est, sed aliud pro alio falso interpretari audent, et missi, qui inter partes properant, non sicut illis injungitur, sed acceptilationis praemio corrupti, alia pro aliis deferunt, et in hoc perpendat vestra Excellentia, quanta est inimicorum malitia. Dann kommt pag. 216. das oben im Text Angezogene.

*) Auch Anastas. ed. Rom. I. pag. 216. erwähnt der Correspondenz mit dem Kaiser.

**) Cenni Cod. Carol. pag. 219. Agnoscat siquidem, schreibt der Pabst, eximietas vestra, intimasse nobis quosdam sincerissimos fideles spiritalis matris vestrae ecclesiae: quod sex Patricii deferentes secum trecenta navigia, simulque et Siciliensem stolum in hanc Romanam urbem absoluti a regia urbe (Constantinopel)

stantinopel, welche begleitet von Römischen und Griechischen Gesandten zu ihm zurückkehrten und ihn ersuchten, die Sache wegen des Bilderdiensts, und wegen der Länder, die dem griechischen Kaiser im obern Italien gehört hatten, und von Pipin den Longobarden entrissen waren, endlich einmal fest zu bestimmen. Gerne hätte der Pabst gesehen, daß man die ganze Sache als schon ausgemacht angenommen; aber Pipin berief eine Versammlung seiner Großen und Geistlichen nach Gentilly, bey Paris, und behielt die Abgeordneten des Pabstes zurück, um den Unterhandlungen beyzuwohnen. (767 Anfang des Jahrs) was eigentlich diese Synode beschlossen habe, wissen wir nicht genau; da die Römer, um die Griechen gehässig zu machen, den Zusatz, den die Lateiner zum Athanasianischen Symbol gemacht hatten, daß der Geist vom Vater wie vom Sohne ausgehe, zur Sprache brachten. In diesem Punkte konnten die Fränkischen Bischöffe nur den Griechen entgegen seyn, da sie in der Lehre vom Bilderdienst sich mehr zu ihnen neigten *); und der König der Franken sich vermuthlich durch

ad nos properant. Quod ii velint agere, aut pro qua causa diriguntur, rei veritatem ignoramus; hoc tantum nobis nuntiatum est, quod ad nos progredi ad vestram summe laudabilem Praecellentiam in Franciam ingredi sunt dispositi, easdemque nobis destinatas litteras, infra haec nostra scripta, vestrae Excellentiae direximus intuendas.

*) Coleti Concil. VIII. pag. 434. wo in den Briefen Pipins noch manches dahin Gehörige, was mir hier nicht diente, enthalten ist. Dann Mansi I. pag. 623. Annal.

die Bewerbung des Kaisers, der eine Heurath der Tochter Pipins, Gisela, mit seinem Sohne, Leo, vorschlug, geschmeichelt fand. *). Die Entfernung und die Schwierigkeit der Mittheilung erlaubte es hernach so wenig, als die Bulgarenkriege, daß die Verbindung unterhalten wurde, doch ward sie von Zeit zu Zeit aufs neue angeknüpft.

Während aller dieser Händel hatte Constantin die gefährlichsten Kriege zu führen, welche seit langen Zeiten das Reich bedroht hatten, und welche um so furchtbarer waren, da sich die Elemente oft mit den Bulgaren vereinigten, die Griechen zu vernichten, welche nur durch die Eigenschaften des Kaisers am Ende siegten; da er sich bey jedem Ereigniß als Mann von Talent und Beharrlichkeit zeigte, und seine Truppen eines solchen Führers würdig machte. Selbst in der Entfernung wirkte sein Einfluß und die Sicilianische Flotte, die

---

Bertiniani apud Murat. Tom. II. pag. 497. Eginhards Worte findet man Baron. Ann. XIII. pag. 50. Doch muß man durchaus damit Codex Carolinus pag. 230 und das. die Note von Cenni vergleichen. Das umgeht Longueval hist. de l'église Gallicane Tom. IV. pag. 447.

*) Das geht aus einem Briefe Stephaen. III. an Carl und Carlmann, Cenni Cod. Car. pag. 285. hervor: Itaque et hoc peto ad vestri referre studeatis memoriam, eo quod dum Constantinus imperator nitebatur persuadere, sanctae memoriae, mitissimo vestro genitori, ad accipiendam conjugio filii sui germanam vestram nobilissimam Gisilam, neque vos aliae nationi licere copulari.

unter den vorigen Kaisern nur Niederlagen erfahren hatte, schlug einen Hauptangriff der Afrikanischen Araber, mit einer so großen Niederlage der Unglaubigen ab*), daß wir eine Zeitlang von Verheerungen Siciliens nichts hören. Die Bulgaren fühlten sich unter der Regierung des Statthalters, den ihnen Sabinus gesetzt hatte, in einer Art Abhängigkeit von den Griechen und wünschten dies Joch abzuschütteln; sie bewahrten daher den Frieden schlecht, und der Kaiser hob den Anführer eines Streifkorps, welches viele Verheerungen in seinem Lande angerichtet hatte, in Bulgarien selbst auf, wodurch erst Streit, dann ein vergeblicher Streifzug des Kaisers, und endlich ein Aufstand der Bulgaren veranlaßt ward. Diese verjagten den Statthalter des Sabinus, und wählten den Tockt zu ihrem Fürsten. Sogleich brach Constantin, der also wohl seinen letzten Zug nicht aus Furcht so schnell beendigt hatte, von Constantinopel auf, zwang Tockt sich in die Wälder und Sümpfe zu retten, verfolgte ihn auch dorthin, und ließ ihn und seine Brüder niederhauen. Eine andere Parthey der erschrocknen Bulgaren warf sich in das feste Varna, allein der Schrecken, den die Griechen verbreiteten, war so groß, daß

*) Niceph. Const. Hist. pag. 35 unten. Die folgende Geschichte hat, wie sie Theophanes erzählt, keinen Sinn oder Zusammenhang, wenn man ihn gelesen hat, wird man leicht sehen, daß ich mir keine Freiheit mit seinen Worten genommen. Will man sehen, was er sagt, so darf man nur Engel (Allgem. Welthist. 49r Band) lesen pag. 321.

die eignen Untergebenen des Campagan, — so nannte man die Würde, die der, welcher in Varna kommandirte, bekleidete, — ihn ermordeten, und die Stadt den Griechen übergaben. Da der Kaiser ein solches Glück selbst nicht erwartet hatte, so hatte er keine Flotte ausgerüstet, die Bulgaren zu hindern, über die Donau zu gehen, und um mit Sicherheit für die Subsistenz des Heers sorgen zu können; er begnügte sich also das Land zu verheeren, um im nächsten Jahr desto gewisser die Ausrottung des ganzen Volks, die er beschlossen hatte, zu vollenden. *) Im folgenden Frühjahre sammelte er aus allen am Meere gelegenen Gegenden seines Reichs so viele Schiffe, als aufzubringen waren, und da zu einer solchen Fahrt als die von Constantinopel nach Anchialus und auf der Donau ist, keine grossen Schiffe nöthig sind, so brachte er zweytausend sechshundert Fahrzeuge zusammen, auf denen er einen grossen Theil seines Heers einschiffte, indessen er selbst mit dem übrigen Theil zu Lande anrückte, wo Mesembria und Anchialus die Sammelplätze der Truppen waren. Da die ganze Küste keinen Hafen bietet und in den kleinen Buchten für eine solche Menge Schiffe kein Platz war, so scheiterte die ganze Expedition durch einen

---

*) Niceph. Const. Hist. pag. 37. τότε δὴ καὶ Βουλγαρίας ὑπὸ Ῥωμαίων πυρίκαυστα ὡς πλεῖστα χώρια γέγονε καὶ διώλολεν. Dies war 765. Das Folgende erzählt Nicephorus, dessen Geschichte hier endet, am vollständigsten und besten, doch muß man ihn aus Theophanes berichtigen.

Sturm, der sich plötzlich erhoben hatte, da sonst Alles so berechnet war, daß zu Lande die Reuterey, die Flotte zur See und auf der Donau den Bulgaren jede Flucht unmöglich machte. Derselbe Kaiser, der nach der Rückkehr von diesem Zuge so unerhörte Grausamkeiten in Constantinopel verübte, suchte gleichwohl seinen Soldaten ein christliches Begräbniß zu verschaffen; er verweilte im feindlichen Lande bis die verunglückten Soldaten und Seeleute mit Netzen und Haken ans Land *), gezogen waren, und schloß einen Waffenstillstand mit den geschwächten Bulgaren, um seine Flotte wieder herzustellen und die Staatskasse zu füllen, welche durch die Kriege und Unruhen erschöpft war. Da alle Handlungen des Kaisers den Charakter der Gewaltthätigkeit an sich trugen, so war es natürlich, daß auch die Maasregeln, die er zu diesem Endzweck ergriff, mißverstanden wurden. Selbst der Umstand, daß der Preiß des Getraides ganz ausserordentlich fiel, ward nicht dem Kaiser als Verdienst angerechnet, sondern sogar die Geschichtschreiber führen als Ursache dieses Sinkens die Entvölkerung der Städte und die Verödung des Landes an. Diese Bosheit ist es, welche Constantin den Ruhm einer Unternehmung, die allein hinreichte, um eine Regierung zu verewigen, geraubt hat, da sie mehr als irgend eine andere genaue Erwähnung verdient hätte. Sonderbarer

*) Theoph. pag. 292. ὥςτε τὸν βασιλέα γρίπους εκτείνειν καὶ τοὺς νεκροὺς αναλέγεσθαι erklärt Niceph. pag. 37. δικτύοις περιβαλεῖν τὴν θάλασσαν.

Eigensinn der Menschen, daß sie, da sie wissen, daß die Tugend aller sterblichen Wesen mangelhaft und schwach ist, dennoch, wo sie ein Laster erblicken, jede gute Eigenschaft wegläugnen, und ohne zu ahnden, wie wichtig für das ganze Geschlecht die Charaktere sind, deren Größe, in der Meynung verachtet, eine Geißel der Gottheit für das gesunkene Geschlecht wird, einseitig in der unendlichen Mannigfaltigkeit menschlicher Charaktere nur gute oder schlechte, und auch diese nur nach ihrem Maaßstabe gemessen erblicken! Eine heftige Dürre machte unter der Regierung des Valens den Wassermangel fühlbarer als sonst, und er ließ aus den Steinen der zerstörten Mauern von Chalcedon eine Wasserleitung anlegen *), welche die Stadt so reichlich versorgte, daß späterhin ein Türkischer Kaiser es als die größte Gunst des Himmels anzusehn versprach, wenn er lange genug lebe, um diese Wasserleitung wieder herzustellen. Bey der Belagerung der Stadt durch die Avaren zur Zeit des Heraklius war sie zerstört worden und keiner der nachfolgenden Kaiser hatte Geld und Leute gehabt, um sie wieder herzustellen. Gerade um die Zeit der letzten bulgarischen Kriege fehlte es der Hauptstadt in der heissesten

*) Man hieß die Wasserleitung freilich die Valentinianische, doch hatte sie Valens, eben so wie zwey Bäder, zu Ehren seiner Töchter erbauen lassen. Cedrenus sagt dies auch, so wie Theoph. unter dem 4ten Jahr des Valens. Constantinop. Christiana I. pag. 84-85 findet man mehr darüber. Batthyany erwähnt der Trümmer flüchtig.

Jahrszeit an Wasser, und Constantin, um dem Mangel abzuhelfen, brachte schnell siebzehnhundert Baukünstler und Mauerleute zusammen, denen er fünftausend zweyhundert Thracier, die er Alle aus der kaiserlichen Casse bezahlte, beygesellte, um das ungeheuere Werk in kürzerer Zeit zu vollenden: es ward noch in demselben Sommer beendigt.

Kaum hatte der Kaiser dies Werk ausgeführt, als er, wahrscheinlich durch neue Einfälle der Bulgaren gereizt, sich persönlich an die Gränze verfügte, um seinen alten Plan gegen die räuberische Nation durchzusetzen, welches er um so leichter thun zu können hoffte, da er mit den Bulgaren selbst Einverständnisse unterhielt. Indeß seine Cavallerie *) (773), an den Pässen des Gebirgs wartete, bis aus den neu ausgerüsteten und roth bemalten **)

---

*) Schon Schlözer Nord. Geschichte pag. 282. hat den Mißgriff Ρούσια χελάνδια Theoph. pag. 299. als Russische zu übersetzen gerügt; man muß freilich rothe übersetzen, es liegt aber doch eine Schwierigkeit in der Stelle, die Keiner gehoben hat, und mich hier in zu weite Untersuchungen verwickeln würde.

**) Ich habe dies auf das vorige Jahr zurückverlegt, da eigentlich Theophanes diesen Zug unter der zwölften Indiction erzählt, dann aber sagt, daß, was ich nachher erzähle, sey im October der eilften Indiction vorgefallen. Soll nicht Alles verwirrt werden, so muß ια in ιβ verändert werden, da hängt Alles zusammen, ohne dies ist weder Sinn noch Zusammenhang in der Erzählung. Anders hilft sich Goar Not. ad Theoph. Chronogr. pag. 78.

Schiffen und Kähnen das Heer ausgeschifft wäre, ging er selbst nach Varna und ließ die Flotte in die Donau einlaufen. Wäre der Kaiser, wie uns Theophanes möchte glauben machen, aus Furcht nach Constantinopel zurückgegangen, so würden wohl schwerlich die erschrockenen Bulgaren um Frieden gebeten haben, wie sie doch thaten und feierlich versprachen, nicht mehr ohne Kriegserklärung in das griechische Reich einzufallen. Einer so rohen Nation war es aber unmöglich, den Frieden, der zum Theil wenigstens erzwungen war, zu beobachten, und schon im October des folgenden Jahrs rüstete der Bulgarenfürst, Zerigus, einen neuen Einbruch in die seinem Reiche benachbarten Provinzen, indessen seine Gesandten unter dem Vorwand neuer Unterhandlungen in der Hauptstadt verweilten. So gut auch der Kaiser durch seine Freunde am bulgarischen Hofe von allen Rüstungen unterrichtet war, so verbarg er dies doch sorgfältig den bulgarischen Gesandten. Er zog ein Heer zusammen, gab aber einen Zug gegen die Araber vor und brachte seine Fahnen und seinen Hofstaat nach Asien hinüber. *) Nun entließ er die Gesandten, zog die Soldaten aller der kleinen Besatzungen der Gränze an sich **),

*) Τὰ φλάμουρα καὶ ἡ ὑπηρέσια. Daß das erste Wort Fahnen bedeute, ist bekannt genug; in Rücksicht des letztern habe ich selbst keine Beweise; ich hoffe aber die bey Du Fresne s. h. v. werden hinreichen.

**) Τάξατοι. So heißen freilich alle Soldaten; der Zusammenhang zeigt aber, daß es die Soldaten aus den kleinen Festungen der Gränze sind, dies steckt auch im Wort.

vereinigte, um durch die Menge zu schrecken, damit den ganzen Troß *) und das Thracische Heer, daß er eine Armee von achtzigtausend Mann zusammen brachte, mit der er unerwartet über die bey Lithosoria zerstreut herumschwärmenden zwölftausend Bulgaren herfiel, den größten Theil niederhieb und die andern im Triumpf aufführte.

Der Bulgarenfürst ahndete wohl, daß diese Niederlage ihn durch den Verrath seiner Leute getroffen; er war aber doch nicht im Stande, die Verräther zu entdecken, und lockte den Constantin in eine Schlinge, in die ein so schlauer Regent nicht hätte fallen sollen. Er gab nämlich vor, er habe Ursache, in viele seiner Großen ein Mißtrauen zu setzen, und sich nach Constantinopel zu flüchten, bitte daher den Constantin, ihm die zu nennen, mit denen er einige Verbindung habe, damit auch er sich an diese wende, und ihrer Hülfe sich bediene. Sobald der Kaiser seine Freunde genannt hatte, ließ jener sie hinrichten, worüber sich der Kaiser mag betrübt haben, wenn er sich auch nicht, wie seine Feinde sagen, das Haar ausriß, wenigstens rüstete er gleich ein neues Heer aus, und verließ die Hauptstadt; aber

---

*) Οπτίματοι. Darüber muß man die Ausführung bey Du Fresne lesen, welche mir hier zu weitläufig ist auszuziehen. Auch ich bin der Leseart κ' bey Theophanes statt ιγχιλιαδας gefolgt, aber, ich gestehe es, mehr weil ich der Auctorität weiche, als weil ich die Lesart wahrscheinlicher finde: denn 14000 Mann sind genug nach den Umständen.

eine heftige Entzündung an den Beinen nöthigte ihn, erst nach Adrianopel, und dann nach Selymbria zu gehen; als er sich von dem letzteren Orte in das sogenannte rugde Kastell begeben wollte, starb er im Schiffe (14. Sept. 775).

Drittes Kapitel.

Leo der vierte, oder der Chazar.

Leo der vierte, der jetzt den Thron bestieg, war der Sohn der Tochter des Chazaren, welche Leo der Isaurier seinem Sohne zur Gemahlin gegeben; Constantin hatte sich aber noch im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung zum dritten Male vermählt, und zugleich mit der dritten Gemahlin seine drey Söhne, Christoph, Nicephorus und Nicetas zu Cäsaren krönen lassen *),

*) Eigentlich wurden nur die beyden ersten Cäsaren, den Dritten ernannte er zum Nobilissimus. Die Würde eines Nobilissimus ward bis auf Leos Zeiten blos den Söhnen der Kaiser von ihren Vätern ertheilt, er war, wie wir unten sehen werden, der Erste, der damit seinen Bruder bekleidete. Zu den Zeiten des Constantin Porphyrogonnetus erhielten auch andere Personen die Ehrenstelle. Const. Porphyrog. de caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 412. ἕπτα καὶ δεκάτη ἡ τοῦ Νωβελησίμου ἀξία ἧς βραβεῖον χιτὼν ἐξ ἀλουργίδος χρυσόθετος καὶ χλαμὺς καὶ ζώνη ἐκ χειρὸς Βασιλέως ἐπὶ ναοῦ Κυρίου λαμπρῶς. Dann aber: ὄκτω καὶ δεκάτη τοῦ Καίσαρος ἀξία παρόμοια τῆς βασιλικῆς δόξης ἧς βραβεῖον στέφανος χωρὶς σταυρικοῦ τύπου. κ. τ. λ.

und wenn Leo den Sinn gehabt hätte, welchen gewöhnlich die griechischen Kaiser hatten, so würde er seine Regierung mit der Verstoßung dieser Brüder angefangen haben, statt, daß er auch seinen jüngsten Halbbruder zum Nobilissimus machte, und ihn selbst mit dem Zeichen der Würde bekleidete. Seine Gemählin hatte er sich selbst erwählt, es war eine Athenienserin, Irene, die durch ihre Schönheit und ihren Verstand sich auszeichnete, aber mit ihrem Verstande glänzen wollte, und also in den gewöhnlichen Fehler der Weiber, die dies wollen, verfiel, daß sie in der Wahl der Mittel dazu nicht sehr ängstlich war. Sie war feierlich von Hiera und der Landspitze, die in den Bosporus geht, eingeholt, und mit großen Freudenbezeugungen in der Hauptstadt empfangen worden, hatte aber dem Constantin selbst schwören müssen, (was schwört nicht ein Weib, um auf dem Throne zu glänzen), daß sie dem Bilderdienst, dem sie in Athen angehangen, entsagen wolle, und hielt eine Zeitlang wenigstens so weit Wort, daß ihr Gemahl und ihr Schwiegervater nichts merkten. Leo war überzeugt, daß sein Vater durch die Erbitterung gegen die Bilderverehrung über die Gränzen der Mäßigung hinausgetrieben worden, und milderte deshalb Alles, was man als hart in den Maasregeln desselben getadelt hatte. Er erlaubte den Mönchen, zurückzukehren, wenn sie sich ruhig verhielten, obgleich er die Gesetze gegen die Bilder aufrecht erhalten wollte. Das Letzte war genug, um durch eine, vielleicht unzeitige, Gelindigkeit auch nicht einmal diejenigen zu gewinnen, die dadurch begünstigt wurden. Ja Leo ging, um allen

Beschwerden abzuhelfen noch weiter, er erlaubte, was sein Vater verboten, nach altem Brauch Mönche zu den ersten Würden der Kirche zu befördern, er mäßigte die Sparsamkeit seines Vaters, die man getadelt hatte, und gebrauchte die aufgehäuften Summen, vielleicht nur zu freigebig, zur Erleichterung des Volks und zur Unterstützung der Armen. Der Ruf seines Edelmuths war es wohl, der zwey fremde Fürsten bewog, Schutz an seinem Hofe zu suchen, wo sie nicht allein diesen fanden, sondern auch Ruhe, die ihnen in ihrem Vaterlande versagt war. Zuerst kam der letzte männliche Sprößling der Longobardischen Königsfamilie, Adalgis, Sohn des Desiderius, desjenigen Königs der Longobarden, den Karl der Große gefangen nach Lüttich gebracht, nach Constantinopel, um Hülfe gegen die Franken zu bitten, und im folgenden Jahre floh auch der von seinen Unterthanen wahrscheinlich seiner Grausamkeit wegen verjagte Fürst der Bulgaren eben dahin. *) Adalgis hatte als

*) Wie Engel (Geschichte der Ungar. Nebenländer pag 323. Not.) sich so habe durch Stritter II. 531. irre leiten lässen, daß er aus den zwey Personen nur eine macht, begreife ich gar nicht, da sie deutlich unterschieden werden. Bey Cedr. Compend. hist. pag. 370. ist offenbar ein Schreibfehler, wenn der Longobardische Fürst Telleriguś und hernach der Bulgarische Pelleriguś genannt wird, wie schon die Ähnlichkeit zeigt. Zonaras erwähnt der Sache gar nicht. Theophan. pag. 300 u. pag. 311 nennt καὶ ὁ τῶν Λογγιβαρδων ρῆξ Θεόδοτος, er wußte es wohl nicht besser, darum glaubte ihn der Auctor hist. miscellae Murat. I. pag. 163 verbessern zu müs-

Pavia, die Residenz der Longobarden schon erobert war, Verona muthig vertheidigt, und suchte jetzt den Longobardischen Herzögen und besonders seinem Schwager, dem Herzoge von Benevent, Truppen zuzuführen; allein die Aufmerksamkeit des Pabstes und Karls Thätigkeit erlaubten ihm nicht, die Sache durchzusetzen. Leo gab ihm zwar Geld, der Gemahl seiner Schwester und zwey andere Herzöge verbanden sich zu seinen Gunsten; aber Karl schickte zuerst Abgeordnete und erschien dann zweymal hintereinander selbst in Italien, daß Adalgis die Freistatt, die man ihm für die übrige Zeit seines Lebens in Constantinopel anbot, annehmen mußte. Den Fürsten der Bulgaren, der bald nach seiner Ankunft (777) das Christenthum annahm, hob Leo selbst aus der Taufe, machte ihn zum Patricier, gab ihm reiche Geschenke, und vermählte ihn mit einer Schwester der Irene.

Die Härte des Vaters machte die Milde, mit welcher Leo seine Regierung anfing, so fühlbar, daß das Volk, der Senat und die Truppen ihm ihre Liebe dadurch zu beweisen suchten, daß sie ihn baten, seinen Sohn zu krönen. Der Kaiser, ein Mann von schwächlicher Constitution, wollte lieber seinem Sohne das Leben als den Thron erhalten, er stellte also seinen Unterthanen

---

sen, wenn er sagt: Praeterea eodem anno Adilgisus Longobardorum rex ad regiam urbem veniens etc. Den Bulgarenfürsten nennt Theoph. pag. 302. Τέλεριος daß ich nicht des Pagi Rechnung folge in Absicht auf die Eroberung von Pavia sieht man leicht.

vor, daß er vielleicht sterben könne, und sie darin würden genöthigt werden, einen andern Kaiser zu wählen, was seinem Sohne nothwendig das Leben kosten werde. Ihr ungestümmes Verlangen, das sich bey jeder öffentlichen Gelegenheit äusserte, drang aber endlich durch, und sey es Ahndung der Zukunft, die oft die Gottheit dem Menschen, aber immer fruchtlos, in die Seele wirft, oder natürliche Aengstlichkeit, er forderte und erhielt feierliche Eide der ganzen Volksmasse, daß sie nie einen andern, als ihn anerkennen würden; er ahndete freilich nicht, daß er eine Schlange in seinem eignen Busen nähre; aber in den Umgebungen eines Hofes erzogen, hätte er wissen sollen, daß nicht Dankbarkeit und Liebe, sondern Furcht und Eigennutz die Menge als Freunde erhält. Er selbst erfuhr gleich darauf, daß dieselben Maasregeln, die den milderen Theil des Volks gewannen, dem rauhern verhaßt waren; da man ihm schon im Mai des ersten Jahrs seiner Regierung (776) seinen Bruder Nicephorus vorziehen wollte, wobey besonders die Leibtrabanten und andere Lieblinge des Copronymus thätig waren. Auch da verfuhr er anders, als man bey dergleichen Gelegenheiten zu verfahren gewohnt war, er entschied die Sache nicht durch einen Machtspruch, noch auch durch sein Cabinet, sondern er versammelte die angesehensten geistlichen und weltlichen Personen seines Reichs, um die Beschuldigungen untersuchen zu lassen, und ließ auch als diese und das ganze Volk das Verbrechen des Todes würdig gefunden, nur die, welche Antheil an der Verschwörung gehabt, als Mönche scheeren und im Chersones unter strenger Auf-

sicht halten, seinen Bruder selbst aber verletzte er nicht, wie die folgenden Geschichten beweisen. *)

Ungeachtet ihrer innern Streitigkeiten ließen es sich die Araber um diese Zeit einfallen, das Römische Gebiet zu verheeren und Leo, welcher das Talent eines Kriegers selbst nicht besaß, zauderte einige Monate gegen den Othman, der unter dem Chalifat des Mahdi von der Gegend von Dabeck aus **), die er besetzt hatte, glückliche Streifereyen in das Gebiet der Griechen unternahm, seine Generäle zu schicken, wodurch Othman Gelegenheit bekam, viele Araber, die in den Gränzstädten kriegsgefangen waren, zu befreyen, und damit sein Heer zu recrutiren. Als er im folgenden Jahre aufs neue einfiel, erwachte Leo und ließ die alten Truppen und Generäle seines Vaters zusammenziehen, um mit seiner ganzen Macht Syrien anzugreifen. Michael Lachanodrakon führte das Thracische Heer, Artabasdus die Orientali-

*) Die Geschichtschreiber, oder eigentlich nur Theophanes, denn alle andere übergehen die Sache mit Stillschweigen, sagen über das Schicksal des Nicephorus nichts; aber weiter unten wird man aus dem Verfahren der Irene sehen, daß er nicht allein unverletzt muß geblieben seyn, sondern auch Einfluß behalten haben.

**) Chronic. Syr. Georgii Abulpharagii II. pag. 135. nach Bruns Übersetzung sagt: Anno 1092. Arabes abduxerunt Epheso 7000, Arabum mortui sunt 4000 dies und vorher Postea profectus est Mohdi in regionem Romanorum et iuxta fluvium Pyramum castra posuit. Postquam filius ejus castellum Semilasum expugnavit abiit. Weiter findet sich dort nichts über die Expedition.

schen, Tozanes die leichten Truppen, oder die Bucellarier, Karisterozes die Armenier, und Gregor die Garden gegen Syrien; sie hatten ein Heer von hunderttausend Mann, das von lauter erfahrnen Generälen geführt ward; allein sie verweilten bey der Belagerung von Germanicia, und man schrieb es Lachanodrakons Bestechlichkeit zu, wenn diese Stadt nicht erobert ward. *) Die Beschuldigung muß indeß nicht ganz gegründet gewesen seyn, da ihm Leo das Kommando ließ. Er drang überdies tief in das feindliche Land ein, machte eine ansehnliche Beute, schleppte eine große Anzahl Gefangener mit sich fort, hieb die Araber, die sich ihm in den Weg legten, nieder, und sein Heer erhielt vom Kaiser die Ehre eines Triumphs. Im folgenden Jahr, als die Araber den Schimpf des vorigen durch einen Sieg im offnen Felde auszutilgen suchten, mäßigte des Kaisers Klugheit den Eifer seiner Truppen, sie siegten ohne sich mit Madi, der die Araber kommandirte, in ein entscheiden-

*) Die Zahl der Truppen ist im Text des Theophanes fehlerhaft, die Übersetzung hat, wahrscheinlich aus der Miscella, (Murat. I. pag. 164. b.) die richtige Zahl eingeschoben. Theoph. pag. 302. εἰ μὴ διὰ δώρων ἔπεισε τὸν Λαχανοδράκοντα ὁ Ἰσβαλί. Ich vermuthe, daß dies derselbe ist, den er pag. 301. Ἀβασβαλής nennt; wenn aber Reiske, ad Abulfedae Annal. Moslemicos (edit. Adler) Tom. II. pag. 637. weil er Niemanden dieses, oder eines ähnlichen Namens auftreiben kann, im Text des Theophanes Ἀρουν Ρασχιδ setzen will, so ist das doch noch mehr, als seine gewöhnliche Kühnheit im Corrigiren griechischer Schriftsteller.

eine heftige Entzündung an den Beinen nöthigte ihn, erst nach Adrianopel, und dann nach Selymbria zu gehen; als er sich von dem letzteren Orte in das sogenannte runde Kastell begeben wollte, starb er im Schiffe (14. Sept. 775).

Drittes Kapitel.

Leo der vierte, oder der Chazar.

Leo der vierte, der jetzt den Thron bestieg, war der Sohn der Tochter des Chazaren, welche Leo der Isaurier seinem Sohne zur Gemahlin gegeben; Constantin hatte sich aber noch im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung zum dritten Male vermählt, und zugleich mit der dritten Gemahlin seine drey Söhne, Christoph, Nicephorus und Nicetas zu Cäsaren krönen lassen *),

*) Eigentlich wurden nur die beyden ersten Cäsaren, den Dritten ernannte er zum Nobilissimus. Die Würde eines Nobilissimus ward bis auf Leos Zeiten blos den Söhnen der Kaiser von ihren Vätern ertheilt, er war, wie wir unten sehen werden, der Erste, der damit seinen Bruder bekleidete. Zu den Zeiten des Constantin Porphyrogonnetus erhielten auch andere Personen die Ehrenstelle. Const. Porphyrog. de caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 412. ἑπτα καὶ δεκάτη ἡ τοῦ Νωβελησίμου ἀξία ἧς βραβεῖον χιτὼν ἐξ αλουργίδος χρυσόδετος καὶ χλαμὺς καὶ ζώνη ἐκ χειρὸς Βασιλέως ἐπὶ ναοῦ Κυρίου λαμπρῶς. Dann aber: ὀκτω καὶ δεκάτη τοῦ Καίσαρος ἀξία παρόμοια τῆς βασιλικῆς δόξης ἧς βραβεῖον στέφανος χωρὶς σταυρικοῦ τύπου. κ. τ. λ.

und wenn Leo den Sinn gehabt hätte, welchen gewöhnlich die griechischen Kaiser hatten, so würde er seine Regierung mit der Verstoßung dieser Brüder angefangen haben, statt, daß er auch seinen jüngsten Halbbruder zum Nobilissimus machte, und ihn selbst mit dem Zeichen der Würde bekleidete. Seine Gemählin hatte er sich selbst erwählt, es war eine Athenienserin, Irene, die durch ihre Schönheit und ihren Verstand sich auszeichnete, aber mit ihrem Verstande glänzen wollte, und also in den gewöhnlichen Fehler der Weiber, die dies wollen, verfiel, daß sie in der Wahl der Mittel dazu nicht sehr ängstlich war. Sie war feierlich von Hiera und der Landspitze, die in den Bosporus geht, eingeholt, und mit großen Freudenbezeugungen in der Hauptstadt empfangen worden, hatte aber dem Constantin selbst schwören müssen, (was schwört nicht ein Weib, um auf dem Throne zu glänzen), daß sie dem Bilderdienst, dem sie in Athen angehangen, entsagen wolle, und hielt eine Zeitlang wenigstens so weit Wort, daß ihr Gemahl und ihr Schwiegervater nichts merkten. Leo war überzeugt, daß sein Vater durch die Erbitterung gegen die Bilderverehrung über die Gränzen der Mäßigung hinausgetrieben worden, und milderte deshalb Alles, was man als hart in den Maasregeln desselben getadelt hatte. Er erlaubte den Mönchen, zurückzukehren, wenn sie sich ruhig verhielten, obgleich er die Gesetze gegen die Bilder aufrecht erhalten wollte. Das Letzte war genug, um durch eine, vielleicht unzeitige, Gelindigkeit auch nicht einmal diejenigen zu gewinnen, die dadurch begünstigt wurden. Ja Leo ging, um allen

Beschwerden abzuhelfen noch weiter, er erlaubte, was sein Vater verboten, nach altem Brauch Mönche zu den ersten Würden der Kirche zu befördern, er mäßigte die Sparsamkeit seines Vaters, die man getadelt hatte, und gebrauchte die aufgehäuften Summen, vielleicht nur zu freigebig, zur Erleichterung des Volks und zur Unterstützung der Armen. Der Ruf seines Edelmuths war es wohl, der zwey fremde Fürsten bewog, Schutz an seinem Hofe zu suchen, wo sie nicht allein diesen fanden, sondern auch Ruhe, die ihnen in ihrem Vaterlande versagt war. Zuerst kam der letzte männliche Sprößling der Longobardischen Königsfamilie, Adalgis, Sohn des Desiderius, desjenigen Königs der Longobarden, den Karl der Große gefangen nach Lüttich gebracht, nach Constantinopel, um Hülfe gegen die Franken zu bitten, und im folgenden Jahre floh auch der von seinen Unterthanen wahrscheinlich seiner Grausamkeit wegen verjagte Fürst der Bulgaren eben dahin. *) Adalgis hatte als

*) Wie Engel (Geschichte der Ungar. Nebenländer pag. 323. Not.) sich so habe durch Stritter II. 531. irre leiten lassen, daß er aus den zwey Personen nur eine macht, begreife ich gar nicht, da sie deutlich unterschieden werden. Bey Cedr. Compend. hist. pag. 370. ist offenbar ein Schreibfehler, wenn der Longobardische Fürst Tellerigus und hernach der Bulgarische Pellerigus genannt wird, wie schon die Ähnlichkeit zeigt. Zonaras erwähnt der Sache gar nicht. Theophan. pag. 300 u. pag. 312 nennt καὶ ὁ τῶν Λογγιβαρδων ῥὴξ Θεόδοτος, er wußte es wohl nicht besser, darum glaubte ihn der Auctor hist. miscellae Murat. I. pag. 163 verbessern zu müs-

Pavia, die Residenz der Longobarden schon erobert war, Verona muthig vertheidigt, und suchte jetzt den longobardischen Herzögen und besonders seinem Schwager, dem Herzoge von Benevent, Truppen zuzuführen; allein die Aufmerksamkeit des Pabstes und Karls Thätigkeit erlaubten ihm nicht, die Sache durchzusetzen. Leo gab ihm zwar Geld, der Gemahl seiner Schwester und zwey andere Herzöge verbanden sich zu seinen Gunsten; aber Karl schickte zuerst Abgeordnete und erschien dann zweymal hintereinander selbst in Italien, daß Adalgis die Freistatt, die man ihm für die übrige Zeit seines Lebens in Constantinopel anbot, annehmen mußte. Den Fürsten der Bulgaren, der bald nach seiner Ankunft (777) das Christenthum annahm, hob Leo selbst aus der Taufe, machte ihn zum Patricier, gab ihm reiche Geschenke, und vermählte ihn mit einer Schwester der Irene.

Die Härte des Vaters machte die Milde, mit welcher Leo seine Regierung anfing, so fühlbar, daß das Volk, der Senat und die Truppen ihm ihre Liebe dadurch zu beweisen suchten, daß sie ihn baten, seinen Sohn zu krönen. Der Kaiser, ein Mann von schwächlicher Constitution, wollte lieber seinem Sohne das Leben als den Thron erhalten, er stellte also seinen Unterthanen

---

sen, wenn er sagt: Praeterea eodem anno Adilgisus Longobardorum rex ad regiam urbem veniens etc. Den Bulgarenfürsten nennt Theoph. pag. 302. Τέλερος daß ich nicht des Pagi Rechnung folge in Absicht auf die Eroberung von Pavia sieht man leicht.

vor, daß er vielleicht sterben könne, und sie dann würden genöthigt werden, einen andern Kaiser zu wählen, was seinem Sohne nothwendig das Leben kosten werde. Ihr ungestümmes Verlangen, das sich bey jeder öffentlichen Gelegenheit äusserte, drang aber endlich durch, und sey es Ahndung der Zukunft, die oft die Gottheit dem Menschen, aber immer fruchtlos, in die Seele wirft, oder natürliche Aengstlichkeit, er forderte und erhielt feierliche Eide der ganzen Volksmasse, daß sie nie einen andern, als ihn anerkennen würden; er ahndete freilich nicht, daß er eine Schlange in seinem eignen Busen nähre; aber in den Umgebungen eines Hofes erzogen, hätte er wissen sollen, daß nicht Dankbarkeit und Liebe, sondern Furcht und Eigennutz die Menge als Freunde erhält. Er selbst erfuhr gleich darauf, daß dieselben Maasregeln, die den milderen Theil des Volks gewannen, dem rauhern verhaßt waren; da man ihm schon im Mai des ersten Jahrs seiner Regierung (776) seinen Bruder Nicephorus vorziehen wollte, wobey besonders die Leibtrabanten und andere Lieblinge des Copronymus thätig waren. Auch da verfuhr er anders, als man bey dergleichen Gelegenheiten zu verfahren gewohnt war, er entschied die Sache nicht durch einen Machtspruch, noch auch durch sein Cabinet, sondern er versammelte die angesehensten geistlichen und weltlichen Personen seines Reichs, um die Beschuldigungen untersuchen zu lassen, und ließ auch als diese und das ganze Volk das Verbrechen des Todes würdig gefunden, nur die, welche Antheil an der Verschwörung gehabt, als Mönche scheeren und im Chersones unter strenger Auf-

eine heftige Entzündung an den Beinen nöthigte ihn, erst nach Adrianopel, und dann nach Selymbria zu gehen; als er sich von dem letzteren Orte in das sogenannte rugde Kastell begeben wollte, starb er im Schiffe (14. Sept. 775).

Drittes Kapitel.

Leo der vierte, oder der Chazar.

Leo der vierte, der jetzt den Thron bestieg, war der Sohn der Tochter des Chazaren, welche Leo der Isaurier seinem Sohne zur Gemahlin gegeben; Constantin hatte sich aber noch im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung zum dritten Male vermählt, und zugleich mit der dritten Gemahlin seine drey Söhne, Christoph, Nicephorus und Nicetas zu Cäsaren krönen lassen *),

*) Eigentlich wurden nur die beyden ersten Cäsaren, den Dritten ernannte er zum Nobilissimus. Die Würde eines Nobilissimus ward bis auf Leos Zeiten blos den Söhnen der Kaiser von ihren Vätern ertheilt, er war, wie wir unten sehen werden, der Erste, der damit seinen Bruder bekleidete. Zu den Zeiten des Constantin Porphyrogonnetus erhielten auch andere Personen die Ehrenstelle. Const. Porphyrog. de caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 412. ἑπτα καὶ δεκάτη ἡ τοῦ Νωβελησίμου ἀξία ἧς βραβεῖον χιτὼν ἐξ αλουργίδος χρυσόδετος καὶ χλαμὺς καὶ ζώνη ἐκ χειρὸς Βασιλέως επὶ ναοῦ Κυρίου λαμπρῶς. Dann aber: ὀκτω καὶ δεκάτη τοῦ Καίσαρος ἀξία παρόμοια τῆς βασιλικῆς δόξης ἧς βραβεῖον στέφανος χωρὶς σταυρικοῦ τύπου. κ. τ. λ.

und wenn Leo den Sinn gehabt hätte, welchen gewöhnlich die griechischen Kaiser hatten, so würde er seine Regierung mit der Verstoßung dieser Brüder angefangen haben, statt, daß er auch seinen jüngsten Halbbruder zum Nobilissimus machte, und ihn selbst mit dem Zeichen der Würde bekleidete. Seine Gemählin hatte er sich selbst erwählt, es war eine Athenienserin, Irene, die durch ihre Schönheit und ihren Verstand sich auszeichnete, aber mit ihrem Verstande glänzen wollte, und also in den gewöhnlichen Fehler der Weiber, die dies wollen, verfiel, daß sie in der Wahl der Mittel dazu nicht sehr ängstlich war. Sie war feierlich von Hiera und der Landspitze, die in den Bosporus geht, eingeholt, und mit großen Freudenbezeugungen in der Hauptstadt empfangen worden, hatte aber dem Constantin selbst schwören müssen, (was schwört nicht ein Weib, um auf dem Throne zu glänzen), daß sie dem Bilderdienst, dem sie in Athen angehangen, entsagen wolle, und hielt eine Zeitlang wenigstens so weit Wort, daß ihr Gemähl und ihr Schwiegervater nichts merkten. Leo war überzeugt, daß sein Vater durch die Erbitterung gegen die Bilderverehrung über die Gränzen der Mäßigung hinausgetrieben worden, und milderte deshalb Alles, was man als hart in den Maasregeln desselben getadelt hatte. Er erlaubte den Mönchen, zurückzukehren, wenn sie sich ruhig verhielten, obgleich er die Gesetze gegen die Bilder aufrecht erhalten wollte. Das Letzte war genug, um durch eine, vielleicht unzeitige, Gelindigkeit auch nicht einmal diejenigen zu gewinnen, die dadurch begünstigt wurden. Ja Leo ging, um allen

Beschwerden abzuhelfen noch weiter, er erlaubte, was sein Vater verboten, nach altem Brauch Mönche zu den ersten Würden der Kirche zu befördern, er mäßigte die Sparsamkeit seines Vaters, die man getadelt hatte, und gebrauchte die aufgehäuften Summen, vielleicht nur zu freigebig, zur Erleichterung des Volks und zur Unterstützung der Armen. Der Ruf seines Edelmuths war es wohl, der zwey fremde Fürsten bewog, Schutz an seinem Hofe zu suchen, wo sie nicht allein diesen fanden, sondern auch Ruhe, die ihnen in ihrem Vaterlande versagt war. Zuerst kam der letzte männliche Sprößling der Longobardischen Königsfamilie, Adalgis, Sohn des Desiderius, desjenigen Königs der Longobarden, den Karl der Große gefangen nach Lüttich gebracht, nach Constantinopel, um Hülfe gegen die Franken zu bitten, und im folgenden Jahre floh auch der von seinen Unterthanen wahrscheinlich seiner Grausamkeit wegen verjagte Fürst der Bulgaren eben dahin. *) Adalgis hatte als

*) Wie Engel (Geschichte der Ungar. Nebenländer pag. 323. Not.) sich so habe durch Stritter II. 531. irre leiten lassen, daß er aus den zwey Personen nur eine macht, begreife ich gar nicht, da sie deutlich unterschieden werden. Bey Cedr. Compend. hist. pag. 370. ist offenbar ein Schreibfehler, wenn der Longobardische Fürst Tellerigus und hernach der Bulgarische Pellerigus genannt wird, wie schon die Ähnlichkeit zeigt. Zonaras erwähnt der Sache gar nicht. Theophan. pag. 300 u. pag. 312 nennt καὶ ὁ τῶν Λογγιβαρδων ῥῆξ Θεόδοτος, er wußte es wohl nicht besser, darum glaubte ihn der Auctor hist. miscellae Murat. I. pag. 163 verbessern zu müs-

Pavia, die Residenz der Longobarden schon erobert war, Verona muthig vertheidigt, und suchte jetzt den Longobardischen Herzögen und besonders seinem Schwager, dem Herzoge von Benevent, Truppen zuzuführen; allein die Aufmerksamkeit des Pabstes und Karls Thätigkeit erlaubten ihm nicht, die Sache durchzusetzen. Leo gab ihm zwar Geld, der Gemahl seiner Schwester und zwey andere Herzöge verbanden sich zu seinen Gunsten; aber Karl schickte zuerst Abgeordnete und erschien dann zweymal hintereinander selbst in Italien, daß Adalgis die Freistatt, die man ihm für die übrige Zeit seines Lebens in Constantinopel anbot, annehmen mußte. Den Fürsten der Bulgaren, der bald nach seiner Ankunft (777) das Christenthum annahm, hob Leo selbst aus der Taufe, machte ihn zum Patricier, gab ihm reiche Geschenke, und vermählte ihn mit einer Schwester der Irene.

Die Härte des Vaters machte die Milde, mit welcher Leo seine Regierung anfing, so fühlbar, daß das Volk, der Senat und die Truppen ihm ihre Liebe dadurch zu beweisen suchten, daß sie ihn baten, seinen Sohn zu krönen. Der Kaiser, ein Mann von schwächlicher Constitution, wollte lieber seinem Sohne das Leben als den Thron erhalten, er stellte also seinen Unterthanen

---

sen, wenn er sagt: Praeterea eodem anno Adilgisus Longobardorum rex ad regiam urbem veniens etc. Den Bulgarenfürsten nennt Theoph. pag. 302. Τέλεϱος daß ich nicht des Pagi Rechnung folge in Absicht auf die Eroberung von Pavia sieht man leicht.

vor, daß er vielleicht sterben könne, und sie dann würden genöthigt werden, einen andern Kaiser zu wählen, was seinem Sohne nothwendig das Leben kosten werde. Ihr ungestümmes Verlangen, das sich bey jeder öffentlichen Gelegenheit äusserte, drang aber endlich durch, und sey es Ahndung der Zukunft, die oft die Gottheit dem Menschen, aber immer fruchtlos, in die Seele wirft, oder natürliche Aengstlichkeit, er forderte und erhielt feierliche Eide der ganzen Volksmasse, daß sie nie einen andern, als ihn anerkennen würden; er ahndete freilich nicht, daß er eine Schlange in seinem eignen Busen nähre; aber in den Umgebungen eines Hofes erzogen, hätte er wissen sollen, daß nicht Dankbarkeit und Liebe, sondern Furcht und Eigennutz die Menge als Freunde erhält. Er selbst erfuhr gleich darauf, daß dieselben Maasregeln, die den milderen Theil des Volks gewannen, dem rauhern verhaßt waren; da man ihm schon im Mai des ersten Jahrs seiner Regierung (776) seinen Bruder Nicephorus vorziehen wollte, wobey besonders die Leibtrabanten und andere Lieblinge des Copronymus thätig waren. Auch da verfuhr er anders, als man bey dergleichen Gelegenheiten zu verfahren gewohnt war, er entschied die Sache nicht durch einen Machtspruch, noch auch durch sein Cabinet, sondern er versammelte die angesehensten geistlichen und weltlichen Personen seines Reichs, um die Beschuldigungen untersuchen zu lassen, und ließ auch als diese und das ganze Volk das Verbrechen des Todes würdig gefunden, nur die, welche Antheil an der Verschwörung gehabt, als Mönche scheeren und im Chersones unter strenger Auf-

sicht halten, seinen Bruder selbst aber verletzte er nicht, wie die folgenden Geschichten beweisen. *)

Ungeachtet ihrer innern Streitigkeiten ließen es sich die Araber um diese Zeit einfallen, das Römische Gebiet zu verheeren und Leo, welcher das Talent eines Kriegers selbst nicht besaß, zauderte einige Monate gegen den Othman, der unter dem Chalifat des Mahdi von der Gegend von Dabeck aus **), die er besetzt hatte, glückliche Streifereyen in das Gebiet der Griechen unternahm, seine Generäle zu schicken, wodurch Othman Gelegenheit bekam, viele Araber, die in den Gränzstädten kriegsgefangen waren, zu befreyen, und damit sein Heer zu recrutiren. Als er im folgenden Jahre aufs neue einfiel, erwachte Leo und ließ die alten Truppen und Generäle seines Vaters zusammenziehen, um mit seiner ganzen Macht Syrien anzugreifen. Michael Lachanodrakon führte das Thracische Heer, Artabasdus die Orientali-

*) Die Geschichtschreiber, oder eigentlich nur Theophanes, denn alle andere übergehen die Sache mit Stillschweigen, sagen über das Schicksal des Nicephorus nichts; aber weiter unten wird man aus dem Verfahren der Irene sehen, daß er nicht allein unverletzt muß geblieben seyn, sondern auch Einfluß behalten haben.

**) Chronic. Syr. Georgii Abulpharagii II. pag. 135. nach Bruns Übersetzung sagt: Anno 1092. Arabes abduxerunt Epheso 7000, Arabum mortui sunt 4000 dies und vorher Postea profectus est Mohdi in regionem Romanorum et iuxta fluvium Pyramum castra posuit. Postquam filius ejus castellum Semilasum expugnavit abiit. Weiter findet sich dort nichts über die Expedition.

schen, Tozanes die leichten Truppen, oder die Bucellarier, Karisterozes die Armenier, und Gregor die Garden gegen Syrien; sie hatten ein Heer von hunderttausend Mann, das von lauter erfahrnen Generälen geführt ward; allein sie verweilten bey der Belagerung von Germanicia, und man schrieb es Lachanodrakons Bestechlichkeit zu, wenn diese Stadt nicht erobert ward. *) Die Beschuldigung muß indeß nicht ganz gegründet gewesen seyn, da ihm Leo das Kommando ließ. Er drang überdies tief in das feindliche Land ein, machte eine ansehnliche Beute, schleppte eine große Anzahl Gefangener mit sich fort, hieb die Araber, die sich ihm in den Weg legten, nieder, und sein Heer erhielt vom Kaiser die Ehre eines Triumphs. Im folgenden Jahr, als die Araber den Schimpf des vorigen durch einen Sieg im offnen Felde auszutilgen suchten, mäßigte des Kaisers Klugheit den Eifer seiner Truppen, sie siegten ohne sich mit Madi, der die Araber kommandirte, in ein entscheiden-

*) Die Zahl der Truppen ist im Text des Theophanes fehlerhaft, die Übersetzung hat, wahrscheinlich aus der Miscella, (Murat. I. pag. 164. b.) die richtige Zahl eingeschoben. Theoph. pag. 302. εἰ μὴ διὰ δώρων ἔπεισε τὸν Λαχανοδράκοντα ὁ Ιςβαλὶ. Ich vermuthe, daß dies derselbe ist, den er pag. 301. Αβαςβαλὴς nennt; wenn aber Reiske, ad Abulfedae Annal. Moslemicos (edit. Adler) Tom. II. pag. 637. weil er Niemanden dieses, oder eines ähnlichen Namens auftreiben kann, im Text des Theophanes Αρουν Ρασχιδ setzen will, so ist das doch noch mehr, als seine gewöhnliche Kühnheit im Corrigiren griechischer Schriftsteller.

des Treffen einlassen zu dürfen. Der Chalif selbst begab sich in die Ebne Dabeck, um von dort aus seinen tapfern Sohn, Harun, gegen die Griechen zu senden, und kräftiger unterstützen zu können; aber noch hatte ein ehrgeiziges Weib nicht die Nerven des Reichs gelähmt, wie späterhin, als Harun bis zur Hauptstadt drang. So wie im vorigen Jahre Asa bey der Belagerung von Dorylaeum von Lachanodrakon war umringt und durch Hunger zum Rückzuge genöthigt worden, so schwächte sich Harun bey der Belagerung einer Armenischen Festung, und sein General Othman ließ sich vom Lachanodrakon überfallen, verlor eine Schlacht, und blieb selbst im Treffen.

Alle diese glänzenden Ereignisse unter seiner Regierung*), so wie die Güte, mit der er nach dem Tode des Patriarchen Nicetas, einen Freund der Bilder, den Cyprier Paulus, zum Erzbischoff machte, konnte die Eiferer nicht abhalten, dem Wunsche des Kaisers, die Bilder nicht wieder eingeführt zu sehen, wo sie einmal ab-

*) Man wird ohne mein Erinnern sehen, daß Gibbons Urtheil über Leo nur in Absicht seines Körpers wahr ist. Ich sehe wenigstens nichts, womit er es belegen könnte, wenn er sagt: Vol. VIII. Chap. XLVIII. edit. Basil. pag. 338. Leo the fourth – – – – was of a feeble constitution both of mind and body, and the principal care of his reign, was the settlement of the succession. Auch der Satz von seinen Brüdern, and the injustice of their elder brother deprived them of a legacy of about two millions sterling. ließe sich noch in Rücksicht des Betrags des Geldes und der Ungerechtigkeit bestreiten.

geschafft waren, entgegen zu handeln, noch auch die Wuth Proselyten zu machen, die bey Fanatikern so furchtbar ist, mäßigen. Der Kaiser ahndete dies wohl, da er den neuen Patriarchen nöthigte, den Bildern feierlich abzuschwören; er wußte aber nicht, daß seine eigne Gemahlin des Eides, den sie seinem Vater geschworen, vergessen hätte, und mit den Mönchen in Verbindung getreten sey. Seelen, wie die der Irene, welche gerne den Himmel erwerben, ohne ihn zu verdienen, oder durch Aufopferungen zu suchen, bedürfen am ersten der Mittel, die das Uebersinnliche recht handgreiflich machen, besonders wenn sie zugleich auf eine übernatürliche Weise zu sinnlichen Dingen verhelfen. Die heiligen Männer, die den Gottesdienst im kaiserlichen Palaste versahen *), denen an der Erhaltung der Vorurtheile, auf welchen die Existenz der Klöster und die Ehre der Säulenheiligen beruhte, Alles lag, wußten die Irene von der Kraft gewisser Heiligen Bilder, als Amulette gebraucht, so zu

*) Cedren. pag. 370. ὁ παπίας τοῦ παλατίου εἰσεκόμισε αυτὰς καὶ τίνες ἄλλοι τῶν πριμικηρίων. Der Titel παπίας steckt bey Theophanes pag. 304 oben unter den eignen Namen Παππίας verborgen. Die Primicerii könnten Weltliche seyn, da auch Theoph κουβικουλάριοι hat; dann wäre παπίας auch eine weltliche Würde, der maire du palais, wie es weiter unten bey Leo dem Armenier vorkömmt. Aber Goar not. post. ad Cedr. pag. 41. zieht mit Recht beydes auf die Geistlichen. Der παπίας war erster Almosenier, oder Chef des Clerus im Palaste, man vergleiche die Stellen bey Du Fresne s. h. v.

überzeugen, daß sie sich dieselben heimlich bringen ließ, und sie in ihrem Bette verbarg. Der Kaiser glaubte, als die Sache entdeckt ward, wahrscheinlich, daß die Verehrung der Bilder nur Theil einer wichtigern Verschwörung sey, er ließ deshalb seinen Oberkammerherrn, seinen Almosenier, den Strategius und Thomas, seine Kammerherren, und einige seiner ersten Kammerdiener ergreifen, und die Sache genau untersuchen; er war aber milde genug, keine von den gewöhnlichen Grausamkeiten zu begehen, da von Allen nur Einer, der sich zum Märtyrerthum drängte, hingerichtet ward, alle Andere aber in dem Criminalgefängniß festgehalten wurden. *) Obgleich die Irene standhaft leugnete, daß sie von den in ihrem Zimmer versteckten Bildern etwas gewußt habe, so entfernte sie dennoch Leo aus dem Palaste und brach allen Umgang mit ihr ab. Glücklicherweise für sie starb er bald darauf, sonst würde er ihren Meineid wohl dadurch gerächt haben, daß er ihr die Vormundschaft über seinen unmündigen Sohn, er war zehn Jahr alt, nicht übertragen. Jetzt kam sie mit bittern Vorwürfen über ihren Meineid und einer kurzen Verbannung davon**),

---

*) πραιτώριον hat viele Bedeutungen, diese allein paßt hier.

**) Cedr. pag. 370. μὴ συγγνωκὼς αὐτὴν ἔτι. Ist deutlich genug: Theophanes sagt gar nicht, daß die Kaiserin bestraft worden, wenn aber das oben stehende eine Scheidung bedeutete, so würden das ja die Brüder des Kaisers benutzt haben, um sie von der Vormund-

da der Tod ihren Gemahl übereilte. *) (780 den 8. September.)

---

schaft auszuschließen. Nur Cedrenus läßt den Kaiser ihr zurufen: ὄυτως ὄμοσας τῷ πάτρι μοῦ τῷ βασιλεῖ ἐπὶ τῶν φρικτῶν καὶ ἀχράντων τῆς πίστεως μυστηρίων.

*) Freilich mißbilligt Goar in Not. ad Theoph. pag 304 die Leseart des Barberinischen und Vaticanischen Codex ἔτη πέντε παρὰ ἓξ ἡμέρας statt der jetzt im Text stehenden παρά ἓξ μῆνας ἔτη πέντε. Ich bin aber der Meynung Pagi's ad Baron. Annal. Tom. XIII. pag 145, daß man sie vorziehen müsse. Die Miscella (Murat. I. pag. 165. a.) cum regnasset annis quinque diebus sex. Ich habe des Argwohns, daß Leo vergiftet sey, nicht erwähnen wollen, da gar kein Grund dafür ist, ich dächte es wären der Greuel genug.

Viertes Kapitel.

Constantin der 6te unter der Vormundschaft der Irene, hernach Irene allein.

Die Parthey der Bilderfreunde war es wohl allein, welche der Irene zu der Vormundschaft verhalf, an welche die Brüder des verstorbenen Kaisers, wenigstens der älteste, Nicephorus, Anspruch machten. Die Zurückgabe des Diadems, welches Leo aus einer Kirche genommen, und die feierliche Zurückbringung der Reliquien der h. Euphemia von Lemnos nach Constantinopel zeigten deutlich genug Irenens Gesinnung, wäre sie auch nicht schon vorher bekannt gewesen. Der größte Theil des Senats und die Anführer der Truppen waren freilich gegen den Aberglauben und gegen die Bilder heftig eingenommen, und suchten den Nicephorus, den Cäsar, an die Spitze des Staats zu bringen; aber die Sache ward verrathen, eine große Anzahl der Ersten und Edelsten ward gegeisselt und verbannt, und die Brüder des Nicephorus mußten für seinen Fehler büßen. Sie erhielten, damit sie aller Hoffnung zu regieren be-

raubt würden, die Tonsur und wurden zu Priestern geweiht, ja, damit dies recht bekannt werde, mußten sie am Weihnachtstage das Abendmahl austheilen. Sonderbare Anwendung der heiligsten Mysterien des Glaubens! und doch war Irene selbst nicht ohne Religion, nur war ihr, wie allen weichlichen und im Glanze verdorbenen Seelen, die Religion mehr Mittel als Zweck. *)

Sie fühlte indeß wohl, daß sie einer Stütze bedürfe, wenn sie der Unzufriedenheit der Truppen etwas entgegensetzen wolle, und sie dachte an eine nähere Verbindung mit den Franken, deren Ruhm damals durch Carl den Großen in Constantinopel wie in Damascus groß

---

*) So wenig ich mich mit Voltaire zusammen finden möchte, so fällt mir doch hier ein, was er Siècle de Louis XIV. chap. IV. (ed. stéréotype pag. 62 Vol. I.) sagt: Es ist dort die Rede von der treulosen Unternehmung, durch welche Mazarin den großen Condé und die andern Prinzen gefangen nahm: la reine mère se retira dans son petit oratoire pendant qu'on se saisissoit des princes, elle fit mettre à genoux le roi son fils agé de onze ans et ils prièrent devotement dieu ensemble pour l'heureux succés de cette expédition. Si Mazarin en avoit usé ainsi, c'eût été une momerie atroce: ce n'étoit dans Anne d'Autriche, qu'une faiblesse ordinaire aux femmes. La dévotion chez elles s'allie avec l'amour, avec la politique, aveo la cruauté même. So weit muß er es besser verstehen, als ich, wenn er aber hinzusetzt: les femmes fortes sont audessus de ces petitesses, so möge uns Gott für die bewahren.

war. Auch hierin suchte sie das Gegentheil von dem zu thun, was Leo gethan hatte, da er und seine Statthalter seit Adalgis zu ihm geflohen war, sich an die Longobardischen Herzöge des untern Italiens angeschlossen hatten. Adalgis war freilich aus Italien getrieben worden, aber jene Herzöge suchten einen Theil ihrer alten Freiheit zu retten, und die Griechen ihre alten Rechte gegen die Päbste, denen Carl der Große einen Theil derselben abgetreten hatte, und welche einen andern Theil sich anmaßten, zu behaupten. Daher denn ein ewiger kleiner Krieg in Italien geführt wurde, der die Päbste mit dem Kaiser Leo, und diesen, um der Päbste willen, mit den Franken entzweite, wobey die Bewohner von Cajeta, wohin sich der Statthalter von Sicilien begeben hatte, die Griechen treulich unterstützten, ihnen endlich zu dem Besitze von Terracina verhalfen, und die Truppen des Pabsts zurückschlugen. *) In mehr als einer

*) Cenni monumenta dominationis pontificiae seu Codex Carolinus I. pag. 357. Hadrian schreibt an Karl: ipsi nostro populo persuadentes subtrahere a nostra ditione decertant, una cum habitatoribus castro Cajetani seu Terracinensium obligantes se validis sacramentis cum ipso patricio Siciliae, qui in praedicto castro Cajetano residet et decertant a potestate et ditione B. Petri et nostra eosdem Campanos usurpare et patricio Siciliae subjugare und pag. 374. qualiter nefandissimi Neapolitani et deo odibiles Graeci praebente malignum consilium Arighis, duce Beneventano, subito venientes, Terracinensem civitatem, iterum ipsi iam fati nefandissimi Neapolitani cum perversis Graecis in-

Hinsicht war auch die Verbindung mit den Longobarden dem griechischen Reiche vortheilhafter, als eine mit den Franken je werden konnte, da der Handel mit dem untern Italien aus Griechenland sehr lebhaft betrieben wurde, und sich der Eigennutz der Griechen kein Gewissen daraus machte, sogar Christen von den Longobarden zu kaufen, und an die unglaubigen Araber in Spanien wieder abzusetzen: denn, wann hat die Gewinnsucht der Menschen, die sie allen Gefahren und dem Tode selbst trotzen lehrt, und die im Handel, dem Beförderer des Luxus und seiner Künste, sogar Tugend und Fleiß heißt, ein göttlich oder menschlich Gesetz geachtet? Der Pabst aber und die Franken suchten diesen Handel zu stören, und der Erste verbrannte sogar auf Veranlassung der Letztern griechische Schiffe, die in seinen Hafen eingelaufen waren, weil Carl auf seinem Zuge nach Spanien solche Sclaven angetroffen und die Schuld des Handels auf den Pabst geworfen hatte. *)

---

vani sunt. Die folgenden Stellen über den Sclavenhandel der Griechen mußte ich hier einschieben, jetzt sehe ich, daß auch Le Bret Allgem. Welth. Theil 48. pag. 64 – 65. §. 55. über die Sache spricht, da er aber blos citirt, ohne die Stelle anzuziehen, habe ich nichts weggestrichen.

*) Cod. Carolinus I. pag. 362 der 62te Brief. (auch bey Gretser), Hadrian an Karl: Sed in littoraria Longobardorum semper navigaverunt nec dicendi Graeci, et exinde emebant ipsam familiam et amicitiam cum ipsis Longobardis fecerunt, et per eosdem Longobardos ipsa suscipiebant mancipia. In quibus et direxi-

Alles dessen ungeachtet entwarf Irene den Plan einer Verbindung mit dem Occident, oder wenigstens suchte sie den Schein einer solchen Verbindung, bis sie sich recht fest in ihrem Ansehn gesetzt hätte, und sandte deshalb eine feierliche Gesandschaft an Carl den Großen, wie er sich in Rom befand, die um seine älteste Tochter von der edlen Hildegardis, um die Rotrud, werben sollte. Unter allen Mädchen, die Irene von barbarischen Königen für ihren zwölfjährigen Sohn hätte suchen können, war unstreitig Rotrud die würdigste, da Carl seine Töchter, wie seine Söhne, in allen Wissenschaften seiner Zeit unterrichten ließ, und sogar als er ihre Hand dem Constantin versprochen hatte, den Elisaeus, einen griechischen Gelehrten und Geschwindschreiber *), an seinem Hofe behielt, (781) um die Prinzessin, bis die Heu-

mus exinde Alloni duci, ut praepararet plura navigia et comprehenderet iam dictos Graecos et naves eorum incendio concremaret, sed noluit nostris obtemperare mandatis, quia nos nec navigia habemus, nec nautas, qui eos comprehendere potuissent, tamen in quantum valuimus, Domino proferimus teste, quia magnum exinde habuimus certamen, cupientes hoc ipsum scelus vetare, qui et naves Graecorum gentis in portu civitatis nostrae Centumcellensium comburi fecimus et ipsos Graecos in carcere per multa tempora detinuimus.

*) Νοτάριος erklärt Sozomenus ταχύγραφος βασιλικὸς ἐκ τοῦ τάγματος τῶν καλουμένων Νοταρίων. Über die spätere Bedeutung des Worts, Du Fresne Gloss. med. et infimae Latinitatis.

rath könne vollzogen werden, in der griechischen Sprache und den griechischen Hofsitten zu unterrichten. Ob es Carl Ernst war, sich von der geliebten Tochter, die ihm hernach einen Enkel gab, ohne verheurathet zu seyn, zu trennen, weiß man nicht, daß die Irene aber es nicht politisch fand, dies Band zu knüpfen, wird sich bald zeigen. *)

Daß indessen nicht mehr die feste Hand eines Mannes, sondern Weibergunst, Hofkabale und Heucheley der Priester das Reich beherrschte, und nicht Verdienst sondern blinde Ergebenheit in fremden Willen die Besetzung der Stellen bestimme, zeigte sich gleich in den ersten Jahren dieser unglücklichen Regierung; da die Barbaren des Ostens und Nordens, die ihnen benachbarten Gegenden überschwemmten, und die blühendsten Provinzen verödeten, während in Sicilien ein innerer Krieg wüthete. Der Chalif Madi, war schon zu den Zeiten

---

*) Die Griechen nennen die Prinzessin Ερύθρω, welches eine Art von Übersetzung wäre, die annales Bertiniani erwähnen der Sache gar nicht. Der Poëta Saxo (Du Chesne Annales Francorum collecti Tom. II. pag. 177.

Nec non Rhuotrudis — — — —

— — — — — —

Hanc et Graecorum luxerunt ditia regna
Quod non hac tali digna forent domina etc.

Dann der Anonymus ebendaſ pag. 22, Besonders aber Eginhard im Leben Karls des Großen. Man vergleiche darüber besonders die Noten von Bredow zum 19ten Kapitel dieses Lebens Eginharti vita Caroli Magni edita cum adnotationibus et varietate lectionis



Leo des 4ten von Bagdad nach Bardan *) gegangen, um seinen Sohn, der in das Griechische Reich einfallen sollte, desto besser zu unterstützen, bisher hatte ihn die Stärke des Heers und die Wachsamkeit der Truppen, die auch in Europa die Slawinen ih ihren Gränzen erhielt, von Kleinasien abgehalten: eine Hofkabale und übereilter Zorn der Kaiserin öffnete Beyden die ihrer Schützer beraubten Provinzen. Die Kaiserin hatte gleich nach ihrer Thronbesteigung den Patricier Elpidius, der schon vormals in Sicilien Statthalter gewesen, in diese Provinz aufs neue geschickt; kaum war er abgereiset, so erfuhr sie, daß er mit in der Verschwörung zu Gunsten des Nicephorus verwickelt gewesen, und sandte ihm einen ihrer Hofbedienten nach, um ihn in die Hauptstadt zurückzuführen. Elpidius fürchtete die Rache der Kaiserin, und das ihm ergebene Sicilianische Heer und die Einwohner der Insel weigerten sich, ihn ziehen zu lassen. Leicht war es der Irene, ihre Rache seiner unschuldigen Frau und seinen Söhnen empfinden zu lassen, schwerer die Sicilianer zum Gehorsam zu bringen. Aber ihre Rache war ihr mehr als die Sicherheit des Reichs,

---

a Gabriele Godofredo Bredow. Helmstadii apud Fleckeisen. MDCCCVI. von pag. 79 – 85. Auch Pagi ad Baron. XIII. pag. 149 und 167.

*) Bardan liegt am östlichen Ufer des Tigris etwas höher herauf, als Bagdad. An einem kleinen Orte war es leichter, alle Anstalten zu treffen, und auch die Truppen der entfernteren Provinzen an sich zu ziehen. Abulfed. Ann. Mosl. II. pag. 45.

sie entblößte Griechenland von Truppen, zog die Besazzungen aus dem Peloponnes, und schwächte das Heer, welches Lachanodrakon und der Anführer der Bucellarier in den Gebirgen von Kleinasien kommandirten. Theodorus, ein geschickter General, der das also zusammengebrachte Heer nach Sicilien führte, besiegte freilich nach einem hartnäckigen Kampf den Elpidius, der nach Africa zu den Arabern floh; dafür aber verheerten die Slawinen ganz Griechenland, selbst den Peloponnes nicht ausgenommen, und die Araber rückten (782) in Cilicien ein.

Da nicht Lachanodrakon oder ein anderer erfahrner General, sondern der Liebling der Kaiserin, Staurakius, ihr Kanzler *), die Operationen im Felde dirigirte, und entweder selbst an der Spitze der Heere erschien, oder von Constantinopel aus Befehle gab, so war es natürlich, daß Harun mit seinem Heer bald ganz Kleinasien eroberte, und selbst bis Chrysopolis vorrückte. Noch immer fürchtete er den geschwächten und von seiner Kaiserin gekränkten Lachanodrakon und ließ den Jahia des Barnik Enkel mit einem Heere zurück **), um ihn in

*) Λογοθέτης τοῦ δρόμου. Ursprünglich, wie schon oben berührt worden, der, welcher das kaiserl. Postwesen dirigirte, dann aber Staatssecretair, und erster Minister der Kaiser, endlich ein bloßer leerer Titel, da ein Andrer die Geschäfte desselben verrichten mußte. Über diese Würde vergleiche man die Stellen bey Du Fresne s. h. v.

**) Die Namen Βουνουσὸς und Βουρνιχὲ Theoph. pag. 305. wird wohl Niemand als arabisch erkennen, man

den Bergen zu beobachten, so wie er dem Rabi, des Jonas Sohn, andere Truppen anvertraute, um die im Rücken liegenden Festungen wegzunehmen. Während Rabi Nakoláa belagerte, verlor Lachanodrakon von dreißigtausend Mann die Hälfte, erhielt aber bald zu rechter Zeit eine Verstärkung, behauptete sich in den Gebirgen, und war im Begriff, durch Besetzung der Pässe das Heer Haruns in eine sehr zweydeutige Lage zu bringen; als Tozanes, der Anführer der leichten Truppen, aus Haß gegen den Staurakius zu Harun überging, und die Schwächen des Hofes dem Araber verrieth, der immer noch den Angriff des Lachanodrakon fürchtete. Klug wußte er im Gedränge die Kabalen, die er durch viele zu ihm geflüchtete beleidigte Große erfuhr, zu benützen. Er forderte unter dem Vorwand, den Frieden zu unterhandeln, daß Irene Leute von hohem Stande als Bevollmächtigte

---

denke dabey, wie er des Longobardischen Prinzen Namen und die Namen der Bulgarischen Fürsten verstümmelt. Ich habe mit Reiske ad Abulfed. Annal. Mosl. II. pag. 644. für den Βουνουσὸς den Rabi gesetzt, weil ich nichts besseres wußte, die Ursache der Verwechselung, die Reiske anführt, ist mir zu gesucht. Es war am Ende keine so große Sünde, daß er die Namen verstümmelte, da er für sein Publikum schrieb, und dies ihn verstand. Über Βουρνιχὸ will ich Reiske's Note hersetzen, weil ich seiner Meynung bin: Procul dubio paullum a librario deformatus locus est (Nämlich: Theoph. pag. 305 in fin. pag.) et Scribendum Βαρμὶχ εἰς Ἀσίαν, designat nempe Jahiam, filium Chaledi, filii Barmeki.

zu ihm sende, und diese die den Frieden sehnlich wünschte, ging so eilig in den Vorschlag ein, daß sie für ihre Gesandte keine Geisseln verlangte, was uns freilich unnöthig scheinen könnte. Staurakius, der Präsident des Staatsraths, Petrus, und der Obergeneral *), Antonius, die sich zu Harun begeben hatten, wurden von ihm unter dem Vorwand, daß er sie als Geisseln für die Sicherheit der zu ihm geflüchteten Griechen behalte, gefesselt, und die geängstete Irene schloß, um ihre Lieblinge zu befreyen, einen schimpflichen Frieden. Die Araber durften alle gemachte Beute und alle Gefangene ohne Hinderung abführen, wurden sicher durch die Provinzen geleitet, mit Lebensmittel versorgt, und erhielten während der drey Jahre, die der Friede dauern sollte, 70000 Goldstücke Tribut **), sie zogen dagegen ihre Trup-

*) Daß hier unter δομέστικος der μέγας δομέστικος zu verstehen sey, zeigt nicht blos das Vorige, wo ihm Lachanodrakon untergeordnet ist, sondern auch, daß er mit dem Logotheten und Magistros als beygeordnet erscheint.

**) Das Letzte sagt auch Theophanes, obgleich er es in eine etwas ungewöhnliche Redensart zu wickeln sucht: στοιχήσαντες καὶ κατὰ καιρὸν τελεῖν αυτοῖς. Das Erstere sagt Abulfeda annales Moslem. II. pag. 47. Das Übrige ist aus den unten folgenden Arabischen Stellen, die Gnade des Überläufers aus Theophanes. Wenn Carl der Große keine bessere Nachrichten aus Constantinopel hatte, als die ihm Hadrian gab, war er schlecht unterrichtet, er erzählt ihm Cod. Carol. epist. 93 bey Cenni der 75te Monument. dominat. pontificiae I. pag. 488. Da kommen die Araber bis Moria

pen aus dem griechischen Gebiet und hoben die Belagerung von Nakolâa auf: die schimpflichste Bedingung war, daß der treulose Anführer der leichten Truppen, der Ursache gewesen, daß Aaron noch mit seinem ganzen Heere abgeschnitten worden, seine Familie und sein Vermögen ungehindert aus dem Reiche ziehen durfte. Daß Staurakius im folgenden Jahr, wo er nun alle Trup-

---

a sexagesimo lapide ejusdem civitatis Constantinopoleos, da heißt ihr Führer Thius, da ist, nachdem er zurückgekehrt elatus in superbia mentitus est proprio nepoti suo et ab ejusdem exercitu factus est rex Persarum, Wichtiger aber ist die Nachricht bei Georg Abulpharagius (sen Bar Hebraei Chronicon Syriacum edid. Bruns et Kirsch Vol. II. 4. Lips. 1789.) nach der Übersetzung von Bruns im 2ten Theil pag. 135. heißt es: Anno 1094 misit Mohdi filium suum Harunum contra metropolin. Romani igitur insidiis structis Arabes expectarunt iuxta fluvium Sagarin, a cujus altero latere mons, ab altero mare erat. Quum Arabes opprimerentur pacem quaesiverunt in tres annos, quam Irene ut erat animo muliebri ratam habuit. Abierunt itaque Arabes. Ganz anders lautet es in der Historia Dynastiarum ex versione (cum textu) Eduardi Pocockii Oxoniae 1663 da heißt es Metuens ergo foemina a Moslemiis pacem a Rashido petiit, de qua inter ipsos convenit pecuniae summa numeranda, utque pararentur ipsi viae duces et rerum venalium fora per viam — — dann fui autem tributi summa septuaginta aureorum millia quotannis pendenda etc. auch er gesteht, daß die Araber verloren waren, ohne die Feigheit der Irene. cf. Libr. cit. pag. 147. Im Arabischen pag. 226.

pen des Orients an sich zog, die Slavischen Nationen aus Macedonien, Thessalien, Griechenland und dem Peloponnes trieb, war keine große Heldenthat, die den prächtigen Triumph, den er (7ten Jan. 784) hielt, verdiente; da mit der Ehre eines Reichs jeder Sieg zu theuer erkauft ist.

Jetzt reifte auch der Plan des schlauen Weibes und ihrer Rathgeber, wonach der Bilderdienst durch eine Kirchenversammlung wieder eingeführt werden sollte, damit Irene in dem Besitze einer Macht bleibe, die ihr um so lieber, je unsichrer sie war. Nicht als wäre sie durchaus Heuchlerin gewesen, sie glaubte vielleicht selbst an die Wunderkraft der Bilder; aber unleugbar war ihre Herrschsucht und die Liebe zum Schimmer des Throns stärker, als ihr Aberglaube. Ihr Sohn nahte dem Alter, wo man sich am meisten fühlt, und je weniger er zum Regieren erzogen ward, desto stärker mußte sein Verlangen nach den äussern Vorzügen einer Stelle seyn, deren Lasten er nicht kannte; das einzige Mittel, wodurch also Irene einen Theil dieser Vorzüge für sich hoffen durfte, war, sich der großen Zahl der Bilderverehrer als Schutzheilige zu zeigen, um durch sie sich zu erhalten. Sie verbarg den Plan, den sie, ihre Lieblinge und Priester im Cabinet entworfen, und ließ indeß den aus den Zeiten der Väter noch an Prodigien gewöhnten Griechen Wunder verkünden, welche darauf hindeuteten, daß durch sie die wichtigste Angelegenheit aller frommen Seelen werde beendigt werden. *) Der

*) Damit ich nicht nöthig habe, Dinge die ich für vollständig

ganze Gang der Sache ist uns freilich dunkel; allein wir erkennen doch aus dem, was wir davon wissen, daß ein Weib und die Männer, die ein Weib ihrer Gunst würdigen kann, besser sieht, was für den Augenblick klug ist, als ein Mann es sehen würde; aber es bestätigt sich auch die Erfahrung, daß ein Reich und eine Familie, die auf solcher Klugheit ruhen, schlecht gestützt sind. Leute, die einen Gott sich dachten, der ewig feind den heiligsten Gefühlen der Menschheit, der süßen Liebe und der reineren Freundschaft, die mit unsichtbarem Bande die bessern Seelen aller Welten verbindet, ein Zerreissen des heiligsten Bundes verdienstlich finde *), wenn die

---

behandelt ansehe, noch einmal durchzugehen, so weise ich den, der Wunder liebt, an Maimbourg histoire de l'hérésie des Iconoclastes (à la Haye 1679) Vol. I. pag. 393 - 97. Den Gegner auf Spanheim, der hier Witz sprudelnd und geistreich ist Historia imaginum restituta Sectio V^{ta} Opp. Tom. II. pag. 796. §. 9. Von Conversa etiam cum suis Irene an.

*) Dies ist nicht eine Floskel, man findet ein auffallendes Beispiel in den Werken des Orakels der Zeit, des Helden der Bilder, des Lobredners der Irene, des Theodorus Studita Er gibt der Albeneca, die ihn fragte, ob sie Mann und Kinder verlassen dürfe, um ins Kloster zu gehen, den Rath, erst die Einwilligung des Mannes und der Verwandten zu suchen, wenn die nicht einwilligten, es dennoch zu thun. In Sirmonds Operibus variis ist der 5te Band Sancti Theodori Studitae epistolae et alia scripta dogmatica. Parisiis 1696. fol. dies Buch werde ich hernach oft anführen müssen,

Mutter nur bete statt zu erziehen, Priester, die im dumpfen Brüten und thörichten Zank über Spitzfindigkeiten und Concilienbeschlüsse das göttliche Wort mit frevelhafter Kühnheit verdrehten, und nur zu oft an der Stelle der menschlichen Gefühle, die noch Keiner je ungestraft entwurzelt hat, den teuflischen Neid, die hämische Bosheit und das Aergste von allen, den frommen Stolz, in ihrem Herzen nährten, solche Priester mit Weibern verbunden, mußten den Staat verderben und die Menschen schlecht machen. Ein Weib sollte nie stehen, wo Irene stand, da es seiner Natur nach nicht allein stehen kann noch soll, da es der Meynung huldigt und dem Strome folgt, der es mit der Menge bald hier bald dorthin trägt, da es selbst das Gute nur auf die gebrechliche Stütze des Vorurtheils und der Eitelkeit zu gründen wagt, und dies der Schöpfung, die von Weibern ausgeht, den weiblichen Charakter eindrücken, und alle ihre Wirkungen, die über den häuslichen Cirkel hinausliegen, verdächtig machen muß.

Schon seit längerer Zeit hatte Irene die Mönche hervorgezogen, das Besuchen der Klöster erlaubt, Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit der Bilder gehindert, und das Aufstellen derselben nicht verboten; als ein zufälliger Anlaß ihr Gelegenheit gab, ohne großes Aufsehen das eigentliche Werk zu beginnen. Der alte Patriarch Paulus, der schon kränklich war, und dem man

---

die Stelle steht pag. 473. und heißt: εἰ μὲν συνέλθοιεν (die Verwandten) εὖ ἂν ἔχοι, εἰ δὲ μὴ, πράττεις τὰ δόξαντα σοι καὶ μὴ βουλομένου τοῦ ὁμόζυγος.

Alles dessen ungeachtet entwarf Irene den Plan einer Verbindung mit dem Occident, oder wenigstens suchte sie den Schein einer solchen Verbindung, bis sie sich recht fest in ihrem Ansehn gesetzt hätte, und sandte deshalb eine feierliche Gesandschaft an Carl den Großen, wie er sich in Rom befand, die um seine älteste Tochter von der edlen Hildegardis, um die Rotrud, werben sollte. Unter allen Mädchen, die Irene von barbarischen Königen für ihren zwölfjährigen Sohn hätte suchen können, war unstreitig Rotrud die würdigste, da Carl seine Töchter, wie seine Söhne, in allen Wissenschaften seiner Zeit unterrichten ließ, und sogar als er ihre Hand dem Constantin versprochen hatte, den Elisaeus, einen griechischen Gelehrten und Geschwindschreiber *), an seinem Hofe behielt, (781) um die Prinzessin, bis die Heu-

mus exinde Alloni duci, ut praepararet plura navigia et comprehenderet iam dictos Graecos et naves eorum incendio concremaret, sed noluit nostris obtemperare mandatis, quia nos nec navigia habemus, nec nautas, qui eos comprehendere potuissent, tamen in quantum valuimus, Domino proferimus teste, quia magnum exinde habuimus certamen, cupientes hoc ipsum scelus vetare, qui et naves Graecorum gentis in portu civitatis nostrae Centumcellensium comburi fecimus et ipsos Graecos in carcere per multa tempora detinuimus.

*) Νοτάριος erklärt Sozomenus ταχύγραφος βασιλικὸς ἐκ τοῦ τάγματος τῶν καλουμένων Νοταρίων. Über die spätere Bedeutung des Worts, Du Fresne Gloss. med. et infimae Latinitatis.

rath könne vollzogen werden, in der griechischen Sprache und den griechischen Hofsitten zu unterrichten. Ob es Carl Ernst war, sich von der geliebten Tochter, die ihm hernach einen Enkel gab, ohne verheurathet zu seyn, zu trennen, weiß man nicht, daß die Irene aber es nicht politisch fand, dies Band zu knüpfen, wird sich bald zeigen. *)

Daß indessen nicht mehr die feste Hand eines Mannes, sondern Weibergunst, Hofkabale und Heucheley der Priester das Reich beherrschte, und nicht Verdienst sondern blinde Ergebenheit in fremden Willen die Besetzung der Stellen bestimme, zeigte sich gleich in den ersten Jahren dieser unglücklichen Regierung; da die Barbaren des Ostens und Nordens, die ihnen benachbarten Gegenden überschwemmten, und die blühendsten Provinzen verödeten, während in Sicilien ein innerer Krieg wüthete. Der Chalif Madi, war schon zu den Zeiten

---

*) Die Griechen nennen die Prinzessin Ερύθρω, welches eine Art von Übersetzung wäre, die annales Bertiniani erwähnen der Sache gar nicht. Der Poëta Saxo (Du Chesne Annales Francorum collecti Tom. II. pag. 177.

Nec non Rhuotrudis — — — —

— — — — — —

Hanc et Graecorum luxerunt ditia regna

Quod non hac tali digna forent domina etc.

Dann der Anonymus ebendas pag. 22. Besonders aber Eginhard im Leben Karls des Großen. Man vergleiche darüber besonders die Noten von Bredow zum 19ten Kapitel dieses Lebens Eginharti vita Caroli Magni edita cum adnotationibus et varietate lectionis

Leo des 4ten von Bagdad nach Bardan *) gegangen, um seinen Sohn, der in das Griechische Reich einfallen sollte, desto besser zu unterstützen, bisher hatte ihn die Stärke des Heers und die Wachsamkeit der Truppen, die auch in Europa die Slawinen in ihren Gränzen erhielt, von Kleinasien abgehalten: eine Hofkabale und übereilter Zorn der Kaiserin öffnete Beyden die ihrer Schützer beraubten Provinzen. Die Kaiserin hatte gleich nach ihrer Thronbesteigung den Patricier Elpidius, der schon vormals in Sicilien Statthalter gewesen, in diese Provinz aufs neue geschickt; kaum war er abgereiset, so erfuhr sie, daß er mit in der Verschwörung zu Gunsten des Nicephorus verwickelt gewesen, und sandte ihm einen ihrer Hofbedienten nach, um ihn in die Hauptstadt zurückzuführen. Elpidius fürchtete die Rache der Kaiserin, und das ihm ergebene Sicilianische Heer und die Einwohner der Insel weigerten sich, ihn ziehen zu lassen. Leicht war es der Irene, ihre Rache seiner unschuldigen Frau und seinen Söhnen empfinden zu lassen, schwerer die Sicilianer zum Gehorsam zu bringen. Aber ihre Rache war ihr mehr als die Sicherheit des Reichs,

---

a Gabriele Godofredo Bredow. Helmstadii apud Fleckeisen. MDCCCVI. von pag. 79 – 85. Auch Pagi ad Baron. XIII. pag. 149 und 167.

*) Bardan liegt am östlichen Ufer des Tigris etwas höher herauf, als Bagdad. An einem kleinen Orte war es leichter, alle Anstalten zu treffen, und auch die Truppen der entfernteren Provinzen an sich zu ziehen. Abulfed. Ann. Mosl. II. pag. 46.

sie entblößte Griechenland von Truppen, zog die Besazzungen aus dem Peloponnes, und schwächte das Heer, welches Lachanodrakon und der Anführer der Bucellarier in den Gebirgen von Kleinasien kommandirten. Theodorus, ein geschickter General, der das also zusammengebrachte Heer nach Sicilien führte, besiegte freilich nach einem hartnäckigen Kampf den Elpidius, der nach Africa zu den Arabern floh; dafür aber verheerten die Slawinen ganz Griechenland, selbst den Peloponnes nicht ausgenommen, und die Araber rückten (782) in Cilicien ein.

Da nicht Lachanodrakon oder ein anderer erfahrner General, sondern der Liebling der Kaiserin, Staurakius, ihr Kanzler *), die Operationen im Felde dirigirte, und entweder selbst an der Spitze der Heere erschien, oder von Constantinopel aus Befehle gab, so war es natürlich, daß Harun mit seinem Heer bald ganz Kleinasien eroberte, und selbst bis Chrysopolis vorrückte. Noch immer fürchtete er den geschwächten und von seiner Kaiserin gekränkten Lachanodrakon und ließ den Jahia des Barnik Enkel mit einem Heere zurück **), um ihn in

*) Λογοθέτης τοῦ δρόμου. Ursprünglich, wie schon oben berührt worden, der, welcher das kaiserl. Postwesen dirigirte, dann aber Staatssecretair, und erster Minister der Kaiser, endlich ein bloßer leerer Titel, da ein Andrer die Geschäfte desselben verrichten mußte. Über diese Würde vergleiche man die Stellen bey Du Fresne s. h. v.

**) Die Namen Βουνουσὸς und Βουρνιχὲ Theoph. pag. 305. wird wohl Niemand als arabisch erkennen, man

war. Auch hierin suchte sie das Gegentheil von dem zu thun, was Leo gethan hatte, da er und seine Statthalter seit Adalgis zu ihm geflohen war, sich an die Longobardischen Herzöge des untern Italiens angeschlossen hatten. Adalgis war freilich aus Italien getrieben worden, aber jene Herzöge suchten einen Theil ihrer alten Freiheit zu retten, und die Griechen ihre alten Rechte gegen die Päbste, denen Carl der Große einen Theil derselben abgetreten hatte, und welche einen andern Theil sich anmaßten, zu behaupten. Daher denn ein ewiger kleiner Krieg in Italien geführt wurde, der die Päbste mit dem Kaiser Leo, und diesen, um der Päbste willen, mit den Franken entzweite, wobey die Bewohner von Cajeta, wohin sich der Statthalter von Sicilien begeben hatte, die Griechen treulich unterstützten, ihnen endlich zu dem Besitze von Terracina verhalfen, und die Truppen des Pabsts zurückschlugen. *) In mehr als einer

*) Cenni monumenta dominationis pontificiae seu Codex Carolinus I. pag. 357. Hadrian schreibt an Karl: ipsi nostro populo persuadentes subtrahere a nostra ditione decertant, una cum habitatoribus castro Cajetani seu Terracinensium obligantes se validis sacramentis cum ipso patricio Siciliae, qui in praedicto castro Cajetano residet et decertant a potestate et ditione B. Petri et nostra eosdem Campanos usurpare et patricio Siciliae subjugare und pag. 374. qualiter nefandissimi Neapolitani et deo odibiles Graeci praebente malignum consilium Arighis, duce Beneventano, subito venientes, Terracinensem civitatem, iterum ipsi iam fati nefandissimi Neapolitani cum perversis Graecis in-

Hinsicht war auch die Verbindung mit den Longobarden dem griechischen Reiche vortheilhafter, als eine mit den Franken je werden konnte, da der Handel mit dem untern Italien aus Griechenland sehr lebhaft betrieben wurde, und sich der Eigennutz der Griechen kein Gewissen daraus machte, sogar Christen von den Longobarden zu kaufen, und an die unglaubigen Araber in Spanien wieder abzusetzen: denn, wann hat die Gewinnsucht der Menschen, die sie allen Gefahren und dem Tode selbst trotzen lehrt, und die im Handel, dem Beförderer des Luxus und seiner Künste, sogar Tugend und Fleiß heißt, ein göttlich oder menschlich Gesetz geachtet? Der Pabst aber und die Franken suchten diesen Handel zu stören, und der Erste verbrannte sogar auf Veranlassung der Letztern griechische Schiffe, die in seinen Hafen eingelaufen waren, weil Carl auf seinem Zuge nach Spanien solche Sclaven angetroffen und die Schuld des Handels auf den Pabst geworfen hatte. *)

---

vasi sunt. Die folgenden Stellen über den Sclavenhandel der Griechen mußte ich hier einschieben, jetzt sehe ich, daß auch Le Bret Allgem. Welth. Theil 48. pag. 64 - 65. §. 55. über die Sache spricht, da er aber blos citirt, ohne die Stelle anzuziehen, habe ich nichts weggestrichen.

*) Cod. Carolinus I. pag. 362 der 62te Brief, (auch bey Gretser), Hadrian an Karl: Sed in littoraria Longobardorum semper navigaverunt nec dicendi Graeci, et exinde emebant ipsam familiam et amicitiam cum ipsis Longobardis fecerunt, et per eosdem Longobardos ipsa suscipiebant mancipia. In quibus et direxi-

Alles dessen ungeachtet entwarf Irene den Plan einer Verbindung mit dem Occident, oder wenigstens suchte sie den Schein einer solchen Verbindung, bis sie sich recht fest in ihrem Ansehn gesetzt hätte, und sandte deshalb eine feierliche Gesandschaft an Carl den Großen, wie er sich in Rom befand, die um seine älteste Tochter von der edlen Hildegardis, um die Rotrud, werben sollte. Unter allen Mädchen, die Irene von barbarischen Königen für ihren zwölfjährigen Sohn hätte suchen können, war unstreitig Rotrud die würdigste, da Carl seine Töchter, wie seine Söhne, in allen Wissenschaften seiner Zeit unterrichten ließ, und sogar als er ihre Hand dem Constantin versprochen hatte, den Elisaeus, einen griechischen Gelehrten und Geschwindschreiber *), an seinem Hofe behielt, (781) um die Prinzessin, bis die Heu-

---

mus exinde Alloni duci, ut praepararet plura navigia et comprehenderet iam dictos Graecos et naves eorum incendio concremaret, sed noluit nostris obtemperare mandatis, quia nos nec navigia habemus, nec nautas, qui eos comprehendere potuissent, tamen in quantum valuimus, Domino proferimus teste, quia magnum exinde habuimus certamen, cupientes hoc ipsum scelus vetare, qui et naves Graecorum gentis in portu civitatis nostrae Centumcellensium comburi fecimus et ipsos Graecos in carcere per multa tempora detinuimus.

*) Νοτάριος erklärt Sozomenus ταχύγραφος βασιλικὸς ἐκ τοῦ τάγματος τῶν καλουμένων Νοταρίων. Über die spätere Bedeutung des Worts, Du Fresne Gloss. med. et infimae Latinitatis.

rath könne vollzogen werden, in der griechischen Sprache und den griechischen Hofsitten zu unterrichten. Ob es Carl Ernst war, sich von der geliebten Tochter, die ihm hernach einen Enkel gab, ohne verheurathet zu seyn, zu trennen, weiß man nicht, daß die Irene aber es nicht politisch fand, dies Band zu knüpfen, wird sich bald zeigen. *)

Daß indessen nicht mehr die feste Hand eines Mannes, sondern Weibergunst, Hofkabale und Heucheley der Priester das Reich beherrschte, und nicht Verdienst sondern blinde Ergebenheit in fremden Willen die Besetzung der Stellen bestimme, zeigte sich gleich in den ersten Jahren dieser unglücklichen Regierung; da die Barbaren des Ostens und Nordens, die ihnen benachbarten Gegenden überschwemmten, und die blühendsten Provinzen verödeten, während in Sicilien ein innerer Krieg wüthete. Der Chalif Madi, war schon zu den Zeiten

*) Die Griechen nennen die Prinzessin Ἐρύθρω, welches eine Art von Übersetzung wäre, die annales Bertiniani erwähnen der Sache gar nicht. Der Poëta Saxo (Du Chesne Annales Francorum collecti Tom. II. pag. 177.

Nec non Rhuotrudis — — — —

— — — — — —

Hanc et Graecorum luxerunt ditia regna

Quod non hac tali digna forent domina etc.

Dann der Anonymus ebendaſ pag. 22, Besonders aber Eginhard im Leben Karls des Großen. Man vergleiche darüber besonders die Noten von Bredow zum 19ten Kapitel dieses Lebens Eginharti vita Caroli Magni edita cum adnotationibus et varietate lectionis

Leo des 4ten von Bagdad nach Bardan *) gegangen, um seinen Sohn, der in das Griechische Reich einfallen sollte, desto besser zu unterstützen, bisher hatte ihn die Stärke des Heers und die Wachsamkeit der Truppen, die auch in Europa die Slawinen in ihren Gränzen erhielt, von Kleinasien abgehalten: eine Hofkabale und übereilter Zorn der Kaiserin öffnete Beyden die ihrer Schützer beraubten Provinzen. Die Kaiserin hatte gleich nach ihrer Thronbesteigung den Patricier Elpidius, der schon vormals in Sicilien Statthalter gewesen, in diese Provinz aufs neue geschickt; kaum war er abgereiset, so erfuhr sie, daß er mit in der Verschwörung zu Gunsten des Nicephorus verwickelt gewesen, und sandte ihm einen ihrer Hofbedienten nach, um ihn in die Hauptstadt zurückzuführen. Elpidius fürchtete die Rache der Kaiserin, und das ihm ergebene Sicilianische Heer und die Einwohner der Insel weigerten sich, ihn ziehen zu lassen. Leicht war es der Irene, ihre Rache seiner unschuldigen Frau und seinen Söhnen empfinden zu lassen, schwerer die Sicilianer zum Gehorsam zu bringen. Aber ihre Rache war ihr mehr als die Sicherheit des Reichs,

---

a Gabriele Godofredo Bredow. Helmstadii apud Fleckeisen. MDCCCVI. von pag. 79 – 85. Auch Pagi ad Baron. XIII. pag. 149 und 167.

*) Bardan liegt am östlichen Ufer des Tigris etwas höher herauf, als Bagdad. An einem kleinen Orte war es leichter, alle Anstalten zu treffen, und auch die Truppen der entfernteren Provinzen an sich zu ziehen. Abulfed. Ann. Mosl. II. pag. 45.

sie entblößte Griechenland von Truppen, zog die Besazzungen aus dem Peloponnes, und schwächte das Heer, welches Lachanodrakon und der Anführer der Bucellarier in den Gebirgen von Kleinasien kommandirten. Theodorus, ein geschickter General, der das also zusammengebrachte Heer nach Sicilien führte, besiegte freilich nach einem hartnäckigen Kampf den Elpidius, der nach Africa zu den Arabern floh; dafür aber verheerten die Slawinen ganz Griechenland, selbst den Peloponnes nicht ausgenommen, und die Araber rückten (782) in Cilicien ein.

Da nicht Lachanodrakon oder ein anderer erfahrner General, sondern der Liebling der Kaiserin, Staurakius, ihr Kanzler *), die Operationen im Felde dirigirte, und entweder selbst an der Spitze der Heere erschien, oder von Constantinopel aus Befehle gab, so war es natürlich, daß Harun mit seinem Heer bald ganz Kleinasien eroberte, und selbst bis Chrysopolis vorrückte. Noch immer fürchtete er den geschwächten und von seiner Kaiserin gekränkten Lachanodrakon und ließ den Jahia des Barnik Enkel mit einem Heere zurück **), um ihn in

---

*) Λογοθέτης τοῦ δρόμου. Ursprünglich, wie schon oben berührt worden, der, welcher das kaiserl. Postwesen dirigirte, dann aber Staatssecretair, und erster Minister der Kaiser, endlich ein bloßer leerer Titel, da ein Andrer die Geschäfte desselben verrichten mußte. Über diese Würde vergleiche man die Stellen bey Du Fresne s. h. v.

**) Die Namen Βουνουσὸς und Βουρνιχὲ Theoph. pag. 305. wird wohl Niemand als arabisch erkennen, man

den Bergen zu beobachten, so wie er dem Rabi, des Jonas Sohn, andere Truppen anvertraute, um die im Rücken liegenden Festungen wegzunehmen. Während Rabi Nakoláa belagerte, verlor Lachanodrakon von dreißigtausend Mann die Hälfte, erhielt aber bald zu rechter Zeit eine Verstärkung, behauptete sich in den Gebirgen, und war im Begriff, durch Besetzung der Pässe das Heer Haruns in eine sehr zweydeutige Lage zu bringen; als Tozanes, der Anführer der leichten Truppen, aus Haß gegen den Staurakius zu Harun überging, und die Schwächen des Hofes dem Araber verrieth, der immer noch den Angriff des Lachanodrakon fürchtete. Klug wußte er im Gedränge die Kabalen, die er durch viele zu ihm geflüchtete beleidigte Große erfuhr, zu benützen. Er forderte unter dem Vorwand, den Frieden zu unterhandeln, daß Irene Leute von hohem Stande als Bevollmächtigte

denke dabey, wie er des Longobardischen Prinzen Namen und die Namen der Bulgarischen Fürsten verstümmelt. Ich habe mit Reiske ad Abulfed. Annal. Mosl. II. pag. 644. für den Βουνουσὸς den Rabi gesetzt, weil ich nichts besseres wußte, die Ursache der Verwechselung, die Reiske anführt, ist mir zu gesucht. Es war am Ende keine so große Sünde, daß er die Namen verstümmelte, da er für sein Publikum schrieb, und dies ihn verstand. Über Βουρνιχὲ will ich Reiske's Note hersetzen, weil ich seiner Meynung bin: Procul dubio paullum a librario deformatus locus est (Nämlich: Theoph. pag. 305 in fin. pag.) et Scribendum Βαρμὶχ εἰς Ἀσίαν, designat nempe Jahiam, filium Chrledi, filii Barmeki.

zu ihm sende, und diese die den Frieden sehnlich wünschte, ging so eilig in den Vorschlag ein, daß sie für ihre Gesandte keine Geisseln verlangte, was uns freilich unnöthig scheinen könnte. Staurakius, der Präsident des Staatsraths, Petrus, und der Obergeneral *), Antonius, die sich zu Harun begeben hatten, wurden von ihm unter dem Vorwand, daß er sie als Geisseln für die Sicherheit der zu ihm geflüchteten Griechen behalte, gefesselt, und die geängstete Irene schloß, um ihre Lieblinge zu befreyen, einen schimpflichen Frieden. Die Araber durften alle gemachte Beute und alle Gefangene ohne Hinderung abführen, wurden sicher durch die Provinzen geleitet, mit Lebensmittel versorgt, und erhielten während der drey Jahre, die der Friede dauern sollte, 70000 Goldstücke Tribut **), sie zogen dagegen ihre Trup-

---

*) Daß hier unter δομέστικος der μέγας δομέστικος zu verstehen sey, zeigt nicht blos das Vorige, wo ihm Lachanodrakon untergeordnet ist, sondern auch, daß er mit dem Logotheten und Magistros als beygeordnet erscheint.

**) Das Letzte sagt auch Theophanes, obgleich er es in eine etwas ungewöhnliche Redensart zu wickeln sucht: στοιχήσαντες καὶ κατὰ καιρὸν τελεῖν αὐτοῖς. Das Erstere sagt Abulfeda annales Moslem. II. pag. 47. Das Übrige ist aus den unten folgenden Arabischen Stellen, die Gnade des Überläufers aus Theophanes. Wenn Carl der Große keine bessere Nachrichten aus Constantinopel hatte, als die ihm Hadrian gab, war er schlecht unterrichtet, er erzählt ihm Cod. Carol. epist. 93 bey Cenni der 75te Monument. dominat. pontificiae I. pag. 488. Da kommen die Araber bis Moria

pen aus dem griechischen Gebiet und hoben die Belagerung von Nakolâa auf: die schimpflichste Bedingung war, daß der treulose Anführer der leichten Truppen, der Ursache gewesen, daß Aaron noch mit seinem ganzen Heere abgeschnitten worden, seine Familie und sein Vermögen ungehindert aus dem Reiche ziehen durfte. Daß Staurakius im folgenden Jahr, wo er nun alle Trup-

---

a sexagesimo lapide ejusdem civitatis Constantinopoleos, da heißt ihr Führer Thius, da ist, nachdem er zurückgekehrt elatus in superbia mentitus est proprio nepoti suo et ab ejusdem exercitu factus est rex Persarum. Wichtiger aber ist die Nachricht bei Georg Abulpharagius (sen Bar Hebraei Chronicon Syriacum edid. Bruns et Kirsch Vol. II. 4. Lips. 1789.) nach der Übersetzung von Bruns im 2ten Theil pag. 135. heißt es: Anno 1094 misit Mohdi filium suum Harunum contra metropolin. Romani igitur insidiis structis Arabes expectarunt iuxta fluvium Sagarin, a cujus altero latere mons, ab altero mare erat. Quum Arabes opprimerentur pacem quaesiverunt in tres annos, quam Irene ut erat animo muliebri ratam habuit. Abierunt itaque Arabes. Ganz anders lautet es in der Historia Dynastiarum ex versione (cum textu) Eduardi Pocockii Oxoniae 1663 da heißt es Metuens ergo foemina a Moslemiis pacem a Rashido petiit, de qua inter ipsos convenit pecuniae summa numeranda, utque pararentur ipsi viae duces et rerum venalium fora per viam — — — dann fui autem tributi summa septuaginta aureorum millia quotannis pendenda etc. auch er gesteht, daß die Araber verloren waren, ohne die Feigheit der Irene, cf. Libr. cit. pag. 147. Im Arabischen pag. 226.

pen des Orients an sich zog, die Slavischen Nationen aus Macedonien, Thessalien, Griechenland und dem Peloponnes trieb, war keine grosse Heldenthat, die den prächtigen Triumph, den er (7ten Jan. 784) hielt, verdiente; da mit der Ehre eines Reichs jeder Sieg zu theuer erkauft ist.

Jetzt reifte auch der Plan des schlauen Weibes und ihrer Rathgeber, wonach der Bilderdienst durch eine Kirchenversammlung wieder eingeführt werden sollte, damit Irene in dem Besitze einer Macht bleibe, die ihr um so lieber, je unsichrer sie war. Nicht als wäre sie durchaus Heuchlerin gewesen, sie glaubte vielleicht selbst an die Wunderkraft der Bilder; aber unleugbar war ihre Herrschsucht und die Liebe zum Schimmer des Throns stärker, als ihr Aberglaube. Ihr Sohn nahte dem Alter, wo man sich am meisten fühlt, und je weniger er zum Regieren erzogen ward, desto stärker mußte sein Verlangen nach den äussern Vorzügen einer Stelle seyn, deren Lasten er nicht kannte; das einzige Mittel, wodurch also Irene einen Theil dieser Vorzüge für sich hoffen durfte, war, sich der grossen Zahl der Bilderverehrer als Schutzheilige zu zeigen, um durch sie sich zu erhalten. Sie verbarg den Plan, den sie, ihre Lieblinge und Priester im Cabinet entworfen, und ließ indeß den aus den Zeiten der Väter noch an Prodigien gewöhnten Griechen Wunder verkünden, welche darauf hindeuteten, daß durch sie die wichtigste Angelegenheit aller frommen Seelen werde beendigt werden. *) Der

*) Damit ich nicht nöthig habe, Dinge die ich für vollständig

Alles dessen ungeachtet entwarf Irene den Plan einer Verbindung mit dem Occident, oder wenigstens suchte sie den Schein einer solchen Verbindung, bis sie sich recht fest in ihrem Ansehn gesetzt hätte, und sandte deshalb eine feierliche Gesandschaft an Carl den Großen, wie er sich in Rom befand, die um seine älteste Tochter von der edlen Hildegardis, um die Rotrud, werben sollte. Unter allen Mädchen, die Irene von barbarischen Königen für ihren zwölfjährigen Sohn hätte suchen können, war unstreitig Rotrud die würdigste, da Carl seine Töchter, wie seine Söhne, in allen Wissenschaften seiner Zeit unterrichten ließ, und sogar als er ihre Hand dem Constantin versprochen hatte, den Elisaeus, einen griechischen Gelehrten und Geschwindschreiber *), an seinem Hofe behielt, (781) um die Prinzessin, bis die Heu-

---

mus exinde Alloni duci, ut praepararet plura navigia et comprehenderet iam dictos Graecos et naves eorum incendio concremaret, sed noluit nostris obtemperare mandatis, quia nos nec navigia habemus, nec nautas, qui eos comprehendere potuissent, tamen in quantum valuimus, Domino proferimus teste, quia magnum exinde habuimus certamen, cupientes hoc ipsum scelus vetare, qui et naves Graecorum gentis in portu civitatis nostrae Centumcellensium comburi fecimus et ipsos Graecos in carcere per multa tempora detinuimus.

*) Νοτάριος erklärt Sozomenus *ταχύγραφος βασιλικὸς ἐκ τοῦ τάγματος τῶν καλουμένων Νοταρίων*. Über die spätere Bedeutung des Worts, Du Fresne Gloss. med. et infimae Latinitatis.

rath könne vollzogen werden, in der griechischen Sprache und den griechischen Hofsitten zu unterrichten. Ob es Carl Ernst war, sich von der geliebten Tochter, die ihm hernach einen Enkel gab, ohne verheurathet zu seyn, zu trennen, weiß man nicht, daß die Irene aber es nicht politisch fand, dies Band zu knüpfen, wird sich bald zeigen. *)

Daß indessen nicht mehr die feste Hand eines Mannes, sondern Weibergunst, Hoffabale und Heucheley der Priester das Reich beherrschte, und nicht Verdienst sondern blinde Ergebenheit in fremden Willen die Besetzung der Stellen bestimme, zeigte sich gleich in den ersten Jahren dieser unglücklichen Regierung; da die Barbaren des Ostens und Nordens, die ihnen benachbarten Gegenden überschwemmten, und die blühendsten Provinzen verödeten, während in Sicilien ein innerer Krieg wüthete. Der Chalif Madi, war schon zu den Zeiten

---

*) Die Griechen nennen die Prinzessin Ερύθρω, welches eine Art von Übersetzung wäre, die annales Bertiniani erwähnen der Sache gar nicht. Der Poëta Saxo (Du Chesne Annales Francorum collecti Tom. II. pag. 177.

Nec non Rhuotrudis — — — —

— — — — — —

Hanc et Graecorum luxerunt ditia regna

Quod non hac tali digna forent domina etc.

Dann der Anonymus ebendas pag. 22, Besonders aber Eginhard im Leben Karls des Großen. Man vergleiche darüber besonders die Noten von Bredow zum 19ten Kapitel dieses Lebens Eginharti vita Caroli Magni edita cum adnotationibus et varietate lectionis

Leo des 4ten von Bagdad nach Bardan *) gegangen, um seinen Sohn, der in das Griechische Reich einfallen sollte, desto besser zu unterstützen, bisher hatte ihn die Stärke des Heers und die Wachsamkeit der Truppen, die auch in Europa die Slawinen in ihren Gränzen erhielt, von Kleinasien abgehalten: eine Hofkabale und übereilter Zorn der Kaiserin öffnete Beyden die ihrer Schützer beraubten Provinzen. Die Kaiserin hatte gleich nach ihrer Thronbesteigung den Patricier Elpidius, der schon vormals in Sicilien Statthalter gewesen, in diese Provinz aufs neue geschickt; kaum war er abgereiset, so erfuhr sie, daß er mit in der Verschwörung zu Gunsten des Nicephorus verwickelt gewesen, und sandte ihm einen ihrer Hofbedienten nach, um ihn in die Hauptstadt zurückzuführen. Elpidius fürchtete die Rache der Kaiserin, und das ihm ergebene Sicilianische Heer und die Einwohner der Insel weigerten sich, ihn ziehen zu lassen. Leicht war es der Irene, ihre Rache seiner unschuldigen Frau und seinen Söhnen empfinden zu lassen, schwerer die Sicilianer zum Gehorsam zu bringen. Aber ihre Rache war ihr mehr als die Sicherheit des Reichs,

---

a Gabriele Godofredo Bredow. Helmstadii apud Fleckeisen. MDCCCVI. von pag. 79 – 85. Auch Pagi ad Baron. XIII. pag. 149 und 167.

*) Bardan liegt am östlichen Ufer des Tigris etwas höher herauf, als Bagdad. An einem kleinen Orte war es leichter, alle Anstalten zu treffen, und auch die Truppen der entfernteren Provinzen an sich zu ziehen. Abulfed. Ann. Mosl. II. pag. 45.

sie entblößte Griechenland von Truppen, zog die Besazzungen aus dem Peloponnes, und schwächte das Heer, welches Lachanodrakon und der Anführer der Bucellarier in den Gebirgen von Kleinasien kommandirten. Theodorus, ein geschickter General, der das also zusammengebrachte Heer nach Sicilien führte, besiegte freilich nach einem hartnäckigen Kampf den Elpidius, der nach Africa zu den Arabern floh; dafür aber verheerten die Slawinen ganz Griechenland, selbst den Peloponnes nicht ausgenommen, und die Araber rückten (782) in Cilicien ein.

Da nicht Lachanodrakon oder ein anderer erfahrner General, sondern der Liebling der Kaiserin, Staurakius, ihr Kanzler *), die Operationen im Felde dirigirte, und entweder selbst an der Spitze der Heere erschien, oder von Constantinopel aus Befehle gab, so war es natürlich, daß Harun mit seinem Heer bald ganz Kleinasien eroberte, und selbst bis Chrysopolis vorrückte. Noch immer fürchtete er den geschwächten und von seiner Kaiserin gekränkten Lachanodrakon und ließ den Jahia des Barnik Enkel mit einem Heere zurück **), um ihn in

---

*) Λογοθέτης τοῦ δρόμου. Ursprünglich, wie schon oben berührt worden, der, welcher das kaiserl. Postwesen dirigirte, dann aber Staatssecretair, und erster Minister der Kaiser, endlich ein bloßer leerer Titel, da ein Andrer die Geschäfte desselben verrichten mußte. Über diese Würde vergleiche man die Stellen bey Du Fresne s. h. v.

**) Die Namen Βουνουσός und Βουρνιχὲ Theoph. pag. 305. wird wohl Niemand als arabisch erkennen, man

den Bergen zu beobachten, so wie er dem Rabi, des Jonas Sohn, andere Truppen anvertraute, um die im Rücken liegenden Festungen wegzunehmen. Während Rabi Nakoláa belagerte, verlor Lachanodrakon von dreißigtausend Mann die Hälfte, erhielt aber bald zu rechter Zeit eine Verstärkung, behauptete sich in den Gebirgen, und war im Begriff, durch Besetzung der Pässe das Heer Haruns in eine sehr zweydeutige Lage zu bringen; als Totzanes, der Anführer der leichten Truppen, aus Haß gegen den Staurakius zu Harun überging, und die Schwächen des Hofes dem Araber verrieth, der immer noch den Angriff des Lachanodrakon fürchtete. Klug wußte er im Gedränge die Kabalen, die er durch viele zu ihm geflüchtete beleidigte Große erfuhr, zu benutzen. Er forderte unter dem Vorwand, den Frieden zu unterhandeln, daß Irene Leute von hohem Stande als Bevollmächtigte

---

denke dabey, wie er des Longobardischen Prinzen Namen und die Namen der Bulgarischen Fürsten verstümmelt. Ich habe mit Reiske ad Abulfed. Annal. Mosl. II. pag. 644. für den Βουνουσὸς den Rabi gesetzt, weil ich nichts besseres wußte, die Ursache der Verwechselung, die Reiske anführt, ist mir zu gesucht. Es war am Ende keine so große Sünde, daß er die Namen verstümmelte, da er für sein Publikum schrieb, und dies ihn verstand. Über Βουρνιχὰ will ich Reiske's Note hersetzen, weil ich seiner Meynung bin: Procul dubio paullum a librario deformatus locus est (Nämlich: Theoph. pag. 305 in fin. pag.) et Scribendum Βαρμὶχ εἰς Ασίαν, designat nempe Jahiam, filium Chaledi, filii Barmeki.

zu ihm sende, und diese die den Frieden sehnlich wünschte, ging so eilig in den Vorschlag ein, daß sie für ihre Gesandte keine Geisseln verlangte, was uns freilich unnöthig scheinen könnte. Staurakius, der Präsident des Staatsraths, Petrus, und der Obergeneral *), Antonius, die sich zu Harun begeben hatten, wurden von ihm unter dem Vorwand, daß er sie als Geisseln für die Sicherheit der zu ihm geflüchteten Griechen behalte, gefesselt, und die geängstete Irene schloß, um ihre Lieblinge zu befreyen, einen schimpflichen Frieden. Die Araber durften alle gemachte Beute und alle Gefangene ohne Hinderung abführen, wurden sicher durch die Provinzen geleitet, mit Lebensmittel versorgt, und erhielten während der drey Jahre, die der Friede dauern sollte, 70000 Goldstücke Tribut **), sie zogen dagegen ihre Trup-

*) Daß hier unter δομέστικος der μέγας δομέστικος zu verstehen sey, zeigt nicht blos das Vorige, wo ihm Lachanodrakon untergeordnet ist, sondern auch, daß er mit dem Logotheten und Magistros als beygeordnet erscheint.

**) Das Letzte sagt auch Theophanes, obgleich er es in eine etwas ungewöhnliche Redensart zu wickeln sucht: στοιχήσαντες καὶ κατὰ καιρὸν τελεῖν αὐτοῖς. Das Erstere sagt Abulfeda annales Moslem. II. pag. 47. Das Übrige ist aus den unten folgenden Arabischen Stellen, die Gnade des Überläufers aus Theophanes. Wenn Carl der Große keine bessere Nachrichten aus Constantinopel hatte, als die ihm Hadrian gab, war er schlecht unterrichtet, er erzählt ihm Cod. Carol. epist. 93 bey Cenni der 75te Monument. dominat. pontificiae I. pag. 488. Da kommen die Araber bis Moria

pen aus dem griechischen Gebiet und hoben die Belagerung von Nakoláa auf: die schimpflichste Bedingung war, daß der treulose Anführer der leichten Truppen, der Ursache gewesen, daß Aaron noch mit seinem ganzen Heere abgeschnitten worden, seine Familie und sein Vermögen ungehindert aus dem Reiche ziehen durfte. Daß Staurakius im folgenden Jahr, wo er nun alle Trup-

---

a sexagesimo lapide ejusdem civitatis Constantinopoleos, da heißt ihr Führer Thius, da ist, nachdem er zurückgekehrt elatus in superbia mentitus est proprio nepoti suo et ab ejusdem exercitu factus est rex Persarum, Wichtiger aber ist die Nachricht bei Georg Abulpharagius (sen Bar Hebraei Chronicon Syriacum edid. Bruns et Kirsch Vol. II. 4. Lips. 1789.) nach der Übersetzung von Bruns im 2ten Theil pag. 135. heißt es: Anno 1094 misit Mohdi filium suum Harunum contra metropolin. Romani igitur insidiis structis Arabes expectarunt iuxta fluvium Sagarin, a cujus altero latere mons, ab altero mare erat. Quum Arabes opprimerentur pacem quaesiverunt in tres annos, quam Irene ut erat animo muliebri ratam habuit. Abierunt itaque Arabes. Ganz anders lautet es in der Historia Dynastiarum ex versione (cum textu) Eduardi Pocockii Oxoniae 1663 da heißt es Metuens ergo foemina a Moslemiis pacem a Rashido petiit, de qua inter ipsos convenit pecuniae summa numeranda, utque pararentur ipsi viae duces et rerum venalium fora per viam — — — dann fui autem tributi summa septuaginta aureorum millia quotannis pendenda etc. auch er gesteht, daß die Araber verloren waren, ohne die Feigheit der Irene, cf. Libr. cit. pag. 147. Im Arabischen pag. 226.

pen des Orients an sich zog, die Slavischen Nationen aus Macedonien, Thessalien, Griechenland und dem Peloponnes trieb, war keine große Heldenthat, die den prächtigen Triumph, den er (7ten Jan. 784) hielt, verdiente; da mit der Ehre eines Reichs jeder Sieg zu theuer erkauft ist.

Jetzt reifte auch der Plan des schlauen Weibes und ihrer Rathgeber, wonach der Bilderdienst durch eine Kirchenversammlung wieder eingeführt werden sollte, damit Irene in dem Besitze einer Macht bleibe, die ihr um so lieber, je unsichrer sie war. Nicht als wäre sie durchaus Heuchlerin gewesen, sie glaubte vielleicht selbst an die Wunderkraft der Bilder; aber unleugbar war ihre Herrschsucht und die Liebe zum Schimmer des Throns stärker, als ihr Aberglaube. Ihr Sohn nahte dem Alter, wo man sich am meisten fühlt, und je weniger er zum Regieren erzogen ward, desto stärker mußte sein Verlangen nach den äussern Vorzügen einer Stelle seyn, deren Lasten er nicht kannte; das einzige Mittel, wodurch also Irene einen Theil dieser Vorzüge für sich hoffen durfte, war, sich der großen Zahl der Bilderverehrer als Schutzheilige zu zeigen, um durch sie sich zu erhalten. Sie verbarg den Plan, den sie, ihre Lieblinge und Priester im Cabinet entworfen, und ließ indeß den aus den Zeiten der Väter noch an Prodigien gewöhnten Griechen Wunder verkünden, welche darauf hindeuteten, daß durch sie die wichtigste Angelegenheit aller frommen Seelen werde beendigt werden. *) Der

*) Damit ich nicht nöthig habe, Dinge die ich für vollständig

ganze Gang der Sache ist uns freilich dunkel; allein wir erkennen doch aus dem, was wir davon wissen, daß ein Weib und die Männer, die ein Weib ihrer Gunst würdigen kann, besser sieht, was für den Augenblick klug ist, als ein Mann es sehen würde; aber es bestätigt sich auch die Erfahrung, daß ein Reich und eine Familie, die auf solcher Klugheit ruhen, schlecht gestützt sind. Leute, die einen Gott sich dachten, der ewig feind den heiligsten Gefühlen der Menschheit, der süßen Liebe und der reineren Freundschaft, die mit unsichtbarem Bande die bessern Seelen aller Welten verbindet, ein Zerreissen des heiligsten Bundes verdienstlich finde *), wenn die

---

behandelt ansehe, noch einmal durchzugehen, so weise ich den, der Wunder liebt, an Maimbourg histoire de l'hérésie des Iconoclastes (à la Haye 1679) Vol. I. pag. 393 - 97. Den Gegner auf Spanheim, der hier Witz sprudelnd und geistreich ist Historia imaginum restituta Sectio V^ta Opp. Tom. II. pag. 796. §. 9. Von Conversa etiam cum suis Irene an.

*) Dies ist nicht eine Floskel, man findet ein auffallendes Beispiel in den Werken des Orakels der Zeit, des Helden der Bilder, des Lobredners der Irene, des Theodorus Studita. Er gibt der Albeneca, die ihn fragte, ob sie Mann und Kinder verlassen dürfe, um ins Kloster zu gehen, den Rath, erst die Einwilligung des Mannes und der Verwandten zu suchen, wenn die nicht einwilligten, es dennoch zu thun. In Sirmonds Operibus variis ist der 5te Band Sancti Theodori Studitae epistolae et alia scripta dogmatica. Parisiis 1696. fol. dies Buch werde ich hernach oft anführen müssen,

Mutter nur bete statt zu erziehen, Priester, die im dumpfen Brüten und thörichten Zank über Spitzfindigkeiten und Concilienbeschlüsse das göttliche Wort mit frevelhafter Kühnheit verdrehten, und nur zu oft an der Stelle der menschlichen Gefühle, die noch Keiner je ungestraft entwurzelt hat, den teuflischen Neid, die hämische Bosheit und das Aergste von allen, den frommen Stolz, in ihrem Herzen nährten, solche Priester mit Weibern verbunden, mußten den Staat verderben und die Menschen schlecht machen. Ein Weib sollte nie stehen, wo Irene stand, da es seiner Natur nach nicht allein stehen kann noch soll, da es der Meynung huldigt und dem Strome folgt, der es mit der Menge bald hier bald dorthin trägt, da es selbst das Gute nur auf die gebrechliche Stütze des Vorurtheils und der Eitelkeit zu gründen wagt, und dies der Schöpfung, die von Weibern ausgeht, den weiblichen Charakter eindrücken, und alle ihre Wirkungen, die über den häuslichen Cirkel hinausliegen, verdächtig machen muß.

Schon seit längerer Zeit hatte Irene die Mönche hervorgezogen, das Besuchen der Klöster erlaubt, Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit der Bilder gehindert, und das Aufstellen derselben nicht verboten; als ein zufälliger Anlaß ihr Gelegenheit gab, ohne großes Aufsehen das eigentliche Werk zu beginnen. Der alte Patriarch Paulus, der schon kränklich war, und dem man

---

die Stelle steht pag. 473. und heißt: ἐι μὲν συνέλθοιεν (die Verwandten) εὖ ἂν ἔχοι, ἐι δὲ μὴ, πράττεις τὰ δόξαντα σοι καὶ μὴ βουλομένου τοῦ ὁμόζυγος.

wahrscheinlich den Vorschlag, durch eine allgemeine Kirchenversammlung den Bilderdienst wieder einzuführen, mittheilte, wollte sich in die Händel nicht einlassen, und begab sich auf einmal aus dem Patriarchal-Palaste in ein Kloster. Schon lange, hieß es, habe er die unruhigen Bewegungen eines Hofes, an dem er leben mußte, gescheut, und es bereuet, daß er die Last der erzbischöfflichen Geschäfte der stillen Ruhe des betrachtenden Lebens vorgezogen. So lange Leo, dem er die Aufrechthaltung der Gesetze gegen den Bilderdienst versprechen, lebte, wagte er nicht, sich zurückzuziehen, mit der Irene hatte er es entweder verabredet, oder war es in der That Folge einer überstandenen Krankheit, daß er sich so plötzlich zurückzog, daß die Kaiserin entweder keine Nachricht davon hatte, oder doch wenigstens sich stellen konnte, als wenn sie keine hätte. *) (784 im August)

Sobald die Kaiserin erfuhr, daß der Patriarch in einem Klöster der Hauptstadt lebe, begab sie sich selbst

*) Damit die Geschichte nicht zur Klatscherey werde, kann man in dem Dunkel der Kabale nicht vorsichtig genug seyn. Übrigens konnte Paulus unmöglich gegen die Bilder auftreten, wir werden sehen, daß man das sehr fühlbar machte. So weit zu gehen, als Spanheim Miscell. lib. VI. pag. 793, scheint mich weder das Wenige, was Theophanes sagt, noch Ignatius in vita Tarasii zu berechtigen, besonders da Tarasius erst nach Paulus Tode Bischoff wurde. Das Leben des Tarasius in Actis Sanctorum Februarii XXV. Tom. III. pag 577. habe ich nicht nöthig gefunden anzuführen, da es bei Baronius ziemlich vollständig und richtig ausgezogen ist.

in das Kloster, und befragte ihn, was den plötzlichen Einfall bey ihm veranlaßt? Er antwortete wie er mit ihr abgeredet, oder wie es ihr doch sehr gelegen kam: weil er jetzt erst Reue darüber empfinde, daß er sich auf einen Stuhl gesetzt, auf dem er von der Gemeinschaft mit allen andern Kirchen ausgeschlossen sey, was ihn schon lange tief gebeugt habe. Dies sollte das Signal seyn, damit die Kaiserin, die Großen, und besonders die Anführer der Truppen aufmerksam mache, wie nöthig eine allgemeine Versammlung über den Bilderdienst sey; weil diese Herrn, und das Heer mit ihnen, die Sache für abgethan ansahen. Die ersten Herrn des Reichs mußten sich zu dem kranken Paulus verfügen, der ihnen zu Herzen redete, und ihnen sagte, daß nur dann der Fluch, der auf dem Reiche liege, könne abgewendet werden, wenn man die Decrete der gottlosen Versammlung gegen die Bilder aufheben lasse. Die Herrn wandten ihm freilich ein, daß er ja selbst, ehe er zum Patriarchen gesalbt worden, das Versprechen gethan habe, keine Bilder zu verehren *), allein eben dieses gab ihm Gelegenheit, seinen ganzen Eifer zu zeigen. Er erklärte sich selbst für einen großen Sünder; sagte, daß er sich habe strafen wollen, weil er aus Eigennutz und in der Hoffnung, in der Stille frommen Seelen zu nützen, die

*) Theoph. Chronogr. pag. 306 – 7. Sie fragen ihn: καὶ ἵνα τί ὑπέγραψας ἐν τῷ χειροτονεῖσθαι σε τοῦ μὴ προσκυνεῖν εἰκόνας. In der angezogenen Stelle der Act. Sanctorum Febr. Tom. III. pag. 577. findet man die ganze Rede des Paulus.

Stelle unter einer so entehrenden Bedingung angenommen habe, und dies nun im Kloster büße. Dies machte das Aufsehen, welches man beabsichtigt hatte, um so mehr, da der alte, kränkliche Patriarch noch in demselben Jahre starb.

Jetzt kam es darauf an, einen Mann auf den erledigten Stuhl zu setzen, der zugleich persönliche Wichtigkeit, Eifer für den Hof, Geschicklichkeit eine Kabale zu leiten, und im Nothfall Härte genug besäße, um durch jedes Mittel die Absicht der Kaiserin durchzusetzen. Unter dem Clerus einen solchen Mann zu finden, durfte Irene nicht hoffen; die Bischöffe waren seit drey Regierungen größtentheils Gegner der Bilder, oder ihr Glaube war doch verdächtig; der Eifer der Aebte war blind, und ihr Verstand für eine so wichtige Sache zu klein; unter den Mönchen einen zu treffen, der eine solche Angelegenheit leite, schien unmöglich: man dachte also an einen Layen. Der Geheimschreiber *) der Kaiserin, Tarasius, ein Mann aus der angesehensten Familie der Hauptstadt, dessen Vater Präfect dort gewesen war, der selbst die Ehre des Consulats erhalten, schien durch Gelehrsamkeit und strenges Leben, zu dem alle Künste des Hofes hinzukamen, der Geschickteste zu seyn. Es mußte allerdings ein den Studien und Andachtsübungen gewidmetes Leben an einem verdorbenen Hofe auffallen und auch dem Volke müßte der Mann, der es führte, Achtung ein-

*) ασηκρῆτις — ασηκρήτης. cf. Du Fresne. Eine Glosse sagt sein Geschäft ganz kurz, ὁ τῶν απορρήτων γραμματεὺς.



stoßen, wir dürfen also nicht durchaus läugnen, daß Tarasius noch andere Stimmen, als die des Hofes für sich hatte. Die Kaiserin berief eine Versammlung des Volks und der Großen in den Palast Magnaura *), und stellte ihnen den Tarasius vor, mit dem sie dann allerdings eine Art von Comödie spielte. Er weigerte sich nämlich zuerst durchaus, die Würde, die ihm als Layen nicht zukomme, anzunehmen, ließ sich seine Verdienste vorerzählen, und schloß endlich damit, daß er in einer langen Rede, die aber wohl so geschraubt nicht war, als sie sein Lebensbeschreiber macht, erklärte, daß er die Stelle nur unter der Bedingung annehme, wenn man eine allgemeine Kirchenversammlung berufe, nicht was man wohl denken sollte, um über die Wiedereinführung der Bilder zu berathschlagen, sondern, um sie wieder einzuführen. Die List war zu grob, als daß sie ganz hätte gelingen können, selbst die Verehrer des Tarasius gestehen, daß viele Stimmen sich gegen ihn erhoben, die aber durch bestellte Schreier übertäubt **) und natürlich nicht angehört wurden.

*) Ich habe davon schon öfter geredet, weil sehr viel Platz da war, (er lag im Hebdomon,) so wurden ganz zahlreiche Versammlungen dort gehalten. Man vergleiche Constantinop. Christiana lib. II. pag. 128–29.

**) Auch Theoph. pag. 308. hat die Rede des Tarasius; aber so wie Cedrenus absichtlich alle Niederlagen und Verheerungen, die das Reich unter Irene erfuhr, da er doch sonst alles aus Theophanes zusammenstoppelt, übergeht; so ist Theophanes so dreist, zu sagen, daß, als Tarasius gefragt habe, ob man ein allgemeines

Jetzt sollte der zweyte Schritt geschehen, sich mit den Kirchen und Bischöffen des Ostens und Westens wieder zu verbinden; da die Christen, die unter den Arabern lebten, zu tief in Unwissenheit versunken waren, und zu sehr wünschten, das Gegentheil von dem zu seyn, was die um sie wohnenden Araber waren, als daß sie nicht am Bilderdienst hätten hängen sollen, und ein Römischer Bischoff die einmal ergriffne Meynung nicht leicht aufgab. Tarasius fertigte darum gleich den Presbyter Leo mit einem Briefe an den Pabst ab, so wie die Irene den Constantinus, Bischoff von Leontium, und Dorotheus von Neapel zu sich nach Constantinopel kommen ließ, um ihnen ihre Aufträge nach Rom zu ertheilen. Der Abgeordnete des Tarasius ward in Sicilien so lange angehalten, bis auch die kaiserlichen Gesandten angekommen waren, die auf Befehl des Sicilianischen

---

Concil wolle, Alle einstimmig ausgerufen, man solle es halten. Ignatius (in vita Tarasii der Kürze wegen bey Baron. Annal. XIII. pag. 186. Quicquid autem erat promiscuum et circumforaneum et lucernam redolebat haereticam — — — nolebat consentire communibus suffragiis) ist doch aufrichtiger. Aber ganz authentisch findet man es in den Acten des 2ten Nicänischen Conciliums, wo auch des Tarasius Rede und die Geschichte der Wahl vorkommt. Cf. Coleti Concil. Tom. VIII. pag. 677 – 682. Dort steht pag. 682 ausdrücklich sehr bedeutend, τινὲς δὲ ὀλίγοι τῶν ἀφρόνων ανεβάλλοντο. Daß das Unverständige waren, versteht sich, nur wundert es mich, daß dies alles Spanheim entgangen ist.

Statthalters ihre Briefe an zwey andre Bischöffe, deren Glauben nicht wie der Ihrige verdächtig war, übergeben mußten. *) Diese reiseten zusammen nach Rom, wo sie dem Pabste erwünscht kamen, da in dem Briefe schon bestimmt gemeldet wurde, daß ein Concilium sollte gehalten werden, blos um das Letzte zu verfluchen, und dem Pabste Schmeicheleien gemacht wurden, um ihn zu bewegen, seine Gesandten dahin zu schicken. Jetzt, wenn je, schien dem Pabste die Gelegenheit gekommen zu seyn, im Orient, wie im Occident zu herrschen, und darauf bezieht sich der Anfang der Antwort Hadrians auf das Schreiben der Kaiserin. Kaum hat er nämlich den heiligen Vorsatz der Kaiserin und ihres Sohnes gelobt, als er ihnen zu verstehen gibt, des er sie dem glorreichen Beginnen, der Gottlosigkeit ihrer Vorgänger ein Ende zu machen, nur dann die Krone aufsetzen würden, wenn sie den Statthalter Christi nach Verdienst ehrten und als solchen erkennten. **) Erst dann geht er über zu den

*) Baron. Annal. XIII. pag. 176. sqq. hat Pagi die Geschichte geordnet, eben da steht auch pag. 170. die Divalis, die man auch Coleti Concil. VII. pag. 677-78 findet, wo dann freilich schon der Schluß Zweifel erregt. Schon Spanheim lib. VI. pag. 795. §. VIII. sagt Ac plenae priores istae, si modo genuinae, blanditiarum etc. Es wurde nur ein Brief geschrieben.

**) Coleti Concil. VIII. pag. 748. καθὼς καὶ οἱ ἐξ ἀρχῆς προηγησάμενοι βασιλεῖν καὶ ετίμησαν τὸν βινάριον αὐτῶν und setzt er hinzu: „daß Ew. von Gott verliehene „Macht ehre die heiligste Römische Kirche, der Haupt-

Gründen, wenn man sie so nennen will, warum Bilder nothwendig zum christlichen Gottesdienst seyen, diese sind allerdings nicht scharf noch dringend, sie hatten aber, wie alle Gründe, ihr Publicum, und sollten weniger Unglaubige bekehren, was selten der Fall seyn mag, als Glaubende in ihrer Meynung befestigen. Dann übergeht doch der schlaue Concipient das Unregelmäßige im Verfahren der Kaiserin nicht mit Stillschweigen, beschwert sich über den Titel eines allgemeinen Bischoffs, den sich Tarasius gegeben, und verlangt, daß, da die Ursache aufhöre, auch die Wirkung nicht mehr sey, die Kaiserin die eingezogenen Güter der Römischen Kirche zurückgebe, und Gelder, die zur Unterhaltung der Kirchen und ihrer Zierden bestimmt seyen, verabfolgen lasse. Am Schlusse des Briefs sagt er dann endlich, den Grundsätzen der Zeit gemäß, daß er es nicht billigen könne, daß Tarasius aus einem Layen auf einmal Bischoff geworden, daß er aber um des guten Zwecks willen das schlechte Mittel nicht tadele, und ihn als Patriarchen erkenne, wenn er sich des anstößigen Titels eines allgemeinen (ökumenischen) Patriarchen enthalten wolle. *)

„apostel, welchen gegeben ward, die Macht zu binden „und zu lösen die Sünden im Himmel und auf Erden, „dann werden diese auch Mitstreiter seyn eurer Kraft, „daß alle barbarischen Völker werden unter eure Füße „gelegt werden." Dies ist nach dem Griechischen, das Lateinische Original lautet durch den ganzen Brief ganz anders.

*) Es ist das nicht Zusatz, daß der Pabst die Mittel um des Zwecks willen heiligen wolle, denn

Die Abgesandten des Römischen Bischoffs, welche beyde Petrus hießen, und von denen einer erster Römischer Erzpriester, der andere Abt im Kloster des h. Sabbas war, eilten indeß nach Constantinopel, wo man auch den Thomas und Johannes, ein Paar orientalische Mönche, als Syncellen und Abgeordnete der Patriarchen von Antiochia und Alexandrien ihren Einzug halten ließ, um dadurch der zu haltenden Versammlung das Ansehn zu geben, als wenn alle Patriarchen ihr beygewohnt, so niedrig und verbraucht auch der Kniff war. *)

Coleti Concil. VIII. pag. 765 et nisi per ejus fidelem concursum pro sanctarum imaginum erectione in ejus consecratione assensum tribuere omnino nequivimus. In der Griechischen Übersetzung, in den Acten des Conciliums fehlt dies. In dem Lateinischen Original wie auch Baron. XIII. pag. 182. steht es natürlich.

*) Verbraucht — denn schon mit dem Atheniensischen Volke spielten seine Demagogen diese Farce. Aristophanis Comoediae edit. Bergleri, Lugd. Batav. 1760. 4. pag. 472 in den Acharnanern sagt der Herr, der nach Persien gesandt gewesen:

V. 91. καὶ νῦν ἄγοντες ἥκομεν Ψευδαρτάβαν
τὸν βασιλέως, οφθαλμόν·

der gute Spießbürger Dikriopolis kennt aber den Spaß schon V. 92. εκκόψειέγε
Κόραξ πατάξας τόνγε σὸν τοῦ πρεςβέως.

Man nehme die folgende Scene dazu. Auch Pagi Baron. XIII. pag. 187. muß gestehen, daß die Patriarchen damals in die Wüste geflüchtet waren.

Zur Zeit ihrer Ankunft befanden sich der junge Kaiser und seine Mutter in Thracien; aber man war entschlossen, keine Zeit zu versäumen, und die Minister beriefen (786) die Bischöffe zu einer Versammlung. Noch war es dem Hofe nicht gelungen, an die Stelle der Bischöffe, die Leo der Isaurier, Constantin Copronymus und Leo der 4te nicht von den Mönchen, sondern aus andern Geistlichen bestellt hatten, lauter Leute zu bringen, die sich blindlings in den Willen des Hofes gefügt hätten, besonders da dieser Hof nicht energisch genug war, um durchzugreifen, und keine halbe Maasregel zu nehmen. Die Gegner der Bilder unter den Geistlichen *) hielten in Verbindung mit den Layen, welche

---

*) Ich will mich hier in keine Discussion über die Betrügereyen des Tarasius und der Irene einlassen, das bleibe den Partheyschriftstellern überlassen, die ich nachweisen will. Das Witzigste ist in gutem Latein von Spanheim dem Maimbourg entgegengesetzt. Man sehe Spanh. Opp. Tom. II. Miscell. lib. VI. sect. VI. §. 5. pag. 803 sqq. Dann ohne Witz mit mehr Gelehrsamkeit: Walch Geschichte der Ketzereyen Theil 10. pag. 55. Geschichte der Kirchenversammlungen pag. 477. Daher denn auch alle neuere Compendien, unter denen Henke zu heftig und profan ist. Eben daher auch, was Jemanden leichter zur Hand seyn mag und ziemlich vollständig, beym Übersetzer Mosheims (Mosheims Kirchengeschichte übersetzt mit Anmerkungen Heilbronn 1772. u. folg. 8.) in seinen Noten zum 2ten Theil pag. 96 – 97. und auch Schröckh Kirchengeschichte 20ter Theil pag. 572. Es ekelt mich, die

ihre Grundsätze hatten, besondere Versammlungen, die Stadt kam in Bewegung, die Soldaten tobten, man suchte einen Weg ausfindig zu machen, dem Patriarchen und seinen Freunden entgegen zu arbeiten. Dies war allerdings gegen die Polizey und gegen die Kirchenordnung, und diesen Umstand wußte Tarasius zu nutzen, um die Winkelversammlungen zu stören, welches seiner Klugheit und Festigkeit Ehre macht. Er ließ eine Erklärung ausgehen, daß er allein in seinem Sprengel das Recht habe, die Geistlichen zusammen zu rufen, und jeden fremden Bischoff, der sich dies Recht anmaße, mit dem Bannfluche belegen werde. Um keinen Vorwand zu ihrer Ausschließung zu geben, stellten die Bischöffe ihre Versammlungen ein, deren Zweck überdies schon erreicht schien. Irene von den Bewegungen benachrichtigt, kehrte in die Stadt zurück, fest entschlossen, den Schritt, den sie für populär hielt, nun auch zu thun, da es soweit gekommen war. Sie erfuhr aber bald, daß der Schritt nicht so populär sey, als sie geglaubt hatte, und zeigte die Schwäche des Weibes. Die alten Truppen der vorigen Kaiser waren zugleich mit dem Hofe in die Stadt zurückgekehrt, und erfuhren mit großem Unwillen, daß auf den 7ten August (786) eine Versammlung in der Kirche der zwölf Apostel zu Gunsten der Bilder sollte gehalten werden. Um die Versammlung zu

---

Sache noch einmal nach so Vielen zur Sprache zu bringen, sonst ließe sich noch vieles sagen; der kundige Leser wird in meinem Texte auch ohne Discussion wohl erkennen, wo und warum ich abweiche.

hindern, kamen sie schon am 6ten Nachmittags unter großem Lärm im innern Raum *) der Kirche zusammen, und erklärten, daß sie die Gegner der Bilder unter den Bischöffen gegen jede Gewaltthätigkeit des Hofes schützen würden, und deshalb Besitz von der Kirche zu behalten gedächten. Tarasius, der selbst Soldat gewesen war, ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern begab sich, da ein Theil der Soldaten die Kirche verlassen hatte, mit den Bischöffen in das Chor, ließ die Thüren verschließen und begann die Sitzungen. Aber es erhob sich in und ausser der Kirche tobender Lärm, die Soldaten drohten die Thüren zu erbrechen, wenn man sie nicht einließe, und man war genöthigt, in ihrer Gegenwart das Concil zu eröffnen. Jetzt leiteten es die Bischöffe des Tarasius dahin, daß zuerst Decrete der alten Kirche vorgelesen wurden, in denen es heißt, daß ohne Einstimmung aller Patriarchen keine allgemeine Kirchenversammlung könne gehalten werden, um dadurch die letzte Constantinopolitanische in einem gehässigen Lichte zu zeigen. Allein die Gegenparthey betheuerte, daß sie sich nie durch den groben Betrug würden hintergehen lassen und

*) ἔν τῷ λουτῆρι κ. τ. λ. Coleti Concil. Tom. VIII. pag. 682. Die dert genannten Lärmenden sind alle von den kaiserl. Garden und Leibtrabanten σχολαρίων, ἐξκουβιταρίων τε καὶ τῶν λοιπῶν στρατευμάτων τῶν στρατευομένων ἐν τῇ βασίλιδι πόλει. Das Übrige kann man Baron. Annal. XIII. pag. 193 – 94 finden. Haec dicebant et in portas irrumpentes volebant eos, qui intus erant interficere etc. Sonst steht sie in vit. Tarasii Act. Sanctorum Febr. Tom. III. pag. 580.

die Mönche Thomas und Johannes für Bevollmächtigte der orientalischen Kirche ansehen, ja nicht einmal die Römischen Abgeordneten scheinen sie für hinreichend bevollmächtigt angesehen zu haben, d. h. sie hielten sie für Gesandte des Pabsts, nicht für Repräsentanten seiner Kirche. *) Der Lärm ward bedeutender und konnte gefährliche Folgen haben, da sandte Irene einen ihrer Kammerherren an die Versammlung und ließ sie ersuchen, dießmal der Uebermacht zu weichen; ein Geständniß der Schwäche oder der Feigheit, oder von beiden. Die Bischöffe der kaiserlichen Parthey entfernten sich darauf und die andern suchten sich zu einer Sitzung zu vereinigen, um aufs neue die Acten der vorigen Synode zu bestätigen; sie hielten Reden für die vorigen Beschlüsse,

---

*) Natürlich bin ich hier am meisten der συγγράφη σύντομος δηλωτικὴ τῶν πραχθέντων πρὸ τῆς συνόδου gefolgt. Die Worte stehen pag. 684. l. c. καὶ αναγνωθέντων τινῶν συνοδικῶν τῶν διαγορευόντων μὴ δεῖν γενέσθαι ποτὲ σύνοδον οἰκουμενικὴν παρεκτὸς συμφωνίας κ. τ. λ. d. h. der Lärm fing an, als gewisse Synodalbeschlüsse vorgelesen wurden, in denen verboten war, ohne Einwilligung der andern Patriarchen allgemeine Kirchenversammlungen zu halten. Dies verstehe ich so: die Bischöffe hielten die Orientalischen Deputirten für Betrüger, die Römischen für nicht bevollmächtigt genug, warum hätten sie sonst gerade da gelärmt? Des Agatho Abgeordneten auf der Trullanischen Synode hatten eine ganz andere Vollmacht, um welche auszustellen der Pabst eine Synode berufen hatte.

und erhoben sie mit neuen Lobsprüchen, von denen wir nur durch die dunkeln Andeutungen ihrer Feinde etwas wissen.

So war der erste Plan, in der Hauptstadt selbst eine Synode zu versammeln, gänzlich gescheitert, und die schlaue Schützerin der Bilder mußte ein Mittel ersinnen, um die Soldaten dahin zu bringen, sich in die kirchlichen Angelegenheiten nicht zu mischen, oder, da sie dies nicht hoffte, das Heer seiner besten Leute zu berauben, damit die vorige Unruhe gerächt sey, und eine neue nicht dürfte gefürchtet werden; wenn auch indessen die alten Feinde des Reichs die Provinzen desselben verwüsteten. Gefährlich war es doppelt für das Reich, wenn man jene Kerntruppen, die so manchen glorreichen Sieg, nicht für die Eitelkeit der Herrscher, sondern zur Vertheidigung des Reichs erfochten hatten, beleidigte oder entfernte, weil es größtentheils Fremde waren, die die Freigebigkeit der vorigen Kaiser und der Glanz ihrer Thaten in griechische Dienste gelockt hatte; aber ein Weib, besonders wenn sie Rachsucht treibt und die Eitelkeit ins Spiel kommt, opfert jede Rücksicht ihrem kleinlichen Interesse, und ist immer fein genug, ein Mittel zu finden, um die, die ihr im Wege sind, zu verderben. Da es Fremde waren, die in der Hauptstadt die Unruhen gestiftet, so durfte man nur ihre Verbindungen mit den Gleichgesinnten in Constantinopel aufheben, um sie zu entfernen und unschädlich zu machen. Irene hielt sich also eine Zeitlang ganz ruhig, die Bischöffe gingen wieder auseinander, Alles schien vergessen zu seyn, als sie das Gerücht aussprengen ließ, daß die Araber

ins Land gefallen wären. Während der Ruhe hatte aber ihr theurer Staurakius in Thracien ein neues Heer geworben, von dessen Ergebenheit er freilich versichert war, das aber dafür auch zum Kriege gerade so geschickt war, als er zum kommandiren. Diese Truppen mußten nun am Ende Septembers (786) in die Nähe der Hauptstadt rücken, und die Kaiserin begab sich nach Malagina in Thracien mit ihrem ganzen Hofe unter dem Vorwande, von dort nach Asien überzugehen, und nahm unter eben dem Vorwande Garden und Leibtrabanten mit sich. Indeß rückte des Staurakius Heer in die Hauptstadt ein, und Irene ließ die alten Truppen ohne Waffen mit ihren Familien nach Asien hinübersetzen, da sie vorgab, daß andere Schiffe die Waffen hinüberführen würden, und kaum waren sie jenseits des Bosporus, so wurden sie schimpflich entlassen und ihnen befohlen, sich so schnell als möglich jeder in seine Vaterstadt zu verfügen. *) Freilich ward sie der Unruhstifter entledigt; aber sie schadete in einem Augenblicke dem Reiche mehr, als ihm die Grausamkeit der vorigen Kaiser während ihrer ganzen langen Regierung geschadet hatte. Da sie noch immer den Bürgern der Hauptstadt nicht traute, so erließ sie erst im Mai des folgenden Jahrs (787) die neuen Zusammenberufungsbriefe an die vorher in Constantinopel

*) Bis dahin war ich der συγγρὰη gefolgt, hier dem Theophanes. Auch er pag. 310. scheint verwundert, daß sie so leicht gehorchten, und die Waffen ablegten, aber natürlich Gott verstockte sie. οἱ δὲ ὑπὸ Θεοῦ ματαιωθέντες ἔδωκαν αὐτὰ (sc. τὰ ἅρματα).



versammelten Bischöffe, um sie jetzt in eine kleinere Stadt, nach Nicäa, auf den nächsten September einzuladen. Natürlich wurden nur die berufen, deren Gesinnung man kannte, oder welche im Stande waren, ihre Ueberzeugungen nach den Umständen zu ändern, d. h. die mehrsten Bischöffe des vordern Asiens, der Inseln des Archipelagus, und Illyriens, dem wahren Sitze des Bilderdiensts. Die Römischen Abgeordneten und die sogenannten Bevollmächtigten der orientalischen Patriarchen, waren vom vorigen Jahr her am Hofe zurückbehalten worden, obgleich die erstern keine neue Vollmacht erhalten hatten. Wiedie Bischöffe nach und nach in Nicäa zusammen gekommen waren, so eilte auch Tarasius hin, um in der Sophienkirche das Concilium zu eröffnen. Die Anzahl der Versammelten wird verschieden angegeben*),

---

*) Man findet darüber etwas bey Baron. XIII. pag. 200. Mehr interessirte es mich zu wissen, wie viel deren waren, von denen Baronius sagt: qui omnes postliminio restituti, (nämlich die Bischöffe, die Mönche gewesen, und also von den vorigen Kaisern fortgejagt waren, jetzt aber wieder eingesetzt) ardentibus animis ad sanctum concilium tamquam apes ad alvearium convolarunt. Ich kann es aber doch nicht sicher bestimmen. Glücklicher bin ich bey den Mönchen und Aebten gewesen, um aber nicht ungerecht zu seyn, zähle ich Colet. Concil. VIII. pag. 687 - 88. nur die, welche in eigner Vollmacht der Versammlung beywohnten. (Man vergleiche Henschens Noten ad vit. Tarasii in actis Sanctorum Febr. Tom. III. pag. 581 - 582. über die Zahl aller Berufenen.) Von den Römi-

daß es 350 gewesen, muß man wohl glauben, wenn man unter diese Zahl die 132 Aebte und Mönche, die man als rüstige Helden für die Bilder mit eingeladen hatte, dazu rechnet. Um die Polizey zu besorgen und nöthigenfalls die Widerspenstigen in Respect zu erhalten, hatte die Kaiserin in und um die Stadt ein Korps der neuen Truppen gelegt, und ein Paar Offizieren den Auftrag gegeben, den Sitzungen in ihrem Namen beyzuwohnen. Diese Offiziere waren, der Patricier und Oberste der kaiserlichen Garde, Petronas *), und der Kammerherr und Generalquartiermeister **), Johannes. Tarasius hielt zuerst eine kurze Rede, in der er die Ursachen der Störung der letzten Versammlung in der Hauptstadt angab und die Absicht der gegenwärtigen erklärte. Viele der Bischöffe, die den Bildern entgegen waren, waren nicht eingeladen, ein Theil war nicht erschienen, weil man sie schon im voraus mit dem Ana-

---

schen Abgeordneten war ja auch der eine ein Mönch, die sogenannten Deputirten der Orientalischen Kirchen waren beyde Mönche, der größte Theil der Bischöffe war es auch, man sieht also leicht, daß sich Spanheim viel unnöthige Mühe gegeben.

*) κόμητος τοῦ Θεοφυλάκτου βασιλικοῦ ὀψικίου.

**) Sonderbar ist es, daß der General-Quartiermeister (payeur général) λογοθέτης τοῦ στρατιωτικοῦ λογοθεσίου immer der Commissair war; auf der 6ten Synode war es Julian, der eben die Würde bekleidete. Der Secretair, den die beyden Herrn bey sich hatten, war der nachmalige Patriarch Nicephorus. Man vergl. Act. Sanct. Febr. Tom. III. pag. 580. b.

thma bedrohte, nur wenige hatten sich bewegen lassen, in der Versammlung eine Art von Trauerspiel mit sich aufführen zu lassen, damit sie ihre Stellen und die Gunst des Hofes behielten. Man hatte nämlich Einigen, die man als Bilderfeinde kannte, beydes versprochen, wenn sie sich als reuige Sünder bekennten, und ein Glaubensbekenntniß, welches man in dieser Absicht aufgesetzt hatte, übergäben. *) Um bey dieser Sache die Form zu beobachten und Aufsehen zu erregen, trat Constantin von Cypern zuerst auf, und bat um die Vorlassung der reuigen Bischöffe, deren gleichwohl damals nur drey waren, Basil von Ancyra, Theodor vou Myrum, Theodosius von Amorium. Aber es sollte eine Handlung richterlicher Gewalt seyn, diese konnten nach weisem Brauch des Orients Geistliche gegen Geistliche aus eigner Auctorität nicht vornehmen, ohne dazu ausdrücklich vom Hofe berechtigt zu seyn. Kaum waren also die Beschuldigten eingetreten, so erhoben sich die im Namen des Hofes anwesenden Offiziere, um den kaiserlichen Brief, der Geistlichen zu den folgenden Handlungen bevollmächtigen sollte, vorlesen zu lassen, welches einer der Secretaire verrichtete. **) In diesem Schreiben wird im Anfange

*) Daß alles vorher ausgemacht war, bedarf keines Beweises, da ja das Bekenntnis Basils, welches Act. concil. Nicaeni II^di^ Actio prima Colet. VIII. pag. 1699. sqq. steht, viel zu bestimmt ist, und ohne weiteres vorgelesen wird.

**) Es hat dies Schreiben das Sonderbare, daß in der Aufschrift Irene und ihr Sohn den Bischöffen den Gruß entbieten, von der Synode aber nur gesagt

jedermann erlaubt, seine Meynung frei zu sagen, und die Kaiserin läßt sich sogar in eine Aufzählung der Ursachen ein, welche sie bewogen, diese Versammlung zu berufen. Aus der Erzählung sieht man deutlich, daß Paulus freiwillige Abdankung, wie Tarasius heuchelnde Rede, ehe er Patriarch wurde, im Plane der Irene lagen, und wahrscheinlich absichtlich veranstaltet wurden, damit sie einen schicklichen Vorwand zu dem auffallenden Schritt habe, der es mit sich brachte, daß die Verordnungen der Kaiser, welche fast sieben und funfzig Jahr gegolten hatten, umgestoßen und gegen die Geistlichen mit Strenge verfahren würde, die den Verordnungen der Kaiser und der letzten Synode gehorsam gewesen waren. Daß das Letzte, aller vorgegebenen Toleranz ungeachtet, gewiß die Absicht war, geht nicht allein aus der ganzen Verhandlung, wo der Bilderdienst schon als rechtmäßig vorausgesetzt wird, hervor, sondern auch aus dem Schlusse des Briefes, der zu seinem Anfange wenig paßt. Dort fordert sie die heiligen Männer auf, wie Petrus einst mit dem irdischen Schwerte zugeschlagen habe, also mit der Axt des Geistes alle Neuerungen zu Boden zu hauen, mit canonischen Blitzen zu wüthen

---

wird, sie sey auf Befehl der Irene berufen, ohne des Sohns zu gedenken. Die Commissarien sind οἱ ἄρχοντες. Der Anfang selbst dieser: Colet. VIII. pag. 693. Σάκρα. Κωνσταντῖνος καὶ Ειρηνὴ πιςτοὶ βασιλεῖς Ρωμαίων, τοῖς ευδοκίᾳ καὶ χάριτι Θεοῦ καὶ κελεύσει τῆς ἡμετέρας ευσεβοῦς βασιλείας αθροιςθεῖσιν αγιωτάτοις επιςκόποις.

und alle anders Lehrende und Glaubende in das Feuer der künftigen Gehenna zu werfen. Da hiedurch alle heftige Schritte der Synode ihre Bestätigung erhalten hatten, so darf man sich nicht wundern, daß in dem Glaubensbekenntniß, das die reuigen Bischöffe vorlasen, der wichtigsten Lehren des Christenthums gar nicht gedacht, der Glaube an die Nothwendigkeit der Bilder aber wiederholt betheuert ward. Sogleich nach dieser Vorlesung wurden die drey Bischöffe als Theilnehmer der Berathschlagungen aufgenommen. Nun erschienen Hypatius von Nicäa, Leo von Rhodus, Gregorius ein Pisidischer Bischoff, Gregorius von Pessinus, Leo von Iconium, Nicolaus von Hierapolis, und Leo von Carpathus, die wahrscheinlich nicht vorher mit Tarasius Abrede genommen, und boten an, wenn man ihnen gleiche Gnade wiederfahren ließe, Gleiches zu leisten. Nach einer langen und langweiligen Untersuchung über das Vergehn und die Möglichkeit der Verzeihung wurden alle über ketzerische Bischöffe früher gegebene Verordnungen herbeygeschafft, und es entstand die Frage, ob das, was von andern Ketzereien gelte, auch auf diese anwendbar sey, da die Bischöffe behaupteten, daß sie während ihrer ganzen Bildung und Erziehung nie anders, als sie lehrten, hätten lehren hören. Der sogenannte Abgeordnete des Bischoffs von Antiochien beharrte darauf, daß diese Ketzerei ärger sey, als je eine gewesen und wollte die reuigen Sünder nicht zugelassen haben, ein Bischoff Juvenalis aber, bald darauf auch die Illyrischen Bischöffe und die des anatolischen Thema's, bestanden auf die Wiederaufnahme der

Angeklagten. Jetzt entstand eine neue Bedenklichkeit über die von den Bilderstürmenden Bischöffen verrichteten Ordinationen, wie man diese beseitigt hatte, ward endlich beschlossen, daß auch die zuletzt erschienenen Bischöffe, wenn sie den Bildern Verehrung gelobt, in den Schoos der Gemeinschaft sollten aufgenommen werden. Die nächste Session ward größtentheils mit dem Vorlesen der Briefe Hadrians und den Debatten, die sich darüber erhoben, zugebracht, so wie in der vierten, die Briefe des Tarasius an die sogenannten Orientalischen Patriarchen und die Antworten, welche diese sollten ertheilt haben, vorgelesen wurden. Erst in der fünften Session, die am ersten October gehalten wurde, kam man auf den eigentlichen Gegenstand der Berathschlagungen, und brachte eine Menge Stellen der Schrift und der Väter bey, die, wie man glaubte, für den Bilderdienst sprächen. Nun mußte man nothwendig auch die Beschlüsse der letzten unter Constantin Copronymus gehaltenen Synode widerlegen: dies geschah; aber in das Einzelne einzugehen, welches überdies schon so viele Schriftsteller gethan haben, würde unnöthig seyn; da uns Gründe, die für andere Zeiten andere Bildung, andere Erziehung, andere Lebensweise berechnet waren, nie ansprechen können, wir auch nicht einmal die ersten Grundsätze, auf denen Gründe und Gegengründe sich stützten, zugeben möchten, und uns vergeblich bemühen würden, den Geist derselben zu ergreifen. Wollen wir Finsterniß und Unwissenheit schelten, was mit den Grundsätzen einer Zeit, die alle nicht ganz begreifliche Wirkungen der Gottheit läugnen zu

müssen glaubt, nicht übereinstimmt, so sollten wir fühlen, daß, wenn wir Zeiten beklagen, wo religiöse Grundsätze schädliche Folgen im Leben hatten, wir doppelt die beklagen müssen, wo sie keine mehr haben, und daß der menschliche Geist, ewig zum Irren verdammt, von einem Aeußersten zum andern hinüberspringt, ohne je den Weg, der durch die Mitte hindurch allein zum Leben führt, zu erkennen.

Als man die Beschlüsse der vorigen Synode hinreichend glaubte, widerlegt zu haben, und den Bischöffen, die diese verflucht hatten, wieder zu Ehren geholfen, schritt man zu einer nähern Bestimmung des Glaubens, in der man, um nicht Alles gegen sich aufzubringen festgesetzte, daß den Bildern freilich gebühre, daß man vor ihnen niederfalle, nicht aber, daß man sie göttlich verrehre. Daß übrigens Tarasius und seine Bischöffe den Hofton besser verstanden, als die Grammatik und Etymologie, sieht man aus dem Briefe, den die ganze Synode an den jungen Kaiser und an die Kaiserin schrieb, worin sie sich ausführlich über die verschiedenen Arten, jemand seine Achtung zu beweisen, erklärt, und den Bildern die eigentliche Anbetung versagt.*) Das, was sie darüber sagen, wie ihr Unter-

*) Colet. VIII. pag. 1227. sqq. Τοῖς ευσεβεστάτοις καὶ γαληνοτάτοις ἡμῶν βασιλεῦσι Κωνσταντίνῳ καὶ Ειρήνῃ αυτοῦ μητρί Ταράσιος κ. τ. λ. Da heißt es pag. 1232 πρὸς in der Zusammensetzung επίτασίν τινα δηλοῖ τοῦ πόθου, wer hat das je gehört? dann, wie er die Arten der προσκύνησις aufstellt, „es gibt zuerst ein Nieder-

schied zwischen Anbetung und Verehrung, ist ohne Schärfe des Urtheils, die Art, wie sie ausgeführt wird, eine grobe Schmeicheley für die Irene, die dem Tarasius schlecht, einer ehrwürdigen Kirchenversammlung aber gewiß am schlechtesten ansteht.

So war nach sieben Sitzungen eine neue Vorschrift der Lehre gegeben, und man hätte die Synode schließen können, entweder wollte aber Irene selbst noch gerne in dem Glanze der Schützerin des Glaubens gesehen werden, oder glaubte sie die Decrete nicht fest genug, wenn sie nicht noch in der Hauptstadt bestätigt worden; kurz sie berief sie dahin. *) Staurakius hatte jetzt Alles so eingerichtet, daß keine Unruhe mehr zu fürchten war, und Tarasius kündigte der Versammlung an, daß die Kaiserin wünsche, daß sie sich Alle nach Constantinopel verfügten, um dort die Sitzungen zu schließen. Am drey und zwanzigsten October kam Tarasius mit seinen Bischöffen an, da die Kaiserin den Palast, Magnaura, zum Theater des Schauspiels bestimmt hatte, wodurch öffentlich sollte gezeigt werden, daß jetzt ausgeführt sey, was im vorigen Jahre öffentlich und gewaltsam war gehindert worden. Nach einer schmeichelnden Rede des Patriarchen und einem heuchelnden Zuruf der übrigen

---

„fallen mit Furcht, Achtung, Liebe, so verehren wir, „fügt er schmeichelnd hinzu, unsere allersiegreichste „und gnädigste Kaiserin."

*) Das Folgende haben blos die griechischen Acten, Colet. VIII. pag 1240–41., in den Lateinischen fehlt das Stück. Cf. Theoph. pag. 310.

Geistlichen wurden auf Befehl der Kaiserin die Synodal-Beschlüsse vorgelesen, welche mit der Festsetzung der Bilderverehrung anfangen und enden, außer dem aber noch mit Flüchen gegen Andersdenkende, gegen einige namentlich Genannte und gegen drey längst verstorbene Patriarchen von Constantinopel angefüllt sind. Nach der Vorlesung überreichte der Patriarch die Abschrift der Decrete, welche der Kaiser und seine Mutter unterschrieben, und dann durch Staurakius dem Patriarchen zurückgeben ließen. Damit ja Alles ruhig bliebe, war die versammelte Volksmenge von dem Thracischen Heer umgeben *), welches schließen läßt, daß, wenn es in den Acten heißt: „Aller Herzen wären erweicht worden „von der Wahrheit," dies nichts mehr bedeutet, als wenn die Bewohner ganzer Städte oft als triumphirend dargestellt werden, wenn ihre Regierungen freiwillig oder gezwungen ein Fest feyern. Für ihre Bereitwilligkeit, dem kaiserlichen Willen zu huldigen, wurden dann die Bischöffe reichlich beschenkt **) von der Irene, der sie im Schlusse der Synodal-Acten den Titel einer neuen Helene geben, entlassen. Der Pabst nahm mit

*) Colet. Concil. VIII. pag. 1244. πᾶσα γὰρ ἡ πόλις παρῆν μετὰ καὶ τῶν στρατιωτικῶν ταγμάτων.

**) Das sagt Ignatius im Leben des h. Tarasius, wo ich der Kürze wegen die lateinische Übersetzung der Stelle, Baron. Annal. XIII. pag. 218. anführe: penna et manu imperatoria ea optime comprobant et confirmant: et non vilibus donis synodum prosecuti, unumquemque mittunt in suam civitatem et ad greges rationis participes. In Act. Sanct. Febr. Tom. III steht sie pag. 581. a.

Freuden diese Beschlüsse an; allein er kannte die Gesinnungen der Fränkischen Könige und Geistlichen zu gut, als daß er sie, wie der Orient wünschte, zum Beitritt hätte einladen sollen, da er sogar eine Zeitlang die Anzeige des Conciliums versäumte.

Der Stolz der Irene auf die bey dieser Gelegenheit erhaltenen Schmeicheleien, und der Uebermuth ihrer Minister, die die geschicktesten Generäle vom Kommando entfernten, verwickelte aber schon im folgenden Jahre das Reich in eine Reihe von Unglücksfällen, die sich mit einiger Klugheit hätten vermeiden lassen. Zuerst beleidigte Irene die Franken und ihren eignen Sohn, da sie diesen wider seinen Willen nöthigte, die Verbindung mit der Rotrud aufzugeben, und eine Armenische Prinzessin, die er verschmähte, zu heurathen. *) Um dieser Trennung einen Vorwand zu geben, suchte sie die alte Verbindung mit den Longobarden in Italien zu erneuen, und dazu den Adalgis, der in Constantinopel lebte, zu benutzen. Die Umstände schienen dies auch Anfangs zu begünstigen, wenn nur ein entschlossener Kopf da gewesen wäre, um das Ganze zu leiten. **) Karl der Große

*) Der ganze Gang der Geschichte beweiset (gegen die Fränk. Annalisten, die das Gegentheil nicht einmal ausdrücklich sagen) daß nicht Karl sondern Irene die Verbindung aufhob, doch sagt es auch Theoph. pag. 311. ausdrücklich.

**) Dies Ganze ist hauptsächlich nach dem Codex Carolinus Cenni Monum. dominationis pontificiae I. pag. 488. der 91te und folg. Briefe bey Cenni; die, welche frü-

war nämlich in demselben Jahre, in welchem Irene die Kirchenversammlung hielt, zum viertenmal nach Italien gegangen und hatte den Sohn des Arichis, Herzogs von Benevent, mit sich nach Frankreich genommen, wodurch dieser nicht wenig beleidigt wurde. Kaum war Karl zurückgegangen, so schickte Arichis Gesandte nach Constantinopel und erbot sich griechischer Herzog in Neapel zu werden, und dagegen dem Adalgis Benevent abzutreten. Irene nahm den Vorschlag an, sandte aus Sicilien zwey Leute, die ihm die griechische Kleidung, den Titel eines Patriciers bringen, und die Form der Tonsur, die er annehmen müßte, zeigen sollten. Aber noch ehe das griechische Heer anlangte, starb Arichis, die Beneventaner wagten aus Furcht vor den Franken nicht, sich mit den Griechen einzulassen, und Adalgis mit dem griechischen Heere mußte in Calabrien landen. Die Neapolitaner aber nahmen die Griechen freudig auf, und man setzte die Unterhandlungen fort, bis Karl den Sohn des Arichis, Grimoald, in das Herzogthum seines Vaters einsetzte, wo dieser die Truppen des Herzogs von Spoleto und einige fränkische an sich zog, und mit ihnen den Griechen, welche Johannes, der von Constantinopel gesandt war, und Theodorus, der Herzog von Sicilien, kommandirten, und unter denen sich auch Adalgis befand, ein Treffen lieferte, in dem der

---

her diese Briefe benutzt haben, sind zu flüchtig darüber hinausgegangen und haben sie falsch erklärt, wenn man meinen Text sorgfältig vergleicht, wird man leicht sehen, wo ich abgehe, und warum.



General Johannes geschlagen und getödtet ward. *) Eben das Schicksal hatten die Truppen der Kaiserin zu gleicher Zeit in Asien, weil die besten Offiziere und die gedienten Soldaten waren entlassen worden, und der General der Truppen des Anatolischen Themas, so wie die Anführer der Garde, Leute von keiner Erfahrung waren. **) Ein Glück war es, daß es nur ein Streifzug einiger Partheygänger war, weil sonst die gänzliche Niederlage, die das Griechische Heer erlitt, dem schwachen Reich, dessen Kräfte man ohne Zweck versplitterte, einen gefährlichen Stoß gegeben hätte.

Diese Niederlage suchte der junge Kaiser und seine Rathgeber und Günstlinge zu benutzen, um sich der lästigen Vormundschaft der Irene und ihrer Lieblinge zu entziehen, besonders, da Constantin aufgebracht war, daß er einer ehrenvollen Verbindung, welche er wünschte, hatte entsagen müssen, um eine Gemahlin zu nehmen, die er weder liebte noch achtete, und welche ihm seine

*) Vergl. Cenni monument. dominat. pontific. I. pag. 490. Annal. Bertiniani, bey Murat. II. pag. 302. Theophan. Chronogr. pag. 311. Ob das καὶ δεινῶς ανηρέϑη, noch auf eine andere Todesart gehen soll, weiß ich nicht. Auch noch Pagi zum Baron. XIII. pag. 230 – 33.

**) Freilich sagt Theophanes pag. 310 Der Διογένης ὁ τῶν Ανατολικῶν Τουρμάρχης ἱκανὸς, aber das ist nur ein Ausdruck. In des Bar. Hebraei Chronicon Syriacum wird dieser Niederlage nicht gedacht, sondern pag. 136 heißt es: Romani egressi diruerunt Hadathum ab Arabibus recens conditam ejusque muros funditus everterunt.

Mutter wohl nur eben darum an die Seite gab, weil sie sich fürchtete, die Rotrud möchte sie verdunkeln, und Karl der Große es dahin bringen, daß sein Schwiegersohn nicht blos einen Schatten von Ansehn habe. Daß er diesen seines Alters ungeachtet, und obgleich sein Name in allen Edicten den ersten Platz einnahm, nur hatte, beweiset schon der Umstand, daß Staurakius ihn wie einen Gefangenen behandelte, und keinen zur Audienz ließ, der sich nicht vorher bey ihm gemeldet hatte. *) Irene selbst, statt dem billigen Verlangen ihres Sohnes einigermaßen nachzugeben, glaubte vielmehr ihren Hofgeistlichen, daß ihr wegen ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit das Recht der Herrschaft allein von Gott gegeben sey. Das wollte dem zwanzigjährigen Kaiser um so weniger einleuchten, da ihn auch seine Freunde, die den Staurakius gerne verdrängt hätten, gegen seine Mutter erbitterten. Der Oberhofmarschall Petrus und zwey andere Patricier verabredeten mit ihm, eine Gelegenheit wahrzunehmen, um die Irene aufzuheben und nach Sicilien zu bringen. Diese Gelegenheit schien sich ihnen zu bieten, als ein Erdbeben die Kaiserin nöthigte, (7ten Febr. 789), in der Vorstadt des h. Mamas, dem Hafen entlang, Zelte aufschlagen zu lassen, um darin mit ihrem Hofe eine Zeitlang zu verweilen. Allein des Staurakius Kundschafter umgaben den jungen Kaiser

*) Dies, und daß der Ausspruch der Geistlichen die Irene bewog, ihrem Sohn keinen größern Antheil an der Herrschaft zu geben, sagt der ihr ganz ergebene Theophanes pag. 311 ausdrücklich.



erhielten Nachricht von dem Anschlage, und Irene kam den Freunden ihres Sohnes zuvor. Alle die Leute, die an dem Plane Antheil gehabt, wurden mißhandelt, die Vornehmen ihrer Würden entsetzt, die ganze Hofhaltung des jungen Kaisers zerstreut und in entlegne Oerter verbannt. Irene hätte vielleicht schon damals gegen ihren Sohn einen gewaltsamen Entschluß gefaßt, wenn sie oder Staurakius der Ergebenheit des Heers wäre versichert gewesen; da sie dies nicht war, so begnügte sie sich, ihn bestrafen zu lassen, wie man Kinder straft, und ihn eine Zeitlang in seinem Palaste gefangen zu halten. Jetzt kam es darauf an, die Truppen, die immer noch dem Stamm der tapfern Kaiser, die sie so oft zum Siege geführt hatten, gewogen waren, dahin zu bringen, daß sie zufrieden wären, wenn man in den öffentlichen Acten entweder Constantins Namen ganz ausließe, oder ihn wenigstens dem der Irene nachsetzte. Noch war nicht ganz der Geist der Truppen erloschen, denn, wenn auch Lachanodrakon, den man hernach wieder anstellte, und der für Constantin arbeitete, vom Kommando entfernt war, so gab der Befehlshaber der Kibyrraioten, oder der Seetruppen des Reichs, in diesem Jahr einen Beweis von Tapferkeit und Festigkeit, der unter so vielen Gräueln eines Andenkens werth ist. Harun nämlich, der das Chalifat übernommen, griff mit einer bedeutenden Anzahl Schiffe Cypern und die Seeküsten an, und führte eine Menge Gefangenen mit sich weg *), ohne daß die griechische Flotte ihm ein Treffen

*) Bar. Hebraei Chronicon Syriacum ed. Kirsch Tom. II.

zu liefern wagte, obgleich sie sich in Schlachtordnung gelegt hatte. Theophilus, der Führer der Kibyrraioten allein hielt es seiner unwürdig, ein Treffen zu vermeiden; er ging auf die Araber los, und zeigte eine solche Tapferkeit, daß, als er endlich der Uebermacht unterlag und gefangen zu Harun geführt ward, dieser ihn durch Geschenke und Versprechungen, und als er diese verschmähte, durch den angedroheten Tod in seine Dienste zu ziehen suchte. Theophilus schlug edelmüthig die Geschenke aus und starb, als es sein erbitterter Feind befahl, lieber den edeln Tod eines Märtyrers für sein Vaterland, als daß er sein Leben durch Verrath erkauft hätte.

Irene versuchte es gleichwohl, die Truppen zu dem eidlichen Versprechen, daß sie vor ihrem Tode den Constantin niemals als Kaiser erkennen würden, zu bewegen. Die Garden, das Thracische Heer, und ein Theil der Orientalischen Abtheilung ließ sich dazu verführen; allein die Armenischen konnte ihr Anführer Nicephorus durch keine Künste, noch durch sein Ansehn zu demselben Schritt bringen *), und Irene mußte einen angese-

pag. 136. Arabes invaserunt regionem Romanorum oramque maritimam unde multos captivos abduxerunt, damit muß man Theophan. Chron. pag. 312. vergleichen, woraus das Andere genommen.

*) Die Armenier Theophan. pag. 312. ausser, daß sie sich weigern der Irene den Eid zu leisten, sagen: οὐδὲ προτάσσομεν ὄνομα Εἰρήνης πρὸ Κωνσταντίνου, und daraus habe ich im Vorigen hergeleitet, was man eigentlich forderte. Cedr. pag. 374. hat das nicht.

henen Mann ihres Hofes, der, wie sein arabisch klingender Beyname zeigt, entweder aus Arabischem Lande stammte, oder sich dort besondere Verdienste erworben hatte, den Alexius Moslem, an sie schicken. Als dieser anlangte, hatten die Armenier schon ihren General Nicephorus verhaftet, und zwangen den Alexius, der eine Würde bekleidete, welche wir der eines Inspectors der Revuen vergleichen würden *), an ihre Spitze zu treten, und sie gegen die Hauptstadt zu führen. Die Empörung des Armenischen Heers ward das Signal zu größern Bewegungen, weil die Feinde des Staurakius, und die alten Generäle, unter denen der zurückgesetzte Lachanodrakon oben anstand, diesen Anlaß benutzt zu haben scheinen **), um ihren Kaiser, der von seiner eignen Mutter wie ein Gefangner behandelt wurde, zu

*) Ich habe den Ausdruck gewählt, um ungefähr seinen Rang zu bestimmen. Er hatte die Heere und die Wachen am Palaste zu visitiren, hernach war auch sein Geschäft leere Hofwürde. Theoph. l. c. nennt ihn δρουγγάριον τῆς βίγλας, daß aber der δρουγγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλας zu verstehen sey, ist deutlich.

**) Scheinen, weil ich es als gewiß zu behaupten nicht wage, obgleich der Schluß sehr wahrscheinlich ist, aus den ansehnlichen Stellen, in welchen sie auftreten, wie sie an das Armenische Heer geschickt werden; und aus dem Orte, wo die Soldaten sich zusammenrotteten; Atroa, das Ortelius, wie ich glaube, mit völligem Rechte in Thracien sucht, obgleich Goar not. ad Theophan. pag 80 den Ort nach Armenien setzt, und dies aus dem Zusammenhange beweisen will.

befreien, und die Irene durch ihre eignen Künste zu fangen. Staurakius hatte nicht Energie genug, durch eine kräftige Maasregel die Unruhe im Entstehn zu ersticken, die Unzufriednen sammelten sich zu Atroa in Thracien, Lachanodrakon erschien an ihrer Spitze, und Irene mußte ihrem Sohn erlauben, sich in das Lager zu begeben *), von wo aus er den Lachanodrakon und den Hauptmann der Garde, den Johannes, an das Armenische Heer schickte, um sich der Treue desselben zu versichern. Diese bestätigten den Alexius als Feldherrn, und der Kaiser ging im December nach Constantinopel zurück, ließ alle Vertraute seiner Mutter und auch den Staurakius mißhandeln, verbannen, oder hinrichten, legte aber keine Hand an sie, sondern erlaubte ihr, sich in den Palast zurückzuziehen, den sie sich selbst in der Nähe des Hafens Eleutherium erbaut, und wo sie auch ihre Schätze vergraben hatte. Daß sie nicht verbannt oder in ein Kloster gesperrt wurde, davon muß man wohl weniger den Grund in der Dankbarkeit ihres Sohnes, die bey dem leichtsinnigen in leerem Glanze und eitlem Gepränge erzogenen jungen Menschen weder groß war, noch groß

*) Das sagt Cedr. pag. 873, ausdrücklich, ich würde es ihm aber nicht glauben, da er blos als Erklärer des Theophanes hier angesehen werden kann, wenn nicht pag. 313. auch dieser, da er vorher die Entfernung des Kaisers nicht erzählt hatte, hinzusetzte: καὶ επανελθὼν ὁ βασιλεὺς τῇ πόλει. Aus der Stelle leuchtet zugleich am besten ein, daß Atroa nicht ein Sammelplatz in Armenien war: denn dann hätte ja der Kaiser niemanden anders hinschicken dürfen, er wäre selbst da gewesen.

seyn konnte, als in ganz andern Umständen suchen. Die Geistlichen, die der Anhänglichkeit des Kaisers an die zweyte Nicänische Kirchenversammlung nicht trauten, weil er von lauter Offizieren umgeben war, deren Erbitterung dagegen man kannte, suchten die Irene wenn nicht zu erhalten, doch zu sichern; ihre Creaturen, die man nicht plötzlich entfernen konnte, wünschten, freilich nicht aus Dankbarkeit, daß sie einen Theil ihres Ansehns behalte; die elenden Offiziere, die unter Staurakius empor gekommen, fürchteten die Disciplin eines Lachanodrakon, den der Kaiser zum Magistros, der nächsten Würde nach der Cäsarwürde, erhob; und so sicherte der Aberglaube der Mönche, die Schwäche des Kaisers, die schlechte Disciplin der neuen Truppen, das Leben der Irene, und hielt sie in der Stadt. Unter Weibern, Verschnittenen und Leuten, die beyden durch Ueppigkeit und Weichlichkeit gleichen, erwachsen, zu nichts anderm als zur leeren Geschwätzigkeit der elenden Gesellschaften seines Hofes geschickt, wollte dennoch Constantin durch kriegerische Thaten zeigen, daß er der Alleinherrschaft fähig sey, und stürzte sich selbst.

Ein tapferer Fürst, Krumus, hatte die Kräfte der Bulgaren wieder hergestellt, gegen ihn zog Constantin zuerst, und lieferte ihm ein Treffen (791), nach dessen nicht entscheidenden Ausgang er eilig in seine Hauptstadt zurück ging, um gegen die Araber sich zu versuchen, die nicht zufrieden, von der See aus Cypern zu verwüsten, auch in Cilicien eingefallen waren. *) Auch hier zeich-

*) Hier ist des Bar. Hebraeus Chronicon Syriacum von

war nämlich in demselben Jahre, in welchem Irene die Kirchenversammlung hielt, zum viertenmal nach Italien gegangen und hatte den Sohn des Arichis, Herzogs von Benevent, mit sich nach Frankreich genommen, wodurch dieser nicht wenig beleidigt wurde. Kaum war Karl zurückgegangen, so schickte Arichis Gesandte nach Constantinopel und erbot sich griechischer Herzog in Neapel zu werden, und dagegen dem Adalgis Benevent abzutreten. Irene nahm den Vorschlag an, sandte aus Sicilien zwey Leute, die ihm die griechische Kleidung, den Titel eines Patriciers bringen, und die Form der Tonsur, die er annehmen müßte, zeigen sollten. Aber noch ehe das griechische Heer anlangte, starb Arichis, die Beneventaner wagten aus Furcht vor den Franken nicht, sich mit den Griechen einzulassen, und Adalgis mit dem griechischen Heere mußte in Calabrien landen. Die Neapolitaner aber nahmen die Griechen freudig auf, und man setzte die Unterhandlungen fort, bis Karl den Sohn des Arichis, Grimoald, in das Herzogthum seines Vaters einsetzte, wo dieser die Truppen des Herzogs von Spoleto und einige Fränkische an sich zog, und mit ihnen den Griechen, welche Johannes, der von Constantinopel gesandt war, und Theodorus, der Herzog von Sicilien, kommandirten, und unter denen sich auch Adalgis befand, ein Treffen lieferte, in dem der

her diese Briefe benutzt haben, sind zu flüchtig darüber hinausgegangen und haben sie falsch erklärt, wenn man meinen Text sorgfältig vergleicht, wird man leicht sehen, wo ich abgehe, und warum.



General Johannes geschlagen und getödtet ward. *) Eben das Schicksal hatten die Truppen der Kaiserin zu gleicher Zeit in Asien, weil die besten Offiziere und die gedienten Soldaten waren entlassen worden, und der General der Truppen des Anatolischen Themas, so wie die Anführer der Garde, Leute von keiner Erfahrung waren. **) Ein Glück war es, daß es nur ein Streifzug einiger Partheygänger war, weil sonst die gänzliche Niederlage, die das Griechische Heer erlitt, dem schwachen Reich, dessen Kräfte man ohne Zweck versplitterte, einen gefährlichen Stoß gegeben hätte.

Diese Niederlage suchte der junge Kaiser und seine Rathgeber und Günstlinge zu benutzen, um sich der lästigen Vormundschaft der Irene und ihrer Lieblinge zu entziehen, besonders, da Constantin aufgebracht war, daß er einer ehrenvollen Verbindung, welche er wünschte, hatte entsagen müssen, um eine Gemahlin zu nehmen, die er weder liebte noch achtete, und welche ihm seine

*) Vergl. Cenni monument. dominat. pontific. I. pag. 490. Annal. Bertiniani, bey Murat. II. pag. 302. Theophan. Chronogr. pag. 311. Ob das καὶ δεινῶς ανηρέθη, noch auf eine andere Todesart gehen soll, weiß ich nicht. Auch noch Pagi zum Baron. XIII. pag. 230–33.

**) Freilich sagt Theophanes pag. 310 Der Διογένης ὁ τῶν Ανατολικῶν Τουρμάρχης ἱκανὸς, aber das ist nur ein Ausdruck. In des Bar. Hebraei Chronicon Syriacum wird dieser Niederlage nicht gedacht, sondern pag. 136 heißt es: Romani egressi diruerunt Hadathum ab Arabibus recens conditam ejusque muros funditus everterunt.

Mutter wohl nur eben darum an die Seite gab, weil sie sich fürchtete, die Rotrud möchte sie verdunkeln, und Karl der Große es dahin bringen, daß sein Schwiegersohn nicht blos einen Schatten von Ansehn habe. Daß er diesen seines Alters ungeachtet, und obgleich sein Name in allen Edicten den ersten Platz einnahm, nur hatte, beweiset schon der Umstand, daß Staurakius ihn wie einen Gefangenen behandelte, und keinen zur Audienz ließ, der sich nicht vorher bey ihm gemeldet hatte. *) Irene selbst, statt dem billigen Verlangen ihres Sohnes einigermaßen nachzugeben, glaubte vielmehr ihren Hofgeistlichen, daß ihr wegen ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit das Recht der Herrschaft allein von Gott gegeben sey. Das wollte dem zwanzigjährigen Kaiser um so weniger einleuchten, da ihn auch seine Freunde, die den Staurakius gerne verdrängt hätten, gegen seine Mutter erbitterten. Der Oberhofmarschall Petrus und zwey andere Patricier verabredeten mit ihm, eine Gelegenheit wahrzunehmen, um die Irene aufzuheben und nach Sicilien zu bringen. Diese Gelegenheit schien sich ihnen zu bieten, als ein Erdbeben die Kaiserin nöthigte, (7ten Febr. 789), in der Vorstadt des h. Mamas, dem Hafen entlang, Zelte aufschlagen zu lassen, um darin mit ihrem Hofe eine Zeitlang zu verweilen. Allein des Staurakius Kundschafter umgaben den jungen Kaiser

*) Dies, und daß der Ausspruch der Geistlichen die Irene bewog, ihrem Sohn keinen größern Antheil an der Herrschaft zu geben, sagt der ihr ganz ergebene Theophanes pag. 311 ausdrücklich.



erhielten Nachricht von dem Anschlage, und Irene kam den Freunden ihres Sohnes zuvor. Alle die Leute, die an dem Plane Antheil gehabt, wurden mißhandelt, die Vornehmen ihrer Würden entsetzt, die ganze Hofhaltung des jungen Kaisers zerstreut und in entlegne Oerter verbannt. Irene hätte vielleicht schon damals gegen ihren Sohn einen gewaltsamen Entschluß gefaßt, wenn sie oder Staurakius der Ergebenheit des Heers wäre versichert gewesen; da sie dies nicht war, so begnügte sie sich, ihn bestrafen zu lassen, wie man Kinder straft, und ihn eine Zeitlang in seinem Palaste gefangen zu halten. Jetzt kam es darauf an, die Truppen, die immer noch dem Stamm der tapfern Kaiser, die sie so oft zum Siege geführt hatten, gewogen waren, dahin zu bringen, daß sie zufrieden wären, wenn man in den öffentlichen Acten entweder Constantins Namen ganz ausließe, oder ihn wenigstens dem der Irene nachsetzte. Noch war nicht ganz der Geist der Truppen erloschen, denn, wenn auch Lachanodrakon, den man hernach wieder anstellte, und der für Constantin arbeitete, vom Kommando entfernt war, so gab der Befehlshaber der Kibyrraioten, oder der Seetruppen des Reichs, in diesem Jahr einen Beweis von Tapferkeit und Festigkeit, der unter so vielen Gräueln eines Andenkens werth ist. Harun nämlich, der das Chalifat übernommen, griff mit einer bedeutenden Anzahl Schiffe Cypern und die Seeküsten an, und führte eine Menge Gefangenen mit sich weg *), ohne daß die griechische Flotte ihm ein Treffen

*) Bar. Hebraei Chronicon Syriacum ed. Kirsch Tom. II.

zu liefern wagte, obgleich sie sich in Schlachtordnung gelegt hatte. Theophilus, der Führer der Kibyrraioten allein hielt es seiner unwürdig, ein Treffen zu vermeiden; er ging auf die Araber los, und zeigte eine solche Tapferkeit, daß, als er endlich der Uebermacht unterlag und gefangen zu Harun geführt ward, dieser ihn durch Geschenke und Versprechungen, und als er diese verschmähte, durch den angedroheten Tod in seine Dienste zu ziehen suchte. Theophilus schlug edelmüthig die Geschenke aus und starb, als es sein erbitterter Feind befahl, lieber den edeln Tod eines Märtyrers für sein Vaterland, als daß er sein Leben durch Verrath erkauft hätte.

Irene versuchte es gleichwohl, die Truppen zu dem eidlichen Versprechen, daß sie vor ihrem Tode den Constantin niemals als Kaiser erkennen würden, zu bewegen. Die Garden, das Thracische Heer, und ein Theil der Orientalischen Abtheilung ließ sich dazu verführen; allein die Armenischen konnte ihr Anführer Nicephorus durch keine Künste, noch durch sein Ansehn zu demselben Schritt bringen *), und Irene mußte einen angese-

---

pag. 156. Arabes invaserunt regionem Romanorum oramque maritimam unde multos captivos abduxerunt, damit muß man Theophan. Chron. pag. 312. vergleichen, woraus das Andere genommen.

*) Die Armenier Theophan. pag. 312. ausser, daß sie sich weigern der Irene den Eid zu leisten, sagen: οὐδὲ προτάσσομεν ὄνομα Εἰρήνης πρὸ Κωνσταντίνου, und daraus habe ich im Vorigen hergeleitet, was man eigentlich forderte. Cedr. pag. 374. hat das nicht.

henen Mann ihres Hofes, der, wie sein arabisch klingender Beyname zeigt, entweder aus Arabischem Lande stammte, oder sich dort besondere Verdienste erworben hatte, den Alexius Moslem, an sie schicken. Als dieser anlangte, hatten die Armenier schon ihren General Nicephorus verhaftet, und zwangen den Alexius, der eine Würde bekleidete, welche wir der eines Inspectors der Revuen vergleichen würden *), an ihre Spitze zu treten, und sie gegen die Hauptstadt zu führen. Die Empörung des Armenischen Heers ward das Signal zu größern Bewegungen, weil die Feinde des Staurakius, und die alten Generäle, unter denen der zurückgesetzte Lachanodrakon oben anstand, diesen Anlaß benutzt zu haben scheinen **), um ihren Kaiser, der von seiner eignen Mutter wie ein Gefangner behandelt wurde, zu

---

*) Ich habe den Ausdruck gewählt, um ungefähr seinen Rang zu bestimmen. Er hatte die Heere und die Wachen am Palaste zu visitiren, hernach war auch sein Geschäft leere Hofwürde. Theoph. l. c. nennt ihn δρουγγάριον τῆς βίγλας, daß aber der δρουγγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλας zu verstehen sey, ist deutlich.

**) Scheinen, weil ich es als gewiß zu behaupten nicht wage, obgleich der Schluß sehr wahrscheinlich ist, aus den ansehnlichen Stellen, in welchen sie auftreten, wie sie an das Armenische Heer geschickt werden; und aus dem Orte, wo die Soldaten sich zusammenrotteten; Atroa, das Ortelius, wie ich glaube, mit völligem Rechte in Thracien sucht, obgleich Goar not. ad Theophan. pag 80 den Ort nach Armenien setzt, und dies aus dem Zusammenhange beweisen will.

befreien, und die Irene durch ihre eignen Künste zu fangen. Staurakius hatte nicht Energie genug, durch eine kräftige Maasregel die Unruhe im Entstehn zu ersticken, die Unzufriednen sammelten sich zu Atroa in Thracien, Lachanodrakon erschien an ihrer Spitze, und Irene mußte ihrem Sohn erlauben, sich in das Lager zu begeben *), von wo aus er den Lachanodrakon und den Hauptmann der Garde, den Johannes, an das Armenische Heer schickte, um sich der Treue desselben zu versichern. Diese bestätigten den Alexius als Feldherrn, und der Kaiser ging im December nach Constantinopel zurück, ließ alle Vertraute seiner Mutter und auch den Staurakius mißhandeln, verbannen, oder hinrichten, legte aber keine Hand an sie, sondern erlaubte ihr, sich in den Palast zurückzuziehen, den sie sich selbst in der Nähe des Hafens Eleutherium erbaut, und wo sie auch ihre Schätze vergraben hatte. Daß sie nicht verbannt oder in ein Kloster gesperrt wurde, davon muß man wohl weniger den Grund in der Dankbarkeit ihres Sohnes, die bey dem leichtsinnigen in leerem Glanze und eitlem Gepränge erzogenen jungen Menschen weder groß war, noch groß

*) Das sagt Cedr. pag. 873, ausdrücklich, ich würde es ihm aber nicht glauben, da er blos als Erklärer des Theophanes hier angesehen werden kann, wenn nicht pag. 313. auch dieser, da er vorher die Entfernung des Kaisers nicht erzählt hatte, hinzusetzte: καὶ ἐπανελθὼν ὁ βασιλεὺς τῇ πόλει. Aus der Stelle leuchtet zugleich am beßten ein, daß Atroa nicht ein Sammelplatz in Armenien war: denn dann hätte ja der Kaiser niemanden anders hinschicken dürfen, er wäre selbst da gewesen.

seyn konnte, als in ganz andern Umständen suchen. Die Geistlichen, die der Anhänglichkeit des Kaisers an die zweyte Nicänische Kirchenversammlung nicht trauten, weil er von lauter Offizieren umgeben war, deren Erbitterung dagegen man kannte, suchten die Irene wenn nicht zu erhalten, doch zu sichern; ihre Creaturen, die man nicht plötzlich entfernen konnte, wünschten, freilich nicht aus Dankbarkeit, daß sie einen Theil ihres Ansehns behalte; die elenden Offiziere, die unter Staurakius empor gekommen, fürchteten die Disciplin eines Lachanodrakon, den der Kaiser zum Magistros, der nächsten Würde nach der Cäsarwürde, erhob; und so sicherte der Aberglaube der Mönche, die Schwäche des Kaisers, die schlechte Disciplin der neuen Truppen, das Leben der Irene, und hielt sie in der Stadt. Unter Weibern, Verschnittenen und Leuten, die beyden durch Ueppigkeit und Weichlichkeit gleichen, erwachsen, zu nichts anderm als zur leeren Geschwätzigkeit der elenden Gesellschaften seines Hofes geschickt, wollte dennoch Constantin durch kriegerische Thaten zeigen, daß er der Alleinherrschaft fähig sey, und stürzte sich selbst.

Ein tapferer Fürst, Krumus, hatte die Kräfte der Bulgaren wieder hergestellt, gegen ihn zog Constantin zuerst, und lieferte ihm ein Treffen (791), nach dessen nicht entscheidenden Ausgang er eilig in seine Hauptstadt zurück ging, um gegen die Araber sich zu versuchen, die nicht zufrieden, von der See aus Cypern zu verwüsten, auch in Cilicien eingefallen waren. *) Auch hier zeich-

*) Hier ist des Bar. Hebraeus Chronicon Syriacum von

nete er sich durch keine That aus, wohl gab er aber seiner Mutter durch seine Entfernung Anlaß, ihre Parthey in der Stadt aufzufordern, sie zurück zurufen, und von ihm den vorigen Antheil an die Regierung für sie zu verlangen. Der Kaiser eilte zurück; allein wie er am Ende des Jahrs anlangte, fand er es nicht mehr möglich, seine Mutter auszuschliessen, sondern nahm sie im Anfang des folgenden wieder als Mitregentin an. Das erste Opfer dieser Aussöhnung war eben der Mann, der den Kaiser aus seiner Abhängigkeit gerissen, Alexius Moslem. Diesen hatte er schon vorher, weil er fürchtete, das Armenische Heer möchte zu sehr an seinem General hängen, von demselben abgerufen, und ihn, um Furcht und Undankbarkeit zu verbergen, zum Patricius gemacht; jetzt, wo die Armenischen Truppen allein ihre Einwilligung zu der Wiederaufnahme der Irene versagten, beschuldigte er ihn, daß er nach der Krone strebe, ließ ihn geisseln, scheeren, und in einen Kerker werfen. Aber eine kleine Seele, wie die der Irene, und ein boshafter Hofmann, dessen Stolz man beleidigt, lassen ihr Opfer nicht so leicht aus den Händen, er ward auch aus dem Kerker nach einiger Zeit hervor gehohlt, grausam geblendet und wieder hinabgestoßen; wenn aber Constantin einen Theil seines traurigen Schicksals verdienen konnte,

---

pag. 136 an durchaus unbrauchbar; aber lesenswerth, weil es eine interessante Vermischung des Wahren und Falschen anbietet und über den Geist des Verfassers wie über seine Quellen zu vielen Betrachtungen Anlaß gibt.

so war es, wie auch alle Geschichtschreiber dies andeuten, durch die Schwäche, daß er sich zum Werkzeug der niedrigsten Leidenschaft seines ärgsten Feindes gegen seinen einst treuen Freund gebrauchen ließ.

Der Angriff des vorigen Jahrs hatte den Bulgaren-Fürsten erbittert, er drohte mit einem Einfall, und der Kaiser selbst mit seinem ganzen Heere zog gegen ihn ins Feld. Diese Gelegenheit beschloß Staurakius zu nutzen, um den ganzen Einfluß wieder zu gewinnen, den er vorher gehabt hatte, den ihm aber jetzt viele alte Generäle streitig machten, die nicht so leicht zu entfernen waren, als Alexius. Man müßte zweifeln, ob so viel-Bosheit und Schlauheit mit Mangel an wahrer Klugheit könne verbunden seyn, und ob es möglich sey, daß man seine eigne Behaglichkeit auf Unkosten von Tausenden kaufen wolle, wenn nicht tägliche Erfahrung lehrte, daß mäßiger Sinn nur im mäßigen Glücke sey, und großer Reichthum wie große Macht die Sterblichen berausche und in jeden Frevel stürze. Der Plan war, die alten Truppen und ihre Generäle in einer Schlacht von den Bulgaren niederhauen zu lassen, und er gelang nur zu gut. Die Mönche und unter ihnen besonders der Hofastrolog, Pankratius, verhießen mit lauter Stimme einen glücklichen Ausgang eines Treffens, das man den Bulgaren liefern würde, und alle Truppen wurden zu dem Ende aufgeboten. Lachanodrakon; der Armenier Bardas, Patricier; Stephanus, der neue Hauptmann der Leibwache; Chameas, Nicetas, Generäle von großem Ansehn, erschienen an der Spitze ihrer Truppen. Nun scheinen die boshaften Urheber des Plans dem Bulgaren Krumus

die Schwächen des Heers, das gegen ihn anrückte, verrathen zu haben, daß er sich in seinen Verschanzungen hielt, und erst als er Einige weichen sah, angriff, weil die Stellung der Truppen so gemacht war, daß gerade alle alte Truppen und alle alten Generäle vorne waren und zusammengehauen wurden. Der Hofastronom mit dem kaiserlichen Lager, Gepäck, Dienern und Sclaven, fiel in die Hände der Feinde, welche glücklicherweise ihren Sieg nicht zu benutzen verstanden: doch mußte man sie, wie es scheint, mit einer jährlichen Summe abfinden. Immer war der Verlust für das Reich, dessen Hülfsquellen fast versiegt waren, unersetzlich. Die in die Hauptstadt zurückgeführten Soldaten scheinen sich der bessern Zeiten eines Copronymus erinnert zu haben, sie scheinen im Unwillen über seinen entarteten Enkel sich der noch übrigen Söhne desselben angenommen zu haben; aber leider nur um die Unglücklichen noch unglücklicher zu machen. Nicephorus ward in die Vorstadt des h. Mamas gebracht, geblendet, und eingekerkert, und auch seine vier Brüder wurden verstümmelt und verbannt.

Das Armenische Heer mußte bald diese Grausamkeiten erfahren, und ward besonders durch die Behandlung des Alexius so erbittert, daß es allen Gehorsam aufkündigte, und seinen General in Verhaft nahm. In kurzer Zeit stand die ganze Küste des schwarzen Meers in offner Empörung auf. Der Hof hielt die Sache nicht für so bedeutend, als sie in der That war, und beordnete den neuen Hauptmann der Leibgarde und den Anführer der leichten Truppen, d. h. der Bucellarier, welches einst das tapferste Corps der Armee war, jetzt in

Verachtung gesunken, gegen sie. Die beyden Heere stießen auf einander, die kaiserlichen Truppen wurden geschlagen, die Anführer derselben gefangen, behandelt, wie sie die Führer der Armenier, die ihnen in die Hände gefallen waren, behandelt hatten, und Constantin mußte endlich alle seine Truppen sammeln, und gegen sie ins Feld ziehen (793). Die Armenier zogen sich bey der Annäherung des kaiserlichen Heers zurück, und ohne die gewöhnlichen Künste der Byzantiner, Verrath und Bestechung, würden sich ihre Generäle, die von einem Bischoffe, der gegen den Bilderdienst erbittert war, angefeuert wurden, leicht behauptet haben. Allein der kaiserliche General Nicetas gewann die Einwohner der Stadt Kamachus, wo die Armenier ihr Hauptquartier hatten; und man ließ die kaiserlichen Truppen heimlich in die Stadt. Man denkt sich leicht, daß die Anführer der Rebellen grausam bestraft und ihre Güter eingezogen wurden. Da aber der Ursachen des Aufstandes mehrere und wichtigere waren, als daß man sie durch einen bloßen Schrecken hätte aufheben können, so mußten Staurakius und Irene den jungen Kaiser dahin zu bringen, daß er tausend dieser Armenier nicht bloß im Triumph aufführte, sondern als warnendes Beyspiel für alle Bilderfeinde und Gegner einer Regierung von Weibern, Mönchen und ihren Creaturen, ihnen die Worte, Armenische Rebellen vor die Stirne punktiren *), und sie in die entferntesten Theile des Reichs,

---

*) Diese Art zu tatowiren, von der wir weiter unten sehen werden, daß Theophilus sich derselben bediente,

selbst nach Sicilien, bringen ließ. Die Verräther ihrer eignen Landsleute fanden bald, was früh oder spät jeder, der den geraden Weg verläßt, finden wird, daß sie sich verrechnet hatten, und sie übergaben aus Rache bald hernach dieselbe Festung, die sie schon einmal verrathen hatten, den Arabern.

Der Widerwille, den der junge Kaiser schon früher gegen die ihm aufgedrungene Gemahlin gefühlt hatte *), brachte ihn jetzt (795), da er sich in eine der Hofdamen seiner Mutter verliebte, zu dem Entschluß, sich eigenmächtig von ihr zu scheiden. Irene hinderte dies nicht, denn es konnte ihr und ihren Lieblingen nicht unangenehm seyn, wenn ihr Sohn sich verhaßt machte und besonders der Geistlichkeit verdächtig würde, da sie dadurch um so mehr den Schein der Heiligkeit erhalten mußten, und vielleicht auch einen bedeutenderen Antheil an der Regierung, wenn ihr Sohn in verdrüßliche Nebenhändel verwickelt wäre. Zuerst wandte in der Ehesache Constantin sich an den Patriarchen Tarasius, und

---

um ganze Verse ins Gesicht schreiben zu lassen, drückt Theoph. pag. 314 aus: επίγραψας τὰ πρόσωπα μέλανι κεντητῷ. Dies erklärt Zonaras wenn er II. pag. 85 sagt: τὰς ὄψεις τε σφῶν καταστίξας ἐν γράμμασι, μέλανος εγχεομένου τοῖς στίγμασι. Miscella (Murat. I. pag 169. a.) quorum faciebus atramento, et punctionibus superscripsit Armeniacus insidiator.

*) Zonaras sagt ausdrücklich, was ich schon oben von dem Wünsche Constantins, die ihm verlobte Rotrud auch zu heurathen, gesagt habe.

lieber als ein geschickter Hofmann wußte sich nach den Umständen zu richten, und widersetzte sich nicht mit dem Ernst, den er seiner Würde gemäß hätte anwenden sollen, da ihm ja, als die Sache hernach so schwierig wurde und so viele Bewegungen veranlaßte, die Entschuldigung blieb, daß ihm der Kaiser gedroht habe, er wolle lieber den Götzendienst wieder einführen, als sich in der Sache widersprechen lassen. *) Tarasius

*) Man kann denken, in welche Verlegenheit die Geschichtschreiber kommen, da Theodorus Studita, der Märtyrer dieser Ehe, ein Heiliger ist, und auch Tarasius, der sie billigte. Theophanes erwähnt nichts von der Drohung des Kaisers. Cedrenus sagt aber, pag. 373, der Kaiser habe gesagt: ει μὴ τοῦτο γένηται τοὺς νάους τῶν ειδώλων ἀνοίγω. Der Lebensbeschreiber des Theodorus Studita (Sancti Theodori Studitae epistolae et alia scripta dogmatica. Paris. 1696 fol.) pag. 17 sagt: Tarasius habe die Heurath weder gebilligt, noch den Prälaten (οικόνομος) beauftragt, die Ceremonie zu vollziehen. Was Ignatius in vit. Tarasii act. Sanct. XXV. Febr. pag. 583-85, cap. VII. sagt, findet man, so viel man braucht auch bey Baron. XIII. pag. 305 sqq. wo, wer die Sachen liebt, auch die Verhandlungen weitläufiger erzählt findet. Ignatius in narrat. de Theod. Stud. (aus Leo Allatius) sagt aber: επειδὴ ἠπείλησε ὁ αυτὸς Κωνσταντῖνος ὁ βασιλεὺς ει μὴ τῷ αυτοῦ θελήματι ὑποκύψῃ ὁ Πατριάρχης τῶν μὲν ἔναγχος βασιλευσάντων ανανεώσασθαι τὴν ἄιρεσιν καὶ τὰς ἁγίας καὶ σέπτας εικόνας πάλιν καθαιρήσειν das läßt sich doch eher hören, als des Cedrenus Unsinn, die Stelle ist Pagi ad Baron. XIII. pag. 424 ent-

ließ es geschehen, daß die Kaiserin Maria als Nonne eingekleidet ward, der Kaiser eigenmächtig seine Ehe aufhob, und mit der Theodote durch den Prälaten Joseph eingesegnet wurde (Sept. 795), weil der Patriarch sich scheute, die Ceremonie selbst zu verrichten, um so viel als möglich sich listig zwischen beyden Partheyen zu halten. Kaum war die Heurath vollzogen, so entstand darüber ein Lärm, der dadurch bedeutend ward, daß Irene und ihre Parthey in der Stille das Feuer schürten, welches die Geistlichkeit, die dadurch nur an Ansehn gewinnen konnte, gerne brennen sah, und Leute, die für den Glauben zu kämpfen meynten, durch beyspiellose Hartnäckigkeit unterhielten. Der Kaiser hätte dem Lärm wehren können, aber man brachte den jungen Menschen zu lauter halben Maasregeln, die ihn ärger erregen mußten. Ein alter Abt, Plato, hatte im vorigen Jahr (794) die Würde, die er bisher im Kloster Saccudion bekleidet, niedergelegt, weil sein hohes Alter ihm nicht mehr erlaubte, die Aufsicht über die Mönche zu führen, obgleich er weit und breit wegen seiner Frömmigkeit, seines Eifers für die Bilder und seiner Strenge berühmt, und auch auf der letzten Versammlung in Nicäa eine Stütze der Bilderanbeter gewesen war. An seiner Stelle hatte Plato seiner Mutter Bruder, den Theodor, dem man hernach den Beynamen Studita gegeben hat, zu seinem Nachfolger be-

---

gangen. Ich habe übrigens Prälat gesetzt, da ich für οικόνομος, der ersten Würde nach den Syncellen, keinen andern Ausdruck weiß.

stellt, und dieser trat ganz in seine Spuren. Brennender Ehrgeiz noch mehr als Wärme für die Religion, die er allerdings hatte, und strenge Erfüllung der Mönchspflichten zeichnen ihn vor vielen aus, und seine glühende Phantasie, wenn sie gleich sich selbst verzehrte und ohne allen Verstand war, so wie die seltne Fähigkeit dem Genusse auch erlaubter Freuden zu entsagen, um schon hienieden dem Himmel allein zu leben, verdienen ihm unsere Bewunderung, wie die seiner Zeitgenossen, wenn man gleich leider gestehen muß, daß er, wie manche Scheinfromme *), wenn vom Handeln die Rede war, seinen Grundsätzen Schande machte. Der alte Plato, der, wie der weitere Gang der Geschichte zeigt, dazu wohl keiner Ermunterung oder Unterstützung der Irene bedurfte, ließ dem Patriarchen sogleich nach

---

*) Leider trifft das nicht blos die Frommen, (d. h. die die Frömmigkeit vor sich her tragen,) sondern die Philosophen eben so sehr; möchten die Worte Cicero's überall in unsern Hörsälen stehen! Tusculanarum Disputt. libri quinque cum commentt. Davisii ed. Rath. Hal. 1805. pag. 147. Quotus enim quisque philosophorum invenitur, qui sit ita moratus, ita animo ac vita constitutus ut ratio postulat? qui disciplinam suam non ostentationem scientiae, sed legem vitae putet? qui obtemperet ipse sibi, et decretis suis pareat? Videre licet alios tanta levitate et iactatione, uti his fuerit non didicisse melius; alios pecuniae cupidos; gloriae nonnullos; multos libidinum servos, ut cum eorum vita mirabiliter pugnet oratio: quod quidem mihi videtur turpissimum.

vollzogner Vermählung sagen, daß er alle kirchliche Gemeinschaft mit ihm aufhebe, und auch den Kaiser excommuniciren werde. Fragt man, welches Recht er zu diesem Verfahren hatte, so wird man leicht finden, daß, wenn die Religion in der That verrathen war, von dem, der für sie wachen sollte, von dem Patriarchen, jeder Vorsteher und Lehrer, was beyde Theodorus und Plato waren, erklären durfte, daß er sich von der Gemeinschaft ausschlöße, in welcher Tarasius und der Kaiser sich befänden; mehr hieß das Excommuniciren in diesem Theile der Christenheit nicht. Anders ist freilich der Fall, wenn nun Theodor sogleich die Feder ergreift, und an alle Kirchen schreibt, um einen Bund gegen seinen Kaiser zu stiften: denn das that er, wenn wir auch seinem Lebensbeschreiber nicht glauben, daß er an den Römischen Bischoff deshalb ein klagendes Schreiben gerichtet habe. Der Kaiser, da er einmal von dem Wege des Rechts abgewichen war, hätte nun auch sogleich den Plato und Theodor, ungeachtet ihres Ansehns im Reich, durch Strenge zur Ordnung bringen sollen; aber er versuchte erst den Weg der Güte, und verdarb dadurch Alles. Die Bischöffe wurden laut, und der Erzbischoff von Thessalonich nahm die Parthey der unruhigen Mönche ganz öffentlich. Der Kaiser gab sich alle ersinnliche Mühe, den Theodor auf andre Gesinnungen zu bringen, eine Mühe, die er nicht für unnütz halten mochte, weil Theodor sich oft als Hofmann gezeigt, und wir unter seinen Schriften viele schmeichelnde Glückwunschschreiben an den Staurakius und die Irene finden, die er bey mancherley Gelegen-

heit abgefaßt hatte. Der Kaiser ließ Anfangs durch den Nicephorus, einen nahen Verwandten Theodors, an ihn schreiben, und ihm vorstellen, daß die neue Kaiserin ja mit ihnen beyden sehr nahe verwandt sey, und er es also nicht blos dem Constantin, sondern der billigen Sorge für seine Familie schuldig wäre, über diese Heurath zu schweigen. Theodor beleidigt in seiner Antwort weder seinen Verwandten noch den Kaiser, er lehnt aber die Sache von sich, da er sich darauf stützt, daß er die göttliche Vorschrift vertheidige. Sehr fein deckt er sich dabey gegen den Vorwurf, daß er Lärm machen, Aufsehn erregen, und alles in Bewegung setzen wolle.*) Auch dies überzeugte den Kaiser noch nicht, daß auf dem Wege nichts auszurichten sey, sondern er ließ ihm durch

*) Wenn ich den frommen Mann in Verdacht bringen wollte, und nicht den ekelhaft süßlichen Ton an der Art Leuten schon gewohnt wäre, so würde ich auf den Ton in dem Briefe an Nicephorus aufmerksam machen, pag. 233 – 34. lib. I. epist. 4. besonders am Ende. Da heißt es: ὄυτε κηρύσσομεν ὄυτε γὰρ ἔςμεν πρoῦχοντες; dann konnte er ja schweigen. Weiter unten muß ihm Nicephorus vorgestellt haben, er schließe sich ja im Grunde selbst von der Kirchengemeinschaft aus, da sagt er denn: καὶ τῆς εκκλησίας κοινωνικοὶ ἔςμεν· καὶ μὴ ἔιη ἡμῖν ποτε διασχισθῆναι απ' αυτῆς. Dann setzt er, ich will nicht sagen, heuchelnd, hinzu: daß er den Kaiser und seine eigne Verwandte herzlich lieb habe, und darum nur wünsche, in einer Ecke seine Sünden zu beweinen, und mit der Welt nichts gemein zu haben.

seinen eignen Secretair, Stephanus, noch einmal schreiben; allein auch dieser erhielt nichts, als, was man am wenigsten verlangt hatte, eine ausführliche Auseinandersetzung aller Gründe und ein Gewebe von Bibelstellen und Aussprüchen der Kirchenväter, wodurch Theodor beweiset, daß er sich um dieser Ehe willen allerdings von der Kirchengemeinschaft ausschließen dürfe. *) Constantin und seine Gemahlin fürchteten wahrscheinlich die Verbindungen des Mönchs, der mit Staurakius in so genauen Verhältnissen gestanden, sie schonten also den Eiferer, um die Unterthanen zu beruhigen. Auch waren so lange die Schritte des Kaisers zu entschuldigen, als er durch einen Dritten unterhandeln ließ, obgleich es besser gewesen wäre, wenn er gar keine Rücksicht auf das Geschrey der Mönche genommen, da ja selbst energische Regenten, wie sein Groſsvater und Urgroßvater, das Wespennest nicht hatten ausbrennen können, das er zu stören sich scheute, aber als er selbst sich vergebliche Mühe gab, vergaß er, was er als Kaiser nie vergessen durfte, seine eigne Würde.

Es hatte die neue Kaiserin zuerst große Geschenke in das Kloster Theodors geschickt, sie war darauf selbst, unter dem Vorwand, ihren Verwandten zu besuchen, hingegangen, und hatte vergebens alle Künste der Un-

*) Es ist der 5te Brief des ersten Buchs pag. 235 - 36. Er fügt noch in der Nachschrift Stellen des h. Basil. bey. Sirmond hätte einem viele Mühe erspart, wenn er die Briefe chronologisch geordnet, oder doch die Jahrszahl beygefügt hätte.

terredung gebraucht, um den Theodor von seinem Entschlusse zu entfernen; aber er selbst konnte nicht zurück, da er versichert war, daß Plato und die übrigen Mönche ihm nicht nachfolgen würden. Endlich machte der Kaiser selbst einen Versuch, begab sich unter dem Vorwand, die warmen Bäder zu gebrauchen, in die Nähe des Klosters, und erwartete, daß ihm Plato und Theodor, der Sitte gemäß, ihren Besuch machen würden. Weder Plato, noch Theodor, noch einer der Mönche ihres Klosters ließ sich bey Hofe sehen. Der aufgebrachte Kaiser beschloß nun endlich, ein neuer falscher Schritt, sie mit Gewalt zur Gemeinschaft mit dem Patriarchen zu zwingen, und schickte den Johannes, den Hauptmann seiner Garde, und den Bardanes, den Obersten seiner Leibtrabanten, um die Familie, die das Kloster Saccudion bevölkert hatte, auseinander zu treiben. *) Diese verfuhren militärisch, hoben die ganze

*) Theodor hatte nämlich das Kloster auf einem seiner Güter angelegt, da Plato vorher am Olymp gewohnt hatte. In dies neue Kloster zogen, Plato und seine drey Brüder, Theodor, sein Vater, seine Brüder Joseph und Euthymius und noch eine kleine Schwester, also eine ganze Colonie (Vita Theod. Studitae vor seinen Opp. §. V. pag. 6 – 7) denn ihre Sclaven gingen auch mit: πρὸς δὲ καὶ οικέτας οὐδ' αριθμῷ ληπτοὺς (das soll heißen, ohne Rücksicht auf die Menge) ελευθερία τιμήσαντες. Als übrigens Theodor seiner Mutter den Brief epist. I. 6. schrieb, der mit der schönen Figur, die an einen gemeinen Witz erinnert, anfängt, daß wenn sich Thränen schrei-

Familie auf, jagten die Mönche fort, ließen Plato und Theodor, wenn man der Nachricht glauben darf, grausam geisseln, und brachten sie an ganz verschiedene Oerter der Verbannung. *) Plato ward nach Constantinopel gebracht, und dort in einer kleinen Zelle, die im Umfange des Palasts selbst, neben einer Kapelle des h. Michaels lag **), eingeschlossen, und die Aufsicht über ihn, zufolge der geistlichen Auctorität des Patriarchen, eben dem Joseph übertragen, der die Copulation verrichtet hatte. Diese Einschliessung wurde noch härter, als er auch hier jeden gütlichen Vergleich ausschlug und alles, was ihm der Kaiser anbot, verschmähte. ***) Wie müß-

---

ben ließen, er sie ihr im Briefe schicken würde, scheint er noch keine Wirkung des kaiserlichen Zorns empfunden zu haben. Aus dem angeführten Briefe sieht man sehr deutlich, welchen Einfluß damals der Abt eines ansehnlichen Klosters hatte.

*) Ob diese Geisselung hart war, bezweifle ich, weil Theophanes nichts davon erwähnt. Der Lebensbeschreiber des Theodor ist es allein, der pag. 19 davon spricht. Er nennt den Bardanes nicht, man erkennt ihn aber an seiner Würde; so arg, wie er es macht, war es gewiß nicht: ὡς καὶ σάρκας ὅλας τεμεῖν, καὶ αἱμάτων κατενέγκειν ῥύακας.

**) Welche Kapelle das war, wage ich auch nach der Const. Christ. IV. pag. 186. nicht zu bestimmen, daß aber der ἀρχιστράτηγος bey Theoph. 316 der Generalfeldmarschall der himmlischen, nicht der irdischen Schaaren seyn soll, ist auch ohne andre Stellen, deren doch genug sind, deutlich.

***) Man sieht bey der Gelegenheit wieder recht deutlich,

ten wir aber den Greis verachten, wenn er, da er so weit gegangen war, zurückgetreten wäre? Es konnte ihm auch gar nicht einfallen, da er von andern Seiten her genug Aufmunterung erhielt, fest zu bleiben.

Dem Theodor und seinen Brüdern nebst einigen andern Mönchen wieß der Kaiser Thessalonich als ihren Verbannungsort an, und die Geschichte ihrer Reise dahin, die sie unter militärischer Bedeckung oder doch in Begleitung von kaiserlichen Commissarien machten, kann uns deutlicher als jede andere Darstellung erkennen lassen, welchen Einfluß solche Männer damals hatten, und wie wenig die Befehle des Kaisers befolgt wurden, wenn er nicht selbst über ihre Befolgung wachen konnte; zugleich sieht man daraus, daß Irene einen größern Antheil an dem Allen haben mochte, als sie öffentlich zeigte. „An dem Tage, mein Vater,“ schreibt Theodor an den Plato *), „an welchem du von uns getrennt wur-

---

wie wenig den Heiligen Geschichten zu trauen sey: denn zwar sagt Theod. Studita in einem Briefe an ihn, epist. I. 1. pag. 226 ενέκλεισάν σε ὡς εμάθομεν εν οἰκίσκῳ μικρῷ κ. τ. λ. allein wie erhielt er dann Theodors Briefe und antwortete ihm? Aus epist. l. 3. sieht man am deutlichsten, welche Mühe sich der Kaiser gab, um ihn auch in seinem Gefängnisse noch zu gewinnen, pag. 228. Ου κατέβαλέ σε φόβος βασιλείας, ουκ εχαύνωσέ σε γοητικὴ θώπεια· ουχ εἷλου προσκαίρου απολαύειν ἡδονῆς, προκινδύνειν θέλων τῆς αληθείας τοῦ θεοῦ.

*) Der Brief, so wie einiges von dem Vorigen ist freilich auch bey Baron. XIII. pag. 312 sqq. aber es ist,

dest, mußten wir die Reise an unsern Verbannungsort antreten, und mit den ersten besten Lastthieren, die man uns geben wollte, vorlieb nehmen. Da wir uns nicht gleich an den traurigen Aufzug gewöhnen konnten, so zeigten wir Muthlosigkeit, besonders als wir an einige Dörfer kamen, wo unser Aufzug und unser Aussehn alle Arten und Alter von Menschen zusammenbrachte, und Schreyen und Lärmen der Menge uns während unsere Begleiter rasteten, und das Nöthige zur Fortsezzung der Reise herbeyschafften, übertäubte. Bald wurden wir aber der Sache gewohnt, und nur unseres Vaters, des Diakonus, Schwäche machte uns Angst und Kummer. So reiseten wir in Jammer und Schmerzen weiter. Nachtlager hielten wir von Cathara in Liviana, dann in Leucä, dann in Phyräum und hier begegnete uns etwas Betrübendes, welches Erwähnung verdient. Es erschienen nämlich ganz unerwartet die aus unserm Kloster verjagten Brüder, stellten sich gleich zerstreuten Schaafen um uns, und brachen durch Thränen unser Herz. Unser Führer erlaubte uns nicht, uns mit ihnen in ein förmliches Gespräch einzulassen. *) Wir konnten also nichts, als einander traurig ansehn, Lebewohl sagen und betrübter scheiden. Wie wir nach Paula kamen, fanden wir deine theure Schwester mit dem ehrwürdigen

---

unvollständig und auszugsweise, so daß gerade oft das historisch Wichtige fehlt. Der Brief steht Theod. Stud. Opp. pag. 230.

*) So muß προσλαλῆσαι wohl heißen; denn hernach heißt es ja doch καὶ ἐπιφθέγματα ἀλλήλοις ἐπειπόντες.

Sabbas *), der sich im Verborgenen zu uns begeben, um sich insgeheim mit uns zu unterreden. In ihrer Gesellschaft brachten wir die Nacht in freundlichen Gesprächen zu, trennten uns aber als ob wir in den Tod gingen. Unser nächster Aufenthalt war in Lupadium, wo uns unser Wirth sehr freundlich aufnahm, und uns ein Bad bereiten ließ, das wegen der Beulen **), die durch die Reise sich verschlimmert hatten, ein Bedürfniß für uns war. Von dort gingen wir nach Tilin. Hier stießen der Abt Zacharias und Pionius zu uns, die beyde mit uns reisen wollten, welches ihnen aber nicht erlaubt ward; dann nach Alberiza, nach Anagegrammenos, nach Perperina, nach Parium — zwar hatten wir mit den Bischöffen der Gegenden kirchliche Gemeinschaft; aber wir gaben ihnen doch zu verstehen, daß wir dies eigentlich nicht mit unserm Gewissen vereinigen könnten. Von dort kamen wir über Horkos nach Lampsakus, wo wir zwar Schiffe aus Heracläa fanden, aber wegen widrigen Windes drey Tage liegen bleiben mußten. Endlich konnten wir auslaufen, erreichten Abydus, und wurden von dem frommen Commandanten sehr gütig aufgenom-

*) Der Abt des Klosters Studium, einer der Väter der zweyten Nicänischen Kirchenversammlung, der Mann, sein Kloster, seine Unterhaltung, sind hier sehr merkwürdig, wenn gleich Theodor darüber schweigt.

**) διὰ τοὺς μώλωπας. Da das letzte Wort nur durch Schläge entstandene Beulen bedeuten kann, so will auch er doch eine harte Geisselung vor der Abreise anzeigen.

men, blieben acht Tage lang bis zum Sonntage dort, und kamen dann nach Eleuns. Dort verweilten wir sieben Tage, und segelten in neun Stunden mit günstigem Winde nach Lemnos. Der Bischoff der Insel tröstete, erquickte, pflegte mich so freundlich, daß ich ihn dafür nicht genug preisen kann. Wir wollten von dort sogleich ans feste Land überfahren, konnten es aber nur in beständiger Angst, da ein barbarisches Volk die Küste besetzt hielt, doch gelangten wir glücklich und mit günstigem Winde nach Kanastrum im District von Thessalonich, gingen dann nach Pallene, und endlich in den Hafen der Stadt Thessalonich. Um neun Uhr Morgens (d 25. März 797) mußten wir unsere Thiere wieder besteigen, um den Einzug in die Stadt zu halten, und welchen Einzug! das darf ich nicht übergehen. Einer der Offiziere ward von dem Befehlshaber unserer Begleitung vorangeschickt, und erwartete uns mit einer Compagnie Soldaten am östlichen Thore. Wie wir da angelangt waren, marschirten uns die Soldaten in Reih und Glied entgegen, und schlossen das Thor hinter uns zu. Sie führten uns mit starker Bedeckung über den Markt zum Commandanten, wobey das Volk haufenweise herzuströmte. Aber Segen dem Manne! er warf sich vor uns nieder, zeigte uns eine freundliche Miene, und versprach uns alles Gute. Er ließ uns in die Hauptkirche führen, um dort unser Gebet zu verrichten, dann zum Erzbischoff. Dieser ließ uns, als er in seiner Hauskapelle seine Andacht verrichtet, aufs beste bewirthen und mit Speise, Trank und Bad erquicken. Am folgenden Tage führte man uns zum Gebet in die Kirche des h. Demetrius, worauf wir

von einander getrennt wurden, und mit Thränen schieden. Auch mich und meine Brüder ließ man nicht beysammen, da man mich an den Ort brachte, wo ich mich befinde. Unser Abschied war so innig, so rührend, daß auch die Umstehenden dadurch erschüttert wurden."

Irene und Staurakius ließen den jungen Kaiser, an dessen gänzlicher Entfernung sie in der Stille arbeiteten, ruhig dieses Aufsehn machen, und freuten sich des Unwillens, den er dadurch im Volke erregte. Es gelang ihnen aber nicht, die Anhänglichkeit des Volks und der Truppen an die Isaurische Familie zu vernichten, dies erfuhren sie bey mehreren Gelegenheiten. Zuerst versuchte Irene (Sept. 796), da sie mit ihrem Sohne in den warmen Bädern von Prusa war, während er auf die Nachricht, daß ihm ein Sohn geboren worden, in die Hauptstadt eilte, die Soldaten zu gewinnen, daß sie seine Entfernung von den Geschäften verlangen sollten, und verfehlte ihres Zwecks, obgleich sie einen großen Theil der Offiziere, die den jungen Mann umgaben, in ihr Interesse zog. Sogar Staurakius wußte sich bey dem Constantin, der ohne es zu wissen, von lauter Spionen und Kreaturen seiner Mutter umgeben war, einzuschmeicheln, und ward sein Begleiter, als er einen bedeutenden Zug gegen die Araber, die einen Einfall in das Reich gethan hatten, (März 797) zu unternehmen gedachte. Er nahm, um sich einen kriegerischen Ruhm zu erwerben, zwanzigtausend Mann Kerntruppen mit sich, und setzte sich so in die Gunst dieser Truppen, daß Irene und Staurakius fürchteten, der Zug möchte glücklich seyn, und sie bey seiner Rückkehr gestürzt werden. Sie bestachen

den Anführer des Korps, welches er auf Kundschaft vorausgeschickt hatte, daß er die Nachricht brächte, die Araber wären in ihr Land zurückgegangen. Jetzt ward Kriegsrath gehalten, und Staurakius mit den Creaturen der Irene besaß so vielen Einfluß, der Kaiser so wenig Energie, daß man ausmachte, die Fortsetzung des Zugs sey durch den Rückzug der Araber unnöthig geworden, und Constantin mußte unzufrieden und gekränkt nach Constantinopel zurückgehen. *) Er war um so mehr darüber betrübt, da er im vorigen Jahre gegen den Bulgaren Fürsten Krumus einen ähnlichen Zug unternommen, und, als dieser sich in seine Wälder und Sümpfe zurückgezogen, nach Hause gekehrt war, ohne etwas seiner Zurüstungen Würdiges gethan zu haben.

Das Verhältniß, in welches Irene und ihr Sohn durch diese öffentlichen feindseligen Handlungen kamen, konnte nicht bestehen, und die Mutter zuerst suchte es gewaltsam zu ändern. Constantin wollte zu einem Pferderennen, das bey Galata gehalten wurde, über die Bucht des Hafens fahren **), und war schon auf dem

*) Nach meiner Erklärung der Stelle des Theophanes, über die weder Cedrenus, noch Zonaras, noch Glykas, noch Joël nähere Auskunft geben, sie steht Theoph. Chron. pag. 316. καὶ δωροδοκήσαντες τοὺς τῆς βίγλας ἔπεισαν αὐτοὺς ψεύσεσθαι ὅτι ἔφυγον οἱ Σαρακηνοί. Miscella (Murat. I. pag. 169. b.) ergo muneratis vigilibus persuaserunt eis mentiri, perhibendo Saracenos fugisse, ist noch dunkler.

**) Nach Reimer und Ferriere Sauveboeuf beträgt die



Wasser, als man ihm meldete, daß ihm vom andern Ufer her Offiziere entgegenführen, um sich seiner Person zu versichern. (17 Jul. 797) Er verließ sein Schiff, warf sich in ein Boot, eilte nach Pylä, dann nach Triton, einem Ort am Propontis, wo seine Gemahlin zu ihm kam und viel Volk sich bey ihm sammelte, und wollte sich zu dem ihm ergebenen Anatolischen Heer begeben. Dies setzte die Irene in Verlegenheit, sie fürchtete für ihre eigne Existenz; sie war im Begriff, durch abgeordnete Bischöffe ihren Sohn zu gewinnen, und wollte sich erbieten, sich von den Geschäften zurückzuziehen *), als ihr ein letzter Ausweg einfiel, der sie zum Ziele führte. Sie ließ den Leuten, die in ihrem Solde den Kaiser umgaben, drohen, sie werde sich mit ihrem Sohne aussöhnen, Alles entdecken und sie verderben, wenn sie jetzt

---

Breite derselben 600 Schritt an der Stelle; Batthyany (Reise nach Constantinopel in Briefen von Vincenz Batthyany. Pesth. 1810. 8.) macht pag. 135. ein flüchtig Gemälde davon, das ich, so wie das ganze unbedeutende Büchlein, doch noch lieber lesen will, als Murhards leeren Wortschwall im Gemälde von Constantinopel. Krug Chronologie der Byzantier gibt in einer Note pag. 296. aus einer genauen Karte im Kartendepot von Petersburg die Breite des Hafens im Westen 150 Faden, bey Galata 190 Faden an.

*) Das nennt Theophanes καθίσαι εἰς γωνίαν. Gerade hier, wo man so gerne jeden einzelnen Umstand der Kabale wüßte, ist Theophanes kurz, dunkel, verworren; die Andern schlüpfen gerne über das hinaus, was der Irene nicht rühmlich ist.

den letzten Schritt der Verräther zu thun sich weigerten. Diese elenden Menschen erkannten leicht, wie möglich die Aussöhnung der Mutter und des Sohnes sey, und beschlossen, weil sie mehr von einem rachgierigen Weibe zu fürchten, als von einem leichtsinnigen jungen Menschen zu hoffen hätten, der Strafe des Verraths durch Mord und Verrath zu entgehen. Sie ergriffen den unglücklichen Constantin, wie er an heiliger Stätte einsam betete *), warfen ihn in ein Schiff, und brachten ihn nach Constantinopel zurück. Hier sollten wir schweigen, und die That der Irene mit den Thaten des Atreus

*) Theoph. pag. 317. sagt: die Verräther hätten sich des Kaisers bemächtigt, εις παράκλησιν (der Verf. der Miscell. pag. 170 hat es nicht verstanden, wenn er tenuerunt eum ad preces übersetzt) Du Fresne im Glossar s. v. παράκλησις sagt, das heiße, dum precibus vacaret, das ist leicht gesagt, aber weder aus dem Griechischen noch dem Lateinischen sieht man den Sinn. Goar in not. ad Theoph. sagt: ad preces reddit Anastasius, addo et processionem eo die, qui assumtionis beatae virginis Mariae, fieri solitam παρακάλεσις et παρακλῆς id hodie significat. Das Letzte meynt auch Du Fresne, ich will es Goar glauben, weil er es wissen mußte, es thut aber hier nichts zur Sache. Ich nehme εις cum. Acc. nach dem bekannten Gebrauch der spätern Griechen, den ich nicht durch Beyspiele zu erweisen brauche, weil diese überall sind, statt εν cum Dat. und verstehe unter παράκλησις eine Kapelle, über welche Bedeutung man Du Fresne s. h. v. vergleichen mag.

und Thyestes in das Gebiet der Fabel verweisen, wenn nicht wilde Habsucht, furchtbarer Ehrgeiz und grausame Herrschsucht oft ähnliche Gräuel erzeugt hätten, und nicht die Gottheit, die das Andenken an so manche edle That im Dunkel der Vergangenheit erlöschen ließ, die Beweise solcher Frevel der Nachwelt bewahret, damit sie wisse, daß ein Weib aus Ehrgeiz, aus Herrschschucht, aus Liebe zum äussern Glanz, aus Furcht vor Langeweile, der furchtbarsten Feindin der Weiber höherer Stände, jedes Verbrechens fähig, wenn sie erst einmal den einfachen Weg, den die Natur ihr vorgezeichnet, verlassen. Es war der Einzige Sohn der Irene, den man in ihren Palast als Gefangnen brachte, man brachte ihn in das Gemach, das ihm und der frevelnden Mutter in das Gedächtniß rief, daß er Kaiser von Kaisern gezeugt sey, und in dem Purpursaale, wo ihn das Ungeheuer geboren hatte, ließ sie ihn, wie er, ohne Arges zu ahnden, ruhig schlummerte, so grausam blenden, daß der Unglückliche, der an der Operation hatte sterben sollen, auch dem, der hernach die Irene stürzte, nur ein Gegenstand des Mitleidens, kein Nebenbuhler mehr seyn konnte. *)

*) Ich muß hier etwas ausführlicher seyn, als gewöhnlich, weil ich auch Gibbon gegen einen Vorwurf, den, so gegründet er sonst seyn mag, ihm Remer hier gewiß zur Unzeit macht, retten kann. Remer (Handbuch der mitt. Geschichte 4te Ausgabe 1801. 8. pag. 114) sagt, „ich weiß nicht auf wessen Auctorität Gibbon l. c. „pag. 343. gegen die gemeine Meynung behauptet, er „habe noch viele Jahre gelebt.“ Auch der fleißige Beck Allgem. Welt. u. Völkergeschichte 2ter Theil pag. 675

Selbst die Geschichtschreiber der Zeit, die an Gräuel aller Art gewöhnt waren, scheinen das Furchtbare der Handlung gefühlt, sich der Thaten den Tantaliden erinnert, und daran gedacht zu haben, wie ihre alten

---

sagt: sie blendet ihn, daß er kurz darauf stirbt, eben so im Auszuge pag. 490, auch Engel (Gesch. der Ungr. Nebenländer) pag. 314. Diese als neuere Sammler führe ich statt einer Menge andrer an. Nun möchte ich aber Remer und die andern fragen, wer ihnen denn das Recht gibt, gegen aller Schriftsteller Zeugniß ihn sterben zu lassen? An der ganzen Sache ist eine mißverstandene Stelle des Theophanes und der Übersetzung desselben in der Miscella Schuld, die schon Combesis, Not. post. ad Theoph. pag. 111. berichtigt hatte. Theoph. Chronogr. pag 317 sagt: περὶ ὥραν πάτην εκτυφλοῦσι δεινῶς πρὸς τὸ αποθανεῖν αυτόν. Dazu Combesis: Anastas. Peyrer. Cedr. Graviter eum excaecant et immedicabiliter, ita ut hunc mors subsequens statim exstingueret. Ita bene Anastasius, is enim reipsa significatus excaecantium animus, et si ea laesione minime exstinctus Constantinus, quem Cedrenus superstitem memoravit, tum cum Nicephorus secundum illud imperium matri abrogavit. (Krug in der Chronologie der Byzantier pag. 49, wo er gelegentlich der Sache erwähnt, scheint sich auch nicht haben täuschen zu lassen; denn deutlich erklärt er sich nicht, da es ihm blos um die Zeitrechnung zu thun war.) Cedren. pag. 376. erzählt im Leben des Nicephorus, daß dieser den Sohn der Irene, hier ist also kein Mißverstand, den Constantin, gut behandelt habe, doch nicht aus Mitleiden, sondern aus Eigennutz,

Dichter erzählen, daß damals Helios schaudernd über der Sterblichen Gräuel in seiner Bahn zurückgewandelt sey, denn sie setzen hinzu: daß in siebzehn Tagen nach dieser That in dem freundlichen Clima von Constanti-

---

und der einfältige (κουφότητι γνώμης) Constantin habe ihm entdeckt, daß er unter einer Mauer von Quadern, die an einem öffentlichen Schauplatze stand, Geld vergraben habe. Sobald Nicephorus das Geld hatte, vernachläßigte er den Sohn, wie die Mutter. Diese Geschichte erzählt auch Zonaras II. pag. 96. An der Stelle, nämlich pag. 374., wo Cedrenus die Blendung Constantins erzählt, sagt er blos τυφλοῦται καὶ αὐτὸς Zonar II. pag. 86 sagt: προνοούμενοι (also wollten sie nur) μὴ μόνον τοῦ φωτὸς στερηθῆναι αὐτόν, ἀλλ' αὐτῆς τῆς ζωῆς. Er und Cedrenus lassen die Finsterniß auch nur wegen der Blendung einfallen, wenn sie ihn gemordet, wäre es denn nicht mehr um den Mord? Constantin. Manasses, der die Geschichte durch eine Menge elender Verse hindurch schleppt, sagt doch nicht, daß er getödet sey, (aus ihm allein ist der Umstand, daß er geschlafen habe) ὕπνωττε μὲν ὁ βασιλεὺς ἀλλ' ὕπνον σκοτοδότην. Glykas Pars IV. pag. 220 ἐκτυφλοῖ ὑπνώττοντα. Auch ein ficulneus testis, doch immer ein der Zeit nahe Lebender, der lügenhafte Mönch im Leben des Theodorus Studita sagt, daß die Irene ihren Sohn des Reichs und der Augen, nicht, daß sie ihn des Lebens beraubt habe. (Vit. Theod. Stud. operibus praemissa pag. 20) Hiezu setze man das ausdrückliche Zeugniß, des Chronici iussu Constantini Porphyrogeneti conscripti a Leone Armenio usque ad Michaëlem Theophili filium (Scriptores Hi-

nopel kein Sonnenblick durch die dichten Wolken auf die Stadt gefallen, die solchen Frevel geduldet.

Freilich schmachtete jetzt Irenens Sohn in enger Verwahrung; aber Staurakius sah mit Unwillen, daß sein Einfluß nicht dadurch zunahm, er suchte ihn mit Gewalt zu erhalten, und Irene war Zuschauerin der Streitigkeiten ihrer Günstlinge, die nicht selten in einen blutigen Kampf mit einander geriethen. Staurakius hatte eine Menge Creaturen, einen Theil des Heers, eine lange aber alternde Zuneigung für sich, Aetius hatte die frische Liebe und das neue Verdienst, daß er die unglücklichen Söhne des Constantinus Copronymus, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten, durch treulose Versprechungen bewog, die Freystatt zu verlassen, worauf sie nach Athen, der Vaterstadt der Irene gebracht, und bald hernach unter dem Vorwande, daß man sie auf den Thron habe heben wollen, aus der Welt geschafft wurden. Durch diesen Dienst und größere militärische Talente *), verdrängte er bald den Staurakius, der sich

storiae Byzantinae post Theophanem Venet. 1727.) pag. 24. wo nicht allein ausdrücklich gesagt wird, daß er nur geblendet worden, sondern, daß er zu Michaël des Stammenden Zeit erst neulich gestorben, τηνικαῦτα δὲ τὸν βίον μετηλλαχὼς ἦν.

*) Ich wage keinen Gebrauch von des Bar. Hebraeus Nachrichten hier zu machen, da er zu viel Unrichtiges gerade hier hat, die Andeutung ist übrigens nach ihm, denn seine kurze Nachricht von dem Kriege Chronicon Syriacum II. pag. 138 lautet: Quum Arabes regionem Romanorum invaderent vicit eos Aëtius. Anno se-

in seinen Aemtern mit Gewalt behauptete. Die Schätze des Staats wurden in überflüssiger Pracht verschwendet, als Irene den Müssiggängern der Hauptstadt am zweyten Ostertage das Schauspiel gab, daß sie mit vier Schimmeln in einem köstlichen Wagen, den bey dem langsamen und feierlichen Zuge die vier ersten Patricier des Reichs hielten, in die Hauptkirche fuhr, und Geldsummen unter das Volk warf; aber Niemand wehrte die Araber ab, welche durch Phrygien in Lydien eindrangen, diese Provinz verheerten, während eine andere Streifparthey den Befehlshaber der Truppen, die zur kaiserlichen Garde gehörten, den Petrus, überfielen und alles Gepäck der Garde plünderte. Bald drangen sie soweit gegen die Hauptstadt vor, daß sie aus den Ställen des Staurakius die Pferde der Kaiserin und seine eigne holten. Während der ganzen Zeit dauerte der Streit der beyden Verschnittenen fort, und die Kaiserin, erschreckt durch die Verläumdungen oder Wahrheiten des Aetius, begab sich aus der Stadt in den Palast Hierium, um es dem Aetius und Nicetas zu überlassen, den Staurakius ganz zu verdrängen. Aber er behielt seinen Anhang, und schien, um nach dem Reiche zu streben nur noch durch besondere Rücksichten abgehalten zu werden, als ihm Mönche und Sterndeuter laut die Krone verhießen.

---

quente, quum bellum inferrent Arabes Aëtius victus est. Iterum Arabibus aggredientibus et vincentibus Romani voluerunt imperatorem creare Nicephorum Logothetam Cappadocem. Qua re audita Irene iussit eum excoecari, quem tamen Aëtius celavit.

Dennoch gelang es ihm, als Irene zurückkam, auf eine Zeitlang noch einmal das alte Vertrauen zu gewinnen, und er erhielt sich bis zum Februar des folgenden Jahrs (799.) Um diese Zeit mußte Aetius aber die Irene ganz gegen ihn einzunehmen; sie hielt eine große Rathsversammlung im Saale Justinians, und sprach eine Art von Achtserklärung gegen ihn aus, welches in einem so despotischen Staat gegen einen Mann, der mit ihr in einer Stadt lebte, der größte Beweis von Mangel an Energie in der Regierung war. Staurakius bewaffnete seine Anhänger, gewann von den Garden und Leibtrabanten eine große Anzahl durch reiche Geschenke, und vom März bis Juny war die Kaiserin in ihrer eignen Hauptstadt mit ihrem geächteten Verschnittenen in offnem Kriege begriffen, ohne daß weder er sie, noch sie ihn verdrängen konnte, und vielleicht hätte dies sonderbare Verhältniß noch länger gedauert, wenn nicht ein Blutsturz dem Leben des Staurakius zu der Zeit ein Ende gemacht, und die Irene von ihrer Furcht befreit hätte, worauf Aetius einziger Günstling blieb.

Daß auch Aetius nur für sich arbeitete, wird man sich leicht vorstellen, da solche Freundschaften, wie die der Irene und ihrer Vertrauten waren, nicht aus inneren Gründen geschlossen werden, sondern, so wie sie vom Eigennutz gestiftet sind, nur so lange dauern, als dieser seine Rechnung findet. Er ließ sich zum Befehlshaber aller Truppen des Anatolischen Themas und von ganz Kleinasien, wozu auch die Garde gehörte, machen, setzte seinen Bruder Leo, den er mit der Irene zu vermählen dachte, und dem er die Krone bestimmte, über

Macedonien und Thracien, und reizte dadurch den ganzen Anhang des Staurakius aufs heftigste gegen sich. Irene selbst sah sich nach fremder Hülfe um, obgleich sie äusserlich Zutrauen heuchelte, und das alte Verhältnis bestehn liess. Ihre Hauptstütze waren die Mönche, die sie auf alle Weise begünstigte, und die sie dafür wie eine Heilige ehrten, weil sie, wie es leider oft der Fall ist, einen ganz andern Maasstab der Moralität für ihre Bewundrer, als für die übrigen Menschen hatten. Zuerst setzte sie gleich nach der Einschliessung ihres Sohnes den Plato in Freiheit, hiess den Theodor aus Thessalonich zurückkommen, sties den Prälaten Josephus aus dem Clerus, und soll in eigner Person den Theodor in einiger Entfernung von der Stadt feierlich empfangen haben. *) In derselben Zeit, wo die Araber so viele Familien unglücklich machten und hinwegführten, und die fleissigen Bewohner der um die Hauptstadt liegenden Gegenden sich vergebens nach einem sichern Obdach umsahen, nahm Irene den Theodor und seine rüstigen Mönche, die sich in ihrem Saccudion **) nicht mehr

*) Die Abgeschmacktheiten, die der Verfasser der Lebensbeschreibung Theodors, die vor seinen Werken steht, anführt, alle aufzuzählen, wäre überflüssig, da man sie auch bey Baronius findet, nur dies: nach ihm zog Irene, ihr Hof, und die ganze Volksmenge von Constantinopel dem zurückkehrenden Mönch entgegen.

**) Saccudion lag ganz nahe bey der Stadt, so viel erhellt aus der Lebensbeschreibung Theodorus und aus dem Leben Platos, das er verfaßt hat. Auch Du

sicher glaubten, in die Mauern der Stadt auf, wo sie ihm und seinen Untergebnen einen Wohnsitz in dem prächtigen Kloster Studium, von dessen Gebäuden und Cisternen noch gegenwärtig die Ruinen vorhanden sind, einräumte, und welches entweder schon damals in den Mauern der Stadt begriffen war, oder doch in der Gegend, wo jetzt die sieben Thürme sind, den Mauern so nahe lag, daß kein Angriff der Araber zu besorgen war. Dieses Kloster, welches von seinem Gründer den Namen Studium *) erhalten hatte, und entweder mit der Hauptstadt zugleich, oder zur Zeit Leo's des Großen gegründet war, hatte Constantin Copronymus Härte so entvölkert, daß nur noch zwölf Mönche in seinem Umfange lebten. Theodor brachte es bald dahin, daß er ein Heer von tausend Eiferern für den Glauben in den Mauern wieder vereinigte, welche dann ihre Schützerin überall priesen. Die thörichte Freigebigkeit **), mit der Irene

---

Fresne hat nichts weiter herausgebracht. Const. Christiana lib. IV. pag. 189.

*) Man vergleiche über dies merkwürdige Kloster Const. Christian. lib. IV. pag. 103, wo man unten auf der Seite auch die Beweisstellen findet, daß es unter Theodor tausend Mönche zählte. Ferner die Antiqq. Constantinop. (Banduri imper. orientale) Tom. I. pag. 21. No. 60 und Banduri's Anmerkung Tom. II. pag. 594. Dann, aus dem der Letzte das Seinige hernimmt, Gyllius de topogr. Constantinopoleos lib. IV. cap. IX. bey Banduri I. pag. 419–20.

**) Hier hat Manasses pag. 76 ganz allein den richtigen Gesichtspunkt angegeben.

den Pöbel gewann, mußte die Vernünftigen, welche wußten, daß ein Herrscher nur auf Unkosten eines Theils der Unterthanen den andern beschenkt, wenn er nicht am Hofe Ersparnisse einführt, immer mehr überzeugen, daß sie zum Herrschen nicht geschickt sey. Das verstanden aber Theodor und seine Mönche nicht. Sie hielten sich an das Aeussere, und priesen laut die That der Irene, als sie den Bürgern von Constantinopel einen Theil der Steuern erließ, und die Versorgung der Hauptstadt dadurch erleichterte, daß sie den Zoll aufhob, den man bisher zu Hierria, der Landspitze, die in den Bosporus hervorgeht, so wie am Hellespont zu Abydus, von allen Lebensmitteln und Waaren, die nach Constantinopel geführt wurden, erhoben hatte. Waren diese Abgaben so drückend, als sie Theodor in dem Briefe, worin er der Kaiserin über ihre Aufhebung Lobeserhebungen macht, vorstellt, so war es freilich eine große Wohlthat, die aber, da die Summe, welche die Abgabe einbrachte, sehr bedeutend gewesen war, entweder nicht von Dauer seyn konnte, oder einen Druck auf einer andern Stelle hervor bringen mußte. Man wird indeß gestehen, daß Theodor in seinem Briefe, der wahrscheinlich bekannt gemacht wurde, gerade die Seiten auffaßt, die die Handlung lobenswerth machen. Er sagt *):

*) Theodor. Stud. epist. I. epist. 6. Opp. pag. 241. Obgleich seine Sprache reiner ist, als man erwarten sollte, so ist sein Styl so lächerlich nach dem alten Testament gebildet, er selbst so wenig sparsam mit Lobeserhebungen, daß man seine Angaben nur sehr unsicher ge-



den letzten Schritt der Verräther zu thun sich weigerten. Diese elenden Menschen erkannten leicht, wie möglich die Aussöhnung der Mutter und des Sohnes sey, und beschlossen, weil sie mehr von einem rachgierigen Weibe zu fürchten, als von einem leichtsinnigen jungen Menschen zu hoffen hätten, der Strafe des Verraths durch Mord und Verrath zu entgehen. Sie ergriffen den unglücklichen Constantin, wie er an heiliger Stätte einsam betete *), warfen ihn in ein Schiff, und brachten ihn nach Constantinopel zurück. Hier sollten wir schweigen, und die That der Irene mit den Thaten des Atreus

---

*) Theoph. pag. 317. sagt: die Verräther hätten sich des Kaisers bemächtigt, εἰς παράκλησιν (der Verf. der Miscell. pag. 170 hat es nicht verstanden, wenn er tenuerunt eum ad preces übersetzt) Du Fresne im Glossar s. v. παράκλησις sagt, das heiße, dum precibus vacaret, das ist leicht gesagt, aber weder aus dem Griechischen noch dem Lateinischen sieht man den Sinn Goar in not. ad Theoph. sagt: ad proces reddit Anastasius, addo et processionem eo die, qui assumtionis beatae virginis Mariae, fieri solitam παρακάλεσις et παρακλῆς id hodie significat. Das Letzte meynt auch Du Fresne, ich will es Goar glauben, weil er es wissen mußte, es thut aber hier nichts zur Sache. Ich nehme εἰς cum. Acc. nach dem bekannten Gebrauch der spätern Griechen, den ich nicht durch Beyspiele zu erweisen brauche, weil diese überall sind, statt ἐν cum Dat. und verstehe unter παράκλησις eine Kapelle, über welche Bedeutung man Du Fresne s. h. v. vergleichen mag.

und Thyestes in das Gebiet der Fabel verweisen, wenn nicht wilde Habsucht, furchtbarer Ehrgeiz und grausame Herrschsucht oft ähnliche Gräuel erzeugt hätten, und nicht die Gottheit, die das Andenken an so manche edle That im Dunkel der Vergangenheit erlöschen ließ, die Beweise solcher Frevel der Nachwelt bewahret, damit sie wisse, daß ein Weib aus Ehrgeiz, aus Herrschschucht, aus Liebe zum äussern Glanz, aus Furcht vor Langeweile, der furchtbarsten Feindin der Weiber höherer Stände, jedes Verbrechens fähig, wenn sie erst einmal den einfachen Weg, den die Natur ihr vorgezeichnet, verlassen. Es war der Einzige Sohn der Irene, den man in ihren Palast als Gefangnen brachte, man brachte ihn in das Gemach, das ihm und der frevelnden Mutter in das Gedächtniß rief, daß er Kaiser von Kaisern gezeugt sey, und in dem Purpursaale, wo ihn das Ungeheuer geboren hatte, ließ sie ihn, wie er, ohne Arges zu ahnden, ruhig schlummerte, so grausam blenden, daß der Unglückliche, der an der Operation hatte sterben sollen, auch dem, der hernach die Irene stürzte, nur ein Gegenstand des Mitleidens, kein Nebenbuhler mehr seyn konnte. *)

*) Ich muß hier etwas ausführlicher seyn, als gewöhnlich, weil ich auch Gibbon gegen einen Vorwurf, den, so gegründet er sonst seyn mag, ihm Remer hier gewiß zur Unzeit macht, retten kann. Remer (Handbuch der mitt. Geschichte 4te Ausgabe 1801. 8. pag. 114) sagt, „ich weiß nicht auf wessen Auctorität Gibbon l. c. „pag. 343. gegen die gemeine Meynung behauptet, er „habe noch viele Jahre gelebt.“ Auch der fleißige Beck Allgem. Welt- u. Völkergeschichte 2ter Theil pag. 675

Selbst die Geschichtschreiber der Zeit, die an Gräuel aller Art gewöhnt waren, scheinen das Furchtbare der Handlung gefühlt, sich der Thaten den Tantaliden erinnert, und daran gedacht zu haben, wie ihre alten

---

sagt: sie blendet ihn, daß er kurz darauf stirbt, eben so im Auszuge pag. 400, auch Engel (Gesch. der Ungr. Nebenländer) pag. 314. Diese als neuere Sammler führe ich statt einer Menge andrer an. Nun möchte ich aber Remer und die andern fragen, wer ihnen denn das Recht gibt, gegen aller Schriftsteller Zeugniß ihn sterben zu lassen? An der ganzen Sache ist eine mißverstandene Stelle des Theophanes und der Übersetzung desselben in der Miscella Schuld, die schon Combesis, Not. post. ad Theoph. pag. 111. berichtigt hatte. Theoph. Chronogr. pag 317 sagt: περὶ ὥραν ἐνάτην ἐκτυφλοῦσι δεινῶς πρὸς τὸ ἀποθανεῖν αὐτόν. Dazu Combesis: Anastas. Peyrer. Cedr. Graviter eum excaecant et immedicabiliter, ita ut hunc mors subsequens statim extingueret. Ita bene Anastasius, is enim reipsa significatus excaecantium animus, et si ea laesione minime exstinctus Constantinus, quem Cedrenus superstitem memoravit, tum cum Nicephorus secundum illud imperium matri abrogavit. (Krug in der Chronologie der Byzantier pag. 49, wo er gelegentlich der Sache erwähnt, scheint sich auch nicht haben täuschen zu lassen; denn deutlich erklärt er sich nicht, da es ihm blos um die Zeitrechnung zu thun war.) Cedren. pag. 376. erzählt im Leben des Nicephorus, daß dieser den Sohn der Irene, hier ist also kein Mißverstand, den Constantin, gut behandelt habe, doch nicht aus Mitleiden, sondern aus Eigennutz,

Dichter erzählen, daß damals Helios schaudernd über der Sterblichen Gräuel in seiner Bahn zurückgewandelt sey, denn sie setzen hinzu: daß in siebzehn Tagen nach dieser That in dem freundlichen Clima von Constanti-

---

und der einfältige (κουφότητι γνώμης) Constantin habe ihm entdeckt, daß er unter einer Mauer von Quadern, die an einem öffentlichen Schauplatze stand, Geld vergraben habe. Sobald Nicephorus das Geld hatte, vernachläßigte er den Sohn, wie die Mutter. Diese Geschichte erzählt auch Zonaras II. pag. 96. An der Stelle, nämlich pag. 374., wo Cedrenus die Blendung Constantins erzählt, sagt er blos τυφλοῦται καὶ αὐτὸς Zonar II. pag. 86 sagt: προνοούμενοι (also wollten sie nur) μὴ μόνον τοῦ φωτὸς στερηθῆναι αὐτὸν, ἀλλ' αὐτῆς τῆς ζωῆς. Er und Cedrenus lassen die Finsterniß auch nur wegen der Blendung einfallen, wenn sie ihn gemordet, wäre es denn nicht mehr um den Mord? Constantin. Manasses, der die Geschichte durch eine Menge elender Verse hindurch schleppt, sagt doch nicht, daß er getödet sey, (aus ihm allein ist der Umstand, daß er geschlafen habe) ὑπνώττε μὲν ὁ βασιλεὺς ἀλλ' ὑπνὸν σκοτοδότην. Glykas Pars IV. pag. 220 ἐκτυφλοῖ ὑπνώττοντα. Auch ein ficulneus testis, doch immer ein der Zeit nahe Lebender, der lügenhafte Mönch im Leben des Theodorus Studita sagt, daß die Irene ihren Sohn des Reichs und der Augen, nicht, daß sie ihn des Lebens beraubt habe. (Vit. Theod. Stud. operibus praemissa pag. 20) Hiezu setze man das ausdrückliche Zeugniß, des Chronici iussu Constantini Porphyrogeneti conscripti a Leone Armenio usque ad Michaëlem Theophili filium (Scriptores Hi-

nopel kein Sonnenblick durch die dichten Wolken auf die Stadt gefallen, die solchen Frevel geduldet.

Freilich schmachtete jetzt Irenens Sohn in enger Verwahrung; aber Staurakius sah mit Unwillen, daß sein Einfluß nicht dadurch zunahm, er suchte ihn mit Gewalt zu erhalten, und Irene war Zuschauerin der Streitigkeiten ihrer Günstlinge, die nicht selten in einen blutigen Kampf mit einander geriethen. Staurakius hatte eine Menge Creaturen, einen Theil des Heers, eine lange aber alternde Zuneigung für sich, Aetius hatte die frische Liebe und das neue Verdienst, daß er die unglücklichen Söhne des Constantinus Copronymus, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten, durch treulose Versprechungen bewog, die Freystatt zu verlassen, worauf sie nach Athen, der Vaterstadt der Irene gebracht, und bald hernach unter dem Vorwande, daß man sie auf den Thron habe heben wollen, aus der Welt geschafft wurden. Durch diesen Dienst und größere militärische Talente *), verdrängte er bald den Staurakius, der sich

storiae Byzantinae post Theophanem Venet. 1727.) pag. 24. wo nicht allein ausdrücklich gesagt wird, daß er nur geblendet worden, sondern, daß er zu Michaël des Stammenden Zeit erst neulich gestorben, τηνικαῦτα δὲ τὸν βίον μετηλλαχὼς ἦν.

*) Ich wage keinen Gebrauch von des Bar. Hebraeus Nachrichten hier zu machen, da er zu viel Unrichtiges gerade hier hat, die Andeutung ist übrigens nach ihm, denn seine kurze Nachricht von dem Kriege Chronicon Syriacum II. pag. 138 lautet: Quum Arabes regionem Romanorum invaderent vicit eos Aëtius. Anno se-

in seinen Aemtern mit Gewalt behauptete. Die Schätze des Staats wurden in überflüssiger Pracht verschwendet, als Irene den Müssiggängern der Hauptstadt am zweyten Ostertage das Schauspiel gab, daß sie mit vier Schimmeln in einem köstlichen Wagen, den bey dem langsamen und feierlichen Zuge die vier ersten Patricier des Reichs hielten, in die Hauptkirche fuhr, und Geldsummen unter das Volk warf; aber Niemand wehrte die Araber ab, welche durch Phrygien in Lydien eindrangen, diese Provinz verheerten, während eine andere Streifparthey den Befehlshaber der Truppen, die zur kaiserlichen Garde gehörten, den Petrus, überfielen und alles Gepäck der Garde plünderte. Bald drangen sie soweit gegen die Hauptstadt vor, daß sie aus den Ställen des Staurakius die Pferde der Kaiserin und seine eigne holten. Während der ganzen Zeit dauerte der Streit der beyden Verschnittenen fort, und die Kaiserin, erschreckt durch die Verläumdungen oder Wahrheiten des Aetius, begab sich aus der Stadt in den Palast Hierium, um es dem Aetius und Nicetas zu überlassen, den Staurakius ganz zu verdrängen. Aber er behielt seinen Anhang, und schien, um nach dem Reiche zu streben nur noch durch besondere Rücksichten abgehalten zu werden, als ihm Mönche und Sterndeuter laut die Krone verhießen.

---

quente, quum bellum inferrent Arabes Aëtius victus est. Iterum Arabibus aggredientibus et vincentibus Romani voluerunt imperatorem creare Nicephorum Logothetam Cappadocem. Qua re audita Irene iussit eum excoecari, quem tamen Aëtius celavit.

Dennoch gelang es ihm, als Irene zurückkam, auf eine Zeitlang noch einmal das alte Vertrauen zu gewinnen, und er erhielt sich bis zum Februar des folgenden Jahrs (799.) Um diese Zeit wußte Aetius aber die Irene ganz gegen ihn einzunehmen; sie hielt eine große Rathsversammlung im Saale Justinians, und sprach eine Art von Achtserklärung gegen ihn aus, welches in einem so despotischen Staat gegen einen Mann, der mit ihr in einer Stadt lebte, der größte Beweis von Mangel an Energie in der Regierung war. Staurakius bewaffnete seine Anhänger, gewann von den Garden und Leibtrabanten eine große Anzahl durch reiche Geschenke, und vom März bis Juny war die Kaiserin in ihrer eignen Hauptstadt mit ihrem geächteten Verschnittenen in offnem Kriege begriffen, ohne daß weder er sie, noch sie ihn verdrängen konnte, und vielleicht hätte dies sonderbare Verhältniß noch länger gedauert, wenn nicht ein Blutsturz dem Leben des Staurakius zu der Zeit ein Ende gemacht, und die Irene von ihrer Furcht befreit hätte, worauf Aetius einziger Günstling blieb.

Daß auch Aetius nur für sich arbeitete, wird man sich leicht vorstellen, da solche Freundschaften, wie die der Irene und ihrer Vertrauten waren, nicht aus inneren Gründen geschlossen werden, sondern, so wie sie vom Eigennutz gestiftet sind, nur so lange dauern, als dieser seine Rechnung findet. Er ließ sich zum Befehlshaber aller Truppen des Anatolischen Themas und von ganz Kleinasien, wozu auch die Garde gehörte, machen, setzte seinen Bruder Leo, den er mit der Irene zu vermählen dachte, und dem er die Krone bestimmte, über

Macedonien und Thracien, und reizte dadurch den ganzen Anhang des Staurakius aufs heftigste gegen sich. Irene selbst sah sich nach fremder Hülfe um, obgleich sie äusserlich Zutrauen heuchelte, und das alte Verhältnis bestehn liess. Ihre Hauptstütze waren die Mönche, die sie auf alle Weise begünstigte, und die sie dafür wie eine Heilige ehrten, weil sie, wie es leider oft der Fall ist, einen ganz andern Maasstab der Moralität für ihre Bewundrer, als für die übrigen Menschen hatten. Zuerst setzte sie gleich nach der Einschliessung ihres Sohnes den Plato in Freiheit, hiess den Theodor aus Thessalonich zurückkommen, stiess den Prälaten Josephus aus dem Clerus, und soll in eigner Person den Theodor in einiger Entfernung von der Stadt feierlich empfangen haben. *) In derselben Zeit, wo die Araber so viele Familien unglücklich machten und hinwegführten, und die fleissigen Bewohner der um die Hauptstadt liegenden Gegenden sich vergebens nach einem sichern Obdach umsahen, nahm Irene den Theodor und seine rüstigen Mönche, die sich in ihrem Saccudion **) nicht mehr

---

*) Die Abgeschmacktheiten, die der Verfasser der Lebensbeschreibung Theodors, die vor seinen Werken steht, anführt, alle aufzuzählen, wäre überflüssig, da man sie auch bey Baronius findet, nur dies: nach ihm zog Irene, ihr Hof, und die ganze Volksmenge von Constantinopel dem zurückkehrenden Mönch entgegen.

**) Saccudion lag ganz nahe bey der Stadt, so viel erhellt aus der Lebensbeschreibung Theodorus und aus dem Leben Platos, das er verfaßt hat. Auch Du

sicher glaubten, in die Mauern der Stadt auf, wo sie ihm und seinen Untergebnen einen Wohnsitz in dem prächtigen Kloster Studium, von dessen Gebäuden und Cisternen noch gegenwärtig die Ruinen vorhanden sind, einräumte, und welches entweder schon damals in den Mauern der Stadt begriffen war, oder doch in der Gegend, wo jetzt die sieben Thürme sind, den Mauern so nahe lag, daß kein Angriff der Araber zu besorgen war. Dieses Kloster, welches von seinem Gründer den Namen Studium *) erhalten hatte, und entweder mit der Hauptstadt zugleich, oder zur Zeit Leo's des Großen gegründet war, hatte Constantin Copronymus Härte so entvölkert, daß nur noch zwölf Mönche in seinem Umfange lebten. Theodor brachte es bald dahin, daß er ein Heer von tausend Eiferern für den Glauben in den Mauern wieder vereinigte, welche dann ihre Schützerin überall priesen. Die thörichte Freigebigkeit **), mit der Irene

Fresne hat nichts weiter herausgebracht. Const. Christiana lib. IV. pag. 189.

*) Man vergleiche über dies merkwürdige Kloster Const. Christian. lib. IV. pag. 103, wo man unten auf der Seite auch die Beweisstellen findet, daß es unter Theodor tausend Mönche zählte. Ferner die Antiqq. Constantinop. (Banduri imper. orientale) Tom. I. pag. 21. No. 60 und Banduri's Anmerkung Tom. II. pag. 594. Dann, aus dem der Letzte das Seinige hernimmt, Gyllius de topogr. Constantinopoleos lib. IV. cap. IX. bey Banduri I. pag. 419 – 20.

**) Hier hat Manasses pag. 76 ganz allein den richtigen Gesichtspunkt angegeben.

den Pöbel gewann, mußte die Vernünftigen, welche wußten, daß ein Herrscher nur auf Unkosten eines Theils der Unterthanen den andern beschenkt, wenn er nicht am Hofe Ersparnisse einführt, immer mehr überzeugen, daß sie zum Herrschen nicht geschickt sey. Das verstanden aber Theodor und seine Mönche nicht. Sie hielten sich an das Aeussere, und priesen laut die That der Irene, als sie den Bürgern von Constantinopel einen Theil der Steuern erließ, und die Versorgung der Hauptstadt dadurch erleichterte, daß sie den Zoll aufhob, den man bisher zu Hierria, der Landspitze, die in den Bosporus hervorgeht, so wie am Hellespont zu Abydus, von allen Lebensmitteln und Waaren, die nach Constantinopel geführt wurden, erhoben hatte. Waren diese Abgaben so drückend, als sie Theodor in dem Briefe, worin er der Kaiserin über ihre Aufhebung Lobeserhebungen macht, vorstellt, so war es freilich eine große Wohlthat, die aber, da die Summe, welche die Abgabe einbrachte, sehr bedeutend gewesen war, entweder nicht von Dauer seyn konnte, oder einen Druck auf einer andern Stelle hervor bringen mußte. Man wird indeß gestehen, daß Theodor in seinem Briefe, der wahrscheinlich bekannt gemacht wurde, gerade die Seiten auffaßt, die die Handlung lobenswerth machen. Er sagt *):

---

*) Theodor. Stud. epist. I. epist. 6. Opp. pag. 241. Obgleich seine Sprache reiner ist, als man erwarten sollte, so ist sein Styl so lächerlich nach dem alten Testament gebildet, er selbst so wenig sparsam mit Lobeserhebungen, daß man seine Angaben nur sehr unsicher ge-

den letzten Schritt der Verräther zu thun sich weigerten. Diese elenden Menschen erkannten leicht, wie möglich die Aussöhnung der Mutter und des Sohnes sey, und beschlossen, weil sie mehr von einem rachgierigen Weibe zu fürchten, als von einem leichtsinnigen jungen Menschen zu hoffen hätten, der Strafe des Verraths durch Mord und Verrath zu entgehen. Sie ergriffen den unglücklichen Constantin, wie er an heiliger Stätte einsam betete *), warfen ihn in ein Schiff, und brachten ihn nach Constantinopel zurück. Hier sollten wir schweigen, und die That der Irene mit den Thaten des Atreus

---

*) Theoph. pag. 317. sagt: die Verräther hätten sich des Kaisers bemächtigt, εις παράκλησιν (der Verf. der Miscell. pag. 170 hat es nicht verstanden, wenn er tenuerunt eum ad preces übersetzt) Du Fresne im Glossar s. v. παράκλησις sagt, das heiße, dum precibus vacaret, das ist leicht gesagt, aber weder aus dem Griechischen noch dem Lateinischen sieht man den Sinn Goar in not. ad Theoph. sagt: ad preces reddit Anastasius, addo et processionem eo die, qui assumtionis beatae virginis Mariae, fieri solitam παρακάλεσις et παρακλῆς id hodie significat. Das Letzte meynt auch Du Fresne, ich will es Goar glauben, weil er es wissen mußte, es thut aber hier nichts zur Sache. Ich nehme εις cum. Acc. nach dem bekannten Gebrauch der spätern Griechen, den ich nicht durch Beyspiele zu erweisen brauche, weil diese überall sind, statt εν cum Dat. und verstehe unter παράκλησις eine Kapelle, über welche Bedeutung man Du Fresne s. h. v. vergleichen mag.

und Thyestes in das Gebiet der Fabel verweisen, wenn nicht wilde Habsucht, furchtbarer Ehrgeiz und grausame Herrschsucht oft ähnliche Gräuel erzeugt hätten, und nicht die Gottheit, die das Andenken an so manche edle That im Dunkel der Vergangenheit erlöschen ließ, die Beweise solcher Frevel der Nachwelt bewahret, damit sie wisse, daß ein Weib aus Ehrgeiz, aus Herrschsucht, aus Liebe zum äussern Glanz, aus Furcht vor Langeweile, der furchtbarsten Feindin der Weiber höherer Stände, jedes Verbrechens fähig, wenn sie erst einmal den einfachen Weg, den die Natur ihr vorgezeichnet, verlassen. Es war der Einzige Sohn der Irene, den man in ihren Palast als Gefangnen brachte, man brachte ihn in das Gemach, das ihm und der frevelnden Mutter in das Gedächtniß rief, daß er Kaiser von Kaisern gezeugt sey, und in dem Purpursaale, wo ihn das Ungeheuer geboren hatte, ließ sie ihn, wie er, ohne Arges zu ahnden, ruhig schlummerte, so grausam blenden, daß der Unglückliche, der an der Operation hatte sterben sollen, auch dem, der hernach die Irene stürzte, nur ein Gegenstand des Mitleidens, kein Nebenbuhler mehr seyn konnte. *)

*) Ich muß hier etwas ausführlicher seyn, als gewöhnlich, weil ich auch Gibbon gegen einen Vorwurf, den, so gegründet er sonst seyn mag, ihm Remer hier gewiß zur Unzeit macht, retten kann. Remer (Handbuch der mitt. Geschichte 4te Ausgabe 1801. 8. pag. 114) sagt, „ich weiß nicht auf wessen Auctorität Gibbon l. c. „pag. 343. gegen die gemeine Meynung behauptet, er „habe noch viele Jahre gelebt." Auch der fleißige Beck Allgem. Welt. u. Völkergeschichte 2ter Theil pag. 675

Selbst die Geschichtschreiber der Zeit, die an Gräuel aller Art gewöhnt waren, scheinen das Furchtbare der Handlung gefühlt, sich der Thaten den Tantaliden erinnert, und daran gedacht zu haben, wie ihre alten

---

sagt: sie blendet ihn, daß er kurz darauf stirbt, eben so im Auszuge pag. 400, auch Engel (Gesch. der Ungr. Nebenländer) pag. 314. Diese als neuere Sammler führe ich statt einer Menge andrer an. Nun möchte ich aber Remer und die andern fragen, wer ihnen denn das Recht gibt, gegen aller Schriftsteller Zeugniß ihn sterben zu lassen? An der ganzen Sache ist eine mißverstandene Stelle des Theophanes und der Übersetzung desselben in der Miscella Schuld, die schon Combesis, Not. post. ad Theoph. pag. 111. berichtigt hatte. Theoph. Chronogr. pag 317 sagt: περὶ ὥραν πάτην εκτυφλοῦαι δεινῶς πρὸς τὸ αποθανεῖν αυτὸν. Dazu Combesis: Anastas. Peyrer. Cedr. Graviter eum excaecant et immedicabiliter, ita ut hunc mors subsequens statim exstingueret. Ita bene Anastasius, is enim reipsa significatus excaecantium animus, et si ea laesione minime exstinctus Constantinus, quem Cedrenus superstitem memoravit, tum cum Nicephorus secundum illud imperium matri abrogavit. (Krug in der Chronologie der Byzantier pag. 49, wo er gelegentlich der Sache erwähnt, scheint sich auch nicht haben täuschen zu lassen; denn deutlich erklärt er sich nicht, da es ihm blos um die Zeitrechnung zu thun war.) Cedren. pag. 376. erzählt im Leben des Nicephorus, daß dieser den Sohn der Irene, hier ist also kein Mißverstand, den Constantin, gut behandelt habe, doch nicht aus Mitleiden, sondern aus Eigennutz,

Dichter erzählen, daß damals Helios schaudernd über der Sterblichen Gräuel in seiner Bahn zurückgewandelt sey, denn sie setzen hinzu: daß in siebzehn Tagen nach dieser That in dem freundlichen Clima von Constanti-

---

und der einfältige (κουφότητι γνώμης) Constantin habe ihm entdeckt, daß er unter einer Mauer von Quadern, die an einem öffentlichen Schauplatze stand, Geld vergraben habe. Sobald Nicephorus das Geld hatte, vernachläßigte er den Sohn, wie die Mutter. Diese Geschichte erzählt auch Zonaras II. pag. 96. An der Stelle, nämlich pag. 374., wo Cedrenus die Blendung Constantins erzählt, sagt er blos τυφλοῦται καὶ αὐτὸς Zonar II. pag. 86 sagt: προνοούμενοι (also wollten sie nur) μὴ μόνον τοῦ φωτὸς στερηθῆναι αὐτὸν, ἀλλ' αὐτῆς τῆς ζωῆς. Er und Cedrenus lassen die Finsterniß auch nur wegen der Blendung einfallen, wenn sie ihn gemordet, wäre es denn nicht mehr um den Mord? Constantin. Manasses, der die Geschichte durch eine Menge elender Verse hindurch schleppt, sagt doch nicht, daß er getödet sey, (aus ihm allein ist der Umstand, daß er geschlafen habe) ὑπνοῦντα μὲν ὁ βασιλεὺς ἀλλ' ὕπνον σκοτοδότην. Glykas Pars IV. pag. 220 ἐκτυφλοῖ ὑπνώττοντα. Auch ein ficulneus testis, doch immer ein der Zeit nahe Lebender, der lügenhafte Mönch im Leben des Theodorus Studita sagt, daß die Irene ihren Sohn des Reichs und der Augen, nicht, daß sie ihn des Lebens beraubt habe. (Vit. Theod. Stud. operibus praemissa pag. 20) Hiezu setze man das ausdrückliche Zeugniß, des Chronici iussu Constantini Porphyrogeneti conscripti a Leone Armenio usque ad Michaëlem Theophili filium (Scriptores Hi-

nopel kein Sonnenblick durch die dichten Wolken auf die Stadt gefallen, die solchen Frevel geduldet.

Freilich schmachtete jetzt Irenens Sohn in enger Verwahrung; aber Staurakius sah mit Unwillen, daß sein Einfluß nicht dadurch zunahm, er suchte ihn mit Gewalt zu erhalten, und Irene war Zuschauerin der Streitigkeiten ihrer Günstlinge, die nicht selten in einen blutigen Kampf mit einander geriethen. Staurakius hatte eine Menge Creaturen, einen Theil des Heers, eine lange aber alternde Zuneigung für sich, Aetius hatte die frische Liebe und das neue Verdienst, daß er die unglücklichen Söhne des Constantinus Copronymus, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten, durch treulose Versprechungen bewog, die Freystatt zu verlassen, worauf sie nach Athen, der Vaterstadt der Irene gebracht, und bald hernach unter dem Vorwande, daß man sie auf den Thron habe heben wollen, aus der Welt geschafft wurden. Durch diesen Dienst und größere militärische Talente *), verdrängte er bald den Staurakius, der sich

storiae Byzantinae post Theophanem Venet. 1727.) pag. 24. wo nicht allein ausdrücklich gesagt wird, daß er nur geblendet worden, sondern, daß er zu Michaël des Stammenden Zeit erst neulich gestorben, τηνικαῦτα δὲ τὸν βίον μετηλλαχὼς ἦν.

*) Ich wage keinen Gebrauch von des Bar. Hebraeus Nachrichten hier zu machen, da er zu viel Unrichtiges gerade hier hat, die Andeutung ist übrigens nach ihm, denn seine kurze Nachricht von dem Kriege Chronicon Syriacum II. pag. 138 lautet: Quum Arabes regionem Romanorum invaderent vicit eos Aëtius. Anno se-

in seinen Aemtern mit Gewalt behauptete. Die Schätze des Staats wurden in überflüssiger Pracht verschwendet, als Irene den Müssiggängern der Hauptstadt am zweyten Ostertage das Schauspiel gab, daß sie mit vier Schimmeln in einem köstlichen Wagen, den bey dem langsamen und feierlichen Zuge die vier ersten Patricier des Reichs hielten, in die Hauptkirche fuhr, und Geldsummen unter das Volk warf; aber Niemand wehrte die Araber ab, welche durch Phrygien in Lydien eindrangen, diese Provinz verheerten, während eine andere Streifparthey den Befehlshaber der Truppen, die zur kaiserlichen Garde gehörten, den Petrus, überfielen und alles Gepäck der Garde plünderte. Bald drangen sie soweit gegen die Hauptstadt vor, daß sie aus den Ställen des Staurakius die Pferde der Kaiserin und seine eigne holten. Während der ganzen Zeit dauerte der Streit der beyden Verschnittenen fort, und die Kaiserin, erschreckt durch die Verläumdungen oder Wahrheiten des Aetius, begab sich aus der Stadt in den Palast Hierium, um es dem Aetius und Nicetas zu überlassen, den Staurakius ganz zu verdrängen. Aber er behielt seinen Anhang, und schien, um nach dem Reiche zu streben nur noch durch besondere Rücksichten abgehalten zu werden, als ihm Mönche und Sterndeuter laut die Krone verhießen.

---

quente, quum bellum inferrent Arabes Aëtius victus est. Iterum Arabibus aggredientibus et vincentibus Romani voluerunt imperatorem creare Nicephorum Logothetam Cappadocem. Qua re audita Irene iussit eum excoecari, quem tamen Aëtius celavit.

Dennoch gelang es ihm, als Irene zurückkam, auf eine Zeitlang noch einmal das alte Vertrauen zu gewinnen, und er erhielt sich bis zum Februar des folgenden Jahrs (799.) Um diese Zeit wußte Aetius aber die Irene ganz gegen ihn einzunehmen, sie hielt eine große Rathsversammlung im Saale Justinians, und sprach eine Art von Achtserklärung gegen ihn aus, welches in einem so despotischen Staat gegen einen Mann, der mit ihr in einer Stadt lebte, der größte Beweis von Mangel an Energie in der Regierung war. Staurakius bewaffnete seine Anhänger, gewann von den Garden und Leibtrabanten eine große Anzahl durch reiche Geschenke, und vom März bis Juny war die Kaiserin in ihrer eignen Hauptstadt mit ihrem geächteten Verschnittenen in offnem Kriege begriffen, ohne daß weder er sie, noch sie ihn verdrängen konnte, und vielleicht hätte dies sonderbare Verhältniß noch länger gedauert, wenn nicht ein Blutsturz dem Leben des Staurakius zu der Zeit ein Ende gemacht, und die Irene von ihrer Furcht befreit hätte, worauf Aetius einziger Günstling blieb.

Daß auch Aetius nur für sich arbeitete, wird man sich leicht vorstellen, da solche Freundschaften, wie die der Irene und ihrer Vertrauten waren, nicht aus inneren Gründen geschlossen werden, sondern, so wie sie vom Eigennutz gestiftet sind, nur so lange dauern, als dieser seine Rechnung findet. Er ließ sich zum Befehlshaber aller Truppen des Anatolischen Themas und von ganz Kleinasien, wozu auch die Garde gehörte, machen, setzte seinen Bruder Leo, den er mit der Irene zu vermählen dachte, und dem er die Krone bestimmte, über

Macedonien und Thracien, und reizte dadurch den ganzen Anhang des Staurakius aufs heftigste gegen sich. Irene selbst sah sich nach fremder Hülfe um, obgleich sie äusserlich Zutrauen heuchelte, und das alte Verhältnis bestehn ließ. Ihre Hauptstütze waren die Mönche, die sie auf alle Weise begünstigte, und die sie dafür wie eine Heilige ehrten, weil sie, wie es leider oft der Fall ist, einen ganz andern Maaßstab der Moralität für ihre Bewundrer, als für die übrigen Menschen hatten. Zuerst setzte sie gleich nach der Einschließung ihres Sohnes den Plato in Freiheit, hieß den Theodor aus Thessalonich zurückkommen, stieß den Prälaten Josephus aus dem Clerus, und soll in eigner Person den Theodor in einiger Entfernung von der Stadt feierlich empfangen haben. *) In derselben Zeit, wo die Araber so viele Familien unglücklich machten und hinwegführten, und die fleißigen Bewohner der um die Hauptstadt liegenden Gegenden sich vergebens nach einem sichern Obdach umsahen, nahm Irene den Theodor und seine rüstigen Mönche, die sich in ihrem Saccudion **) nicht mehr

*) Die Abgeschmacktheiten, die der Verfasser der Lebensbeschreibung Theodors, die vor seinen Werken steht, anführt, alle aufzuzählen, wäre überflüssig, da man sie auch bey Baronius findet, nur dies: nach ihm zog Irene, ihr Hof, und die ganze Volksmenge von Constantinopel dem zurückkehrenden Mönch entgegen.

**) Saccudion lag ganz nahe bey der Stadt, so viel erhellt aus der Lebensbeschreibung Theodorus und aus dem Leben Platos, das er verfaßt hat. Auch Du

sicher glaubten, in die Mauern der Stadt auf, wo sie ihm und seinen Untergebnen einen Wohnsitz in dem prächtigen Kloster Studium, von dessen Gebäuden und Cisternen noch gegenwärtig die Ruinen vorhanden sind, einräumte, und welches entweder schon damals in den Mauern der Stadt begriffen war, oder doch in der Gegend, wo jetzt die sieben Thürme sind, den Mauern so nahe lag, daß kein Angriff der Araber zu besorgen war. Dieses Kloster, welches von seinem Gründer den Namen Studium *) erhalten hatte, und entweder mit der Hauptstadt zugleich, oder zur Zeit Leo's des Großen gegründet war, hatte Constantin Copronymus Härte so entvölkert, daß nur noch zwölf Mönche in seinem Umfange lebten. Theodor brachte es bald dahin, daß er ein Heer von tausend Eiferern für den Glauben in den Mauern wieder vereinigte, welche dann ihre Schützerin überall priesen. Die thörichte Freigebigkeit **), mit der Irene

---

Fresne hat nichts weiter herausgebracht. Const. Christiana lib. IV. pag. 189.

*) Man vergleiche über dies merkwürdige Kloster Const. Christian. lib. IV. pag. 103, wo man unten auf der Seite auch die Beweisstellen findet, daß es unter Theodor tausend Mönche zählte. Ferner die Antiqq. Constantinop. (Banduri imper. orientale) Tom. I. pag. 21. No. 60 und Banduri's Anmerkung Tom. II. pag. 594. Dann, aus dem der Letzte das Seinige hernimmt, Gyllius de topogr. Constantinopoleos lib. IV. cap. IX. bey Banduri I. pag. 419 – 20.

**) Hier hat Manasses pag. 76 ganz allein den richtigen Gesichtspunkt angegeben.

den Pöbel gewann, mußte die Vernünftigen, welche wußten, daß ein Herrscher nur auf Unkosten eines Theils der Unterthanen den andern beschenkt, wenn er nicht am Hofe Ersparnisse einführt, immer mehr überzeugen, daß sie zum Herrschen nicht geschickt sey. Das verstanden aber Theodor und seine Mönche nicht. Sie hielten sich an das Aeussere, und priesen laut die That der Irene, als sie den Bürgern von Constantinopel einen Theil der Steuern erließ, und die Versorgung der Hauptstadt dadurch erleichterte, daß sie den Zoll aufhob, den man bisher zu Hierria, der Landspitze, die in den Bosporus hervorgeht, so wie am Hellespont zu Abydus, von allen Lebensmitteln und Waaren, die nach Constantinopel geführt wurden, erhoben hatte. Waren diese Abgaben so drückend, als sie Theodor in dem Briefe, worin er der Kaiserin über ihre Aufhebung Lobeserhebungen macht, vorstellt, so war es freilich eine große Wohlthat, die aber, da die Summe, welche die Abgabe einbrachte, sehr bedeutend gewesen war, entweder nicht von Dauer seyn konnte, oder einen Druck auf einer andern Stelle hervor bringen mußte. Man wird indeß gestehen, daß Theodor in seinem Briefe, der wahrscheinlich bekannt gemacht wurde, gerade die Seiten auffaßt, die die Handlung lobenswerth machen. Er sagt *):

---

*) Theodor. Stud. epist. I. epist. 6. Opp. pag. 241. Obgleich seine Sprache reiner ist, als man erwarten sollte, so ist sein Styl so lächerlich nach dem alten Testament gebildet, er selbst so wenig sparsam mit Lobeserhebungen, daß man seine Angaben nur sehr unsicher ge-

vor Allen müsse er es laut preisen, daß die Kaiserin ein Mittel gefunden, eine so bedeutende Aufopferung zu machen, weil sie dadurch aller willkührlichen Gewalt, die bey der Erhebung so oft geübt worden, auf einmal gewehrt habe, und alle Classen von Menschen, die mit Lebensmitteln handelten, in den Stand gesetzt, die Producte ihres Fleißes, oder die Geschenke der Natur, unberaubt in die Hauptstadt zu liefern, da ja bisher sogar der ärmste Fischer oft von drey Fischen einen an den habsüchtigen Accifeeinnehmer hätte abgeben müssen. Diese unvorsichtige Freigebigkeit mißbilligte wahrscheinlich der Finanzminister Nicephorus, und Irene würde ihn ihrem Zorn geopfert haben, wenn ihn nicht Aetius gerettet hätte, der von seiner Seite auf ihn und den Hauptmann der Leibtrabanten, Nicetas, rechnete, um seinen Bruder auf den Thron zu erheben. Allein er ward selbst betrogen, wie er seine Gebieterin zu betrügen gedachte. Nicetas stand mit dem Nicephorus in näherer

---

brauchen kann. Er läßt sich übrigens sehr weitläufig auf die Abgabe ein, bey welcher Gelegenheit sich manches aus ihm über die Gewerbe der Hauptstadt beybringen ließe. Z. B. der bedeutende Gewürzhandel, der Vogelfang, als bedeutendes Gewerbe u. s. w. Nur eine Stelle verstehe ich nicht recht, wie Kriegsschiffe für fehlende Mannschaft bezahlen mußten l. c. pag. 241. ἄι στρατιώτιδες τὸ οἰκεῖον πένθος ἔχουσαι τῆς ανδρικῆς αποβολῆς ουκ επιθρηνήσουσι πικρῶς τὴν ὑπὲρ τοῦ θανέντος ελεεινὴν καὶ ἀπάνθρωπον εξαπαίτησιν. Man findet auch bey Baronius einen Auszug daraus d. h. die Übersetzung.

Verbindung, und dieser gebrauchte das Geld aus der Staatskasse, um sich Freunde zu erkaufen. In der Nacht des 31ten Octobers (802) erschienen, als Irene in ihrem Palast Eleutherium krank lag, die angesehensten Verschnittenen des Hofes mit einigen gewonnenen Söldnern, vor dem Thore der Chalke *), und ließen sich die äussere Pforte unter dem Vorwande öffnen, daß sie den Nicephorus auf Befehl der Irene zur Krönung herführten. So gelangten sie leicht bis zum Hauptpalast, indeß eine andere Abtheilung die Irene in dem Ihrigen bewachte. Noch in derselben Nacht ward Nicephorus als Kaiser ausgerufen, und der geschmeidige Tarasius, das Geschöpf der Irene, fand kein Bedenken dabey, ihn am folgenden Tage in der Hauptkirche feierlich zu krönen. **)

Schwer läßt es sich wohl bestimmen, wie viel oder wenig Antheil die Verbindung mit Karl dem Großen,

*) Daß Verschnittene die Hauptpersonen waren, zeigt theils Cedrenus Eifer, mit dem er die Menschenart verwünscht, theils ihre Namen und Stellen bey Theophanes. Über die Chalke ist unten geredet. Man vergleiche noch bey Gyllius topogr. Constant. lib. II. das ganze XVIII. Kapitel. Daß Aetius den Nicephorus gerettet, ist aus Bar. Hebraeus, weil ich es mit den Umständen und der übrigen Erzählung ganz übereinstimmend finde.

**) Cedrenus vergißt in der Hitze, daß auch Tarasius ein Heiliger war, und läßt ihn, wie den Nicephorus, vom Volke verfluchen, wenn er sagt: „es verwünschte „den Gekrönten und den Krönenden.“

dem die griechischen Schriftsteller die Absicht zuschreiben, durch eine Heurath mit der Irene den Westen und den Osten zusammen zu verbinden, an dem schnellern Sturz derselben hatte. Die ersten Ursachen der wechselseitigen Gesandtschaften waren wenigstens weiter entfernt, als daß der Gedanke einer Heurath damals hätte Statt finden können. Nachdem nämlich die Griechen die letzte Schlacht gegen die Franken und den Herzog von Benevent verloren hatten, und ihnen Istrien von Karls Sohn, Pipin, war abgenommen worden, so suchten sie seine Freundschaft unter Constantins Regierung, wo ein Gesandter, Theoctistus zu Karl nach Achen kam, den er mit einem Schreiben und mit Geschenken entließ. *) Irene erwiederte auf dies Schreiben im folgenden Jahr durch ein anderes, welches zwey sehr angesehene Griechen überbrachten, die wohl den Auftrag hatten, die mancherley Verhältnisse, in denen Franken und Griechen in Istrien, Dalmatien, und dem untern Italien standen, zu ordnen. Ihnen gab Karl den Bru-

*) Die Nachrichten über diese Gesandtschaften lauten ziemlich gleichförmig. Man kann darüber die Annal. Bertiniani s. a. 797, 798, 799 und 802, wo aber ausdrücklich dabey erwähnt ist, diese Gesandtschaften wären nur um die Mißhelligkeiten beyzulegen geschickt worden. Man findet dies bey Muratori II. pag 504–506. Ich kann mich, wie ich schon im Text geäussert habe, nicht überzeugen, daß an dem Vorgeben der griechischen Geschichtschreiber wegen der Heurath etwas Wahres sey.

der des Patriarchen Tarasius, den seine Franken in Italien gefangen hatten, mit nach Constantinopel, und Irene sandte im Jahre, wo sie gestürzt ward, den Schwerdtträger Leo mit neuen Aufträgen an den König der Franken, der dann den Bischoff Jesse und den Grafen Helingaud an sie schickte, welche um die Zeit in Constantinopel angelangt waren, als die Regierungsveränderung erfolgte.

Fünftes Kapitel.

Regierung des Nicephorus.

So war ganz in der Stille, und ohne daß man von irgend einer Bewegung zu Gunsten der Irene hörte, die Kaiserin, die man als Schützerin der Bilder so sehr zu verehren geschienen hatte, vom Throne entfernt, und ein Mensch, der unter Zahlen und Geld nur zum Berechnen geschickt jedes menschliche und edle Gefühl verloren hatte, und weder ein kräftiger Tyrann, der manchmal den Menschen eine Wohlthat wird, noch ein guter Mensch mehr seyn konnte, auf den Thron erhoben. Die kleine Seele, die zum Kriechen, zum Lügen wie zur Treulosigkeit nur gemacht war, zeigte er durch den ersten Schritt, den er als Kaiser that. Er ging gleich nach seiner Krönung ohne die purpurfarbnen Halbstiefeln, die Zeichen der Kaiserwürde, zur Irene, und betheuerte heuchelnd, daß er nur gezwungen sich habe erwählen lassen, und daß er ihr Alles, was sie von ihm

begehren werde, gerne gewähren wolle, wobey er zugleich auf seine schwarze Fußbekleidung deutete, die er angelegt habe, um ihr kein Aergerniß zu geben.

Irene, die doch aus eigner Erfahrung wissen mußte, wie aufrichtig dergleichen Versicherungen gemeynt seyen, erschien dabey ganz als Weib. Sie warf sich vor ihm auf die Erde, und erklärte, daß sie ihn gerne in seiner neuen Würde erkenne, und nichts weiter von ihm verlange, als daß er ihr erlaube, in dem Palast, den sie sich selbst gebaut, für sich zu leben, weil sie dort in klösterlicher Stille ihre Sünden zu beweinen gedenke. Wer zu viel verspricht, will gewiß gar nichts halten, daran hätte Irene denken sollen, als ihr Nicephorus Alles, was sie verlangte, unter der Bedingung bewilligte, daß sie ihm die verborgenen Schätze, deren Betrag er als Finanzminister wohl am ersten errathen mochte, entdecke. In der Freude ihres Herzens und im Vertrauen auf den Eid, den der Eidbrüchige ihr auf dem h. Kreuze schwur, gab sie ihm die Oerter an, wo Schätze vergraben waren; nicht sobald hatte er seinen Zweck erreicht, als er sie auf die Insel Principus verbannte, wo sie sich selbst ein Kloster erbaute. Aber auch hier schien sie ihm der Stadt zu nahe zu seyn, er ließ sie bald darauf nach Lesbos bringen, ungeachtet die Jahrszeit rauh und das Wetter furchtbar war, und sie starb auf dieser Insel im August des folgenden Jahrs, nachdem sie oft an den nöthigsten Dingen Mangel gelitten, unter Gram und Gewissensbissen. Ihren Sohn ließ Nicephorus aus eben der Habsucht, die alle seine Handlungen im Anfang der Regierung leitete, aus dem Orte, wo man ihn ver-

wahrte, hervorziehen, und nachdem auch dieser so thöricht gewesen war, ihm seine Schätze zu verrathen, wieder in Vergessenheit begraben.

Ein neues Mittel, die erschöpfte Kasse zu füllen, hatte wenigstens das Ansehn der Gerechtigkeit, und wenn auch die bedrückten Bürger nicht wieder zu ihrem Gute kamen, so hatten sie doch die Freude, daß auch ihre Bedrücker dessen nicht genossen. Nicephorus errichtete im Palast Magnaura ein Tribunal, wo die Klagen aller derer, die von den Lieblingen der Irene durch Bedrückungen oder Erpressungen gelitten hatten, angenommen wurden, wobey freilich niemand wieder zu seinem Gelde kam, der Fiscus aber durch die ausgesprochnen Geldstrafen oder Gütereinziehungen bereichert wurde. Da Nicetas plötzlich starb, und auch andere von denen, die Antheil an seine Erhebung gehabt, das Leben verloren, so war es natürlich, daß man den Nicephorus beschuldigte, er habe, nachdem er die Höhe erreicht, die niederwerfen wollen, über deren Schultern er gestiegen war. Dieselbe Schlauheit übrigens, die er gegen die Irene bewiesen, zeigte er gegen Karl, der seinen neu erhaltenen Titel eines Kaisers des Westens gerne förmlich vom Griechischen Hofe hätte anerkannt gesehen, und darüber manchen erfochtenen Vortheil fahren zu lassen bereit war *); er entließ die fränkischen

*) Dies erhellt aus dem Briefe an den Nicephorus (hinter Bredows Ausgabe von Eginhards Leben Karls des Großen pag. 149.) wo Karl ausdrücklich erwähnt, wie sehr es ihn freue, daß die Sache, über die man schon 803



Gesandten reichlich beschenkt und sandte mit ihnen den Michaël einen Metropolitanbischoff, den Abt Petrus, und den Patricier Callistus, um die Dinge, über die zwischen Irene und Karl unterhandelt worden, zu berichtigen, doch scheinen sie keinen Auftrag gehabt zu haben, die Kaiserwürde Karls anzuerkennen. Sie kamen in Salz zum Kaiser, und schlossen mit ihm einen Vertrag, wodurch dem Nicephorus die Seestädte in Venetien und Dalmatien und der ruhige Besitz des untern Italiens zugesprochen ward, dagegen Karl die übrigen Eroberungen behalten sollte *), wobey der Frankenkönig die Frage wegen der Kaiserwürde der mündlichen Verhandlung scheint vorbehalten zu haben. Es ereigneten sich aber gleich darauf neue Streitigkeiten, die den friedlichen Verkehr beyder Höfe sieben Jahre lang störten, ohne irgend eine andere Folge nach sich zu ziehen.

Der Geiz des Nicephorus, der ihn auch den Sold der Truppen nicht richtig auszahlen ließ **), erregte gleich

---

unterhandelt, 810 sollte beendigt werden. Er sagt im ganzen Briefe nicht, was eigentlich der Gegenstand der Unterhandlung war, eben dies läßt am beßten darauf schließen.

*) Die Annales Bertiniani ad ann. 803 erwähnen der Zusammenkunft, nicht aber der Artikel des Friedens (Murat. II. pag. 505.) Ich entlehne sie, da es hinreichend bewiesen ist, und in weiter keiner Verbindung mit meiner Materie steht, aus Le Bret Staatsgeschichte von Venedig III. Band, 4tes Kapitel §. 4 u. s. w.

**) Die übrigen Geschichtschreiber ordnen dies anders, ich

im zweyten Jahre seiner Regierung eine Bewegung unter dem Heer. Erst neulich hatte Bardanes, der den Beynamen des Türken führte, den Befehl über fünf Legionen des Ostens erhalten, und hatte glücklich gegen die Araber gefochten, da seinem Heere wider die Gewohnheit auch die Armenische Legion einverleibt war. *) Er bemerkte die Unzufriedenheit seiner Untergebnen, versammelte diese den 19ten July (803), und forderte sie auf, ihn auf den Thron zu setzen, weil er auf ihre Ergebenheit rechnete, und mit großer Billigkeit gegen den Willen des Nicephorus die Arabische Beute vertheilt hatte. Vier seiner Legionen wählten ihn zum Kaiser, die Ar-

---

glaube aber dem Manasses folgen zu dürfen, wenn er pag. 77 sagt:

ὑστέρησε καὶ τὸν στρατὸν τῶν ἐπορθωλημένων ἐντεῦθε θροῦς δυσκέλαδος καὶ στάσις ὀλεθρία.

Die Geschichte des Propheten und der drey Begleiter des Bardanes, eine Wundergeschichte, erzählen alle Chroniken wortreich; man findet sie bey Gibbon. Ich habe über die Geschichte des Bardanes das Chronicon iussu Const. Porphyrag. conscriptum pag. 3. sqq. in vielen Umständen wahrscheinlicher gefunden, als Theophanes und die andern, und manchen Umstand daher genommen.

*) Anders weiß ich es wenigstens nicht zu erklären, wenn es Contin. Prophyrog. (so werde ich auch in der Folge dies Chronicon citiren) heißt: καὶ τὰ ὑφ' ἑαυτὸν τέσσαρα θέματα τοῖς ἑαυτοῦ λόγοις ὑπαγαγὼν, da vorher von fünf Legionen die Rede war, die Armenische muß also die 5te gewesen seyn.

menier allein zogen in den ihnen angewiesenen District zurück. Er hoffte den Nicephorus, der nach Asien übergegangen war, bey Nikomedien zu überfallen; allein es gelang ihm nicht, und er ward eben so wenig von den Bewohnern der Hauptstadt aufgenommen, als er bis Melangina in Thracien streifte, um zu versuchen, ob man ihm nicht die Thore öffnen würde. Das Fehlschlagen seiner Absichten, der Mangel an Geld, an dem Nicephorus Ueberfluß hatte, machte ihn in dem unsichern Purpur den er trug, zum Sclaven seiner eignen Untergebnen, besonders weil der Kaiser seine zwey vornehmsten Freunde, durch eine ansehnliche Stelle und durch einen Palast, den er jedem schenkte, gewonnen hatte. Bardanes bereute seinen Entschluß und unterhandelte, ohne daß seine Truppen davon wußten, mit dem Nicephorus. Dieser sandte ihm heimlich eine Schrift, von ihm selbst, von Tarasius, vom ganzen Senat unterzeichnet, unter welche er, zur heiligsten Versicherung, das Kreuz *), welches er selbst trug, gedruckt hatte, worin ihm Leben und unverletzte Glieder zugesichert wurden, wenn er die Krone niederlege. Voll Vertrauen auf diese Versicherung entwich er nach einer Regierung von zwey Monaten von seinem Heere nach Cius **), wohin ihm

---

*) Theoph. pag. 322. spricht nur von einer Urkunde, der Contin. Porphyrog. pag. 4. sagt: daß er ihm das Kreuz selbst geschickt habe, welches, wie wir weiter unten sehen werden, eine heiligere Versicherung war.

**) Freilich hat Cedrenus hier καταβολίῳ und Xylander hat, ungeachtet es in der Pariser Ausgabe als nomen pro-

Nicephorus eine Chaluppe schickte, um ihn auf die der Hauptstadt am nächsten liegende der Fürsteninseln zu führen, wo Bardanes selbst vorher ein Kloster eingerichtet hatte. Um ganz sicher zu seyn, wollte sich dieser in einem Kloster, welches Heraclius in Cius erbaut hatte, scheeren lassen, und verrichtete dies sogar selbst, als der Abt sich weigerte, ehe er sich in Mönchskleidung auf seine Insel begab, wo er den Namen Sabbas annahm und durchaus als Mönch lebte, ohne auch nur zu einem Verdachte Anlaß zu geben. Aber Nicephorus ängstliche und boshafte Seele fürchtete ihn dennoch, und bewog einige Soldaten aus Lycaonien, die zu jedem Frevel mit Geld zu erkaufen waren, daß sie auf der Insel landeten, und den Unglücklichen blendeten. Der Kaiser wollte nicht als Anstifter genannt

---

prium gedruckt ist, recht zu erklären, si non proprium, portum aut stationem denotare videtur. Was aber Goar einfiel, wenn er not. post. ad Cedr erklärte, Ciliciae urbs, weiß ich nicht. Cios war ein kleiner Handelsplatz an dem Meerbusen, der sich fast bis an den See, an welchem Nicäa liegt, hinzieht, entweder an der Stelle von Cios oder in der Nähe liegt jetzt Dsjemblik. Etwas anders will auch Cedrenus nicht sagen, nur nennt er den Ort nicht. Es möchte wohl καταβόλῳ statt καταβολίῳ zu lesen seyn. Du Fresne Gloss. med. et inf. Lat. s. v. Catabulum, Catabolum. Suidas κατάβολος — παραθαλάσσιον χωρίον ἢ προσορμητήριον κ. τ. λ. An Cilicien hier zu denken, wäre schon der Chaluppe wegen nicht möglich. Theophanes drückt sich aus, als wenn Bardanes im Schiffe geschoren worden, das liegt am Ausdruck.

seyn, und die Lycaonier mußten sich in eine Kirche retten; allein niemand glaubte dem Vorgeben, und Senat und Patriarch, die ihr Wort dem Bardanes gegeben hatten, erhoben sich laut gegen die Gewaltthätigkeit. Der Kaiser selbst heuchelte, obgleich er Bardanes Güter einzog und nicht allein viele Leute vom Heere, sondern auch manche ruhige Bürger als dessen Freunde verfolgte, eine tiefe Trauer, ließ gegen alle Lycaonische Offiziere eine strenge Untersuchung anstellen, und hielt sich sieben Tage in seinem Palast verschlossen. Bardanes aber erfocht den rühmlichsten Sieg wie den schwersten, den ein Mensch erfechten kann, den Sieg über sich selbst. Er trug seine Blindheit mit Geduld, und keiner übertraf ihn an Enthaltsamkeit und Ruhe der Seele; er enthielt sich des Weins, der Fische, des Oels, ging immer barfuß und mit bloßem Haupte, wenn auch die Kälte noch so stark war, trug im Sommer ein Kleid von rauhen Fellen, im Winter von grober Wolle. Auch seine Gemahlin Dominika, seine Tochter, und alle seine Kinder bewog er zum Mönchsleben, und machte aus ihrem Hause ein Kloster, in dem man blos von Gerstenkuchen lebte. Die Lebensart war seiner Gesundheit sehr zuträglich, und er überlebte drey Kaiser.

Rühmlicher war es für den Nicephorus, wenn er die Ehre des Reichs gegen Franken und Araber aufrecht erhalten wollte. In Rücksicht der ersten, hatte er sich kaum fest auf den Thron gesetzt, als er das Recht, allein Kaiser zu heißen, behauptete, und seinem Patriarchen nicht erlaubte, mit dem Römischen Bischoffe, der sich eigenmächtig seiner Herrschaft entzogen, und einen andern

gekrönt hatte, die geringste Gemeinschaft zu haben. Gegen die andern nahm er eine Sprache an, deren sie nicht gewohnt waren, ohne daß man ihn anklagen kann, wenn sie nicht mit Nachdruck geltend gemacht wurde. Irene hatte den Arabern einen Tribut bezahlt, sie waren aber unter der Regierung des tapfern Raschid Abu Mohamed Harun dennoch oft ins griechische Gebiet eingefallen, und Nicephorus kündigte in einem lakonischen Briefe, den Harun eben so lakonisch beantwortete, den Tribut auf *), und wäre ohne die Empörung des Bardanes wohl glücklich in seinen Unternehmungen gewesen. Diese zerstreute die besten Truppen des Reichs, Harun drang bis Heracläa vor, und Nicephorus war genöthigt, ihn durch Geld und Versprechungen zum Rückzuge zu bewegen; kaum war er aber zurückgegangen, als der treulose Grieche den Bund brach. Mitten im Winter (Dec. 803) ging Harun über die Schneegebirge des Taurus zurück, und beyde Heere begegneten sich bey Krasus, wo Nicephorus selbst sich tief ins Treffen wagte, drey Wunden erhielt, und nur durch die Anstrengung der

*) Der Brief der beyden lautet etwas verschieden bey Abulfed. Annal. II. 86-87. und bey Georg. Abul Pharajius hist. dynast. ed. Pocock. pag. 151. aus dem Chronic. Syriac. pag. 140 ist nichts zu schöpfen, am weitläufigsten, nicht am beßten ist El Makin, dem Gibbon Tom. IX. cap. 52. pag. 164 sqq. auch besonders gefolgt ist; da man überdies hier Gibbon vergleichen muß. Auch ich habe im Ganzen El Makins Erzählung mit den Griechen zu vereinigen gesucht, wo ich abweiche, zeige ich es an.

Tapfersten aus dem Getümmel gebracht ward. Vierzigtausend Griechen wurden im Treffen oder auf der Flucht erschlagen. Glücklicherweise brachen um diese Zeit die Unruhen unter zwey Mohamedanischen Partheyen in Syrien wieder aus, und der Chalif mußte, weil seine Vermittler keinen Eingang fanden, selbst dahin gehen*), während welcher Zeit Nicephorus die eroberten Provinzen wieder nahm. Den Chalifen beschäftigten diese innern Unruhen, und da er in Chorasan mit seinem Heere stand, konnte es sogar Nicephorus wagen, in das Gebiet von Mopsveste und Anazarbus einzufallen. Die Unruhen, die der von Harun abgesetzte Statthalter in Chorasan, Ali Ben Isan Ben Mahani, erregte, und die Bewegungen, die die vom Chalifen veranstaltete Ermordung der Barmeciden hervorbrachte **), erforderten seine Anwesenheit in Bagdad und Racca, und er konnte zwey Jahre lang seine Rache nicht an den Griechen üben.

---

*) Für das Folgende habe ich gewagt, unter dem vielen Unrichtigen doch aus dem Chronicon Syriacum II. pag. 140 folgendes zu nehmen: Harunus dum in Perside esset, exercitus Romanorum diripuit agrum Mopsvestenum et Anzabenum, atque Arabes prehenderunt et in captivitatem abduxerunt.

**) Manchem werden vielleicht diese Bestimmungen, die ich aus Abulfed. Annal. Tom. II. pag. 89 verbunden mit Reiskens Noten in Annott. pag 654–55. No. 89, 90, 91. sqq. hergeleitet habe, kühn scheinen; man darf aber nur sorgfältig Cedr. pag. 377. Theophan. pag. 323. Zonaras II. pag. 98–99. vergleichen, so wird man eher mir als Gibb. l. c. beystimmen.

Während der Zeit hatte sich aber Nicephorus zum Herrscher gebildet, und er zeigte bey dem neuen Einfall, den Harun (806) mit hundert und dreißig tausend Mann unternahm *), eine wahre Klugheit mit Muth verbunden. Wie wäre es möglich gewesen, daß mit den Kräften, über die er zu gebieten hatte, er einen bedeutenden Sieg hätte erfechten können? Er besaß die Küsten von Kleinasien, die Inseln, und das oft von Bulgaren verheerte Thracien mit dem entfernten Sicilien und Calabrien, Macedonien, Thessalien, das eigentliche Griechenland von den Slavinen theils verheert, theils ganz in ihrem Besitze, Cypern den Arabern zinsbar, und Rhodus von ihnen verwüstet, woher sollte er Kräfte nehmen, der ganzen Macht des Orients zu widerstehen? Die Griechen lassen den Chalifen ein Korps von sechzig tausend Mann gegen Ancyra schicken, eine Macht, wie Nicephorus aus dem ganzen Reich keine aufstellen konnte. Er that, was er konnte, und zeigte was rühmlich ist, im Unglück entschlossenen Muth. Er konnte es nicht hindern, daß viele feste Städte erobert wurden **), daß Heracläa nach einer monatlichen Belagerung in die Hände der

*) Dies sagt El Makin, bey dem es nach der lat. Übersetzung (fast ganz einstimmig mit Abulfed. II. pag. 91) heißt: movit cum centum triginta quinque millibus praeter spontaneos atque eos, qui libellum non habebant — aus ihm ist auch, was Abulfeda nicht hat: Ajunt eum ex Heraclaeae civibus captivos abduxisse sedecim millia.

**) Ich will mich hier nicht dabey aufhalten, die Lage der Örter, die El Makin Sacariba, Risia und Safsal

Feinde, die so große Uebermacht besaßen, fiel; aber er focht selbst (806 und 807) wie ein Verzweifelter, ließ auf den Mauern der Städte, vor welchen sich die Feinde zeigten, mehr bewaffnete Mannschaft, als sich Streiter darin befanden, erscheinen*), vermied ein Treffen, und sicherte sich den Besitz der Gebirge. Erst dann erließ er ein Ansuchen um Frieden, den ihm, da Bitten in Staats-

nennt, oder Abulfeda, Malcudia, und Safsaf, die Griechen ganz anders, zu bestimmen.

*) Davon sagen freilich die Araber nichts, die immer nur von leichtem Sieg und Triumph sprechen; aber Theophanes, sonst kein Freund des Kaisers, sagt pag. 324. ὁ δὲ βασιλεὺς Νικήφορος φόβῳ καὶ αμηχανίᾳ συσχεθεὶς εξῆλθε καὶ αυτὸς ἐν απογνώσει, τὰτε γένναια τῆς ταλαιπωρίας επιδεικνύμενος καὶ πολλὰ τρόπαια ποιήσας απέστειλε προς Ααρὼν κ. τ. λ. Man könnte τρόπαια ποιήσας von Siegen über Arabische Streifpartheieen erfochten, erklären; aber wenn ich Combefis Not. post. pag. 112. gleich nicht glaube, daß τὰγεννατα ταλαιπωρίας nicht Festigkeit mitten im Elend, sondern Bitten seyen, weil dies mir lächerlich scheint, und mit τρόπαια auf keinen Fall stimmte, so nutze ich doch seine Note über τρόπαια. Quid si τρόπαια intelligas uti expositum est imp. sec. Justiniani Rhinotmeti anno tertio, cum is fuga lapsus Anchialo dicitur super muros posuisse τρόπαια, arma bellica, quo sic Bulgaris fucum faceret, hic quoque Nicephorus dicatur copioso armorum apparatu exercitum instruxisse, ne omnino Arabum dux ex paucitate militum spemeret, sed majores illius copias existimans in pacem consentiret.

angelegenheiten doch nur gehört werden, wenn es klug ist, sie zu erhören, der klügste und tapferste der Chalifen, der den Christen zum Hohne in Tyana eine Moschee erbaut hatte, freilich unter harten Bedingungen, gewährte, den aber Nicephorus wohl nur darum unter jeder Bedingung annahm, weil er wußte, daß ein unbedeutender Vorfall oft die Arabischen Regenten Jahre lang im Innern beschäftigen konnte, während welcher Zeit er sich erholen würde. Die Griechen mußten nicht allein die an Syrien gränzenden Gegenden jenseits des Gebürgs abtreten, und versprechen, das Land jedem Einfall der Araber dadurch offen zu lassen, daß sie die Festungen, welche zerstört waren, nicht wieder erbauen wollten und besonders Heracläa in Trümmern lassen, sondern sogar dem Stolze des Chalifen dadurch schmeicheln (weil die Christen in den Arabischen Staaten die Kopfsteuer, ein Zeichen der Verachtung, bezahlten), daß ihr Kaiser ihm für sich vier Goldstücke, für seinen Sohn drey, und so in Verhältniß für die Großen seines Reichs Tribut versprach. *) Die einzige Bedingung aber, die für

---

*) Ich ziehe hier die Lesart der Barberinischen Handschrift Theoph. pag. 324 vor. καὶ νομίσματα κεφαλιτιῶν αὐτοῦ τοῦ βασιλέως statt, daß es im gedruckten Text heißt: ἀνὰ τριάκοντα χιλιάδες νομίσματα αὐτοῦ τῆς βασιλείας. Miscella pag. 172. ut per unumquemquae annum tribueret illis tricena millia numismatum et tria numismata in tributum capitis imperatoris et tria filii ejus. Bey Abulfeda heißt es in der Übersetzung von Reiske II. pag. 91. Quo viso Nicephorus tributum misit eoque ditionem caputque et liberorum et patriciorum

beyde die wichtigste war, die, keine feste Plätze in Kleinasien zu errichten, konnte Nicephorus nicht erfüllen, er wartete vielmehr kaum bis der Chalif sein Land verlassen hatte, um Alles in den vorigen Stand zu setzen. Harun kehrte zwar sogleich um, und zerstörte die errichteten Mauern, es war aber sein Zug nur eine Streiferey, unbedeutender als die Unternehmung seines Großadmirals, Maatuc Ben Jahia, dem er das Generalkommando über die Seeküsten von Syrien und Aegypten anvertraut hatte. Die Bewohner der Insel Cypern hatten nämlich den Tribut verweigert, Jahia landete auf der Insel, und führte eine bedeutende Anzahl der Einwohner in die Sclaverey; so wie im folgenden Jahr ein andrer Admiral Rhodus angriff und die Insel verheerte, ohne den befestigten Hauptort zu erobern. Wäre indessen nicht im nördlichen Persien Haruns Gegenwart nothwendig gewesen, so würde wohl Nicephorus den Arabern härter haben büßen müssen, jetzt wurden sie eine Zeitlang durch die Lage ihres eignen Reichs von jeder Unternehmung gegen ihre Nachbaren abgehalten. *)

capita (daraus der letzte Zusatz im Text) redimebat. Cedr. pag. 377. hat beydes: νομίςματα χιλιάδες λ, καὶ ἀνὰ τρία νομίςματα αὐτὸν τὸν βασιλέα, καὶ τὸν ὑιὸν αὐτοῦ. Dort kann man auch den rührenden Brief nachsehen, den er an Harun soll geschrieben haben, wenn man an dergleichen Sächelchen Vergnügen hat.

*) Theophanes erzählt bey der Gelegenheit, daß Chumeid (doch nicht etwa Emin, von dem Texeira sagt: Tuvo Arraxid quatro hijos; Mamet Hamin en quien puvo

Nicht weniger hartnäckig und für den guten Ruf des Nicephorus gefährlich war der Streit, in den er mit dem Repräsentanten aller Mönche und des Mönchthums, mit dem Theodorus Studita, verwickelt wurde, ungeachtet er sich alle ersinnliche Mühe gegeben hatte, mit ihnen in gutem Verhältniß zu bleiben. *) Als nämlich der Patriarch Tarasius (806) gestorben war, wünschte Nicephorus einen Mann an dessen Stelle zu bringen, auf den er sich verlassen könnte, und hoffte es ohne Widerspruch thun zu können, wenn er Theodors mächtigen Einfluß für sich hätte. Nach der Weise des Hofes gab er gleichwohl nicht gerades Wegs zu ver-

todo lo que poseya donde Aleppo hazia poneme etc.) die Urne des h. Nikolaus zerschlagen wollen, und obgleich er nur eine neben ihr stehende zerschlug, doch den Heiligen so erbittert, daß er Sturm und Ungewitter entstehen ließ, und Chumeid selbst die Macht des Heiligen erkannte. Wem fällt nicht dabey Odyss. I. V. 8 – 9. ein:

Νήπιοι οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
ἤσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ.

*) Wenn wir die Briefe des Kaisers an den Mönch, wie die des Mönchs an den Kaiser hätten, so würden wir besser urtheilen können, das Nächstfolgende ist aus lib. I. epist. 2. Opp. pag. 260. Aus dem Leben des Nicephorus Act. Sanctorum, Antverp. mens. Mart. Tom. II^dus pag. 704 – 727 ist nicht viel zu schöpfen, er schlüpft über das Wesentliche hinweg. Einiges will ich beybringen, besonders das, was Pagi bey Baron. XIII. pag. 404, nicht erwähnt.

stehn, wen er im Sinn habe, sondern fragte in der Erwartung, daß ihm Theodor die Entscheidung überlassen würde, diesen über die Wahl um Rath. Theodor war fein genug, niemand zu nennen *); allein er that dagegen den Vorschlag einer freyen Wahl, zu der man Mönche und Eremiten (Styliten) einladen solle. Der Kaiser fand das natürlich abgeschmackt, und entdeckte nun dem alten 91 jährigen Plato den Mann, dem er die Würde bestimme. Plato selbst schrieb darauf an einen Verwandten bey Hofe, daß er dahin würken solle, daß dieser Mann erwählt werde, und dennoch fand er hernach einen Anstoß an der Wahl. Dieser genannte Mann war der am Hofe erzogene und gebohrne Nicephorus, Sohn eines Geheimschreibers und selbst Geheimschreiber während einer bedeutenden Zeit. Er war in jeder Hinsicht der Stelle würdig, da er sich schon früher vom Hofe zurückgezogen, auf einem unfruchtbaren Landstrich am Bosporus seine einsame Wohnung aufgeschlagen, und der Verwandlung des steinigen Bo-

*) Epist. l. c. ου γινωςκόμεθα ουδὲ επιστάμεθά τινα. Der fromme Theodor ist von der Ehre, befragt zu seyn, so berauscht, daß er es vergißt, daß es derselbe Nicephorus ist, der seine vergötterte (auch Ignat. in vit. Nic. act. SSctorum Mart. IIdus pag. 705. Ειρήνη τὸ κραταιόφρο ἐκεῖνο καὶ φιλόθεον γύναιον· ἔιπερ γύναικα θέμις καλεῖν, τὴν καὶ ανδρῶν διενεγκοῦσαν φρονήματι κ. τ. λ.) Irene stürzte, denn er sagt ihm, er sey von Gott erkohren, der Kirche ihren alten Glanz wieder zu geben.

dens in fruchtbares Land, wie den Studien seiner Zeit ein nützliches Leben gewidmet *) hatte. Zwar war er Laye geblieben, seine Frömmigkeit und Menschenliebe hatte aber schon vorher den Kaiser bewogen, ihm die Oberaufsicht der großen Verpflegungsanstalt in der Hauptstadt anzuvertrauen. Er ward jetzt in die Hauptstadt gerufen, und nach einer bescheidnen Weigerung, die Stelle anzunehmen, und einer dringenden Ermunterung von Seiten des Kaisers, an einem Tage zum Mönch geschoren und eingekleidet, um die Form zu bewahren, und am andern dem Volk als Patriarch vorgestellt (806 d. 12ten April). Um die Ceremonie der Mönchseinkleidung feierlicher zu machen, hatte Staurakius, des Nicephorus Sohn und Mitregent, den Dienst eines Gehülfen dabey verrichten und die abgeschornen Haare dem neben ihm stehenden Diener reichen müssen, weil der Kaiser bey der Wahl dieses Patriarchen zunächst die Absicht hatte, den Josephus, der die Ehe der Theodote und des Constantins eingesegnet hatte, und auf Betrieb

---

*) Über den Gang der Studien und ihre sophistische Behandlung könnte man nützliche Bemerkungen aus dem Ignatius l. c. pag. 706 - 708 ziehen. Ich wähle als Beispiel blos die Art die Mathematik zu behandeln und man wird mich verstehen, sie wird so bestimmt pag. 707 ἢ γὰρ κινεῖται καὶ ποιεῖ τὴν αστρονομίαν ἢ ακίνητος ἐστι καὶ ποιεῖ τὴν γεωμετρίαν, ἢ πάλιν ἐν σχέσει τυγχάνει καὶ ποιεῖ τὴν μουσικὴν, ἢ ασχετός ἐστι καὶ ποιεῖ τὴν αριθμητικὴν. Das πτώχειον, über welches er gesetzt wurde, halte ich für das Xenodochium Sampsonis Const. Christ. lib. IV. pag. 164.

des Plato und Theodor aus dem Priesterorden gestoßen war, wieder in seine vorigen Ehren einzusetzen, und die Ehe selbst für rechtmäßig zu erklären, aus welcher Sache er aus Gründen, die hernach einleuchten werden, eine der wichtigsten Regierungsangelegenheiten machte. Sobald die beyden Mönche dies erfuhren, erhoben sie sich, tadelten sogar des Nicephorus Wahl, und betheuerten, daß sie, wenn er den Josephus in die Kirchengemeinschaft aufnähme, keine mit ihm halten könnten. Nicephorus wagte es auch für sich nicht, er versammelte noch in demselben Jahr eine Kirchenversammlung *), wozu er freilich weniger Aebte als Bischöffe einlud, gleichwohl aber dem Theodor vergönnte, seine Gründe vorzubringen. So wenig man den Anlaß billigen kann, den Theodor benutzte, seine Meynung gegen die aller andern Geistlichen geltend zu machen, thut es doch wohl, in diesen Zeiten unter diesen Menschen auf eine Seele zu stoßen, die, ihrer eignen Ueberlegenheit sich bewußt, unter kein Joch sich beugt, und mit allen ihren Flecken größer erscheint, als die elenden Creaturen des Hofes und als der Kaiser selbst, der seiner Ausschweifungen in der Liebe gedachte, und darum einen Mann, dessen Leben rein und untadelhaft war, nicht gegen sich zu reizen wagte. Theodor konnte in der

*) Ich kann nur ein Concilium in dem Jahre annehmen, da die Byzantiner nur eines gedenken, wenn gleich Baronius XIII. pag. 407. aus einem Briefe Theodors und Mansi Supplementa ad Concil. Veneto Labbeana Luccae 1748. fol. Vol. I. pag. 749 – 752 darüber anders urtheilen.

Versammlung keinen bedeutenden Grund angeben, warum des Josephus Verbrechen durch eine achtjährige Entfernung von seinen Verrichtungen nicht hinreichend bestraft oder warum seine Reue nicht aufrichtig wäre; es war also natürlich, daß der Wille des Kaisers, den der Patriarch unterstützte, von der Versammlung gebilligt, und Josephus in seine Aemter wieder eingesetzt ward. Dies hinderte aber den Theodorus nicht, sich unzufrieden aus der Versammlung zu entfernen, und am andern Tage dem Patriarchen ohngefähr so zu schreiben:

Da ich Ew. Heiligkeit gestern meine Meynung mündlich gesagt habe, so ist es eigentlich überflüßig, noch schriftlich mich zu erklären; allein Ew. Heiligkeit könnte durch den gestrigen Beschluß der Bischöffe, die ja ganz anders lehren, als ich, leicht irre gemacht werden, darum will ich kurz noch einmal meine Meynung sagen. Ich bin in allen Stücken rechtgläubig und verabscheue jede Ketzerey, bin auch gerne den Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen und der Provinzialsynoden unterwürfig: ferner gebe ich auch gerne zu, daß oft eine Nachlassung der strengen Gesetze der Kirche nöthig sey, und der Kirche fromme; wie ich denn eben jetzt, da ich Ew. Heiligkeit als Glied meiner Kirchengemeinschaft noch immer anerkenne, und auch mit Eurem Vorgänger Tarasius, seines Fehlers ungeachtet, wieder Gemeinschaft hatte, als er den Josephus ausgestoßen, eine solche Nachlassung habe eintreten

lassen. Ja, nach eben dieser Nachlassung vom strengen Gesetz*) haben wir Ew. Heiligkeit sogleich als Patriarch erkannt, thun auch derselben täglich in unserm Gebete Erwähnung, und sind mit Euch über nichts uneins, als weil Ihr den Joseph nach neunjähriger Verstoßung wieder als Priester erkannt habt. Auch dieses wäre noch zu ertragen, wenn er an irgend einem dunkeln Orte aufträte, und nicht hier, auf dem glänzendsten Schauplatze, an einem Orte, wo ich auch auftreten muß, und wo ich mit so vielem Eifer in der Sache gestritten u. s. w.

Der Patriarch glaubte nach dem Beschlusse der Synode, dessen Gültigkeit Theodor in dem Briefe nicht angefochten hatte, sich an die Protestation nicht kehren zu dürfen, und beantwortete einen Brief, in dem eigentlich nichts zu beantworten war, gar nicht. Theodor, der jetzt ausstreute, daß, was freilich wahr war, der Patriarch dem Hofe verkauft sey, und ihm zu Gefallen die geistliche Disciplin vernichten wolle **), hat den Kai-

*) Er will hier zu verstehen geben, daß der schnelle Übergang vom Layen zum Erzbischoff nicht canonisch gewesen. Der Brief übrigens ist der 30te des 1ten Buchs, in Opp. Theod. Studitae. pag. 293.

**) Opp. pag. 283 lib. II. epist. 26. sagt er, (welches Alles Ignatius vorbeygeht): πρὸς γὰρ τὸν Ἀρχιερέα τί δεῖ καὶ λέγειν, μήτε λόγον διαπέμψαντα, μήτε ἐθέλοντα ἀκοὴν παραδέξασθαι, ταμιευόμενον πάντα Καίσαρι. Dann gibt er dem Simeon, an den er schreibt, den Auftrag, auszukundschaften, wie die

ser um eine Audienz, ehe dieser gegen die Araber zöge; aber er ließ ihn abweisen, wie ihn der Patriarch nicht vorgelassen hatte. Theodor schrieb also an alle Aebte und Geistliche, die er nur kannte, suchte seinen Anhang zu vergrößern, ließ seine Mönche gegen den Patriarchen laut werden, und sein Bruder, der Erzbischoff von Thessalonich, der sich in der Stadt befand, zeigte eben den Eifer. Dies wurde dem Kaiser hinterbracht, und er ward schon damals so unwillig, daß er sie und ihre Freunde aus der Stadt getrieben hätte, wenn ihn nicht seine Hofleute durch ihre dringende Vorstellungen davon abgehalten und ihn die Arabischen und Bulgarischen Kriege nicht beschäfftigt hätten. Theodor und seine Anhänger waren indeß erschreckt, schwiegen, hütheten sich aber bey irgend einer Gelegenheit neben dem Patriarchen bey einer öffentlichen Ceremonie zu erscheinen. Zwey unruhige Jahre verflossen, in welchen der Kaiser auf diese Zänkereyen keine Rücksicht nehmen konnte, dann (808) mußte der Minister, der die Direction der Posten hatte *) und andere wichtige Geschäfte daneben besorgte, den Erzbischoff von Thessalonich und den Theodor zu sich rufen lassen, und sie befragen, warum sie nie in der Hauptkirche erschienen, wann der Patriarch eine große Feyer halte? Theodor gesteht selbst **), daß er die Sache so lange

Sachen ständen, er wisse nichts davon, weil der Hof sich im Felde befinde (φοσσατεύειν). — Da sagt er es auch gerade heraus, in Standhaftigkeit oder Hartnäckigkeit, wie man es nennt, bestehe die Tugend eines Mönchs.

*) Der schon oft erwähnte λογοθέτης τοῦ δρόμου.

**) Lib. I. epist. 31. Opp. pag. 295. erzählt er alles hier

verborgen gehalten, als nur möglich gewesen, daß er aber auf eine gerade Frage eine gerade Antwort habe ertheilen müssen. Er sagte also: daß er die Synode weniger Bischöffe, die zu Tarasius Zeit schon zu Gunsten des Josephus gesprochen hätten, nicht achten könne, da sie nicht nur den Josephus wieder aufgenommen, sondern als unschuldig wieder aufgenommen, und dadurch die Scheidung und die darauf erfolgte Ehe als rechtmäßig erkannt, und also seine Schritte verdammt hätten; darum enthalte er sich aller Gemeinschaft mit denen, die Antheil an dieser Synode gehabt hätten. Der Minister erklärte darauf dem Erzbischoff von Thessalonich, daß ihn der Kaiser weder in der Hauptstadt, noch in Thessalonich, noch an einem andern Platze bedürfe, den Theodor schickte er aber so in sein Kloster zurück, daß er die härteste Behandlung in jedem Augenblicke erwartete; — aber dennoch sich nicht entschließen wollte, nachzugeben. Freilich nahm er alle Gestalten an, um den Sturm zu beschwören, schrieb im Namen des alten Plato Briefe, schrieb an die Minister, schrieb nach Rom, und der Erzbischoff von Thessalonich mußte den Mönch Simeon, einen Verwandten des Kaisers, bitten, die Gefahr abzuwenden; aber die Kinder der Welt waren dasmal feiner, als die Kinder des Lichts, der Kaiser beharrte auf seinem Sinn. Es kam hier auch allerdings

---

Erwähnte in dem Briefe an die Mönche von Saccudion; Zonaras II. pag. 96. beschuldigt ihn ungerechterweise, daß er habe Erzbischoff werden wollen; ich finde davon gar keine Spur.

auf etwas sehr Wichtiges an, das sah der Kaiser wohl ein; auf die Festsetzung des Verhältnisses der geistlichen und weltlichen Macht. Nie hatte man im Orient eingeräumt, daß die Kirche als äussere Anstalt nicht ganz unter dem Kaiser stehe; ja, so lange dem Patriarchen der Hauptstadt sein überwiegendes Ansehn geschützt wurde, konnte sogar der Glaube durch seine Vermittelung, denn er hing ganz vom Hofe ab, geleitet werden; wenn nun ein Mönch eine Ehe, die der Kaiser und sein Patriarch als gültig angenommen, verwerfen konnte, was mußte das für Folgen haben? Das hatte Irene nicht gesehen, Nicephorus konnte und durfte es nicht vergessen, er versammelte also eine neue Synode (Januar 809), der auch die weltlichen Großen beywohnen mußten, und zu der man den alten Plato einlud, der sich aber mit seinem hohen Alter entschuldigte. Der Greis ward mit Wache in die Versammlung geholt, und in seiner Gegenwart Beschlüsse abgefaßt, die am besten beweisen, wie nöthig in einer entarteten Zeit einzelne Männer waren, die es wagten, die Lehre des Christenthums, oder das, was sie dafür hielten, gegen den Einfluß eines verdorbnen Hofes zu vertheidigen. Man beschloß:

1) daß die Bischöffe von den Kirchengesetzen dispensiren könnten.
2) Daß weil sie dispensirt hätten, Constantins Ehe rechtmäßig gewesen.
3) Daß also auch Josephus nicht gesündigt hätte, oder wenn dies auch wäre, daß er mit allem

Recht in den Clerus wieder aufgenommen sey; weil die Bischöffe es gebilligt — und endlich der empörende Grundsatz:

4) daß der Kaiser über das Gesetz sey, und ihn also das nicht binde, wodurch die andern gebunden würden. *)

Dann wurden Alle, die sich diesen Beschlüssen nicht unterwerfen würden, mit dem Anathema bedroht, Plato, Theodor und der Erzbischoff von Thessalonich aber namentlich erwähnt. Gleich darauf ließ sie der Kaiser aufheben, und jeden derselben auf eine der Fürsteninseln besonders einsperren, in der Hoffnung, daß sie nachgeben würden, oder daß doch die Schaaren der Mönche ihnen untreu werden sollten, wovon das Erstere nicht möglich war, das Zweyte durch Theodors Briefe verhindert ward. Auch aus seinem Verwahrungsorte sandte nämlich Theodor zuerst einen Mönch Epiphanius mit einem Briefe, dann den Eustathius mit einem zweyten nach Rom, um dem Pabst seine Noth zu klagen, und ihn zu bitten, daß auch er eine Versammlung halte, um die Schlüsse

*) Diesen aller Tyrannei Thür und Thor öffnenden Satz, die abscheulichste Ketzerey, die je ausgesprochen worden, widerlegt Theodor sehr gut, weil er widerlegbar ist, dagegen er auf alles Andere so gut wie gar nichts antwortet. Theod. epist. ad Papam Leonem Epist. lib. I. 34. Opp. pag. 305. καὶ ποῦ τὸ τῶν βασιλέων εὐαγγέλιον; Ἀλλ' ὄντως ασηβήκασι λίαν μὴ συνίεντες ὅτι Θεὸς πρόσωπον ανθρώπου ου λαμβάνει.



der Constantinopolitanischen Synode aufzuheben. Er wußte auch dem Pabste so schmeichelnd zuzureden, da er ihn das Haupt aller Häupter der Kirche nannte, daß dieser, ohnehin gegen den Kaiser erbittert, ihn durch Briefe tröstete, und sich für die Sache, die er vertheidigte, erklärte. *)

So sehr man übrigens des Nicephorus kleine Seele und seine Treulosigkeit verabscheuen mag, so muß man dennoch gestehen, daß er ein geschickter Regent war, der die Schwächen des Reichs kannte, und alle Bemühungen anwandte, ihnen abzuhelfen. Dies zeigte er in seinen Kriegen mit den Arabern, zeigte es in der Energie gegen Theodor und seinen Anhang, wie in seinen Verordnungen und in seinen Anstalten gegen die Bulgaren. Was zuerst die Verordnungen betrifft, so leuchtet daraus freilich der unbarmherzige Sinn eines Mannes, der mit dem Rechnungswesen sich die größte Zeit beschäftigt hatte,

*) Die Briefe stehn Opp. Theodori pag. 300 – 307. libri Imi epist. 33 u. 34. In der Aufschrift des 2ten heißt der Pabst ἰσάγγελος. pag. 300. ὦ θειοτάτη τῶν ὅλων κεφαλῶν κεφαλή. pag. 303. τοῦ χριστοῦ, οὗ σὺ τὰς κλεῖς εδέξω πρὸς αυτοῦ διὰ μέσου τοῦ τῶν αποστόλων πρωτοστάτου κ. τ. λ. Ausser diesen mangelt es an den demüthigsten Complimenten darin nicht. Daß der Patriarch verhindert wurde, nach Rom zu schreiben sagt Theoph. pag. 383., wo er erzählt, daß Michael ihm erlaubt habe, mit dem Pabst aufs neue in Verbindung zu treten: πρὸ τούτου γὰρ εκωλύετο ὑπὸ Νικηφόρου τοῦτο ποιῆσαι.

und welcher sogar zu niedriger Gewaltthätigkeit seine Zuflucht soll genommen haben *), deutlich hervor, sie zeugen aber von Verstand und von dem Gefühl, daß ein Reich, dessen Kräfte in Miethtruppen beständen, nur durch einen reichen Schatz könne erhalten werden. Er stellte die von der Irene übereilt aufgehobenen Zölle im Bosporus und im Hellespont wieder her, und erhöhte sie im Verhältniß des Verlusts, den die in den Zwischenjahren verlorne Einnahme veranlaßte; besonders beschwerte er die Sclaveneinfuhr in die Hauptstadt mit einer Abgabe, und weil die Güter, welche der Fiscus verkaufte, keine Abnehmer fanden, da jeder sein Geld lieber baar hinlegte, oder in den Handel steckte, oder vergrub, so nöthigte er Alle, die einen Seehandel trieben **), eine gewisse Anzahl Güter zu besitzen, und dage-

*) Ich möchte freilich das Geschichtchen, das Zonaras, Cedrenus, Theophanes, erzählen, nicht verbürgen: daß der Kaiser, der erfahren habe, daß sich ein Wachshändler ein artig Vermögen durch Sparsamkeit erworben, ihn rufen und sich von ihm eidlich versichern lassen, wie viel Vermögen er besitze, ihn zu Tische behalten, ihm hundert Goldstücke geschenkt und hinzugesetzt: „Jetzt geh' zu Hause, schicke mir dein Geld, „du brauchst so viel nicht, als du besitzest, was du „nöthig hast, habe ich dir geben lassen."

**) Cedr. II. pag. 378–79. Hier heißt es freilich ναυκλήρους; das sind aber die oben erwähnten, weil Schiff und Fracht ihnen gehörte, und sie mit ihrer Waare gingen.

gen Gelder aus der Staatskasse in den Handel zu nehmen. Dann führte er eine neue Vermögenssteuer ein, und errichtete, um diese ordentlich einzutreiben, eine eigne Commission, welche die Einnahme freylich ordentlich beytrieb, dem Staat aber lästig ward, weil Nicephorus die Glieder derselben nicht besoldete, und sie daher ausser der ohnehin drückenden Steuer noch Canzleygebühren erhob. *) Bey der herrschenden Sitte, das Geld zu vergraben, die bey der Unsicherheit der Regierung und den öftern Gewaltthätigkeiten sich immer mehr ausgebreitet hatte, war es nicht selten, daß man Schätze fand und dadurch auf einmal in Wohlstand kam, Nicephorus machte die alten, in Vergessenheit gerathenen Gesetze über vergrabnes Gut wieder geltend, und man kann deßhalb eigentlich nicht sagen, daß er seinem neuen Gesetze rückwirkende Kraft gab, als er von Allen, die seit zwanzig Jahren ein Faß oder Geräth in der Erde gefunden hatten, Rechenschaft und den achten Theil des Gefundenen verlangte; aber ungerecht war es, wenn er in der That, wie erzählt wird, Alle, die in eben dem Zeitraum plötzlich reich geworden, in Anspruch nahm, als hätten sie Schätze gefunden, und den siebten Theil

*) So legte er auch seine Soldaten und Offiziere in die Klöster, und wieß sie auf die Einkünfte der Bischöffe an, wie er seine Vorfahren darüber tadelte, daß sie so viel golden und silbern Geschirr in den Kirchen und Klöstern geduldet; er erlaubte auch den Verkauf. Cedr. l. c.: τοὺς ἀπ' αἰῶνος ἀναθέμενους θεῷ χρυσᾶ ἢ ἀργυρᾶ σκεύη ἔψεγε καὶ τὰ τῶν ἐκκλησιῶν ἱερὰ κοινοῦσθαι ἄξιον ἐδογμάτιζε.

ihres Vermögens verlangte. Er erneuerte auch die Abgabe von den Erbschaften, und verlangte ihre Entrichtung für zwanzig Jahre zurück. Die Geistlichkeit, deren Freyheit von Auflagen auch im Orient anfing lästig zu werden, weil es Sitte ward und einen gewissen Ruhm brachte, geistliche Stiftungen zu machen, schränkte es ein, da er die lästige Rauchsteuer, von der bisher alle heilige Gebäude und fromme Stiftungen frey gewesen, auch auf Klöster, Kirchen, Waisen- und Krankenhäuser ausdehnte, und auch diese Steuer vom ersten Jahr seiner Regierung an entrichtet haben wollte. Damit ferner nicht das ganze Staatsvermögen in die Hände der Geistlichen käme, wußte er, ohne daß man uns sagte, wie, die bessern Güter ihnen zu entziehen, und an den Fiscus zu bringen *); so wie er seine Großen in Schranken zu halten, und sie, die die Moral nicht von Bedrückungen abhielt, durch die Furcht vor Einziehung der Güter davon abzuschrecken verstand, dabey aber leider die elendeste Menschenklasse, die Angeber und Ankläger, seines Schutzes würdigte.

Was die Bulgaren angeht, so war ihr Reich nie mächtiger gewesen, als unter dem gegenwärtigen Fürsten Krummus, der die Bulgaren an der Theiß wie die in Thracien beherrschte. Nicephorus hielt ihn eine Zeitlang durch die Anzahl der Truppen, die er vom Stry-

*) Theoph. pag. 327 und Cedr. II. pag. 379. τὰ δὲ κρείττονα τῶν κτημάτων εἰς τὴν βασιλικὴν κουρατωρείαν ἀιρεσθαι. Über das Wort κουρατωρεία vergleiche man den Goar in not. post. ad Cedrenum pag. 41.

mon bis gegen die Donau in Standquartieren liegen hatte, in Schranken, bis er (Jan. 809) durch einen sehr reichen Geldtransport, der für den lange nicht ausgezahlten Sold seinen Truppen bestimmt war, die Habsucht der Bulgaren reizte, daß sie den Transport überfielen, ihn raubten, das Gepäck des Heers plünderten, und durch das Gelingen dieses Zugs dreister gemacht, gegen Ostern desselben Jahrs die Festung Sardika überrumpelten, und 6000 Griechen, die die Besatzung ausmachten, niederhieben. Jetzt hob der Kaiser Leute aus den ärmsten Klassen des Volks zu Soldaten aus, nöthigte ihre reichern Nachbarn, sie mit Waffen und Kriegsbedürfnissen zu versehen *), und brachte dadurch ein ansehnliches Heer zusammen. Freilich erregte eine so gewaltsame Maasregel Unzufriedenheit; aber darauf muß man bey jedem kraftvollen Schritt der Regierung rechnen, daß die Unterthanen gerettet zu werden wünschen, ohne doch für ihre eigne Sache große Aufopferungen zu machen. Er drang mit dem so zusammengebrachten Heere tief in das Land der Feinde, und war entschlossen, den Winter dort zuzubringen und Sardika zu befestigen, welches Alles er dem Senat in seinen Briefen mittheilte. Den Offizieren und den neu geworbenen Truppen gefiel aber der Vorsatz des Kaisers um so weniger, da er alle Beute als Staatseigenthum in Anspruch nahm, und es ward ein Aufstand angestiftet. Aber die

*) Theoph. pag. 529, wenn man ihn mit Cedrenus pag. 578 vergleicht, so wird man sehen, wie auch die besten Maasregeln mißdeutet werden können.

Urheber desselben wurden entdeckt und bestraft, bey welcher Gelegenheit der Kaiser sich in Briefen an den Senat aufs neue über sein Heer öffentlich beklagte, und in dem Bericht seines Zugs sagte, daß das Heer Schuld sey, wenn er den Hauptort der Bulgaren nicht besetzt halte. *) Der Inhalt dieser Briefe, die der Kaiser in seine Hauptstadt geschickt hatte, ließ strenge Maaßregeln fürchten, und die Furcht brachte eine neue Empörung hervor, vor deren Folgen den Nicephorus nur eine Entschlossenheit und Kaltblütigkeit, wie sie lange keiner seiner Vorgänger bey ähnlichem Anlaß gezeigt hatte, errettete. Es war spät am Abend, der Kaiser saß zu Tische, als er die Nachricht erhielt, daß die Soldaten ihre Hütten auseinander gerissen hätten, und den Gehorsam verweigerten; gleich darauf sah er sein eignes Zelt umringt, hörte das Toben der Unruhigen, die Verwünschungen und Drohungen gegen ihn ausstießen, und sich bitter über seine Habsucht beschwerten. Nicephorus hatte kein andres Heer in der Nähe und Alles hing an einem augenblicklichen Entschluß. Der Kaiser wußte, daß bey einer Menge, der es an einem entschlossenen Führer fehlt, die Zeit jeden Entschluß verändert, er ließ sie also durch einen seiner Freunde bewegen, nur die Nacht ruhig zu seyn. Zwar trennten sich die Aufrührer von dem übrigen Heere und besetzten einen benach-

*) Man muß das ἀυλῆ τοῦ Κρούμμου Theoph. pag. 826. Αὐλῆ schreiben, denn Zon. II. 98. sagt bey einer andern Gelegenheit: οὕτω γὰρ τὴν τοῦ σφῶν ἀρχηγοῦ οἱ Βούλγαροι ἐκάλουν κατοίκησιν.

barten Hügel; allein das Geld, welches Nicephorus durch seine Abgeordnete unter sie austheilen ließ, veranlaßte eine Trennung unter den Leuten selbst, und der Kaiser kam unverletzt nach Constantinopel. Von hier aus war er vorsichtig genug, nicht sogleich Strenge gegen die Empörer anzuwenden, sondern er ließ nur einige der Rädelsführer bestrafen, und das Heer in die Nähe der Residenz zurückmarschiren, wo er ihnen am Hafen, in der Vorstadt des h. Mamas, ihren Sold wollte auszahlen lassen. Er hatte aber schon eine Abtheilung Asiatischer Truppen in die Stadt rücken lassen, und ließ einen Trupp der unruhigen Soldaten nach dem andern ohne Waffen erst nach Galata herüberbringen, wo nach einer neuen Bestimmung die Austheilung des Geldes geschehen sollte, von dort aber ohne weiters nach Chrysopolis hinübersetzen, wo sie entlassen und angehalten wurden, für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Er war zu fest entschlossen, die Ruhe, die ihm der Tod des tapfern Harun und die dadurch entstandenen Streitigkeiten der Araber verschafften, zu benutzen, als daß er seine Unternehmung gegen die Bulgaren ganz hätte aufgeben sollen. Er hatte im vorigen Jahre gesehen, daß die Anzahl nicht die Stärke eines Heers die Bulgaren schrecke, darum bot er jetzt das ganze Land gegen sie auf, welches, weil ein allgemeines Aufgebot seit langer Zeit keine Sitte mehr war, seinen Unterthanen lächerlich schien, ihm aber zu seinem Zweck, mit einer ungeheueren Anzahl in das feindliche Gebiet zu dringen, verhalf. Im Julius (811) stand der Kaiser bey der Festung Marcellä, und der erschrockne Krumus sandte ihm eine Ge-

Landschaft, die um Frieden unter jeder Bedingung bitten sollte. Nicephorus hatte aber die Ausrottung der Räuber beschlossen; er drang durch enge Pässe, und Sümpfe bis tief in das Innere des Landes, wobey er unvorsichtig in den ohnehin wüsten und unwegsamen Gegenden durch gänzliche Zerstörung alles dessen, was er vorfand, die Subsistenz eines großen Heers noch schwieriger machte, die Pässe, die schon durch die Natur unwegsam waren, nicht mit starken Besatzungen besetzte, sondern ohne alle Vorsicht drey Tage lang seinen Marsch ununterbrochen beschleunigte. Er erreichte endlich den Ort, wo Krumus seinen Sitz hatte, wo er große Schätze zu finden hoffte, und fand. Die strenge Oekonomie, mit der er alles feindliche Eigenthum in Beschlag nahm, diente nicht dazu, seinen Soldaten zu einem so beschwerlichen Zuge Lust zu machen. Krumus war aufs Aeusserste gebracht, er erbot sich noch einmal, dem Nicephorus alle Beute zu überlassen, die er gemacht hatte, und ihm zu erlauben, aus dem Lande mitzunehmen, was er für gut finde, wenn er ihm nur den Frieden schenke. Nicephorus aber, stolz auf seinen Sieg, verschmähte jede Bedingung, und Krumus, zu dem sich kurz vor dem Einmarsch des Kaisers einer seiner vertrautesten Kammerherrn *) mit einer bedeutenden kaiserlichen Kasse und der ganzen Garderobe gerettet hatte, faßte selbst oder auf den Rath der Griechen, die sich bey ihm

*) ἐπιστήθιος οἰκέτης. Theoph. l. c. Miscella, dilectus hujus famulus. Auch Staurakius und Aetius führen den Titel, nur nicht οἰκέτης.

befanden, unter denen ein geschickter Ingenieur war, einen Anschlag, der gelingen mußte. Er verrammelte Sümpfe, Wälder und Berge, wo sie einen Durchweg zeigten, mit Pallisaden, und machte die Zufuhr unmöglich; in der daraus entstandnen Noth verließ wahrscheinlich ein bedeutender Theil des Heers den Kaiser, über dessen Tod die Nachrichten dunkel und verworren sind. Gewiß ist, daß, vielleicht durch Verrath seiner eignen Leute *), zwey Tage nach dem ersten Schrecken die Bulgaren das Pallisadenwerk, wodurch das kaiserliche Lager geschützt war, anzündeten, und das Heer des-

---

*) Dies vermuthe ich daraus, daß seine Diener eben so gehaßt waren, als er. Man wird in den hier folgenden Worten einen andern Vorwurf finden, den man ihm machte. Theoph. pag. 331. ὃι δὲ γυναικώδεις τῶν ανδρῶν ὀικέται. αυτοῦ ὃις συνευνάζετο ὀι μὲν τῷ τῆς σουδας (Miscell. pag. 175 alii quidem igne valli) (Zonaras II. pag. 98. sagt ausdrücklich, Nicephorus sey von seinen eignen Leuten erschlagen worden:) πυρὶ, ὀι δὲ ξίφεσι ὤλοντο σὺν αυτῷ. Um aber zu beweisen, daß die Spätern ganz anders vom Nicephorus urtheilen, als viele seiner Zeitgenossen, führe ich nur eine Stelle des Theosterictus, der zu Leo des Armeniers Zeit lebte, an. Ich habe aber das Leben des Nicetas nicht vor mir, und entlehne die Stelle aus Du Fresne not. historicae in Zon. annal. pag. 73. διαδέχεται δὲ ταύτης (Ειρήνης) τὴν βασιλείαν Νικηφορος ἅμα καὶ τὴν ορθοδοξίαν ὁ ευσεβέστατος καὶ φιλόπτωχος καὶ φιλομόναχος· ἐιτα Μιχαὴλ ὁ νῦν ἔτι κ. τ. λ.

selben überraschten. Der Kaiser selbst, die Blüthe des Heers, die Führer der Thracischen und Orientalischen Truppen, alle die, welche durch ihre Würde oder ihre Geschäfte genöthigt waren, dem Hofe zu folgen, wurden niedergehauen, und das Heer erlitt eine Niederlage, wie seit undenklichen Zeiten keine das Reich getroffen hatte. (den 25ten Juli 811) Das Haupt des Kaisers ließ Krumus Anfangs auf einem Pfahle zur Schau ausstellen, hernach abnehmen und nach der Sitte der Barbaren den Schädel in Silber fassen, um ihn als Trinkgeschirr zu gebrauchen. Auch Staurakius, der Sohn des Kaisers, dem er die Ehre des ganzen Zuges zuschrieb, ward gefährlich verwundet, und es ist auffallend, daß der Kaiser das Leben verlor, indeß sein verwundeter Mitregent mit einem bedeutenden Theil des Heers, ungeachtet der verrammelten Päße, von den Bulgaren ungehindert Adrianopel erreichte. Staurakius ward auch, ungeachtet weder seine Geistesfähigkeiten noch seine Gestalt ihn der Kaiserwürde fähig machten, ungeachtet seine Wunde wenig Hoffnung der Genesung ließ, weil er schon als Mitregent angenommen war, auf Betrieb des Gardecapitains, Stephanus, und des Intendanten des Palasts (Magister Palatii), Theoktistus, zum Kaiser ausgerufen. Der neue Kaiser wurde in einer Sänfte nach Constantinopel gebracht, und der Patriarch wandte sich sogleich an ihn, um eine Entschädigung für den Verlust, den die Kirchen und die Geistlichen durch die Auflagen des Nicephorus erlitten hatten, zu erhalten; aber er gab nicht mehr als drey Talente her, und der Patriarch schloß sich näher an den Schwager desselben,

den Kuropalaten *) Michaël, an. Die Gemahlin des Staurakius, Theophano, und seine Schwester, die an den Kuropalaten vermählt war, Procopia, wünschten beyde, die eine Kaiserin zu werden, die andere, es auch nach dem Tode ihres Gemahls zu bleiben. Eine Zeitlang verhinderte die Feindschaft, in der der Gardecapitain mit dem Palast-Intendanten, und dieser mit dem Patriarchen lebte, daß die Procopia ihre Absichten durchsetzte; als aber die Theophano die beyden erstern beleidigte, vergaßen sie auf eine Zeitlang ihre Streitigkeiten, nahmen den Patriarchen zu sich und drangen in Michaël, sich als Kaiser ausrufen zu lassen, wozu ihn auch der Anführer der Asiatischen Truppen, Leo der Armenier, ermunterte. Ob Staurakius in der That von dem Stephanus verlangte, daß er ihm ein Mittel angeben sollte, seinen Schwager aus dem Palaste zu holen, und zu blenden, kann man unentschieden lassen. Genug, Michaël Rhangabe ward, nachdem Staurakius wenig über zwey Monate den Thron inne gehabt hatte, von den Legionen als Kaiser ausgerufen und vom Patriarchen gekrönt, nachdem er ein Glaubensbekenntniß unterzeichnet hatte, worin er die Geistlichkeit bey den Privilegien zu schützen versprach, die Nicephorus verletzt hatte. (Den 2ten Oct. 811) Staurakius ließ seinen Verwandten,

---

*) Ich habe schon oben erinnert, daß diese Würde den Schwiegersöhnen der Kaiser eigen war, (comte du palais) bis sie den Fürsten Iberiens erblich ertheilt ward, doch blieben auch dann noch andere comites palatii.

den Mönch Simeon *), und den Patriarchen zu sich rufen, und erhielt von ihnen die Versicherung, man habe den Schritt nur gethan, weil man an seiner Genesung verzweifle; doch ließ er sich vom Simeon scheeren und in ein Kloster tragen, wo er kurz darauf starb. (den 11ten Jan. 812.)

---

*) Es ist derselbe, dessen Einfluß am Hofe Theodor benutzte, von dem er aber eingesteht, daß er es mit beyden Partheyen, d. h. mit ihm und Plato und mit dem Nicephorus halte.

Sechstes Kapitel.

I.

Michaël der erste (Rhangabe) und Leo der fünfte, der Armenier.

Einen schwächeren Kaiser, als Michaël, das Spielwerk seines Weibes und seiner Großen, hatte das unglückliche Reich lange nicht gehabt, und kein deutlicheres Beyspiel als das Seinige kann man aufstellen, um zu beweisen, daß Güte des Herzens ohne Verstand im Leben eine Gabe der Vorsehung ist, welche der Welt wenig nützt. *) Nicephorus hatte im Gefühl der Schwäche des Reichs die Schatzkammer zu füllen gesucht, er hatte das Geld oft mit Härte eingetrieben, hatte über den Finanzminister den Regenten vergessen; allein das Geld war einmal

*) Daß er ein schwacher Mann war, gestehen alle Schriftsteller ein, sie loben aber alle seine Orthodoxie und seine Freigebigkeit, welche letztere nur der Auctor incertus post Theoph. pag. 340 mit dem rechten Namen nennt.

da, die Pflicht des neuen Regenten war, es zu sparen; und dies um so mehr, wenn er die Maasregeln seines Vorgängers zu mildern gedachte. Michaël dachte, die Schätze wären unerschöpflich, Lob und Rath der Geistlichen und des Haufens bewogen ihn zu einer thörichten Verschwendung. Die Theophano, des Staurakius Wittwe, erhielt zuerst eine bedeutende Summe, welches man Edelmuth nennen könnte; dann wurden Volk und Senat und vor Allen das Heer reichlich beschenkt, und an einzelne Große bedeutende Güter und Geldsummen ausgetheilt; dann empfing der Patriarch gleich Anfangs funfzig Pfund Gold, sein Clerus fünf und zwanzig, und wie Michaël seinen Sohn krönen ließ, fügte er noch hundert Pfund hinzu, ohne den prächtigen Kirchenschmuck zu rechnen. Rühmlicher war es, wenn er den Wittwen und Waisen der mit Nicephorus gebliebenen Soldaten ein jährliches Gnadengeld aussetzte. Statt dieser Bemühungen, den Beyfall der Menge zu gewinnen, hätte es seine erste Sorge seyn sollen, die Soldaten, die nach Nicephorus Tode jede Disciplin verschmähten, zur Ordnung zu bringen, da sie so weit sich vergaßen, daß während Krumus Debeltus eroberte, und die Einwohner der Stadt mit ihrem Bischoffe und die übrigen Gefangenen in die Wallachey versetzte, die Leibwache und die Thracischen Truppen in einen offenen Streit geriethen. Aber Michaël legte ihn nicht durch Strenge, sondern durch das gefährliche Mittel der Geschenke und Schmeicheleyen bey. Er selbst hatte übernommen, den Zank, in dem die Mönche mit ihrem Patriarchen lebten, weil die beyden Häupter aller Einsiedler, Theodor und Plato, die

Gemeinschaft mit ihm aufgehoben hatten, zu stillen, und der unglückliche Prälat Joseph mußte dabey das Opfer seyn. Sobald Josephus von seinen Aemtern entfernt war, trat Plato, der das Jahr darauf starb, und Theodor mit dem Patriarchen in die alte Freundschaft zurück und nahmen es über sich, auch die andern Mönche zurückzubringen *), wie sie ihren Einfluß bey Hofe wieder erhielten.

Bald aber nahm der Streit unter den Führern der verschiedenen Abtheilungen des in Thracien stehenden Heers so zu, daß die siegreichen Bulgaren bis nach Macedonien hin streiften, und von Griechen unterrichtet sogar die festen Städte belagerten, welche von den unzufriedenen aus asiatischen Truppen bestehenden Besatzungen, die ihren Kaiser nicht achteten und ihre Befehlshaber nicht fürchteten, den Feinden oft ohne alle Vertheidigung überlassen wurden, weil diese Truppen ohne Antheil an dem Schicksal dieser Provinzen zu nehmen, in ihr Vaterland zurückkehrten. So fielen Phi-

*) Theod. Epist. I. 51. Opp. pag. 366 sqq. schreibt an den Antonius, einen andern Abt, um ihm den Friedensschluß officiell mitzutheilen, und ihm zu sagen, daß auch er jetzt aus seinem Verhafte werde entlassen werden, dagegen er denn den Frieden annehmen und den Patriarchen von dem Augenblick an ihren heiligsten Patriarchen nennen müsse. Alles dieses übergeht Ignatius im Leben des Nicephorus. Sonderbar ist es, daß er auch das Leben des h. Theodorus Studita schrieb; aber er hatte gelernt, in nichts sagende Phrasen und prächtig klingende Floskeln sich zu hüllen.

lippi, Philippopolis, Beröa, Anchialus, Castroprobaton, u. a. und wurden freiwillig dem Barbaren zu plündern überlassen. Auch dies konnte den Kaiser, den die kirchlichen Angelegenheiten zu sehr beschäftigten, nicht erwecken. Statt daß Nicephorus nicht allein selbst Grundsätze geäussert, die den hergebrachten Meinungen von der Gewalt des Clerus entgegen waren, und die Reste der Manichäer, die in verschiedenen Theilen des Reichs lebten, in seinen Schutz genommen, ja sogar einen Mönch in der Stadt, der gegen die Bilder heftig eiferte, geduldet hatte, ließ sich Michaël ganz von falschen Eiferern leiten, opferte Alles, was den Bildern entgegen, verfolgte die Manichäer und mißhandelte sie, wodurch er die Veteranen des Constantin Copronymus, die noch in der Stadt waren so heftig gegen sich erbitterte, daß, als er endlich einmal gegen die Bulgaren, die Alles verheerten, aufbrechen wollte, der Unwille in einem Aufstand ausbrach. Man verwünschte den Bilderdienst, erbrach das Grab Constantins, wünschte ihn als Retter des Reichs zurück, und verfluchte die Mönche und ihre Freunde. *) Der Kaiser dämpfte freilich diese Empö-

*) In einigen Dingen bin ich hier blos dem Theophanes Chronogr. pag. 334 gefolgt. Dann stimmen aber Genesius und der oben citirte Contin. Constant. Porphyrag. ganz überein, dagegen der letzte und der auct. incertus in contin. Theoph. pag. 540, Leo Grammaticus und Simeon Logotheta ganz abweichen. Cedrenus und sein Scylitzes, den er abschreibt, sind wir Zonaras, Manasses, Glykas, nur zur Erläuterung zu gebrauchen. Der Brief des Nicephorus an den Pabst

rung, ließ die Urheber greifen, verbannen und geisseln; aber die Gährung der Gemüther dauerte fort, obgleich Michaël so weit ging, daß er am Palast Magnaura das Volk versammelte, zur Rechtgläubigkeit ermahnte, und einigen, die als Manichäer den Ausdruck Gottgebährerin getadelt hatten, die Zunge ausschneiden ließ.

Michaël suchte übrigens, wie alle Andre, die in sich selbst keine Stütze finden, fremde Unterstützung, die aber leider theils nur geistlich war, theils zu entfernt, um ihm helfen zu können. Er ließ den Patriarchen an den Pabst schreiben, sein Glaubensbekenntnis überschikken und sich entschuldigen, daß er so lange verhindert worden, sich in eine Verbindung mit ihm einzulassen. Dann sandte er eine Gesandschaft an Karl den Großen, um den Streit über die Kaiserwürde, welcher den Pabst und den griechischen Kaiser entzweyt hatte, endlich beyzulegen. Nach der ersten Gesandschaft des Nicephorus waren die Griechen und Franken über Venedig und Dalmatien in neue Streitigkeiten gerathen, Nicetas und späterhin Paulus, die die griechische Flotte im adriatischen Meere kommandirten, hatten tapfer gefochten, aber umsonst, und hatten hernach eben so vergeblich einen Frieden zu vermitteln gesucht. Nicephorus hatte darauf selbst einen Gesandten an Karls Sohn, Pipin, der in Italien regierte, gesandt, um nicht, wenn er an Karl schicke, genöthigt zu seyn, sich über die Kaiserwürde

steht auch Baron. XIII. pag. 477. sqq. in einer alten Übersetzung, das Original steht bekanntlich Coleti Concil. IX. pag. 291–319.



des Fränkischen Königs zu erklären. Als der Schwertträger Arsafius, so hieß der Gesandte, in Italien ankam, war Pipin gestorben, und Karl ließ ihn zu sich nach Deutschland kommen, nahm ihn gütig auf, versprach verschiedene Eroberungen zurückzugeben, und erneuerte dafür in seinem Briefe den Wunsch wegen des Kaiserthums, da er selbst dem Nicephorus den Brudernamen oft ertheilte. *) Die Gesandten Karls, die diesem Arsafius folgten, trafen gerade ein, wie die Regierungsveränderung erfolgt war, und Michaël suchte die Gunst der Franken. Er schickte den Bischoff Michaël, den Arsafius und Theognostus, die Patricier, um den Frieden, der mit Nicephorus geschlossen war, zu befestigen und Karl als Kaiser zu erkennen, man sagte sogar, daß er für seinen Sohn eine Fränkische Prinzessin gesucht habe. Die Griechen trafen den Kaiser in Aachen, erkannten ihn in der Kathedrale als Kaiser, und reiseten von da nach Rom, um auch dort den Bund zu erneuern. **)

*) Dies ist der Brief Karls, dessen ich schon oben erwähnte, bey Bredows Ausgabe des Lebens Karls des Großen von Eginhard pag. 149 – 151. er steht auch unter andern bey Baronius XIII. pag. 466 – 68.

**) Eginhard ist darüber am weitläufigsten in seinen Annalen; aber bey Pagi ad Baron. XIII. pag. 486. findet man die Stelle. Annal. Bertiniani (Murat. II. pag. 529.) Et Michaël ejus gener, imperator factus, legatos domini imperatoris Caroli, qui ad Niciforum missi fuerunt, in Constantinopoli suscepit et absolvit. Cum quibus et legatos suos direxit, Michaëlem scilicet episcopum et Arsatium et Theognostum Protos-

Krumus setzte indessen ungehindert seine Verheerungen fort, fand aber seine Kräfte zur Belagerung fester Städte nicht hinreichend, und suchte sich die gemachte Beute lieber durch ein Bündniß zu sichern. Er sandte einen seiner Großen, den Dargemer, an Michaël und ließ ihm den Frieden unter den Bedingungen anbieten, unter denen ihn der Vorgänger Leo des Isauriers, Theodosius, geschlossen hatte, nur setzte er am Ende einen Artikel hinzu, den Michaël ohne die Geistlichen und die Großen des Reichs zu befragen, nicht glaubte annehmen zu können. Er verlangte nämlich nicht blos die Auslieferung aller von ihm zu den Griechen entlaufenen Sclaven, die doch wahrscheinlich bey den Griechen die christliche Religion angenommen, wenn es nicht geraubte Christen gewesen waren, sondern einen ganzen bulgarischen Stamm, der sich seiner Herrschaft entzogen und im griechischen Gebiete niedergelassen hatte, unter dem Namen Ueberläufer zurück. Es entstanden bey der Berathschlagung heftige Debatten unter den Griechen; der Patriarch war für die Meynung des feigen Kaisers, den Frieden durch jede Aufopferung zu kaufen; aber Theodorus Studita, der zu allen diesen Berathschlagungen gezogen ward, war der Meynung, die auch der größte Theil des

patharios et per eos pacem a Niciforo inceptam confirmavit. Nam Aquisgrani, ubi ad imperatorem venerunt, scriptum pacti ab eo in ecclesia suscipientes, more suo, id est Graeca lingua, laudes ei dixerunt, imperatorem eum et Basilum appellantes. Qui revertentes in Basilica Scti Petri apôstoli eundem pacti seu foederis libellum a Leone papa denuo susceperunt.

Senats und der Intendant des Palasts, Theoctistus, behaupteten, daß es unchristlich und schmählig sey, irgend jemand, der nichts verbrochen hätte, auszuliefern. *) Als der Kaiser zögerte den Frieden zu schließen ohne den Krieg mit Ernst zu führen, setzte der Fürst der Bulgaren seine Raubzüge fort, und bestürmte Mesembria mit Maschinen, deren Bau ein Verräther, der von den Arabern zu den Griechen, von diesen zu den heidnischen Bulgaren übergegangen war, dirigirte.

Michaël hätte wohl Zeit gehabt, der Stadt zu Hülfe zu eilen, da sie einen ganzen Monat widerstand, aber er berief noch einmal eine Versammlung, ob er nicht vielleicht den Frieden suchen solle. Theodor behauptete aufs neue den Satz, daß ein Christ den Schützling nicht in die Hände der Verfolger geben dürfe mit so vieler Wärme daß auch dies Mal seine Meynung über die des Patriarchen, dem der Metropolit von Nicäa und der Erzbischoff von Cyzikus unterstützten, obsiegte. Während dessen fiel Mesembria in die Hände der Feinde, mit der Stadt große Schätze, ein Vorrath griechischen Feuers und fünf und dreißig Sprützen, um es zu

---

*) Die Schuld oder das Verdienst der Verwerfung des Friedens wird gewöhnlich blos dem Theodor gegeben, weil man vergißt, daß zweymal Berathschlagungen gehalten wurden, vom erstenmal sagt Contin. Const. Porphyrog. pag. 6 in med. ἀλλ' ἐκράτησε ἡ βουλὴ, Θεόκτιστον μάγιστρον ἐπικυροῦντα καὶ συντιθέμενον ἔχουσα τῇ δόξῃ. Das Folgende mag man l. c. nachlesen, es stehn auch ihre Gründe da.

Sechstes Kapitel.

I.

Michaël der erste (Rhangabe) und Leo der fünfte, der Armenier.

Einen schwächeren Kaiser, als Michaël, das Spielwerk seines Weibes und seiner Großen, hatte das unglückliche Reich lange nicht gehabt, und kein deutlicheres Beyspiel als das Seinige kann man aufstellen, um zu beweisen, daß Güte des Herzens ohne Verstand im Leben eine Gabe der Vorsehung ist, welche der Welt wenig nützt. *) Nicephorus hatte im Gefühl der Schwäche des Reichs die Schatzkammer zu füllen gesucht, er hatte das Geld oft mit Härte eingetrieben, hatte über den Finanzminister den Regenten vergessen; allein das Geld war einmal

*) Daß er ein schwacher Mann war, gestehen alle Schriftsteller ein, sie loben aber alle seine Orthodoxie und seine Freigebigkeit, welche letztere nur der Auctor incertus post Theoph. pag. 340 mit dem rechten Namen nennt.

da, die Pflicht des neuen Regenten war, es zu sparen, und dies um so mehr, wenn er die Maasregeln seines Vorgängers zu mildern gedachte. Michaël dachte, die Schätze wären unerschöpflich, Lob und Rath der Geistlichen und des Haufens bewogen ihn zu einer thörichten Verschwendung. Die Theophano, des Staurasius Wittwe, erhielt zuerst eine bedeutende Summe, welches man Edelmuth nennen könnte; dann wurden Volk und Senat und vor Allen das Heer reichlich beschenkt, und an einzelne Große bedeutende Güter und Geldsummen ausgetheilt; dann empfing der Patriarch gleich Anfangs funfzig Pfund Gold, sein Clerus fünf und zwanzig, und wie Michaël seinen Sohn krönen ließ, fügte er noch hundert Pfund hinzu, ohne den prächtigen Kirchenschmuck zu rechnen. Rühmlicher war es, wenn er den Wittwen und Waisen der mit Nicephorus gebliebenen Soldaten ein jährliches Gnadengeld aussetzte. Statt dieser Bemühungen, den Beyfall der Menge zu gewinnen, hätte es seine erste Sorge seyn sollen, die Soldaten, die nach Nicephorus Tode jede Disciplin verschmähten, zur Ordnung zu bringen, da sie so weit sich vergaßen, daß während Krumus Debeltus eroberte, und die Einwohner der Stadt mit ihrem Bischoffe und die übrigen Gefangenen in die Wallachey versetzte, die Leibwache und die Thracischen Truppen in einen offenen Streit geriethen. Aber Michaël legte ihn nicht durch Strenge, sondern durch das gefährliche Mittel der Geschenke und Schmeicheleyen bey. Er selbst hatte übernommen, den Zank, in dem die Mönche mit ihrem Patriarchen lebten, weil die beyden Häupter aller Einsiedler, Theodor und Plato, die

Gemeinschaft mit ihm aufgehoben hatten, zu stillen, und der unglückliche Prälat Joseph mußte dabey das Opfer seyn. Sobald Josephus von seinen Aemtern entfernt war, trat Plato, der das Jahr darauf starb, und Theodor mit dem Patriarchen in die alte Freundschaft zurück und nahmen es über sich, auch die andern Mönche zurückzubringen *), wie sie ihren Einfluß bey Hofe wieder erhielten.

Bald aber nahm der Streit unter den Führern der verschiedenen Abtheilungen des in Thracien stehenden Heers so zu, daß die siegreichen Bulgaren bis nach Macedonien hin streiften, und von Griechen unterrichtet sogar die festen Städte belagerten, welche von den unzufriedenen aus asiatischen Truppen bestehenden Besatzungen, die ihren Kaiser nicht achteten und ihre Befehlshaber nicht fürchteten, den Feinden oft ohne alle Vertheidigung überlassen wurden, weil diese Truppen ohne Antheil an dem Schicksal dieser Provinzen zu nehmen, in ihr Vaterland zurückkehrten. So fielen Phi-

*) Theod. Epist. I. 51. Opp. pag. 366 sqq. schreibt an den Antonius, einen andern Abt, um ihm den Friedensschluß officiell mitzutheilen, und ihm zu sagen, daß auch er jetzt aus seinem Verhafte werde entlassen werden, dagegen er denn den Frieden annehmen und den Patriarchen von dem Augenblick an ihren heiligsten Patriarchen nennen müsse. Alles dieses übergeht Ignatius im Leben des Nicephorus. Sonderbar ist es, daß er auch das Leben des h. Theodorus Studita schrieb; aber er hatte gelernt, in nichts sagende Phrasen und prächtig klingende Floskeln sich zu hüllen.

lippi, Philippopolis, Berða, Anchialus, Castroprobaton, u. a. und wurden freiwillig den Barbaren zu plündern überlassen. Auch dies konnte den Kaiser, den die kirchlichen Angelegenheiten zu sehr beschäftigten, nicht erwecken. Statt daß Nicephorus nicht allein selbst Grundsätze geäussert, die den hergebrachten Meinungen von der Gewalt des Clerus entgegen waren, und die Reste der Manichäer, die in verschiedenen Theilen des Reichs lebten, in seinen Schutz genommen, ja sogar einen Mönch in der Stadt, der gegen die Bilder heftig eiferte, geduldet hatte, ließ sich Michaël ganz von falschen Eiferern leiten, opferte Alles, was den Bildern entgegen, verfolgte die Manichäer und mißhandelte sie, wodurch er die Veteranen des Constantin Copronymus, die noch in der Stadt waren so heftig gegen sich erbitterte, daß, als er endlich einmal gegen die Bulgaren, die Alles verheerten, aufbrechen wollte, der Unwille in einen Aufstand ausbrach. Man verwünschte den Bilderdienst, erbrach das Grab Constantins, wünschte ihn als Retter des Reichs zurück, und verfluchte die Mönche und ihre Freunde. *) Der Kaiser dämpfte freilich diese Empö-

*) In einigen Dingen bin ich hier blos dem Theophanes Chronogr. pag. 334 gefolgt. Dann stimmen aber Genesius und der oben citirte Contin. Constant. Porphyrog. ganz überein, dagegen der letzte und der auct. incertus in contin. Theoph. pag. 540, Leo Grammaticus und Simeon Logotheta ganz abweichen. Cedrenus und sein Scylitzes, den er abschreibt, sind wir Zonaras, Manasses, Glykas, nur zur Erläuterung zu gebrauchen. Der Brief des Nicephorus an den Pabst

rung, ließ die Urheber greifen, verbannen und geisseln; aber die Gährung der Gemüther dauerte fort, obgleich Michaël so weit ging, daß er am Palast Magnaura das Volk versammelte, zur Rechtgläubigkeit ermahnte, und einigen, die als Manichäer den Ausdruck Gottgebährerin getadelt hatten, die Zunge ausschneiden ließ.

Michaël suchte übrigens, wie alle Andre, die in sich selbst keine Stütze finden, fremde Unterstützung, die aber leider theils nur geistlich war, theils zu entfernt, um ihm helfen zu können. Er ließ den Patriarchen an den Pabst schreiben, sein Glaubensbekenntnis überschicken und sich entschuldigen, daß er so lange verhindert worden, sich in eine Verbindung mit ihm einzulassen. Dann sandte er eine Gesandschaft an Karl den Großen, um den Streit über die Kaiserwürde, welcher den Pabst und den griechischen Kaiser entzweyt hatte, endlich beyzulegen. Nach der ersten Gesandschaft des Nicephorus waren die Griechen und Franken über Venedig und Dalmatien in neue Streitigkeiten gerathen, Nicetas und späterhin Paulus, die die griechische Flotte im adriatischen Meere kommandirten, hatten tapfer gefochten, aber umsonst, und hatten hernach eben so vergeblich einen Frieden zu vermitteln gesucht. Nicephorus hatte darauf selbst einen Gesandten an Karls Sohn, Pipin, der in Italien regierte, gesandt, um nicht, wenn er an Karl schicke, genöthigt zu seyn, sich über die Kaiserwürde

steht auch Baron. XIII. pag. 477. sqq. in einer alten Übersetzung, das Original steht bekanntlich Coleti Concil. IX. pag. 291 – 319.



des Fränkischen Königs zu erklären. Als der Schwertträger Arsafius, so hieß der Gesandte, in Italien ankam, war Pipin gestorben, und Karl ließ ihn zu sich nach Deutschland kommen, nahm ihn gütig auf, versprach verschiedene Eroberungen zurückzugeben, und erneuerte dafür in seinem Briefe den Wunsch wegen des Kaiserthums, da er selbst dem Nicephorus den Brudernamen oft ertheilte. *) Die Gesandten Karls, die diesem Arsafius folgten, trafen gerade ein, wie die Regierungsveränderung erfolgt war, und Michaël suchte die Gunst der Franken. Er schickte den Bischoff Michaël, den Arsafius und Theognostus, die Patricier, um den Frieden, der mit Nicephorus geschlossen war, zu befestigen und Karl als Kaiser zu erkennen, man sagte sogar, daß er für seinen Sohn eine Fränkische Prinzessin gesucht habe. Die Griechen trafen den Kaiser in Aachen, erkannten ihn in der Kathedrale als Kaiser, und reiseten von da nach Rom, um auch dort den Bund zu erneuern. **)

*) Dies ist der Brief Karls, dessen ich schon oben erwähnte, bey Bredows Ausgabe des Lebens Karls des Großen von Eginhard pag. 149 – 151. er steht auch unter andern bey Baronius XIII. pag. 466 – 68.

**) Eginhard ist darüber am weitläuftigsten in seinen Annalen; aber bey Pagi ad Baron. XIII. pag. 486. findet man die Stelle. Annal. Bertiniani (Murat. II. pag. 529.) Et Michaël ejus gener, imperator factus, legatos domini imperatoris Caroli, qui ad Niciforum missi fuerunt, in Constantinopoli suscepit et absolvit. Cum quibus et legatos suos direxit, Michaëlem scilicet episcopum et Arsatium et Theognostum Protos-

Krumus setzte indessen ungehindert seine Verheerungen fort, fand aber seine Kräfte zur Belagerung fester Städte nicht hinreichend, und suchte sich die gemachte Beute lieber durch ein Bündniß zu sichern. Er sandte einen seiner Großen, den Dargemer, an Michaël und ließ ihm den Frieden unter den Bedingungen anbieten, unter denen ihn der Vorgänger Leo des Isauriers, Theodosius, geschlossen hatte, nur setzte er am Ende einen Artikel hinzu, den Michaël ohne die Geistlichen und die Großen des Reichs zu befragen, nicht glaubte annehmen zu können. Er verlangte nämlich nicht blos die Auslieferung aller von ihm zu den Griechen entlaufenen Sclaven, die doch wahrscheinlich bey den Griechen die christliche Religion angenommen, wenn es nicht geraubte Christen gewesen waren, sondern einen ganzen bulgarischen Stamm, der sich seiner Herrschaft entzogen und im griechischen Gebiete niedergelassen hatte, unter dem Namen Ueberläufer zurück. Es entstanden bey der Berathschlagung heftige Debatten unter den Griechen; der Patriarch war für die Meynung des feigen Kaisers, den Frieden durch jede Aufopferung zu kaufen; aber Theodorus Studita, der zu allen diesen Berathschlagungen gezogen ward, war der Meynung, die auch der größte Theil des

patharios et per eos pacem a Nicifoto inceptam confirmavit. Nam Aquisgrani, ubi ad imperatorem venerunt, scriptum pacti ab eo in ecclesia suscipientes, more suo, id est Graeca lingua, laudes ei dixerunt, imperatorem eum et Basilum appellantes. Qui revertentes in Basilica Scti Petri apôstoli eundem pacti seu foederis libellum a Leone papa denuo susceperunt.

Senats und der Intendant des Palasts, Theoctistus, behaupteten, daß es unchristlich und schmählig sey, irgend jemand, der nichts verbrochen hätte, auszuliefern. *) Als der Kaiser zögerte den Frieden zu schließen ohne den Krieg mit Ernst zu führen, setzte der Fürst der Bulgaren seine Raubzüge fort, und bestürmte Mesembria mit Maschinen, deren Bau ein Verräther, der von den Arabern zu den Griechen, von diesen zu den heidnischen Bulgaren übergegangen war, dirigirte.

Michaël hätte wohl Zeit gehabt, der Stadt zu Hülfe zu eilen, da sie einen ganzen Monat widerstand, aber er berief noch einmal eine Versammlung, ob er nicht vielleicht den Frieden suchen solle. Theodor behauptete aufs neue den Satz, daß ein Christ den Schützling nicht in die Hände der Verfolger geben dürfe mit so vieler Wärme daß auch dies Mal seine Meynung über die des Patriarchen, den der Metropolit von Nicäa und der Erzbischoff von Cyzikus unterstützten, obsiegte. Während dessen fiel Mesembria in die Hände der Feinde, mit der Stadt große Schätze, ein Vorrath griechischen Feuers und fünf und dreißig Sprützen, um es zu

---

*) Die Schuld oder das Verdienst der Verwerfung des Friedens wird gewöhnlich blos dem Theodor gegeben, weil man vergißt, daß zweymal Berathschlagungen gehalten wurden, vom erstenmal sagt Contin. Const. Porphyrog. pag. 6 in med. ἀλλ' ἐκράτησε ἡ βουλή, Θεόκτιστον μάγιστρον ἐπικυροῦντα καὶ συντιθέμενον ἔχουσα τῇ δόξῃ. Das Folgende mag man l. c. nachlesen, es stehn auch ihre Gründe da.

werfen. Doch scheinen die Bulgaren, als sie ihren nächsten Zweck erreicht hatten, sich zu einem Waffenstillstande verstanden zu haben. *)

Die kurze Zeit der Ruhe (von Nov. 812 bis Febr. 813) hätte Michaël benutzen sollen, sich zu rüsten; aber seine Rathgeber beschäftigten ihn mit der Sorge, Schaaren von Mönchen, die aus Syrien, Cypern und andern Gegenden von den Mahomedanern verjagt waren, in die Klöster der Hauptstadt und in andere Plätze zu vertheilen, bis endlich die Bulgaren selbst ihn aus der Ruhe weckten. Im Frühjahr des folgenden Jahrs (Febr. 813) dachte ihn nämlich Krumus in seiner Sicherheit zu überfallen und rüstete alle seine Völker in der Stille, als zwey Christen aus der Gefangenschaft entwischten, den Griechen die Absichten der Bulgaren kund machten, und ihnen sagten, daß nächstens ein Bulgarisches Heer vor den Thoren der Hauptstadt erscheinen werde. Nun mußte er freilich die Stadt verlassen, seine plötzliche Erscheinung vereitelte den Plan des Krumus, und nöthigte diesen, in sein Land zurückzugehen, was er in

*) Ausdrücklich erwähnt desselben keiner der Geschichtschreiber; aber wenn kein Waffenstillstand gewesen wäre, so durften die beyden Christen nicht verrathen, daß Krumus angreifen werde, das mußte man natürlich erwarten. Es sagt auch Theophan. pag. 537. Nachdem sich Krumus im Februar zurückgezogen: απειπὼν ὁ βασιλεὺς τὰ πρὸς εἰρήνην Κρούμμου, denn von neuen Vorschlägen kann da nicht die Rede seyn, es mußte also Aufkündigung des alten Waffenstillstandes seyn.

solcher Eile that, daß selbst Mesembria wieder in die Hände der Griechen gerieth. Michaël hätte jetzt seinen Feind verfolgen oder vielmehr seine Vortheile benutzen sollen, aber statt dessen erbitterte er sein Heer, welches vorher schon über den Einfluß der Procopia und ihrer Creaturen unzufrieden war, durch die Art wie er den Sieg feierte. Obgleich er wußte, wie günstig die Truppen von Constantin Copronymus dachten, wie wenig sie den Tarasius als Heiligen ehrten, so schmückte er bey seiner Rückkehr doch gerade dieses Heiligen Grab kostbar aus, und verschwendete an dem Schmuck ein großes Gewicht Silber. Etwas dreister war er freilich durch sein Glück geworden, denn er berief die Armenischen und Cappadocischen Legionen, so unzufrieden sie auch damit waren, in die Hauptstadt, um im May einen Zug in die Bulgarey zu thun. Auch jetzt begleidete ihn die verhaßte Procopia. Der Zug glich eher einer Festlichkeit, als einem Kriegszuge, da der ganze Hofstaat bis an das Ende der großen Wasserleitung mitzog, und Procopia dreist genug war, in einer öffentlichen Rede, ihren Gemahl dem Heere zu empfehlen. Er selbst folgte mehr dem Rathe der Hofgeistlichen und dem Palast-Intendanten, Theoctistus, als den klugen Anschlägen des Befehlshabers des Orientalischen Heers, Leo Bardas *), und des Anführers der Macedonischen Truppen, Johann Aplakes. Das Heer rückte

*) Freilich sagen seine Verläumder, woran am Ende wenig läge, er sey aus niedrigem Stande empor gekommen; aber Joseph. Gennesius pag. 16. sagt ausdrücklich: *Λέων ὁ Βάρδα τοῦ πατρικίου υἱός.*

bis an die Pässe des Hämus vor; allein, statt nach dem Rathe der Feldherrn dem Krumus ins Land zu fallen, ließ er ihm Zeit, sein Volk von den Weideplätzen und aus den zerstreuten Dörfern zu sammeln und ihm entgegen zu gehen. Wie Krumus mit einem eilig gesammelten Heere erschien, wagte Michaël keine Schlacht, zauderte und zögerte, und zog sich endlich gar bis Adrianopel zurück, wo er dem Murren des Heers und dem Verlangen des Befehlshabers der Thracischen oder Orientalischen Truppen, darüber sind die Schriftsteller nicht einig, nachgeben und sich entschließen mußte, ein Treffen zu liefern. Weil der Kaiser nichts vom Kriegswesen verstand, so mußte er sich auf seine Generäle verlassen, und die drey kommandirenden, von denen er den einen bey sich behielt, dem andern das Kommando auf dem rechten, dem dritten das auf dem linken Flügel überließ, verdienen alle drey einer Erwähnung. Der eine, Johann Aplakes, von dem wir nichts weiter wissen, weil er tapfer focht, und als er zu siegen verzweifelte, wie ein Held den Tod suchte und fand: Leo Bardas und Michaël, weil ihre frühere und spätere Geschichte sie berühmt machte. Leo, vielleicht aus einer Armenischen Familie, gewiß der Sohn eines Patriciers, Bardas, hatte frühe im Orientalischen Heere Dienste genommen, und sich durch seine Talente die Gunst des Bardanes, der sich späterhin gegen Nicephorus empörte, so gewonnen, daß dieser ihn unter seine Garde aufnahm, und ihm und seinem Waffencameraden, Michaël dem Stammelnden, denen er noch einen dritten, der weiter unten wieder erscheint, den Thomas von Gazura, zugesellte,

drey Divisionen seines Heers übergab. Bey der Empörung des Bardanes blieb ihm Thomas mit fester Treue gewogen, Leo und Michaël nahmen jeder vom Nicephorus einen Palast und der eine die Stelle eines Generalquartiermeisters, der andre die des Generals der Miethtruppen, als den Preis ihres Verraths, oder ihrer Treue. Bald darauf ward Leo vom Nicephorus gegen die Araber beordert, versäumte aber einen Posten, und seine Nachlässigkeit war Ursache eines Ueberfalls, wobey man ihm die Kriegskasse und das Gepäck abnahm. Der Kaiser, der wohl nur auf eine Gelegenheit wartete, den unternehmenden Mann zu entfernen, ließ ihn für seine Nachlässigkeit geisseln und des Landes verweisen; Michaël behauptete seinen Platz. Sobald Michaël der erste den Thron bestiegen, suchte Michaël der Stammelnde seinem Freunde Begnadigung auszuwirken, und erhielt nicht blos seine Zurückberufung, sondern sah ihn bald hernach als Oberbefehlshaber der orientalischen Truppen und als Patricius. Als solcher führte er in der Schlacht, die jetzt bey Versinitia geliefert ward, das Mitteltreffen des kaiserlichen Heers. Aber die Truppen waren unzufrieden und mißmuthig, sie wünschten, wenig bekümmert mit welchem Verlust für das Reich, eine kräftigere Regierung, Michaël der Stammelnde besonders war mit dem Theoclistus gespannt, er stützte sich auf eine alte Weissagung, die ihm den Thron verhieß, dem er gegenwärtig noch nicht nahe genug stand, und verließ mit seinen Truppen so schnell das Schlachtfeld *), daß

*) Das Factum selbst läßt sich nicht bezweifeln; allein gewöhnlich gibt man Leo die Schuld, das ist gewiß falsch;

nicht allein Aplakes, der den ihm gegenüber stehenden Flügel der Feinde geschlagen hatte, und von der Verfolgung zurück kam, sich von den Bulgaren umringt sah

da der Kaiser ihn bey sich im Mitteltreffen hatte, und ihm nach der Schlacht den Oberbefehl des Ganzen vertraute. Auf Zeugnisse kommt hier freilich Alles an, also: 1) Ignatius in vit. Scti Nicephori §. 31. act. SSctorum pag. 709 (es ist aber hier eine Verwirrung der Seitenzahl) sagt zwar: πόλεμος τῷ Βασιλεῖ συγκεκρότητο, ἐν ᾧ τῆς ἥττης Λέων πρωτεργάτης γενόμενος παντὶ τῷ στρατοπέδῳ τὴν μετ αισχύνης φυγὴν εμαιεύσατο. Aber andere Gründe nicht zu erwähnen, da Alles zunächst folgende eine Lüge ist, wie sollte man ihm das glauben? Dem Verfolger eines Heiligen, dessen Leben man schreibt, muß man überdies Alles zur Last legen. 2) Der Auctor incertus post. Theoph. pag. 341 erwähnt der Orientalischen Truppen, nicht des Leo. 3) Der Continuator Const. Porphyrog. pag. 7. wirft freilich die Schuld auf Leo, gesteht aber doch aufrichtig auf derselben Seite das Gegentheil: εισὶ δὲ οἳ καὶ τας δυνάμεις μᾶλλον τῷ Λέοντι διδόασι διασῶσαι καὶ καρτερῶς αγωνίσασθαι. 4) Auch Joseph. Genes. lib I. pag. 2. oben, sagt, daß Leo an seiner Stelle gesiegt habe, freilich führt er auch die andere Sage an. Hingegen ist des Scylitzes und aus ihm des Cedrenus Eifer, weil er leidenschaftlich, schon kein Zeugniß. Vergl. Cedr. II. pag. 382. Zon. II. pag. 100. Aus ihnen sieht man überdem, daß, was bey Frühern Sage, bey Spätern Gewisheit ist. Manasses pag. 70-71. und Glykas gehn darüber hinaus. Ich habe Michael die Schuld gegeben 1) weil er einen Flügel kommandirt,

und mit den Seinigen tapfer kämpfend fiel, sondern daß die Bulgaren selbst dieses schnelle Weichen für eine Kriegslist ansahen, weil Michaël aus dem Thale, in welchem er stand, sich auf die Berge zog, und man also vermuthen mußte, daß er die Feinde in einen Hinterhalt lokken wolle. Der Kaiser war einer der Ersten, der das Treffen verließ, in die Hauptstadt floh, und dem Armenier Leo die Sorge ließ, die zerstreuten Schaaren zu sammeln, und den Rückzug zu ordnen. Schon gleich nach dem Treffen faßte ihn solche Furcht, daß er dem Leo die Krone anbot, welche dieser ausschlug. Als aber die Bulgaren ihren Sieg verfolgten, fühlte Michaël stärker, daß er nicht im Stande sey, unter so schwierigen Umständen den Thron zu behaupten, indem auch die Unzufriedenheit der Unterthanen in seiner Abwesenheit, ungeachtet aller Processionen der Mönche, wieder laut geworden war, und die Stimmung des Heers ihm nicht entging: er berief deshalb gleich nach seiner Rückkehr die Minister, den Patriarchen, und die Geistlichen zu einer Versammlung, in der er seine Absicht, die Krone niederzulegen erklärte, aber sein stolzes Weib, das er zu

---

2) weil Zonaras II. pag. 100. Contin. Porphygr. pag. 8 ausdrücklich sagen, daß er Leo mit gezücktem Schwerte zur Annahme der Kaiserwürde gezwungen habe, und nachher Alles leitete. 3) Contin. Porphyr. pag. 7. gleich nach den oben angeführten Worten sagt: τῶν βασιλικῶν ταγμάτων (die kommandirte Michaël der Stammelnde) ἐθελοκακησάντων καὶ τὴν οἰκείαν παραδεδωκότων παράταξιν.

diesen Berathschlagungen zog, gönnte Leos Gemahlin, von deren Keuschheit sie keine gute Begriffe scheint gehabt zu haben *), die Ehre Kaiserin zu seyn, nicht, und verhinderte die Ausführung des Entschlusses, da sie ihrem Gemahl rieth, das Aeusserste zu erwarten und zu wagen; aber freilich konnte sie dem schwachen Michaël nicht die Kraft geben, ein Diadem zu behaupten, das er bald gezwungen schimpflich ablegen mußte, da er ihm zu dieser Zeit freiwillig mit Ehren hätte entsagen können.

Die Legionen hatten den Entschluß des Kaisers nicht abgewartet, sondern sobald sie sich von ihm mitten in der Gefahr verlassen sahen, ihren Anführer, den Armenier Leo, aufgefordert, die Krone aus ihren Händen zu nehmen. Er weigerte sich; aber sein Waffengenosse, Michaël der Stammelnde, der die Sache geleitet hatte, zwang den Zaudernden mit gezücktem Schwerdte zur schnellern Annahme. Leo marschirte dann gegen die Hauptstadt, wo ihn der Gemahl der Procopia zitternd und schwankend erwartete, und in seinem Palast rathschlagte, indeß Leo zum goldenen Thore einzog und in den Straßen als Kaiser gegrüßt ward. Der Patriarch, entweder weil ihm schon damals Leos Glaube verdächtig war, oder weil er zum Besten der Geistlichkeit eine neue Sitte einführen wollte, verlangte von ihm, daß er ein weit-

*) Dies nach Theophanes l. c. Den Witz der Procopia Cedren. II. pag. 583, woher der letzte Zusatz genommen ist, verstehe ich nicht ganz, ich glaube aber, daß es so etwas seyn soll. Vergl. Contin. Const. Porphyrog. pag. 9. wo er auch steht.

läufiges Glaubensbekenntniß unterzeichnen sollte, was er unter dem Vorwand verweigerte, daß er keine Zeit habe, die Artikel durchzulesen, sondern nach der Krönung Alles berichtigen wolle. *) Er ward ohne Unterschrift gekrönt, und die Griechen sahen es für Michaël den Stammelnden als eine Vorbedeutung an, daß er den Feldherrn Mantel Leos kurz vor der Krönung desselben aus seiner Hand empfing, eine Vorbedeutung, die man späterhin durch seine Thronbesteigung erfüllt glaubte, entweder weil der Griechen leicht beweglich Volk mehr vom Aberglauben als vom Glauben geleitet ward, oder weil in der That die Gottheit ihren Rathschluß, den sie dem Haufen weise in Dunkel hüllt, wenigen Sterblichen aus bedeutenden Zeichen ahnden läßt. Der feige Michaël Rhangabe flüchtete bey der Nachricht von Leos Krönung in eine Kirche und erflehte die Gnade des neuen Kaisers (813 den 11ten Juli). Leo schenkte gerne einem so wenig furchtbaren Nebenbuhler das Leben, und

*) Der Contin. Theoph. Leo Grammat. u. s. w. die Leo nicht schwarz genug malen können, sagen freilich, er habe die Versicherung gegeben; abet Ignatius in vita Sancti Nicephori pag. 710. (Act. Sanct. Mart.) καὶ δὴ καὶ τόμον σύνταξας (nämlich Nicephorus) τὸ τῆς αμομήτου λατρείας ἡμῶν περιέχοντα σύμβολον, ὑποσημήνασθαι χερσὶν οἰκείαις διὰ τινων αρχιερέων τὸν βασιλέα προέτρεπεν, ὁδὲ μάλιστα μὲν τοῖς λεγομένοις κατένευεν, ὑπερετίθετο δὲ τοῦτο ποιεῖν μέχρις ἂν ἡ τοῦ διαδήματος επ' αυτὸν αναβαίη τιμή. Damit stimmt der Contin. Const. Porphyrog. pag. 13 in med. und Joseph. Gennes. pag. 12. oben.

wies ihm einen anständigen Unterhalt an *), mit dem er noch fünf und dreissig Jahr als Mönch auf einer Insel in der Nähe der Hauptstadt lebte. Mehr Milde bewies Leo darin, daß er zwar die Procopia von ihrem Gemahle trennte, sie aber dabey sonst anständig behandelte, keine Grausamkeit gegen irgend einen übte, und sogar den tapfern Nicetas, einen jüngern Sohn des Michael Rhangabe, der beym Heer in Ansehn stand, in seiner Stelle ließ. Nicetas trat aber gleich hernach, als er es erfahren, daß seine andern Brüder die Tonsur erhalten hätten, auch in den geistlichen Stand, nahm den Namen Ignatius an, und ward als Lebensbeschreiber der Heiligen und als Erzbischoff von Constantinopel berühmt. Ob übrigens, wie Einige sagen, blos der zum Mitregenten ernannte Sohn des Kaisers, Theophylact **), oder seine Brüder mit ihm ausser Stand gesetzt wurden, ihr Geschlecht fortzupflanzen, bleibt ungewiß.

*) Dies leugnet freilich der Contin. Theophanis (post Theophanum); allein der Contin. Constant. Porphyr. pag. 9. verdient mehr Glauben.

**) Der Contin. Porphyr. nennt ihn Eustratius, ich glaube mit seinem Mönchsnamen.

Sechstes Kapitel.

II.

Leo der fünfte, der Armenier.

Ein Soldat hatte nun wieder (den 11. Jun. 813) den Thron bestiegen, und zwar ein Soldat aus dem Lande, wo die Manichäer starken Anhang hatten und die Grundsätze der Bilderfeinde noch öffentlich gepredigt wurden. Daß er nicht roh war und erst durch die Streitigkeiten mit den Geistlichen, durch das Glück und durch Undankbarkeit hart ward, zeigt der Anfang seiner Regierung. Sobald er den Thron besaß, zog er seine Waffengenossen, Michaël und Thomas hervor; hob den Sohn des Erstern aus der Taufe, und gab ihm selbst das Patriciat; den andern machte er zum Anführer der Bundestruppen oder Miethvölker. Den Oberstallmeister *) seines Vor-

*) Über die πρωτοστράτορες findet man alles Nöthige bey Du Fresne s. h. v. ich verweise also dahin. Die Geschichte selbst ist aus dem Contin. Const. Porphyrog. pag. 21.

gängers, der sein Landsmann und guter Freund war, aber unter Allen allein es gewagt hatte, die Truppen, die er kommandirte, gegen Leo zu beordern, ließ er zu sich rufen, und sagte ihm: „Du am wenigsten von „Allen hättest mit der Procopia und ihrem Kaiser gegen „mich Rath pflegen und dich waffnen sollen!" Du aber, erwiederte Manuel dreist, hättest noch weniger gegen deinen Wohlthäter deine Hand erheben müssen! Leo schwieg, achtete die edle und seltene Freimüthigkeit mehr, als die gemeine und niedrige Schmeicheley, und machte den Mann zum Patricier und General der Armenischen Truppen.

Die Treulosigkeit, die er zugleich gegen den siegreichen Krumus bewies, zeigt aber nur zu deutlich, was sich noch mehr in der Folge offenbarte, daß auch er als Privatmann und als Regent einer ganz verschiedenen Moral folgen zu müssen glaubte. Der Bulgarenfürst war nach seinem Siege mit seinen rohen Horden vor Constantinopel gerückt und hatte die ganze Landseite umlagert *), selbst aber sein Quartier an der Spitze des Hafens in der Vorstadt des heil. Mamas, neben dem Thor der Blachernen, aufgeschlagen. Hier, vor den Augen der auf der Mauer versammelten Menge, beging er barbarische Feierlichkeiten, brachte Opfer, selbst, wie man sagt, Menschenopfer, ließ seinen

*) Engel (in der Geschichte der Ungr. Nebenländer) pag. 327–29 scheint blos Stritter gefolgt zu seyn, ohne daß dadurch eigentlich die Geschichte gewonnen hätte, man wird aber wohl thun, wenn man ihn vergleicht.



zahlreichen, größtentheils aus griechischen Weibern bestehenden Harem in langer Reihe aufstellen, und sich von ihm begrüßen, ohne daß die Griechen seine Prahlereyen durch einen Angriff zu stören wagten. Er sah aber bald, da er die ganze Gegend verheert hatte, daß er die Hauptstadt mit seinen Leuten nicht angreifen könne, und bot einen Frieden unter leidlichen Bedingungen an. Leo stellte sich, als wolle er diesen annehmen, hatte aber im Sinn, sich des gefährlichen Barbaren durch Meineid zu entledigen, und ließ ihn zu einer Unterredung einladen. Ein Platz zwischen dem Lager des Krumus und den Stadtmauern, in der Nähe des Blachernischen Thors, ward zum Ort der Zusammenkunft bestimmt, und beyde Partheyen sollten sich in einem Kahne dahin begeben; die Griechen versteckten aber vorher in einem nahen Hause Bewaffnete, die auf ein von der Mauer gegebenes Zeichen herausstürzen und den Krumus tödten sollten. Dieser, der im Vertrauen auf sich selbst keine Hinterlist fürchtete, bestieg einen Kahn, hieß der Wache welche er bey sich hatte, am Kahne bleiben, und ließ sich nur von dem Manne, der ihm die Stelle des Staatssecretairs vertrat, von seinem Schwager Constantin, einem Renegaten, der sich seit vielen Jahren schon in der Bulgarey aufgehalten hatte, und dem noch nicht erwachsenen Sohne des Constantinus begleiten. Zu Pferde gelangten sie auf den Platz, wohin eine gleiche Anzahl Griechen von der andern Seite kam. Beyde Theile waren unbewaffnet, saßen zu gleicher Zeit ab, und der Sohn des Constantinus hielt das Pferd des Krumus gerade hinter ihm am Zügel. Die

Griechen auf der Mauer konnten den Augenblick nicht erwarten, daß das Gespräch angefangen sey, und gaben zu frühe das verabredete Zeichen, auf eine so auffallende Weise, daß Krumus aufsprang, durch die Leiber der Seinigen gedeckt sich auf sein Pferd schwang, den Händen der aus den Häusern stürzenden Griechen wie ihren Pfeilen glücklich entging, und sich im Kahne rettete. Sein Staatssecretair wurde erschlagen, und Constantin mit seinem Sohne gefangen in die Stadt gebracht; das war der einzige Vortheil, den der Kaiser von einer Verrätherey hatte, die seinen Namen auf ewig beschimpfte, alle Schonung der Bulgaren aufhob, Tausenden seiner unglücklichen Unterthanen Vermögen, Wohnung, Freiheit, das Leben endlich kostete, und blühende Städte in Schutthaufen verwandelte. Zuerst mußte die Vorstadt, wo das Verbrechen geübt war, des Bulgaren Rache erfahren, die prächtige Brücke, die über den Fluß Barbysas, der hier oft vom Thracischen Schnee zu einem gefährlichen Strom anwuchs, mit zwölf Schwibbögen führte, ward zerstört, soweit es möglich war; der mit vielen Kunstwerken geschmückte Palast, den Leo der Große dort erbaut hatte, wo oft die Kaiser wohnten, und wo Constantin, der Sohn der Irene, seine Vermählung einst so prächtig gefeiert hatte, ward ein Raub der Flammen, und die Kunstwerke, die sich dort fanden, ließ der Barbar auf Wagen abführen. *) Dieselben Ver-

*) Warum der Barbar, [illegible] Löwen, den Bären, die Schlange, die die Vorstadt zierten, abführen ließ, welches der Größe dieser Bilder wegen sehr viel Um-

heerungen richtete er in den benachbarten Gegenden an, und das ganze Land von Constantinopel bis an die Mündung des Hellesponts war nur ein Haufe von Trümmern. Selybria wurde geschleift, Heracläa widerstand freilich den Angriffen, dafür aber entdeckten die Bulgaren den Zufluchtsort der unglücklichen Einwohner der Gegend, die sich mit ihrem Vieh in das Gebirge geflüchtet hatten, hieben die Männer nieder, und schickten die Weiber und das Vieh in ihr Land. *) Dann wandten

stände machen mußte, weiß ich nicht. Ich könnte hier auf Heyne comment. Goetting. XI. Serioris artis opera Const. exstantia. comment. sect. II. pag. 38 und Vol. XII. de interitu cet pag. 291. verweisen, ich will aber lieber gleich über den Palast auf die Const. Christ. lib. IV. pag. 171. Über die Brücke eodem loco pag. 179, zurückweisen, da man die aus der letzten Stelle auch sieht, daß sie gleich wieder hergestellt worden, weil natürlich die Bulgaren so feste Pfeiler nicht zu vernichten im Stande waren. Über Brücken und Kunstwerke den Anonymus de antiqq. Const. pag. 58 oder No. 163. Banduri in den Noten ad imp. Orientale II. pag. 732. Dann Gyllius de typogr. Constantin lib. IV. cap. VI. bey Banduri I. pag. 416. Endlich über die Sache selbst, den Transport und die Kunstwerke, Theoph. Chronogr. pag. 339. ultim. von dem man bey dieser Nachricht, mit der er endet, ungern scheidet. Leo Grammatic. pag 355 setzt noch etwas hinzu.

*) Die Geschichte der Verheerungen findet man blos bey dem Auct. incert. post Theoph. pag. 344. ganz genau und durchs Einzelne durchgeführt, die andern Schriftsteller erwähnen ihrer nur im Allgemeinen.

sie sich um, und belagerten Adrianopel, wohin sich eine solche Menge Volk vom platten Lande gezogen hatte, daß es bald an Lebensmitteln fehlen mußte, als die Bulgaren die Stadt enge eingeschlossen. Gerne wäre der Kaiser der unglücklichen Stadt zu Hülfe geeilt, aber es wäre unvorsichtig gewesen, die letzten Kräfte des Reichs und vielleicht seine Existenz dem ungewissen Ausgang eines Treffens auszusetzen, so lange nicht die Anzahl der Soldaten einigermaßen auf die alte zurückgeführt war. Leo mußte es geschehen lassen, daß die Stadt sich ergab, und die Einwohner jenseits der Donau versetzt wurden, er that aber, was sich unter den Umständen thun ließ, er nahm Alle, die dem Schwerdte der Bulgaren entrannen, in die Hauptstadt auf, ordnete sie in Legionen, übte sie in den Waffen, zahlte den Sold richtig, und erwartete bessere Zeiten, weil er wußte, daß die Bulgaren im Herbst von selbst das Land räumen würden. Diese gingen auch zurück; allein der Winter war ungewöhnlich trocken, die Flüsse schwollen nicht an; sie erschienen unerwartet wieder auf Griechischem Gebiet, und schlugen bey Arcadiopolis ein Lager auf. Bald schwoll der kleine Fluß Rheginos bedeutend an, es ward den Bulgaren unmöglich, mit ihrer Beute zurück zu kehren, und die Stimme des Volks rief den Kaiser auf, sie zu überfallen; aber der Kaiser wußte, daß die Zeiten nicht mehr waren, wo die Stimme des Volks die Stimme Gottes war, und verachtete das Geschrei, weil er zu ungünstiger Jahrszeit, mit ungleichen Kräften und ungeübten Soldaten einen verzweifelten Feind nicht angreifen wollte. Die Bulgaren brachten mit Mühe eine

Brücke zu Stande, und zogen, weil Niemand sie störte, mit einer unermeßlichen Beute und funfzigtausend Gefangnen davon. Man könnte leicht sagen, der Kaiser hätte die Bulgaren überfallen sollen, wie sie das Holz zur Brücke fällten, wozu sie alle ihre Gefangnen gebrauchten; man könnte sagen, er hätte einen Zug, den so viel Bagage schwierig machte, einen Zug über einen geschwollenen Fluß, hindern sollen, aber seine nachherigen Schritte müssen uns behutsam im Urtheil machen; es war eine weite Ebene, in der man hätte fechten müssen, und alle nähere Umstände sind uns unbekannt, nur das wissen wir, daß Alles verloren war, wenn der Kaiser das Aeusserste wagte. So lange Krumus nur in dem Lande streifte, hatte Leo sein Heer blos verstärkt und geübt, als er aber hörte, daß er die Reste der Slavinen und Avaren an sich gezogen, um einen Hauptangriff zu thun, so änderte er seine Maasregeln. Er schickte Kundschafter aus, die ihm meldeten, daß die Bulgaren Belagerungsmaschinen aller Art bauen ließen, um Constantinopel am Blachernischen Thore, wo die Mauer am leichtesten zu ersteigen war, zu bestürmen. Er ließ zuerst einen neuen Graben und eine neue Mauer an der Stelle, die man ihm anzeigte, anlegen, und zog dann aus, seinen Feind zu suchen, da eine Gesandtschaft an Krumus, um einen billigen Frieden zu erhalten, vergeblich gewesen war. Bey Mesembria erwarteten sich beyde Heere, Leo befestigte sein Lager, das durch die Natur schon fest war, durch Kunst, und hatte seine Einrichtungen so getroffen, daß er an Lebensmitteln Ueberfluß hatte, indeß die Feinde den größten Mangel litten.

weil aus der verwüsteten Gegend nichts zu ziehen war, sie aber weiter zu streifen nicht wagten. Wie sie schon anfingen zu zagen, was bey rohen Menschen, die so übermüthig im Glück als beym kleinsten Unfalle verzagt sind, nicht lange auszubleiben pflegt, so besetzte Leo einen Berg in ihrem Rücken, der das ganze Lager derselben beherrschte. Da er nur seinen Vertrautesten kund gethan, daß er in dunkler Nacht zur Besetzung dieser waldigen Höhe gegangen, und dazu die auserlesensten Truppen mitgenommen, so verbreitete sich bald das Gerücht, daß er entflohen, und in die Hauptstadt zurückgegangen sey, welches auch bey den Bulgaren Glauben fand, die das zurückgebliebene Heer als ihre Gefangene ansahen. Wie sie sich aber voll Vertrauen der Ruhe oder der Freude überließen, so stürzte Leo über sie her, hieb den größten Theil von ihnen nieder, untersagte seinen Leuten Gefangne zu machen, und ließ sogar Kindern und Weibern das Leben nehmen. Der Ort selbst ward den Bulgaren so furchtbar, daß sie ihn den Hügel Leo's nannten, und ihn mit Schaudern zeigten. Alle Eroberungen wurden durch die Niederlage verloren, weil der Kern ihres Heers im Treffen geblieben war. Ob Krumus im Treffen eine Wunde erhielt, an der er starb, oder ob ihn ein Blutsturz tödtete, oder ob er von seinen Unterthanen strangulirt ward, mag ungewiß bleiben, daß er gleich nach der Schlacht starb, (April 814) ist sicher. Wir haben freilich einen Brief des Kaisers noch übrig, in dem er allen Städten des Reichs seinen Sieg kund thut; aber er verdient nicht mehr Glauben als alle sogenannte officielle Berichte von Schlachten verdienen.

Es heißt darin: „Ich traf in der Nähe der Stadt auf „das Heer der Bulgaren: durch meine Klugheit, Tapfer„keit und Kriegserfahrenheit ward ihr Führer verwundet, „und dadurch sein ganzes Heer zu Grunde gerichtet; an „der erhaltenen Wunde ist auch der Bulgarenfürst bald „darauf gestorben." *) Dann schloß Leo mit dem Nach-

*) Die Chronologie, 814 statt 815, die von Pagi und allen ihm folgenden abweicht, hat Krug pag. 136 gleichfalls, wie ich. Die ganze Erzählung lautet hier anders, als gewöhnlich; ich folge dem Contin. Const. Porphyrog. pag. 11. weil das Ganze so natürlich fortgeht, wie man leicht finden wird. Wenn man die gewöhnliche Erzählung, (auch die neuste bey Engel Geschichte der Ungr. Nebenländer pag. 328–29) vergleicht, so wird man, wie ich, den Zusammenhang vermissen. Joseph Gennesius pag. 5 unten, sagt gar Krumus sey gefangen worden: ὀυ μὴν ἀλλὰ καὶ αυτοῦ κατισχῦσαι Βουλγάρων τοῦ ἀρχηγοῦ Cedr, II. pag. 384-85. erzählt die Niederlage der Bulgaren; wie der Contin. Porphyrog. Krumus wird durch seine Leute gerettet, die ihn aufs Pferd werfen; übrigens ist keine Ordnung noch Bestimmung in Cedrenus Erzählung. Zonar. lib. XV. Tom. II. pag. 102. weicht in der Art, wie die Schlacht geliefert worden, ab. Auch bey ihm entkömmt Krumus mit genauer Noth nur durch sein schnelles Pferd. Leo Grammaticus weiß nichts als kirchliche Dinge zu erzählen. Simeon Logotheta, der von nichts anderm etwas wissen will, führt gleichwohl pag. 309 den oben angeführten Brief des Kaisers an, der mir eben so glaubwürdig scheint, als Simeon. Was der Pabst Leo epist. VI. bey Coler. Vol. IX. pag.

folger des Krumus einen dreißigjährigen Waffenstillstand, wobey man ihm wohl mit Recht darüber Vorwürfe machte, daß er nicht bey dem Kreuze und bey der Mutter Gottes, sondern bey den Götzen der Bulgaren mit ihren Ceremonien den Frieden beschworen. *) Er gewann aber dadurch Ruhe, die er benutzte, um Recht und Gerechtigkeit, welche unter einem schwachen Regenten ganz gesunken waren, wieder herzustellen, und die Städte in Macedonien und Thracien wieder zu erbauen, warin selbst seine erbitterten Gegner seine Verdienste nicht verkennen können.

---

160. dem Kaiser Karl schreibt, davon weiß kein andrer Mensch etwas; wenn ich mich recht erinnere, sagt Pagi das auch irgendwo zum Baronius; da verschwören sich Procopia und Constantinus gegen Michaël, den Gemahl der Letztern, ermorden den Patriarchen, Leo rächt dies und dergl. Die andern Sagen über den Krumus finden sich in den zitirten Stellen; daß er strangulirt sey, in einem Menaeum.

*) Contin. Constantin. Porphyr. pag. 14. Die Hauptstelle ist aber, wo man dies Genaue und Richtige bey ganz verwirrter Zeitrechnung und so vielem Falschen nicht suchen sollte, Ignatius in vit. Nic. Act. Sctorum. Mart. Tom. IIdus pag. 723. A. ἐν ἅις (den Ceremonien des Eides) ἦν ὁρᾷν τὸν βασιλέα Ρωμαίων χερσὶν ἐκ κύλικος ὕδωρ κατὰ γῆς ἐπιλείβοντα, ἐπισάγματα ἵππων αὐτουργῶς ἀναστρέφοντα, ἱμάντων ἐντρίτων ἀποτόμενον καὶ χόρτον ἐις ὕψος ἄιροντα, καὶ διὰ πάντων τούτων ἑαυτὸν ἐπαιρώμενον· ἔθνη τῶν ἡμετέρων θείων συμβόλων ἀθεμίτοις χερσὶν ἐπιψαύοντα καὶ κατὰ τῆς αὐτῶν δυναμέως ἐπομνύοντα.

Um eben diese Zeit war auch gegen die Araber an der östlichen Gränze glücklich gekämpft worden, und Sicilien so weit gesichert, daß dort Flotte und Heer, welche Michaël hatte hinsenden müssen, konnten entbehrt werden. Sicilien war den Angriffen der Aglabitischen Araber in Africa und dem Spanischen ausgesetzt, von denen die erstern im Jahre vor Leo's Thronbesteigung einen so bedeutenden Angriff gemacht hatten, daß Michaël eine Anzahl Schiffe gegen sie schicken, und den Herzog von Neapel, Anthimus, auffordern mußte, seine Flotte mit der griechischen zu verbinden, welches dieser unter allerlei Vorwand vermied. *) Dadurch bekamen die Araber Zeit, auf Lampedosa zu landen und sieben griechische Schiffe, welche gegen sie geschickt waren, mit der Mannschaft selbst zu verderben. Freilich gelang es dem Herzoge von Sicilien, Georgius, als sich endlich die Amalfitaner und Kajetaner mit ihren Schiffen zu ihm sammelten, die Araber ganz zu Grunde zu richten; aber in derselben Zeit landeten auf den kleinern Inseln Kaper aus Spanien, die mit großer Grausamkeit das, was sie nicht mitnehmen konnten, zerstörten; welches zufällig den Frieden herbeyführte. Die Aglabiten, wie die Fatimiten, die sie stürzten, und auf der Afrikanischen Küste herrschten, und die Ommajaden, die in Spanien

*) Das heißt in dem Briefe des Pabsts Leo an Karl den Großen über diese Händel doch wohl pag. 159 das: qui vero dux occasiones proponens; denn die Erzählung ist aus den beyden Briefen Colet. Concil. IX. pag. 157 – 160. genommen.

Griechen auf der Mauer konnten den Augenblick nicht erwarten, daß das Gespräch angefangen sey, und gaben zu frühe das verabredete Zeichen, auf eine so auffallende Weise, daß Krumus aufsprang, durch die Leiber der Seinigen gedeckt sich auf sein Pferd schwang, den Händen der aus den Häusern stürzenden Griechen wie ihren Pfeilen glücklich entging, und sich im Kahne rettete. Sein Staatssecretair wurde erschlagen, und Constantin mit seinem Sohne gefangen in die Stadt gebracht; das war der einzige Vortheil, den der Kaiser von einer Verrätherey hatte, die seinen Namen auf ewig beschimpfte, alle Schonung der Bulgaren aufhob, Tausenden seiner unglücklichen Unterthanen Vermögen, Wohnung, Freiheit, das Leben endlich kostete, und blühende Städte in Schutthaufen verwandelte. Zuerst mußte die Vorstadt, wo das Verbrechen geübt war, des Bulgaren Rache erfahren, die prächtige Brücke, die über den Fluß Barbysas, der hier oft vom Thracischen Schnee zu einem gefährlichen Strom anwuchs, mit zwölf Schwibbögen führte, ward zerstört, soweit es möglich war; der mit vielen Kunstwerken geschmückte Palast, den Leo der Große dort erbaut hatte, wo oft die Kaiser wohnten, und wo Constantin, der Sohn der Irene, seine Vermählung einst so prächtig gefeiert hatte, ward ein Raub der Flammen, und die Kunstwerke, die sich dort fanden, ließ der Barbar auf Wagen abführen. *) Dieselben Ver-

*) Warum der Barbar, den Löwen, den Bären, die Schlange, die die Vorstadt zierten, abführen ließ, welches der Größe dieser Bilder wegen sehr viel Um-

heerungen richtete er in den benachbarten Gegenden an, und das ganze Land von Constantinopel bis an die Mündung des Hellesponts war nur ein Haufe von Trümmern. Selybria wurde geschleift, Heracläa widerstand freilich den Angriffen, dafür aber entdeckten die Bulgaren den Zufluchtsort der unglücklichen Einwohner der Gegend, die sich mit ihrem Vieh in das Gebirge geflüchtet hatten, hieben die Männer nieder, und schickten die Weiber und das Vieh in ihr Land. *) Dann wandten

stände machen mußte, weiß ich nicht. Ich könnte hier auf Heyne comment. Goetting. XI. Serioris artis opera Const. exstantia. comment. sect. II. pag. 38 und Vol. XII. de interitu cet pag. 291. verweisen, ich will aber lieber gleich über den Palast auf die Const. Christ. lib. IV. pag. 174. Über die Brücke eodem loco pag. 179, zurückweisen, da man die aus der letzten Stelle auch sieht, daß sie gleich wieder hergestellt worden, weil natürlich die Bulgaren so feste Pfeiler nicht zu vernichten im Stande waren. Über Brücken und Kunstwerke den Anonymus de antiqq. Const. pag. 58 oder No. 163. Banduri in den Noten ad imp. Orientale II. pag. 732. Dann Gyllius de typogr. Constantin lib. IV. cap. VI. bey Banduri I. pag. 416. Endlich über die Sache selbst, den Transport und die Kunstwerke, Theoph. Chronogr. pag. 339. ultim. von dem man bey dieser Nachricht, mit der er endet, ungern scheidet. Leo Grammatic. pag 355 setzt noch etwas hinzu.

*) Die Geschichte der Verheerungen findet man blos bey dem Auct. incert. post Theoph. pag. 344. ganz genau und durchs Einzelne durchgeführt, die andern Schriftsteller erwähnen ihrer nur im Allgemeinen.

sie sich um, und belagerten Adrianopel, wohin sich eine solche Menge Volk vom platten Lande gezogen hatte, daß es bald an Lebensmitteln fehlen mußte, als die Bulgaren die Stadt enge eingeschlossen. Gerne wäre der Kaiser der unglücklichen Stadt zu Hülfe geeilt, aber es wäre unvorsichtig gewesen, die letzten Kräfte des Reichs und vielleicht seine Existenz dem ungewissen Ausgang eines Treffens auszusetzen, so lange nicht die Anzahl der Soldaten einigermaßen auf die alte zurückgeführt war. Leo mußte es geschehen lassen, daß die Stadt sich ergab, und die Einwohner jenseits der Donau versetzt wurden, er that aber, was sich unter den Umständen thun ließ, er nahm Alle, die dem Schwerdte der Bulgaren entrannen, in die Hauptstadt auf, ordnete sie in Legionen, übte sie in den Waffen, zahlte den Sold richtig, und erwartete bessere Zeiten, weil er wußte, daß die Bulgaren im Herbst von selbst das Land räumen würden. Diese gingen auch zurück; allein der Winter war ungewöhnlich trocken, die Flüsse schwollen nicht an; sie erschienen unerwartet wieder auf Griechischem Gebiet, und schlugen bey Arcadiopolis ein Lager auf. Bald schwoll der kleine Fluß Rheginos bedeutend an, es ward den Bulgaren unmöglich, mit ihrer Beute zurück zu kehren, und die Stimme des Volks rief den Kaiser auf, sie zu überfallen; aber der Kaiser wußte, daß die Zeiten nicht mehr waren, wo die Stimme des Volks die Stimme Gottes war, und verachtete das Geschrei, weil er zu ungünstiger Jahrszeit, mit ungleichen Kräften und ungeübten Soldaten einen verzweifelten Feind nicht angreifen wollte. Die Bulgaren brachten mit Mühe eine

Brücke zu Stande, und zogen, weil Niemand sie störte, mit einer unermeßlichen Beute und funfzigtausend Gefangnen davon. Man könnte leicht sagen, der Kaiser hätte die Bulgaren überfallen sollen, wie sie das Holz zur Brücke fällten, wozu sie alle ihre Gefangnen gebrauchten; man könnte sagen, er hätte einen Zug, den so viel Bagage schwierig machte, einen Zug über einen geschwollenen Fluß, hindern sollen, aber seine nachherigen Schritte müssen uns behutsam im Urtheil machen; es war eine weite Ebene, in der man hätte fechten müssen, und alle nähere Umstände sind uns unbekannt, nur das wissen wir, daß Alles verloren war, wenn der Kaiser das Aeusserste wagte. So lange Krumus nur in dem Lande streifte, hatte Leo sein Heer blos verstärkt und geübt, als er aber hörte, daß er die Reste der Slavinen und Avaren an sich gezogen, um einen Hauptangriff zu thun, so änderte er seine Maasregeln. Er schickte Kundschafter aus, die ihm meldeten, daß die Bulgaren Belagerungsmaschinen aller Art bauen ließen, um Constantinopel am Blachernischen Thore, wo die Mauer am leichtesten zu ersteigen war, zu bestürmen. Er ließ zuerst einen neuen Graben und eine neue Mauer an der Stelle, die man ihm anzeigte, anlegen, und zog dann aus, seinen Feind zu suchen, da eine Gesandtschaft an Krumus, um einen billigen Frieden zu erhalten, vergeblich gewesen war. Bey Mesembria erwarteten sich beyde Heere, Leo befestigte sein Lager, das durch die Natur schon fest war, durch Kunst, und hatte seine Einrichtungen so getroffen, daß er an Lebensmitteln Ueberfluß hatte, indeß die Feinde den größten Mangel litten,

weil aus der verwüsteten Gegend nichts zu ziehen war, sie aber weiter zu streifen nicht wagten. Wie sie schon anfingen zu zagen, was bey rohen Menschen, die so übermüthig im Glück als beym kleinsten Unfalle verzagt sind, nicht lange auszubleiben pflegt, so besetzte Leo einen Berg in ihrem Rücken, der das ganze Lager derselben beherrschte. Da er nur seinen Vertrautesten kund gethan, daß er in dunkler Nacht zur Besetzung dieser waldigen Höhe gegangen, und dazu die auserlesensten Truppen mitgenommen, so verbreitete sich bald das Gerücht, daß er entflohen, und in die Hauptstadt zurückgegangen sey, welches auch bey den Bulgaren Glauben fand, die das zurückgebliebene Heer als ihre Gefangene ansahen. Wie sie sich aber voll Vertrauen der Ruhe oder der Freude überließen, so stürzte Leo über sie her, hieb den größten Theil von ihnen nieder, untersagte seinen Leuten Gefangne zu machen, und ließ sogar Kindern und Weibern das Leben nehmen. Der Ort selbst ward den Bulgaren so furchtbar, daß sie ihn den Hügel Leo's nannten, und ihn mit Schaudern zeigten. Alle Eroberungen wurden durch die Niederlage verloren, weil der Kern ihres Heers im Treffen geblieben war. Ob Krumus im Treffen eine Wunde erhielt, an der er starb, oder ob ihn ein Blutsturz tödtete, oder ob er von seinen Unterthanen strangulirt ward, mag ungewiß bleiben, daß er gleich nach der Schlacht starb, (April 814) ist sicher. Wir haben freilich einen Brief des Kaisers noch übrig, in dem er allen Städten des Reichs seinen Sieg kund thut; aber er verdient nicht mehr Glauben als alle sogenannte officielle Berichte von Schlachten verdienen.

Es heißt darin: „Ich traf in der Nähe der Stadt auf „das Heer der Bulgaren: durch meine Klugheit, Tapfer„keit und Kriegserfahrenheit ward ihr Führer verwundet, „und dadurch sein ganzes Heer zu Grunde gerichtet; an „der erhaltenen Wunde ist auch der Bulgarenfürst bald „darauf gestorben." *) Dann schloß Leo mit dem Nach-

*) Die Chronologie, 814 statt 815, die von Pagi und allen ihm folgenden abweicht, hat Krug pag. 136 gleichfalls, wie ich. Die ganze Erzählung lautet hier anders, als gewöhnlich; ich folge dem Contin. Const. Porphyrog. pag. 11. weil das Ganze so natürlich fortgeht, wie man leicht finden wird. Wenn man die gewöhnliche Erzählung, (auch die neuste bey Engel Geschichte der Ungr. Nebenländer pag. 328–29) vergleicht, so wird man, wie ich, den Zusammenhang vermissen. Joseph Gennesius pag. 5 unten, sagt gar Krumus sey gefangen worden: ου μὴν ἀλλὰ καὶ αυτοῦ κατισχῦσαι Βουλγάρων τοῦ ἀρχηγοῦ Cedr, II. pag. 384-85. erzählt die Niederlage der Bulgaren, wie der Contin. Porphyrog. Krumus wird durch seine Leute gerettet, die ihn aufs Pferd werfen; übrigens ist keine Ordnung noch Bestimmung in Cedrenus Erzählung. Zonar. lib. XV. Tom. II. pag. 102. weicht in der Art, wie die Schlacht geliefert worden, ab. Auch bey ihm entkömmt Krumus mit genauer Noth nur durch sein schnelles Pferd. Leo Grammaticus weiß nichts als kirchliche Dinge zu erzählen. Simeon Logotheta, der von nichts anderm etwas wissen will, führt gleichwohl pag. 309 den oben angeführten Brief des Kaisers an, der mir eben so glaubwürdig scheint, als Simeon. Was der Pabst Leo epist. VI. bey Coler. Vol. IX. pag.

folger des Krumus einen dreißigjährigen Waffenstillstand, wobey man ihm wohl mit Recht darüber Vorwürfe machte, daß er nicht bey dem Kreuze und bey der Mutter Gottes, sondern bey den Götzen der Bulgaren mit ihren Ceremonien den Frieden beschworen. *) Er gewann aber dadurch Ruhe, die er benutzte, um Recht und Gerechtigkeit, welche unter einem schwachen Regenten ganz gesunken waren, wieder herzustellen, und die Städte in Macedonien und Thracien wieder zu erbauen, warin selbst seine erbitterten Gegner seine Verdienste nicht verkennen können.

---

160. dem Kaiser Karl schreibt, davon weiß kein andrer Mensch etwas; wenn ich mich recht erinnere, sagt Pagi das auch irgendwo zum Baronius; da verschwören sich Procopia und Constantinus gegen Michael, den Gemahl der Letztern, ermorden den Patriarchen, Leo rächt dies und dergl. Die andern Sagen über den Krumus finden sich in den zitirten Stellen; daß er strangulirt sey, in einem Menaeum.

*) Contin. Constantin. Porphyr. pag. 14. Die Hauptstelle ist aber, wo man dies Genaue und Richtige bey ganz verwirrter Zeitrechnung und so vielem Falschen nicht suchen sollte, Ignatius in vit. Nic. Act. Sctorum. Mart. Tom. II[dus] pag. 723. A. ἐν ἅις (den Ceremonien des Eides) ἦν ὁρᾷν τὸν βασιλέα Ρωμαίων χερσὶν εκ κύλικος ὕδωρ κατὰ γῆς επιλειβοντα, επισάγματα ἵππων αυτουργῶς αναστρέφοντα, ἱμάντων εντρίτων ἀπτόμενον καὶ χόρτον ἐις ὕψος ἄιροντα, καὶ διὰ πάντων τούτων ἑαυτὸν επαιρώμενον· ἔθνη τῶν ἡμετέρων θείων συμβόλων αθεμίτοις χερσὶν επιψαύοντα καὶ κατὰ τῆς αυτῶν δυναμέως επομνύοντα.

Um eben diese Zeit war auch gegen die Araber an der östlichen Gränze glücklich gekämpft worden, und Sicilien so weit gesichert, daß dort Flotte und Heer, welche Michaël hatte hinsenden müssen, konnten entbehrt werden. Sicilien war den Angriffen der Aglabitischen Araber in Africa und dem Spanischen ausgesetzt, von denen die erstern im Jahre vor Leo's Thronbesteigung einen so bedeutenden Angriff gemacht hatten, daß Michaël eine Anzahl Schiffe gegen sie schicken, und den Herzog von Neapel, Anthimus, auffordern mußte, seine Flotte mit der griechischen zu verbinden, welches dieser unter allerlei Vorwand vermied. *) Dadurch bekamen die Araber Zeit, auf Lampedosa zu landen und sieben griechische Schiffe, welche gegen sie geschickt waren, mit der Mannschaft selbst zu verderben. Freilich gelang es dem Herzoge von Sicilien, Georgius, als sich endlich die Amalfitaner und Kajetaner mit ihren Schiffen zu ihm sammelten, die Araber ganz zu Grunde zu richten; aber in derselben Zeit landeten auf den kleinern Inseln Kaper aus Spanien, die mit großer Grausamkeit das, was sie nicht mitnehmen konnten, zerstörten; welches zufällig den Frieden herbeyführte. Die Aglabiten, wie die Fatimiten, die sie stürzten, und auf der Afrikanischen Küste herrschten, und die Ommajaden, die in Spanien

---

*) Das heißt in dem Briefe des Pabsts Leo an Karl den Großen über diese Händel doch wohl pag. 159 das: qui vero dux occasiones proponens; denn die Erzählung ist aus den beyden Briefen Colet. Concil. IX. pag. 157 – 160. genommen.

eine Zuflucht gefunden, waren Todfeinde, wie sie beyde die Abassiden, welche in Damascus und hernach in Bagdad regierten, haßten: ihre Unterthanen theilten den Haß ihrer Herrscher, dies führte eine Verbindung der Griechen und des zweyten Regenten aus der Familie der Aglabiten herbey. Der Letztere nämlich, um nicht zugleich mit den Griechen und den Spaniern zu streiten, willigte in ein zehnjähriges Bündnis, dem zu Folge beyde Theile die Gefangnen zurückgaben, und die Africaner den Griechen Hülfe gegen ihre Spanischen Glaubensgenossen versprachen und leisteten, da sie die Bemannung der Venetianischen Schiffe hergaben, welche den Rest einer Spanischen Flotte, von der hundert Schiffe bey Sardinien verunglückt waren, auf Sicilien zerstörten, und die Mannschaft niederhieben, was den Griechen von dieser Seite eine Zeitlang völlige Ruhe verschaffte. *)

Diese glückliche Ruhe von allen Seiten weckte in Leo's Seele den Gedanken wieder, den er als Armenier

*) Colet. Concil. Vol. IX. pag. 158. De Spanis (sollen die Africaner gesagt haben) vobiscum non spondemus, quia non sunt sub ditione nostri regni: sed in quantum valemus eos superare, sicut vos ita et nos contra illos in mare dimicare promittimus: et si soli nos non valemus nos a parte nostra et vos a vestra Christianorum finibus eos abjiciemus ——— weiter unten wo nun der Tractat geschlossen ist, heißt es dann: Ipsi vero missi Saracenorum in navigiis Veneticorum venerunt et sic veniendo combusserunt igne navigia, quae de Spania veniebant.

schon lange genährt, und den alle Vernünftige mit ihm theilten, daß der Mißbrauch, welchen man von den Bildern machte, die wahre Religion zerstöre, und den Verfall des Staats herbeyführe, weil der Haufe sich gewöhnte, überall Wunder zu sehen und zu hoffen, und deshalb alle menschliche Mittel den Staat zu erhalten vernachlässigte. Man sieht aus der folgenden Geschichte leicht, daß diese Meynung selbst unter dem Clerus noch viele Vertheidiger fand, daß die gewaltsame Veränderung, welche Irene vorgenommen hatte, bey weitem nicht überall gebilligt ward, und daß Viele sogar öffentlich das Unglück des Reichs dem Zorn der Gottheit über diese Abgötterei, wie sie es nannten, zuschrieben *): aber läugnen darf man nicht, daß auch die Bilderfeinde von fanatischem Eifer beseelt in der Wahl der Mittel, die zu ihrem Zweck führten, nicht sehr ängstlich waren, und besonders Leo den Armenier durch einen Aberglauben andrer Art zum ersten Schritt gegen die Bilder brachten. Auch er nämlich glaubte, wie alle seine Zeitgenossen, an Weissagungen, auch ihm, wie vielen Andern, die nie Kaiser wurden, hatte ein Mönch den Thron geweissagt; die Weissagung war eingetroffen und hatte Leo's Glauben an Propheten vermehrt; welches dann ein schlauer Bilderfeind benutzte. Theodotus, ein Sohn des Patriciers Melissinus, der, was hier sehr wichtig ist, durch Heurath mit Constantinus Copronymus nahe verbunden gewesen war, und in einer ansehnlichen Hofbedie-

*) Contin. anonym. Theophanis (post Theophanem) pag. 345.

nung stand *), führte ihn zu einem als Propheten bekannten Mönch, der den Kaiser in seinem Bilderhaß bestärken mußte. Dennoch scheute sich Leo, der als Soldat die Menschenklasse, mit der er zu thun hatte, wenig kannte, in Glaubenssachen etwas zu ändern, ehe er nicht sicher wüßte, was er eigentlich selbst glauben müsse, und gab darum dem Johann Hylilas, der ihm eine Abschrift der überall vernichteten Synodal-Acten der unter Constantin Copronymus gehaltenen Versammlung der Geistlichen vorlegte, den Auftrag, die Bibliotheken zu durchsuchen, und ihm einen redlichen Bericht abzulegen, was die alten Lehrer von den Bildern gehalten: denn über

---

*) So wenig ich glaube, daß Bilderfreunde oder Bilderfeinde ohne große Flecken gewesen sind, weil sie Menschen und leidenschaftliche Menschen waren, so verdrießt es mich doch, daß Simeon Logotheta und Georg der Mönch in ihren Chroniken uns beweisen wollen, daß Alle, die dem Kaiser in der Sache Rath gegeben, den Teufel im Leibe hatten: denn, wenn einer von zwey Leuten dies gehabt hätte, sollte man nicht eher glauben, es sey der Mönch, der so etwas niederschreiben konnte, als Leo, von dem sein Todfeind, der von ihm verfolgte Patriarch Nicephorus, die Worte sagte, die sein Lebensbeschreiber nicht hat, die ihm aber mehr Ehre machen als hundert Wunder, Const. Porphyrog. Contin. pag. 14. ὑπὲρ ὧν καὶ τὸν ἅγιον Νικήφορον φασὶν εἰπεῖν ποτὲ μέτα τὴν αυτοῦ αποβίωσιν ὡς εἰ καὶ αλάστορα ἀλλ' οὐν επιμελητὴν τῶν κοινῶν ἡ πόλις ἄνδρα απώλεσε.

die Lehre der Bibel konnte wohl kein Zweifel seyn. *) Dieser nahm einen alten Bischoff, Constantinus, einen Gelehrten Kasimatas, und den Bischoff von Syläum, Antonius, zu sich, und sie beschäftigten sich vom July bis December (814) damit, daß sie dem Kaiser einen mit allen Auctoritäten versehenen Bericht über die Bilderverehrung aufsetzten. Als der Kaiser diesen gelesen, ließ er den Patriarchen zu sich rufen, und trug ihm in sehr gemäßigten Ausdrücken seine Meynung vor, indem er ihn zugleich aufmerksam auf die Unzufriedenheit der Truppen machte **), und ihn ersuchte, die Zahl der Bilder nur zu vermindern. Der Patriarch, der den Glauben des Kaisers schon in Verdacht gehabt, seit ihm dieser zwey Tage nach seiner Krönung die Unterschrift des Glaubensbekenntnisses, wel-

*) Das Leben des Nicephorus hilft freilich aus, ist aber zu wenig historisch, um den Forscher zu leiten; der Contin. Const. Porphyrog. Cedrenus und Zonaras hatten hier eine Quelle vor sich, oder vielmehr beyde Scylitzes und sein Abschreiber Cedrenus schrieben den erstern wörtlich ab, doch nicht ohne ihn wesentlich zu verstümmeln. Ich folge zuerst dem Contin. Theophanis mit dem Leben des Theod. Studita, seinen Briefen und den Concilienacten verglichen, erst weiterhin kann man den Contin. Constant. Porphyrog. und den Josephus Gennesius anwenden.

**) Wie gegründet dies war, sieht man aus dem Aufstand während Michael I. Abwesenheit, wobey man dem Andenken des Constantin Copronymus so große Ehre bewies.

ches er vor der Krönung versprochen hatte, verweigerte, wollte von diesem Vorschlage nichts hören. Nun ersuchte ihn Leo, die Gründe der Geistlichen, welche er um Rath gefragt hatte, zu widerlegen, welches er auch ablehnte, dagegen aber seine gute Freunde zu einer Versammlung einlud. Diese Versammlung ward ohne Einwilligung des Kaisers berufen, Theodorus Studita an der Spitze einer Anzahl von Mönchen war Hauptredner, und in der Nacht ward ihre erste Zusammenkunft in der Hauptkirche mit lautem und feierlichem Gottesdienste eröffnet. Noch in der Nacht erfuhr es der Kaiser *), und schickte gegen drey Uhr einen Hofbedienten an den Patriarchen, der ihm die bittersten Vorwürfe machte, daß er Unruhen zu stiften suche, und dann ihn und die ganze Versammlung in den Palast berief. Die geistlichen Herrn erschraken und zogen erst, nachdem sie Nicephorus in einer langen Rede getröstet, in feierlichem Zuge in den Palast. Hier empfing sie Leo sehr ungnädig, warf dem Patriarchen bitter vor, daß er die Veranlassung zu unnöthigen Aufsehn gegeben, daß er ganz gegen alle Gesetze eine Versammlung berufen, und ihn schon zum halben Ketzer gemacht habe, ehe er noch seine Gründe widerlegt. Als sich der Patriarch weigerte, mit den Geistlichen, die der Kaiser um sich hatte, zu disputiren, so ließ sich dieser selbst mit ihm in eine lange Unterhal-

*) Dies und vieles aus dem Folgenden ist aus dem Leben des Nicephorus Act. Sctorum Martii Tom. IIdus pag. 712. B. obgleich man dies mit Behutsamkeit gebrauchen muß.

tung über den Gegenstand ein, ohne etwas auszurichten. *) Wie der Versuch mit dem Patriarchen umsonst war, wurden die übrigen Mitglieder der Synode berufen, und der Kaiser verlangte, daß sie wenigstens mit seinen Freunden disputirten. Sie thaten es; man wird aber leicht die Beschaffenheit der Gründe beurtheilen können, wenn man weiß, daß Theodorus Studita einen Patricier fast zum Heiligen erhebt, weil er das Bild des Märtyrers Demetrius zum Taufzeugen genommen

*) Dies Gespräch steht Act. Sct. l. c. von pag. 713-717, obgleich es ganz aus der Fabrik des Ignatius zu seyn scheint; denn der Kaiser kommt darin gerade wie ein Katechismusschüler vor, antwortet auch oft blos Ja und Nein. Auf die Gründe für die Bilderverehrung kann ich mich gar nicht einlassen: doch muß ich bey der Gelegenheit erinnern, daß der gelehrte Photius ihr eifrigster und bester Vertheidiger ist, da er allen Scharfsinn dazu aufbietet, aber doch nur Sophistik zeigt. Siehe (was hernach oft angeführt wird) Φωτίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως ἐπίστολαι. Photii etc. epistolae, per reverendum virum Richardum Montacutium Norvicensem nuper episcopum. Latine redditae et notis subinde illustratae. Londini. 1651. Epist. 36, 37, 38, 39. pag. 96-97 schimpft er nur; aber epist. 64. pag. 115-118 nimmt er sophistisch auf sich, zu beweisen, warum die verschiedenen Gemälde von Christus nicht bewiesen, daß Alle gleich unähnlich, also Alle keiner Verehrung werth. Besser ist, was er epist. 214. pag. 316-17. darüber sagt, daß man in den Bildern ja nur Geld, Silber und Steine anbete.

hatte. *) Sie beriefen sich auch blos auf die alten Kirchengesetze; Nicephorus erzählte eine alberne Geschichte, welche die Wunderkraft der Bilder beweisen sollte; Euthymius, Erzbischoff von Sardes, drohte den gegen ihn Disputirenden mit der Hölle, und Theodorus Studita hatte die Dreistigkeit, dem Kaiser gerade heraus zu sagen: „er solle die kirchliche Ordnung nicht stören, ihm seyen „die bürgerlichen Angelegenheiten und das Heer vertraut; „die Kirche müsse er sich selbst überlassen." Da sie noch

*) Die Stelle ist Opp. Theod. Stud. pag. 261 und 262. epist. 17. (an den Spatharius Johannes); sie ist charakteristisch für die Zeiten; solche Schmeicheleien, wie ihm Theodor macht, solcher Ruhm, wie er dadurch erhielt, so wohlfeil erkauft, mußte den Bildern viele Verehrer verschaffen. Mit Recht sagt Theodor bey der Gelegenheit, solchen Glauben habe er in Israel nicht funden: ὦ τῆς πεποιθήσεως οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον. Die einfältige Geschichte, die Nicephorus erzählt, und sein Lebensbeschreiber wegläßt, steht Sym. Logoth. Ann. pag. 504, wo auch die Dreistigkeit Theodors erwähnt wird. Das Nähere in vit. Theod. Studitae pag. 47. Ich habe, (um dies hier zu erinnern,) so eben das Gespräch des Patriarchen und des Kaisers auf die Rechnung des Ignatius geschrieben, und habe die Note nicht ändern wollen, seitdem aber habe ich aus dem Originum rerum Constantinopolitanum manipulus ed. Combefis, wo das Gespräch steht unter dem Titel: Nic. sanctissimi Patr. Const. disputt. cum Leone Armeno in ejus vita, quam Theodorus Graptus conscripsit pag. 159-182. gesehen, daß man sich schon vor Ignatius damit trug.

dazu erklärten, daß sie die Verfluchung des Antonius, die sie vorher ausgesprochen hatten, noch als geltend ansähen, so jagte sie Leo aus dem Palaste, ließ allen Geistlichen, welche beyden Versammlungen beygewohnt hatten, durch den Stadtpräfecten befehlen, sich sogleich ruhig nach Hause zu begeben, ohne weder ihre Zusammenkünfte zu erneuen, noch auch das Geringste über den Glauben öffentlich bekannt zu machen, und verlangte, daß sie dies durch ihre Unterschrift bekennten. Die Befehle des Kaisers wurden von Vielen befolgt, vielleicht hätten es Alle gethan, wenn nicht Theodor sie durch sein Beyspiel und seine Thätigkeit, durch Drohungen und längst erworbnes Ansehn daran verhindert hätte. Er schrieb noch ehe der Patriarch einen Schritt that, einen Circularbrief an alle Mönche des Reichs, in dem er ihnen die bittersten Vorwürfe macht, daß sie das Versprechen zu schweigen unterschrieben hätten, und aus Achtung gegen den Kaiser nur heimlich die Bilder verehrten. Er erinnert die Aebte daran, daß sie der Welt nichts schuldig wären, weil ein Mönch sich als einer andern Welt angehörend betrachten müsse, und droht ihnen mit ewigen Strafen, wenn sie sich nicht laut gegen jede Beschränkung der Bilderverehrung erklären würden. *) Dem Nicephorus selbst macht er harte Vor-

*) Dieser merkwürdige Brief steht: Theod. Stud. epistol. II. 2. Opp. pag. 374, wo nicht etwa verdeckt, sondern ganz offen zur Widersetzlichkeit aufgefordert wird. Daß der Kaiser schon vor der Vertreibung des Nicephorus die oben erwähnten Schritte that, geht aus

würfe, daß er nicht heftiger gegen den Kaiser predige. Nun konnte auch Leo nicht ruhig bleiben; er ließ dem Patriarchen das Predigen verbieten, nahm ihm die Aufsicht über die heiligen Gefäße und die Garderobe der Kirche, und jagte die Bischöffe und Aebte, die seine Befehle nicht hielten, von ihren Stellen. Die Geduld der Soldaten war indessen eher ermüdet, als die des Kaisers, und das Christusbild über dem Thor des Hauptpalasts, das Irene wieder hatte aufrichten lassen, war der Anlaß der ersten Bewegung. Schon im December nämlich, wo der Kaiser noch keine Gewalt gegen die Bilder geübt hatte, tobten die Soldaten am Thore der Chalke, warfen das Christusbild mit Koth und Steinen, daß der Kaiser, um nicht bestrafen zu müssen, was er nicht bestrafen wollte, das Bild abnehmen ließ. Da er zu gleicher Zeit dem Johannes und Antonius die Erlaubniß ertheilte, an andern Orten, wo es geschehen könne, die Bilder zu entfernen; so versammelten sich die Geistlichen der entgegengesetzten Meynung noch in demselben Monat, und befestigten ihren Bund für die Bilder gegen den Kaiser durch Unterschrift ihrer Namen. Die Weihnachten nahten, und der Patriarch fürchtete, daß bey dem feierlichen Zuge des Kaisers in die Hauptkirche gegen die Bilder etwas möchte unternommen werden, er begab sich also vorher zu ihm, um ihn zu bitten, sich über seine Absichten deutlich zu erklären. So militärisch auch Leo in der Folge verfuhr, so heftig sein ganzes

---

dem Bericht des Ignatius vit. Niceph. pag. 719. A. oder §. 61. hervor.

Wesen war, so glaubte er doch jetzt seine Absichten verbergen zu müssen, weil seine wahrhaft religiöse Seele es nicht ertragen konnte, zu denken, daß er die Einheit der Kirche, auf welche man mit Recht so viel Werth legte, stören sollte. Er beruhigte also den Patriarchen dadurch, daß er ein Marienbild aus dem Busen zog und küßte. Nun konnte der Patriarch nichts dagegen einwenden, daß der Zug Statt fände, und er und sein Clerus dabey erschiene. Das Fest ging glücklich vorüber; des Kaisers Vorsatz gegen die Bilder ward aber während desselben aufs neue bestärkt, da er vorher wankend geworden zu seyn schien. Als nämlich während des Gottesdiensts wie gewöhnlich der Vers des Jesaias *), „wem wollt ihr denn Gott nachbilden? oder „was für ein Gleichniß wollt ihr ihm zu„richten? Der Meister gießt wohl ein Bild „und der Goldschmidt übergoldet es und „macht silberne Ketten daran," gesungen ward, trat der erste Geistliche des kaiserlichen Palastes **) öffentlich hervor, und rief dem Kaiser laut zu: „Hört

*) Jesaj. cap. XL. V. 18-19. natürlich nach Luther.

**) Unter den Worten des Contin. Constant. Porphyrog. pag. 15. kann kein andrer, als der πρωτοπαπᾶς τοῦ παλατίου verstanden werden, wenigstens bezeichnet diesen Zonaras mit denselben Ausdrücken. Du Fresne, den man vergleichen muß, erklärt archipresbyter cleri palatini. Reiske in Commentt. ad Constant. Porphyrogeniti ceremoniale aulae Byzantinae. Tom. II. pag. 56. sagt, daß der Hauptpfarrer jeder Kirche so geheissen; doch gesteht er selbst, daß dies hier nicht passe.

„ihr, Kaiser, was der Prophet sagt? Haltet darum fest „und bereuet Nichts von dem, was ihr begonnen habt: „stürzt die Bilder um, und bleibt ein Freund ihrer „Feinde!"

Der Kaiser von seinen Freunden getrieben, in der festen Ueberzeugung, daß auch unter der Geistlichkeit viele Anhänger seiner Meynung seyen, ließ noch einmal den Patriarchen auffordern, sich innerhalb einer bestimmten Zeit zu erklären, ob er nachgeben wolle, oder nicht, weil er im letzten Falle ihn von seiner Stelle entfernen, und einen andern ernennen werde. Nicephorus weigerte sich auf diese Botschaft, dennoch zögerte der Kaiser (weil der Patriarch gefährlich krank ward, und er hoffte, daß er sterben werde,) einen Schritt weiter in der Sache zu thun, bis jener im Februar (815) wieder genaß. Freilich hatten während der Zeit der Finanzminister und der erste Geheimschreiber, denen der Patriarch drohende Briefe geschrieben *), eine Schaar Soldaten gegen ihn aufgehetzt, welche die Patriarchalgebäude stürmten, um ihn zu mißhandeln; aber seine Freunde, besonders die rüstigen Mönche, vertrieben Gewalt mit Gewalt, obgleich sie nicht hindern konnten, daß jene die Bilder der Heiligen im ganzen Umfange des Patriarchalpalastes zerstörten, und ausserdem noch die Denkmäler und Bilder der vorigen Patriarchen zerschlugen. Erst im April ließ Leo den Nicephorus in seinem Palaste als Gefangnen

*) Man muß hier jeden einzelnen Umstand aus einem andern Schriftsteller nehmen, dies ist aus dem Leben des Niceph. pag. 718. §. 59. cap. X.

bewachen, und berief auf den Rath seiner Freunde eine Versammlung der Geistlichkeit, um den Patriarchen zu richten *); da dieser sich standhaft weigerte, an einem andern Platze, als in der Hauptkirche mit den Freunden des Kaisers zu disputiren, welches ohne Tumult zu besorgen vom Kaiser nicht konnte bewilligt werden. Die Versammlung ward ohne den Erzbischoff eröffnet, und da man ihn keines Verbrechens beschuldigen konnte, so mußte eine Ungerechtigkeit eine große Zahl anderer nach sich ziehen, welches der Kaiser gefühlt zu haben scheint, wenn er so oft den Weg der Güte versuchte. Die Synode schickte ihre Abgeordnete an den Patriarchen, um ihn vorzuladen, er weigerte sich standhaft, sie vor sich zu lassen, und hätte es vielleicht gar nicht gethan, wenn ihn nicht der in seinem Palast wachthabende Offizier dazu genöthigt hätte. Wie er sie zugelassen, weigerte er sich, die Versammelten als seine Richter zu erkennen, sie hingegen verdammten seine Lehre, und verfluchten ihn und Tarasius als Ketzer, nachdem sie ihn des Namens eines Bischoffs unwürdig erklärt hatten, welches freilich eine tumultuarische Justiz war, und wie alle folgende Schritte eigentliche Tyrannei. Der Patriarch ward, nicht am hellen Tage sondern in dunkler

---

*) Hier muß man Mansi Supll. ad Concil. Veneto Labbeana Tom. I. pag. 786 - 787. mit dem oben zitirten Leben des Nicophorus pag. 719 - 721. oder §. 61 - 70 vergleichen. Mansi meynt auch, daß Theodors Brief, von dem gleich die Rede seyn wird, an die Synode gerichtet war.

Nacht, zuerst von einigen Soldaten überfallen, und als diese von dem Patricier, der im seinem Palast war, mit Gewalt verjagt worden, in der folgenden Nacht zuerst in die Burg, dann nach Chrysopolis herübergebracht, um endlich in ein Kloster eingesperrt zu werden. Das Gewaltsame und Ungerechte des Verfahrens mußte jeden rechtlichen Mann abschrecken, den auf diese Weise erledigten Stuhl zu besteigen, darum versammelte Leo ein Silentium, um seiner Grossen Meynung zu vernehmen. Er schlug ihnen zuerst den Johannes Grammaticus, einen sehr gelehrten Mann, zum Patriarchen vor; aber der Vater desselben hatte als Mönch das Schusterhandwerk getrieben, das gefiel den Herren nicht, und sie baten um einen, der mehr äusseres Ansehn und Würde hätte. Unglücklicher hätte die Wahl nicht fallen können, als sie fiel, da der Kaiser selbst den zu Wählenden wohl nur darum nicht früher nannte, weil er sich scheute ihn zu nennen. Es ward nämlich jetzt vorgeschlagen und angenommen, der Freund des Kaisers, der ihn zuerst angetrieben, der Sohn des Melesinus, Theodot, der durch die dritte Frau des Constantinus Copronymus dem Geschlechte desselben verwandt war. Daß er noch nie eine geistliche Würde bekleidet, daß er, wie er erwählt ward, Oberschwertträger war *), konnte eigentlich kein Hinderniß seyn, da ja auch Tarasius aus

---

*) σπαθαροκανδιδατος. Wo zu der Würde eines Spatarius noch die eines Candidatus kam, wodurch er an dem rangsüchtigen Hofe den Rang über die andern Schwertträger erhielt.

einem Soldaten und Geheimschreiber, ein Bischoff und Heiliger geworden war; aber ein Mann, der wegen seines guten Tons, seines Witzes, und seiner Artigkeit in den Cirkeln eines Hofes bekannt ist, wird, weil er diesen gefährlichen Ruhm behaupten muß, der ernsten Moralität und der erhabnen Religion selten eine große Stütze seyn. Er ließ sogleich, was sein Vorgänger verweigert hatte, eine Synode berufen, und zu dieser auch den Theodorus Studita und seine Anhänger einladen; allein jetzt war die Zeit da, wo dieser die ganze Kraft seines Charakters wiederum zeigen konnte. Er erschien nicht blos nach einer doppelten Einladung nicht, sondern er schrieb an die versammelten Geistlichen einen heftigen Brief, in welchem er im Namen aller Aebte ihnen versichert, daß sie nicht Theil an einer Synode haben könnten, der kein Patriarch vorsitze; weil sie den Nicephorus allein als rechtmäßigen Patriarchen erkannten. *) Da man sich indessen um seine schon früher gegebenen Erklärungen nicht bekümmert, sondern die Beschlüsse der zweyten Nicänischen Synode umgestoßen und die Lehre der zu Copronymus Zeiten gehaltenen Versammlung erneuert hatte, so protestirte er im Namen der Aebte, die auf der Synode gegenwärtig gewesen und die sich nicht eingefunden, gegen ihre Beschlüsse. **) Der Kaiser

*) Die Acten der Synode finden sich nicht mehr, statt deren bey Colet. Vol. IX. ein kurzer Bericht und Brief Theodors in der Übersetzung, der auch bey Baronius Tom. XIII. pag. 528 und folgende steht. In seinen Werken, pag. 370. sqq.

**) Daß die Überbringer eines solchen Briefs tüchtig ge-

zeigte bey diesen Dingen mehr Langmuth, als man von seinem Charakter hätte erwarten sollen, da er erst nach diesem Briefe, also nach Ostern, den Theodor bestrafen ließ, der den bürgerlichen Gesetzen zufolge schon am Palmsonntage eine Strafe verdient hätte. Während nämlich der Kaiser die Aufstellung der Bilder oder ihr Zeigen an öffentlichen Plätzen verbot, was allerdings eine Sache der Polizey war, so hielt Theodor mit allen seinen Mönchen, deren Zahl bedeutend war, einen Umgang, wobey die verhaßten Bilder öffentlich herumgetragen wurden. Auch nach dem Briefe schritt der Kaiser, der wohl nicht ahndete, daß man sogar seinen Freund Michaël den Stammelnden gegen ihn aufhetze, noch nicht zum Aeussersten. Er ließ freilich den Theodor greifen und nach Kleinasien bringen; allein seine Haft in einer kleinen Festung in der Nähe von Apollonias war so gelind, daß er die Correspondenz mit seinen Freunden fortsetzen konnte, indeß der General Bardas, der auch den Nicephorus fortgebracht hatte, die Mönche von Studium zum Gehorsam zwingen sollte. Theodor scheint unter diesen Umständen jedes Mittel, um das, was er allein für Religion hielt, aufrecht zu halten, für rechtmäßig angesehen zu haben, weil er, als viele Aebte und Mönche durch gütliches Zureden des Kaisers und dadurch, daß selbst Theodotus Cassiteras in einem eignen Edikt die Verehrung des Kreuzes befohlen hatte, bewogen worden, mit dem neuen Patriarchen zu communi-

---

geisselt wurden, kann man sich denken. Michaël in vit. Theod. Stud. Opp. pag. 20.

ciren, sie durch Drohungen, Bitten, Ermahnungen alle davon abzuhalten suchte. *) Da sein Schreiben an den Naukratius eine Art Circularschreiben war, und er ihn auch am Schlusse auffordert, dasselbe Andern mitzutheilen, und eine Anzahl benannter Personen zu gleicher Widersetzung aufzufordern, so mußte es viel Aufsehn in der Hauptstadt erregen und der erbitterte Kaiser sandte einen seiner Diener, um ihn in ein entfernteres Exil zu bringen und als Rebellen zu geisseln; weil er ihn allein schuldig fand, wenn seine unsägliche Mühe, die Aebte auf andere Gesinnung zu bringen, vergeblich war. Auch hier ward aber der Kaiser getäuscht. Nicetas, den er zu dieser Execution abgeschickt hatte, ging selbst mit der Geissel in das Zimmer des Theodor, und wenn uns der Lebensbeschreiber desselben Wahrheit erzählt, so spielten beyde eine Comödie zusammen, um die ausser dem Zimmer stehende Wache zu täuschen. Nicetas ließ nämlich den Theodor in ein Schaaffell wickeln, und hieß ihn jämmerlich schreien, indeß er sich selbst mit einer Lanze im Arm verwundete, und sich und seine Geißel mit Blut besprützte. **) Aber auch in dem entfernten Kerker fuhr er

*) Um seinen Einfluß beurtheilen zu können, sehe man den Schluß des 10ten Briefs im 2ten Buch: στεῖλον εἰς τὸν ἀρχιεπίσκοπον τὸν καλὸν Διονύσιον. Προσαγόρευσον τὸν Ἀββᾶν Πέτρον, τὸν Ἀββᾶν Ἰγνάτιον, καὶ τὸν Ἀββᾶν Τιθόην, καὶ ὑπόδειξον αὐτοῖς τὸ γράμμα. Über die Sache selbst eben diesen 10ten Brief, dann den 9ten, sie sind an den Erzbischoff von Thessalonich und an den Naukratius.

**) Es wird uns alle freuen, daß Theodor den Mann

fort zu predigen, und als der Kaiser erfuhr, daß ein angesehener Mann zu seiner Meynung herübergezogen worden, befahl er, ihn aufs engste zu bewachen und nur die dürftigste Nahrung zu reichen. Die Größe des Charakters und sein Stand machten ihn hochgeehrt, seine Lage zu einem Gegenstande des Mitleidens, wie konnte es anders, als daß der Kaiser seinen Zweck verfehlte? Er blieb nicht blos in Verbindung mit seinen Freunden, sondern eine Jungfrau, Eudokon, wagte ihr Leben, um ihn mit bessern Speisen, als die, welche ihm gereicht wurden, zu versehen. *) Sein Briefwechsel ward mehr im Verborgnen, aber nicht weniger lebhaft getrieben, und er erließ nicht blos an Mönche, sondern auch an Damen häufige Briefe, und suchte besonders den Satz zu widerlegen, den die Gegenparthey behauptete, daß man noch kein Märtyrer sey, wenn man um des Bilderdiensts willen leide, weil es ganz etwas anders sey, um Gotteswillen oder der Bilder wegen sich der Gefahr Preis geben; dabey sagt er allen denen, welche, wie er, sich fest bewiesen, daß sich Himmel und Erde über ihre Widersetzlichkeit freuten,

---

segnete und dieser sich dadurch belohnt fand, vit. Theod. Studitae pag. 53; allein dafür hatte er auch die Leute, die den Frieden liebten und sich mit dem Kaiser aussöhnten, nicht verfluchen sollen. Machte ihm das doch schlaflose Nächte. Opp. pag. 388.

*) So sagt er wenigstens Opp. pag. 532. epist. 94. lib. II. Daß der Kaiser ihn habe wollen todhungern lassen, wie sein Lebensbeschreiber sagt, ist nicht wahrscheinlich: dann hätte er ja bald merken müssen, daß sein Befehl nicht befolgt sey.

weil sie in der verdorbenen Zeit die Sterne wären, die in der dunkeln Nacht der Ketzerey glänzten. *) In demselben Kerker arbeitete er ein Werk gegen die Bilderstürmer aus, und schrieb an alle vier Patriarchen, von denen freilich drey in traurigen Umständen waren, betrübte Briefe. **) Ob die andern drey Patriarchen Rücksicht auf ihn nahmen, läßt sich nicht sagen, den Römischen rührte die Sache mehr. An ihn hatte Leo und sein neu erwählter Patriarch eine Gesandschaft geschickt, die ihm die Decrete der Constantinopolitanischen Synode überbringen und im Namen des neuen Patriarchen begrüßen sollten. Sie trafen ein, wie Paschal erwählt war, er ließ sie aber nicht in die Stadt, da er hingegen die Mönche, welche Theodor und seine Anhänger an ihn schickten, mit großer Freundlichkeit empfing, und dem Theodor eine mündliche Botschaft sagen ließ, welche diesen, wie er sagt, so in Entzücken setzte, als wenn ihm ein Engel erschienen wäre. Er erließ sogleich ein neues

*) Theod. Stud. Opp. pag. 415 und 421. Der 21te u. 23te Brief des 2ten Buchs. Es finden sich in diesen Briefen verschiedene Gründe für die Bilderverehrung, die aber zu unbedeutend sind, um erwähnt zu werden.

**) Das Werk, aus dem ich keinen Auszug gebe, weil es unmöglich jemanden interessiren könnte, da alle Gründe weit hergeholt sind, besteht in einem Dialog zwischen einem Orthodoxen und einem Bilderstürmer und steht, in 2 Bücher getheilt, Opp. pag. 80-168. Was ihm Ehre darin macht, ist, daß er die Bibel ganz zur Seite läßt, und gesteht, der Bilderdienst sey nur eine οἰκονομία.

Schreiben, in welchem er ihm mit Schmerzen meldet, daß viele Geistliche, um der Geisselung zu entgehen, sich lieber entschlossen hätten, einige Bilder wegschaffen zu lassen, und aufs neue um seine Hülfe ersucht. *) Wahrscheinlich hatte Paschal dem Theodor seine Verwendung bey dem Kaiser zugesagt; aber er unterließ sie Anfangs, weil er doch wohl fühlen mußte, daß die Art, wie er die Gesandten des Kaisers aufgenommen hatte, seiner Empfehlung kein Gewicht geben werde. Er stiftete also für die flüchtigen griechischen Bilderverehrer ein Kloster, wo der Gottesdienst griechisch gehalten wurde, und welches er reich dotirte. **) Dies genügte dem Theodorus nicht; er gab dem Epiphanius ***), der schon mehrere geheime Reisen für ihn gemacht hatte, den Auftrag, wenn er bey allen seinen Freunden herumgereiset wäre, sollte er noch einmal nach Rom gehen und den Pabst zu einem ernsteren Schritte auffordern; da der Kaiser, der noch immer einige Schranken beobachte, vielleicht dadurch anders bestimmt werde. Paschal erfüllte dies Verlangen, da er, ein wahrhaft frommer Mann, in der Einfalt seines Herzens Gott durch den Schutz, den er den Bildern gab, wie durch Verzierung der Kirchen zu ehren glaubte und ehrte, weil Gott nur das Herz ansieht. Er schickte eine Gesandtschaft an Leo, welche diesem das Glaubensbekenntniß der Römischen Kirche überbringen, die Glieder der unterdrückten Kirche trösten,

*) Theod. Stud. Epistol. IV. 15. pag. 597-98.

**) Anastas. in vit. Pontific. edit. Rom. I. pag. 520.

***) Theod. Stud. epist. II. 35.

und wahrscheinlich auch einen Vereinigungspunkt und Stütze der Widerspenstigen abgeben sollte.*) Nichts ist dabey mehr zu bewundern, als die Geduld des Kaisers, die den Hauptstifter der Unruhen und Gährungen so oft durch Güte zum Nachgeben zu bringen suchte. Es hatte nämlich Theodor aus dem Orte seiner Verbannung einen neuen heftigen Brief geschrieben, welcher dem Kaiser selbst in die Hände fiel, der ihn dem General des Orients sandte. Dieser schickte seinen Generaladjutanten an ihn, um ihn durch Vorzeigen des Briefs und durch Drohungen auf mildere Gesinnungen zu bringen; allein Theodorus war unerschütterlich; weder Qualen, härtere Bande, noch die Androhung des Todes erpreßten von ihm auch nur ein freundliches Wort. Es trafen aber hier zwey Charaktere von gleicher Festigkeit auf einander; der eine wußte, daß den Willen des entschlossenen Mannes auch der Hölle und der Erde verbundene Macht nicht beugt; der andere, daß die Gewalt des Herrschers, wenn sie einmal ohnmächtig schien, hernach umsonst sich gegen Widersacher stemmt. Leo ließ die Bilder, nur das Kreuz ausgenommen, überall hinwegnehmen, verdammte diejenigen, welche die öffentliche Ruhe störten,

*) Theod. Stud. epist. II. 66. Wegen seiner Verbindung mit der Römischen Gesandtschaft, das geht aus andern Stellen der Briefe hervor, ward er mishandelt. Auch in dem Kerker, wohin er jetzt gebracht war, blieb er mit den Seinigen in Correspondenz, und war von Allem, was vorging, so gut unterrichtet, als wenn er in der Hauptstadt gewesen wäre.

zur Geisselung und Verbannung, und bewog Andre durch Güte und Versprechungen zum Nachgeben.

Die Unruhen, die die Bilderverehrer veranlaßten, hatten Leos Charakter und Laune verbittert, als er mit seinem Freunde, Michaël dem Stammelnden, zerfiel, oder wenigstens ihr Verhältniß sich änderte. Leo verdankte Michaël den Thron, das wußte dieser, und zeigte als Mann ohne Erziehung seinen Trotz darauf bey mancher Gelegenheit. Nichts ist zarter, als das Verhältniß, welches aus Dankbarkeit entsteht, wären auch nicht die Seelen, die sie kennen, so selten, dennoch würde unter Leuten von ungleichem Stande oder Vermögen der eine Theil leicht die Last von sich werfen, wenn er einen Vorwand fände, der ihn mit der Moral darüber versöhnte, daßer mit dem Freunde gebrochen: war es zu verwundern, daß Leo heftig und grausam gegen Michaël ward, als er merkte, daß dieser vergessen habe, daß er Unterthan sey, und Unterthan in einem militairischen Staate, wo die Disciplin des Heers auf alle Bürger ohne Unterschied angewandt wird. *) Eine lange Zeit schützten den kühnen Mann, der seine Zunge nicht mäßigte, seine Ver-

*) Die Geschichte ist am vollständigsten bey Josephus Genesius pag. 8. sqq. aber so barbarisch, so unverständlich, so verdorben ist der Text, daß man nur rathen kann, was er will. Auch die Erzählung περὶ τῆς ἐν τῷ ναῷ τοῦ παλατίου ἡμέρᾳ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως σφαγῆς Λέοντος, beym Cont. anonymus Const. Porphyrogen. pag. 16. ist genau und umständlich. Leo Gramm. Cedr., Zonaras, Sym. Logotheta, Georgius Monachus sind kurz und unbedeutend dabey.

dienste und sein Feldherrn Talent; als man dem Kaiser die häufigen heftigen Ausfälle des trotzigen Patriciers endlich wiederholt dienstfertig hinterbrachte, als ihm zu Ohren kam, daß man sich mit Weissagungen trage, die Michael den Thron verhießen, auch da schritt er Anfangs zu keiner Handlung der Gewalt; sondern suchte ihn nur vom Hofe zu entfernen, und schickte ihn entweder um die Revuen in seinem Namen zu halten, oder um die Aushebungen für das Heer zu betreiben, in den Orient. *) Er kehrte zurück, ohne daß er der Absicht des Kaisers zufolge mildere Gesinnungen angenommen hätte, alle Warnungen desselben, selbst seine Gleichgültigkeit bey manchen Aeusserungen, brachten Michael nicht zur Besinnung; er hielt Leos Mäßigung für Schwäche und nöthigte ihn, zum Aeussersten zu schreiten. Dieser ließ dann durch einen Hofbedienten den Michael genau beobachten, alle Thaten und Worte desselben niederschreiben, ihn als alle Zeugnisse gegen ihn waren, in Verhaft nehmen, und am Tage vor Weihnachten (820) ein feierliches Gericht über ihn halten. Der Beweise waren so viele, daß Michael selbst eingestand, er habe Absichten auf den Thron gehabt **), und der Kaiser war edel und

---

*) Das Eine sagt Joseph Gennes. pag. 8. διακυβερνᾶν τό ἐν αυτῷ (man muß ganz gewiß lesen τὸ ἐν ἀνατόλῃ) στρατολόγημα. Das Andere Cedr. hist. pag. 388.

**) Bey Joseph. Gennes. pag. 9. heißt es freilich, οὐκ οὖν ἐλεγχέται Μιχαὴλ τυραννίδα, man sieht aber leicht, daß er οὐκοῦν (igitur) entweder schrieb, oder schreiben wollte; doch bleibt noch etwas dunkel. Cedrenus kommentirt die Stelle.

voll Bewußtseyn seiner Kraft genug, um die Mitschuldigen nicht erforschen zu wollen, gegen Michaël selbst aber folgte er seinem Jähzorn. Die Gefahr schien ihm dringend, das Unrecht Michaëls um so größer, je fester ihre Freundschaft gewesen war, das Gericht war öffentlich und feierlich im Palaste des Staatsraths *) gehalten worden, wo der Kaiser selbst den Vorsitz gehabt hatte, das Urtheil war rechtlich begründet, und dennoch war es wohl nur eine Bewegung der Leidenschaft, wenn der Kaiser den Verbrecher sogleich in das Feuer wollte werfen lassen, welches man zur Erwärmung der Bäder im Palaste unterhielt. Man war schon im Begriff, unter seinen Augen diesen Befehl zu vollziehen, als die Kaiserin, eine Tochter des Finanzministers, von Mitleiden oder Aberglauben bewegt, die Strafe verzögerte, welche, wie der Ausgang zeigte, durchaus hätte schnell vollzogen werden sollen. Theodosia beschwor ihren Gemahl, daß es der Vorabend des heiligsten Festes sey, an dem er das Mahl des Herrn, der Gott und Menschen versöhnte, zu feiern gedenke, und bewog ihn, die Strafe des Verbrechers und die weitere Untersuchung der Sache bis

*) ἀσηκρητεῖον. Es war ein eigentlich dazu bestimmter Palast, der am Hippodromus stand, in der Versammlung präsidirte gewöhnlich der πρωτασηκρήτης, den man mit einem Vicekanzler des Mittelalters vergleichen kann, in ausserordentlichen Fällen aber, wie hier, der Kaiser selbst. Vergl. Du Fresne Constant. Christiana lib. II. pag. 160. Aber hier muß ein andrer Ort, als der am Hippodromus verstanden werden, das geht aus dem Zusammenhange hervor.

nach dem Feste aufzuschieben. Aber er selbst fühlte, daß er thöricht handle, wenn er die eigne Klugheit der Liebe zu seiner Gemahlin nachsetze, und rief ihr zu: „ich gebe „nach, aber der Aufschub wird dir und deinen Kindern „verderblich werden;" so gebietet über die Menschen ein eisernes Schicksal und eine unerbittliche Schickung! Aber Ahndung eines nahen Verderbens drückte gleichwohl die Seele des Monarchen, und keine Vorsicht schien ihm hinreichend, den gefährlichen Verbrecher zu verwahren; keinem Gefängniß, keinem Wärter traute er. Er ließ ihn in dem Palaste selbst in dem Zimmer eines Dieners neben diesem gefesselt verwahren, nahm selbst die Schlüssel der schweren Fesseln zu sich, und empfahl dem Offizier, der die Schlüssel des Palasts hatte, die größte Vorsicht und Aufmerksamkeit zu haben. *) Dennoch fürchtete er einen geheimen Anschlag, und ging mitten in der Nacht in das Nebengebäude des Offiziers, um zu sehen, ob er gegenwärtig sey und nicht etwa Verständnisse mit dem Gefangnen unterhalte; er öffnete die Thüren, die aus seinem Flügel in das Nebengebäude führten, selbst mit Gewalt, und trat, da beyde fest schliefen,

*) τῷ κανικῷ. Dem concierge du palais, wie Du Fresne erklärt, das reicht hier hin, sonst mag man Reiske ad Constant. Porphyrogen. de caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 12-13 vergleichen. Der Diener heißt in der narratio etc. εἷς τῶν τὸ παλάτιον σαρούντων. Josephus Gennesius läßt den Kaiser auch die Schlüssel des Zimmers mitnehmen, der Contin. Constant. Porphyrogen. pag. 16 läßt ihn nur die Schlüssel der Fesseln behalten, ἐν καὶ τῶν σιδηροπεδῶν — τὴν κλεῖν.

unbemerkt herein. Zu seinem großen Erstaunen fand der Kaiser den Offizier auf dem Boden ausgestreckt ruhen, weil er dem Michael sein Bette überlassen hatte, dieser aber schlief so ruhig, daß Leo ans Bett treten und sein Haupt berühren konnte. Der Kaiser hatte genug gesehen, um stärker zu fürchten; aber er hatte sein Wort gegeben und wollte es nicht brechen.

Ein Knabe, ein Sclave Michaels, hatte sich, wie er den Tritt des Kommenden hörte, unter das Bett gerettet und den Kaiser an den Purpurschleifen seiner Schuhe erkannt; er weckte sogleich seinen Herrn und den Aufseher des Palasts. Beyde verband jetzt die gemeinschaftliche Gefahr; der Letzte erkannte, daß er dem Tode nicht entgehen könne, und nahm den äussersten Entschluß, zu welchem er eine Erlaubniß *), die der wahrhaft religiöse Kaiser in frommer Absicht gegeben, benutzte. Leo hatte nämlich der Wache des Palasts erlaubt, wenn Michael einen Geistlichen verlange, einen Mönch zu ihm zu lassen, und der Freund Michaels, Theoctistus, den dieser als er den Thron bestiegen, dafür zum Patricier und ersten Kanzler ernannte **), ward jetzt von dem Auf-

---

*) So verbinde ich wenigstens bey Genes. pag. 10. das Sonderbare [illegible] κατὰ τὴν αἴτησιν τῆς προφάσεως ὥρας [illegible] mit dem Vorigen.

**) Bekanntlich unterschrieben die Kaiser ihre Namen mit einer eignen Purpurdinte: das Gefäß, worin man diese aufbewahrte, hieß κανίκλειον. Der vornehme Hofbediente, der Sorge dafür trug, (denn wofür erfindet ein üppiger Hof nicht Ämter?) heißt bald κα-

seher des Palasts dieser Erlaubniß zu Folge als Mönch verkleidet zu ihm gebracht, um seine Aufträge zu vernehmen. Michaël sagte ihm die Namen seiner entschlossensten Freunde, hieß ihn, zu ihnen gehen, und ihnen melden, daß sie entweder ein Mittel finden müßten, den Kaiser noch in derselben Nacht zu ermorden, oder erwarten, daß er sie am Morgen als seine Mitverschworne nenne. Sie wußten, daß in der Weihnachtsnacht ein Theil des Clerus sich an einem Thore des Palasts zu versammeln pflege, gegen drey Uhr eingelassen werde, und den Morgengottesdienst halte. In priesterlicher Kleidung, die Schwerdter unter die Kleider versteckt, erschienen sie an diesem Thore, und wurden im Dunkel der Nacht mit dem Clerus eingelassen. Sie versteckten sich in eine dunkle Ecke, bis der Kaiser, der gerne in der Kirche mit den Geistlichen und zwar mit einer gewissen Begeisterung sang, seinen Lieblingshymnus anstimmte, da brachen sie hervor, und verwundeten zuerst einen der Priester, welcher vorne am Thor stand, weil er wie der Kaiser, der Kälte wegen, einen spitzen Huth aufgesetzt hatte. Sie bemerkten aber bald ihren Irrthum und fanden beym Kaiser einen heftigen Widerstand. Er versuchte zuerst mit der Kette des Rauchfasses, welches er in der Hand hielt, die Schwerdter von sich zu schleudern, dann ergriff er ein Crucifix, und wehrte sich mit

---

νικλῆς, bald χανίκλειος bey Gennesius χανίκλιος er ist Kanzler. Man sehe Reiske in commentt. ad Const Porphyrogen. Ceremonial aulae Byzantinae pag. 18. B. unten.



demselben, bis einer der Verschwornen, ein Mann von ungeheuerer Grösse und Stärke, ihm die Hand abhieb, in der er die Waffe hielt; erst dann hieb man ihm den Kopf ab, und verstümmelte seinen Leichnam.

Wenn gleich die erbitterten Bilderfreunde über seinen Fall, als über den eines Tyrannen frohlockten *), und ihn als gerechte Strafe des Himmels ansahn, so müssen wir doch gerechter gestehn, daß die Byzantiner seit langer Zeit keinen Mann auf ihrem Thron gesehen, der so geschickt als Leo gewesen, ein sinkendes Reich zu stützen, und daß auf die unwürdigste Weise der Herrscher, der das Reich den Händen der Bulgaren entrissen, die zerstörten und ganz verfallenen Städte in Thracien und Macedonien wieder erbaut, Recht und Gerechtigkeit geübt, sich selbst der Rechtspflege angenommen, Arme und Niedrige gegen Mächtige und Vornehme geschützt und sogar Bilderfreunde und Mönche mit oft unbegreiflicher Schonung behandelt, nach einer Regierung von sieben Jahren fünf Monaten und funfzehn Tagen (820) treulos und schändlich erschlagen ward.

*) Es ist unnöthig die Stellen anzuführen, in denen selbst seine Feinde ihm die größten Tugenden eines Regenten einräumen, da darüber bey allen Geschichtschreibern nur eine Stimme ist; das Zeugniß des Patriarchen Nicephorus habe ich schon oben beygebracht.

Siebentes Kapitel.

Michaël der Zweyte, der Stammelnde.

Sobald der Mord Leos, an dem vielleicht die Geistlichkeit mehr Antheil hatte, als man uns sagt, vollbracht war, eilten Michaëls Freunde in das Zimmer wo er verwahrt wurde, brachten ihn in den größten Saal des Palasts, hoben ihn dort auf den kaiserlichen Thron, worauf er, noch immer in Fesseln, die Huldigung seiner Verbundenen und der Bedienten des Palasts annahm. Der sonderbare Auftritt, einen Kaiser in schweren Fesseln und den Hof vor ihm in tiefer Ehrfurcht zu erblicken, dauerte bis zum Nachmittage, weil man den Leichnam des ermordeten Kaisers herumschleppte, und dieser selbst die Schlüssel der Fesseln bey sich getragen hatte: erst am Nachmittage, wie Michaël sich in die Kirche begeben wollte, ließ er die eisernen Bande mit dem Hammer abschlagen. *) Er ward vom Patriarchen gekrönt und

---

*) Auch in der Kleinigkeit sind die Schriftsteller unter sich nicht einig. Josephus Gennesius lib. II. pag. 13 sagt: Johannes, der Generalpostmeister, hätte die Schlüsse

nahm sogleich seinen Sohn Theophilus als Mitregenten an. Michaël fand einen wohleingerichteten Staat, weil Leo nur würdige Männer zu Staatsämtern beförderte, weil er, selbst General, nur verdiente Generäle bestellte, und selbst keiner Leidenschaft ergeben, unbestechliche Richter ernannt; aber freilich konnte er die Denkungsart des gesunkenen Volks nicht ändern, konnte nicht die Sucht am Hofe zu glänzen und seine Genüsse zu theilen, nicht die erschlaffenden Folgen des Luxus hemmen, und Treue und Redlichkeit in die Herzen zurück bringen, und Michaël, der dafür etwas thun wollte, machte sich verhaßt, ohne seinen Zweck zu erreichen. Er selbst war aus einer Landstadt entsprossen, hatte die Bildung, womit man auch damals die Oberfläche glatt machte, ohne das Herz zu bessern, eine Bildung, auf welche die Chroniken der Zeit großen Werth legen, nie erhalten; aber er war durchs Schicksal erzogen und als Soldat von Jugend auf mochte er wohl einsehn, daß die Erziehung, wie sie war, kleinliche Frömmler, Verläumder, eitle, sinnliche Menschen bilden müsse; daß sie jeden Funken des Genies im Entstehen ersticke und jede Aeusserung eigner Kraft vernichte; darum wollte er die Erziehung der Jugend den Händen, in denen sie bisher gewesen war, entziehen, schon dies erregte gegen den auch ausserdem weder als freundlich noch rechtlich bekannten Mann große Unzufriedenheit. Bald richtete der abgesetzte Patriarch,

holen lassen Contin. Porphyrog. pag. 19. Cedr. pag. 591. Zon. II. lib. XV. pag. 106. und mit ihnen die andern, daß man sie mit dem Hammer abgeschlagen.

Nicephorus, an ihn einen Brief, in welchem er ihn aufforderte, die alte Lehre wieder einzuführen, und ihn selbst in seine vorige Würde einzusetzen *), wozu er um so mehr Hoffnung hatte, da der Kaiser gleich nach seiner Thronbesteigung alle um des Glaubenswillen Verbannte zurückgerufen und sogar dem Theodorus erlaubt hatte, wieder nach Constantinopel zu kommen und seinem Kloster vorzustehen. Michaël war aber entschlossen, eine gänzliche Toleranz zu beobachten, und erwiederte dem Nicephorus, daß er es denen, die die Synoden gehalten hätten, überlassen wolle, vor Gott zu verantworten, ob sie recht oder irrig gelehrt; er sey entschlossen, die Kirche bey dem zu erhalten, wobey er sie gefunden habe. Er wolle befehlen, daß sich Niemand unterstehe für oder gegen die Bilder etwas zu reden; des Tarasius Synode, des Constantinus Concil und die neue Versammlung unter Leo sollten unerwähnt gelassen werden, und Keiner der Bilder gedenken; wenn Nicephorus darin willige, so wolle er ihm wieder zu seiner Würde helfen. **) Damit waren natürlich weder

*) Ignatius in vit. Scti Nicephori act. Sctorum Mart. Vol. III. pag. 724. führt den Auszug des Briefs an: επ' ὀφθαλμοῖς αγὼν αυτῷ τὰ δέσμα καὶ τὸν σώσαντα, καὶ τὴν τοῦ τυράννου διακενῆς ανομήσαντος αισχύνην τε καὶ καθαίρεσιν καὶ τὴν ἐν ὅις εξήμαρτε τόποις κατάλυσιν, σκιαγράφων αυτῷ τὴν αληθῆ καὶ πατροπαράδοτον τῶν ἱερῶν μορφομάτων εκτύπωσιν. κ. τ. λ.

**) Act. Sctorum Mart. Tom. III. pag. 724. ὅσοι τῶν ἐκκλησιαστικῶν πρὸ ἡμῶν ἐν ερευνῇ δογμάτων γενόμενοι, αυτοὶ τὸν περὶ αυτῶν λόγον εισπραχθήσονται,

Theodorus noch Nicephorus zufrieden, und als der Kaiser alle angesehne Geistliche, Freunde der Bilder und ihre Feinde, zu einer Versammlung berief, so reisete Theodor und sein Freund Nikolaus zum Nicephorus, nahmen ihn mit sich nach Constantinopel, versammelten die bildergläubigen Bischöffe, eine kleine Zahl, um sich, und begaben sich in den Palast, um dem Kaiser Vorstellungen dagegen zu thun, daß sie mit ihren Feinden an einem Platze versammelt werden sollten. Der Kaiser hörte sie an, verlachte sie, nöthigte sie, den Palast und die Stadt zu verlassen, und zwang zwar ihre Freunde nicht, zu seiner Versammlung zu kommen, hielt aber dafür ein Silentium, in dem er erklärte, daß er von den kirchlichen Zänkereien nichts verstehe (seine Feinde sagen, er habe kaum lesen können), daß also die Beschlüsse der älteren Versammlungen in Kraft bleiben sollten, doch so, daß Jedermann in seinem Hause und in seinem Kloster glauben könne, was er wolle, nur daß sich Keiner ein-

ει εὖ ἢ καὶ ἑτέρως εθέσπισαν· ἡμεῖς δὲ ἐν ᾧ τὴν εκκλησίαν βαδίζουσαν εὕρομεν, ἐν τούτῳ καὶ διαφυλάττειν προκρίνομεν. Τοῦτο δὲ επακριβοῦντες διαβεβαιοῦμεν, ὡς μὴ θαρρεῖν τινα κατ' εικόνων ἢ ὑπερ εικόνων παρρησία τὴν γλῶτταν κινεῖν· ἀλλ' εκ ποδῶν ἔστω καὶ οιχέσθω καὶ ἡ Ταρασίου σύνοδος, καὶ ἡ Κωνσταντίνου τοῦ πάλαι, καὶ ἡ νῦν επὶ Λέοντος κροτήθεισα· καὶ σιγῇ βαθείᾳ τῆς τῶν εικόνων μνήμης ἕνεκεν ἐμπολιτευέσθω τὸ σύνολον. Übrigens findet man bekanntlich bey Baronius Jahr 821 und 822 alles andere zusammen, nur dies nicht. Pagi ad Baron. Annal. Tom. XIV. pag. 20 sqq. berichtigt Vieles.

fallen lasse, die öffentliche Ruhe zu stören. Diese Neutralität Michaëls, der Mönche und Geistliche und selbst alle Gelehrte haßte, hatte übrigens eine ganz andre Quelle, als die Mäßigung und der Eifer Leos. Dieser, mit wahrem Eifer für die reine Lehre erfüllt, wollte die christliche Religion auf ihre erste Reinheit zurückführen; Michaël sah nach Art der Neuern die religiöse Anstalt politisch an, und wollte, ohne selbst das Heilige zu ahnden, den Pöbel aller Stände, den die irdische Fessel nicht fest genug halte, in die Bande des Aberglaubens schlagen. Sein gemeiner Witz und sein einem Kaiser unanständiger Spott schonte keines Dings weder irdischer noch himmlischer Art, das zeigte schon genug, wie wenig die Religion und ihre Diener von ihm zu hoffen hätten; aber er scheute sich auch nicht, zu sagen, daß er nur einen Gott kenne, der seine Macht nicht theile, noch mittheile; er zweifelte an der Auferstehung Christi und leugnete die Existenz des Teufels aus einem Grunde, den man in neuern Zeiten geltend gemacht, weil desselben in den mosaischen Schriften keine Erwähnung geschehe.

Wenn diese Aeusserungen zeigen, daß er über die Lehren einer heiligen Kirche seinem beschränkten Verstande zu urtheilen erlaubte, so beweiset dagegen die Behandlung der Familie Leos, daß er über seine Pflicht nicht seiner Klugheit, sondern seinem Gefühle folgte, da er ihr viele Schonung bewies. Zwar hatte man eine grausame Operation an ihnen geübt, wodurch der Aelteste dieser Söhne eine Zeitlang stumm ward *),

---

*) Die Söhne waren nach Du Fresne Famil. Byzantinae

aber es ist nicht gewiß, ob es auf seinen Befehl geschah, oder in der ersten Hitze gethan ward; gewiß ist, daß Michaël, Mutter, Gemahlin und Brudersssohn seines alten Freundes gütig behandelte. Nach der Sitte der Zeit fiel das ganze Privatvermögen eines abgesetzten oder ermordeten Kaisers an seinen Nachfolger, und auch Leos Güter sollten zu Michaëls Vortheil verkauft werden; aber dieser bestimmte einen Theil der Sclaven dem Dienste der unglücklichen Familie, da die Prinzen auf den kleinen Inseln in der Nähe der Hauptstadt lebten, Mutter und Gemahlin Leos aber in ein Kloster gebracht waren. Er selbst sorgte dafür, daß ihnen die Gelder zu ihrem Unterhalt pünktlich ausgezahlt wurden, welches gewiß eine seltne Aufmerksamkeit beweiset. *) Georgius, der Brudersssohn des vorigen Kaisers, der von seinem Onkel in vielen Staatsgeschäften gebraucht war, hatte noch weniger Anspruch an Michaëls Milde, da dieser ihm seine Stelle gelassen hatte, und er gleichwohl

---

pag. 130. 1) Sabbatius, 2) Basil, 3) Greger, 4) Theodos. Der eine derselben ward stumm, als er entmannt war, er soll aber die Stimme wieder erlangt haben, als er bey dem Bilde d. h. Gregor des Theologen andächtig betete. Man vergleiche auch Pagi ad Baron. XIV. pag. 54. Übrigens irrt sich Du Fresne, wenn er ihn Basil nennt, das war sein Mönchsname, er hieß Constantinus.

*) Cedrenus und Zonaras, obgleich sie dem Continuator wörtlich folgen, verschweigen dies boshaft. Contin. pag. 22. findet sich die Stelle, doch mit einem hönischen Zusatz.

unvorsichtig genug war, sich über ihn, ohne alle Schonung oder Zurückhaltung zu erklären. Michaël ließ ihn rufen, sagte ihm ruhig, was er erfahren und setzte hinzu: „ich verzeihe der Größe deines Schmerzes, das, „was du gethan hast, und ermahne dich, was einmal „geschehen ist, zu vergessen." *) Gleichwohl konnte er sich nicht mäßigen, und Michaël mußte ihn seiner eignen Sicherheit wegen aufheben und auf die Insel Scyros bringen lassen, wo er einer uneingeschränkten Freiheit genoß. Sein doppelter Verrath, von dem wir weiter unten hören werden, bewies hinreichend, daß der Kaiser Recht hatte, ihn zu entfernen.

Kaum war (821 May) er fest auf dem Thron, als ihm eine Gefahr drohte, der er nur durch die größte Festigkeit des Charakters verbunden mit Erfahrung in Geschäften entging. Der dritte der Generäle nämlich, denen einst ein Mönch das Reich verheissen, Thomas, war von Leo dem Michaël untergeordnet worden, und die Strenge desselben, wie die Feindschaft, welche sie gegen einander nährten, weil Thomas einst dem Bardanes treu geblieben war, als ihn die beyden andern verriethen, hatte diesen angetrieben, seinen Posten zu verlassen und zu den Arabern über zu gehen. **) So lange

*) Contin. Const. Porphyrog. pag. 37: ὄιδα σου τῆς αθυμίας τὸ πέλαγὸς καὶ τῆς λύπης τὸ μέγεθος, φέρειν επέτρεπε τὰ γενόμενα. κ. τ. λ.

**) Es ist eine große Verschiedenheit der Erzählungen über den Aufstand, die Nachricht, die Michaël selbst in seinem Briefe an Ludwig den Frommen gibt, (bey Goldasti decreta imper. etc. und Baron. Annal. Tom. XIV.

Leo lebte, gnügte es ihm, die Gränzen zu beunruhigen, nach seinem Tode gewann er die Soldaten und die Einnehmer der öffentlichen Gelder, daß sie ihm die Kassen preißgaben und schuf sich in Kleinasien einen bedeutenden Anhang. Dies hatte nicht sobald der Chalife Almamun erfahren, als er ihn zu sich nach Bagdad kommen ließ, wo jener sich für den Sohn der Irene, Constantinus, ausgab, sich ein bedeutendes Heer Araber verschaffte *), und mit ihm gegen Constantinopel auf-

pag. 62) ist gar nicht zu brauchen, doch habe ich daraus die Nachricht genommen, daß Thomas schon unter Leo aus dem Lande gegangen. Constant. Manosses pag 79. läßt Niederlagen Michaëls von den Arabern dem Aufstande des Thomas vorausgehen.

*) Der Contin. Constant. pag. 24 und 25 hat 2 durchaus verschiedene Erzählungen über Thomas neben einander gestellt Zon Cedr. Sim. Logotheta. Leo Grammaticus, haben aus diesen ein Gemisch gemacht, das sich schwer scheiden läßt. Nur Josephus Gennesius, obgleich man nur rathen muß, was er will, (und bey dem corrupten Text und dem elenden Styl hat selbst Bergler nicht immer richtig gerathen) lib. II. pag 14. ist besser als alle, und zeigt, was man dem Contin. glauben darf. Des Bar Hebraeus chronicon Syriacum, so viel Falsches es enthält, ist mit Vorsicht gebraucht, unentbehrlich, die Erzählung oben ist den Worten desselben, die gewiß richtig sind, angepaßt. Chron. Syriac. Tom. II. pag 150 Hoc tempore accersivit Mamunus Thomam, qui de semet ipso contendebat, se filium esse Constantini imperatoris, eumque cum exercitu misit Constantinopolin.

brach (821). Er erschien an den Küsten von Kleinasien, als Michaël die Bilderfreunde erbittert und viele Große durch seinen beissenden Witz beleidigt hatte. Thomas hatte ein ernstes Ansehn und ungeachtet der Lähmung am Knie zeigte er sich Anfangs sehr thätig, wenn er gleich den großen Fehler beging, daß er die Hauptstadt angriff, ehe er sich die Opsikische und Armenische Provinz unterworfen hatte, wodurch er die beyden Befehlshaber in diesen Provinzen, den Olbianus und Katabylas, mit ihren Truppen als Feinde im Rücken ließ. Da sein Heer durch Arabische Hülfsvölker zahlreich, da der Mönch, der sich Patriarch von Antiochien nannte, ihn zum Kaiser gekrönt hatte *), so huldigten ihm ohne Widerstand die Bewohner des platten Landes, der Küsten des Aegäischen Meers und der Inseln. Michaël nahm die Sache zu leicht; er schickte dem Heere von achtzigtausend Mann ein unbedeutendes Korps entgegen, und die Folge war, daß es sein Gegner theils zusammen hieb, theils seinen Truppen einverleibte.

Thomas hatte aus Cilicien und Syrien eine bedeutende Flotte mit sich gebracht, eine andre sammelte er aus den Häfen, die in seiner Gewalt waren, und machte Lesbos zum Sammelplatz der ganzen Expedition. Schon war Georgius aus Scyros zu ihm übergegangen und mit einem Korps von zehntausend Mann nach Europa vorausgeschickt worden, schon erwartete Thomas nur günstiges Wetter und eine dunkle Nacht, um mit seinem

*) Hier weicht wieder der Contin. Const., den ich hier vorgezogen, wesentlich von Josephus Gennesius ab.

ganzen Heere nach Thracien überzusetzen, als eine Unvorsichtigkeit der ganzen Sache eine andere Wendung gab, und eine üble Vorbedeutung für ihn ward. Olbianus nämlich hatte die Berge am Marmor Meere besetzt, Thomas sandte seinen Sohn mit einem kleinen Korps eine Festung in der Gegend anzugreifen, und der junge Mensch ließ sich ins Gebürge locken, wo ihn Olbianus überfiel, seine Leute niederhieb, ihn selbst umbrachte, und sein Haupt an Michaël sandte. Man denkt sich leicht, welches Aufsehn es unter den Leuten des Thomas machte, als ihm Michaël den Kopf seines Sohns schickte. Warum er sich gleich darauf in der Person des Anastasius, der erst neulich aus einem Mönch ein Hofmann und Soldat geworden war, einen Sohn und Gehülfen gab, läßt sich aus den Nachrichten, die wir haben, nicht bestimmen.

Michaël sah wohl ein, daß die Hülfsquellen eines solchen Feindes bald versiegen müßten, er sah, daß dem Thomas Alles daran liege, eine Schlacht zu wagen, die über sein Schicksal entscheide, dagegen er im Besitze der Hauptstadt und der Festungen immer Herr des Reichs blieb; er suchte also klüglich die Sache in die Länge zu ziehen. Er sammelte in die Mauern der Hauptstadt alle Truppen, die ihm treu geblieben, und ließ zu, daß die Einwohner von Thracien den Thomas als Kaiser erkannten, weil er wußte, daß der Gehorsam der Menge entweder eine Wirkung der Gewohnheit ist, die die lange Folge von Fürsten, von denen der Vater dem Sohn folgt, erzeugt, oder auch von der Uebermacht erzwungen wird, und mit ihr verschwindet und wiederkehrt. Den Hafen sollte

zwar die Kette bey Galata schützen, sie diente aber zu nichts, dagegen die gefangenen Araber, wahrscheinlich bey den dermaligen Streitigkeiten in diesem Reich Feinde Almamuns, die angebotene Freiheit annahmen und gegen Thomas tapfer dienten. *) Michaël selbst und sein Sohn Theophilus waren unermüdet thätig, um ihre Leute bey gutem Muth zu erhalten und ruhten weder bey Tage noch bey Nacht, um die Feinde von den Mauern zu entfernen. Der Rebell hatte sich verrechnet, wenn er auf die Unzufriedenheit der Bürger der Stadt sich gestützt hatte, die Großen mochten unzufrieden seyn, dem Volk that es wohl, durch einen mächtigen Arm geschützt zu seyn, und die Bürger besonders, zeigten Ernst und Eifer in der Vertheidigung der Stadt **), ungeachtet Thomas die ganze Küste Europas bis an die äusserste Landspitze besetzt hatte. Mehrere Wochen hatte er (821) schon die Stadt belagert, als er sah, daß der Kaiser öftere Umgänge halten ließe, und auf der Marienkirche bey den Blachernen Signalstangen errichte, um den entfernten Generälen und Truppen Zeichen zu geben; da glaubte er nicht mehr zögern zu dürfen, aus den Vor-

*) Die Kette war nach Krugs Berechnung, Krit. Vers. zur Aufklärung der Byzant. Chronologie, pg. 196, doch 1300 Rheinl. Fuß. Die Araber sind aus Bar. Hebraeus Chron. Syriacum II. pag. 150. Imperator Michaël angustia inclusus promisit Arabibus captivis reditum, si cum Thoma proeliarentur. Romani una cum Arabibus egressi fregerunt exercitum Thomae.

**) Das sagt Georg. Monach. pag. 383, so kurz er sonst ist.

städten, die er besetzt hatte, einen Angriff zu thun. Aber er verstand das Maschinenwesen nicht, und die lange Zeit, die er an Sturmdächern und Wurfmaschinen hatte arbeiten lassen, war verloren, weil sie alle unbrauchbar gefunden wurden. Bey dem Sturm, den er wagte, war ihm der Wind ungünstig, der das griechische Feuer weit und breit auf Leitern, Schiffe, Maschinen führte, und als diese ein Raub der Flammen geworden, so trieben ihn bald Michaëls und seines Sohns Tapferkeit und persönlicher Muth von den Mauern hinweg. Thomas wurde mit Verlust abgeschlagen, und der Eintritt der strengen Jahrszeit (Jan. 822) erlaubte ihm nicht, seine Posten in der Nähe der Stadt zu behaupten *), er zog sich, ohne die Belagerung aufzuheben, etwas weiter weg, und verlegte seine Truppen in die Städte, um ihre Winterquartiere zu halten. Schon der fehlgeschlagene Sturm schadete dem Ruhme des Rebellen; noch mehr, daß man ihn und seinen angenommenen Sohn des Trunks beschuldigte, welches vielleicht Glauben fand, weil keine der Maasregeln, die sie nahmen, durchgreifend war.

*) Joseph. Gennes. pag. 15. (um eine Probe von seiner Kenntnis zu geben) meynt, daß damals Kallinikus das griech. Feuer erfunden. Mit dem Kometen weiß er sich auch nicht recht zu helfen. Die andern Schriftsteller nennen unter den Generalen, die Michaël retteten, blos den Olbianus, und Katabylas, welcher Patricier und Neffe Michaëls war. Joseph. Gennes. pag. 16. auch den Christophorus, Magister Palatii, und seine beyden Söhne, Barsatius und Nasar, auch Patricier.

Sobald der Frühling (822) nahte, so erschien er wieder in seinem alten Lager. Aber die Scene hatte sich geändert. Michaël hatte die Zeit besser benutzt, als Thomas; er hatte in eine befestigte Bucht des Hafens eine Flotte gelegt, alle Truppen seiner Freunde an sich gezogen, ganz Griechenland aufgeboten, und Thomas sah sich von Feinden umgeben. Er wagte gleichwohl einen Angriff auf die Stadt, aber Michaël öffnete die Thore, ließ die Flotte auslaufen und trieb ihn zu Wasser und zu Lande zurück. Thomas gab den Angriff, nicht die Belagerung auf, und Michaël versuchte vergebens, die Treue seiner Anhänger wankend zu machen. Heraklea (ehemals Perinthus) Adrianopel und andere Städte blieben ihm mit fester Treue ergeben, und er schien seinem Gegner noch immer gewachsen, als der treulose Georg an ihm zum Verräther ward, und ihn fast in die Hände der Belagerten gebracht hätte. Georg nämlich fand sich in seiner Rechnung betrogen, er genoß des Einflusses nicht, den er gehofft hatte, und statt, daß er am Hofe Michaëls wenigstens nur Leuten seines Standes nachstehn mußte, so fand er sich bey Thomas unter lauter Glücksrittern. Er trennte deshalb auf einmal seine Truppen von der Armee des Rebellen, besetzte einen Hügel im Rücken des Heers, und suchte Michaël Nachricht davon zu geben, woran ihm um so mehr liegen mochte, da seine Frau und Kinder noch immer als Unterpfand seiner Treue in Constantinopel verwahrt wurden. Thomas gerieth in Verlegenheit, er wagte nicht, die Belagerung aufzuheben, weil bey jedem Kriege das Vertrauen auf seine Stärke mehr ist, als die Stärke

selbst; er überfiel also den Verräther mit einem auserlesenen Korps und war glücklich genug, ihn zu schlagen, ließ ihn hinrichten und überall ausstreuen, daß Michaël selbst von ihm besiegt sey: Dies suchte er dadurch glaublicher zu machen, daß er eine Flotte, die der ersten ungefähr gleich war, und aus dreyhundert und funfzig Schiffen bestand, im Hafen von Byris zusammenbrachte; aber Michaël ließ in einer dunkeln Nacht seine Schiffe, die das griechische Feuer am Bord hatten, auslaufen, und die Flotte des Thomas ward verbrannt oder genommen, ohne daß er dadurch zu Lande schwächer geworden wäre, weil Olbianus und Katabylas, wie Michaël und sein Sohn, bald siegten bald aber besiegt wurden; aber seine Verbindung mit Asien war aufgehoben, das Meer war seinen Feinden offen, dies gab die Entscheidung im Kampfe.

Zugleich zeigte Michaël einen Charakter, der ihn des Reichs hätte würdig machen können, wenn er es nicht besessen, da er das Anerbieten des Fürsten der Bulgaren, Martagon, ihn gegen den Rebellen zu unterstützen, ablehnte. Er wollte nicht, daß die Barbaren einen Vorwand hätten, den dreißigjährigen Waffenstillstand, von dem erst zehn Jahre verflossen waren, zu brechen, er wollte, da sie Geld von ihm dafür verlangten, nicht einen Rebellen überwinden um einem Barbaren tributpflichtig zu werden: denn der Christen Blut durch Heiden zu vergiessen, scheute er sich doch wohl so sehr nicht, als er vorgab. Dennoch erschien Martagon von Begierde nach Beute gelockt, und lagerte sich am An-

fange der grossen Wasserleitung. *) Thomas zog ihm entgegen, verlor eine Schlacht und sah eine grosse Anzahl der Seinigen als Gefangene fortschleppen, so wie sein ganzes Gepäck in die Hände der Bulgaren fiel, die, da sie um Beute gekommen waren, zufrieden mit der gemachten nach Hause kehrten, und dem Michaël die Sorge liessen, seinen Krieg selbst zu beenden.

Wahrscheinlich fand Thomas, den ja persönlicher Haß zum Aufstande gereizt hatte, keine Möglichkeit der Aussöhnung, sonst hätte er jetzt wohl, nach einem vergeblichen Kriege von drey Jahren verzweifeln müssen, irgend etwas durch eine längere Gegenwehr auszurichten, weil auch der Rest seiner Flotte bey der Nachricht von dem Ueberfall der Bulgaren zum Michaël übergegangen war. Er machte noch einen letzten Versuch, da er seine Truppen ausrücken ließ, und ihnen befahl, durch eine verstellte Flucht das Heer des Kaisers in einen Hinterhalt zu locken. Seine Truppen benutzten den Befehl zu einer allgemeinen Flucht und gingen zu Michaël über, in dessen Händen ihre Weiber und ihre Kinder waren, weil sie diese nach der Sitte der Zeit als Geissel hatten zurücklassen müssen. Thomas selbst warf

*) Die Übersetzer des Cedrenus, Zonaras, Contin. Const. und selbst Bergler bey Gennesius, machen aus dem bekannten halb lateinischen halb griechischen κήδουκτος einen Ort Caductus. Übrigens erwähnt Michaël in epist. ad Ludov. apud Baron. XIV. pag. 63-64. der Bulgaren gar nicht.

sich in Arcadiopolis *) und sein angenommener Sohn in Byza. Michaël zog gegen die erstere, da sie aber den Gränzen der Bulgaren nahe lag, und er diesen nicht das Beyspiel geben wollte, wie man Römische Städte mit Maschinen bestürme, so hielt er die Stadt nur blokirt; die Belagerten duldeten alle Schrecknisse einer engen Einschließung, es mangelten ihnen alle Lebensmittel, Weiber, Greise und Kinder waren aus der Stadt gejagt und die Hungersnoth so groß geworden, daß sie sich lieber von der Mauer stürzten, als daß sie eines langsamen Todes stürben. Auch in dieser Lage wollte Thomas die Vertheidigung nicht aufgeben, und seine Untergebnen sahen in der Verzweiflung kein anders Mittel, sich zu retten, als ihn zu ergreifen, auszuliefern und dadurch Michaëls Verzeihung zu erkaufen. Thomas verzagte im Unglück, denn als er und Anastasius mit abgehauenen Armen und Beinen zur Schau auf einem Esel herumgeführt wurden, so rief er dem Michaël zu: „Erbarme dich meiner, der du allein verdienst Kaiser „zu seyn!" Ob übrigens Thomas an den Folgen der schrecklichen Verstümmlung mehrere Monate darauf ge-

*) Zonaras lib. XV. pag. 109. Cedr. pag. 399. Contin. Const. Porphyrog. pag. 51. haben freilich Ἀδριανόπολιν. Symeon Logotheta und Leo Grammaticus nennen die Stadt gar nicht; Josephus Gennesius pag. 19. Georgius Monachus (so reich an Bibelstellen und Widersprüchen, daß er ganz vergißt, daß er keine Legende schreibt) pag 384. wie Michaël selbst in seinem Briefe Baron. Annal. XIV. pag. 64 haben aber richtig Arcadiopolis.

storben ist, oder ob ihn der Kaiser hängen ließ, mag ungewiß bleiben. *)

Jetzt, da die Ruhe wieder hergestellt war, sah der Kaiser das Unglück, welches ein bürgerlicher Krieg herbeyführt, weil während er um den Besitz des Throns kämpfte eine gefährliche Empörung in Sicilien ausgebrochen war, welche endlich den Verlust der Insel nach sich zog; so wie eine der reichsten, wichtigsten Inseln des Aegäischen Meers, der Standort der orientalischen Flotte, die Vorrathskammer für Korn und Schlachtvieh der Hauptstadt, nicht nur für das Reich verloren ging,

---

*) Joseph. Gennes. und der Contin. Constant. Porphyrogenn. erzählen, daß er im October (823) gestorben sey, und zwar an den Folgen der Verstümmelung. Const. Manasses pag. 80. läßt ihm die Augen erst ausstechen, dann ihn tödten. Michaël in seinem Briefe Baron. XIV. pag. 64. Et ipsum quidem Thomam amputatis manibus et pedibus patibulo suspendi iussimus. Duo vero, qui dicebantur ei filii adoptivi esse, alter eorum in Asia a fidelibus nostris interemtus est: et alterum eadem morte, qua pseudopatrem ejus condemnari iussimus. Et hoc modo deleta est memoria eorum de terra in saeculorum saecula. Joh. Diaconus, der 870 lebte, bey Murat. Rer. Italic. script. I., para IIda pag. 313, b. nachdem er die Rebellion des Thomas erzählt hatte, schließt: Quo capto, illico inclinatis duarum arbuscularum cacuminibus, eum crurum tenus ligaverunt eisque dimissis, et in partes suas revertentibus, divisus est per medium et pro regno consecutus est perpetuum incendium.

sondern auch der Sitz einer Räuberbande wurde, welche die See unfahrbar und die Küsten unsicher machte. Um des letzten zuerst zu gedenken, so war es allerdings sonderbar, daß eine Streifparthey aus Andalusien sich in Creta festsetzte, wo die näheren Syrer so oft gelandet waren, ohne je an eine dauernde Niederlassung zu denken. Der Ueberfall von Creta war es auch, der den Kaiser hinderte, seine gute Absicht, die Unterthanen zu erleichtern, auszuführen, obgleich er der Armenischen und Opsikischen Provinz, welche seiner Sache standhaft angehangen, die lästige Rauchsteuer ganz erließ, und sie für die übrigen Provinzen vom sechsten Theil eines Goldstücks auf den zwölften Theil herabsetzte. *) Einige Abentheurer, die, nachdem der letzte Sprößling der Ommajaden in Spanien eine Zuflucht gefunden, sich an seine Familie angeschlossen hatten, und entweder nicht genug belohnt waren, oder an Raub-

*) καπνικόν. Die Beschaffenheit des Tributs läßt sich ohne weitläufig zu werden, hier nicht wohl angeben, er war klein, wie man gleich sehn wird, aber dennoch sehr lästig. Unter Nicephorus (Cedr. pag. 379.) haben wir davon geredet. Unter Johann Zimisces wurde er ganz aufgehoben. Man hatte vorher μιλιαρίσιον ἓν bezahlt, oben ward gesagt, daß 12 φόλλεις ein κεράτιον machten und 2 κεράτια ein μιλιαρίσιον, 12 μιλιαρίσια ein νόμισμα. Daher Cosmas Indikopleustes wohl Recht haben mag, wenn er es durch δραχμή erklärt. Cedr. pag. 394. erwähnt der Erlassung an die Opsikische und Armenische Provinz, der Contin. Porphyrog. pag. 25 des andern Umstandes.

züge gewohnt, sich nicht zur Ruhe begeben konnten, wählten einen Abu Caab zum Anführer, und befuhren das Mittelländische Meer, raubten in Africa, im untern Italien, in Sicilien, besetzten das untere Aegypten *); und landeten endlich auf Creta mit einem kleinen Theil ihrer Flotte, da der größere bey Alexandria zurückgelassen war. Creta und alle übrige Inseln konnten ihnen fast keinen Widerstand entgegen setzen, da die Schiffe der belagerten Hauptstadt des Reichs zu Hülfe geschickt waren. Sie fanden auf Creta so reiche Beute, die Lage der Insel für ihre Absichten so bequem, den Boden so fruchtbar und der Heerden so viele, daß sie sogleich nach Alexandrien zurückschifften, um auch ihre zurückgelassenen Brüder dort abzuholen. Im Frühling des folgenden Jahrs (823) kamen sie mit vierzig Schiffen, landeten am Vorgebürge Charax und verbreiteten sich im Lande. **) Da die Absichten des Führers, der den

*) Die Geschichte ihrer Züge nach Ägypten findet sich genauer bey Renaudot hist. Patriarch. Alexand. von pag. 251 - 279 an verschiedenen Stellen.

**) Der Contin. Const. Porphyr. pag. 34. erzählt die ganze Geschichte freilich etwas anders. Bey ihm kommen die Leute zu ihrem Amerumnes (Emir al Mumin) Achaps und bitten sich aus, daß er sie führe, und ihnen die Erlaubnis ertheile, ein besseres Land zu suchen; am Ende kommt es doch auf dasselbe heraus. Ich bin nicht dem ganzen Zuge gefolgt, weil er das griechische Reich nicht angeht; wegen desselben sagt aber Leo Grammaticus pag. 357. die Inseln seyen ἐξ Ἄφραν καὶ Αγάβων verheert worden. Man sieht hier am

sichern Besitz einer Insel einem Seeräuberleben vorzog, von den Absichten seiner Untergebnen, welche zu ihren Familien zurückzukehren wünschten, sehr verschieden waren, so vereinigte er durch einen kühnen Entschluß beyde: er ließ nämlich, als sich seine Mannschaft von der Küste entfernt hatte, die Schiffe anstecken und den größten Theil derselben verbrennen. Seine Leute kehrten voll Schrecken zurück, und fragten, als sie erfahren, daß Abu Caab selbst einen solchen Befehl gegeben hätte, wie sie ihre Weiber und Kinder finden sollten? Er schwieg, und deutete auf die damals blühende Insel, wo sie Sclaven, Weiber und also auch Kinder wieder finden würden, wenn sie sich in Besitz des Landes gesetzt hätten. Sie verschanzten ihr Lager, durchstreiften von dort aus, wie aus einer Festung, das Land, bis ein Einsiedler, der lange in den Bergen gelebt, ihnen einen Ort zeigte, der durch seine Lage gegen jeden Angriff geschützt war, wo sie einen Ort, Chandax, gründeten, der der Insel späterhin soll den Namen gegeben haben. Alle neun und zwanzig Städte der Insel wurden von ihnen unterworfen *), und nur eine einzige that einen

deutlichsten, wie sehr Gibbon Unrecht hat, die griechischen Schriftsteller für eine Auctorität zu halten, es ist wahr, sie schreiben sich ab, aber sie schieben doch Stellen dazwischen ein. So stimmen z. B. hier Zonaras und Symeon Logotheta wörtlich überein, weichen aber von allen andern ab.

*) Sym. Logotheta pag. 311. nennt 90 Städte. Ich folge lieber dem Contin. Const. Porphyrog. pag. 34. dem Joseph. Gennes. pag. 22. wo 29 angegeben.

so hartnäckigen Widerstand, daß ihr die Araber die Freiheit und Unabhängigkeit, die sie andern entrissen, zugestehen mußten. Michaël that bald nachher alles, was in seinen Kräften stand, um die Insel wieder zu erobern; aber die Vorsehung hatte dem entarteten Christen des Ostens ihre Gunst entzogen, daß auch die tapferen Fürsten den Untergang des Reichs nur verzögern, nicht entfernen konnten. Alle drey Feldherrn, die Michaël gegen die Insel schickte, waren entweder schlecht gewählt, oder ließen sie sich täuschen, daß ihre Unternehmung misglückte. *)

Der Erste, welchen Michaël sandte, war Photeinos, der aber von Creta aus die Unternehmung so gefährlich vorstellte, daß ihm der Kaiser seinen Oberstallmeister, Damianus, mit einem Heer zu Hülfe schickte, und dieser wagte sich so unbedachtsam unter die Feinde, daß er mit einem Theil seiner Leute erschlagen ward. Dies verbreitete unter den kaiserlichen Truppen einen solchen

---

Weder Codr. noch Zonaras noch Georgius haben eine Zahl.

*) Josephus Gennesius, der bekanntlich zu Constantinus Porphyrogenetus Zeiten schrieb, hat pag. 22. die Genealogie der Cretensischen Fürsten so gegeben: Abu Caabs Sohn war Saib, dessen Sohn und Nachfolger Babdel oder Bambel, dieser wurde von Constantin unter seines Vaters Regierung im Peloponnes geschlagen, ihm folgte sein Bruder, den Gennesius Ζαρχηνής nennt, diesem ein anderer, den er nicht nennt, der noch zu seiner Zeit lebte. Ich bin oben dem Contin. Const. pag. 35. sqq. gefolgt.

Schrecken, daß alle die Flucht ergriffen, und selbst Photeinos nur mit Mühe in einer Schaluppe nach Dia entkam. Er muß gleichwohl Gründe zu seiner Rechtfertigung gefunden haben, weil er nicht lange hernach das Kommando einer Expedition gegen Sicilien erhielt. Gegen Creta sandte indessen Michaël den Krateros, den Statthalter der südlichen Küsten von Kleinasien *), mit siebzig Schiffen und einer zahlreichen rüstigen Mannschaft. Er landete und marschirte gegen die Feinde, die sich in ihren Mauern eingeschlossen hatten, und sich nur spät entschlossen, ein Treffen zu liefern. Man kämpfte lange und hartnäckig, erst spät am Abend neigte sich das Glück zu Gunsten der Griechen, von denen die Klügsten Kraterus aufforderten, den Feind zu verfolgen und dadurch dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen; aber seine ermüdeten Truppen weigerten sich, ihm zu gehorchen, weil sie den geschwächten Feind am Tage noch hinreichend verfolgen könnten. Er gab nach, und ward selbst Ursache seiner Vernichtung Seine Leute nämlich überließen sich in der Nacht einer vollkommnen Sicherheit und stellten nicht einmal Posten oder Wachen aus, da doch ein Kriegsgewohnter Feind in ihrer Nähe in den Bergen lag, und ihre Bewegungen beobachtete. Die Griechen wurden in ihrem Lager überfallen, ohne Unterschied zusammengehauen, und Kraterus selbst, der sich in ein Kauffarthepschiff warf, von den Arabern ver-

*) Κιβυῤῥαιωτῶν διέπων στρατηγίδα. Von der Würde und den Kibyrraioten selbst ist schon oft die Rede gewesen.

folgt, bey der Insel Kaos eingeholt und ans Kreuz geschlagen.

Der Sieg machte die Cretensischen Seeräuber übermüthig, sie richteten so schreckliche Verheerungen auf den übrigen Inseln an, daß Michaël endlich den Oryphas senden mußte, um ein Heer gegen sie zusammenzubringen. Aber so groß war die Furcht vor diesen Feinden, daß der Kaiser den Soldaten und Matrosen, die sich zu einem solchen Zuge werben ließen, vierzig Goldstücke versprechen mußte, weshalb man sie, als sie ohne Erfolg zurückkehrten, mit dem Spottnamen der Vierziger bezeichnete. Es glückte dem Oryphas, die andern Inseln von den Feinden zu reinigen, als er aber Creta selbst angriff, ward er geschlagen, und die Mehrsten der Seinen blieben im Treffen. *) Nach dieser Zeit hielten sie

*) Joseph. Genes. pag. 23. Contin. Const. Porphyrog. pag. 37. Zon. II. lib XV. pag. 123. Cedr. II. pag. 403 reden nur vom Siege des Oryphas; allein, da Symeon Logotheta pag. 311 unten ausdrücklich der Niederlage desselben bey dem Angriffe auf Creta selbst gedenkt, so habe ich dies vorgezogen. Die Geschichtschreiber, die auf Constantinus Porphyrogenetus Befehl schrieben, also auch Zonaras und Cedrenus, die diese ausschreiben, hatten überdies ihre guten Gründe, gerade so zu erzählen. Constantin selbst setzt zu der Stelle der auf seinen Befehl verfaßten Chronik, wo gesagt wird, daß Creta auch jetzt noch nicht bezwungen sey, hinzu: wofür Gott sorgen wird, aber auch wir wollen dafür sorgen, die wir Tag und Nacht unsere Seele über diese Insel mü-

sich ruhiger auf Creta, erschienen aber, sobald Unruhen oder Kriege im griechischen Reiche waren, nicht allein auf den Inseln, sondern auch auf dem festen Lande. Unter Theophilus finden wir sie an den Küsten Thraciens, wo sie der Statthalter dieser Provinz, Constantinus Contomyttus, aus ihren Schiffen ins Land hinein lockt, sie dann abschneidet, aufreibt, und die Schiffe wegnimmt. *)

Auch Sicilien, wenn es gleich nicht ganz verloren ging, ward doch um diese Zeit so verheert, daß es keinen Werth mehr für das griechische Reich hatte und nur die Ehre des Besitzes, nicht der Vortheil der Besitzung die Griechen bewegen konnte, es zu behaupten. Lange hatten schon die Araber aus Afrika und Spanien die Küsten von Sicilien und Unteritalien verheert, und neulich hatte eine Niederlage der Letztern und ein Friede mit den Ersten unter Leo dem Armenier eine Zeitlang Ruhe verschafft. Als Michaël seine Flotte gegen Thomas brauchte, und die Venetianer keine Schiffe hergeben wollten, erschienen (821) die aglabitischen Araber aufs neue, und überfielen sogar die Hauptstadt, Palermo; aber noch suchten sie mehr Beute, als Eroberungen, und der Graf von Corsika, Bonifacius, landete in Afrika und nöthigte sie dadurch zum Schutze des eignen Landes zurückzukehren. Bonifacius zog sich freilich bald in sein

---

hen. ἀλλὰ τὰ μὲν περὶ αὐτῆς Θεῷ πάντως μελήσει, μελήσει δὲ καὶ ἡμῖν τοῖς νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν τὴν ψυχὴν δαπανῶσι ὑπὲρ αὐτῆς.

*) Contin. Const. Porphyrog. lib. III. pag. 65.

land zurück, und die Araber begannen aufs neue ihre Züge, aber erst nach dem unterdrückten Aufstande des Thomas erschienen sie furchtbarer, als vorher. Man erzählt uns gewöhnlich hier die Geschichte eines Offiziers, der eine Nonne entführte, und aus Furcht vor der Strafe die Araber nach Sicilien rief; aber die Geschichte ist aus einem fabelnden Griechen geflossen, der leicht besser über Orthographie, als über Geschichte mag geschrieben haben. *) Die Wahrheit scheint zu seyn, daß dieser Euphemius, ein angesehner Syracusaner, der immerhin auch eine ehemalige Nonne mag geheurathet haben, sich an die Spitze von Sicilianern stellte, welche über gewisse Edicte, die auf den Rath eines der ersten Minister Michaëls waren erlassen worden, unzufrieden waren. **)

---

*) Joseph. Gennesius l. c. erwähnt der Sache nicht. Der Contin. Const. Porphyrog. pag. 38. beruft sich auf einen Theognostus, der über die Orthographie geschrieben habe. Die ganze Geschichte aber widerspricht sich selbst und andern Umständen. Zonaras und Cedrenus schreiben nur nach. Ich folge dem Chronicon Siculum (ex codice Arabico Contabrigiensi) bey Muratori Vol. Imum pars IIda pag. 245 sqq. und dem Chronicon Joh. Diaconi, ebendaselbst pag. 313.

**) Ich verbinde so die Umstände mit einander, weil Symeon Logotheta pag. 310 erzählt, der Kaiser habe seinem ersten Minister (μάγιστρος) Irenäus darüber gratulirt, daß Sicilien rebellirt habe, da es Michaëls schwache Seite war, seines Witzes nicht Meister zu seyn. Der Minister mußte doch Schuld seyn, sonst konnte er ihn ja nicht damit aufziehen. Es heißt:

Die Syracusaner standen in Masse auf, ermordeten den Patricier Gregoras, und riefen wahrscheinlich den Euphemius zum Herzog aus. Im folgenden Jahre (826) sandte deßhalb Michaël den Photeinos, der auf dem Zuge gegen Creta unglücklich gewesen war, mit einem Heere ab, und dieser unterwarf die Insel und zwang die Syracusaner zum Gehorsam, worauf sich Euphemius mit seiner Frau und seinen Söhnen zu den Aglabiten flüchtete, und mit ihrer Hülfe einen neuen Versuch gegen die Griechen machte. Sie erschienen (827) mit einem großen Heere und einer bedeutenden Flotte vor Syracus und setzten die Belagerung auch nach Euphemius Todesfort. Die geängsteten Griechen bewogen zwar dießmal die Araber durch einen Tribut von funfzigtausend Goldstücken zum Abzuge, allein gleich nach Michaëls Tode erschienen sie aufs neue, und so glücklich sonst Theophilus, der Sohn Michaëls, war, so wenig gelang es ihm, Sicilien den Arabern zu entreissen, da sie (831) Messina eroberten, und den Patricier Theodorus gefangen nahmen, der dort kommandirte; ja im folgenden

συγχαίρω σοι μάγιστρε ὅτι ἡ Σικελία ἐμούλτευσεν. Er erwiederte: τοῦτο ξένον χαρᾶς ἐστι Δέσποτα. Dann wendet er sich zu den Hofleuten und sagt einen Vers, der eine heftige Schmähung gegen die Bitterkeit des Kaisers enthält. Eine von allen andern abweichende durchaus nicht unwahrscheinliche Nachricht über die Eroberung von Sicilien steht Anonymi Salernitani paralipomena seu reliqua pars historiae ab eo conscriptae nondum edita cap. XLV, Murat. script. rer. Italicarum Tom. IIdus pars IIda pag. 208.

Jahre besetzten sie sogar Palermo, machten alle Einwohner der Gegend, zu Sclaven, und nur Imas, der Statthalter, und Simeon, der Befehlshaber der Truppen, konnten sich retten. Seit dieser Zeit verbreiteten sie sich weiter über die Insel, wo allein Syracus lange widerstand. *)

Einen härteren Kampf, als mit Rebellen und Ara-

---

*) Ich widerspreche hier den Byzantinischen Geschichtschreibern, weil die Italiäner, besonders Johannes Diaconus von Neapel, der 870 lebte, die Sachen besser wissen mußten. Vor 827 sind die Araber nicht nach Sicilien gekommen, wenn aber Euphemius damals schon große Söhne hatte, wie konnte man ihn noch über den Raub seiner Frau zur Rechenschaft ziehen wollen? Warum sagt Johann, ein Geistlicher, nichts davon? Daß Photeinos 826 geschickt sey, folgt aus dem Contin. Const. Prophyrog. pag. 35. Die andere Zeitbestimmung ist aus dem Chronicon Siculum. Die Stelle bey Johannes Diaconus, worauf es besonders ankommt, heißt pag. 313. Et statim post excussum e carcere Michaëlium Syracusani cujusdam Euthymii factione rebellantes Gregoram patricium interfecerunt, idcirco praefatus Augustus magnum contra eos vexit exercitum, cujus pluralitate Syracusani fugere sunt coacti. Ille quoque Euthymius Africam cum uxore et filiis petens, Arcarium, ducem Sarracenorum cum magno navium apparatu super eosdem Graecos adduxit. Auch Erchempertus pag. 92 (in hist. princ. Longobardorum edidit Camillus Peregrinus et Franc. Mar Pratillus. Neapoli 1749. 4.) hat etwas darüber.

dern hatte Michaël mit den Freunden des Bilderdiensts, die er mit den Gegnern desselben auszusöhnen wünschte, weil er das kaiserliche Ansehn dem Ansehn der Geistlichkeit nicht untergeordnet wissen wollte, wie dagegen der große Mann, der an der Spitze der Bilderverehrer stand, aus allen Kräften dahin arbeitete, die Kirche vom Staat zu trennen. Als dieser, Theodorus Studita, in der Freude seines Herzens dem Pabst den ersten Brief über Michaëls Thronbesteigung schrieb, ahndete er nicht, welche Händel ihm noch mit demselben bevorständen, wir haben schon oben gesehen, daß er schon gleich nach seiner Rückkehr erfuhr, wie sehr er sich geirrt habe. Bey der persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser *) war er dreist genug, zu verlangen, daß man den Bilderstürmern die Kirchen entziehe, und sie seiner Parthey zurückgebe. Der Kaiser antwortete: als Kriegsmann habe er nie ein Bild angebetet, wolle auch in seiner Hauptstadt keins angebetet haben, er lobe aber Theodorus und seine Freunde wegen ihrer Standhaftigkeit, und erlaube ihnen, von den Bildern zu halten, was sie wollten. Hätte er auch nicht dem Theodor und seinen beyden Begleitern geheissen, den Palast und die Stadt zu verlassen, wenn sie nicht schweigen wollten, so würde Theodor sich dennoch entfernt haben, weil seine Mönche ja nicht in das große Kloster Studium zurückkehren konnten, wenn der Kaiser auf seine Weigerung, den Dienst der Bilder öffentlich zu dulden, beharrte. In der Nähe der Hauptstadt ließ ihn Michaël an der Asiati-

*) Theodor Studit. opp. pag. 582.

schen Küste ruhig mit seinen Mönchen hausen, solange er sich ruhig verhielt, indeß er Andere mit Gewalt nöthigte, den Gesetzen des Staats ihr Betragen anzupassen. Theodor selbst war Anfangs so klug, daß er eine Zeitlang still war und keine Briefe oder öffentliche Ermunterungen an seine Anhänger erließ.*) Als sich die Kriegsgefahr unter Thomas der Stadt nahte, ward er wieder in die Stadt aufgenommen, und mehrere Gründe bewogen den Kaiser, dem ersten Geistlichen der Hauptstadt nach dem Patriarchen **) aufzutragen, eine Versöhnung beyder Partheyen zu bewirken, der wichtigste war, weil er nicht Streit im Innern und Krieg von Aussen zu fürchten haben wollte. An den Mann, dem der Kaiser den Auftrag gegeben hatte, richtete nun Theodor einen langen Brief, in dem er gerade heraus sagt, daß Michaël jetzt eben so verfahre, als Leo verfahren sey, und

---

*) Epistol. LXXIX. im 2ten Buch. Opp. pag. 612, wo er dem ehemaligen Patriarchen Nicephorus seine Klagen vorträgt, daß Michaël Niemanden zwingen wolle, die Bilder wieder anzunehmen, sagt er ausdrücklich: das wage er nur, wie ein Hund zu knurren, ταῦτα τετόλμηται ὥσπερ κυνίδιον γρύξαι τῷ χρηστῷ αρχιποίμενι.

**) Σακέλλάριος. Ich nehme dies für die geistliche Würde, deren ich oft gedacht habe. Der Brief Theodors, dessen gleich gedacht wird, ist an den Σακελλάριος Λέων. Wahrscheinlich σακελλάριος μέγας, ohne μέγας wäre es eine Finanzbedienung, zu der sich doch der Auftrag nicht paßte, der Brief steht auch in der lat. Übersetzung bey Baron. Tom. XIV. pag. 48-60.

sich in Dinge mische, die gar nicht für ihn gehörten, weil ihm nur die Leitung der weltlichen Angelegenheiten gebühre, und den Patriarchen, unter denen er dem Römischen den ersten Platz einräumt, einzig und allein die obere Leitung der kirchlichen Angelegenheiten zukomme. Endlich schlägt er gleichwohl eine Auskunft vor, welche der Kaiser aber nicht rathsam fand, anzunehmen. Er räth, weil seiner Parthey der damahlige Patriarch von Constantinopel als Vorsitzer der zu haltenden Synode nicht gefiel, Michaël aber den Nicephorus nicht wollte, so sollte er die Quelle aller Orthodoxie, den Römischen Bischoff, dazu berufen. Die Niederlage des Thomas hob einen Theil der Gründe, die Michaël bewogen hatten, zu unterhandeln, auf, und er hieß entweder den Theodor aufs neue die Stadt verlassen, oder dieser entschloß sich freiwillig, es zu thun, und sich auf eine der Inseln zu begeben, von wo aus er dann Circularschreiben erließ, die alle seine Anhänger bey ihrem Glauben erhalten sollten; auch die Kaiserin Theodosia, Leo des Armeniers Gemahlin, die in einem Kloster der Hauptstadt lebte, war eine der Briefstellerinnen, durch die er von allen Dingen Nachricht erhielt, und die er selbst in der Anhänglichkeit an die Bilder erhalten mußte. Der Kaiser ließ ihm zu verstehn geben, daß eine solche Correspondenz gegen die politische Ordnung sey, und Theodor antwortete in einem langen Schreiben an ihn und seinen Sohn *), das entweder der Kaiser nicht las,

---

*) Es ist Epist. lib. II. epist. 199. worin sich Theodor in eine langweilige Aufzählung der Grundsätze, die ihn

oder worauf er wenigstens keine Rücksicht nahm, weil er ja den Bischoff von Syläum, Antonius, den Aergsten unter den Bilderfeinden, nach dem Tode des Theodorus Kassiteras zum Patriarchen erwählen ließ.

Da Michaël nicht Ausrottung der Bilder, sondern die Behauptung seines Ansehns zum Zweck hatte, so konnte er eher als seine Vorgänger die Verbindung mit den Franken benutzen, um den Bilderfreunden auch die Stütze, welche sie am Pabste fanden, zu entziehen. Diese Verbindung, welche man in den letzten Zeiten des Nicephorus enger geknüpft hatte, war nur einen Augenblick unterbrochen worden, weil auch der Armenier Leo die Gesandten Karls des Großen, die zur Zeit Michaëls des Ersten nach Constantinopel gekommen waren, und bis zu seiner Regierung dort verweilt hatten, mit zwey angesehnen Männern nach Frankreich zurücksandte, um eine Verbindung mit den Franken gegen die Bulgaren zu schließen. Eine der ersten Handlungen Ludwigs des Frommen (814), der seinem Vater gefolgt war, war diesen Gesandten Gehör zu geben, mit denen er Nortbert, Bischoff von Reggio, und Richwin, Grafen von Poitiers nach Constantinopel schickte, um mit Leo zu unterhandlen; allein die Unruhen, die bald darauf das östliche und westliche Kaiserthum im Innern zerrütteten, die Unsicherheit der Straßen, die die Nachlässigkeit Lud-

geleitet hätten, einläßt, und eine Menge Stellen anführt, die er entweder verdreht, oder die nichts beweisen, oder die, wenn sie etwas beweisen, falsch sind.



wigs in weltlichen Dingen herbeyführte, störten den Zusammenhang beyder Reiche mehrere Jahre hindurch. Endlich (824) entschloß sich Michaël, Ludwig, dessen frommer Sinn weltbekannt war, zu bewegen, daß er den Pabst zu vernünftigeren Gesinnungen bringe. Ein Bischoff, Fortunatus, aus dem Venetischen Gebiet, der, als ihn drey Jahre vorher (821) Ludwig der Fromme wegen Begünstigung eines Rebellen nach Hofe hatte rufen lassen, zu dem griechischen Statthalter von Dalmatien geflohen war, und von diesem nach Constantinopel geschickt worden, sollte der Führer der Gesandtschaft seyn. *) Theodor, der Oberschwerdtträger, Nicetas, Metropolit von Myrum in Lycien, Theodor, Domherr und erster Prälat bey der Sct. Sophienkirche, und Leo, der Candidat, waren die Gesandten, die Ludwig den Brief und die Geschenke des griechischen Kaisers überbrachten, wie sie zu gleicher Zeit reiche Geschenke für den Pabst mit sich nahmen. **) In dem Briefe erzählt zuerst Mi-

*) Annal. Bertin. Murat. II. pag. 616. b. heißt es: Legati imperatoris munera et litteras deferentes sed pro Fortunato nihil locuti sunt. Hernach Fortunatum de caussa fugae ipsius percontatus (nämlich Ludwig) ad examinandum eum Romano pontifici direxit.

**) Die für den Kaiser heißen in dem Briefe Michaëls, Baron. XIV. pag. 66. Prasinovultim unum, (Gewänder) Minovultim unum, Tyria duo, blactas veras duas, dirodina duo, diventa duo. Da ich nichts anders darüber weiß, will ich Du Fresne in Gloss. med. et inf. latinitatis nicht ausschreiben, man sehe da nach. An den Pabst, oder vielmehr an die Kirche des h. Petrus:

chaël, ziemlich nach Weise der Griechen, d. h. lügenhaft und prahlerisch, seine Streitigkeiten mit Thomas und entschuldigt sich dadurch, daß er in vier Jahren keine Nachricht von seiner Thronbesteigung an Ludwig gesandt. Dann spricht er sehr vernünftig über den Bilderdienst, gegen den sich auch ja schon Karl der Große auf der berühmten Versammlung zu Frankfurt erklärt hatte, sagt, daß man nur die Mißbräuche dabey abgeschafft, und die Bilder aus dem untern Theile der Kirche entfernt habe, um Mißbrauch zu verhüten. Er erklärt die Synoden gegen die Bilder nur für Localversammlungen, erwähnt der 2ten Nicänischen nicht, bekennt sich zu den sechs ersten, und legt ein Glaubensbekenntniß ab, das den Franken seine Uebereinstimmung mit ihrem Glauben beweisen sollte, endlich kommt er auf die Hauptsache, daß er Ludwig bittet, den Pabst zu bewegen, nicht mehr allen Bilderfreunden, die aus seinen Staaten flöhen, in Rom eine Freistatt zu eröffnen, und selbst vernünftigern Vorstellungen Gehör zu geben. *) Die Gesandten

---

evangelium aureum ex lapidibus pretiosis ornatum, similiter et patenam auream, et ipsam ex lapidibus pretiosis ornatam et calicem simili modo ornatum, ambobus inscripta imperii nostri nomina. Bekanntlich brachte eine 2te Gesandtschaft auch die sogenannten Schriften des h. Dionysius, des Areopagiten, (827) mit. Die Stellen, die nur Wahrheit enthalten, (wie sich aus Theodorus Studita Schriften beweisen läßt) worin Michael II. die Misbräuche der Bilderanbeter kurz und gemäßigt anführt, stehn l. c. pag. 65 col. a u. b.

*) Unter dem Titel: Synodus Parisiensis de imaginibus

waren schon im April aus Constantinopel abgereiset, sie langten aber erst im October am Fränkischen Hofe an, und sie verweilten dort, weil sich Ludwig auf einem Kriegszuge befand, bis zum folgenden Monat, wo der Franke seine Geistlichen versammelte, nachdem er dem Pabste Nachricht davon gegeben hatte. Zu Anfang des folgenden Jahrs vereinigten sich die Fränkischen Bischöffe in einem Saale des Pariser Palasts, bestätigten die Beschlüsse der Frankfurter Synode, und einige unter den

anno Christi DCCCXXIV ex vetustissimo codice descripta et nunc primum edita. Francofurt 1596 apud Wechelios ist der Brief Michaëls und alles, was sich auf diese Sache bezieht zusammengedruckt. Daß der Brief auch bey Goldasti steht, habe ich schon oben angeführt. Daß Severinus Binius. Colet. Concil. Tom. IX. pag. 642 die Ächtheit dieser Acten bestreitet, so wie, daß Pagi ad Baron. Tom. XIV. pag. 66. No. XII. eine Sache, die hier wesentlich, oberflächlich berührt, und Ludwig den Pabst um Erlaubniß bitten läßt, die Sache zu untersuchen, ist in der Ordnung; daß aber Sirmond die Acten verstümmelt, und selbst sagt, er lasse (in einer Sammlung aller Concilien Galliens) die Stücke, die nach einer Ketzerey röchen, welche die Franzosen längst abgelegt hätten, weg, daran sieht man, daß er Jesuit war. Man findet das Concilium und alles dahin Gehörige bey Baronius und Pagi l. c. pag. 70-90, ich habe meine Gründe die Conciliensammlung dazu zu ziehen. Die Annal. Bertin. Murat. Tom. II. pag. 516. erwähnen gar der Versammlung nicht, es heißt blos: Quos cum legatione eorum audita, ac responso reddito, absolveret, Romam ut se velle dicebant, ducere iussit.

Versammelten gingen noch weiter in ihren Vorschlägen, als Michaël verlangt hatte, weil sie keine Anbetung der Bilder zulassen wollten, möchte man diese nun Latrie oder Dulie nennen. Sie tadeln dabey freilich die eigentlichen Bilderstürmer, von denen sich Michaël in seinem Briefe ausgeschlossen, achten das Kreuz, als das Sinnbild der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum, tadeln aber die mit den Bildern getriebene Abgötterei heftig, tadeln Hadrians Brief an die ate Nicänische Synode und an die Irene, tadeln die Synode selbst, und theilen endlich ihrem König einen Brief mit, den sie ihn an den Pabst Eugen zu senden bitten, damit er dem Griechischen Kaiser in dem Sinn schreibe. Ludwig fand Alles so vernünftig und mit seinen Vorstellungen übereinstimmend, daß er sogleich, nachdem ihm die Bischöffe ihre Beschlüsse übergeben hatten, den Jeremias, Bischoff von Sens, und den Jonas von Orleans, die nebst Agobard am heftigsten gegen die Bilder geeifert, an den Pabst sandte, um ihn dringend zu ersuchen *), den vorgeschlagenen Brief an den griechischen Kaiser zu schicken und einzuräumen, daß man es mit den Bildern halten dürfe, wie man wolle. Doch schärft er den Gesandten, deren Heftigkeit gegen die Bilder er kannte, ein, daß sie den Pabst nur durch sanfte Mittel zu dem Schritt bewegen sollten, damit sie ihn nicht zu einer un-

*) Man findet die Briefe des Kaisers an den Pabst und an seine eigne Abgeordnete beym Colet, Coucil. Tom. IX. pag. 647-48. Freilich stehn sie auch am angeführten Orte bey Baronius.

heilbaren Widersetzlichkeit trieben, wie er klug hinzusetzt. Der Pabst wagte es nicht, öffentlich Ludwigs und seiner Geistlichen Verfahren zu mißbilligen; allein er entzog sich doch der Absendung des Briefs, und die Unruhen des Fränkischen Reichs, welche bald ausbrachen, gaben den Franken wichtigere Dinge zu thun, als an den Händeln der Griechen Theil zu nehmen, obgleich wir drey Jahre hernach von einer zweyten Gesandtschaft hören.

Der Spötter Michael, der den Mangel an Sinn für das Ewige, den er bey aller Sorgfalt für das Reich deutlich verrieth, vergeblich unter dem Eifer für Tolcranz zu verbergen suchte, ward um dieselbe Zeit durch seine zweyte Heurath den Rechtgläubigen noch verhaßter, als zuvor *); obgleich er die gewöhnliche aber zu bekannte Vorsicht anwandte, daß er sich zu dem, was er befahl, öffentlich bitten ließ. Der Senat mußte nicht

*) Im bürgerlichen Rechte war die zweyte und dritte Ehe erlaubt, aber die Kirche hatte schon seit dem zweyten Jahrhundert sie gemißbilligt. Krug krit. Versuch zur Aufklärung der Byzant. Chronologie pag. 61. hat die kirchlichen Strafen, die darauf gesetzt waren, aufgezählt. Es scheint ihm entgangen zu seyn, daß Reiske Commentt. ad Const. Porphyrog. ceremon aul. Byzantinae II. pag. 34, dies daher leiten will, weil die Kaiser als Cleriker angesehn wurden, doch bin ich auch nicht für Reiske. Es ließe sich vermuthen, wenn auch der Contin. Const. Porphyrog. pag. 36 es nicht ausdrücklich sagte, daß der Kaiser dem Senat jeden Schritt hatte vorschreiben lassen.

allein Bitten, sondern sogar Drohungen anwenden, um ihn zu bewegen, zum Wohle des Reichs eine zweyte Ehe zu schließen. Michaël selbst spielte seine Rolle durch, weigerte sich, betheuerte wiederholt, daß er aus Betrübniß über den Tod der ersten Gemahlin nie an eine zweyte denken könne — und ergab sich endlich, nachdem er allen Formen Genüge geleistet in die Vorstellungen, die man ihm machte, ließ sich durch Unterschriften bestätigen, daß man seinen aus dieser Ehe entsprossenen Kindern, beym Ausgehn des Stammes seines ältesten Sohns, die Nachfolge sichern wolle, und heurathete die Tochter des Sohns der Irene, des geblendeten Constantins, welche man gezwungen hatte, auf der Insel Principos in ein Kloster zu gehn. Es war den Gläubigen freilich ein harter Anstoß, daß der Kaiser eine Nonne wählte; aber er hatte dem Scheine genug gethan, kehrte sich wenig an das Geschrei, sorgte in der kurzen Zeit, die er noch regierte, für die Wiedererbauung der zerstörten Städte, suchte durch eine milde Regierung die gesunkene Industrie wieder zu beleben, und machte keine Anstrengung, als die Dalmatier sich von der griechischen Herrschaft losrissen, weil er nicht mit vielem Blute und großen Kosten eine kleine Herrschaft kaufen wollte.

Nach einer Regierung von acht Jahren und neun Monaten (829 im October) starb Michaël, ohne daß sein Tod irgend eine Veränderung hervorbrachte, da sein Sohn schon längst als Mitregent anerkannt war. *)

---

*) Bey Josephus Gennesius stehn nur acht Jahre, der Contin. Constant. Porphyrog. pag. 39 hat freilich im

Text der Venetianer Ausgabe ἑπτα, am Rande in neun verbessert, ich glaube aber er hat anders gerechnet, und geschrieben ἑπτὰ μησὶν πρὸς ετεσὶν οκτὼ. Constantin Manasses pag. 80. ἐφ' ὅλοις ἔτεσι ὄκτω Ρωμαίων βασιλεύσας hat die Monate wohl nur weggelassen, weil er sie so geschwind nicht in den Vers bringen konnte. Wenn man im Contin. verbessert, wie ich oben sage, so hat er einen Monat weniger. Daß Baronius pag. 151 auch dem Cedrenus fälschlich Schuld gibt, er habe 9 J. 8 Monat hat Pagi pag. 150, schon bemerkt, nicht aber, daß der Fehler an der lat. Übersetzung liegt, da steht so; im Griechischen pag. 404 μῆνας ὀκτὼ ἔτη θ.

Achtes Kapitel.

Regierung des Theophilus.

Einer sorgfältigern und bessern Erziehung als Theophilus, hatte lange kein Kaiser genossen, und was noch unendlich mehr ist, keiner hatte den Erwartungen des Vaters und Lehrers besser entsprochen, als er, wenn ihn gleich seine Heftigkeit zuweilen über die Gränzen der Mäßigung hinaus riß. Der Mann, dem ihn sein Vater in seiner Jugend vertraute, Johannes Grammaticus, hatte Michaël in allen Geschäften geleitet, hatte den Brief an Ludwig den Frommen abgefaßt, die Unterhandlungen auf den Synoden betrieben, und mit solcher Gewandheit, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit gegen die Bilder geeifert, daß er seinen Grundsätzen selbst unter seinen Gegnern Achtung verschaffte. Er hatte nicht blos die Ueberzeugung, daß strenge Gerechtigkeit die erste Pflicht des Regenten sey, so tief in Theophilus Seele gepflanzt, daß er in seinem ganzen Leben nie davon wich, sondern er hatte auch Liebe zu den weltlichen Wissenschaften und zu den schönen Künsten früh in ihm geweckt, daß keine Regierung ausgezeichnet er durch Werke der Baukunst, Bildhauerei, Malerei und besonders der Mechanik, in der Johannes selbst Meister war, als diese.

Seine Stiefmutter Euphrosyne, die wahrscheinlich bemerkt hatte, daß er mit der zweyten Vermählung seines Vaters unzufrieden gewesen, hoffte ihn für sich zu gewinnen, wenn sie ihm die Wahl einer Gemahlin erleichtere; allein die Politik forderte ihre Entfernung, darum war ihre Bemühung umsonst. Sie versammelte in ihrem Palaste in einem Zimmer, das man die Perle nannte, die schönsten und vornehmsten jungen Mädchen, und forderte ihren Stiefsohn, den sie in die Gesellschaft führte, auf, einer derselben, die er zu seiner Gemahlin erwählt, den goldnen Apfel, welchen sie ihm brachte, zu reichen. *) Vor Allen zog die Schönheit der vielbelesenen und unterrichteten Ikasia den Blick des Theophilus auf sich, er blieb vor ihr stehn, und brach in den Ausruf aus, der freilich ein sonderbares Kompliment enthielt. „Ist doch alles Uebel durch ein Weib in die Welt „gekommen!" Ikasia sah sich schon als Kaiserin an, und würde es geworden seyn, wenn sie dem Kitzel ihren Geist zu zeigen, hätte widerstehn können, sie erwiederte aber schnell, erröthend: „Aber durch ein Weib (d. h. die „Maria) wird sie noch täglich gerettet." Der Kaiser war alt genug, um keine jener Weiber zur Genossin

*) Wenn man hier Leo Grammat. pag. 358 Sym. Logotheta pag. 312, die sich abschreiben, dann Georgius Monachus pag. 384. mit dem Contin. Const. Porphyrog. und dem Josephus Gennesius vergleicht, so sieht man, wie überhaupt bey solchen Geschichten am deutlichsten, wie mißtrauisch man seyn muß. Cedrenus und Zonaras sind hier keine Quellen.

zu wünschen, die auf jede Frage eine witzige Antwort wissen, und in der Gesellschaft angebetet und geschmeichelt, im Hause und unter den einfachen Freunden der stillen Tugend furchtbare Schlangen sind, die mit lachendem Munde ein Gift sprützen, das um so tödlicher ist, je weniger man es als solches erkennt; er wandte sich von ihr und wählte die sanfte, fromme, häusliche Theodora, die erst auf dem Throne, wo man sie vergötterte, verdorben ward. Ikasia ging in ein Kloster, das sie sich selbst erbaute, und ward in der griechischen Kirche als Gelehrte und Dichterin geistlicher Gedichte hochberühmt. *)

In wieferne eine der ersten Handlungen der Regierung des Kaisers, die vermuthlich auf Befehl seines Vaters und nicht ohne Wissen des Johann Grammaticus **)

---

*) Schon Pagi ad Baron. annal. Tom. XIV. pag. 151. hat über die Gedichte etwas beygebracht, die Hauptstellen sind aber in der Constantinopolis Christiana lib. IV. pag. 167. woher auch Pagi das Seine nahm. Man muß aber, was Pagi nicht kannte, den Anonymus in Antiqq. Constantin. Nro. 148 dazu nehmen, (bey Banduri imp. orientale Tom. I. pag. 63) und dazu Banduris Noten im 2ten Theile des imp. orientale pag. 716 setzen. Die Griechen hielten es für unerlaubt, Hymnen, die ein Weib gedichtet hätte, in der Kirche zu singen, darum sangen sie hernach lieber schlechtere, die von einem Bischoff waren.

**) Ich hätte erwartet, daß bey Fabricius bibliotheca graeca edit. Harles 4 Vol. IX. pag. 642 bey Gelegenheit des Joh. Philoponus, wo so manche andre dieses

ausgeübt ward, mit der Gerechtigkeit zu vereinigen war, möchte schwer zu bestimmen seyn, wenn man nicht Theophilus damit entschuldigen wollte, daß er des sterbenden Vaters Rath mehr achtete, als die heilige Pflicht. Er versammelte gleich nach des Vaters Tode ein Silentium, (weil ihm dieser gerathen, die kühnen Menschen, die Leo den Armenier ermordet und jetzt in hohen Aemtern standen, zu verderben,) und suchte in demselben auf eine treulose Art zu erforschen, wer unter den Großen auch nur entfernten Antheil an Leos Ermordung genommen hätte. Er stand selbst auf und erklärte, daß sein Vater die Mörder Leos, welche noch nicht nach Verdienst belohnt worden, auszuzeichnen beschlossen gehabt, daß er aber, weil ihn der Tod hingerafft, ihm Auftrag gegeben, dies auszuführen, er ersuche also alle, die an eine solche Belohnung Anspruch machen könnten, sich zu melden. Als hierauf eine Anzahl der Vornehmsten aufstand, überlieferte er sie dem Stadtpräfekten, indem er der Versammlung den Leuchter bringen ließ, der bey der Ermordung Leos gespalten worden, und betheuerte, daß der Mord eines Gesalbten an heiliger Stätte geübt, nicht ungerächt bleiben dürfe, wenn man nicht den Zorn der Gottheit auf das Reich ziehen wolle. So erhielten die Menschen die Strafe ihrer Kühnheit, welche Michaël ohne schwarze Undankbarkeit zu zeigen, nicht hätte nehmen können, und Theophilus entledigte sich einer Menge

---

Namens aufgeführt werden, der gelehrte auch als Schriftsteller berühmte Patriarch von Const. wäre erwähnt worden.

von Leuten, die im Stande waren, Alles zu wagen, wie sie ihm öffentlich sagten, daß er ohne sie der nicht seyn würde, der er wäre: freilich empört uns die Art, wie es geschah *); aber es war nicht unter einer edlen Nation, es war ein entartetes, despotisch beherrschtes Volk, und Theophilus selbst mit allen seinen Vorzügen einer aus dessen Mitte. Gleichsam als wollte er alle Ungerechtigkeiten, die die Staatsklugheit forderte, auf einmal abthun, ließ er zugleich seine Stiefmutter in ihr Kloster zurückbringen.

Wären nicht bald gerechtere Thaten gefolgt, Thaten wie sie wenige seiner Vorgänger geübt hatten, so würde das Lob der Gerechtigkeit, das man ihm ertheilt, sehr verdächtig werden; aber Beweise die keiner andern Deutung fähig sind, lassen uns seine Gerechtigkeitsliebe nicht bezweifeln. Als die Sparsamkeit und der Geist des Erwerbs, der seine Gemahlin beseelte, ihm schmutzige Gewinnsucht schien, und er die Liebe und Achtung, die er der achtungswerthen Theodora sonst bewieß, der Rücksicht die er seiner Würde schuldig zu seyn glaubte, nachsetzte, erschien sein edler Sinn am schönsten. Theo-

*) Der Contin. Const. Porphyrog. pag. 39 und 40. hat den wahren Grund der Hinrichtung angegeben. Gennes. pag. 24. muß man τούτων παῤῥησιασαμένων nicht mit Bergler übersetzen, da dies nun frey heraus gesagt war, sondern τούτων auf die Mörder ziehen, dann heißt es, als sie sich nun offen gezeigt hatten. Scyllitzes erzählt etwas anders, seine Worte findet man, da wir ihn bis jetzt ja blos in der lateinischen Übersetzung haben, Baron. Annal. XIV. pag. 152.

philus hatte sich am Propontis, an dem Hafen, den man hernach Neorium nannte, wo in späterer Zeit Nicephorus Phokas den Palast Bukoleon errichten ließ, Gärten vor der Stadtmauer bis ans Meer anlegen und einen Pavillon erbauen lassen, aus dem er die Aussicht über den Propontis hatte und alle Schiffe vorbeysegeln sah. *) Einst erblickte er einen Kauffahrer von ausserordentlicher Größe aus seinem Zimmer, und sandte seine Leute, zu fragen, wem das Schiff gehöre? Man berichtete ihm, daß es mit Syrischen Waaren befrachtet sey, und für Rechnung der Kaiserin geladen habe. Er schwieg — weil der Tag des feierlichen Umgangs zu der Kirche der Blachernen, der ihn und seine Gemahlin an den eigentlichen Hafen führen mußte, nahe war. Der feierliche Umgang, dem die Kaiserin und der ganze Senat beywohnte, ging von der Sophienkirche am Hafen entlang zu den Blachernen, als auf einmal der Kaiser, sich von seinem Wege wandte und zu dem Schiffe eilte,

---

*) Die Stelle Sym. Logotheta pag. 515 mit dem Contin. Constant. pag. 40. ist in der Constant. Christiana lib. II. pag. 119., von Du Fresne übersehen worden. Es war ehemals dort eine große Cisterne, und des Heraclius Sohn war ertrunken, wo Theophilus Gärten anlegte. Man vergleiche Banduri imp. Orientale Tom. II. pag. 476 und 678, 679 und 680 besonders 679 oben, denn in der oben angeführten Stelle im Artikel Triclinium Nicephori Phocae ist Du Fresne, selbst wenn man add. pag. 193 dazu nimmt, unvollständig.

das gegen Galata herüber vor Anker lag.*) Er blieb stehen und fragte die Senatoren, ob sie Eßwaaren oder Wein oder andere Dinge für die Haushaltung brauchten? Diese wußten natürlich nicht, was sie zu der Frage denken sollten, und antworteten: „daß, sie seit er herrsche, „noch an keinem Bedürfniß Mangel gehabt, und auch „nicht verständen, warum er ihnen die Frage vorlege." Nun trat er näher an das Schiff und rief ihnen und seiner Gemahlin zu: „Habt ihr je gehört, daß ein Römi„scher Kaiser oder seine Gemahlin Handel getrieben?" Augenblicklich mußten die Schiffer das Schiff verlassen, welches vor den Augen des Kaisers mit Waaren und Ausrüstung verbrannt ward. Ein andres Beyspiel gab er, als sich der Bruder der Theodora, stolz auf die Liebe des Kaisers, die seine Schwester besaß, und die vielen Beweise von Nachgiebigkeit, die er gegen sie zeigte, trotzig und übermüthig benahm. Petronas, den der Kaiser hernach zum ersten Statthalter des Taurischen Chersonesus machte, als er den Chazaren geholfen, Sarkel am Donetz bauen **), diente damals noch als

*) Die Erzählung ist größtentheils aus dem Contin. Const. Porphyrog., doch muß man, um Verstand hinein zu bringen, die einzelnen Umstände aus Cedr. Zon. Sym. Logotheta zusammensetzen. Das ἦν δὲ κατὰ τὴν Βόςπορον Contin pag. 41. muß man von dem Theil des Hafens, der Galata gegenüber lag, verstehen. Der untere Theil des Horns hieß portus Eugenii, dann portus Bosporius, dann Neorium, endlich Heptascalum.

**) Die Stelle eines Statthalters in Taurien war bisher

Offizier unter der kaiserlichen Garde und baute sich einen Palast, ohne Rücksicht auf die Bitten einer Wittwe, deren Häuschen er das Licht durch seinen großen Bau entzog, so wie er auch ihrem Eigenthum zu nahe trat. Die Wittwe wandte sich an den Kaiser, dieser ließ den Petronas rufen, und erkundigte sich nach den nähern Umständen. Petronas konnte die Sache nicht leugnen, entschuldigte sich, und versprach, den Klagen der Wittwe welche im Grunde unbedeutend wären, abzuhelfen. Der Kaiser rieth der Frau, den Erfolg abzuwarten, und sich wieder zu melden, wenn sie nicht zufrieden gestellt würde; daß sie sich nicht melden konnte, wußte Petro-

---

immer von Eingebornen bekleidet worden; Petronas, wie er von der Gründung Sarkels zurückkam, berichtete dem Kaiser, daß man nie die Gegenden im Gehorsam erhalten werde, wenn man nicht, statt daß vorher ein Eingeborner die Stelle hatte, einen Constantinopolitaner nach Cherson als Statthalter schicke. Darauf machte der Kaiser ihn sebst zum ersten Statthalter dort. Diese Nachricht steht an einer Stelle, wo man sie nicht suchen würde, Cedren. pag. 415. unten. Über die Gründung Sarkels, die auf Bitte des Chazarenfürsten für diesen angelegt wurde, hat Schlözer in der allgem. Nord. Geschichte, (Allgem. Welthist. Th. 31) pag. 530. und folg. ziemlich Alles beygebracht. Die Stelle des Constant. Porpyrog. de administ. imp., worauf hier Alles ankommt und wo auch die Nachricht des Cedrenus steht, ist beym Banduri imp. Orientale Tom. I. pag. 112. Offizier der Garde sage ich für δρουγγάριος τῆς βίγλας.

nas zu verhindern; aber als der Kaiser öffentlich erschien, drängte sich die Frau zu ihm vor, und erneute ihre Beschwerde. Theophilus blieb auf dem Markte stehen, und sandte zwey Senatoren von seiner Begleitung, die Sache zu untersuchen und augenblicklich zurück zu kommen. Sie kamen wieder, und berichteten zum Nachtheil des Petronas, den nun weder sein Ansehn noch seine Verwandschaft der Strafe entziehen konnte. Die Strafe, die Art, wie man sie vollzog, der Umstand, daß des Kaisers Schwager, wie der niedrigste Sclave behandelt, nicht auf ewig beschimpft war, beweiset uns mehr als alle Worte, daß eine Orientalische Despotie an der Stelle der Römischen Herrschaft getreten war. Wie konnte ein Mann, der wie ein feiger Sclav, wie Petronas, öffentlich gegeisselt war *), und sich geisseln ließ, an der Spitze des Heers einen freien Muth, die köstlichste Frucht einer freien Seele, zeigen? Daß der Kaiser das Haus niederreissen und der Boden der Wittwe schenken ließ, konnte gerade dadurch, daß es sein Schwager war, den das Schicksal traf, nützlich werden.

---

*) Der Contin. Const. pag. 80. sagt es: κατὰ τό Ὡρολόγιον ετύφθη μαγλάβια ἑξήκοντα. Das Horologium war die goldne aus Cyzikus gebrachte Wasseruhr, ein Werk des Atheneus, sie war mit einem Flötenwerk verbunden und stand auf dem Forum circulare oder Constantini. Das Epigramm darauf Constant. Christ. (in addendis) pag. 192. verdiente eine Erläuterung, die aber hieher nicht gehört. Über das Horologium selbst cf. Const. Christ. lib. I. pag. 74. Nro. III.

Den größten Theil seines Lebens beschäftigten den Theophilus die Kriege mit den Arabern, die mit abwechselndem Glücke geführt wurden. Bey den innern Unruhen, welche unter Mamun das Reich der Chalifen zerrissen, lebten zwey Aliden, der eine mächtig in Chorasan, Hartama, der andre, sein Sohn, Statthalter von Armenien, Hatem, von denen Mamun den ersten in einem scheußlichen Kerker umkommen ließ. *) Wie dies Hatem erfuhr, fiel er von Mamun ab, und mit

*) So verbinde ich die Stelle des Ibn Cotaiba, welche Reiske in den annott. historicis zum Abulfeda II. pag. 683 liefert, mit den Nachrichten der Byzantiner. Schon Pagi ad Baron. Tom. XIV. pag. 162. hat bemerkt, daß man die Zeitbestimmung allein bey Sym. Logoth findet; auch er weicht von ihm hier ab, ohne Noth, er sagt pag. 312 τῷ β τούτου ἔτει προσέφυγε Θεόφοβος ὁ Πέρσης Ῥωμαίοις ἅμα τῷ πατρὶ αὐτοῦ μετὰ Περσῶν χιλιάδα δ κ. τ. λ. So zuverlässig auch Krug dem Simeon folgt, so würde ich es dennoch nicht thun, weil ich oft sehe, daß er fehlt, (z B. was er im 2ten Jahr des Theophilus erzählt, konnte sich unmöglich damals ereignen) wenn nur eine andre Bestimmung da wäre. Für die Folge, wo auch er oft nicht aushilft, bin ich den Bestimmungen des Abulfeda II pag. 153 folg, die ich immer zutreffend gefunden, gefolgt. Auch Babek scheint übrigens aus Chorasan gewesen zu seyn, weil Al Motasem, als er ihn nach achtzehn Jahren in die Hände bekam, sein Haupt nach Chorasan sandte. Die kurze Erzählung davon Georg Abulpharag. hist. dynast. edit. Ed. Pococke. pag. 165. Der Aufstand war von 816 bis 834, wo Babek umkam.

ihm vereinigten sich wahrscheinlich die Anhänger seines Vaters. Allein auch er starb und einer der Fürsten aus Chorasan, den man als er das Christenthum angenommen hatte, Theophobus nannte, rettete sich mit vierzehntausend Persern in das Land der Griechen, weil er der Macht Babeks der Hatems Empörung fortsetzte, gegen den der Chalif sein ganzes Reich aufbot, nicht mehr traute. Nun ward Mamun erbittert, daß der griechische Kaiser seine Rebellen unterstütze und marschirte selbst gegen ihn. Von Damascus aus ging er über Antiochia nach Masissa und Tarsus, und machte Anstalt über die Pässe Ciciliens hinaus zu dringen, als auch Theophilus mit seinen Griechen erschien. Dieser, (830) der sich auf Babeks Aufstand, auf des Theophobus Verbindungen mit den Arabern selbst, und am meisten auf die Kriegserfahrenheit des Manuel, der schon unter Leo dem Armenier das Orientalische Heer kommandirt hatte, und unter Michaël Oberstallmeister (Protostrator) geworden war *), verließ, suchte selbst seinen Feind auf, und Babek stieß bey Sinope mit seinen Truppen zu ihnen, wie des Theophobus Perser schon lange dem Heere einverleibt waren. Mamun wollte den erworbenen Ruhm nicht aufs Spiel setzen, sondern ging selbst nach Damascus zurück, und ließ dem Abu Chasar das Kommando des Heers. Diesen wollte Manuel am hellen Tage, Theophobus in der Nacht angreifen, weil er die Art der Araber zu streiten

---

*) So erklärt diesmal der Contin. Const. pag. 50. selbst das Wort ἱπποκόμων ὁ πρῶτος· πρωτοστράτορα δὲ τοῦτον φασὶ.

besser kannte; er mußte bey dem Streit, der sich darüber erhob, nachgeben, und das Treffen ward am Tage geliefert. Abu Chafar kommandirte ein Heer von achtzigtausend Mann, hatte sich seine Stellung gewählt, und nachdem der Kampf bis zum Dunkel des Abends fortgesetzt worden, zog sich Manuel *), um nicht abgeschnitten zu werden, mit seinem Flügel ziemlich weit vom Kampfplatz zurück. Dadurch kam der Kaiser in große Verlegenheit und würde ohne des Theophobus Beystand in die Hände der Ungläubigen gefallen seyn. Kaum bemerkte aber der dankbare Flüchtling, daß der Kaiser der ihn aufgenommen und zum Patricier gemacht hatte, im Gedränge sey, so zog er sich auf einen steilen Hügel und vertheidigte mit dem Kern seiner Truppen den Zugang, bis seine Kriegslist gelinge. Er hatte eine Zahl seiner leichten Reuter um das feindliche Heer reiten lassen, sie erschienen auf den Bergen im Rücken der Araber und wurden von dem Hügel, wo er stand, mit Händeklatschen, Jubeln, Musik, Freudenfeuer, begrüßt, daß die Araber glaubten, ihr Heer sey im Dunkel der Nacht umgangen, und die ganze Armee der Feinde zum Entsatz der Eingeschlossenen im Anzuge. Sie fürchteten das Dunkel, und zogen sich auf eine Zeitlang in eine Entfernung von anderthalb Meilen, um den Tag zu erwarten, wodurch sich Theophilus wieder an Manuel schließen

*) Ihn nennt den Contin. zwar nicht; aber der δομέστικος, der hier μέγας δομέστικος seyn muß, kann kein andrer seyn, als er. Vergleiche [illegible] si rami est. Du Chesne Glossar. F. V. δομέστικος.

konnte. *) Diese Begebenheit erhöhte das Ansehn des Theophobus am Hofe, und verschaffte seinen Leuten einen ansehnlichen Rang unter den Griechischen Truppen.

Innere Unruhen und Sorge für den Flor der Künste hatten Mamun von seinen Truppen abgerufen, und Theophilus erschien (831) früher bey seinem Heere, als der Chalif bey dem Seinigen, welches, eben weil es zu stolz auf den Sieg des vorigen Jahrs war, eine große Niederlage erlitt. Wenn die Araber auch nicht, wie man erzählt, fünf und zwanzigtausend Mann verloren, so wurden doch viele der tapfersten Männer erschlagen und gefangen, und der Chalif selbst eilte herbey, das Kommando zu nehmen. Theophilus war erfreut über

*) Ich habe überall Gebrauch, aber nur sehr vorsichtigen Gebrauch von des Georg Abulpharadsch oder Bar. Hebr Chronic. Syr. gemacht, wo man einen Umstand nirgends findet, da muß man auch ihn nicht hören; aber Berichtigungen, Zahlen, u. s. w. hat er zuweilen. Hier erwähnen alle Byzantiner eines wichtigen Umstandes nicht, den er hat. Chronic. Syriac. II, pag. 154. wo es heißt, daß im Herbst 831 nach Manuels Flucht Theophilus den Frieden gesucht: Mamunus succensuit juravitque, se Romanos conculcaturum esse. Quod cum audiret Theophilus timuit, misitque qui cum Mamuno de pace et solutione tributi paciscerentur. Respondit: hac conditione pacem componam, quod me proclamaveritis regem vestrum. Quod ad tributi quantitatem attinet non contendo, num magnum an exiguum sit. Theophilus his auditis obticuit neque quidquam respondit.

den Sieg in die Stadt geeilt, hatte einen prächtigen Triumpf gehalten, und die Gefangnen in der Rennbahn aufgeführt, bey welcher Gelegenheit einer derselben besondere Stärke und Geschicklichkeit zeigen durfte; aber von einem Griechen zur Freude des Volks darin übertroffen und erlegt ward. Kaum hatte aber der Kaiser die Freude des Triumphs genossen, so rief ihn die Nachricht, daß Mamun anrücke, zum Heere zurück. *) Der Chalif verschmähte den angebotnen Preis eines Friedens mit Uebermuth, und Theophilus mußte eine Schlacht liefern, in welcher nach einem harten Kampfe die Griechen geschlagen wurden, und die Rettung des Rests ihres Heers nur dem Manuel verdankten. **) Mamun war zufrieden mit der Beute, einigen eroberten Festungen, der erfochtnen Ehre und den Gefangnen, und ließ einen großen Theil seines Heers nach Aegypten marschiren. Die

*) Der Contin. Const. Porphyr. pag. 63. setzt die Niederlage ins folgende Jahr 832; aber so richtig bey ihm die Thatsachen sind, so sehr ist die Chronologie verwirrt, er wirft Alles unter einander. Abulfeda und das Chronic. Syriac. sind da bessere Führer, auch die hist. dynast. beweiset, daß ich richtig geordnet. Wenn Chronic. Syriac. pag. 153. die Flucht Manuels vor der Niederlage gesetzt wird, so ist das einer der vielen Fehler des Buchs, die man leicht berichtigt.

**) Der Contin. Const. Porphyr. (und was mich wundert mit ihm Pagi ad Baron. XIV. pag. 174.) setzt die Heldenthat Manuëls, wodurch er den Kaiser dreymal aus den Händen der Feinde riß, in diese Zeit; aber Leo Grammaticus pag. 561 und Simeon Logotheta pag. 517. setzen sie mit Recht nach der Flucht.

Härte der Generäle Mamuns erzeugte in Aegypten heftige Bewegungen, er selbst hatte das Heer an der griechischen Gränze verlassen, das hätte Theophilus benutzen können, wenn er selbst General gewesen, oder sich nicht von seiner Gemahlin hätte beherrschen lassen, daß er sich durch eine Hofkabale den Manuel auf zwey Jahr rauben ließ, was schlimmer war, als alle Niederlagen.

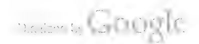
Manuel und Theophilus waren nach Endigung des Feldzugs nach Constantinopel zurückgekehrt (Oct. 831), als Verläumdung und Haß den Erstern ins Exil trieb. Er gerieth mit Myron, dem Director der Posten des Reichs, in Streit; Myron war ein Schwiegersohn des Petronas, des gegeisselten Bruders der Theodora, der freilich durch seine Schwester die Hofkabale besser zu leiten verstand, als der Armenier Manuel, der unter den Waffen erwachsen seinen Verdiensten, nicht der Gunst eines Weibes, und der Gewandheit mit ihr und ihres Gleichen umzugehen, sein Ansehn verdankte, man denkt also leicht, wenn man die Schlauheit und den Einfluß der Weiber kennt, daß Manuel dem Theophilus bald verdächtig ward. Sein Rückzug im vorigen Jahre, sein Einfluß auf das Heer in diesem, ward als Verrätherei geschildert, Theophilus glaubte den Verläumdern, daß Manuel ihm nach der Krone trachte, und in den Zimmern des Palasts ward Rath gehalten, wie man ihn schnell verderbe. Hätte nicht bey der Berathschlagung, welche in Gegenwart des Kaisers gehalten ward, der Oberkammerherr *) Leo sich Manuels angenommen,

*) Πρωτοβεστιάριος. die sechste Würde unter den Würden des Palasts.

einen lebhaften Wortwechsel darüber angefangen, und dadurch die Sache zu den Ohren eines kaiserlichen Mundschenken gebracht, so wäre Manuel verloren gewesen. Dieser aber, der einmal in Manuels Diensten gestanden hatte, eilte zu ihm, und er verlor keinen Augenblick sich der Macht, die er über die kaiserlichen bis an die Gränze immer bereitstehenden Pferde hatte, zu bedienen, um mit schneller Flucht an die Syrische Gränze zu gelangen. *) Er bot sogleich den Arabern an, zu ihnen überzugehen und ein Korps ihm ganz ergebner Griechen mit zu bringen, wenn sie ihn in seiner Religion schützen wollten; sie waren tolerant genug, die Bedingung einzugehen, er mit einer bedeutenden Anzahl der Seinen ging über, und war zufrieden, daß ihn der Chalif nach Chorasan schickte, wo er gegen die Rebellen trefliche Dienste that. Mit Anfang des andern Jahrs erschien der Chalif aufs neue in Cilicien, eroberte eine bedeutende Festung, bey den Arabern Luluva, bey den Griechen Lulon genannt, die man zur Sicherheit der Gränze auf einem Berge bey Tarsus erbaut hatte, trieb die Griechen zurück, und würde dem Kaiser Manuels Verlust empfindlich haben bereuen lassen, wenn nicht aufs neue, schon nach hundert Tagen, unruhige Bewegungen seine Gegenwart ge-

---

*) Den Zusatz des Leo Grammat. pag. 360. τὰς τῶν ἵππων ἰγνύας ἐκκόπτων. Er ließ den Pferden die Sehnen an den Füßen zerhauen, scheint mir aus der Geschichte Constantins, wie er von Galerius flieht, hieher gezogen; dort hat Gibbon gut das Ungereimte darin gezeigt, das paßte auch hier.



fordert, und ihn im nächsten Jahr, als er aufs neue erschien, der Tod übereilt hätte.

Daß er im Kriege kein Glück habe, hatte Theophilus erfahren, er suchte durch Unterhandlungen glücklicher zu seyn und scheute deshalb bey den Gesandschaften, die er jetzt um Frieden oder Bundesgenossen zu erwerben, ausschickte, keine Kosten. Man würde Ursache haben sich zu verwundern, daß Theophilus nach so blutigen Niederlagen, nachdem so viele Gefangnen fortgeschleppt, so viele Gegenden verheert waren, so viel Geld durch seine Gesandten unnütz verschwenden, so viel für die Künste thun konnte, wenn nicht ein flüchtiger Blick auf die Lage des Reichs schon zeigte, daß die Geschichtschreiber, die ihn nur den Unglücklichen nennen, Unrecht haben. Das Heer, das am meisten litt, bestand größtentheils aus Fremden, also auch die Gefangnen, die man fortführte; ein neulich befestigter dreißigjähriger Friede mit den Bulgaren sicherte den westlichen Provinzen Ruhe und Wohlstand; der Handel hatte seinen Fortgang, er machte die Zölle einträglich, bereicherte Einzelne, also auch den Staat, dieß beweiset ja selbst die Speculation der Theodora; die Verheerungen trafen nur die Gränzen; die Thätigkeit, welche die Kriege erforderten, waren Reizmittel, daß der Kaiser nicht über die Künste des Friedens des Bedürfnisses der Kriege vergasse; freilich aber erforderte der Aufwand und der Schatz des Kaisers Summen, die einen Druck der Unterthanen nothwendig machten. *)

---

*) Die elenden Geschichtschreiber, die den Theophilus

Wenn der Kaiser jetzt versuchte, den Frieden durch eine feierliche Gesandschaft zu erhalten, so war dies wohl mehr Vorwand, um den Glanz seines Hofs vor den Augen der Araber zu entfalten, als Ueberzeugung vom Erfolg. Die wahre Verbindung der Staaten, wie der einzelnen Menschen, führt der Nutzen, den beyde Theile davon haben, herbey, und nur die Eitelkeit der Regenten kann wähnen, daß Gastmähler und Geschenke bewirkten, und glatte Reden auf die Dauer sicherten, was nicht dem Nutzen entspricht. Aber bey der glänzenden Gesandschaft des Johannes Grammaticus, der an Mamun gesandt, nach seinem Tode (833 d. 30. Jul.) auch bey seinem Nachfolger Motasem noch einen Monat verweilte,

schimpfen, sollten darüber reden, und die Data angeben; ich schließe es nur mit Sicherheit aus den actis Scti Joannicii bey Baronius a. a. 830 Tom. XIV. pag. 162. Ich glaube übrigens, die Gesandschaft des Johannes Grammaticus mit Recht 832-833 setzen zu können, am Ende des letzten Jahrs ward er Patriarch, das ist gegen Pagi, stützt sich aber auf die Patriarchen-Verzeichnisse mit den Jahren, bey Banduri imp. orientale I. pag. 188–230. Banduri selbst, in den Noten zu diesem Verzeichniß Tom. II. pag. 908, läßt sich durch Pagi irre führen, daß er diesem zu Gefallen dem Antonius von Syläum gegen das Zeugniß der Verzeichnisse und des Zonaras, die dreyzehn Jahr haben, ein Jahr abzieht. Der Contin., den beyde anführen, ist in chronologischen Dingen gar keine Auctorität, auch das ist nicht einmal wahr, daß Johannes im April eingesetzt ward. Als er zurück kam, ward er Patriarch.

war noch die Absicht, Manuel zur Rückkehr zu bewegen; das hatte Johannes selbst am Hofe als ehemaliger Lehrer des Kaisers, gegen die Weiber und ihre Freunde durchgesetzt. Gerade wie Johannes abreisete, war Mamuns Reich durch das Edict, das er erlassen, daß der Koran ein geschaffnes Ding und Ali der größte Mann nach dem Propheten sey, in große Bewegungen versetzt worden, und als er auf einem neuen Zuge gegen die Griechen in der Nähe von Tarsus plötzlich gestorben, schien sein Bruder Motasem friedlichere Gesinnungen hegen zu müssen *), wie auch in der That die Streitigkeiten über den Koran, Babeks dauernde Empörung, und die Furcht, daß Abas, Mamuns Sohn, mit dessen

*) Interessant ist bey Abulfeda II. pag. 155 und folg. die Erzählung des Streits über den Koran und die Ähnlichkeit mit andern Religionsstreitigkeiten. Ebend. pag. 161. unten ist die Geschichte, wie Mamun, schon der zweyte, der auf die Weise stirbt, an einer Indigestion umkommt. Kürzer bey Abul Pharagius pag. 169. Eodem anno laboravit morbo Al Mamun, quo mortuus est, decimo tertio Jomadae posterioris. Morbi caussa, quod ipso ad ripam Al Badanduni sedente, ipsique ad dextram fratre suo, Abu Isaaco Al Motasemo, dum utrique pedes suos in aquam demitterent ipseque aquae dulcedinem, puritatem, summamque frigiditatem, admiraretur, ecce illi allata sunt ab Erako munera, in quibus fuerunt dactyli Azadenses recentes, ac si eapse hora decerpti essent, e quibus comedens cum de aqua ista bibisset, nulla interposita mora febri correptus est, quo morbo interiit.

Uebergehung er ihn zum Nachfolger ernannt hatte, Unruhen erregen möchte, ihn vier Jahr lang hinderten, den Krieg mit den Griechen fortzusetzen.

So wenig man auch den eiteln Glanz, den Johannes am Hofe von Bagdad auskramte, billigen kann, so wenig es nützte, daß die Schätze des Reichs so leichtsinnig verschwendet wurden, so war doch selten ein Grieche so geschickt als er, um eine große Meynung von griechischer Cultur, von der Macht des Kaisers und dem Glanze seines Hofes zu erwecken. Seine größten Feinde *) können ihm nichts anders vorwerfen, als daß er ein Zauberer gewesen, und den Bilderdienst vernichten helfen, dagegen sie seiner Gewandheit in Staatsgeschäften, und seiner Gelehrsamkeit, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er war damals Synkell des Patriarchen von Constantinopel, der Arabischen Sprache mächtig, und dem Mamun und Motasem, die Künste und Wissenschaften zu beleben suchten, bekannt. Damit er mit dem Glanze eines Orientalischen Herrschers sich umgeben könne, gab ihm Theophilus die kostbarsten Geräthe seines Hofes, Decken, Teppiche, Gewänder aller Art mit, und setzte zu seiner Disposition eine Summe von vierhundert Pfund

*) Cedren. pag. 421. Contin. Constant. Porphyrog. pag. 44. Daß ich von Sym. Logotheta pag. 315 Zeitbestimmung abgewichen bin, glaube ich nicht rechtfertigen zu dürfen, wenn aber nur ein Zeugniß ein andres widerlegen kann, so darf ich ihm nur Bar. Hebr. Chron. II. pag. 155. entgegensetzen, welches für mich ist.

Gold.*) Unter den Gefäßen, welche den Arabern große Vorstellungen von den Griechen machen sollten, — elende Erfindung, was der Muth allein vermag, durch Geld zu erzwingen! — waren besonders zwey Waschbecken mit Gießkannen, von welchen das eine, welches Johannes Anfangs nur allein zeigte, durch die Kunst der Arbeit, und durch die kostbaren Steine, mit denen es besetzt war, die Aufmerksamkeit des ganzen Hofes von Bagdad auf sich zog. **) Sobald Johannes die prächtigen Geschenke, welche sein Herr dem Chalifen sandte, überreicht hatte, empfing er die Arabischen Großen in seinem Hause, und theilte auch unter sie, nach Orientalischem Gebrauch, kostbare Geschenke aus. Er setzte sich freilich dadurch in Ansehn, ward zu allen Festen gezogen, in alle Gebäude geführt, mit allen Einrichtungen bekannt gemacht; aber welchen Vortheil zog das Reich davon, als etwa das

*) Freilich hat eine Variante beym Contin. Constant. pag. 44. τεσσαρακόντα; allein τεσσάρων κεντηναρίων, wie im Text steht, ist schon mehr als genug; wie so manches armen Mannes Scherflein ward dabey unnütz verschwendet!

**) Contin. Constant. pag. 44. ἡ κοινὴ γλῶσσα καὶ μὴ καθαρὰ καλεῖ χερνιβόξεστα von χερνιψ und ξεστὸν, was die Alten πρόχοος nennen, sextarius, ein Gefäß zum Wasserausschütten; also nicht, wie man gewöhnlich übersetzt, malluvium, sondern patera cum adjuncta hydria. Man kann darüber Reiske in commentt. ad Const. Porph. de cerem. aulae Byzantinae Vol. II. pag. 20. a. oben vergleichen.

Gebäude, das er nach dem Muster eines Arabischen Palasts für Theophilus hernach bauen ließ? Um die Verwunderung der Araber über der Griechen Schätze zu vermehren, hielt er es nicht unter seiner Würde, sich einer sehr kleinlichen List zu bedienen. An einem Tage, wo er viele Arabische Große bey sich hatte, mußten seine Leute auf einmal das eine der kostbaren Becken plötzlich hinweg thun, und sich stellen, als wenn es entwendet worden. Es entstand eine große Bewegung unter den Arabischen Vornehmen, und sie wollten, daß man Alles thun solle, um die Kostbarkeit wieder herbey zu schaffen; indeß sich Johann ganz ruhig stellte, den Verlust für unbedeutend erklärte, und das zweyte, bey weitem kostbarere, herbringen ließ. Der Chalif befahl, daß man ihm, weil er andre Gaben verschmähte, hundert Christensclaven in Feierkleidern zuführe; aber er erklärte, daß er auch dieses Geschenk nicht annehmen könne, bis er eine gleiche Anzahl Mohammedaner von seinem Heern dagegen erhalten; doch bitte er sich aus, weil Auswechselung der Gefangnen eine der Absichten seiner Sendung wäre, daß sie während der Zeit einer größern Freiheit genössen. Sein Kaiser sandte bald eine Anzahl Araber, und Johannes tauschte sie aus. Die Hauptabsicht der Gesandschaft, ein Frieden zwischen beyden Reichen, ward nicht erfüllt, da die Ruhe, welche drey Jahre lang (833–836) eintrat, mehr die Wirkung der Umstände, als einer Verabredung scheint. Die Absicht, die aber Johannes hatte, den Manuel zurück zu bringen, was wichtiger war, als eine gewonnene Schlacht, ward vollständig erreicht. Manuel hatte in Chorasan glücklich

gefochten, hatte die Araber in manchen Künsten des Kriegs, die ihnen bis dahin unbekannt waren, unterrichtet, und sie gelehrt, die Stellungen und Reihen ändern; die großen Korps schnell in kleinere theilen, sie während des Gefechts eilig verbinden und trennen; eine Parole geben; die Parole bey dringender Gefahr wechseln; und andre dergleichen Künste, welche aus den alten guten Zeiten noch ein Eigenthum der griechischen Heere waren. Aber der bekannte Ton der väterlichen Sprache weckte in ihm das Verlangen der Heimath, er ließ sich mit Johann in Unterhandlungen ein, die leichter waren, da er die Religion nicht geändert hatte *); ihm ward im Namen des Kaisers Vergessenheit alles Vorgefallenen, und Wiedereinsetzung in alle seine Stellen versprochen, und zur stärkern Versicherung eine mit der goldnen Siegelkapsel versehne Urkunde und das Kreuz **).

---

*) Das sagt Joh. Gennes. pag. 34., oder er sagt gar Nichts; denn wer versteht das, wenn es heißt: ἔπει δ' ἂν αὐτῷ οικονομικῶς αποστάντι κἂν ἐν σχήματι τῆς καθ ἡμᾶς ευσεβείας διέγνωσαν, dann kommt ein ganz anderer Gegenstand. Meine Geschichte ist aus Contin. Const. pag. 54. in dessen Erzählung, weil sie mir unter drey verschiedenen die wahrscheinlichste schien, ich nur aus Leo Grammat. pag. 360. Einiges einschob.

**) Was die goldne Bulle betrifft, so kann man darüber Reiske in commentt. ad Const. Porphyrog. cerem. aulae Byzantinae II. pag. 103. vergleichen. Über das Kreuz könnte man sich wohl aus einer Note Goars not. poster. ad Cedr. pag. 43 über den Gebrauch unterrichten; Goar hat aber Unrecht, wenn er blos das unterge-

womit die Kaiser eigenhändig zu untersiegeln pflegten, heimlich überschickt. Manuel entfernte sich vom Hofe des Chalifen unter einem Vorwande, der ihn mit seinen Leuten an die Gränze des Reichs brachte, wo er sich von den ihn begleitenden Arabern trennte, und nach Constantinopel zurück ging. Beyde, Theophilus und Manuel, hatten ihre erste Zusammenkunft in der hochgeehrten Marienkirche der Blachernen, wo der Kaiser feierlich seine Versprechungen erneuerte, und ihm alle seine Stellen zurück gab. Nicht lange nachher ertheilte er ihm den ersten Rang nach seinem Schwiegersohn, den er zum Cäsar bestellte, und begründete nach den Begriffen der Zeit eine Art von Verwandschaft mit ihm, als er ihn zum Pathen seines Sohnes wählte, der als Kind starb. Wohl vergalt ihm Manuel reichlich diese Freundschaft.

Unnützer war eine andere Gesandschaft, welche Theophilus an Ludwig den Frommen sandte, um die

---

drückte Kreuz versteht; es ist das Kreuz selbst. Cedr. pag. 414, der natürlich unter den verschiedenen Erzählungen der Sache die wunderbarste wählt, hat doch auch σταυρὸν καὶ χρυσόβουλλον; daß ein solches Kreuz eine stärkere Versicherung gab, als eine vom Senat ausgestellte Urkunde, leuchtet aus der Geschichte des Nicephorus und Bardanes, im Contin. Const. pag. 4. ein καὶ τὸ χρυσοῦν σταυρίδιον τὸ παρὰ τοῦ Νικηφόρου φορούμενον απέσταλτο αυτῷ πρὸς ασφάλειαν καὶ πίστωσιν. An dessen Stelle heißt es der Contin. mit dem eigentl. Wort ἐγκόλπιον.

Freundschaft, die sein Vater mit ihm unterhalten, neu anzuknüpfen. Es lag beyden Kaisern, denen die Bulgaren oft beschwerlich wurden, an der Verbindung, darum hatte Ludwig nach Michaëls zweyter Gesandschaft den Halitgar, Bischoff von Cambray, und den Abt Hausfried an ihn geschickt, die er mit großen Ehren empfangen. Theophilus sandte jetzt den Erzbischoff von Ephesus und einen vornehmen weltlichen Herrn, welche aber Ludwig in der Gewalt seiner Söhne fanden, und von Lothar in Compiegne empfangen und abgefertigt wurden. Dies hinderte indeß den Theophilus nicht, späterhin eine neue Gesandschaft abzuordnen, welche Ludwig wieder auf dem Thron fand, und ihn ersuchen sollte, Schwedische Gesandten, die, man weiß nicht wie, durch Rußland nach Constantinopel gekommen waren, auf einem bequemern Wege in ihr Vaterland zu senden; Ludwig, der das Räubervolk besser kannte, hielt sie für Spionen, und ließ sie nicht eher nach Hause, bis er noch einmal mit Theophilus darüber Briefe gewechselt. *)

*) Die Griechischen Geschichtschreiber erwähnen nur einer Gesandschaft, der letzten, die nicht zu Stande kam. Es waren drey, die erste 833, die zweyte 839, die dritte von der die Griechen reden, kam nicht zu Stande, weil der Gesandte starb. Der Bericht über die Erste heißt beym Anonym. in vit. Ludovic. Pii a. a. 833. Compendii consistenti legatio imperatoris C. P. Marcus archiepiscopus Ephesinus, et protospatharius imperatoris ad Patrem missa occurrit, munera sibi data obtulit et patri missa subtraxit. Quam ille licet ad Patrem missam ad se tamen venientem suscepit,

Die kurze Ruhe, deren das Reich von Arabern und Bulgaren genoß, (833–836) weckte den griechischen Kaiser in der Beschützung der Künste und Wissenschaften mit dem Chalifen zu wetteifern. Theophilus selbst war mit den Künsten vertraut und übte einige nicht ohne Talent, sein ehemaliger Lehrer Johannes verstand die Mathematik, Baukunst, und Alles, was damit in Verbindung steht, wie keiner seiner Zeitgenossen, und ein Zufall, erzählt die Sage, brachte den Mathematiker Leo in die Bekanntschaft des Kaisers: dies mag eine Fabel seyn, gewiß ist aber, daß er ihm bey seinem Bauen große Dienste that, und der Mann ist, durch den das Studium der Mathematik im griechischen Reiche neu belebt ward. *) Kurz vor seinem Tode nämlich faßte Ma-

audivit et remisit. Die Annal. Bertin. Murat II. pag. 521. fast eben so, nur weniger hart und ausführlich. Über die zweyte Gesandschaft findet man Stellen und Erläuterungen bey Schlözer: Russische Annalen verglichen, übersetzt, und erklärt, von A. L. Schlözer, Gött. 1800 bis 1809 5 Theile. Im ersten Theil pag. 179–181.

*) Es wundert mich gar nicht, daß Bossut, Versuch einer allgemeinen Geschichte der Mathematik, übersetzt von Reimer. Hamburg 1804. 2 Bände 8. im ersten Theile, im 2ten Zeitraum, von pag. 290 an, dieses Mannes und seiner Schule nicht erwähnt: denn dieser Theil ist doch gar zu oberflächlich abgefertigt; aber, daß Montucla, histoire des mathematiques Tom. I. à Paris 1758 (denn die 2te Ausgabe habe ich nicht zur Hand) part. I. liv. V. pag. 331. des Mannes nicht

mun den großen Plan, den man in den neusten Zeiten erst genau ausgeführt hat, durch Ausmessung eines Grads vom Meridian den Umfang der Erde zu bestimmen *), und zur Hülfe bey der Arbeit suchte er die griechischen Mathematiker unter den Gefangnen sorgfältig hervor. Einer derselben ward besonders geschickt befunden, und prieß, wie es heißt, als man ihn näher befragte, die Geschicklichkeit seines Lehrers, des Philosophen Leo, mit großem Enthusiasmus. Der Chalif schickte sogleich Jemanden mit einem Brief, in dem er dem Leo die glänzendsten Versprechungen that, nach Constantinopel ab, und lud ihn ein, an seinen Hof zu kommen; Leo wagte es aber nicht, den Vorschlag ohne die Einwilligung seines Kaisers anzunehmen, er zeigte ihm also die Einladung, und Theophilus hieß ihn bleiben, die Wissenschaften in einem Theile des größten Palasts der Hauptstadt öffentlich lehren, gebrauchte ihn bey allen seinen Anlagen, und machte ihn endlich zum Erzbischoff von Thessalonich. **) Unter allen Werken,

---

gedenkt, ist Unrecht; da die mathematische Schule Leos des Weisen nur aus den Trümmern der Schule, die, wie wir unten sehen werden, unser Leo auf Bardas Betrieb gestiftet und dirigirt hatte, entstanden war, und seine Schüler dort lehrten.

*) Der Kürze wegen verweise ich auf Montucla Tom. I. pag. 343. Ueber die Gelehrten der Araber dieser Zeit. überhaupt unter andern auch Abul Pharagius hist. dynastiarum pag. 161—64. Schon Cedren. II. pag. 430—31. hat die Geschichte Leos.

**) Daß man ihn für einen Zauberer hielt, ist natürlich,

die man von ihm herleitet, und welche hernach Michaël, des Theophilus Sohn, um des Goldes willen einschmelzen ließ, ist der Pyrotelegraph, oder eine Einrichtung, vermöge deren durch Feuer Signale von der Höhe, vom Lulos bey Tarsus und von dort von Bergspitze zu Bergspitze weiter nach Samos, von Samos nach Constantinopel die Angriffe der Araber dem Kaiser angezeigt wurden, ohne daß man genau angeben könnte, wie die Signale mit einer Uhr im Palaste in Verbindung gebracht waren, was doch der Fall soll gewesen seyn, und zwar auf die Weise, daß die Uhr im Palaste mit einer andern in Tarsus genau übereinstimmenden Gang gehabt habe. *) Schade war es, daß das Kunstwerk, was es

---

da auch sein Freund Johannes (Leo Grammat. pag. 361) für einen so argen Hexenmeister galt, daß der Palast Trullus, wo er die Teufel sollte citirt haben, hernach nicht mehr bewohnt ward. Daß Leo Mechaniker war, ist einleuchtend, Manasses pag. 89. nennt ihn μυϱιμαϑέςτατος. Michaël Glykas pag. 225. erzählt die Geschichte anders, da verlangt ihn der Chalif von Theophilus und dieser will ihn nicht lassen. Sym. Logotheta. pag. 319. erzählt wie oben.

*) Dies ist nach Symeon Logotheta pag. 337, welche Stelle Du Fresne s. v. ὡϱονόμιον nicht gekannt hat, ὡϱονόμιον und ὡϱολόγιον sind schon bey ältern Griechen einerley; die Stelle des Manasses, die durch die des Sym. Logotheta, die man selbst vergleichen muß, ihre Erklärung erhält, welche aber Du Fresne nicht erklärt, ist: pag. 89.

auch gewesen seyn mag, das mit diesen Feuern in Verbindung stand, so wie die beyden Orgeln, welche unter Leo's Direction verfertigt wurden, durch die Kostbarkeit der Materie, da die Orgeln goldne Pfeifen hatten und an gewissen Stellen mit Edelsteinen besetzt waren, die Habsucht Michaëls reizten, sie zu zerstören. Ausser den Orgeln, deren Ton die Schriftsteller der Zeit nicht genug rühmen können, gab er auch wohl den goldenen Platanus an, auf dessen Aesten eine Anzahl Vögel vertheilt waren, die als Automaten einen zusammenstimmenden Gesang von sich gaben, und im Palast Magnaura neben dem Sessel, den verborgene Federn hoben und senkten, bey der Audienz fremder Gesandten die Pracht des Hofes vermehrten. Freilich soll Michaël auch diese Dinge vernichtet haben; dann muß man sie aber doch von vergoldetem Kupfer neu haben verfertigen lassen, sonst könnten sie nicht, wie auch der goldne Löwe, der durch ein Druckwerk brüllte, und die Geyer, die sich von selbst

---

εξαίσιον εἰργάσατο σκεῦος ὡρονομίου
δι' οὗ παρεῖχε καθορᾶν τῷ βασιλεῖ καθ' ὥραν
ἐν μέσοις διατρίβοντι τοῖς βασιλείοις ὄικοις
εἰ ποῦ τολμᾶται τι καίνον εν Αράψι εν Σκύθαις.

Michaël der dritte, sagt er, habe das Ganze zerstört, weil ihm durch eine solche Nachricht geschreckt das Volk von den Spielen lief. Bey dieser Gelegenheit will ich doch erinnern, daß zu eben der Zeit die Orgeln auch in Frankreich häufig wurden. Siehe Elnoldi Nigelli Carmen elegiacum de rebus gestis Ludovic. Pii bey Murat. Script. rer. Ital. II. Vol. 2dum lib. IV. pag. 76. Muratoris Note ibid.

auf ihren Fittigen hoben, noch zu Constantinus Prophyrogemetus Zeiten, wo deutsche Gesandten sie sahen und bewunderten, vorhanden gewesen seyen. *)

Schon früher hatte der Kaiser, an der Stelle, wo Heraclius eine Cisterne, in der sein Sohn ertrunken war, zuwerfen ließ, Gärten und einen kleinen Palast anlegen lassen, jetzt unternahm er größeren Bau. In einem strengen Winter hatten die Fluthen einen Theil der Stadtmauern weggerissen, sogleich ließ der Kaiser, nicht blos auf seine Kosten, die zerstörten Mauern mit ungleich

*) Liutprandi primum diaconi Ticinensis demum episcopi Cremonensis historia cum notis Canisii (Murat. Tom II. rer. Ital. script.) lib. VI. cap II. pag 469. Hanc itaque Constantinus tum ob Hispanorum nuncios, qui tunc noviter eo venerant, tum ob me et Liuthefredum hoc modo parari jussit. Dann folgt die Beschreibung, die man aber nebst allen Stellen, die sich auf die Sache beziehen, Constant. Christiana lib. II. pag. 128 und 129 findet. Ich führe die Stelle an, weil der spanischen Gesandten erwähnt wird, es war viel Verbindung unter Griechen und spanischen Mauren; ich habe darüber aus den spanischen Chroniken manches notirt, die Sache in meinem Buch aber nicht berührt, weil ich die Auszüge verlegt habe und darum absichtlich nicht noch einmal die Werke durchsuchen kann. Constant. Porphyrogennetus sagt übrigens selbst im Leben seines Großvaters, daß die Dinge eingeschmolzen worden, ich finde aber die Stelle nicht gleich und §. 23, wie Du Fresne citirt, steht es nicht.

großerer Festigkeit wieder erbauen, sondern auch die alten bey der Gelegenheit überall so ausbessern und erhöhen, daß man einen Theil derselben mit seinem Namen benannte. *) Sieht man auf dies Werk, und wirft nur einen Blick auf die andern, theils neu errichteten Gebäude an allen Ecken der Stadt, theils ausgebesserte alte, auf die mannichfaltigen Vergoldungen, die Arbeiten des Meissels, die er an so vielen Palästen und Kirchen vornehmen ließ, auf die männichfaltigen Marmorarten und Bruchsteine, deren die Schriftsteller gedenken, auf das viele edle und unedle Metall, das gebraucht wurde, so muß man erstaunen, welche Kräfte das geschwächte Reich unter einem verständigen Monarchen besaß, der während er einen Krieg führte, der Summen verschlang, die Thätigkeit seiner Unterthanen nützlich beschäftigen, in entfernte Länder kostbare Gesandschaften absenden, und dabey einen Schatz zurücklassen konnte, wie ihn kaum je einer zurückließ. Freilich ist hienieden nichts vollkommen, jede Bestrebung zum Guten führt nicht eine Nebenwirkung zum Bösen mit sich, und alles Glänzende besonders muß dem Verständigen verdächtig seyn! Die Hauptstadt ward verschönert — vielleicht mit dem Blute der gedrückten Provinzen; die Künste blühten am Hofe des Kaisers, der Luxus kümmerte sich wenig darum, daß so mancher in der Stille weinte; in der Hauptstadt war Arbeit zu finden, die Zahl der Künstler mehrte sich, aber zugleich verließ der fleißige, einfache, sparsame Be-

*) Const. Manass. comp. chron. pag. 81. Contin. Constant. Porphyr. pag. 45.

wohner des Landes, oder der kleinern Städte seine vorigen Sitten, um unter den Ueppigen ein Ueppiger oder ein Verworfner zu werden. Unter den Gebäuden, die der Kaiser errichten ließ, zeichneten sich ausser dem genannten Bukoleon, wo der berühmte Löwe, der eine Kuh packte, aus Erz gegossen am Hafen stand, und dem Sommerpalaste, den ihm Johannes nach einem Riß von den Gebäuden des Chalifen in Bagdad auf den Trümmern eines Klosters des Satyrus und eines Landhauses des 2ten Tibers mit verschwenderischer Pracht bauen ließ, und den man hernach Bryos nannte, besonders der ganz neu erbaute Palast, den man die Perle hieß *), der Karianische und das Pentapyrgium aus. Den Karianischen Palast hatte schon Mauritius erbaut, Theophilus aber ließ ihn von Grund auf neu errichten, bestimmte ihn, da er nahe an dem Hauptpalaste lag, seinen Töchtern zur Wohnung, und hielt sich selbst im Winter dort auf, weil das Gebäude weniger als andre den kalten Winden ausgesetzt war. Das Pentapyrgium hat von den fünf Thürmen, die in seinem Umfange lagen, den Namen, und war an der Stelle des alten Palasts, Magnaura, erbaut. Der Triconchus, ein andrer Palast, hatte seinen Namen von drey halbzirkelförmigen Gebäuden, aus denen er bestand, wovon das eine nach Osten, die andern beyden nach Süden und Norden hinlagen, deren Dach vergoldet, und vor denen vier

---

*) Über dies Gebäude findet man alles bey Du Fresne Const. Christ. lib. IV. pag. 178. der Baumeister, der es ausführte, ward dafür Patricier.

Porphyrsäulen standen, da die andern schräge Gallerien neben sich hatten; von ihren drey Thoren war das mittlere mit Silber belegt, die andern kupfern. An dies Gebäude stieß der Säulengang des Sigma, und an diesen ein Gebäude, welches die Griechen, die der Künste nicht so kundig waren, als Theophilus, das Mysterium nannten, weil es eins von jenen nach akustischen Lehren gebauten Häusern war, wo man das, was an dem einen Ende eines großen Saals ganz leise gesprochen ward, deutlich vernahm, wenn man in einer andern Ecke das Ohr an die Wand legte, indeß man in der Mitte nichts davon hörte. Am Triconchus und dem Sigma, auf einem freien Platze, vor dem Mysterium errichtete er einen Springbrunnen *), dessen Becken mit Silber ein-

---

*) Das ist φιάλη Was Du Fresne Const. Christiana lib. II. pag. 161. über dies Gebäude hat, ist unvollständig; was die auch dort erwähnten, aber nicht erklärten σαξιμοδέξιμα seyen, geht deutlich aus einer Stelle des Contin. Const. pag. 65 hervor. ἡ μὲν δὴ φιάλη κατὰ τὸν καιρόν τῶν δεξίμων πιστακίων καὶ αμυγδάλων αλλὰ μὴν καὶ κουναρίων πεπληρωμένη, κονδίτου ἐκ στοβηλίου ἐκδιδομένου πᾶσιν εκίρνα καὶ παρεῖχε τρυφῆν. Hier ist κουνάριον statt κουκουνάριον, eine Fichtenfrucht (der eßbaren pinus pinea) στροβίλιον ein Gefäß, wie ein Tannzapfen geformt, κόνδιτον. Wein mit Pfeffer und Honig, für uns freilich ein sonderbar Gemisch! Im Text habe ich den Inhalt der citirten Stelle um so mehr angegeben, da die lat. Übersetzung l. c. ganz falsch ist. Da ist κουνά-

gefaßt war, der unterhalb eine Erhöhung hatte, wo man Sessel für den Hof hinstellen konnte; und zu der man durch eine Reihe Stufen von Proconnesischem weißen Marmor hinanstieg. Der Springbrunnen ward von zwey dünnen und schlanken Säulen getragen, auf denen zwey Löwen von Erz standen, aus deren Rachen Wasser floß und Kühlung auf dem Platze vor dem Sigma verbreitete. Während der Spiele floß aus dem Rachen der Löwen das beliebte Getränk der Griechen, welches sie aus Wein, Honig und Pfeffer bereiteten, oben vom Springbrunnen aber warf man aus einem drehbaren Gestell, das die Gestalt eines Tannzapfens hatte, Nüsse, Mandeln und Früchte der zahmen Fichte *), unter die am Palast versammelten Musiker und Sänger. Hier war es auch, wo der Kaiser, der die Belustigung des Volks der Hauptstadt mit Recht für eine seiner kaiserlichen Pflichten hielt, die Uebungen der grünen und blauen Parthey halten ließ, und den musikalischen Belustigungen, durch die man das Volk ergötzte, auf seinem Throne, umgeben von seinem Hofe, zusah. Ausser diesen blos der Pracht gewidmeten Gebäuden errichtete Theo-

---

ρια pomae sui apta κόνδιτον, alia, conditu plena, am ersten geht noch στρόβιλον cochlea.

*) Die Frucht der pinus pinea war im Mittelalter, wo der Mandelbaum in Italien und dem südlichen Frankreich weniger gebaut wurde, ein Hauptstück des Nachtisches, man findet ihrer in allen Urkunden, wo von den Einkünften oder der häuslichen Verwaltung der Klöster die Rede ist, gedacht.

philus, der auch die Kirchen, die ihm nicht der Hauptstadt würdig schienen, erweitern und verschönern ließ, ein Hospital, welches noch in den spätesten Zeiten als eine der wohlthätigsten Stiftungen der Hauptstadt gepriesen ward. Bey der Errichtung desselben zeigte er zugleich seine Sorge für die Polizey von Constantinopel, da seit undenklichen Zeiten an dem Platze, wo er dies Denkmal seiner Wohlthätigkeit, welches seinen Namen erhielt, errichtete, vormals eine Reihe verdächtiger Häuser gestanden *) hatte, deren Bewohnerinnen er jetzt aus der Stadt vertrieb. Er leitete die Arbeiten entweder selbst, oder durch den Johannes Grammaticus, den er nach des Antonius von Syläum Tode zum Erzbischoff der Hauptstadt ernannte, wie er auch in der Hauptkirche den Chor der Sänger und Musiker dirigirte, und Urheber mancher in der griechischen Kirche berühmten musikalischen Composition war. Obgleich nämlich die Musik der Zeit einen durchaus geistlichen Charakter hatte, und sich nur auf den Gottesdienst bezog, so sprechen die Chroniken gleichwohl an unzähligen Stellen von dem Fleiß, den man darauf wandte, und von der Wirkung, die sie auf die Layen machte, unter denen besonders auch Leo der Armenier, als ein enthusiastischer Freund derselben genannt wird.

---

*) Extitit etiam (obscoenum est) in eo loco antequam in Xenodochium a Theophilo converteretur insignis illa Veneris statua, quam praetergressa haud probatae pudicitiae mulier pudendum cogebatur ostendere.



Der durch Ermunterung und Ausübung der Kunst leicht erworbene Ruhm, und die Beschäftigungen eines gebildeten Geistes machten wahrscheinlich den Theophilus empfindlicher für das zweydeutige Lob der Menge, als der feste Mann, der diese mit ernstem Sinne zügeln will, seyn sollte; er verkannte seine Talente, nahm blossen Muth für Anlage zum Feldherrn, hielt die Ruhe der Araber für Schwäche und wollte die Schwäche benutzen. Wir würden ihn verwünschen und das Unglück, das er über das Reich brachte, ihm allein zuschreiben, wenn wir nicht wüßten, daß die besten Regenten oft dieser Schwäche am ersten unterliegen. Kennten die Menschen ihre Kräfte und Anlagen, wüßten die Größten unter ihnen die Schranken zu achten, welche die Natur gezogen hat, dann stände es besser um unser Geschlecht, und wir würden nicht so oft in den Perioden höherer Bildung die Zeiten der Einfalt zurückwünschen, wo beschränkte äussere Verhältnisse den Menschen innerhalb bestimmter Gränzen festhalten. Gerecht, wenn gleich zu weilen hart, edel, prächtig, sparsam, war Theophilus ganz dazu geeignet, das Reich, das so lange von Innen und Aussen zerrissen worden, auf eine hohe Stufe der Macht zu heben; aber er suchte Ruhm im Kriege, wozu ihm die Gegenwart des Geistes im Augenblick der dringenden Gefahr, der Blick, der in der Schlacht sogleich erkennt, was zu thun ist, und der allein den Feldherrn macht, fehlte, ohne diesen nützte ihm der Muth, mit dem er im Kriege gegen Thomas Constantinopel vertheidigt hatte, und mit dem er in jeder Schlacht seine Person den Gefahren ohne Bedenken preiß gab, sehr

wenig. Den ersten Anlaß zum Kriege gaben zufällige Einfälle der Araber*), die unter dem Schutze des Chalifen, von einem eigenen Emir beherrscht, in Melitene wohnten. Sie waren bey einem Raubzuge, den sie in das Römische Gebiet gemacht hatten (836), von Theophilus zurückgetrieben worden, hatten aber sein Gepäck geplündert, und dadurch seinen Stolz beleidigt, wofür er sich durch einen neuen furchtbaren Einfall in ihr Gebiet zu rächen beschloß. Er glaubte die günstigste Zeit zu dieser Unternehmung getroffen zu haben, als unter dem Chalifat des Motasem Abu-Jschak-Muhammed nach Unterdrückung der Secte des Abd-el-Casar**), und der Niederlage Babeks eine große Zahl Araber in das Griechische Gebiet sich geflüchtet hatte, des Theophobus sogenanntes Perserkorps zu dreißigtausend Mann angewachsen war, und Motasem, der dem Sohne Mamuns

*) Es ist freilich das Chronicon Syriacum eine unsichere Quelle, ich habe aber, wie überall, wo ich es mit den Griechen übereinstimmend und wahrscheinlich fand, so auch hier Gebrauch davon gemacht; besonders da die hist. dynast. und Abulfeda hier sehr kurz sind. Der oben gedachte Anlaß steht bey den Griechen nicht. Er ist Chron. Syriacum pag. 156. Omar, Sultanus Malatiae, invasit regionem Romanorum. Hunc adortus est Theophilus Imperator. Vicerunt quidem initio Romani Arabes, sed postea praevaluerunt Arabes pedestri regis exercitui et diripuerunt lectum vestesque imperatoris.

**) Nach der Stelle des Raud in Reiskens Noten zu Abulfeda Tom. II. pag. 687.

vorgezogen wurde, seine ganze Aufmerksamkeit auf das Innere seines Reichs richtete. Unerwartet ging Theophilus über die Gebirge (836), welche beyde Reiche trennten, drang in Melitene ein, und Christen und Ungläubige litten gleiche Grausamkeiten von seinem Heer. Er zerstörte Alles mit Feuer und Schwerdt und der Emir der Gegend versuchte umsonst, sich zu vertheidigen; er ward mit einem Verlust von viertausend Mann zurückgeschlagen. Theophilus ließ Zabetra belagern *), bis nach Syrien streifen, und Samosata berennen. Wie er vor Zabetra stand, erhielt er Briefe vom Chalifen, in welchen sich dieser über die Grausamkeiten, die die Griechen verübten, beschwerte, und sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen wollte. Theophilus verschmähte stolz Motasems Anerbieten, setzte die Belagerung von Zabetra fort und schleifte die eroberte Stadt, dann vertheilte

*) Bey Abulfeda II. pag. 171. heißt sie Zabetra. Bruns in vers. Chronic. Syr. II. pag. 158. schreibt Saubathra was einerley mit dem andern. Leo Grammat. pag. 361 und Georg monachus pag. 388. Ζαπέτρα, Cedr. pag. 416. Σοζοπέτρα Contin. pag. 57. Σωζοπέτρα. Schon die richtige Orthographie des Namens, wie die Umstände der Erzählung bestimmen mich, Manuels Tapferkeit mit Leo in diese Zeit zu legen. Joseph. Gennes. pag. 31, hat Οζοπέτρα. Unter dem Namen Zabetra findet sich der Ort auf der Karte des Byzant. Reichs zu Constantin Porphyrogennetus Zeit von Delisle, bey Banduri. Auch auf den neuesten Karten findet man ein Zabetra in der Nähe von Malatia in Merasche, südlich von Siwas.

er das Heer, dessen Kommando er dem Theophobus hinterließ, durch Kleinasien in die Winterquartiere, und eilte selbst mit Manuel nach Constantinopel. Hier feierte er seine Siege durch ein großes Wagenrennen, bey dem er mit weissen Pferden, in der Farbe der Veneter gekleidet, den ersten Wettlauf hielt, und vom Volke mit dem Zuruf: sey uns willkommen du über alle Vergleichung großer Wettrenner! *) empfangen ward.

Zu früh hatte er aber triumphirt und die erbeuteten Schätze zur Erbauung von Palästen bestimmt; der Chalif hatte sich gerüstet, den Schimpf, den man seiner Vaterstadt und besonders einem Weibe, das der Familie der Chalifen verwandt war, angethan hatte **), zu rächen. Er brachte ein Heer von 250000 Mann ***) zusammen; und drang mit 220000 Mann bis Tarsus vor, indeß er den Afschin-Chaidar mit dreißigtausend Mann nach Melitene abschickte. Theophilus hatte nämlich seine Trup-

*) Georg. monach. pag. 388. καλῶς ἦλθες ἀσύγκριτε φακτονάρη.

**) Daß Zabetra die Vaterstadt, d. h. wohl, die Stadt, woher seine Mutter war, gewesen, sagt nun Joseph Gennes. l. c. Die Beleidigung der Verwandtin Abulfed. II. pag. 171. Quod (die Grausamkeiten und Verheerungen der Griechen) quamvis aegerrime ferret Motasem, maxime tamen ipsum pupugit ut relatum accepit feminam aliquam Haschemiticam dum rapitur a Romanis clara voce, proh Motasem! exclamasse.

***) Bar. Hebr. pag. 159.

pen aus dieser Gegend zurückgezogen, weil er sie nöthig hatte, als er einer gefährlichen Unruhe der Mahomedaner in seinem Heer nur durch die Treue des Theophobus entging. Diese, Perser und Araber, welche in der Gegend von Sinope lagen, hatten im Vertrauen auf ihre Anzahl den Theophobus zu einer unabhängigen Herrschaft erheben wollen; er aber fühlte sich dem Kaiser zu sehr verpflichtet, als daß er an ihm einen Verrath hätte begehen wollen, und stellte sich, als wenn er die Wahl annähme, indem er in Verbindung mit Theophilus Maasregeln nahm, die Empörung im Entstehn zu ersticken, ohne die Araber im Heer zu beleidigen. Sie nahmen diese so gut, daß sich Theophobus ohne Aufsehn entfernte, und der Kaiser nicht nöthig hatte, die Rebellen anders zu bestrafen, als, daß er sie, die vorher besondere Regimenter ausmachten, unter die verschiedenen Truppen des Reichs vertheilte, und jeder Legion zweytausend Mann von ihnen beyfügte. Wegen dieser Einrichtung blieb dann der leichten Cavallerie der Legion noch späterhin, als sie nicht mehr aus Persern bestand, der Name der Perser-Schwadronen. Theophobus vermehrte dadurch die Achtung, welche der Kaiser schon vorher gegen ihn hegte, dieser vermählte ihn mit seiner Schwester Helene, zeichnete ihn vor allen Großen aus, und wir wollen zu Ehren der Menschheit glauben, daß nicht, wie man sagt, sein letzter Athemzug noch eine Undankbarkeit gegen seinen Schwager war.

Der erbitterte Motasem rückte indeß mit drey Heeren in das Griechische Gebiet ein, Affschin-Chaidar, drang mit dreißigtausend Mann von Armenien hervor, links von Tarsus kam Affschnas, und in der Mitte gegen

Tyana hin zog der Chalif selbst mit dem Hauptkorps. Da er nicht auf Eroberungen sondern auf Rache dachte hatte er die 220000 Mann, die er und Afschnas führten, aus allen Gegenden des Reichs zusammen getrieben, hatte Türken in seinen Sold genommen *), und um dem Kaiser zu zeigen, daß er die Schmach von Zabetra zu rächen entschlossen sey, seinen Soldaten befohlen, auf ihren Schilden den Namen, Amorium, zu tragen, weil man ihm sagte, daß Michaël, des Theophilus Vater, in dieser Stadt geboren worden.

Theophilus mit Manuel und Theophobus hielt sich in den nördlichen Bergen gegen den Afschin-Chaidar: als der Chalif und Afschnas mit unwiderstehlicher Menge die Ebnen überschwemmten, die Städte verwüsteten, und die Einwohner, die sich nicht in die festen Plätze gerettet hatten, fortführten, hieß er auch dem Aetius, dem tapfern General des Ostens, sich ruhig auf den Bergen zu halten, sich nicht in die Ebene zu wagen, in keine Schlacht einzulassen, und sich zu begnügen, die Heere der Feinde zu beobachten. Er selbst und Manuel wollten in den Gebürgen Afschin-Chaidar zur Schlacht nöthigen, und nach dem Siege, den sie hofften, die Armee des Chalifen im Rücken beunruhigen. Der Plan war eines großen Generals würdig, und wäre es noch mehr

*) Merkwürdig genug, daß wir diese hier überall erwähnt finden. Auch Bar. Hebraeus Chron. Syriac. pag. 161. bey der Austheilung der Beute von Amorium erwähnt ihrer vorzüglich. Statim, coacta praeda eam distribuit inter duces exercitus, et Turcas servos ejus.

gewesen, wenn man den Vorschlag, Amoriums Bewohner in die Gegenden zu vertheilen, und die Festung selbst Preis zu geben, angenommen hätte; da sich das Heer des Chalifen eben der ungeheuern Zahl wegen, und weil es gewaltsam zusammen getrieben war, unmöglich lange halten konnte. Der Chalif verstärkte aber Chaidärs Armee, und als Theophilus, der dieses Heer schon bis an die Berge von Cilicien zurückgedrängt, bey Dasmenda oder Tsamandus *) mit ihm zusammen traf, fand er es bey weitem stärker, als er erwartet hatte. Manuel und der Kaiser selbst schlossen, als sie von einem Hügel das Heer der Feinde übersahen, aus den Lanzen, daß die Araber ihnen an Zahl überlegen, und Manuel stimmte mit Theophobus darin überein, daß man zum Angriff die Nacht erwarten solle; allein die übrigen Generäle widersetzten sich den beyden, die ihnen verhaßt waren, weil sie Verdienste hatten, und Theophilus Eitelkeit trieb ihn, diesen zu folgen, und am Tage die Schlacht zu liefern. Das Treffen ward begonnen, und da die kaiserliche Garde, an deren Spitze Manuel focht,

*) Ich habe den Sohn des Chalifen von dem der Continuator und natürlich Cedr. Zonaras u. s. w. sprechen, aus dem Spiel gelassen, weil Abulfeda, der freilich hier, wie die hist. dynast. und Eimakin, kurz ist, davon nichts erwähnt. Der Ort heißt Contin. pag. 58 Δαζήμονα Cedr. pag. 417. Δαζίμηνον, die Lage des Orts, den man auch auf der Delislischen Karte bey Banduri findet, ist aber so genau bestimmt, daß es kein andrer, als der genannte, seyn kann.

ihres Anführers würdig kämpfte, und mit Verzweiflung stritt, so wurden die Araber zurückgeworfen und flohen: die Türken aber, zehntausend Mann, die bis dahin ohne den Säbel zu ziehen nur einen Regen von Pfeilen auf die Griechen geschickt hatten, hatten den Augenblick erwartet, um mit frischen Kräften die Griechen, die schon dreytausend Araber *) niedergehauen hatten, mit ihren schnellen Pferden an den Flügeln zu umreiten, und eine große Verwirrung zu veranlassen. Die Griechen zogen sich zurück; allein der Kaiser, der immer bey den Vordersten war, ward auf einem Hügel von den Türken eingeschlossen. **) Manuel vermißt den Theophilus, er stürzt sich mitten unter die Türken, haut sich durch bis auf den Hügel, verspricht dem Kaiser, der schon verzagte und zurückbleiben wollte, ihn mit den Wenigen, die er um sich hat, durch die Feinde zu bringen; der Kaiser folgt, und bleibt bald im Gedränge aufs neue zurück: auch diesmal dringt Manuel bis zu ihm durch. Noch einmal bewegt er ihn mit Mühe zu folgen, und auch zum drittenmal wird er von seinem tapfern Freunde abgeschnitten. Durch Mord und Blut gelangt der edle Manuel auch jetzt zu seinem Kaiser, aber dieser verzagte;

*) Chronic. Syriac. pag. 159.

**) Ich habe schon oben erwähnt, daß ich hier dem Leo Grammaticus pag. 361. dessen Zeugniß Symeon Logotheta pag. 317 unterstützt, folge. Das Chronicon. Syr. l. c. hat hier einige besondere Umstände, ich habe aber nicht gewagt, Gebrauch davon zu machen, weil so viel Falsches dazwischen liegt.

er hatte die Besinnung verloren, er wollte nicht mehr von der Stelle weichen, und der treue Freund muß ihn durch die Drohung, ihn auf der Stelle zu tödten, mit gezucktem Schwerdte zu folgen zwingen. Manuel bindet sein Pferd an das Pferd des Kaisers und bringt ihn, durch übermäßige Anstrengung erschöpft, selbst dem Tode nahe, und schwer verwundet, auf einen Hügel zu den Seinen. Aber Theophilus mit den zweytausend Mann, die bey ihm waren *), würde Mühe gehabt haben, von dem Hügel, welchen die ganze Macht der Türken umlagerte, zu den Bergen, wo der Rest des Heers lag, zu gelangen, hätte nicht ein starker Regen die Sehnen der Türkischen Bogen unbrauchbar gemacht, als die Perser des Theophobus zur Hülfe herbey eilten. Der Kaiser gelangte in sein Lager; aber der Vortheil des ersten glücklichen Angriffswar schon verloren, als man erfuhr, daß der Chalif ganz Phrygien besetzt halte, und Amorium zu belagern gedenke. Da auch Cappadocien eingenommen war, so blieb dem Kaiser nichts übrig, als die Gebirgspässe durch die man von diesem Lande aus in die Gegenden des schwarzen Meers gelangt, zu besetzen, und sich selbst den Küsten entlang, hinter Amorium zurückzuziehen. Bey Chiliocomum in Pontus **), nicht weit vom heutigen

*) Chronic. Syriacum pag. 159. habe ich geglaubt, den Umstand schöpfen zu dürfen.

**) Diesen Ort den freilich Cedrenus auch hat, und dessen Lage so angegeben wird, daß sie hier paßt, hat der Contin. pag. 59.

Amasia, sammelte er sein ganzes Heer, welches den Verlust des treuen Manuels, der an den Folgen seiner Wunden und seiner übermäßigen Anstrengungen starb, betrauerte. Der Verlust desselben war um so empfindlicher, je nützlicher er sich dem Kaiser noch kurz vor seinem Ende bewiesen hatte, als er eine Verrätherei der Orientalischen Truppen, die er entdeckte, wie er ihre Wachen visitirte, durch seine Kenntniß der Arabischen Sprache vereitelte. *)

Theophilus konnte den Zug des Chalifen, der ganz Kleinasien verheerte, erschweren, aber nicht aufhalten. Als Motasem und Afschnas verbundenes Heer sich vor Amorium gelagert hatte, ließ er in den Städten der Küste Besatzungen, und nahm hinter Amorium bey Dorpläum seine Stellung, worauf sich dann auch Afschin mit dem Chalifen verband. Man hatte den Grundsatz, Amorium zu behaupten, angenommen, und deswegen die Besatzung der Stadt so viel möglich, verstärkt. Die Tapfersten der Griechen hatten sich freiwillig hinein geworfen; Aetius, der General des Ostens, kommandirte selbst die Besatzung; Kraterus, Kallistus, Cyrill und Bassoës, Protostratoren und Obergeneräle der verschiednen Abtheilungen des Heers, standen unter ihm und

*) Der Leichnam des tapfern Mannes ward nach Constantinopel gebracht und mit großer Feierlichkeit in einem Kloster, welches seinen Namen trug, beygesetzt. Man muß wegen der Namensähnlichkeit nicht den Mitvormund Michaëls, Theophilus Sohns, mit diesem Manuel verwechseln

dirigirten die Maschinen. Die Belagerten wehrten sich hartnäckig; Theophilus that häufige Angriffe; die Feinde verloren bey der Belagerung eine bedeutende Zahl der Ihrigen, sollten es auch nicht siebzigtausend gewesen seyn, wie man erzählt. Endlich wagte der Chalif einen Sturm. Drey Tage lang fochten beyde Theile verzweifelt auf der Bresche der Mauer, am dritten zogen die Araber zurück.*) Aber Theophilus konnte seine Leute nicht unterstützen, die Bresche war groß, ihre Kräfte erschöpft, der Bischoff und drey der Vornehmsten kamen ins Lager, und baten den Chalifen um eine Capitulation, aber der erbitterte Monarch verwarf jede Bedingung und würde aufs neue die Tapferkeit der Griechen erfahren haben, hätte nicht einer ihrer Großen sich für eine Summe von funfzigtausend Drachmen erkaufen lassen, den Ungläubigen die Stadt zu verrathen. Boiditzes, so nennen die Griechen den Verräther, wahrscheinlich ein Fremder, schoß einen Pfeil, an dem er einen Brief befestigt hatte, in das Lager der Feinde, und zeigte ihnen an, daß sie wo ausserhalb an der Mauer ein Löwe, oben ein Stier von Stein zu sehen sey, stürmen sollten, weil er dort im Fall eines Sturms seinen Platz erhalte (838). Sie griffen an; Boiditzes verrieth seinen Posten, und Amorium ward genommen, das schrecklichste Blutbad begann, dreißigtau-

*) Die griechischen Quellen muß man hier eine aus der andern ergänzen. Einiges ist aus Bar. Hebr. Chron. Syr. pag. 160. eingeschoben. Uebrigens vergleiche man Gibbon hist. etc. Vol. IX. pag. 380. und Notes II. 237. edit. Basil.

send Menschen verloren ihr Leben; der Chalif selbst hieb unter die Unglücklichen ein, die Gefangnen wurden Familienweise verkauft, die Stadt dem Boden gleich gemacht, und selbst die Araber schauderten vor dem Gräuel des Mordes, da von allen Bürgern und Vertheidigern der Stadt nur der Statthalter und die vornehmsten Offiziere gefangen nach Syrien geführt wurden.

Hätte nicht um die Zeit der Chalif seinen Neffen, Abbas, den er um den Thron betrogen, aus dem Wege geräumt, durch ein Edict noch im Tode verflucht, und dadurch eine mächtige Parthei im Reiche gegen sich erbittert, so wäre Theophilus in eine sehr zweydeutige Lage gekommen. Da aber dies erfolgte, so zog sich Motasem in sein Land zurück, und Theophilus konnte sich erholen. *) Aber der Schwindel der Eroberungen hatte ihn verlassen, er hatte schon während der Belagerung die erwähnte Gesandschaft, die Ludwig in Ingelheim so freundlich empfing, an die Christen des Westens geschickt, um ihre Hülfe, die sie versprochen, zu suchen; er sandte

*) Auch im Folgenden ist einiges aus des Bar. Hebr. Chronik, die griechischen Schriftsteller, ausser Symeon Logotheta, der, wie schon oben gesagt, allein Zeitbestimmungen hat, sagen, Theophilus habe nach der Eroberung von Amorium Schneewasser getrunken, und sey an der Krankheit, die er sich dadurch zugezogen gestorben; man sieht, daß man dann gegen Abulpharagius im Chronicon, und in der hist. dynast. gegen Abulfeda und Simeon Logotheta die Belagerung später setzen müßte.

jetzt den Patricier Basil, mit Worten des Friedens an den Chalifen, schickte ihm Geschenke, bot viele gefangene Araber zum Tausch für den einzigen Aetius, dessen Verlust er tiefer empfand, weil Manuel auch nicht mehr war, gab aber dem Basil auch ein andres Schreiben mit, welches in den ernsten Ausdrücken fester Entschlossenheit abgefaßt war, und welches er übergeben sollte, wenn Motasem den billigen Vorschlag verschmähe. Als Motasem spöttisch den Manuel, der wie er sagte, den Arabern entlaufen, und Naser, der sich in den Schutz des Theophilus begeben, nebst allen in Constantinopel befindlichen Arabern für Aetius und die andern Generäle verlangte, jedes Lösegeld aber ausschlug, weil er die Gefangenschaft dieser Männer als die beste Frucht seines Feldzugs ansähe, und dieser ihm mehr gekostet, als Theophilus zu bezahlen im Stande sey, so glaubte Basil sich berechtigt, den zweyten Brief seines Kaisers zu übergeben. Erbittert gab der Chalif die Geschenke zurück, und verwarf jeden Antrag zum Frieden. Aber die Unruhen verhinderten ihn in diesem Jahre den Krieg fortzusetzen (839). Als er im folgenden den Abusaid ins griechische Gebiet schickte, ward dieser von den Griechen gefangen, und die Gegend am Amanus besetzt. *) Weil Motasem damals

---

*) Des Bar. Hebr. Chron. pag. 163, verglichen mit Abulfeda II. pag. 177, denn die Griechen schweigen hier aus bekannten Ursachen. Den Scylitzes führe ich wenig oder gar nicht an, theils, weil wir ihn nur in der Übersetzung haben, theils, weil man ihn nie brauchen darf, wo andre Quellen sind — weiß er doch

auch den Affschin entsetzt hatte, und diesen treuen General in einen Kerker werfen lassen, so nahm er eine neue Gesandschaft des griechischen Kaisers gütig auf, als sie ihm Vorschläge zur Auswechselung der Gefangnen überbrachte. Motasem lehnte zwar die Auswechselung unter dem Vorwande ab, daß es dem Gesetz des Glaubens entgegen sey, einen Glaubigen gegen einen Unglaubigen auszutauschen; da aber der Kaiser der Griechen nicht so empfindlich von Seiten der Ehre war, sondern, ohne von Tausch zu sprechen, die gefangnen Araber frei gab, so entließ Motasem eine doppelte Anzahl Christen, und schickte nach geschlossenem Frieden die Gesandten reich beschenkt zurück.

Alle diese Dinge zeigen den Theophilus freilich oft in dem Lichte eines Mannes, der seine eignen Talente verkennt, immer aber reich an Hülfsmitteln, nie schlecht, treulos oder grausam war; im Bilderstreit aber verfuhr er wie ein orientalischer Despot, und wenn wir ihm auch nicht die unmenschliche Grausamkeit, die man an ihm finden wollte, Schuld geben, so können wir ihn doch von Härte und Mangel an edlem Gefühl nicht frei sprechen. *) In den Grundsätzen der Bilder Feindschaft

---

nicht einmal, daß Antonius Patriarch war, sondern läßt Johann Grammaticus auf Theodor folgen. Ist das Geschichte?

*) Ich weiß freilich nicht, da er nicht citirt, woher Gibbon den Beweis nimmt, daß Theophilus die Leute in Oel braten lassen, und entsetzlich grausam gewesen, denn die Orationes in festo orthodoxiae bey Combefis wird

erzogen, von dem heftigsten Gegner derselben geleitet, konnte Theophilus ihnen nicht gewogen seyn, und seines Vaters Duldung zu üben, hinderte ihn die Ueberzeugung von der Allgewalt eines Monarchen, die dem auf dem Throne Gebornen eigen zu seyn pflegt. Anfangs (830) verfuhr er langsam und sanft, vielleicht, weil sein weiser Lehrer ihm sagte, daß so lange noch ein Märtyrerthum für die Bilderfreunde zu hoffen sey, das in den Augen des Volks eben so verdienstlich, als das Märtyrerthum derer, die um des Glaubens willen gelitten, die reinere Lehre mit Gewalt nicht durchdringe; um so weniger, da nur das Verbotne süß sey. Zu der Zeit ließ er, um die Zahl der Bilderfreunde zu erfahren, bey der drückenden Kopfsteuer, die er erhob, jeden nach seinem Glauben fragen, und suchte dann durch die Mittel, die in der Hand der Mächtigen sind, die Zahl der Bilderfreunde zu vermindern. Aber die Gegenstände der Verehrung wurden in den Kirchen, Kapellen und auf öffentlichen Plätzen noch ausgestellt, und die Schaaren der Mönche

---

er für keine Auctorität rechnen, in den eigentlichen Geschichtschreibern finde ich aber so etwas nicht; um aber zu beweisen, daß selbst seine Feinde so etwas nicht sagen, so will ich eine Stelle des Nicetas, der ihn gewiß nicht gern lobte, in vit. Scti. Ignatii anführen, (auch Colet. Concil. Tom. X. pag. 687.) da heißt es: Μετά δὲ τ'ον Μιχαὴλ Θεόφιλος — — — ἦν τἄλλα μὲν ὥς φάσιν ου κακὸς καὶ δικαιοκρισίας αντεχόμενος, τὴν αθέτησιν δὲ τῶν ιερῶν εικόνων καὶ τὴν τῶν ορθοδέξων διωγμ'ον οὐδενὸς — — — — κουφότερος. Da bey

predigten ihre Verehrung, dies vereitelte jede Wirkung der Edicte. Das hatte Leo der Isaurier und Constantin Copronymus wohl eingesehen, und sie hatten daher Mönche und Bilder zugleich vertilgen wollen; Leo der Vierte und Michaël, als sie die Mönche wieder duldeten, hatten ihnen auch ihren Erwerb, das Bildermalen, nicht nehmen wollen, sie hatten also nur verboten, vor den Bildern niederzufallen, und ihnen Verehrung zu beweisen. Theophilus untersagte Anfangs auch nur durch ein kaiserlich Edict (832), daß man zu den Bildern den Namen, Heiliger, schreibe, und ihnen Verehrung beweise; weil, wie er vernünftig hinzusetzt, Gott allein heilig ist, und die Seele, wenn sie vom Irdischen rein seyn will, sich zum Reinen und Göttlichen rein und ohne irdisches Bild erheben muß. Da aber dies Edict ohne Wirkung blieb, so erneuerte er die alten Auftritte; Johannes Grammaticus mußte in der Kirche der Blachernen eine Synode versammeln, und als Patriarch nach dem Tode des Antonius von Syläum (833) die Anhänger der ihm verhaßten Lehre mit dem Fluche belegen. *)

Coletus das Leben des Ignatius Tom. X. von pag. 681–774 verbessert steht, so führe ich das in den act. Sctorum nicht an.

*) Fabricii bibliotheca graeca Tom. XII. wo von pag. 360–421 der Libellus Synodicus omnes synodos tam haereticas quam orthodoxas brevi compendio continens D. Joh. Pappo Argentoratensi interprete steht, heißt es pag. 406: καὶ Θεόφιλος υἱὸς Μιχαὴλ αὐτοκράτωρ γενόμενος, τελευτήσαντος Ἀντωνίου, τὸν λεκανομάντιν πρόεδρον Ἰωάννην προχειρισάμενος μειζόνως τοῖς εὐσεβέσ

Daß die Geistlichen gegen diese vom Hofe ausgegangenen Befehle sich auflehnten, daß sie muthig die Lehre verfochten, war recht und ehrenvoll, daß der Kaiser strenge, ja grausam ward, lag in seinem Charakter, besonders, da er sich herabließ, selbst mit den Mönchen zu disputiren, und diese ihm Grobheiten sagten *), oder ihm erklärten, daß wer anders lehre, als sie, verflucht sey. Bald ließ der erbitterte Kaiser ein neues Edict ausgehen, wodurch er auf einmal alle Bilder, die Beziehung auf die Religion hätten, verbot, sie gewaltsam aus allen Kirchen wegnehmen ließ, und ihre Stelle durch andere

---

τὸν διωγμὸν ανεῤῥίπισε, καὶ ἄθεον ἐν Βλαχέρναις κατασκευάσας συνέδριον, τούς προσκυνητὰς τῶν σεβασμίων εἰκόνων ανεθεμάτισε. Die Jahrszahl am Rande 829 bey Fabricius ist falsch, wie man leicht sieht, bey Colet. concil. Vol. IX. pag. 779 – 80, wo die Stelle aus demselben Synodicon ist, soll es wohl in der Note haec pseudosynodus haud ante 822 cet. 832 heißen.

*) Um es nicht weiter zu holen lese man nur bey Baronius XIV. pag. 175. seqq. die Erzählung des Scylitzes, da sagt ja ein Mönch dem Kaiser ins Gesicht: Nam Zelo dei incensus coram Tyranno adstitit, aliaque non parva enarravit, et illud apostoli dictum: si quis vobis evangelizaverit, praeterquam quod accepistis, anathema sit. Wie wenig Simeon Logothetas Chronologie zu trauen ist, sieht man Sim. Log. pag. 316. wo er im siebten Jahr desselben Johannes Patriarch werden läßt, der Übersetzer macht das achte daraus, weil er nicht nachzählt, sondern den Buchstaben blos ausdrückt.

gemalte oder ausgehauene Zierrathen zu ersetzen befahl. Da mit den Mönchen nicht fertig zu werden war, so gab er zugleich Befehl, sie in den Städten aus den Klöstern zu jagen, die Klöster zu anderem Gebrauche zu bestimmen, und den Mönchen solcher Klöster, welche nicht in Städten oder Dörfern lägen, den Eintritt in diese bey harter Strafe zu untersagen, wodurch er dann diese in die äusserste Noth versetzte. Zwey von ihnen, die, der eine durch Gelehrsamkeit, der andere durch seine Geschicklichkeit im Malen berühmt waren, zogen vor Allen die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich, und gaben ihm Gelegenheit, zu zeigen, daß man ein sehr unterrichteter und doch ein sehr roher Mann auch am Hofe seyn kann. Den Maler, Lazarus, ließ er zuerst durch Drohungen von seinem Handwerk abschrecken, wie er nicht aufhörte, befahl er ihn zu martern, und ließ ihn halbtod in einen Kerker werfen. Er genaß, und malte, wie er genesen, wieder, welches man der Gewohnheit oder, wenn er Künstler war, der Kunst, hätte verzeihen müssen, Theophilus befahl ihm die Hände mit glühenden Eisen zu brennen, und mit Mühe entrissen ihn die Bitten der Theodora dem Tode. Ein Gelehrter, Methodius, den man hernach unter die Heiligen versetzt hat, war zur Zeit der vorigen Bilderzerstörung oft als Gesandter des Theodorus Studita und andrer Partheyhäupter im Orient und Occident herumgereiset, war oft in Rom gewesen, und hatte keine geringe Erfahrung und Gewandheit in Geschäften. Der Kaiser, der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit auch am Feinde achtete, ließ ihn, wie er von seinem heftigen Eifer für die Bilder

hörte, genau beobachten, zog ihn aber gleichwohl zu Rath, ließ ihn im Palaste verwahren, und nahm ihn selbst auf seinen Zügen gegen die Araber mit; allein Methodius konnte seinen Eifer nicht mäßigen, und nun mußte auch er den Jähzorn des Kaisers empfinden. Theophilus lies ihn auf einer Insel in einen schrecklichen Kerker sperren und Jahre darin festhalten; bis die Kaiserin, mit der Methodius in gutem Vernehmen stand, eine Gelegenheit hatte, ihn zu befreien. *) Da die Kaiserin nämlich des Theophilus Neigung zu den sogenannten geheimen Wissenschaften und des Methodius Geschicklichkeit, die Schriften, die diese angehen, zu erklären, kannte **), bewog sie ihren Gemahl, als er einst über eine Stelle eines Buchs in Zweifel war, jenem in seinem

---

*) Sym. Logotheta und Scylitzes natürlich auch Glykas u. s. w. erzählen hier, daß er mit zwey Räubern in einem Kerker gesessen, daß ihn ein Fischer ernährt, daß Gott Wunder für ihn gethan; daß einer der zwey Räuber gestorben und verfault sey, und doch Methodius und sein Gefährte im Kerker geblieben, ja, was noch mehr ist, daß aus dem Räuber ein Heiliger geworden.

**) Weder Johannes Grammaticus noch Leo der Philosoph waren, wenn das ein Vorwurf ist, frei von der Begierde aus den Sternen zu sehen, oder vielmehr zu schließen, was sich ereignen werde, so wie von dem Verlangen übernatürlich zu wirken. Es steht in den Schriftstellern eigentlich nicht, daß es eine Stelle der Art gewesen sey, über die Theophilus den Methodius consultirt habe, für Andre, denke ich aber, hätte er wohl andre Ausleger gefunden.

Kerker das Buch zu schicken, um die Stelle erklärt zu sehen. Die Geschicklichkeit, mit der er es that, verschaffte ihm einen gelinderen Verhaft, denn er ward aus seinem Kerker in den Palast gebracht, und dort blos unter genauer Aufsicht gehalten, damit er nicht neue Verbindungen knüpfe. Diese Härte des Theophilus ward noch drückender durch den Fehler, den er mit allen Halbgelehrten gemein hatte, daß er seine Gelehrsamkeit gerne zeigte, und ergrimmte, wie alle Weltleute, die so gerne über Dinge absprechen, die sie nicht verstehn, wenn nicht jeder so höflich war, wie seine täglichen Gäste, das kaiserliche Wort auch in der Wissenschaft für unfehlbar zu halten. Er disputirte oft mit den Mönchen, diese ließen sich aber lieber todt geisseln, als daß sie nachgaben, was denn freilich den Kaiser gegen die Bilderanbeter immermehr erhitzte. Zwey Beyspiele der Art zeigen beydes, des Kaisers Härte und seinen mit der Zeit zunehmenden Unwillen gegen die, welche nicht wie er glaubten. Im vierten Jahr seiner Regierung hatte er einen heftigen Streit mit einem Mönch, ließ ihn, als er ihm Grobheiten sagte, geisseln, und schickte ihn als er selbst ihn nicht überzeugen konnte, zum Johannes Grammaticus, begnügte sich aber als auch dieser ihn nicht überführte, ihn als einen Narren zur Stadt hinaus zu jagen. Ganz anders betrug er sich später gegen zwey andere Mönche *), Theodorus und Theophilus, beyde aus Syrien, die schon unter der Regierung Michaëls des

*) Natürlich sind hier alle Geschichtschreiber eifrig, über Theophilus zu klagen, ich folge vor Allen, erst dem

Stammelnden nach Constantinopel gekommen waren, und heftig für die Bilder gepredigt hatten, wobey sie sich durch Heiligkeit des Wandels und durch ihre Gelehrsamkeit auszeichneten. Als Theophilus an die Regierung kam, versuchte er zuerst durch Güte, dann mit Gewalt, sie zu seiner Meynung zu ziehen, als Schläge und Versprechungen vergeblich waren, ließ er sie auf einer Insel in einen Kerker werfen. Zwey Jahre blieben sie in diesem Kerker; nach Verlauf derselben ließ sie der Kaiser in der Hoffnung, daß das lange Gefängniß ihren Sinn gebeugt habe, zurück bringen, weil er, wie die Menschen pflegen, gerade dann seinen Willen am meisten durchzusetzen verlangte, wenn er den heftigsten Widerstand fand. Theodorus Graptus selbst erzählt dies in einem Briefe an den Bischoff von Cyzikus also: *) Ein

Continuator und dem Scylitzes, dann ihren eignen Briefen. Ich bin um so vorsichtiger, wenigstens im Allgemeinen anzuzeigen, woher ich auch bekannte Dinge nehme, da ich, im Besitz aller Quellen, doch die Stellen die Gibbon Tom. VIII. pag. 351. im Auge hat, vergeblich suche, so wichtig es mir ist. For some venial offences, some defect of equity or vigilance, the principal ministres, a prefect, a quaestor, a captain, of the guards, were banished or mutilated or scalded with boiling pitchy, or burnt alive in the hippodrome. Auch bey Maimbourg finde ich keine Spur davon.

*) Ich lasse hier aus, was alle Geschichtschreiber erzählen, z. B. Contin. pag. 48. daß der Kaiser so ärgerlich geworden, weil er sich mit den beyden in eine Disputa-

kaiserlicher Offizier, kam auf der Insel Aphusia zu uns, gebot uns ihm eilig zu folgen, und brachte uns in die

tion eingelassen, und auf eine Stelle im Jesajas berufen, die von den Bilderfeinden verfälscht gewesen; Theodorus hätte dem Kaiser ins Gesicht gesagt, die Stelle die er anführe, sey falsch, und dazu, daß alle Exemplare die er und seine Freunde hätten, verdorben seyen, er solle also aus einem gewissen Fach der Patriarchal-Bibliothek einen Codex, den er bestimmte, herbringen lassen, darin werde sich die Stelle unverfälscht finden. Der Codex ward gebracht, der Kaiser rollte ihn auf, schlug aber absichtlich mehrere Blätter um, bis der Mönch herzutrat, mit dem Finger auf die Stelle deutete, und ausrief: „Hier ist sie!" Ich lasse es aus, weil Theodorus in seinem oben übersetzten Briefe in Leonis Allatii de Symeonum scriptis diatriba etc. Originum rerumque Constantinopolitanarum, manipulus. Variis auctoribus. ed. Fr. Franciscus Combefis. Parisiis. Sim. Paget 1664. 4. pag. 204. nichts davon erwähnt, ich weiß wohl, wie Baronius Tom. XIV. pag. 218. sich hilft, um auch noch das Andre einzuschieben; aber er genügt mir nicht. Pagi hat sich darüber nicht erklärt. Was Combefis Manipulus etc. pag. 217. meynt, die beyden seyen nach Constantinopel gekommen, um einen langen Brief der drey orientalischen Patriarchen zu überbringen, hätte einem so gelehrten Mann gar nicht einfallen sollen: denn der ganze sogenannte Brief Manipulus cet. pag. 110–146. enthält eine solche Menge von groben historischen Fehlern, daß sie damals von den Patriarchen gar nicht begangen werden konnten, wenn diese auch noch so unwissende Mönche waren. —

Stadt. Wir fragten ihn, was wir dort sollten, er wußte uns aber nichts zu sagen, als daß der kaiserliche Befehl ihm Eile zur Pflicht mache, weil der Kaiser uns schleunig hergebracht haben wolle. Am achten July kamen wir in der Stadt an, unser Begleiter verfügte sich sogleich zum Kaiser, der ihm augenblicklich Audienz gab, und uns in das Präfecturgefängniß sperren ließ. Sechs Tage nachher, also am vierzehnten, wurden wir zum Kaiser gebracht. Unsere Ankunft war indeß schon bekannt geworden; Jedermann kannte die Erbitterung des Kaisers gegen uns; und Furcht und Drohung umgab uns überall. Der Eine rief uns zu: unterwerft euch doch kurz und ohne allen Widerspruch dem kaiserlichen Willen. Andre sagten: ihr werdet schreckliche Dinge leiden, wenn ihr nicht nachgebt, noch Andre riefen, ihr seyd vom Teufel besessen, oder andere noch härtere Reden. Dies geschah ehe wir an den goldnen Saal kamen. Als wir über die Schwelle desselben getreten waren, ging der Präfect voraus, und der Kaiser kam uns mit furchtbarem Blick, und Zorn schnaubend entgegen, während uns von allen Seiten eine Menge von Menschen umgab. Der Präfect, der uns bis dahin begleitet hatte, verließ uns jetzt und wir blieben allein mit dem Kaiser, welcher uns, nach unserm Kniefall mit rauher und strenger Stimme näher treten hieß. Wie wir ihm ganz nahe standen, fragte er: in welchem Lande seyd ihr geboren? Wir antworteten: im Morabitischen. Sogleich fiel er ein, warum seyd ihr dann hieher gekommen? und ohne eine Antwort abzuwarten, ließ er uns ins Gesicht schlagen. So viele und heftige Schläge erhielten wir von den Leu-

ten, die dazu bestellt waren, daß uns endlich schwindelte, und wir zur Erde fielen. Hätte ich nicht das Gewand eines der Diener, die uns schlugen, ergriffen, ich wäre auf den Schemel vor dem Sessel des Kaisers hingestürzt. Endlich hieß er innehalten mit Schlägen, und fragte wieder: warum seyd ihr hieher gekommen? Dies sollte heißen, warum habt ihr euch in mein Reich begeben, wenn ihr nicht meines Glaubens seyn wollt? *) Da wir schwiegen und den Blick zur Erde senkten, sprach er zu dem nahe stehenden Präfecten mit rauher Stimme und finsterm Blick voll heftigen Zorns die Worte: Nimm sie, laß in ihr Gesicht die Verse hier schreiben und stechen **),

---

*) Ich bin sonst ganz genau mit kleiner Aenderung des Langweiligen in der Erzählung und mit wenigen Auslassungen den Worten des Theodorus in seinem Briefe an den Bischoff von Cizikus über seinen und seines Bruders Leiden Manipulus cet. l. c. gefolgt, hier bin ich etwas weiter abgewichen, die Worte heißen: τίνος χάριν ληλύθατε ενθαῦτα; εβούλετο μὲν ὁ λόγος αυτῷ, Οτου χάςθιν τὴν αυτὴν ἡμῖν αςπάσαται πίσυιν ου βουλόμενοι τὴν μεθ' ἡμῶν δικησιν ηςμενίσατε. Berühren will ich hier nur, daß es doch nicht so ganz tyrannisch vom Kaiser gehandelt war. Die Mönche sollten, wie aus dem Briefe selbst einleuchtet, nur mit den Andern communiciren und sie als ihre Brüder erkennen.

**) Es ist von der Operation die Rede, deren ich schon erwähnt habe: wie sie jetzt auf Nukahiwa am vollkommensten vollendet wird, hatten auch die Griechen sie von barbarischen Völkern, darum setzen die Geschichtschreiber βαρβαρικῶς dazu, oder Σκυθικῶς εκκεν-

und übergib sie zweyen Sarazenen, daß sie sie in ihr Land zurückbringen. Nahe bey uns stand der, der die Verse in der Hand hielt, es war derselbe, der sie ausgesonnen, Christodulus *) hieß er. Der Kaiser sagte ihm, er sollte sie uns vorlesen, setzte aber gleich hinzu, wenn sie auch nicht schön sind, so bekümmere dich darum nicht. Dies, weil er wußte, daß wir uns auf die Verskunst verständen, und gewiß die elenden Verse verlachen würden. Auch ein andrer der Anwesenden rief ihm zu Gefallen aus: die Leute, gnädigster Kaiser, sind ja keiner bessern Verse werth. Als uns die Verse vorgelesen waren, ließ er uns in das Präfecturgefängniß abführen; aber kaum waren wir bis an den Ort, den man Thermastra heißt, gekommen, so hörten wir jemand hinter uns her laufen, der uns umkehren hieß, und wir waren bald wieder bey dem Kaiser. Sobald dieser uns sah, rief er: wahrscheinlich werdet ihr, wenn ihr in euer Land

---

ϑητευτας dem Kaiser läßt Theodor sagen, γράψον τὰ πρόσωπα αυτῶν εγκόλαψας τούςδε τους Ιάμβους. Wie man aber zwölf Trimeter jemand ins Gesicht punktiren kann, begreift Baronius nicht, der viel mehr begreift, als ich, man wird es also von mir nicht erklärt haben wollen.

*) Dieser Christodulus war Secretair des Kaisers; unter Michael beleidigte er den Bardas in der Trunkenheit, dieser ließ ihn geisseln und wollte ihn weiter vorfolgen, er floh in die Kirche, und Photius epist. edit. Montacutii Lond. 1651. fol. epist. 4. pag. 68. legt Fürbitte für ihn ein, dadurch wird Montacutii Note an der Stelle berichtigt.

kommt, sagen: dem Kaiser haben wir lustig mitgespielt; da will ich doch lieber erst mit euch spielen, und euch dann fortschicken. Nun ließ er uns ausziehen, und wie wir beyde ausgezogen waren, mich zuerst geisseln, wobey er selbst immer und ohne Unterlaß seinen Leuten zurief, und die Schlagenden mit den Worten: so recht, drauf! antrieb. Ohne Mitleid und Erbarmen ward ich also auf Rücken und Brust geschlagen, und brach in jämmerliche Klagen und in Winseln aus. Wie wir beyde so eine Zeitlang gegeisselt waren, hieß er uns gehen. Aber noch einmal kam uns einer nach, rief uns an einen Ort, wo ein andrer Bote des Kaisers uns fragte: warum habt ihr euch über Leos Tod gefreut, und warum wollt ihr, die ihr euch in sein Land gerettet, nicht mit ihm eines Glaubens seyn? Wir antworteten: wir haben uns weder über Leos Tod gefreut, noch in sein Land gerettet, und mögen wahrlich nicht mit euch, die ihr mit den Umständen eure Gesinnungen ändert, unsern Glauben tauschen und wechseln. So seyd ihr dann, erwiederte jener, wohl unter Leo nicht hergekommen? Nein, war die Antwort, sondern unter seinem Vorgänger. Gut, gut, sagte er, geht. Es war der Director der Posten. Darüber war es dunkel geworden, und es war spät, als wir in das Präfecturgebäude zurückkamen.

Es verflossen wieder vier Tage, und wir wurden zum Präfecten, wie er zu Gericht saß, geführt. Er schreckte uns durch Androhung vieler Qualen, und versicherte uns, daß er uns erst mißhandeln, dann die Verse ins Gesicht schreiben lassen, und den Sarazenen übergeben wolle. Er sagte dies aber nur, um uns zu be-

wegen, den Willen des Kaisers zu thun, denn auch Christodulus und sein Vater waren zugegen. Da wir trocken und standhaft sein Verlangen ablehnten, und sagten, wir wären bereit, lieber tausendmal den Tod zu leiden, als daß wir uns mit ihrer Gemeinschaft befleckten, oder denen irgend beistimmten, welche das Bekenntniß und den Glauben der Christen verworfen hätten, und wollten uns also auch gerne die Augen darüber aushacken lassen; so richtete des Christodulus Vater gleichsam zu unseren Gunsten das Wort an den Präfecten: „Die Männer, sprach er, haben ja nie einem Bilde göttliche Verehrung bewiesen, und ein Zufall hat sie hierher gebracht.*)“ Nun gebrauchte der Präfect wieder sanftere Worte, und sprach: nur einmal, geht in die Kirche mit den Gegnern der Bilder, und wir wollen kein zweytes verlangen, ich verfüge mich mit euch zum Gottesdienst, und dann sollt ihr gehn, wohin ihr wollt. Ich sprach aber lächelnd zu ihm: ihr verlangt da gerade so etwas von mir, Herr Präfect, als wenn einer den Andern bäte: eins fleh ich dich, schneid dir nur einmal den Kopf ab, und dann

---

*) Manipulus etc. pag. 209. καὶ τίνα καθόντες ἐληλύθασι ὧδε οὐκ οἶδα. Ich muß hier doch bemerken, daß das Buch, aus dem dies ist, welches ziemlich selten geworden, das Eigene hat, daß auf dem ersten Titel zwar beyde Bücher erwähnt sind, daß aber die diatriba de Simeonum scriptis Titel und Register für sich hat. Hinten steht Originum rerum Constant. variis auctoribus Manipulus mit eignem Titel, Seitenzahl und Register.

geh, wohin du willst. Jetzt befahl er, daß man uns ins Gesicht schreibe, und während unsere Wunden von den erhaltenen Geisselschlägen heftig schworen und unerträgliche Schmerzen verursachten, streckten uns die Diener auf Bänken aus, und stachen uns die Buchstaben ins Gesicht. Sie beschäftigten sich mit dem Einstechen bis es ganz spät war, und waren noch nicht fertig, als die Sonne unterging, wo sie freilich aufhören mußten, weil es finster war, was ihnen nicht lieb war. Wie wir fortgehen wollten, riefen wir aber dem Präfecten und denen, die bey ihm waren, zu: wisset, daß der Cherubin des Paradieses und das flammende Schwerdt, mit dem er es bewacht, weichen wird, und uns den Eingang verstatten, wenn er diese Schrift sieht: denn er wird ein Gesicht mit Ehrfurcht ansehn, das über unsern und seinen Herrn so zerrissen ward. Uns allein ward seit undenklichen Zeiten so etwas angethan, und ganz neu ist die Erfindung! Ihr habt an uns bewiesen, daß alle die bisher gegen die göttliche Lehre wütheten, sehr menschlich verfahren waren; aber vor Christi Richterstuhle werdet ihr andres Sinnes werden, dann werdet ihr diese Schrift zum Lesen vorgelegt erhalten; da heißt es, was ihr einem der Kleinsten von diesen gethan habt, habt ihr mir gethan. Wie der Präfect dem Kaiser diese Worte hinterbrachte, so sagte er, ich glaube von dem Gewicht unserer Worte getroffen (der gute Theodor!) wenn ich wüßte, daß das wahr wäre, ließ ich meinem ganzen Volke die Gesichter beschreiben. So weit Theodor.

Beyde wurden hernach nach Apamäa in Bithynien gebracht und dort eingesperrt, wo Theodor starb, Theo-

phanes ward aber hernach durch Methodius hervorgezogen.

Welchen Eindruck eine solche Standhaftigkeit auf schwache Seelen, die den religiösen Sinn nie durch Vernünfteln verloren gehabt, und also das Richtige vom Falschen mehr nach Auctorität, als nach festem Grundsatz unterschieden, denkt man leicht, und der Kaiser mußte in seinem eignen Hause erfahren, wie wenig die Gewalt, wenn sie nicht durch Grundsatz oder allgemein herrschende Sitte unterstützt wird, über die Meinungen vermag. Theodora selbst nämlich, deren Vater und Mutter wegen ihrer großen Verehrung für die Bilder im Ruf standen, hing insgeheim mit ganzer Seele an dem Bilderdienst. Sie war die Tochter eines Rittmeisters aus Paphlagonien, ihre Mutter, Theoctista, ward als ihre Tochter Kaiserin geworden Patricierin und Dame des Palasts, und lebte in der Hauptstadt im Kloster Gastria. *) Sie ließ ihre Enkelinnen oft zu sich kommen, und gewöhnte die Kinder wie im Spiel, die Bilder zu küssen und zu ehren, die ihre Großmutter in einem Kästchen verwahrte. Sie schenkte auch den kleinen nebst dem Obst, was sie ihnen gab, kleine Bilder, und lehrte sie, sie an Stirn und Mund legen. Endlich

*) Ζώστη ornatrix ward sie, es waren dies eigentlich (cf. Du Fresne Gloss. s. h. v.) nur die Hofdamen. Man muß aber die Würde in der frühern und spätern Zeit unterscheiden, früher war der Rang, denn darum dreht sich an dem Hofe Alles, weniger ansehnlich, hernach kam er der Cäsarenwürde für die Männer gleich.

mochte doch Theophilus etwas davon erfahren haben oder ahnden, und fragte die Kinder, was sie bey der Groß- mutter machten: die Aeltesten waren klug genug, nichts zu erzählen; allein die Jüngste, Pulcheria, berichtete Alles, und nannte ausser den Leckereyen auch die schönen Puppen, die die Großmutter aus dem Kästchen hole. Der Kaiser ahndete wohl, was das für Puppen wären, und verbot die Besuche bey der Großmutter, Theodora aber mußte ihren ganzen Einfluß aufbieten, um ihre Mutter härteren Strafen zu entziehen.

Bald hernach ertappte aber Theophilus die Theodora selbst, und ohne die Schlauheit des Weibes, die dem Mann auch das Unwahrscheinliche wahrscheinlich macht, wäre sie verloren gewesen. Man hatte damals in Con- stantinopel die Sitte, welche sich späterhin auch an den andern Europäischen Höfen ausbreitete, daß man für eine, freilich elende Belustigung, Zwerge unterhielt, am lieb- sten solche, die eine Verstandesschwäche zeigten. Auch Theophilus hatte einen, er hieß Denderim, und hatte zur Kaiserin wie zum Kaiser jeder Zeit Zutritt. Einst sprang er unerwartet ins Zimmer, als Theodora den Bildern ihre Verehrung bewies. Auf seine Frage, was sie für Bilder habe, gab sie ihm zur Antwort, „es sind „meine Puppen, die ich gewaltig lieb habe.“ Er eilte fort, und traf den Kaiser bey Tische. Wo warst du? fragte ihn dieser. Ich war bey der Mana (so nannte er die Theodora) und sah, wie sie unter ihrem Kopfküssen die schönen Puppen hervorzog, und küßte. Voll Zorn sprang sogleich der Kaiser auf, und stürzte ins Zimmer der Theodora, schalt sie eine Götzendienerin, und brach

in schreckliche Schmähworte aus. Theodora suchte ihn zu besänftigen, er fand die Bilder nicht, und als guter Ehemann, glaubte er Denderim habe ihr Bild im Spiegel gesehn, und dies für ein Heiligenbild gehalten. Die Rache fiel, wie der Kaiser besänftigt war, auf den armen Zwerg, er ward wie ein Kind gezüchtigt, und nahm sich hernach besser in Acht. Der Kaiser fragte ihn nämlich bald darauf noch einmal, hat die Mana wieder die schönen Puppen geküßt? er legte die Hand auf den Mund und sagte: sey mir still von den Puppen, Kaiser! die thun weh! *)

Die Liebe zu seiner Gemahlin und seiner Familie, die den Theophilus in einer Sache die ihm so sehr am Herzen lag, blind machte, führte ihn auch wie er kränkelte, zu verkehrten Maasregeln bey der Festsetzung einer Regentschaft, und verdarb die Erziehung seines Sohnes, der ohne große Nachläßigkeit von Seiten der Mutter so früh gewiß kein Ungeheuer geworden wäre. Theophilus wünschte seiner Familie das Kaiserthum zu erhalten, sein Sohn Constantin **) war früh gestorben, sein Nach-

*) Eigentlich heißt es Contin. Constant. Porphyrog. pag. 42. ὀδὲ τοῖς χείλεσι τὴν δεξιὰν χεῖρα επιθεὶς, καὶ τῇ αριστερᾶ τῶν ὄπισθεν μερων λαβόμενος. κ. τ. λ.

**) Du Fresne familiae augustae Byzantinae pag. 133. et. weiset die Existenz eines solchen Prinzen aus einer Münze, ich auch daraus, daß Manuel Taufzeuge eines Prinzen war, das kann Michaël nicht seyn; denn zur Zeit seiner Geburt war Manuel schon todt. Unrecht hat also auch Du Fresne ihn jünger als Michaël zu machen.

folger Michaël ward spät geboren, darum nahm er die Thecla seine älteste Tochter als Mitregentin an, und gab der geliebtesten Jüngsten den Alexius Mosele, einen schönen und tapfern Armenier, zum Gemahl, damit er einst die Stütze des Reichs werde. Durch die Liebe der Maria war Alexius von einer geringen Offizierstelle zur Würde eines Cäsars gehoben, durch seine Tapferkeit machte er sich derselben würdig. Obgleich schon während man in Asien mit Almanum stritt, in Sicilien zuerst Messina (831) erobert, und der Patricier Theodorus, der es vertheidigte, erschlagen worden, Palermo den Arabern in die Hände gefallen und der Hauptsitz ihrer Herrschaft in den Gegenden geworden war: so blieb doch noch Syracus auf der Insel, und mehrere Städte in Apulien in den Händen der Griechen, und Theophilus sandte seinen Schwiegersohn, um zu retten, was sich retten ließe. *) Alexius benutzte die Streitigkeiten

*) Ich habe schon oben erinnert, daß ich dem Chronic. Sicul. Murat. II. pag. 245. folge. Die Chroniken und Nachrichten der Zeit, sind am vollständigsten, freilich in Camilli Peregrinii hist. princ. Longobardorum ex edit. Pratilli. Napol. 1749. 4. V. Tom. ausgezogen, aber die Gelehrsamkeit ist diffusa und confusa zugleich. Das klarste Bild der Verwirrungen dieser Zeit, wo sich Amalfi bildete, Neapel die Araber rief, Benevent und Salerno zerfielen, Capua schmachtete, gibt das schon oben angeführte Chronicon Salernitanum von pag. 209 – 220. womit man Johann Diaconi Chronicon. Murat. I. pars I[ma] pag. 314. seqq. verbinden muß.

der Longobardischen Fürsten unter sich, und die Feindseligkeit der Araber aus Cordova, wie die Chroniken die Spanischen Araber nennen, um sein Ansehn zu gründen, ward aber bald bey seinem Schwiegervater verdächtig, als wolle er eine unabhängige Herrschaft erwerben. Auch die Sicilianer verläumdeten ihn wegen seiner Verbindung mit dem einem Theile der Araber gegen den Andern, Theophilus rief ihn zurück *), und Alexius weigerte sich, zu kommen, bis seine Gemahlin den Vater bewog, ihm das heiligste Versprechen der Unverletztheit zu geben. Theodorus, ein Erzbischoff, der sich in Constantinopel aufhielt, überbrachte dem Cäsar das kaiserliche Siegelkreuz und mit ihm heilige Versicherungen und bewog den Alexius zur Rückkehr. Aber während der Unterhandlungen war des Kaisers Tochter gestorben, und die Neider des Alexius siegten. Theophilus, der seiner Tochter Asche in eine silberne Urne gefaßt in einem prächtigen Grabmahle beygesetzt, und dies Grabmahl zum Asyl gemacht hatte, ließ den vielgeliebten Gemahl derselben als Rebellen geisseln, sein Vermögen einziehen und ihn selbst einkerkern.

Ich finde aber nirgends als bey Griechen des Alexius gedacht.

*) In der Erzählung der Sache ist eine grosse Abweichung, der Contin. pag. 49–50 weiß von der Sendung Theodors u. s. w. nichts. Ich folge dem Leo Grammatic. pag. 358. mit dem genau Sym Logothet. pag. 315. und Georgius Monachus pag 386–87. die einerley Worte haben, übereinstimmen.

Aber der religiöse Geist der Zeit und die Macht der Diener der Religion war oft ein Zügel des Despotismus, das zeigt sich hier, und zugleich, daß Theophilus zwar jähzornig, aber nicht grausam von Natur war. Der Erzbischoff Theodorus nämlich fand sich durch das Verfahren des Kaisers um so mehr beleidigt, da dieser von den Feinden des Alexius unterrichtet, ihm als einem Bilderverehrer seinen Unwillen zu erkennen gegeben hatte. Als daher der Kaiser zur feierlichen Procession in die Kirche der Blachernen kam, und Theodorus, der den Gottesdienst hielt, nach der Sitte ausgerufen: „Es wachse und wandle glücklich unser Kaiser!“ so setzte er unerwartet ganz laut die Frage hinzu: warum aber o Kaiser? Theophilus, über die sonderbare Frage betroffen, wandte sich gegen den Senat und sagte: um Wahrheit, Milde und Gerechtigkeit. Welche Gerechtigkeit fiel Theodor ein, ist das, daß du mir dein Wort gegeben hast den Alexius nicht zu verletzen, es durch deine Unterschrift bekräftigt, und dennoch dein Wort gebrochen? Kaum hatte Theodor diese Worte ausgeredet, als der Kaiser auf ihn zusprang, ihn vom Altar riß, eigenhändig mißhandelte, und ins Exil schickte. Er änderte aber bald seinen Sinn, da der Patriarch Johannes darüber eine öffentliche Ermahnung an ihn richtete *); ließ den Alexius frey, und gab ihm seine Güter

*) Man merke den Zug des Johannes Grammaticus, da er wohl wußte, daß Theodorus ein Bilderanbeter war. Die weiter unten folgende letzte Rede ist ganz mit den Worten des Cont. Const. Porphyrog. pag. 63.

wieder, wie er den Theodor zurückrief, um ihn wieder in seine Stelle zu setzen. Aber Alexius war der Welt überdrüssig, er baute sich ein Kloster, und ward Mönch, Theodor aber erklärte, daß die erlittne Behandlung es ihm unmöglich mache, ferner als Bischoff öffentlich zu erscheinen, und Theophilus machte ihn zum Einnehmer der Einkünfte des Patriarchats, der ersten Stelle nach den Synkellen. (Oekonomus)

Theophilus fiel bald hernach, als sein Sohn, den er zum Mitregenten annahm, kaum drey Jahr alt war, in eine gefährliche Krankheit, er fürchtete die Unsicherheit der Thronfolge, und traute wenig auf seine Frau und seine älteste Tochter, Thekla, der er einen Antheil an der Regierung gegeben, berief also den Senat und die Angesehensten des Reichs an sein Bett, raffte mühsam seine letzten Kräfte zusammen, und suchte durch seine letzten Worte sein Andenken ihnen theuer zu machen, und sie seiner Familie zu gewinnen, uneingedenk, daß der Eindruck jedes Worts in den Seelen der Menschen, die die Welt mit sich reißt, mit dem Schalle zugleich erlöscht, und nur der Zwang, den die That auflegt, ihre frevelnden Sinne zügelt: „Ein andrer „würde, sprach er, in meiner Krankheit, bey solchen „Schmerzen, als ich leide, der Jugend Blume, die jetzt „dahin welkt, und um welche schon vormals der Dämon „des Bösen mich beneidete, beklagen; er würde beseufzen, „daß er aus solchem Glücke so schnell und unerwartet der

---

auch die andern Geschichtschreiber haben sie, aber weniger ausführlich.

„Sterblichen Wohnungen verlassen müßte; ich aber klage „nur, weil ich im Geiste mein Weib als Wittwe und „mein Kind als Waise, erblicke *) Ja ich beklage es, „versammelte Freunde, nur darum allein, daß ich euch „meine Diener, die ihr mir so treu und willig gedient, „meinen Senat und meinen Staatsrath, der mir so wohl- „meinend in jeder Angelegenheit gerathen, jetzt zum letz- „tenmal sehe, und in ein Leben gehe, dessen Beschaffenheit „ich nicht kenne, und eine hohe Würde verliere, ohne

---

*) Der Continuator oder Theophilus beweiset uns doch, daß man zu seiner Zeit die Redekunst nach alter Art trieb, d. h. durch Lesen der alten, guten Muster die Seelen hob, waren sie des Schwungs unfähig, so war das nicht Schuld der Lehrer. Selbst Gennesius flickt alles mit Stellen Homers aus. Auch ohne mein Erinnern gedenkt Jedermann hier an den Vers Il. ζ. v. 432, wo die Andromache dem Hector sagt: μὴ παιδ' ορφανικὸν θείης χήρην τε γυναικα. Hernach ist die Phrase, in ein Leben, dessen Beschaffenheit ich nicht kenne, eigentlich heidnisch, ich wollte sie aber aus Chrysostomus mit hundert Stellen belegen, wenn mir nicht Le Clerc in der bibliotheque choisie die Mühe abgenommen hätte und bey Gelegenheit des Lebens eines Kirchenvaters, ich weiß nicht wo und welches, weil ich nicht darnach suchen kann, interessant gezeigt, daß diese und ähnliche Redner Floskeln der heidnischen Redner und Dichter sich durch alle Kirchenväter verfolgen lassen. Es ließen sich noch andre Noten zu den Byzantinern machen, als historische, wer würde einem das aber danken?

„zu wissen, was mir jenseits werden wird. Aber ich
„flehe euch, erinnert euch dieses Mundes: denn,
„wenn ihr zürnt, daß er euch oft bittere Dinge gesagt
„hat, so bedenkt, also erforderte es seine Pflicht; auch
„bitte ich um euer Wohlwollen nach meinem Tode nur für
„meine Gemahlin und meinen Sohn, für welche ich es
„um so gewisser hoffe, da ihr wißt, daß der Ewige so
„gegen euch verfahren wird, wie ihr euch gegen euren
„Nächsten betragt.“ Als der Kaiser nach diesen Worten
auf sein Lager zurücksank, brachen Alle in lautes Weinen
und in Klagen aus; er erholte sich aber noch einmal und
empfahl ehe er verschied, dem Kanzler Theoctistus, nicht
zuzugeben, daß der Bilderdienst wieder eingeführt,
oder Johannes von der Patriarchenwürde verdrängt
würde. *) Noch quälte aber eine Sorge die über das
Schicksal eines Kindes bange Seele des Kaisers. Schon
früher hatte er die Zuneigung der Perser und die Liebe
der Soldaten zum Theophobus als einen Beweis seiner
Untreue angesehen, und ihn in den Palast Bukoleon
sperren lassen, jetzt, in der Todesangst, forderte er sein
Haupt. Als es ihm der Offizier ans Bett brachte, der
die unruhigen Perser, die um ihren General besorgt, den
Palast umgaben, durch eine List täuschte, rief er aus:
Ach! so bist du nicht mehr Theophobus! aber auch ich
nicht mehr Theophilus! Dann legte er seine Hand

*) Dies, was die Andern verschweigen, sagt Zonaras lib. XV. pag, 120. Glykas pag. 224. Er nennt ihn τον ἐπὶ τοῦ Κανικλείου δυναστεύοντα.



auf das Haupt des Theophobus und verschied. *) (20 Jan. 842)

---

*) Ich glaube die Hinrichtung des Theophobus (dies geht das Historische an, das Andre liegt in meiner Erzählung selbst,) ganz im Charakter des Theophilus, darum sind auch alle Nachrichten darüber einstimmig. Nach einem abweichenden Bericht beym Contin. Const. Porphyr. ließ ihm Oryphas den Kopf ohne Befehl des Kaisers abhauen, dies hat denn natürlich Spanheim, der nicht blos die Bilderfeinde alle, sondern auch alle ihre Handlungen rechtfertigen will, ergriffen. Er sagt, hist. imag. restituta lib. VI. opp. Tom. II. pag. 858. Nam addit diserte Byzantinus non Theophilo eam necem ab aliis adscriptam fuisse, sed facto drungarii seu praefecti vigiliae, qui Theophobo αυθαιρέτως, μήδενος κελεύσαντος h. e. sua sponte, nemine jubente, vitam eripuisset.

Neuntes Kapitel.

Theodora als Vormünderin des dreyjährigen Michael des Dritten und hernach er mit ihr.

Theophilus hinterließ das Reich in der Hand eines Weibes und eines Kindes, ohne auch nur einem Mann von festem Sinn und wichtigem Ansehn so viel zu trauen, daß er ihn an einen Posten gestellt hätte, wo er die Erziehung des Knaben hätte leiten, und die falschen Schritte seiner schwachen Mutter aufhalten können, da doch diese von Leuten umgeben war, die ihrem eignen Interesse, oder dem Interesse einer übel verstandnen Religion Alles zu opfern bereit waren. Eine Eigenschaft, welche Theophilus im hohen Maaße besaß, die Sparsamkeit, hatte freilich auch seine Gemahlin, aber es war Schade, daß gerade hier, was nicht bey andern Tugenden der Fall ist, das gewöhnliche Ereigniß, daß die Söhne den entgegengesetzten Weg der Väter gehen, alle Vortheile dieser Tugend für den Staat zerstören mußte. Wäre nicht Constantinopel der Mittelpunkt des Handels gewesen, so hätte unmöglich Theophilus bey der Kostbarkeit seiner

Gebäude, seinen Kriegen, dem Glanz seines Hofes, der Freygebigkeit und Pracht bey den Spielen, den Geschenken an fremde Fürsten, eine Summe von siebenhundert und siebzig Centenar gemünzten Goldes, die hernach seine Gemahlin mit dreißig Centenar vermehrte, in der Schatzkammer hinterlassen können. *) Besonders da man noch einen Vorrath ungemünzten Silbers und den aus solidem Silber und Gold verfertigten Hausrath und Geräth dazu rechnen muß. Die Summe selbst würde sich nach einem ungefähr gemachten Ueberschlage auf 7,200000 Ducaten belaufen, wel-

*) Theodora selbst sagt Contin. Const. pag. 79. sie habe 1090 Centenare Gold und 3000 Silber im Schatz gelassen. Ich folge der Nachricht des Kaisers Const. Porphyrogennetus im Leben Basils pag. 117. ed. Venet. In der Rechnung folge ich um so mehr Reiske, da auch Schlözer nordische Geschichte, Allgem. Welthist. 31r Theil pag. 387. ihm folgt, obgleich dort in der Geschichte der Slaven es auch nicht so wichtig ist. Commentt. ad Ceremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 44. rechnet er 72 νομίσματα auf eine Litra, das Nemisma zu einem holländ. Ducaten, oder Venet. Zechine, also ein κεντηνάριον oder hundert Litren 7200 Ducaten. Wenn er aber aus Keislers Reisen anführt, daß Johann Paläologus in der Großherzoglichen Münzsammlung zu Florenz einen Centenar zurückgelassen habe, der nur 117 Louisd'or werth war, und dies nicht als einen Centenar anerkennen will, so sehe ich nicht ein, warum ein reeller Centenar zu des Paläologus Zeit nicht weniger Werth haben konnte, als die frühere eingebildete Münze dieses Namens.

ches verbunden mit dem verhältnißmäßig höhern Werth des Geldes in jener Zeit fast unglaublich scheinen könnte, wenn nicht die unläugbarsten Zeugnisse die Sache ausser Zweifel setzten.

Da die Mitregentschaft der Thekla nur ein leerer Name war, so ruhte die Macht eigentlich in der Hand der Kaiserin Theodora, die ihren Bruder, den Patricier Bardas, ihren Onkel, den Armenier Manuel, und den alten Kanzler und Ceremonienmeister Theoctistus zur Seite hatte. Bardas, der in den letzten Jahren des Theophilus die Abasger, ein Caucasisches Volk, in Verbindung mit dem Theophobus hatte unterwerfen sollen, hatte in ihrem Lande eine Niederlage erlitten, und stand deshalb im Reiche nicht im besten Rufe, war aber nichts desto weniger ein gelehrter Mann und zur Regierung eines Staats, wie der Byzantinische war, geschickt genug; seine Herrschsucht aber und sein schrankenloser Ehrgeiz verschmähten kein Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen, und sein ganzer Charakter war so schlecht, als seine Grundsätze. *) Theoctistus war streng und besaß die Gunst der Kaiserin, wie er die des Kaisers, den Theo-

*) Wir werden ihn noch näher kennen lernen, besonders aus Photius Briefen. Hier will ich nur die eine Stelle des Nicetas in vit Jgnatii Coleti Concil. Tom. X. pag. 696. anführen. In der Folge hatte ich mich, weil ich durchaus nichts aus den Quellen nicht zu Erweisendes anführen wollte, mit Mühe enthalten, nicht der vermuthlichen geheimen Schritte zu erwähnen, sondern strenge nur die öffentlichen zu erzählen.

dora zärtlich geliebt hatte, besessen hatte, Manuel stand mit Bardas nicht in dem besten Verhältniß. Theoctistus war ein Freund der Bilder und ihrer Verehrer; Theodora, die Freundin des Methodius, die Schützerin des Lazarus, war es ebenfalls; Bardas war ziemlich gleichgültig, nur glaubte auch er aus Politik, die Parthey der Bilderfreunde gewinnen zu müssen; man durfte also nur den Manuel stimmen, so konnte man einen Schritt thun, der die neue Regierung bey einer gewissen Parthey in großes Ansehn setzen sollte; man konnte die Bilder wieder feierlich zur Verehrung aufstellen. Die grausame Behandlung, welche Johannes Grammaticus hernach erfuhr, sollte dabey fast schließen lassen, daß der große Einfluß, dessen er unter Theophilus genossen hatte, seiner Parthey verderblich ward. Daß Johannes vom Patriarchenstuhle sollte entfernt werden, scheint längst beschlossen gewesen zu seyn, ehe er durch edle Festigkeit und Ruhe noch die Veranlassung dazu gegeben: man konnte ja nie hoffen, daß ein Mann von so festen Grundsätzen, als Johannes war, die Bilder, die er hatte abschaffen helfen, wieder einführen werde. Glücklicherweise fiel Manuel in eine Krankheit und die Geistlichen der Kaiserin, wie die Mönche von Studium, die ihn besuchten, versicherten ihn, das Gelübde den Bilderdienst herzustellen, werde ihm seine Gesundheit wieder verschaffen. Er genaß und glaubte, oder stellte sich zu glauben, daß er die Genesung seinem Gelübde verdanke. Er begab sich in Begleitung der andern Minister zur Kaiserin, um sie, natürlich der Form wegen, feierlich zu ersuchen, dem Wunsche der Frommen nachzugeben und die Bilder wie-

der einzuführen. Sie versicherte, daß sie selbst dies schon lange gewünscht habe, daß aber der Patriarch nichts davon hören wolle. Sogleich erklärten die Herrn, daß ein seines Glaubens wegen verdächtiger Patriarch, der auch als Schwarzkünstler berüchtigt sey, einem so heiligen Werke nicht allein entgegenstehen dürfe, sondern daß man ihn zwingen müsse, der allgemeinen Stimme nachzugeben. Der Oberste der Leibwache, Constantinus, ward an ihn abgeordnet, begab sich in militairischer Begleitung in das Patriarchalgebäude, wo Johannes gerade der Ruhe pflegte, und erklärte ihm, daß eine große Anzahl Mönche und andrer frommer Leute über den Bilderdienst eine neue öffentliche Untersuchung wünschten, daß er also entweder nachgeben möchte, und den Kirchen ihren Schmuck wieder geben, oder eine Zeitlang auf seine Güter gehen, bis man die heiligen Väter versammelt habe, die sich dann mit ihm berathschlagen, und ihn eines Bessern überführen könnten. Der Patriarch, welcher wußte, daß Methodius der Vertraute der Kaiserin war, daß sie die Mönche zurückberufen habe, und wohl vermuthen konnte, wer die heiligen Väter seyn sollten, sah schon daraus, daß Constantin mit Wache zu ihm kam, daß in der Frage die Entscheidung liege, und antwortete ruhig, trocken und kurz: „Er wolle die Sache in Ueberlegung nehmen.“ *) Aber Constantinus hatte Ordre, eine Unter-

*) Simeon Logotheta, der Continuator Constant., Leo Grammaticus erzählen, wie ich, aber Andre sagen, Theodora habe nach dem Tode ihres Gemahls sich dem

schrift des Patriarchen zur Berufung einer Synode oder zur freiwilligen Niederlegung seiner Stelle zu erzwingen, und als er sich weigerte, scheint es zu Thätlichkeiten gekommen zu seyn, wobey Johannes verwundet wurde. Dadurch ward ein Auflauf des Volks veranlaßt, und man mußte Bardas selbst abschicken, um diesen zu stillen. Bardas begab sich in den Patriarchalpalast, und wußte das Volk zu bereden, daß sich Johannes, um Mitleiden zu erregen, selbst verwundet habe, ja, man erdichtete, er habe sich selbst ermorden wollen. Jetzt ward er aus der Stadt auf sein Landgut gebracht, weil man nicht eher gewaltsam mit ihm zu verfahren wagte, bis man wenigstens einen Schein des Rechts annehmen könne. Dann wurden schnell (842) alle Freunde des Bilderdiensts zu einer Versammlung berufen, die man gewiß eine tumultuarisch gehaltene nennen darf, da weder der Patriarch den Vorsitz hatte, noch die Zimmer

---

Andringen der Mönche widersetzt, habe sich auf ihr heilig Versprechen und auf die Klugheit des Theophilus, der nichts ohne reifliche Ueberlegung zu thun gewohnt gewesen, berufen, und sey nur durch Manuels dringende Forderung bewogen worden, den Schritt zu thun. Josephus Gennesius, der gleichfalls nicht so viel später lebte, und mit ihm, nur kürzer, Zonaras, erzählen auf diese Weise. Josephus Gennesius schreibt ohne Verstand die verschiedensten Nachrichten ab, kürzt sie ab und mischt sie unter einander, selbst dies gibt oft den Stücken Glauben, mit Gennesius stimmt auch Scylitzes, dessen Erzählung Baronius Annal. Tom. XIV. pag. 262. und folg. einrückt.

des Kanzlers, der ganz den Bildern ergeben, der rechte Ort dazu waren, noch auch die Bischöffe, von denen man wußte, daß sie gegen den Bilderdienst geeifert hatten, dazu berufen wurden. Obgleich uns die Zahl der Versammelten so wenig aufbehalten ist, als wir die Acten noch besitzen, so können wir doch gerne glauben, daß sie zahlreich war, und daß, bey dem Handel, den die Griechen mit ihren Ueberzeugungen trieben, sich viele ehemalige Bilderfeinde, die ihre Stellen nicht verlieren wollten, dabey einfanden, und nach des Kanzlers Willen stimmten. Verwundern wird man sich nicht, daß auf der Versammlung Johannes und alle ihm Gleichdenkende abgesetzt und verflucht wurden, daß Methodius als Patriarch erkannt, und alle Bisthümer, (denn der größte Theil der Bischöffe waren Bilderfeinde), mit Mönchen besetzt wurden. *)

---

*) In Rücksicht der Zahl und andern Umstände dieser Versammlung würde ich ohne innere Wahrscheinlichkeit der Rede des Theophanes auf den heiligen Nicephorus, Baron. Annal. XIV. pag. 263. und Colet. Concil. IX. pag. 919. wenig trauen, am letzten Ort heißt es: Tanta autem multitudo confluxit, ut numero comprehendi non posset, convenerunt enim non solum ii, qui mentem sanam impietatis temporibus conservarant, verum etiam complures ex iis, qui cum pietatis hostibus consenserant — — — e vestigioque eos, qui sanctas imagines oppugnarant, anathemati subjecerunt. In dem libello Synodico, Fabricii bibliotheca graeca Tom. XII. pag. 416. heißt es billiger: Οἱ (nämlich Theodora und Michael) ζήλῳ

Der unglückliche einer bessern Zeit würdige Johannes ward von seinen Gütern in ein Kloster, welches in der Nähe des Hafens lag und bald von dort in ein entfernteres gebracht. Auch dies war aber seinen Verfolgern nicht genug, da man es ihm zuschrieb, daß der neue Patriarch im folgenden Jahre öffentlich angeklagt und zur Rechenschaft gezogen ward, wenn gleich dies öffentliche Gericht demselben ehrenvoll gewesen seyn soll. Seine Ankläger und ihre Freunde, die Bilderfeinde, wollte Manuel darüber, daß sie den heiligen Mann verklagt hätten, zu harter Strafe verdammen; aber Methodius bat für sie, und man begnadigte sie dahin, daß sie nur alle Jahr mit brennenden Fackeln aus der Kirche der Blachernen in die Sophienkirche ziehen, und dort sich und ihre gottlose Lehre verfluchen hören mußten. *) Die Strafe mag übrigens wohl Manchen bekehrt haben. Man beschuldigte ausserdem den Johannes, daß er einem Bilde die Augen ausgestochen habe, und ließ ihn entwe-

θεοῦ πυρακτούμενοι τοὺς ἐν εξορίαις ὑπάρχοντες ὁσίους πατέρας ανεκαλέσαντο καὶ σύνοδον θεῖαν καὶ ἱερὰν τοπικὴν ἐν τοῖς Καvικλείου ποιήσαντες Ιωάννην μὲν τὸν μισαρὸν τοῦ θρόνου εξήλασαν. κ. τ. λ. In dem Schlusse der Rede bey Baron. XIV. pag. 203. sind lauter Lügen.

*) Den schmutzigen Proceß und des Methodius sonderbare Verantwortung findet man bey Baronius und allen Geschichtschreibern. Pagi ad Baron. XIV. pag. 267. hat aus Scylitzes die Strafe der Bilderfeinde herbeygebracht, die auch Cedren. II. pag. 423. nicht vergessen.

der unter diesem Vorwande blenden, oder doch zweyhundert Geisselhiebe geben, die größte Anzahl, die je ein Verbrecher erhielt. *)

Der weibliche Sinn und die Liebe der Theodora für ihren Gemahl zeigte sich auf eben der Versammlung, nachdem Methodius den Vorsitz genommen hatte, auf

---

*) Simeon Logotheta pag. 522, erzählt, wie er dem Bilde die Augen ausgestochen, (ein lächerlicher Einfall für einen so ernsten Mann, wer wird das glauben?) hätte die Kaiserin ihn blenden lassen wollen, sey aber gehindert worden, und habe ihm zweyhundert Geisselhiebe geben lassen, κωλυθεῖσα δὲ πέμπει καὶ μαστίζει αὐτὸν διακοσίοις λώροις pag. 323–24 erzählt er aber die Geschichte ganz anders und läßt ihm erst *geisseln, dann die Augen* ausstechen. Mir scheint doch das Erste wahrscheinlicher, ungeachtet alle Geschichtschreiber in der Freude ihres Herzens das Andere erzählen. Das Folgende ist nach dem Contin. Const. pag. 70. Ich darf mich hier in den Streit über Theophilus Seligkeit nicht mengen; Pagi und Baronius haben Annal. XIV. pag. 26. Alles darüber gesammelt; besonders Pagi Nro. X, XI, XII, XIII. Die Sache ist übrigens sehr wichtig, und ich hätte wohl Lust, darüber zu untersuchen, sie hängt mit der Lehre zusammen, die die neuern Griechen annehmen, daß auch aus der Hölle Erlösung sey, wie bey den Katholiken aus dem Fegfeuer; hier müßte man dem Wege folgen, den schon Combesis und Leo Allatius eingeschlagen, nur nicht mit ihrem Vorurtheil, der Weg führt zu Origines zurück, aber er ist dornicht.

eine naive Weise; wobey es nur befremdet, daß dieselben Leute, die kein Bedenken fanden, den Johannes, der oft den Jähzorn des Kaisers gemäßigt, nie seinen Eifer gereizt hatte, heftig verfolgten, Theophilus, der so grausam mit den Gläubigen verfahren war, aus der Hölle zu erlösen sich nicht bedachten, wie es ihr Interesse forderte. Theodora nämlich trat in der Versammlung auf, und erklärte den geistlichen Herrn: „daß sie ihnen „zu Gefallen den Bilderdienst wieder hergestellt habe, und „eingewilligt, daß man die Beschlüsse der zweyten Kir„chenversammlung von Nicäa für Glaubensgesetze erkenne, „sie hoffe aber dafür, daß die Versammelten, welche „die Bilderverehrung durch kaiserliches Ansehn angeord„net zu sehn wünschten, ihr schriftlich erklärten: daß sie „dem verstorbenen Kaiser Vergessenheit alles dessen, „was er im Leben gethan, und Vergebung aller seiner „Sünden von Gott auswirken wollten. Solltet ihr, „fügte sie hinzu, in dieses Begehren nicht willigen, so „werde ich auch die Bilder nicht wieder aufrichten lassen." Darauf nahm Theodorens Freund, Methodius, das Wort: „gerecht ist es, sagte er, allerdings, was die „Kaiserin verlangt, und uns gebührt es, denen, die „uns Gutes gethan haben, wieder Gutes zu erweisen, „besonders, wenn es fromme Fürsten sind; aber „freilich können wir nicht denen, die schon in ein andres „Leben gegangen sind, Vergebung von Gott erhalten, „und rühmten wir uns dessen, so würden wir größere „Dinge versprechen, als wir leisten können. Es ist wahr, „uns sind des Himmelreichs Schlüssel anvertraut, wir kön„nen es nach Belieben öffnen und schließen; doch nur

„denen, die hienieden im Leben noch wandeln, denen, „die leichtere Vergehungen begangen und ihre Sünde vor „dem Tode bereuet; die aber, die mit böser Ahndung „von hinnen geschieden und drüben der Verdammniß Urtheil offenbar schon empfangen, die rettet unsere Hülfe „nicht." Ob nun die Sache vorher schon ausgemacht war, oder ob die Kaiserin, um ihren Gemahl, wenn nicht wirklich, das konnte sie ja nach Methodius Worten nicht hoffen, doch in der Meynung die Menschen aus der Hölle zu retten, die Nothlüge ersann, genug, sie erklärte der Versammlung, daß sie dem Theophilus kurz vor seinem Ende vorgestellt habe, welche geistliche und leibliche Uebel aus der Ketzerey des Bildersturms geflossen seyen und fließen könnten, und daß er, gerührt von ihren Vorstellungen, mit Innigkeit die Bilder umarmt und geküßt habe. Die Versammlung, die Theodora nicht beleidigen durfte, und den Bildern nicht schnell genug zu ihrer vorigen Ehre helfen zu können glaubte *), betheuerte der Kaiserin, daß, da dem also sey, sie für den Theophilus Vergebung seiner Sünden von Gott suchen wollten, zu finden versichert wären, und ihr darüber eine förmliche Urkunde ausstellen wollten.

Methodius ward dann als Patriarch dem Volke

---

*) Also nicht überzeugt von der Wahrheit der kaiserlichen Erzählung, deren Falschheit notorisch war. Der Contin. Constant. pag. 70. ist naiv genug, dies zu sagen, ταύτης ἐκεῖνοι ἀκηκόοτες τῆς φωνῆς ἅμα καὶ τὸν τρόπον τῆς Αὐγούςϑῆς εὐλαβήϑεντες καὶ ἅμα τὴν ἁγίων εἰκόνων ζήτουντὲς τιμὴν κ. τ. λ.

vorgestellt, und schon am ersten Sonntage der Fasten (19. Febr. 842.) das Fest der Wiederherstellung der Bilder begangen, das man noch jetzt jährlich unter dem Namen des Fests der Orthodoxie feiert. Am bestimmten Tage versammelten sich alle Geistlichen, die in der Hauptstadt waren, im Palaste des Patriarchen *), und zogen mit Kreuzen und Bildern und geistlicher Musik in die Sophienkirche, wo sich bald hernach die Kaiserin einfand, wohin der junge Kaiser getragen wurde, und wo sich der ganze Senat versammelt hatte. Mit brennenden Kerzen in der Hand zogen sie in feierlicher Procession bis an die Hauptthüre der Kirche **), wo sie unter Gesang und Gebet die Bilder wieder befestigten, dann in der ganzen Kirche einen Umgang hielten, überall an den alten Plätzen die Bilder, die dort einst gestanden, wieder errichteten, und endlich noch einmal sich gelobten,

*) Ich nehme meine Nachricht aus dem auctor anonymus graecus bey Goar in den Not. poster. ad Cedr. pag. 44, wo die ganze Stelle steht. Bey Baron. XIV. pag. 282–83. und schon vorher und nachher sind andre Nachrichten darüber. Ueber die Fasten - Rechnung und den ersten Sonntag der Lateiner und Griechen, Pagi ad Baron. XIV. pag. 266. Nro. XV. Ueber die Art, wie späterhin das Fest der Orthodoxie begangen ward, Constant. Porphyrogen. Ceremoniale aulae Byzant. I. pag. 92. ed. Reiske.

**) κτεναρίας, kommt nur hier vor, sonst nie, obgleich die Hauptthüren manche Namen führen. Man vergleiche Du Fresne, der dies bemerkt hat, — Constant. Christiana lib. III. pag. 24.

das Fest alle Jahr zu erneuen. Der Mönch, dem Theophilus die Verse hatte ins Gesicht punktiren lassen, der seinen Bruder überlebt, war unter denen, die der Feier beywohnten; Methodius verschaffte ihm die Stelle eines Bischoffs von Nicäa, und als man nicht zugeben wollte, daß ein irrender Mönch eine solche Würde behauptete, so schützte ihn Theodora, und die Verse in seinem Gesicht waren ihm Zeugnisse. Aber er vergalt Theodorens Güte schlecht, und ihr Betragen gegen ihn mußte traurige Ahndungen in den Seelen aller treuen Unterthanen über die Erziehung des jungen Kaisers und den Einfluß des Theils der Geistlichkeit, dem die Religion am wenigsten am Herzen lag, erwecken. Gleich nach dem Feste der Orthodoxie bewirthete die Kaiserin den Patriarchen und sein Gefolge, in dem sich auch Theophanes befand, heftete während des Mahls einen festen Blick auf das Gesicht des Mönchs, verwunderte sich über die Geduld, mit der er die Schmerzen der Operation ausgehalten habe, und sagte: wie hat es doch meinem Gemahl einfallen können, jemand so behandlen zu lassen? Ja wohl, rief der unverschämte Mönch, der sich doch durch Ihre Gnade hatte zum Bischoff von Nicäa machen lassen, dafür werde ich ihn auch vor Gottes Gericht citiren! Die Kaiserin, statt den unverschämten Menschen entweder zu verachten, oder aus dem Palaste zu jagen, begann ganz betrübt, den geistlichen Herrn Vorwürfe zu machen, daß sie ihr schriftlich gegebenes Versprechen schlecht hielten, wo dann freilich der Patriarch und die andern Geistlichen das Unchristliche und Grobe der Aeusserung empfanden, und versicherten, es solle

beym Alten bleiben, möge auch Theophanes sagen, was er wolle.

Man sieht leicht, wie unter diesen Umständen die Erziehung des Kindes beschaffen seyn mußte, und schaudert, wenn man erfährt, daß Bardas, der es mit Unwillen sah, daß Theoctistus und seine Mönche mehr über Theodora vermochten, als er, das Kind auf Jagden, Schmäusen, Spielen, und zu Possenreissern mitnahm, um es an sich zu knüpfen, und von seiner Mutter zu entfernen. Sein Plan gelang ihm besser, als ein weiserer ihm vielleicht gelungen wäre. Er brachte es bald dahin, daß in den Jahren der Kindheit die Sinnlichkeit Michaëls so stark ward, wie wir sie nur mit Schaudern im Manne erblicken. Um diese Art von Erziehung zu vollenden, gab man dem Kinde einen Hofmeister, der durch thörichte Nachsicht die Fehler der Natur vermehrte, sich ganz als Werkzeug des ehrgeizigen Onkels gebrauchen ließ, und Michaël unaufhörlich davon unterhielt, daß er eigentlich Kaiser sey, und Alles ihm gehorchen müsse, seine Mutter und Schwester aber im Besitze seines Eigenthums sich festsetzen wollten. Das gefiel natürlich dem Knaben, er nahm früh Miene und Ton eines Kaisers an, Bardas unterstützte ihn gegen seine Mutter, und nur der alte Kanzler stand eigensinnig im Wege. Die Schatzkammer stand ganz unter Theodora's und Theoctistus Einfluß, sie ließen sie nach den Grundsätzen des Theophilus verwalten; das Geld zu den Lustbarkeiten, mit denen man das Kind verdarb, ward nicht leicht erhalten; auch dies diente dazu, Theodora und ihren Kanzler dem Knaben als Feinde zu schildern.

Noch mehr; der schändliche Hofmeister sollte zu einer höhern Reichswürde befördert werden, der Kanzler verweigerte standhaft seine Einwilligung, und erklärte, als man ihn um die Ursache fragte, fest und edel: daß er die Ehrenstellen des Reichs nur Würdigen ertheilen dürfe, und jeden Unwürdigen davon ausschließen müsse. Man wird es begreiflich finden, daß Theoctistus, der den Einfall bekam, den General zu machen, und einen Zug nach Creta zu führen, (844) unglücklich in seiner Unternehmung war. Man beschuldigte Bardas, daß er durch falsche Gerüchte, Offiziere und Soldaten bewogen, den Kanzler zu verlassen und zu verrathen, wodurch das Reich ein Heer und eine Flotte verloren habe. Daß an diesem Gerüchte viel Wahres seyn mochte, beweiset der Umstand, daß er oder Manuel einen Offizier, der zu den Ungläubigen übergegangen war, hernach nicht allein wieder in Dienste nahmen, sondern ihn auch bey dem jungen Kaiser als Kammerherrn anstellten. *) Der Emir von Creta ward durch das verunglückte Unternehmen,

---

*) Aus Georg. Monachus pag. 395. verglichen mit 398. aus ihm und Simeon ist auch das folgende. Αποδειναρι Georg. Mon. l. c. ist gewiß ein Cretenser, Georg läßt ihn mit 400 Schiffen heran ziehen, Simeon mit 200. die Nachricht über der Gefangnen Auswechselung ist aus Bar. Hebr. Chron. Syr. II pag. 164. Die Anecdote über die Brücke und daß der Chalif Niemand auslösen wollte, der nicht den Koran als erschaffen erkannte. Abulpharagius hist. dynast. pag. 167. kann man bey Gibbon lesen.

so muthig, daß er aus seiner Insel und aus Syrien eine Zahl von zweyhundert Schiffen zusammenbrachte, Theoctistus, der ihm entgegen ging, aufs neue überwand, und die Hauptstadt würde angegriffen haben, hätte nicht der Sturm die Schiffe an der Lycischen Küste zerschmettert. Als Theoctistus in die Stadt zurück kam, warf er die Schuld, daß der Zug mißlungen, auf den Bardas, und ihr Streit ward öffentlicher. Ein Glück war es, daß damals das mächtige Reich der Chalifen an innern Unruhen litt, und Al Wateck Motasems grausamer Sohn, die Schwäche der Griechen und ihre Streitigkeiten mit den Paulicianern nicht benutzen konnte, sonst würden sie doppelt das Unglück einer schwachen Regierung gefühlt haben. Wie jetzt die Lage des Chalifats war, nahm Wateck die Gesandschaft, welche Theoctistus und Theodora an ihn sandten, gütig auf, und nach einigem Streite über die Auswechselung arabischer Krieger, (das waren die, welche in den Händen der Griechen waren), gegen Landvolk, Weiber und Kinder, die die Araber aus dem Christenlande hinweggeführt, verstand sich der Chalif zu einem billigen Tausch, und alle Christen, selbst die als Sclaven im Palaste zu Bagdad waren, erhielten ihre Freiheit wieder.

Theoctistus indessen, obgleich er wohl merken mußte, daß Bardas ihn zu stürzen suche, und die Leitung kriegerischer Unternehmungen nicht sein Fach sey, ließ sich dennoch von seinem heftigen Religionseifer fortreissen, das Reich in Händel zu verwickeln, deren Ende nicht abzusehen war. Die Bilderfreunde nämlich machten ihn, ihren Schützer, darauf aufmerksam, daß der Bilder-

dienst aller Strenge ungeachtet, nicht sicher gegründet sey, so lange noch an der östlichen Gränze, in Pontus und Melitene, eine Parthey von Christen wäre, die nicht allein die Bilderverehrung, sondern auch die ganze Hierarchie der Kirche als eine Entartung des Christenthums ansehe. Da man nun alle Bilderfeinde und gemäßigt Denkende vom Hofe und den Aemtern entfernt, und Mönche an die Stelle der Bischöffe, die es nicht gewesen waren, gebracht hatte, so wird es keinem auffallen, wenn am Hofe nur eine Stimme darüber war, daß Theodora ihren Verdiensten um die Religion die Krone aufsetzen werde, wenn sie die Reste der Manichäer, gegen die man schon so oft im griechischen Reiche den weltlichen Arm bewaffnet hatte, ganz ausrotte. Dies waren die sogenannten Paulicianer, deren Lehre wir, obgleich wir noch zwey Schriftsteller, die sich mit ihnen zur Zeit ihrer höchsten Macht unterhielten, übrig haben, nicht genau kennen. *) Uns ist es hier genug zu wissen, daß sie die

*) Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, bey Bayle im Artikel Pauliciens über diese etwas zu finden. Gegen die Orthodoxen ist der Artikel gerichtet. (Note M. enthält in nuce die Absicht des Artikels, man muß damit vergleichen, Leibnitz Theodicée Amsterdam. Troyel 1710. 8. pag. 308. und man wird unterrichtet, freilich nicht über die Paulicianer gerade.) Für den ersten Anlauf sehe man Gibbon Tom. X. cap. LIV. pag. 61. seqq. ed. Basil. bey Schröckh, Kirchengeschichte Theil 23. pag. 314. folgg. kennt man die Manier. Kurz in Mosheims vollständiger Kirchenge



christliche Lehre allein aus der Bibel schöpfen wollten, und die Traditionen und Concilienschlüsse verwarfen, so wie sie einige als ächt anerkannte Bücher der Bibel nicht dafür hielten. Ausser diesem beschuldigte man sie mancher Lehren der Manichäer, welche zwey Grundwesen, ein gutes und ein böses annahmen, die, ewig im Kampfe und wechselnden Siege, Ursachen der Sünden und der engelreinen Tugend der Menschen wären. Wenn man auch nicht schon unter den vorigen Kaisern von heftigen Verfolgungen der Leute gehört hätte, so würde man sich doch leicht denken, daß eine solche Secte dem Hasse nicht entgehen konnte. Constantin Pogonatus hatte schon gegen sie einen gewissen Simeon geschickt, der sie zuerst mit Feuer und Schwerdt bekehrte, dann aber selbst zu ihnen übertrat, und sich als Prediger ihrer Lehre bekannt machte. Justinian der Zweyte erneuerte die Verfolgungen gegen sie, und erhöhte dadurch, wie fast immer Druck einen Gegendruck erzeugt, ihre innere Stärke, die bald auch ihre äussere Verbreitung so beförderte, daß in kurzer Zeit die Secte ganz Kappadocien erfüllte. Leo der Isaurier, den die Bilderfreunde schon zum halben Juden oder Mohamedaner machten,

---

schichte. Heilbronn 1772. 2r Band pag. 252. und folgg. in den Noten des Übersetzers. Baron. XII. pag. 489 und XIV. pag: 313. seqq. ist uncritischer, als irgend wo; dies aus Lucas Siculus und Photius zu berichtigen, war nicht Pagi's Fach, mich würde es zu weit führen, so sehr mich Dulcin, der aus ihnen hervorgegangen, dahin zieht.

wollte nicht auch Schützer der Gnostiker und Manichäer heißen, und suchte deshalb die Ausbreitung, die sie unter seinem Vorgänger genommen hatten, zu wehren, bewirkte aber wie dieser, Nichts, als daß sie mit größerem Eifer an ihrer Lehre hingen. Die Einfälle der Araber unter Constantin und Irene verschafften ihnen einige Ruhe, weil man fürchtete, sie möchten sich, wie sie schon zu Leos Zeiten gethan hatten, an die Feinde des Glaubens anschließen, und das Land verheeren helfen. Furcht, oder der Wunsch, sie nach und nach aus ihren alten Sitzen zu entfernen, bewog vielleicht den Nicephorus, die Verfolgungen gegen sie einzustellen, und ihnen in Phrygien und Lycaonien Duldung zu ertheilen. *) Die Maasregel war aber den Mönchen ein Aergerniß, und sie, welche den schwachen Michaël den Ersten regierten, bewogen ihn, die Ketzer aufs neue zu verfolgen. Vor Allen lag ihm der Patriarch Nicephorus an, und wußte ihm so dringend vorzustellen, daß es seine kaiserliche Pflicht sey, die Ketzer, die sich täglich vermehrten, auszurotten, daß er die Todesstrafe gegen sie festsetzte. Weil aber Michaël nicht durch eignen Willen sondern durch andrer Leute Reden bestimmt ward, so hörte er in einem andern Staatsräth die Stimmen politisch kluger Männer, die standhaft behaupteten, man dürfe Niemand um des Glaubens willen hinrichten; es wurden freilich auch noch hernach Viele gemordet **), nach dem Gesetze aber war

---

*) Theoph. Chronogr. pag. 328.

**) Theoph. Chronogr. pag. 333. ärgert sich, daß Jemand ἀμαϑῶς (dumm) lehrte, daß man um des Glau-

doch die Todesstrafe in eine Gütereinziehung verwandelt worden. Der damalige General des Ostens, nachher Kaiser, Leo der Armenier, mußte den Befehl ausführen, der Ketzer Güter einziehen, sie selbst aber über die Gränze treiben, und hatte bey diesem Auftrage als geistliche Commissarien, den Bischoff Thomas von Neucä-

bens willen den Leuten die Köpfe nicht abschneiden dürfe, und sucht das Gegentheil aus der Bibel zu beweisen, vergißt aber, daß Gott dort straft, und Paulus nur wünscht. Vom Michael heißt es: κεφαλικὴν τιμωρίαν αποφηνάμενος ταῖς Νικηφόρου τοῦ αγιωτάτου πατριάρχου καὶ ἄλλων ευσεβῶν εισηγήσεσι. — Dann hielten vernünftige Hofleute die Sache zurück, voll Freude setzt aber er, als etwas Erhaschtes, hinzu: ἀλλ' ὁ ευσεβὴς βασιλεὺς Μιχαὴλ ουκ ὀλίγους αὐτῶν απέτεμεν. Wie kann man so naiv und so grausam zugleich seyn! Man höre den Maimbourg, dessen Ton ganz anders lautet, und dessen Stelle gerade die Paulicianer betrift. Histoire des Iconoclastes et de la translation de l'empire aux François pag 371. und 372. Theodora — — — se résolut de procurer efficacement la conversion de ces Pauliciens ou d'en delivrer l'empire s'ils s'opposoient opiniâtrement à leur véritable bonheur. — Il est vrai que ceux auxquels elle donna la commission et des forces pour y travailler en usèrent avec trop de rigueur et de cruauté, — — pag. 373. Mais l'impératrice qui n'eut point de part à cette inhumanité de ses lieutenants ne laissa pas d'en tirer cet avantage que l'empire du moins fut nettoyé de cette vermine durant tout son regne de quatorze ans etc. etc.

farea und einen Abt Parakondaces zur Seite. Er suchte als Kaiser zu vollenden, was er als General angefangen hatte, weil er den Haß der Bilderstürmerei durch Ketzerverfolgung lindern wollte. Thomas und Parakondaces fuhren in ihrer Inquisition fort, und brachten endlich die armen Paulicianer zu solcher Wuth, daß sie auf den Rath ihres Lehrers, Sergius, die beyden Ketzerrichter überfielen, tödteten und sich ins Arabische Gebiet retteten. Die Araber, damals duldsamer, als die Griechen, weil ihr Interesse es foderte, gaben der heftigsten Classe der Paulicianer, den Astaten, in Melitene Wohnsitze, von wo aus sie die Länder der verhaßten Griechen verheerten. Zwar ward ihr Führer, Sergius, erschlagen; aber seine Schüler, Michaël Kanakares und Johannes, gaben der Secte eine Constitution, die ihre Dauer sicherte. Michaël und sein Sohn Theophilus waren zu sehr bemüht, die christliche Lehre ihrer alten Reinheit wieder näher zu bringen, als daß sie nicht hätten suchen sollen, eine Parthei zu begünstigen, die die Mönche haßte, wie sie. Im Vertrauen auf den Schutz der Kaiser scheinen die Paulicianer als ruhige Bürger sich wieder in ihren ehemaligen Sitzen niedergelassen zu haben; sie gaben wenigstens dem griechischen Heere tapfere Streiter, als Theodora und Theoctistus aufs neue den Einfall bekamen, (844) diese Leute mit Güte oder Gewalt in ihre Kirchen zu zwingen. Wären die Paulicianer so leicht zu bekehren gewesen, als die Anhänger eines gewissen Zelikus, eines kaiserlichen Secretairs, die man bey einer Feierlichkeit in weißen Kleidern einen Umgang halten, und dann neu firmeln ließ, so hätte man es

versuchen mögen; aber der Glaube der einfachen Seele, die auf Erden wenig hofft und dafür an dem Himmel desto inniger hängt, ist nicht so leicht vertilgt, als eine leichtsinnige Meynung des Bürgers einer Hauptstadt. Dazu kam noch die Unvernunft und Grausamkeit der Leute, welche Theodora mit diesem Geschäfte beauftragt hatte, da diese damit anfingen, womit sie im schlimmsten Fall hätten enden sollen. Sudales und seine Begleiter, der Sohn des Dukas und Argyrus, ließen die, welche ihnen als Paulicianer angezeigt wurden, köpfen, ertränken, kreuzigen, wenn wir auch zur Ehre der Menschheit uns des Umstands, daß bestimmte Zahlen schwer zu erhalten, und so freigebig auch die Geschichtschreiber damit sind, selten richtig befunden werden, bedienen wollen, um zu bezweifeln, daß gerade hunderttausend gemordet wurden. Einer von ihnen, Carbeas, der als erster Adjutant *) bey dem Obergeneral der Ana-

---

*) Πρωτομανδάτορος πλήρων ἀρχὴν. Dies Wort hat Goar Not. post. ad Cedrenum pag. 44. erklärt: πρωτομανδάτωρ magistrianorum et praeconum praefecti. Du Fresne hat das Wort nicht, μανδάτωρ muß man aber unter μαγιστριάνος suchen, welches er sonderbar genug agens in rebus übersetzt. Man vergleiche μανδάτον, wo man auch die Kommandoworte beym griechischen Heer findet. Dann auch mandatum in Gloss. med. et infim. Latinitatis. Über πρωτομανδάτωρ finde ich bey Reiske nichts, und was er Constant. Porphyrogen. Ceremoniale aulae Byzantinae Tom. II. pag. 61. b. über μανδάτορας sagt, ist nicht bedeutend.

tolischen Truppen, dem Theodotus aus Melitene, diente, ging, als er hörte, daß sein Vater unter den Gekreuzigten sey, mit fünftausend Mann von seinen Anhängern zum Emir von Melitene über, und ließ sich durch diesen dem Chalifen vorstellen. Der Chalif sah sogleich ein, welchen Nutzen er von diesen Leuten ziehen könnte, und gab ihnen ein Stück Landes, wo sie Argäus und Amara erbauten, wohin sich die immer noch bedrängten Paulicianer der andern Gegenden zogen, und bald in solcher Anzahl sammelten, daß sie eine neue Stadt gründen mußten, welche der Hauptsitz ihrer Macht wurde. Da man ihnen alle Rechte geraubt, so glaubten sie keine Pflichten mehr gegen das Reich zu haben, und Theoctistus, der das Land von Ketzern reinigen wollte, gab einer kühnen Colonie von Kriegern den Ursprung, die von jetzt an nicht aufhörten, das Reich zu beunruhigen. Sie würden durch ihre Wuth, durch ihre unaufhörlichen Einfälle, den Arabern vielen Vortheil gebracht haben, wenn nicht diese zu der Zeit unter sich selbst zerfallen wären, da der Chalif Gafar, gewöhnlich Motavakkel, seine Unterthanen grausam mißhandelte, während seine Statthalter unter sich Krieg führten; das ist die Ursach warum wir die lange demüthigen Paulicianer nach dem Siege des Emirs von Melitene über seine Nachbarn auf einmal in einer ganz andern Gestalt als bisher erscheinen sehn.

Die unglücklichen Unternehmungen des Theoctistus wußte Bardas geltend zu machen, und für sich und den jungen Kaiser eine Parthey zu bilden, die die Theodora von der Regierung verdrängen sollte; aber der Kanzler



war ihm zu schlau, er verzweifelte daran, ihn anders, als durch eine Gewaltthätigkeit stürzen zu können, und auch diese konnte er nicht üben, so lange Manuel und Theoctistus Freunde waren; er mußte sie also entzweyen. Manuel war unter den dreyen, denen Theophilus einen Antheil an der Regierung hinterließ, unstreitig der Edelste, dies zeigte er gleich nach dem Tode des Kaisers. Er hatte es nämlich über sich genommen, der neuen Regierung die Zuneigung der Soldaten zu gewinnen, hatte diese zu dem Ende im Hippodromus versammelt, und sie in einer langen Rede an die Pflichten erinnert, die sie ihm schuldig wären, und an die Belohnungen, welche er ihnen ertheilt hätte. Die Soldaten nahmen die Worte für eine Einleitung zu einer Aufforderung, ihn selbst auf den Thron zu heben, und riefen, ohne das Ende seiner Rede zu erwarten, ihm lauten Beyfall zu. Sobald er dies merkte, wandte er die Rede und war der Erste, welcher ausrief: dem Michaël und der Theodora langes Leben und eine glückliche Regierung! Die Truppen fügten sich zwar in den Willen ihres Generals; aber langsam und ungern. Er war es wohl auch, der der Sprache, die Theodora gegen die Bulgaren annahm, die Kraft lieh, und sie zugleich durch die That unterstützte. Der Fürst der Bulgaren, Bogoris *), wollte versuchen, einen Tribut zu ertrotzen, schickte eine Gesandschaft nach Constantinopel, obgleich schon seit Leo

*) Wie sich die verwirrten Erzählungen bey Leo Grammaticus pag. 365. vereinigen lassen, wird schwer zu sagen seyn und verdient auch wohl keine Mühe.

des Armeniers Zeit kein Tribut mehr war bezahlt worden, und drohte, daß er den Waffenstillstand brechen und das Land verheeren werde. „Wenn du dies thust, erwiederte „Theodora auf Manuels Rath, weil du ein Weib leicht „zu besiegen hoffst, so wisse, daß ich dir selbst entgegen „ziehen werde. Siege ich dann, so wirst du den Schimpf „haben, daß dich ein Weib besiegt hat, wirst du aber sie„gen, so hast du den elenden Ruhm, ein Weib überwun„den zu haben." Da Manuel wahrscheinlich diesen Worten durch eine Anzahl Truppen, die er den Gesandten zeigte, Nachdruck gab, so erneuerte Bogoris den Waffenstillstand, und ließ sich in Unterhandlungen über die Auswechselung der schon länger unter den Bulgaren befindlichen griechischen Gefangnen ein. Unter diesen Gefangnen war eine Schwester des Bulgarenfürsten, welche in Constantinopel in der christlichen Religion war erzogen worden, und gegen einen Mönch ausgetauscht ward, der bey dem Heyden Bogoris viel gegolten und durch seinen langen Aufenthalt am Bulgarischen Hofe die Sprache der Barbaren vollkommen erlernt hatte; zwey Dinge, die die Bekehrung der Bulgaren befördern halfen.

Nicht so rühmlich für die Theodora endete der Streit mit dem Sohne Lothars, mit Ludwig dem Zweyten, der damals als Römischer Kaiser in Italien residirte. Unwahrscheinlich ist es, daß dieser Streit begann, weil ihm Thekla zur Gemahlin versprochen war, und auf seine Forderung (853) nicht zu Theil ward *), wahr-

*) Die Annales Bertiniani, Murat. rer. Italic. script. II.

scheinlicher, weil die Griechen mit Unwillen sahen, daß ein Fränkischer Herrscher mächtiger im untern Italien ward, als selbst Karl der Große gewesen war. Lange schon hatten, wie wir gesehn, die Araber die Küsten verheert, sie hatten die besten Häfen erobert, und streiften von dort aus ins Land, aber immer behaupteten die Griechen kleine Festungen der Küste und kaiserliche Rechte. Jetzt starb (851) der Longobardische Herzog von Benevent, Sicard, und seine Unterthanen, zu denen man auch die Salernitaner zählte, waren getheilt, ob sie den Radelchis, den ersten Minister des Sicard, oder seinen Bruder Siconulf wählen sollten; als Radelchis die Ara-

pag. 533. zum Jahre 853 sagen dies freilich: Graeci vero non minus contra Ludovicum filium Lotharii regem Italiae concitantur, propter filiam Imperatoris Constantinopolitani ab eo desponsatam, sed ad ejus nuptias venire differentem, aber der Verf. war nicht wohl unterrichtet. In den Italiänischen Chroniken dieser Zeit, bis auf Basil, hört man nur von Franken, Longobarden, Saracenen, nichts von Griechen. Über das Folgende vergleiche man, ausser dem Erchempert (und Peregrinus und Pratillus in ihren Anmerkungen zu den Chroniken,) besonders noch Anonymi Salertani Chronicon Murat. II. pars II^da pag. 223–228 und die additamenta ad Camill. Peregrinii hist. Longobard. Murat. Vol. II. pag. 266 sqq. Ludwig der 2te belagerte Bari vergeblich, daß es aber doch nicht in den Händen der Araber blieb, hat schon Mansi ad Baron. Annal. XIV. pag. 406. gezeigt und ad annum 870 bewiesen.

der herbey rief, und sie in Benevent aufnahm, worauf Sironulf Ludwig um Hülfe bat. Der Franke erschien; die beyden Longobardischen Fürsten unterwarfen sich seiner Entscheidung; er forderte von ihnen die Huldigung, und theilte dann, ohne der Griechen Rechte an gewisse Stücke des getheilten Gebiets zu achten, das Land unter beyde, daß der eine Herzog von Benevent, der andere von Salerno ward. Bald rückte er weiter vor, schränkte die Araber ein, eroberte die Seestädte, achtete der Griechen wenig, und focht mit ihren Truppen. Der Zwist und die Gefechte, die daraus entstanden, glichen aber eher einer leichten Unternehmung für den Augenblick, als einem ernsthaften Kriege, und Ludwig genoß bald in Frieden seiner Beute.

Während dieser Zeit erwuchs Michaël und eilte durch Bardas schändliche Sorgen so den Jahren voraus, daß man ihm im zartesten Alter eine Gemahlin gab, um eine andere Verbindung zu verhüten. Je sparsamer Theodora und Theoctistus waren, je mehr sie den Knaben einzuschränken suchten, desto leichter ward es Bardas, ihm einzubilden, bald, daß seine Mutter nur darum ihn nicht allein regieren lasse, weil sie einem andern Gemahle das Reich mit ihrer Hand zugleich schenken werde; bald, daß seine Schwestern ungerechter Weise das Reich mit ihm theilten und sein Ansehn verringerten, wie sie die Ausgaben vermehrten. Eben so beförderte er, um den Theoctistus zu verderben, seine Feindschaft mit dem General Manuel, daß dieser, der vorher, wie die beyden andern Regenten, im Palast wohnte, sich dort nicht mehr sicher hielt, sondern sich

über Theoctistus beschwerte, und seine eigne Wohnung bezog, verwahrte, und bewachte, und nur unter militairischer Bedeckung sich in den Palast begab, wenn er zum Staatsrath gerufen ward.

Zum Morde des Theoctistus war Michael, der schon seit längerer Zeit auf Anrathen des Bardas sich bey öffentlichen Gelegenheiten als Kaiser zeigen müßte, leicht zu bereden, die Ausführung blieb aber schwierig, da des Kanzlers erprobte Treue, sein Verdienst um Michaels Großvater, sein lange erhaltnes Ansehn, sein Einfluß auf die Kaiserin, die doch noch mit Recht die Herrschaft theilte, nicht erlaubten, ihn wie einen Staatsverbrecher zu behandeln. Aber dem Ehrgeiz, wie der Habsucht und dem Leichtsinn, ist keine Pflicht heilig, kein Verdienst gegründet, wenn es dem Genusse gilt, der Kaiser selbst sollte die Unternehmung leiten, und seinen Leuten, wenn sie bey einem feierlichen Zuge mit dem Kanzler vor ihm herzögen, befehlen, ihn zu erschlagen. Wir würden schaudern, daß Bardas, dem es sonst an Einsicht nicht fehlte, die erste Handlung der kaiserlichen Würde, welche Michael üben sollte, so schlecht wählte, wenn wir nicht hörten, daß er ihn aufgemuntert, seinen Lüsten nachzuhängen, und in der Hauptstadt und den nahe gelegenen Gegenden öffentlich die Künste des Wagenführers zu zeigen. Uebrigens änderte man den Plan etwas, und beschloß ihn an dem Tage auszuführen, wo Theoctistus als Finanzminister und Kanzler im Lausiakischen Palast *) den Vortrag über den Zustand

*) Man vergl. Gyllius beym Banduri imp. orientale II.

der Casse ablegen und der Kaiser die Richtigkeit der Rechnungen, der Sitte gemäß öffentlich anerkennen mußte. Wie Theoctistus in den Saal, wo dies geschah, trat, fand er an der Stelle des Kaisers den Bardas sitzend, der ihm den Bericht abnehmen wollte. Sogleich erklärte er, daß er ohne Befehl der Theodora Niemanden, als dem Kaiser Rechnung ablegen werde, wandte sich um, und ging zur Kaiserin. Ehe er aber noch die Wohnung der Kaiserin erreichte, begegneten ihm Michaël und sein Vertrauter, Damianus, welche ihn nöthigten, sogleich umzukehren, und seinen Bericht zu machen. Er mußte sich gezwungen dazu verstehen; aber noch ehe er in den lausiakischen Palast zurück kam, traf er unterwegs auf Bardas, der ihn öffentlich mißhandelte. Mehrere Freunde des Theoctistus nahmen sich seiner an, Bardas ward zurückgedrängt, und der Kanzler floh seinem Hause, das am Hippodromus lag, zu. Aber Bardas zog das Schwerdt und Damianus schrie, daß Alles auf Befehl Michaëls geschehe; da wichen des Kanzlers Freunde, und der unglückliche alte Mann ward eingeholt, und in ein Gefängniß gesetzt, bis man den Willen des Kaisers

pag. 390. In dem Palast pflegte auch Leo der Armenier Gericht zu halten, und Theophilus hatte das Zimmer, von dem im Text die Rede ist, mit vergoldeter Mosaik schmücken lassen. Meine Erzählung ist aus dem Contin. Porphyrog. pag. 78. und Leo Grammat. pag. 366. mit denen die andern Geschichtschreiber im Wesentlichen übereinkommen. Einige Umstände habe ich aus Josephus Gennesius pag. 42–43. verwirrter Erzählung nachgetragen.

über ihn wisse. Aber man konnte ihn keines Verbrechens überführen; Theodora stand noch an der Spitze der Regierung, man hielt es also nicht für sicher, ihn lange im Gefängniß zu bewahren, und sandte einen von den Barbaren, die im griechischen Heere dienten, um ihn zu ermorden, und dieser war gefühllos genug, den Auftrag zu vollziehen, ungeachtet sich der Unglückliche unter sein Lager gerettet hatte. (854) Jeder rechtliche Mann mißbilligte die That, selbst der Feind des Theoctistus, Manuel, erklärte gegen Bardas, daß des alten Mannes Mord ihn täglich zu neuen Gräueln zwingen werde, und Theodora verwünschte laut und öffentlich den entarteten Jüngling, der seinen zweyten Vater erschlagen. Ohnmächtiger Fluch! der Mord war nur das Vorspiel größerer Gräuel, was schon einer der Mörder fühlte, der die Kaiserin, als sie aus ihrem Palaste der Blutscene zueilte, mit den Worten zurückschreckte: kehre um; dies ist ein Tag des Mordens! Da die Kaiserin ihrer Stütze beraubt war *), so war es nun leichter,

*) Ich werde mich an das Zeugniß des Nicetas in vit. Scti Ignatii, Colet. Concil. Tom. X. pag. 729. χρόνους μὲν πεντεκαίδεκα καὶ μῆνας ὀκτὼ συμβεβασιλευκὼς τῇ μητρὶ ἐννέα δὲ παρὰ βραχὺ μόνας ἔτη κεκρατηκώς, gar nicht kehren, und lasse den Michaël 857 seine Mutter verstoßen, dann hatte er vierzehn Jahr mit ihr, und 11 Jahr allein geherrscht. Dies wird 1) durch innere Wahrscheinlichkeit, daß er nicht 5 Jahr nach Theoctistus Tode damit gewartet, 2) durch Symeon Logotheta ausdrückliches Zeugniß pag. 327 und 335. 3) da-

was eigentlich der Plan bey dem Morde war, auch sie zu vertreiben, und die ganze Gewalt in die Hände des niederträchtigen Bardas zu bringen, der nach Theoctistus Tode schnell Magistros und dann Curopalat wurde. Theodora ahndete wohl, daß ihr Sohn gewaltsame Dinge gegen sie im Sinne habe, und versammelte nicht lange nach dem Tode des Theoctistus den Senat, um die Rechnungen und den Vorrath von Schätzen öffentlich vorzulegen, ehe die Schatzkammer Bardas übergeben würde. Sie rechtfertigte zugleich die Grundsätze ihrer Verwaltung, und wollte durch das Aufsehn, welches der Schritt erregte, sich sichern, und die Folgen des

durch, daß wenn man mit Pagi εννεα in der Stelle des Nicetas gewaltsam in ἕνδεκα ändert, 26 Jahre der Regierung herauskommen, bestätigt. Genau regierte er mit Theodora, 14 Jahr 1. M. 25 Tage, allein 11 Jahr 6 M. 9 Tage. Krug Chronologie der Byzantier pag. 2. Not. **) berührt dies nicht, weil es nicht in seinem Wege liegt, ich wollte er hätte es erörtert. Meine Rechnung ist nur gegen Pagi ad Baron. Annal. Tom. XIV. pag. 455. und hernach ad annum 858. pag. 492. Auf Bolland will ich mich nicht berufen; aber darauf, daß 26 Jahre heraus kommen, wenn man die Änderung annimmt; was Pagi l. c. für die Auctorität des Nicetas in chronologischen Dingen sagt, möchte wohl nicht gut sich rechtfertigen lassen, hier um so weniger, da Zonaras Tom. II. lib. XVI. Nro VIII. In vit. Basil. pag. 131. sagt: Ὃς σὺν τῇ μητρὶ μὲν ἐβασίλευσεν ἔτη δέκα καὶ τέσσαρα, ἓν δὲ ἐπὶ δέκα μόνος ἦρξεν αὐτῆς, wo er wohl die Monate der runden Zahl wegen wegläßt.

Hangs zur thörichten Verschwendung, welchen Michaël zeigte, verhüten. Glaubte die Thörin, daß ein Jüngling, in dessen Herzen die Grundsätze der Tugend nie gewurzelt hatten, der Gott und seine Gebote nie in der Seele getragen, den sie Bilder anbeten und Gott wie den Weibern, den Hof zu machen, nie aberseinen Genuß dem heiligen Gesetze zu opfern gelehrt hatte, daß der das Urtheil der Menschen scheuen werde? Sie irrte sich doppelt, ihr Sturz ward durch den Schritt beschleunigt, und die Verschwendung vermehrt. Wie schlecht und boshaft Bardas gegen das Reich durch die Erziehung des Kaisers handelte, wird ein Blick auf das Betragen Michaëls während er noch unter der Vormundschaft seiner Mutter stand, am besten zeigen, so wie man daraus erkennen wird, daß Bardas vorsätzlich den Kaiser von allen ernsthaften Dingen entfernte, um die ganze Macht im Reiche an sich zu ziehen. Schon Theophilus hatte die Pracht der Spiele, ein nothwendiges Uebel, wie Opern und Schauspiele der Neuern, in einer Hauptstadt und bey so viel müßigen Volks, nach einer bestimmten Ordnung beybehalten, und hatte ein strenges Ceremoniel dabey beobachtet *): sein Sohn lebte nur

---

*) Contin. Const. Porphyrog. in vit. Theoph. lib. III. pag. 65. Nachdem er erzählt hat, mit welcher Pracht die Spiele gehalten worden, setzt er hinzu, daß ihnen Theophilus auf einem goldnen Throne sitzend beygewohnt, καὶ μὴ πρότερον ἐξανιστάμενος, ὡς καὶ τακτικὰ βίβλια καὶ βασιλικὰ διαγορεύουσι (d. h. wie es in den Ceremonienbüchern vorgeschrieben steht) ἢ τῶν σκιρτη-

ihnen, und man konnte keine Gunst von ihm erhalten, als durch Körperstärke oder Geschicklichkeit im Reiten und Fahren. Er zeigte nicht allein selbst seine Künste in der Hauptstadt und auf allen Rennbahnen der Städte am Propontis, sondern selbst die Religion muste zu seinen Uebungen dienen, da er in der Vorstadt des h. Mamas den Preis aus der Hand eines goldnen Bildes der h. Jungfrau, dem man dazu in der Kirche einen köstlichen Thron errichtet hatte, empfing. *) Die Schätze des Staats wurden weggeworfen, um die verächtlichsten Menschen, wenn sie sich im Wagenrennen ausgezeichnet, zu belohnen, und wir finden, daß er ihnen zehn, sechszehn, zwanzigtausend Gulden und mehr zu wiederholtenmalen schenkte, und ihre Kinder aus der Taufe hob. Einem Patricier, der den Hofnarren machte, und den man, seiner häßlichen Gestalt und seiner groben Scherze wegen, nur das Schwein nannte, schenkte er für einen Scherz, den die ernste Geschichte zu erzählen verbietet, dreißigtausend Gulden. **) Ja man überließ ihn so

μάτων ἐπαπολαῦσαι διὰ ϑέας καὶ τῶν πολιτικῶν ἐξαλμάτων.

*) Joseph. Gennes. lib. IV. pag. 49. Freilich setzt er hinzu, das hätte ihn bey weiten nicht so verhaßt gemacht, als daß er den Photius zum Patriarchen gemacht habe; aber es ist Gennesius, der das sagt.

**) Wer Lust hat, mag ihn Contin. Const. Porphyrog. pag. 79. aufsuchen, so wie die Hälfte eines andern, die ich gleichfalls nicht erzählen kann. Der steht Contin. pag. 95. oben, und der Kaiser Constantin hat ihn

ganz dem kindischen Muthwillen, und behandelte ihn doch dabey so ganz als Kaiser, daß er durch Kindereien sein Ansehn verlor, ehe er es noch eigentlich besessen. Er hatte z. B. den Sohn einer Frau vom niedrigsten Stande aus der Taufe gehoben, und diese begegnete ihm, als er an der Spitze des Senats in feierlichem Zuge durch die Stadt zog, mit einem Eimer in der Hand, weil sie gerade aus dem Bade zurückkam. Sogleich sprang der Kaiser mit seinen Lustigmachern, die ihn nie verließen, vom Pferde, schickte den Senat in einen nahen Palast, wo er ihn erwarten sollte, nahm der Frau den Eimer aus der Hand, und sagte ihr, daß er sie begleiten, bey ihr speisen, und gerne mit einem Mundvoll Kleienbrod und geronnener Milch vorlieb nehmen wolle. *) Die bestürzte Frau glaubte, er wolle für die funfzig Ducaten, die er ihrem Mann geschenkt hatte, bewirthet seyn, entschuldigte sich, daß sie weder Speisen

---

für wichtig genug gehalten, ihn im Leben seines Großvaters vit. Basilii Nro. XXIII. noch einmal zu erzählen.

*) Ψώμου πιτυρώδους — καὶ ἀςβεστοτύρου Contin. Const. pag. 82. hat wahrscheinlich das letzte Wort auch nicht verstanden, (das erste ist rein griechisch), weil er sagt, er wolle sich des kaiserlichen Ausdrucks bedienen. Sym. Logotheta pag. 828. hat denselben Ausdruck, nur επιθυμοῦντα statt ἔφεσιν ἔχοντα. Ich habe Goars Erklärung lac coagulatum Xylanders recens caseus vorgezogen, ungeachtet beydes am Ende wohl eins ist. Du Fresne gibt keine Auskunft, die beyden Andern scheinen mehr zu rathen, als zu wissen.

vorräthig, noch einen Tisch hätte, an den sie ihn setzen könne, er nahm ihr aber die Schlüssel von der Seite, öffnete ihre Schränke, stellte einige Bänke zusammen, breitete darüber das nasse Handtuch, das sie in der Hand hielt, nöthigte sie und ihren Mann, sich zu ihm zu setzen, und rühmte dies dann, als einen Beweis großer Herablassung, worin ihn natürlich die elenden Menschen, die ihn umgaben, bestärkten. Seine Mutter mußte schon ehe er sie vom Hofe vertrieb, sehn, daß die Nachsicht, die sie gegen ihn bewiesen, und die ängstliche Sorgfalt für das Sinnliche des Kindes auch die Achtung für die Gebräuche der Kirche, die sie ihm doch gerne eingeprägt hätte, zerstört habe. Nach dem Tode des Methodius (846) *), war der Sohn des Kaisers Michaël Rhangabe, Ignatius, der als Mönch und Gelehrter ausgezeichnet war, von der Theodora auf den Rath eines andern Mönchs, der schon während seines Lebens im Geruche der Heiligkeit stand, zum Patriarchen gemacht worden, und genoß in der Stadt und am Hofe eines großen Ansehns, welches er durch lange Erfahrung in den Ge-

*) Man wird wohl sehen, daß ich hier in der Zeitrechnung dem Pagi ad Baron. ann. 847. Num. XXXII, Tom. XIV. pag. 356, und folg. gefolgt bin, welches ich auch glaube thun zu können, ohne ihn darum in Absicht der Theodora zu hören; da der Grund, den er angibt, warum Ignatius unmittelbar nach dem Tode der Theodora hätte müssen abgesetzt werden, keiner ist. Sind überdem die Lebensbeschreiber der Heiligen, besonders Nicetas, so genaue Schriftsteller?

schäften der Welt, wie durch seine Herkunft behauptete. Dies benutzte Michaël, um den würdigen Geistlichen lächerlich zu machen, da auch er wohl dunkel empfand, daß den gemeinen Seelen des Pöbels aller Art nichts erwünschter kommt, als die Herabwürdigung dessen, was sie nicht begreifen und von ihren Meynungen abweicht. Er ließ seine Leute wie Priester ankleiden, hüllte sich selbst in die Gewänder des Patriarchen, und erschien im Palaste, als wenn Ignatius der Theodora seinen Besuch hätte machen wollen. Die fromme Kaiserin verließ ihre Zimmer, um dem Patriarchen entgegen zu gehen, und warf sich vor ihrem entarteten Sohn nieder, als eine Ungezogenheit des unglücklichen Jünglings und das laute Gelächter seiner Begleiter ihr ihren Irrthum kund machte und ihr bittere Thränen entlockte. Der Beyfall, den dieser plumpe Scherz unter den Troßbuben und Stallknechten, die Michaël zu den Hofwürden erhob, gefunden hatte, war wohl unter den Ursachen, welche ihn bewogen, die Sache noch weiter zu treiben, und nach Theodorens Entfernung den Gottesdienst förmlich zum Spotte zu haben. Er machte innerhalb des Palasts seinen Hauptpossenreisser, Gryllus, zum Patriarchen, ließ ihm mit großen Kosten die kostbaren Gewänder, die die Patriarchen trugen, nebst dem Pallium verfertigen, bestellte ihm einen Sakellar und Oekonom, die Nächsten nach dem Patriarchen, rüstete eilf andere Leute als Suffraganbischöffe aus, und schloß sich als der zwölfte an sie an. Diese gottlosen Menschen hielten nun öffentlich einen Gottesdienst. Sie sangen einen Chor, aber in Begleitung der Musik eines Trinkgelages; sie sangen An-

tiphonien, aber der Inhalt waren schändliche Lieder; sie theilten unter den Bedienten und dem Gesindel das Abendmahl aus kostbaren zu diesem Zweck verfertigten Gefäßen aus, aber sie nahmen statt des Weins Essig und Senf, um sich an den Gebährden der Leute zu belustigen. Nicht zufrieden innerhalb des Palasts diese Schändlichkeiten zu üben, ergriffen sie die Gelegenheit, wo Ignatius einen feierlichen Umgang hielt, um auf offner Straße *) mit ihm und mit dem, was dem Volke heilig war, ihren Spott zu treiben. Auf einem Esel reitend, von seinem tollen Kapitel, unter dem sich auch der Kaiser befand, begleitet, zog Gryllus in Patriarchenkleidung dem Ignatius entgegen, und seine Leute sangen unter Begleitung ihrer Musik die Parodien der Gesänge, welche Ignatius und sein Gefolge andächtig anstimmten. Nicht zufrieden, mit ihren schmutzigen und schändlichen Liedern die Frommen zu ärgern, sprangen sie hernach neben den Priestern her, und verspotteten sie durch Nachäffung ihrer Gebährden und Stellungen, worüber diese vergeblich in laute Klagen ausbrachen.

---

*) Mit der Erzählung des Contin. Constant. pag. 92. muß man Constant. Porphyrog. in vit. Basil. pag. 115 vergleichen. Hieher gehört Nicetas in vit. Scti Ignatii, bey Colet. Concil. Vol. X. pag. 718. Da heißt der Mann Theophilus und ist Protospatarius. Auch heißt es da, des Kaisers Patriarch sey Theophilus, der des Bardas, Photius, der Patriarch der Christen, Ignatius.

Daß unter einer solchen Regierung die entfernteren Provinzen den Angriffen der Feinde Preis gegeben waren, denkt man sich leicht. Die Besitzungen in Apulien und Calabrien waren verloren; aber durch kräftige Unterstüzzung der dortigen Truppen hätte man manche Stadt in Sicilien retten können, da die Araber den Angriff auf Syracus so lange verschoben. Der Statthalter von Sicilien hatte dies auch eingesehen, und um die Unternehmungen zur See besser leiten zu können sich in die Festung Enna geworfen, die nun lange vergeblich von den Arabern angegriffen ward, bis man sie, aus Mangel an Unterstützung (862) dem Emir Abbas übergeben mußte, der bald auch einige andere Oerter eroberte; so daß den Griechen nur Syracus und Taormina blieb.

Diese Nachtheile waren aber unbedeutend gegen die Verheerungen, die die östlichen Provinzen erfuhren, und die Schmach, daß die Griechen sie von Leuten erlitten, die ihren Kräften bei weitem nichts Verhältnißmäßiges entgegen stellen konnten. Es war nämlich nicht der grausame Chalif, unter dem die Araber seufzten, der das Land angriff, sondern theils griechische Unterthanen, die man grausam vertrieben hatte, theils die Fürsten der Gränze, die dem Chalifen den Gehorsam versagten.

So lange der Emir von Melitene mit seinem Nachbar im Streit war und Theodora noch regierte konnte der Paulicianer Carbeas, der die Colonie Tephrika gegründet hatte, nur einzelne Einfälle in das Gebiet der Griechen thun, und eine griechische Flotte von dreihundert Schiffen durfte gegen Aegypten seegeln, (853) bey Damiata landen, die Stadt erobern und reiche Beute

hinwegführen. *) Als aber der Emir Frieden hatte, und Michaëls Verschwendung die Gelder, die er zur Bezahlung seiner Truppen hätte anwenden sollen, thöricht vergeudete, und die Gränze von Vertheidigern entblößt ward, so ward ganz Kleinasien von den Paulicianern und ihren Verbündeten verwüstet. Ob durch des Armenier Joseph Tod, oder dadurch, daß der Emir von Tarsus in Armenien überfallen und erschlagen ward **), der bürgerliche Krieg geendigt wurde, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Genug, das ganze Land bis nach Sinope hinauf ward plötzlich (869) ***) von den Feinden besetzt, und Michaël selbst wollte sich an die Spitze des Heers, welches man gegen sie aufbieten mußte, stellen. Wie er erschien, rieth Carbeas, der Paulicianer, der eines großen Ansehns unter den Arabern genoß, diesen, der Uebermacht zu weichen, und den Feind in die Gebirge zu locken, wo der unbedachtsame und unerfahrne Kaiser leicht in einen Hinterhalt zu locken sey. Man ließ also die Griechen bis Samosata dringen, und sie belagerten diese Stadt, als am dritten Tage der Belagerung, es war ein Sonntag, die Araber und Paulicia-

*) Gregorii Abulpharagii hist. dynast. edit. Pococke. pag. 170. oben.

**) Das Letztere ist nach Cedr. Hist. compend. pag. 425. zu vermuthen; das Andere möchte man aus der hist. Dynast. und dem Chronicon Syriacum fast schließen, wobey ich mich verwundere, daß das Letztere nicht mehr Auskunft über die Kriege gibt.

***) Die Zeitbestimmung ist aus Sym. Logothet. pag. 330. §. 24. die Erzählung übrigens nicht.

ner, während die Christen ruhig ihren Gottesdienst hielten und das Abendmahl feierlich begingen, über sie her fielen, und sie in eine schimpfliche Flucht trieben. Das kaiserliche Gepäck, die Zelte, die Sclaven, fielen in die Gewalt der Feinde, und Michaël selbst entging nur mit genauer Noth den Händen der Verfolger. Den größten Antheil an diesem Siege der Araber geben die Griechen dem Carbeas, er, sagen sie, habe die mehrsten und tapfersten der griechischen Generale gefangen. Da bei diesen Zügen die Absicht der Feinde mehr auf rauben, plündern und verheeren, als auf dauernde Eroberungen gerichtet war, so konnte Michaël im folgenden Jahr einen Zug gegen die Bulgaren unternehmen, ohne großen Nachtheil in Kleinasien fürchten zu dürfen. Als er die bulgarischen Angelegenheiten, auf die Art, die wir unten sehen werden, beendet hatte, und den neuen Einfall des Emirs von Melitene vernahm, zog er, um dem Heere von dreißigtausend Mann, welches dieser führte, wenigstens einigermaßen gewachsen zu seyn, die Macedonischen und Thracischen Truppen, die zusammen mehr als vierzigtausend Mann ausmachten, nach Asien, und lagerte sich dem Feinde gegenüber in einem Thale, ohne Posten auszustellen oder die im Rücken liegenden Höhen gehörig zu besetzen (861). Die Paulicianer und der Emir waren in dieser Art von Krieg zu erfahren, als daß sie es hätten versäumen sollen, ihn abzuschneiden und an einem ungünstigen Orte zum Treffen zu zwingen. Michaël ward geschlagen und genöthigt, durch eine Sandebne seinen Rückzug zu nehmen, wobei ihm der Feind auf dem Fuße folgte. Die

Hitze der Jahrszeit, der brennende Sand, der eilige Marsch ermüdete die Truppen, die ohne Manuels Rath ganz verloren gewesen wären. Dieser rieth dem Kaiser, was sein Namensverwandter dem Theophilus unter ähnlichen Umständen widerrathen hatte, einen Berg in der Nähe von Anzes zu besetzen, und den Feind dort zu erwarten.

Hier erscheint übrigens zum letzten Mal in der Geschichte des schändlichen Michaëls der Mann, der es allein gut mit ihm meynte, und kurz hernach starb. Die Feinde umringten den Hügel, auf dem sie die Griechen gelagert sahn, von allen Seiten, bald schien jede Möglichkeit zu entkommen den Griechen entrissen, und Manuel suchte nur den Kaiser, der alle Zeichen seiner Würde ablegte, und die Purpurschuhe auszog, an der Spitze eines Korps von zehntausend Mann, zu retten. Er brachte ihn glücklich aus dem Getümmel *), und wie er diesen in Sicherheit wußte, umschwärmte er mit den Truppen, welche ihn aus dem Gedränge gerettet hatten, das Arabische Lager, griff die Feinde so oft und von so vielen Seiten an, wußte sie so geschickt vom

*) So glaube ich die Erzählung des Contin. Const. Porphyr. pag. 82, (die Cedrenus und Zonaras nur abkürzen) aus Joseph. Gennes. lib. IV. pag. 44. berichtigen und ergänzen zu müssen, so wie weiter unten beym Zuge des Petronas. Gennesius gibt Manuel nur 500 Mann, die Parole war σταυρὸς νικᾷ. Wenn man die Skepsis weit treiben wollte, so würde man das Ganze leicht hinwegraisonniren und es für eine Copie der Geschichte des Theophilus erklären.

Wasser abzuschneiden, daß sie endlich aufbrachen und die eingeschlossenen Griechen ruhig abziehen ließen. Aber Bardas hatte indessen die Höhe seiner Macht erreicht, er besetzte, als Manuel starb, die Stelle des Oberbefehlshabers des ganzen Orientalischen Heers mit seinem neun oder zehnjährigen Sohne, Antigonus, wie sein ältester Sohn, mit dessen Weibe Michaël verbotnen Umgang hatte, schon früher die Occidentalischen Truppen kommandirte, es war also nicht zu verwundern, wenn die Feinde im nächsten Jahre (862) mit einem bessern Plane der Seeküste entlang das Land angriffen, nach einer langen Belagerung die Stadt Amisus zerstörten, und die Einwohner gefangen wegführten. Die Nachricht von diesem Einfall und dem Verlust, den das Reich unter seiner Verwaltung erlitten hatte, kränkte Bardas so empfindlich, daß er Anfangs selbst ausziehen wollte; allein, theils darf ein Günstling den Begünstiger nicht aus den Augen lassen, theils hatte er wohl selbst von seinen militairischen Talenten keine großen Begriffe, und übertrug daher seinem Brüder, Petronas, dem General der Thracesischen Legionen, dieses Kommando. Petronas zeigte auch bald, daß es nicht an den Truppen, noch an den Kräften des Reichs, sondern an den Befehlshabern gelegen habe, wenn die Griechen so oft Niederlagen erlitten hatten. Als er das Kommando erhielt, sagte er, besonders so lange er noch in Ephesus war, und nur die Thracesischen Legionen ihm gehorchten, offen und gerade, daß er sich nicht verspreche, glücklicher als seine Vorgänger zu seyn. Erst als die Macedonischen Truppen zu ihm stießen, rückte er bis

Melitene vor *), und traf die Feinde in einer Ebne gelagert, welche rund um von Bergen eingeschlossen war, und in die man nur durch enge Pässe gelangte. Er benutzte die Lage, besetzte mit vier kaiserlichen Legionen die er bey sich hatte, und mit dem Macedonischen und Thracesischen Heere die westlichen Pässe, hieß die Bucellarier, (die leichten Truppen), die Truppen von Colonea und Pophlagonien nebst der Armenischen Armee sich nördlich lagern, indeß die Truppen des Ostens, die Garde und die Kommandanten von Seleucia und Charsianus südlich gestellt waren, und erwartete dann den Angriff des Feindes auf einer dieser Seiten. **) Der

---

*) Zwar bringt Joseph. Gennes. lib. IV. pag. 45. 46. die ganze Erzählung mit dem Geschmack, der ihn auszeichnet, in eine Art Dialog; aber er allein bestimmt pag 46. die Lage der Gegend ganz genau, so wie die letzten Umstände aus ihm müssen gezogen werden.

**) Contin Const. Porphyrog. lib. IV. pag. 83. Ich bin hier ausführlich gewesen, weil deutlich aus meiner Darstellung erhellet, welche Streitkräfte das Reich noch aufbieten konnte. Da hier zufällig die Hauptabtheilungen und Provinzen genannt werden, so will ich ihre Lage doch angeben: 1) Αρμενιακῶν war das alte Pontus; 2) Βουκελλαριῶν, das ehemalige Galatien, Hauptort: Ancyra; 3) Κωλονείας, die Gegend im Süden von Pontus, im Norden von Armenia minor vom Lycus durchströmt — Hauptort: Colonea am Lycus; 4) Παφλαγονίας, bekannt; 5) Οψικίου ist schon früher erklärt worden; 6) Καππαδοκίας, der südliche Theil des alten; 7) Κλεισουραρχία Σελευκίας

Führer der Araber, der sich jetzt durch seine eignen Künste gefangen sah, bemühte sich zuerst, als er vergebens einen freien Paß durch Gefangene auszukundschaften versucht hatte, durch die Bucellarier zu brechen, weil er das Aeusserste zu wagen entschlossen war. Auf der nördlichen Seite hoffte er darum am ersten zu siegen, weil er nur mit leichten Truppen zu thun hatte, und von dieser Seite einen Entsatz von den Paulicianern erwartete; aber seine Bemühung war vergeblich, wie sein Angriff auf den Süden, und er mußte sich entschliessen, einen verzweifelten Anfall auf den Ort, wo Petronas selbst kommandirte, zu wagen. Dreymal versuchte er den Paß mit allen seinen Leuten zu erstürmen, und dreymal ward er mit großem Verlust zurückgeschlagen; aber so heftig war die Erbitterung, daß er auch dann keinen Frieden erflehte, und seinem Heer nur darum einige Ruhe gab, damit es bey einem neuen Angriff sein Leben so theuer als möglich verkaufe. Er und alle die Seinigen wurden zusammengehauen, sein Kopf dem Petronas gebracht, und nur sein Sohn mit einigen

---

wegen der engen Pässe; es war der gebirgigte Theil von Cilicien, freilich gehörte Cilicia campestris damals den Ungläubigen. 8) Κλεισουράρχια Χαρσιανοῦ, der gebirgigte Theil von Kappadocien mit der Stadt Caesarea; setzt man noch dazu das thema Cibyrrhaeotarum an der Küste von Kleinasien, d. h. Lycien und einen Theil von Pamphylien, dann das thema optimatum, so hat man die damalige militairische, zum Theil auch politische Eintheilung, von Kleinasien.

wenigen Truppen entkam aus der allgemeinen Niederlage. Auch Carbeas scheint damals geblieben zu seyn, und Petronas also dem Reiche von Norden her auf eine Zeitlang Ruhe geschafft zu haben; aber freilich war der Haß der Paulicianer unversöhnlich, sie fingen ihre Einfälle wieder an, sobald sie einen entschlossenen Führer an ihrer Spitze sahn, und die Niederlage eines Emir von Melitene hielt die andern Araber von Einfällen nicht für die Dauer ab. *)

---

*) Ich will nicht widersprechen, aber wahrscheinlich finde ich es doch nicht, wenn der Herr M. P. T. F. . . . . . consul général de France in einer dem Institut impérial vorgelesenen Abhandlung: Mémoire sur Pompeïopolis où Tash Coupru avec quelques remarques sur Tovata ou Voyavat lu à la troisième classe de l'institut in dem Schluß: Moniteur universel. Jeudi 21 Nov. 1811. pag. 1242 in einer Note zu der Stelle: Je présume (woher?) que Pompejopolis fut détruite au 9e ou 10e siècle, dans une de ces incursions passagères que permettoit aux Musulmans la faiblesse de la cour de Byzance, dont les vices et les révolutions domestiques livraient aux ennemis de la foi le sang, la religion et la liberté des Chrétiens, hinzusetzt: Il n'y a rien d'absurde à supposer que Pompeïopolis fut détruit sous Michel III. l'an 858 de l'ère chrétienne. Cette année, Omar, dynaste de Mélitine, dévasta toute la Paphlagonie iusqu' à Sinope. Il dut passer nécessairement par Pompeïopolis. Voyez Leo pag. 462. Zonare pag. 158. Tom. 2. et passim tous les auteurs de la Byzantine.

Diese glücklichen Unternehmungen, so wie die Anstalten für die Wissenschaften, die Bardas, der eben so unterrichtet als schlecht von Charakter war machten, beweisen, daß man über den Zustand eines Reichs nicht immer aus der Sinnesart der Regierenden schließen kann, so wie auch der Schluß umgekehrt nicht gelten darf. Die Entfernung der Theodora (856) und die Einschließung ihrer Töchter in den Carianischen Palast, wo man ihr nicht einmal ihre Jahrgelder richtig auszahlte, konnte man gleich nach dem Tode des Theoctistus ahnden; aber, daß die Alleinregierung Michaël des 3ten eine neue Spaltung in die Kirche bringen werde, ahndete wohl Niemand, als Bardas, der in dieser Sache allein die gewöhnliche Klugheit, die ihm zum Thron verhelfen sollte, vergaß.

Zehntes Kapitel.

Michaël der Dritte.

Schon vor der Entfernung der Theodora hatte eine Feindschaft zwischen dem Patriarchen und Bardas Statt gefunden, sie stieg aufs höchste, als Ignatius, der, wie jeder rechtliche Mann, des Bardas Grausamkeiten und seine Tyrannei verabscheute, ihm wegen des verbotnen Umgangs mit seiner Schwiegertochter öffentlich Vorwürfe machte, und ihn hernach vom Abendmahle zurück wies, als er es am Adventsonntage (857) aus seinen Händen empfangen wollte. Ignatius erklärte dabey, daß er einem mit so grober Sünde befleckten Menschen nie die Absolution ertheilen werde. Bardas stellte darauf dem Kaiser vor, daß der Patriarch sich schon vorher geweigert hätte, Theodora und ihre Töchter als Nonnen einzusegnen, also dem Willen des Regenten zu widerstreben gewagt, daß er ferner wahrscheinlich mit dem Gebon *), einem närrischen Mönch, der sich für einen Sohn

*) Nicetas in vit. Scti Ignatii, Colet. Concil. X. pag. 698. Ich habe schon oben erinnert, daß Nicetas sagt, es sey dies vor der Verstoßung der Theodora gewesen.

der Theodora ausgegeben und vielen Anhang gefunden hatte, gegenwärtig aber auf der Insel Oxeia im Gefängniß saß, in Verbindung stände, und andre Dinge der Art, die den Michaël so aufbrachten, daß er ihn sogleich in seinen Palast zu holen befahl, ihn einen Anhänger des Gebon schalt, und auf die Insel Terabinthus bringen ließ. *) Damit das Volk glaube, es sey eine

*) Den hier folgenden Streit des Ignatius und Photius, den ich in einer Fortsetzung meines Werks gründlicher abhandeln werde, als hier geschehen kann, wo ich schließen möchte, hat Voltaire ganz nach seiner Art abgefertigt, (Dictionnaire philosophique, vorher questions sur l'encyclopédie Tom. IV. (Amsterd. Rey. 8) pag. 84. artic. église.) Ignace et Photius, qui se disputaient la chaire de Constantinople étoient tous deux chaponnés. Cette mutilation leur interdisant la vraie paternité ils ne pouvaient être que pères d'église. On dit que les châtrés sont tracassiers, malins, intrigans. Ignace et Photius troublèrent toute la cour grecque. Ich setze die Stelle her, von der ich, ein incompetenter Richter über Witz, nicht einmal weiß, ob sie witzig ist, um zu zeigen, wie leicht man witzig seyn kann, wenn einem an der Wahrheit und dem Heiligen Nichts liegt. Wen es interessiren kann, dem will ich doch noch sagen, daß die Sache, die Voltaire bespöttelt, vom Photius wenigstens nicht ausgemacht ist. Fabricius leugnet es ganz ab, Biblioth. graeca Vol. X. pag. 671. Er citirt darüber in der Note etwas, was ich nicht nachgesehen habe. Ich meines Theils bin zufrieden mit dem, was Montacutius in Not. ad epistolas Photii (Lond. 1651. fol.) ad epist.

Verbindung zwischen Gebon und dem Patriarchen entdeckt worden, ward der arme Gebon auf Bardas Befehl aus seinem Kerker geholt, und auf die Insel Principus gebracht, wo man ihm die Augen ausstach und Arme und Beine abhieb. Eine Zeitlang war jetzt die Stadt ohne Patriarchen, am Ende sah man wohl ein, daß man entweder Ignatius zurückrufen, oder einen andern an seine Stelle ernennen lassen müsse. Das war aber nicht leicht, da man ihn des Hochverraths nicht überführen konnte. Bardas hoffte eine ungerechte Absetzung des Ignatius nur durch das überlegene Verdienst seines Nachfolgers entschuldigen zu können, und bewog deshalb den berühmten Photius, daß er die Würde annahm. Diesen beseelte von Jugend auf die größte Liebe zu den Wissenschaften, wie er uns dadurch wichtig ist, daß er während einer Gesandschaft am Hofe des Chalifen einen großen Theil der alten Schriftsteller ausgezogen, und uns in diesen Auszügen von vielen verlornen Büchern

49. pag. 106 hat; wo auch er sagt, sed Photium eunuchum fuisse nondum constat. Auch La Croix examen critique des Historiens d'Alexandre, edit. IIdes pag. 754. hat nur zum Theil Recht, wenn er den Photius ambitieux, méchant, hypocrite, persécuteur, intrus (denn das heißt doch das Folgende) nennt. Daß er ein großer Gelehrter war, daß er das Griechische sehr rein schreibt, will ich nicht läugnen, aber seinen Character möchte ich freylich nicht retten; leider muß ich gestehen, daß Gelehrsamkeit und Tugend sehr oft in keiner Verbindung stehen.

Kenntniß hinterlassen hat. Er genoß eines hohen Ranges am Hofe, und wenn er auch nie, wie Manche glauben, einer der Hauptleute der Garde war, so ist er gewiß erster Geheimschreiber gewesen. *) Voll brennenden Ehrgeizes und, wie die Griechen von jeher waren und noch sind, ein Freund des leeren Glanzes, aufs tiefste in die Kabalen eines Hofes verflochten, mußte er entweder jedem Anspruch entsagen, oder auch sich in Bardas Willen fügen, so lange dieser alle Angelegenheiten lenkte. Es reizte ihn die Patriarchenwürde wohl auch darum, weil sie eine unabhängige Gewalt gab, die der Kaiser selbst und seine Minister fürchteten, welche aber eben deshalb oft ihrem Besitzer verderblich ward. Glücklicherweise für Bardas hatte Ignatius eine Parthey des Clerus gegen sich, deren man sich unter diesen Umständen bedienen konnte. Der Sohn Leo des Armeniers, Gregorius, gegen den Ignatius schon einen Familienhaß haben mußte, war Erzbischoff von Syracus, welches damals noch zum Sprengel des Patriarchen von Constantinopel gehörte, und er hatte nach

*) Wo die Quellen so am Tage liegen, wäre es unnöthig, jeden Augenblick zu citiren, ich habe mich des Lebens des h. Ignatius, das ich so oft anführe, nur mit großer Vorsicht bedient; alle Occidentalischen Quellen sind hier trübe, und der einzige Brief, Photii epist. II. pag. 47-64, über den Zusatz filioque zum Symbolum, welcher lange Brief oder vielmehr Abhandlung an die Erzbischöffe des Orients gerichtet ist, beweiset, wie auch seine Fehde über die Bulgaren, wie ihn die Hitze fortriß.

Methodius Tode sich um die Patriarchenwürde beworben, da er und sein Bruder Basil, gleichfalls Bischoff, einen großen Anhang in der Stadt hatten. *) Die Sache scheiterte, weil Theodora für Ignatius entschied, und dieser versagte den beiden Erzbischöffen, seinen bisherigen Gegnern, allen Antheil an seiner Einweihung. Der Vorwand dieser beleidigenden Ausschließung war, daß Gregor einem Mann, den Methodius nach Rom gesandt hatte, die höheren Weihen ohne Anfrage bey dem Patriarchen ertheilt habe. Um der Sache ein Ansehn zu geben, hielt Ignatius eine Kirchenversammlung (854) der Geistlichen seiner Diöces und that Gregor in den Bann, weil er einen Geistlichen geweiht habe, der nicht aus seinem Sprengel gewesen. Der Bannstrahl erregte in Constantinopel großen Widerspruch, und Ignatius schrieb an den Römischen Bischoff, Leo den 4ten, um seine Zustimmung zu erhalten. Der Bischoff war aber unterrichtet, daß der griechische Hof und die Geistlich-

*) Dies, was Niemand sonst berührt, steht in der folgenden Stelle des Joseph. Gennes. pag. 47. Sollte man sie nicht verstehen, so ist das nicht, weil sie aus dem Zusammenhange gerissen ist, sondern weil er immer so spricht, daß man seine Meynung nur errathen muß: τὸν (den Ignatius) μετὰ τὴν τετραετῆ τοῦ θρόνου κατάσχεσιν καὶ τελευταίαν τοῦ τρισμάκαρος Μεθοδίου κατ' ἐκλογὴν προκριθέντα σὺν εὐλαβείᾳ τῇ μεγίστῳ τῶν ἐκ Πατρὸς ὀρθοδόξων συστασέων τῶν μεγάλων τῇ ἀρετῇ Βασιλείου καὶ Γρηγορίου τῶν υἱῶν Λέοντος τοῦ βασιλέως. Bergler hat wohl Recht, wenn er sagt, praefracte et perdite loquitur.

keit durch die Streitigkeiten getheilt wären, und enthielt sich einer Entscheidung, bis er näher belehrt sey. Indessen wüthete die heftigste Verfolgung in Constantinopel, die von den Anhängern der beiden Prinzen wechselsweise verhängt ward, und Photius, obgleich Laye, nahm als Anhänger Gregors großen Theil daran, da auch er der kaiserlichen Familie nahe verwandt war, weil sein Bruder Sergius mit der Irene, der Schwester des Bardas und der Theodora, vermählt war. Während der Zeit hatte der Nachfolger Leos des Vierten, Benedict der Dritte, gesehn, daß er aus diesem Streit einen Anlaß nehmen könne, sich zum Richter aufzuwerfen, und forderte den Gregor auf, sich zu rechtfertigen, worauf dieser seinen Freund Zacharias nach Rom schickte. *) Aber der Pabst entschied zu Gunsten des Ignatius, und

*) Freilich kann ich dies nur aus des Pabsts Nicolaus, Nachfolger Benedicts, Briefen beweisen, Colet. Concil. Tom. IX. pag. 1357-1358. epist. Nicol. Papae IX. Sed decessores mei beatae memoriae Leo ac Benedictus sedis apostolicae moderamina servantes noluerunt sic unam partem audire, ut alii parti nihil penitus reservarent. Unius quippe moderator non est. Quam ob rem interim depositio ipsius a sede apostolica non suscepta, remansit infirma. Cumque idem Gregorius per legatum suae partis, Zachariam nomine, sedem agnovisset apostolicam in sua depositione nullatenus consensisse, non gratias egit, nom coeptis in iam dictum fratrem nostrum saevientibus contumeliis conquievit: Sed etc. daß man Baron. annal. XIV. pag. 435. u. Pagi ad Baron. XIV. pag. 491

die zurückgesetzte Parthey that Alles, um diesen zu stürzen, weßhalb es wohl nicht ganz ungereimt seyn möchte, zu vermuthen, daß Michaëls und seines Gryllus Possenreisse-reyen in enger Verbindung mit diesen Händeln standen.

Photius sah indessen wohl ein, daß er, wenn er die Stelle annähme, ein Sclave des grausamen Bardas würde und wünschte darum, daß Ignatius sie freiwillig niederlege, welches dieser standhaft verweigerte, auch nicht thun konnte, ohne sich des Verbrechens schuldig zu bekennen, dessen man ihn angeklagt hatte. Die erste Deputation, die Photius deshalb an ihn schickte, bestand aus lauter Leuten, welche dem Ignatius vorher die treuste Anhänglichkeit geschworen hatten, und denen er seine ganze Verachtung bezeugte, daß sie ihn so niederträchtig und so unverschämt verrathen könnten. Sie erschienen aber einige Tage darauf in Begleitung einer

---

vergleichen muß, versteht sich. Über die Verwandtschaft des Photius, muß man No. XVIII. in den Familiis augustis Byzantinis pag. 135. Familia Theodorae Augustae Theophili imperatoris conjugis vergleichen, in den Stellen, die sich hierauf beziehen, ist Cedr. pag. 429. ganz richtig. Contin. pag. 80. ist durch ein Einschiebsel entstellt; man werfe τῷ Ειρήνῃς τῆς μητρὸς heraus, und es ist Alles klar. Übrigens will ich mit Pagi ad Baron. XIV. pag. 495. mich darüber in keinen Streit einlassen, ob Photius das Patriarchat begehrt habe, oder nicht, er sagt in seinen Briefen, in dem der weiter unten folgt und in dem an den Pabst Nicolaus, Nein, — seine Gegner, Ja; da muß Gott richten, der allein die Herzen kennt.

Anzahl Patricier und der Richter des Haupttribunals wieder, um ihn durch Drohungen und Versprechungen zu bewegen, den geforderten Schritt zu thun. Sie bewiesen ihm zwar, daß Alles dem Bardas gehorche, und die grausamste Behandlung Folge der Widersetzlichkeit seyn werde; allein es hatte den Ignatius, wie er selbst im Leben des Nicephorus von sich sagt, zu tief geschmerzt, daß er aus Menschenfurcht ehemals dem Dienste der Bilder entsagt hatte, um noch einmal in einen ähnlichen Fehler zu fallen. Man mußte mit der Beförderung des Photius eilen: daß man dabey mehr auf die Form, als auf das Wesen Rücksicht nahm, und schnell den Layen zum Mönch und durch alle Weihen zum Priester machte, konnte durch viele Beyspiele der letzten Zeit entschuldigt werden; nur Photius selbst, der den Bardas kannte, war nicht zu entschuldigen. Derselbe Gregorius, den vorhin Ignatius aus der Kirchengemeinschaft gestoßen hatte, schor ihn am 20. Dec. (857) zum Mönch, machte ihn den 21ten zum Anagnosten, den 22ten zum Subdiaconus, den folgenden Tag zum Diaconus, den dritten zum Presbyter, und versammelte dann am Vorabend des Weihnachtstages die Geistlichkeit seines Anhangs im Palast, wählte ohne Rücksicht darauf, daß Ignatius bis jetzt weder abgedankt hatte, noch abgesetzt war, den Photius zum Patriarchen, und segnete ihn in Verbindung mit den Bischöffen seiner Parthey am folgenden Tage feierlich ein *), doch versprach

*) Dies ist die Synode von der es in dem Synodicon, bey Fabric. bibliothec. graeca. Vol. XII. pag. 417 und

Photius dem Ignatius schriftlich, daß er ihn als seinen Vater achten und die Geschäfte nur nach seinem Rathe verwalten wolle. Natürlich entstanden heftige Bewegungen, auch Ignatius verhielt sich nicht ruhig, und Photius mußte sich beym Bardas über die Anhänger desselben beschweren. Aber dieser behandelte bald die Sache nach seiner Manier, und mißbrauchte den Namen des neuen Patriarchen bey seinen Gewaltthätigkeiten, deren Schuld dieser tragen mußte, indeß er sich bitter beschwerte, daß man ihm eine Würde aufgezwungen habe, deren Ansehn und Macht er mit dem Europalaten theilen müsse. Ignatius selbst ward aus seinem Kerker geholt, mißhandelt, gefesselt, aller Bequemlichkeiten, die dem alten Mann so nothwendig waren, beraubt, und mit den grausamsten Qualen bedroht, wenn er sich nicht freiwillig füge; aber er beschämte seine Verfolger, die es nicht wagten, ihn aus der Welt zu schaffen, und willigte in keinen Vorschlag seiner Feinde. Alle, die zu Gunsten des Ignatius sprachen, oder sich der Kirchengemeinschaft des Photius entzogen, wurden nun aufs grausamste behandelt, ihnen die Zunge abgeschnitten, die Glieder verstümmelt, und Photius selbst schreibt dem Bardas:*) „daß zu den Schmerzen meiner

Colet. Concil. X. pag. 86. heißt: ἐν καὶ Παλατίῳ σύνοδον ἀφελῆ ποιησάμενοι τὸν πρωτόσηκρήτην Φώτιον προεχειρίσαντο πολλὰ μὴ ἀκουσθέντες λόγῳ παραιτήσεως πρὸς Ἰγνάτιον πρεσβευσάμενοι. Das sagt Nicetas Concil. X. pag. 704 in vit. Ignatii etwas anders.

*) Photii epistolae, pag. 66. epist. III[ia] überschrieben: Βάρδᾳ, Μαγίστρῳ, Πατρικίῳ καὶ Κουροπαλάτῃ. Die

„Wunden durch Euch noch ein neuer Kummer gefügt „werde, hat wohl meine unglückliche Lage verschuldet, „aber doch ist es nicht recht, da Ihr meinen Kummer „theilen oder doch mir freundlich gewogen seyn solltet. „Freilich könnte man wohl sagen, was mir geschieht, „widerfahre mir nicht mit Eurem Willen; aber da ihr „der Regierung vorsteht, und die Macht in Händen „habt, so wird mich Keiner davon überzeugen. Ich „ward getäuscht, ich ward verhöhnt, entehrt, beschimpft, „den Tücken Preis gegeben; aber Mißhandlung erfuhr „ich nicht. Doch ja, auch diese, und was das Härteste „ist, nicht an meinem Leibe, was wenigstens Jedermann „als ungerechte Behandlung erkennt, und wobey die „Theilnahme der Zuschauer und ihr Mitleiden dem Dul-

Sprache ist affectirter, als irgend an einer andern Stelle, man sieht es ihr auch an, daß er sich Gewalt anthut. Überhaupt muß ich erinnern, daß die Beredsamkeit desselben von der Art ist, wie sie schon zu Senecas Zeiten die Cestius übten, wo Seneca dem Redekünstler, der unter großem Beyfall eine Rede in Milonem öffte, und anfing: Si Thrax essem, Tuſius essem, si Pantomimus essem, Bathyllus essem, si equus Melissio, vor allen seinen Schülern zurief: Si cloaca esses, maxima esses — Risu, wie er sagt, omnium ingente. Wie konnte ein ordentlicher Schriftsteller in Bardas Schulen gebildet werden, wenn der falsche Geschmack gar gelehrt ward? Ich nehme die oben stehende Anecdote aus: M. Tullii Ciceronis, quae vulgo feruntur quatuor orationes, recognovit F. A. Wolfius. Berolini 1802. Praefat. pag. XX.

„denden eine Erleichterung ist; die Mißhandlung traf „meine Seele selbst, wodurch auch der Leib unter die „Geissel der Krankheit kommt, indeß der, welcher sie „ertheilt, sich nicht schämt, weil seine Ungerechtigkeit „nicht klar ist, und der, den sie trifft, seine Schmerzen „dadurch vermehrt sieht, daß er keine Theilnahme „findet. — — — — — Aber um Christi und der göttlichen „Gesetze willen erdulde ich meine Leiden gern, und ich „danke Gott dafür, weil er eben durch das Traurige „des Umstandes, daß ich im Verborgnen litt, und von „dem Leiden keine Ehre hatte, mir einen größern Lohn „vorbehielt. Gleich beym Anfange des Streits wußte „ich wohl, daß ich leiden würde, ja ich betheure (denn, „wenn es nicht wahr ist, so will ich noch Schlimmeres „leiden, als, was ich schon litt), daß ich vor dem An- „fang des Streits, vor dem Trübsal Nichts anderes „erwartete; gleichwohl gestehe ich, daß ich betrübt und „traurig bin, weil ich meine Leiden von den Menschen, „die sie jetzt über mich verhängen, erdulde. Mein Ziel ist „mir von Gott gesteckt, ich nehme freudig jeden Becher „den er mir reichen läßt; ja, ich betrübe mich über das, „was ich erduldet, so wenig, daß ich auch noch das „Uebrige suche, obgleich ich, wie alle Menschen, gegen „Schmerz nicht gefühllos bin. Ich hoffte aber in Euch „nicht den Urheber, sondern den Rächer des mir geschehe- „nen Unrechts zu sehn; aber ich kann weder dem entgehen, „was ich dulden muß, noch Anderer Wunsch, Anderer „Willen wenn sie es nicht wollen, mich entziehen. *)

*) Man sieht wohl, daß er dem Bardas gerade heraus-

„Ich habe schon früher gelitten, jetzt wird aber,
„als wäre des Uebels noch zu wenig, eine andre Art,
„mir wehe zu thun, ausgedacht; es werden um meinet-
„willen Andere übel behandelt; der Clerus und die An-
„gesehensten meiner Umgebung sterben fast Hungers, sie
„werfen die Schuld auf mich, mich trifft ihre Schmä-
„hung und ihr Fluch. Ich will nicht erwähnen, daß
„auch mir mein Theil zugemessen wird, daß ich der
„Hälfte meiner Gerichtsbarkeit beraubt bin, wobey die,
„die sie mir geraubt, die Verfolgung gegen mich schlau
„genug angestellt haben. Wenn sie es thaten, um meine
„Bitte zu erfüllen (ich meyne, mich von diesem Joch und
„dieser Last zu befreien), dann will ich es ihnen noch
„Dank wissen, daß sie mir Manches abgenommen, es
„ist mir leid, daß sie mir nicht Alles geraubt, und je
„mehr sie zaudern, das Uebrige zu nehmen, desto un-
„zufriedner bin ich. Gewiß machen die dem, den
„sie zu tödten sich vorgesetzt haben, mehr Schmerzen,
„die ihn halb todt oder halb zerschnitten liegen
„lassen, als die ihn sogleich völlig morden; — — —
„und so wenig man halbzerschnitten leben kann,
„so wenig kann ich, wie ich jetzt behandelt bin, meine
„Stelle behalten. Ich würde ja nicht meinen Vorgän-
„gern, sondern meinen Nachfolgern, wenn anders noch
„unglücklichere Menschen, als ich, nach mir dies Joch
„auf sich nehmen wollen, ewige Schande bereiten, wenn
„ich nicht meine Stelle aufgeben wollte; erst dann wird

---

sagt, daß er ihn gezwungen habe, die Patriarchen-
würde anzunehmen.

„der Haß aufhören. Ja, ich schüttele den Staub von „meinen Füßen, und steige vom Patriarchenstuhl, dann „wird jeder Trug, jede Hinterlist, jede Tücke, jede „Nachstellung zugleich aufhören. O Recht! o Gesetz! „o göttliches Gericht! weil ich euch nicht vergessen, euch „nicht niedertreten will, werde ich mißhandelt; weil ich „euch lieb habe, werde ich nicht geliebt; weil ich mich „eurer annehme, nimmt sich Niemand meiner an! Man „dichtet mir viele Verbrechen an und wer gegen mich „Etwas ausdenkt, der ist verständig, der ist thätig; „wer aber Antheil an meinem Schicksal nimmt, der „wird als ein Feind und Uebertreter des Gesetzes be„handelt, auch wenn er mein Bruder, und von „Natur zum Mitleiden geneigt ist. Wer könnte es mit „Geduld tragen, daß wir die als unsere Richter erken„nen müssen, die vorher unsere Lobredner und gerne „zufrieden waren, wenn wir sie nicht tadelten, daß wir „von unsern Freunden getrennt, von unsern Brüdern „gerissen werden, wer könnte dies erdulden?“ Dieser Brief scheint indessen wenig geholfen zu haben, denn in einem andern spricht Photius seine Beschwerden noch deutlicher aus: *)

„Ich wußte,“ schreibt er, „daß ich des erzbischöfflichen „Stuhls nicht würdig, auch ehe ich es versucht hatte; „wußte, daß ich zum Dienst eines Hirten nicht geschickt „sey, darum nahm ich meine Stelle nur an, wie man

*) Phot. epist. VI. pag. 69. Βάρδᾳ Μαγίστρῳ, Πατρικίῳ καὶ Κουροπαλάτῃ περὶ κληρικοῦ τοῦ Βλασίου κινδυνεύσαντος.

„mich dazu schleppte und zog. O! hätte mich lieber der
„Tod getroffen, als daß ich mich damals stoßen, oder
„besser, mit unerträglicher Gewalt treiben ließ *), dann
„hätten nicht die Wogen solcher und so großer Uebel meine
„unglückliche Seele täglich überströmt und zerspült.
„Schon die bange Erwartung und die Furcht dieser
„Uebel (denn stark ist der Menschen Seele, um künftig
„bevorstehende unangenehme Dinge zu ahnden, besonders
„wenn eignes herbes Schicksal sie in Bewegung bringt)
„quälte und ängstete mich; von diesen getrieben und ge-
„quält, weinte, klagte, that ich alles Mögliche, ehe ich
„dem von Andern Beschlossenen, wozu ich sollte ge-
„zwungen werden, beystimmte. Ich verlangte oft, daß
„der Becher vieler und mannigfaltiger Sorgen und
„Versuchungen an mir vorübergehen möge. Jetzt
„lehrt mich die Sache selbst und beweiset meine Un-
„würdigkeit, und es bemächtigt sich nicht mehr meiner
„über das Gegenwärtige erwartende Furcht, sondern
„Besinnung raubender Schmerz über tödtliche Wunden.
„Die Priester sehe ich ja alle ohne Ausnahme um
„eines Fehlers willen, ein Leiden dulden, sie werden ge-
„schlagen, in Kerker geworfen, entehrt, der Zungen be-
„raubt, (erbarme dich Herr unserer Sünden!) wie sollte
„ich nicht die Gestorbenen glücklicher preisen, als mich?
„Wie soll ich nicht die Last, die ich noch trage, als eine

---

*) So glaube ich die Worte ὡς εἴθε θάνατός με τῆς τότε προβολῆς μᾶλλον ἢ τῆς ἀφορήτου βίας προανήρπασεν. richtig zu übersetzen, oder vielmehr zu erklären.



„Strafe meiner Sünden ansehen? Der arme Mann,
„über den ich euch schreibe, ein Mann ohne Schützer,
„der nicht einmal seines Verstandes ganz mächtig ist,
„(solche Leute pflegt man sonst eher zu bemitleiden, als zu
„hassen), hat auf einmal unendlich viel Uebles erlitten;
„er ward geschlagen, verkauft, in den Kerker geworfen;
„ihm ward, was durch keinen Trost ihm kann erleichtert
„werden, die Zunge ausgeschnitten, und doch war er ein
„geweihter Priester, für den ich mich oft verwendet hatte,
„für den ich, wie Alle die zugegen waren, wissen, die
„Versicherung, daß er nicht weiter sollte mißhandelt wer-
„den, erhalten. Haben die Zeugen dieses Versprechens
„es auch vergessen, Gott hat es gewiß nicht vergessen.
„Welche Hoffnung bleibt mir aber noch für solche Dinge,
„die nicht Jedermann weiß, wenn ich in Rücksicht der
„offenbaren und sichtlichen so sichtlich verspottet werde,
„und meiner Bitte verfehle? Wie sollte ich für Eure, für
„des Volks Sünde durch meine Fürbitte Vergebung er-
„langen, nachdem ich bey meiner Verwendung für *einen*
„so schmählig abgewiesen worden? Indem ich dies
„schreibe, vergieße ich blutige Thränen, und es hängt
„ganz von euch ab, in diesem Briefe, den ersten oder zu-
„gleich den letzten zu erhalten. Ich erkläre im Angesichte
„Gottes, daß wenn Ihr die Absicht habt, mich mit mei-
„nen frommen Bitten abzuweisen und zurückzustoßen,
„wenn dem Unglücklichen nicht jede Tröstung und Beru-
„higung, die man ihm jetzt geben kann, zu Theil wird,
„ich weder mehr schreibe, noch Euch auf irgend eine andre
„Art lästig fallen will. Ich werde dann mich ruhig ver-
„halten, für mich sorgen, und mich über meine eignen

„Angelegenheiten betrüben; würde ich nach täglichen Ver„suchungen und Anfechtungen, die von Aussen auf mich „stürmen, auch noch meine von Leiden niedergedrückte „Seele verderben, dann wahrlich! wär ich unter allen „Menschen der Unglückseligste!" —

Ehe man jedoch den Ignatius, zu dessen Gunsten seine Parthey in der Kirche der h. Irene eine Versammlung 40 Tage hindurch gehalten, und den Photius verflucht hatte, weiter mißhandelte, versammelten Bardas und Photius in der Kirche der Apostel eine Synode der Geistlichen ihrer Parthey, die dem gefangenen Patriarchen drey Verbrechen zur Last legen mußten, deren jedes Einzelne seine Wahl ungültig machte.*) Zuerst sey er nicht frei und mit Einwilligung aller Bischöffe erwählt worden; da doch ein Kirchengesetz jede Ernennung eines Geistlichen durch weltliche Macht, verbiete; zweytens habe Ignatius gegen den Kaiser conspirirt, und endlich, sey nicht einmal seine Weihe canonisch gewesen, da mehrere Bischöffe dagegen protestirt hätten, und davon

*) Ich schließe dies aus mehrern verbundenen Stellen verschiedner hieher gehöriger Schriftsteller, kann es aber nicht eigentlich nachweisen; denn in dem libello synodico bey Fabric. bibliothec. graeca Tom. XII. pag. 417 und Colet. X. pag. 87. steht davon Nichts, die Acten der Synode wurden auf der Versammlung, die unter Basil den Photius wieder einsetzte, verbrannt. Vergl. die Acta Synodi IV^ti Constantinop. actio VIII. Coleti Tom. X. pag. 856 sqq. Nach diesem Synodicon lautet auch die Sache etwas anders, als ich sie mit Pagi ad Baron. XIV. pag. 517. No. XIII. dargestellt habe.

ausgeschlossen worden. Auf diese Beschuldigungen, oder vielmehr aus Furcht vor Bardas, stimmte ein großer Theil der Versammlung für die Absetzung des Ignatius, den Bardas fesseln und nach Mitylene führen ließ, wie Alle, die der Versammlung in der Kirche der Irene beygewohnt, gemartert wurden, weil auch das Concil Strafen gegen sie festsetzte. Photius sah aber bald ein, daß der Friede in der Kirche dadurch nicht hergestellt sey, da man seine Synode, für eine Winkelsynode erklärte, und die Rechtmäßigkeit der neuen Patriarchenwahl heftig anfocht, und forderte, daß Ignatius selbst die Beschlüsse der letzten Synode anerkennen müsse, wenn man Photius als Patriarchen ansehn solle. Ignatius ward wieder in die Hauptstadt geholt, und man räumte ihm den Genuß seiner Güter wieder ein, während man Gesandte nach Rom schickte, um den Pabst im Namen Michaels und des Photius zu ersuchen, Abgeordnete nach Constantinopel zu senden, wo man gegen die Reste der Bilderstürmer eine Versammlung halten wolle, weil Ignatius seine Stelle niedergelegt habe.*) Der Pabst Nikolaus, der sich durch diese Gesandschaft geschmeichelt fand, vielleicht auch nicht genau unterrichtet war, obgleich er allerdings

*) Der Pabst Nicolaus sagt freilich, man hätte dem Ignatius falsche Dinge vorgeworfen, Photius in seinem Briefe bey Baron. XIV. 518. sagt nach der lat. Übersetzung ganz kurz: Nuper itaque cum is, cui ante nos fungi illo sacerdotio obtigerat, eo honore abiisset; und dann schreibt er von seiner Wahl, der Kaiser ruft ihn auch nicht als Richter: auch Nicetas in vit. Ignatii erzählt so, daher meine Wendung im Text.

Nachricht von den Bewegungen in Constantinopel hatte, ernannte zwey Bischöffe, den Zacharias und Rodoald, mit unbeschränkter Vollmacht, wenn sie Alles nach der canonischen Ordnung gethan fänden, den Photius als Patriarchen zu erkennen, doch gibt er freilich in dem Briefe an den Kaiser zu verstehn, daß er ein so unregelmäßiges Verfahren nur dann billigen werde, wenn man den Päbsten das Recht, in allen Europäischen Provinzen des griechischen Reichs die Bischöffe zu bestätigen und den Erzbischoff von Syracus einzusetzen, wieder einräumen, auch die Güter in Calabrien, die man schon seit so langer Zeit der Römischen Kirche entrissen habe, derselben wiedergebe. *) Da man seit sehr langer Zeit in einer stillen Fehde mit dem Römischen Stuhle gelebt hatte, so mußte allerdings der Pabst, dessen Ansehn im Occidente seit den Zeiten der Irene sehr gewachsen war, auf den Gedanken kommen, diese Gelegenheit zu benuzzen, um auch im Orient sein Ansehn besser zu begründen; aber dem Kaiser mußte es lächerlich seyn, wenn der Pabst nicht überlegte, daß er es nicht mit rohen Franken zu thun habe. Die Gesandten kamen (860) in Constantinopel an, und Bardas, der indessen Cäsar geworden war, unterhandelte ein Vierteljahr lang mit

---

*) Epist. III[ia] Nicol. Papae, Colet. Concil. IX. pag. 1297. Et tunc si dignum fuerit tantae sedis praesulem ceu convenit honorabimus et fraterna dilectione amplectemur. Die Bedingungen, unter denen dies geschehen solle, werden in epist. ad Photium freilich nicht erwähnt; aber epist. ad Michael: pag. 1296.

ihnen, bis er sie bewegte, des Photius Wahl und Ignatius Absetzung als rechtmäßig zu erkennen, und sie dahin brachte, daß sie sich erboten, dies auf einer Synode zu erklären, wo Photius ihnen gerne den Vorsitz überließ. Die Synode ward (861) eröffnet, unter dreyhundert und achtzehn Bischöffen, war keiner, der eine freie Stimme öffentlich zu erheben gewagt hätte, als die Gesandten des Pabsts, die nicht einmal Griechisch verstanden, durch Bestechung und Furcht gefesselt, zugaben, daß der Brief, den sie mitgebracht, nur so weit vorgelesen wurde, als er nichts Anstößiges für die Griechen enthielt. Ignatius selbst lebte damals im Palaste seiner Mutter in der Hauptstadt *), und ward gleich nach den ersten Berathschlagungen vor die Versammlung geschleppt, und seiner Würde verlustig erklärt; Zacharias und Rodoald stimmten in den Ausruf: er ist unwürdig, ein, und sahen zu, wie man ihm die Zeichen seiner Würde schimpflich abriß. Die Form war jetzt erfüllt, eine Kirchenversammlung hatte den Ignatius rechtmäßig entsetzt, er sollte nun auch das Decret selbst durch seine Unterschrift als im Rechte begründet erkennen, welches er lange und hartnäckig zu thun sich weigerte. Endlich überwog die Todesfurcht, und so wie er den Ornat des Patriarchen abgelegt hatte, in dem er vor seinen Feinden Anfangs erscheinen wollte, wie er seine Begleitung entließ, und als bloßer Mönch vor seine Richter

*) Ποσὶς hieß er; es war ein ehemaliger kaiserlicher Palast, welchen Constantin, der Sohn der Irene, erbaut hatte. Constantin. Christiana pag. 177.



trat, daß er eben so seinen Namen und sein Kreuz unter die Entsagungsacte setzte, womit man sich eine Zeitlang begnügte. Um ihm aber auch die Hoffnung abzuschneiden, verlangte man endlich von ihm, daß er selbst seine Absetzung am Pfingsttage öffentlich in der Kirche vorlesen solle. Dieser Schmach wußte er nicht anders zu entgehen, als durch die Flucht. Er verkleidete sich als Sclave, nahm zwey Körbe auf die Schulter, und schlich sich in Begleitung seiner treuen Geistlichen durch einen Säulengang aus den Händen der Wächter, fuhr bey den Blachernen über den Hafen, und erreichte die Inseln des Propontus, wo er sich leicht verborgen hielt, weil diese Inseln fast nur von Mönchen bewohnt wurden. Bardas sandte zwar den Oryphas mit sechs Schiffen, um alle Inseln zu durchsuchen, in allen Klöstern nachzuforschen; aber er sah bald, daß seine Bemühungen vergeblich wären, bis ein Erdbeben, welche, so häufig sie auch in Constantinopel und in ganz Griechenland waren, doch für ein Zeichen des göttlichen Zorns gehalten wurden, Gelegenheit gab, den Photius zu verketzern, und sich des Ignatius zu bemächtigen. Schon lange trugen sich nämlich die Anhänger des Ignatius mit dem albernen Mährchen, daß Photius, der freilich den Gelagen am Hofe nicht so oft hätte beywohnen sollen, als er that, einem Juden sein halbes Vermögen angeboten, wenn er ihm zu einer gründlichen Kenntniß der Alten verhelfen wolle, daß der Jude das Geld ausgeschlagen, und dagegen die Verläugnung des Kreuzes verlangt habe, welche Bedingung jener angenommen. *) Als er daher jetzt

*) Sim. Logothet. pag. 332.

auf die Kanzel trat, und dem Volke von den physischen Ursachen des Erdbebens, das er aus einer großen Anhäufung unterirdischer Wasser erklärte, predigte *), so erregte dies ein heftiges Geschrei gegen ihn, das noch vermehrt ward, als er in einer andern Predigt der Philosophie von einer doppelten Seele im Menschen sich annahm, und mit Plato **) behauptete, daß nur der nie-

*) Sym. Logothet. pag. 533. καὶ αυτός ὁ Φώτιος αναβὰς επὶ τοῦ ἄμβωνος δημηγορῆσαι, ἔιπεν, ὅι σείσμοι οὐκ ἐκ πλήθους ἁμαρτιῶν αλλ' εκ πλησμονῆς ὕδατος γίνονται. Krug pag. 223 will ματζουκαν lesen und aus dem Russischen Hundesohn erklären, weil viele Slavonische Wörter damals in Constantinopel im Gebrauch gewesen. Aber die Etymologie und Zusammensetzung mag der Kaiser oder seine Stallknechte, die es erfunden haben, selbst vertheidigen. Er sagt Sym. Logothet. pag. 534 oben: μὰρ heiße, ein Hund, in welcher Sprache setzt er nicht hinzu, σου ziehe und κὰς ein Fell. Oben habe ich Affengesicht, es heißt eigentlich in der Stelle Chazarengesicht.

**) Eigentlich Pythagerisch; denn schon Dawes ad Cic. Tuscul. lib. I. cap. 10 hat die Stellen über die dreyfache Eintheilung der Seele bey Plato, die sich leicht vermehren ließen, beygebracht. Plato Opp. (edit. Francofurt 1602. fol.) de republ. lib. IV. pag. 641. ουκ εις φαυλόνγε, ὦ θαύμασιε, σκέμμα εμπεπτώκαμεν περὶ ψυχῆς ειτε ἔχει τὰ τρία ἔιδη ταῦτα ἐν αὐτῇ ἔιτε μὴ, hat auch auf der folgenden Seite die bekannte Eintheilung in drey Theile. Aber eigentlich sind es nur zwey Theile, da nach Republ. IV. pag. 644. in med. es heißt: ταῦτα μὲν τοίνυν (ἦν δ' εγὼ) δύω ἡμῖν

dere Verstand uns zur Sünde bringe, die göttliche Vernunft aber wie ihre Urquelle ewig rein bleibe. Ein Staatssecretair, der der Predigt beygewohnt, und nicht gelehrt genug war, den tiefern Sinn der Worte, die allerdings auf die Kanzel nicht gehörten, zu fassen, beschwerte sich über den Patriarchen beym Kaiser, und verschaffte seiner Anklage bey dem rohen, wüsten Jüngling dadurch Eingang, daß er sie in einen Witz kleidete: „Was wollen wir anfangen, sagte er, wenn jetzt unsere „Sclaven vier Malter Korn statt zwey verlangen, da der „Patriarch jeden zu zwey Personen gemacht hat?" Der Kaiser der die Kirche regierte, wie seinen Stall, woraus er die Sprache mitbrachte, rief lachend aus: „Wie, lehrt „das Affengesicht so? gleich soll er mir her„kommen!" Der Patriarch und sein Clerus erschienen, und der Kaiser rief ihm zu: Was unterstehst du Marzuks dich zu lehren, daß die Menschen zwey Seelen haben? Photius erklärte, daß man ihn falsch verstanden habe, und besänftigte den Kaiser. Mehr als Photius Gründe aber stillte die Gefälligkeit Gregors von Syracus den Zorn Michaëls: denn als dieser erfahrne Hofmann, das

ὡρίσθω εἴδη ἐν ψυχῇ ἐνόντα τὸ δὲ τοῦ θυμοῦ καὶ ᾧ θυμούμεθα πότερον τρίτον; ἢ τούτων ποτέρῳ ἂν εἴη ὁμοφυές. Ἴσως (ἔφη) τῷ ἑτέρῳ τῷ ἐπιθυμητικῷ; auch Cic. Tuscul. disput. lib. II. cap. 20. Non inscite tamen dicitur: est enim animus in partes tributus duas; quarum altera rationis est particeps, altera expers. Man sehe dort Dawes, weil er aber unter den vielen Stellen die Platonische nicht hat, so habe ich sie hier beygebracht.

beifällige Lächeln bemerkte, mit dem die Hofleute, das wahrscheinlich erst neulich in den Ställen üblich gewordene Wort, Marzukas, aufnahmen, so fragte er den Kaiser um die Bedeutung, und erfuhr, daß es in seinen Zirkeln einen Hund bedeute, der am Fell nage. Den Ignatius rettete das Erdbeben, weil Bardas, um wie er erklärte, durch eine Handlung der Barmherzigkeit die göttliche Gnade zu verdienen, ihm erlaubte, zurück zu kehren, ohne über die Entweichung Rechenschaft zu geben, oder auch denen Strafe zuzuziehen, bey welchen er sich verborgen gehalten. Ignatius stellte sich dem Bruder des Bardas, dem Petronas, und ward in den Besitz seiner Güter wieder eingesetzt, jedoch ohne seine Korrespondenz mit dem Römischen Bischoffe aufzugeben. Der Letztere, Nicolaus, erhielt durch Leo, den Secretair des Kaisers, die Acten des Conciliums, und sah, daß seine Gesandten einfältig und niederträchtig genug gewesen waren, zu Allem die Hand zu bieten, ohne auch nur den geringsten Vortheil für die Römische Kirche zu erhalten; aber er erfuhr zugleich durch die Anhänger des Ignatius, unter denen der nach Rom geflüchtete Theognostus und viele Mönche, deren Auslieferung Michaël verlangte, die Vornehmsten waren, daß die Kaiserin Theodora in ihrem Kloster, so wie Michaëls Gemahlin, Eudoxia, noch für Ignatius arbeiteten, weil nur Bardas den Photius halte *), und gab also Leo einen Brief

*) Epist. Nicol. Colet. Concil. IX. pag. 1336. Porro scripsit nobis imperium vestrum (sagt er dem Michaël) ut Theognostum, qui a fratre et coëpiscopo nostro



mit, der in ziemlich milden Ausdrücken des Photius Wahl und das Betragen der Römischen Gesandten mißbilligte. Als auf diesen Brief keine demüthige Antwort

Ignatio super quasdam provincias exarchatus pondus accepisse dignoscitur nec non et alios monachos sibi tamquam vestrae augustalis excellentiae injuriatores destinemus. In quo cum ipsi injuriatores vestri non fuerint, quid aliud nisi quanta poena et quibus tormentis subjiciantur hi, qui a parte Ignatii sunt, et apud vos in ditione vestra consistunt, liquidius agnoscamus — — — — Denique quidam eorum ab ineunte aetate Romae divinis obsequiis famulati sunt, et non justum credimus ejusmodi tormentis fore subdendos, Theognostum autem non de vobis sinistra sed potius grata praedicasse testamur. Quam ob rem ergo eum quaeratis ignoramus nisi forte, quia illinc fugatus, hic apud nos requiem, quem admodum innumeri Christiani, aliquantulam reperit. Diese Leute hatten denn auch den Pabst so gut unterrichtet, daß er Concil. IX. pag. 1340, die Bischöffe und Äbte, die für den Ignatius stimmen würden, namentlich anführt. Deutlicher noch sieht man, daß Theognostus für Ignatius auf alle Art thätig war, aus dem Briefe Hadrians, Nachfolgers des Nicolaus, an Ignatius zur Zeit seiner Wiedereinsetzung unter Basil Concil. Constant. IVtum actio VII. Colet. Concil. X. pag 843 mitten auf der Seite steht durch einen Schreibfehler Θεόδορος statt Θεόγνωστος, unten heißt es: τοιγαροῦν γίνωσκε, ὅτι περ ἐν ὅις ὁ προκάτοχός μου ἁγιώτατος Νικόλαος ὑπὲρ σοῦ καὶ τοῖς σὺν σοὶ καὶ ὑπὲρ τῶν κατά σε ἐκκλησίων ὥρισεν, ἐν αὐτοῖς μένομεν

erfolgte, that Nicolaus einen Schritt, der das bisherige Verhältniß ganz verändern mußte. Er versammelte (863) in Rom eine Synode, auf welcher er den Zacharias von Anagni, weil er seine Vollmacht überschritten hatte, seiner Würde entsetzte, da Rodoald, der gleich nach seiner Rückkehr aus Constantinopel zur Untersuchung der Ehesache Lothars und der Theutberge, in der er sich wie vormals in Constantinopel bestechen ließ, noch nicht zurückgekehrt war. Auf derselben Synode ward Georg von Syracus, Photius und seine Anhänger aus dem Clerus gestoßen, und im Fall sie auf ihrem Sinn beharren sollten, mit dem Fluche belegt. Der Pabst zögerte freilich einige Zeit, diese Decrete zu übersenden, that es aber endlich, und erbitterte dadurch den Kaiser so heftig, daß dieser durch den Hauptmann seiner Garde eine Antwort nach Rom schickte, welche fast nur Schmähungen und Vorwürfe enthält. In diesem Briefe, an dem Photius großen Antheil scheint gehabt zu haben, droht er dem Pabst in den heftigsten Ausdrücken, er wirft ihm mancherley Irrthümer vor, und sagt ihm, daß er ihn nur eingeladen habe, Gesandte zu schicken,

---

ἡμᾶς. ἐπὶ τούτοις τὸ κοινὸν τέκνον Θεόγνωστον τὸν εὐλαβέστατον ἔξαρχον ὑπὲρ σοῦ πολλὰ κοπιάσαντα ἀξιοῦμεν, ἀμοιβῆς ἀξίας τυχεῖν· εἰ δὲ πρὸς ἡμᾶς πέμψαι βουληθείης, οὗτος πάλιν ἐλθέτω, ἀναγγέλλων ἡμῖν περὶ τῆς εὐωδώσεως σου, καὶ τὴν διοίκησιν τῆς ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως. Was für Dienste Theognostus that, findet man, Baron. Annal. Tom. XIV. pag. 640.

weil er der Absetzung des Ignatius habe mehr Gewicht geben wollen, nicht, als ob ohne des Pabsts Zustimmung die Versammlungen seiner Geistlichkeit nicht rechtskräftig entscheiden könnten. Ja er geht so weit, daß er den Pabst und die Bewohner des westlichen Theils von Europa schon darum für Barbaren erklärt, weil sie sich der barbarischen lateinischen Sprache bedienten. *) Nikolaus, der gerade zu dieser Zeit durch die Ehesache Lothars eine so bedeutende Rolle in Europa spielte, war nicht in der Stimmung, einem Manne, von dem er nichts zu fürchten hatte, nachzugeben; er antwortete also in eben dem Tone, worin ihm dieser geschrieben hatte, und verlangte am Ende von ihm, daß er seinen eignen Brief verbrennen, oder erwarten solle, daß ihn der Römische Bischoff als gotteslästerlich und schändlich verbrennen lasse. Dies mußte freilich den jungen Despoten auch nach des grausamen Bardas Sturz erbittern, und der hitzige Photius wußte seinen Einfluß am Hofe zu benutzen, um Alles

*) Der Concipient der Briefe des Nicolaus, ein sehr kluger Mann, gibt auf diesen Vorwurf eine artige Antwort, Coleti concil. IX. pag. 1320. Ad extremum, si iam saepe nominatam linguam ideo barbaram nuncupatis, quoniam a translatoribus in graecam linguam mutata barbarismos generat; non linguae sed culpa est, ut opinamur, interpretum, qui quando necesse est, non sensum ex sensu, sed violenter verbum edere conantur e verbo. Ecce enim in principio epistolae vestrae imperatorem vos nuncupastis Romanorum, et tamen Romanam linguam barbaram appellare non veremini.

gegen den Pabst aufzubringen. Gerne hätte Michaël seine Rache an Nikolaus ausgelassen; aber er konnte ihn nicht erreichen, und mußte einen Dritten gegen ihn aufhetzen, welches zufällig damals nicht schwer war. Es hatte nämlich im Westen Ludwigs des Frommen Sohn, Lothar der Erste, seine Länder unter seine Söhne getheilt, daß Lothar der Zweyte die Länder am Rhein, Maas, Schelde, Mosel erhielt, Karl die Provence, und der Aelteste, Ludwig der Zweyte, Italien mit dem Kaisertitel bekam. Mit allen drey Brüdern, vorzüglich mit Lothar, hatte der Pabst langwierige Streitigkeiten, und Michaël benutzte die Eitelkeit Ludwigs und seiner Gemahlin Ingelbert, um dem Pabste zu schaden. Obgleich nämlich schon Karl der Große von einem schwachen Griechischen Herrscher als Kaiser des Westens war anerkannt worden, so weigerten diese sich dennoch in der Folge standhaft einem andern Könige Italiens den leeren Namen eines Römischen Königs, den sie allein führen wollten, zu gestatten. Als nun Photius den Nicolaus auf einer Synode verdammt hatte, bot Michaël Ludwig an *), ihn in Constantinopel selbst als

*) Nicet. in vit. Ignatii Coleti concil. X. pag. 728. δώροις γὰρ λαμπροῖς ὅτι μάλιστα τὸν ῥῆγα Φραγγίας Λοδόυχον καὶ Ηγγιβέργαν τε τὴν αὐτοῦ γαμετὴν ὑποποιούμενος, βασιλεῖς τούτους ἀνευφημεῖν εν Κωνσταντινούπολει επηγγέλλετο ἔιγε συνεργήσαιεν αυτῷ πρὸς τὴν ἄτοπον ταύτην καὶ ἄθεσμον επιθυμίαν, καὶ τὸν δίκαιον ἄνδρα τῆς κατ' αυτὸν εκκλησίας βιαίως εξωθήσαιεν, τούτων δὲ ὑπισχνουμένων λόγου θᾶττον, αλόγως μάτην ὁ μάταιος απεφαίνετο. Und ebendas. pag. 731. bey der

Kaiser von Italien zu erkennen, wenn er die Acten der Synode des Photius unterschreibe, und zur Demüthigung des stolzen Römischen Bischoffs mitwirke. Ludwig nahm das Anerbieten an, und kränkte den Pabst, dessen Briefwechsel mit dem Orient jetzt noch lebhafter ward, wenn er ihn gleich nicht gewaltsam behandeln durfte. Der Zorn des Photius war damals aufs höchste gereizt, weil der zum Christenthum neubekehrte Fürst der Bulgaren mit seinem Glauben Handel zu treiben gedachte, sich mit Zweifeln über die Gebräuche der Griechischen Kirche, die ihm einen Erzbischoff gegeben hatte, an den Pabst wandte, und dadurch diesen zu dem Versuch, die Bulgarey dem

---

Absetzung des Photius, wo es heißt: τὰς δύο μὲν παρέσχετο (nämlich Briefe) Ζαχαρίᾳ καὶ Θεοδώρῳ τοῖς προειρημένοις μέτα εὐφημιῶν καὶ δώρων πόλλων τε καὶ λαμπρῶν πρὸς τοὺς τῆς Φραγγίας βασιλεῖς ἀπενεγκεῖν, τοῦ τὸν πάπαν Νικόλαον ὡς καθῃρημένον ἐξώσασθαι τοῦ θρόνου. Darum wollte sich denn wahrscheinlich der Pabst an Karl den Kahlen wenden, aber Ludwig merkte es, und ließ die Gesandten nicht reisen. Annal. Bertiniani (Murat. Tom. II^dus pag. 543) A Nicolao Romanae sedis pontifice petitus (Ludovicus), ut eidem papae liceat legatos suos pro quibusdam caussis ecclesiasticis ad Carolum mittere. Sed credens, quia non sincera intentione adversus eum velit missos suos in Franciam dirigere, contradicit. Man sieht leicht, daß ich die Händel, besonders wegen des Glaubens der Bulgaren hier nicht erschöpfen will, um das Verhältniß der Theile nicht zu stören, handle ich einmal Basils Leben ab, so läßt sich das nachholen.

Sprengel des Constantinopolitanischen Patriarchen zu entziehen und unter seinen Gehorsam zu bringen, bewog. Es ward eine neue Versammlung gehalten, welcher der Kaiser selbst beywohnte, (866), und wo man auch Leute aufführte, die sich für Abgeordnete der drey andern Orientalischen Patriarchen ausgaben. *) Die Art, wie man verfuhr, wenn man Jemanden verdammen wollte, kennt man schon aus vielen andern Beyspielen, man weiß, daß Ankläger und falsche Zeugen nie fehlten, daß die Sache vorher schon ausgemacht war, und keiner berufen wurde, der ein bedeutender Gegner hätte seyn können, man weiß eben damit auch, daß Nikolaus seiner Stelle für unwürdig erklärt, und mit dem Fluche belegt ward. Da diese Sentenz bey weitem lächerlicher war, als die des Pabsts gegen Photius, bey welcher doch eine mächtige Parthey im griechischen Reiche auf der Seite des Ersteren stand, und sich auf diesen Spruch stützte, so konnte nur Ludwig ihr einiges Gewicht geben. Dieselben Gesandten, beyde Bischöffe, welche dem Pabst den Ausspruch der Kirchenversammlung überbringen sollten, erhielten Geschenke und schmeichelnde Briefe für Ludwig, damit er thätlich gegen den Pabst vorschreite. Ehe aber dies zur Ausführung, wozu es gewiß gekommen wäre, kommen konnte, war das Maas von Michaëls Gräueln voll, die Geduld seiner Creaturen ermüdet, und nach seinem Tode fand es sein Nachfolger klüger, mit dem Pabst gegen Photius sich zu verbünden, und ihn aus seiner Angst, in der er an die Kaiserin, an die Theo-

*) Coleti Concil. Tom. X. pag. 385-86.

dora, an den Ignatius, an den Senat von Constantinopel Briefe, die seine Furcht verrathen, geschrieben hatte, zu erlösen.

Während dieser Streitigkeiten führte Bardas mit unsäglicher Härte und Grausamkeit unter Michaëls Namen die Regierung, und ließ diesen gerne seinen wenigen Verstand im Weine ertränken, seine Schätze in niederen Wollüsten vergeuden, seine Zeit in elenden Spielen, in denen er theils selbst handelnde Person war, theils den Künsten Anderer zusah, verderben, weil er dem Throne um desto näher kam, je tiefer Michaël sank. Er war klug genug, nach der Würde eines Cäsars, von der nur ein Schritt bis zum Thron war, nicht eher zu trachten, bis er seine Macht ganz sicher gegründet hatte (862) *), und dann suchte er, bey dem damals durch Photius und Andern wieder erwachenden Eifer für die Gelehrsamkeit, durch den Glanz der Gründung neuer Anstalten, für die Wissenschaften, durch Unterstützung der Männer, die grossen Ruf als Gelehrte hatten, und durch eigne Kenntnisse, die sein Herz nicht besserten, die unzähligen Gräuel seiner willkührlichen Gewalt zu verstecken. Schon unter Theophilus war ein neuer Eifer für die Wissenschaften erweckt worden, und die Wirkun-

*) Ich will mich hier nicht in die Untersuchung über das Jahr seiner Ernennung einlassen, Pagi ad Baron. ann. 859. No. IX. hat darüber geredet, Mansi l. c. Tom. XIV. pag. 514 berichtigt ihn und ich bin für Mensi's Meynung, nur nicht, wie er, auf des Gennesius Ansehn: denn der ist ja ganz verwirrt, wirft Alles durcheinander und widerspricht sich selbst.

gen desselben dauerten fort, ohne daß man unter einem so tief gesunkenen Volke etwas Großes und Vorzügliches davon erwarten darf, weil wohl Gelehrsamkeit, nie aber freyes Aufstreben des Geistes unter niedern Lastern und drückender Gewalt Statt findet. Da zu Bardas Zeit alle wissenschaftliche Kenntnisse nur von Geistlichen gelehrt wurden, wie die einzigen Schulen, die es gab, mit den Hauptkirchen in genauer Verbindung standen, so litten diese Anstalten bey den häufigen Veränderungen, die mit dem Lehrbegriff und mit den Vorstehern der Geistlichkeit vorgenommen wurden, und Alle die nicht Lust hatten, Mönche zu werden, wurden abgeschreckt, weil Gelehrte nur als Geistliche einige Aussichten hatten. *) Bardas beschloß deswegen für die weltlichen Wissenschaften eigne Anstalten zu gründen, und dazu Leo den Philosophen, dessen schon oben gedacht ist, zu gebrauchen. Leo war ein Vetter des Johannes Grammaticus **), und

*) Dies sieht man unter andern auch daraus, daß einer der Schüler Leos des Philosophen, der ein besonders geschickter Geometer war, mit einem Offizier ins Feld als Schreiber ging προκοπῆς ἕνεκεν τοῦ βίου, d. h. ums Brod.

**) Dies allein könnte hinreichen, um zu beweisen, daß die oben erzählte Geschichte, wo Leo dem Theophilus erst durch Mamun bekannt wird, u. s. w. nebst Allem, was damit zusammenhängt, Contin. Const. Porphyr. pag. 84-87. eine Fabel ist, das zeigt auch der Vertrag, wenn gleich alle Andere das Geschichtchen nacherzählen. Es ließe sich als erdichtet förmlich beweisen, wenn es der Mühe lohnte; wahr bleibt immer, daß

als solcher natürlich von seinem Erzbisthum Thessalonich entfernt worden, sobald Johannes ins Kloster geschickt war; aber der weitern Verfolgung hatte ihn seine Geschicklichkeit in mechanischen Künsten entzogen, wie ihm jetzt seine Gelehrsamkeit einen Antheil an der Gunst des Bardas verschaffte. Er hatte in seiner frühsten Jugend in Constantinopel selbst die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernt, oder wie man das damals nannte, Poesie und Grammatik studirt; allein so tief waren damals die Anstalten gesunken, daß er um den zweyten Cursus zu machen, oder, um Philosophie, Rhetorick und Geometrie gründlich zu erlernen, sich aus der Hauptstadt auf die Insel Andros begeben mußte. Auch hier fand er aber den Unterricht nicht, den er suchte, weil sein Geist sich zu der alten Weise die Mathematik zu lehren, neigte, und die hochtrabende Sprache, in welche man damals ihre einfachsten Sätze hüllte, verschmähte. *) Er reisete auf das feste Land zurück, be-

---

ihn der Chalif in sein Land ziehen wollte, wenn ihn auch Theophilus vorher schon kannte.

*) Ich habe über die sogenannte philosophische Lehrart der Mathematik schon vorher auf Act Sanct. Mens. Mortius Tom. Imus pag. 707 verwiesen. Etwas weniges über Leo findet man Fabric. bibliothec. graeca. ed. Harlesii Tom. VII. pag. 689. Beyde, Fabricius und Harles, der Nachträge gibt, erwähnen nur medicinischer und astrologischer Manuscripte, die man noch von ihm hat, davon mag Gibbons, quiescant gelten edit. Basil. Notes Tom. II. pag. 254. Allein, wie Gibbon das Ganze sehr flüchtig abthut, so hat er nicht

suchte die Klöster, um sich durch sich selbst zu unterrichten, und zog die Schriften der alten Mathematiker aus dem Staube hervor, in dem sie begraben waren, schrieb sie selbst ab, oder kaufte sie ein, und studirte sie in der Einsamkeit. Dann erst kehrte er nach Constantinopel zurück und lehrte seine Wissenschaft, bis ihm sein Vetter das Erzbisthum Thessalonich verschaffte, von dem er hernach um seines Vetters willen wieder entfernt wurde. Bardas ließ die Statue Justinians des Zweyten aus dem Palast Magnaura, den er zum Sitz seiner neuen Academie bestimmte, wegschaffen, und errichtete, wo sie gestanden hatte, ein Gebäude für Gelehrte *), denen er einen ansehnlichen Gehalt anwies, wofür sie die weltlichen Wissenschaften unentgeldlich vortragen sollten. Leo der Philosoph lehrte Philosophie, sein Schüler, Theodor, Geometrie, Theodejas, Astro-

---

bedacht, daß es für die Geschichte der Mathematik und ihre Methode sehr wichtig wäre, wenn man den Inhalt der mathematischen Manuscripte Leos, die auch in Paris liegen, wüßte.

*) So viel glaube ich aus den Worten eines Anonymus beym Gyllius (in topogr. Constantinop. Banduri imp. Orientale I. pag. 414), worin sonst so viel Unrichtigkeiten, als Worte sind, mit Sicherheit schließen zu können, wenn ich sie mit der Erzählung des Contin. Const. Porphyr. Cedrenus; Zonaras, Leo Grammaticus vergleiche. Die mathematischen Schriften Leos befanden sich vormals in der Bibliothek Colberts, das sagt schon Du Fresne Notae ad Zon. Annal. pag. 75 oben.

nomie, Komätas, die höhere Grammatik und den Styl. Da Bardas selbst oft die Vorlesungen besuchte, da er die Männer und ihre Schüler freygebig beschenkte, so konnte es nicht fehlen, daß die Wissenschaften, so weit sie in der Hofluft gedeihen, wieder auflebten, obgleich es ihm nicht gelang, seinem Volke auch nur einen Schriftsteller zu geben, der um seines eignen Geistes willen gelesen zu werden verdiente. Bardas selbst und seine nächsten Freunde waren Gelehrte, das würkte unter Menschen, die nur der Mode des Hofes folgen, viel, und es gelang dem Cäsar, das Studium des Römischen Rechts, durch den Eifer, mit dem er selbst über die Führung der Processe wachte, und in den öffentlichen Gerichten des Hippodromus präsidirte, neu zu erwecken. Aber, auch er, dessen Religiosität seine Handlungen zeigen, wie Photius, der in der Moral so leicht den Fehlern Duldung gewährte, wenn sie auch die gröbsten waren, konnte nicht leiden, daß ein freyer Mann frey in seiner Wissenschaft lehre, und sich von der hergebrachten Weise entferne. Leo z. B. wagte es nur einmal in seinen Vorträgen den pleonastischen Gebrauch des Hülfszeitworts in manchen Stellen des Neuen Testaments für einen Solöcismus auszugeben, als er schon von Photius einen Brief erhielt, in welchem ihm dieser bittre Vorwürfe macht, und ihn unsanft eines bessern belehrt. *)

---

*) Photii epistolae, ἐπιστολη. pag. 508 - 9. Er sucht ihm dies freylich, durch den Pleonasmus, in ἔνιοί τινες, σφᾶς αὐτοὺς, απῆλθες ἔχων, zu erläutern, setzt aber doch am Ende hinzu: ἔυελπίς ειμι τοῦ λοιποῦ σὺ μόνον



Dies mag auch Bardas einziges Verdienst seyn; denn das Glück, nicht seine Kraft rettete das Reich und den elenden Kaiser das eine Mal, als die Existenz des

---

μηκέτι σε τὰ τοιαῦτα ὑπ' αἰτίαν ὁρᾷν· ἀλλὰ καὶ, οἵτινες τολμῶσιν παραπλησίως εξαμαρτάνειν ῥαδίως αυτούς μεθέλκειν, καὶ αναδιδάσκειν, ὧν ἡ ἄγνοια, θρασοῦς γὰρ αμαθία μη τήρεις τὸ πλημμελεῖν αυτοὺς ανεπτέρου καὶ ανέρεθιζεν. Auffallend ist es, daß gerade zu gleicher Zeit die Herrscher im Osten und im Westen die Ehre suchten, Gründer der Wissenschaften genannt zu werden, denn der Mönch Hericus sagt in der Vorrede zu dem Leben des h. Germanus, daß er Karl dem Kahlen dedicirt, in der Dedication: Id tibi singulare studium effecisti, ut sicubi terrarum magistri florerent artium, quarum principalem operam philosophia pollicetur, hos ad publicam eruditionem undecunque tua celsitudo conduceret, comitas attraheret, dapisilitas provocaret; Luget hoc Graecia novis invidiae aculeis lacessita; quam sui quondam incolae jamdudum cum Asianis opibus aspernantur, tua potius magnanimitate delectati, studiis allecti, liberalitate confisi. Dolet, inquam, se olim singulariter mirabilem et mirabiliter singularem a suis destitui. Dolet certe sua privilegia, quod numquam hactenus verita est, ad climata nostra transferri — — — — — Ita namque spretis ceteris in eam mundi partem, quam vestra potestas complectitur, universa optimarum artium studia confluxerunt; ut verisimile habeam jam dudum eas humanae perosas inertiae terris penitus excessisse, nisi tuae integritatis amplitudine tenerentur,

Reichs von Barbaren bedroht ward, und das andere, als ein lange lästiger Feind sich zu fester Freundschaft bewegen ließ. Michaël befand sich mit allen seinen Truppen auf einem Zuge gegen die Araber, als ein bedeutendes Heer von Normännern mit elenden Canots den Dniester und Dneper herab kam, von den Griechen mit dem Namen Russen, mit dem diese alle in dem jetzigen Rußland oder nördlicher wohnenden Völker, Slaven oder Germanen, bezeichnen (865), benannt ward, und an den Ufern des schwarzen Meers, in der Nähe der Hauptstadt landete. Eine Schmach für ein so mächtiges Reich als das Griechische, daß ihre zahlreiche Flotte und ihre vielen Brander nicht im Stande waren, zweyhundert elende Kriegscanots roher Barbaren von den Mauern der Hauptstadt abzuhalten. Oryphas, sonst ein tapferer Mann, aber ohne Flotte und ohne Heer einer räuberischen Menge nicht gewachsen, suchte sich in der Hauptstadt zu halten, während die Barbaren die Inseln plünderten, die Kirchen beraubten, und nicht einmal Gefangne machten, weil sie vom Sclavenhandel keine Begriffe hatten, sondern unbarmherzig alles niederhieben, was ihnen in die Hände fiel. *) Der Kaiser eilte auf die Nachricht von einem

in quo etiam unicum suae professionis culmen et fastigium ut palam eminet, mirabiliter collocarunt.

*) Dies letztere schließe ich aus einer Stelle des Nicetas im Leben des Ignatius Coleti Concil. X. pag. 707. wo einzelne Details über diesen Angriff vorkommen, übrigens muß man bekanntlich Sim Logotheta pag. 334 und Leo Grammaticus pag. 368-69. vergleichen. Ich

so ganz unerwarteten Ueberfall herbey, hatte aber Mühe, durch die Fahrzeuge, die den Bosporus fast ausfüllten, in die Stadt zu gelangen; und so tief war Theophilus

---

bin Schlözers Angaben in seinem Nestor 2r Theil von pag. 227-262 so weit gefolgt, daß ich nichts von Rurik, nichts von Oskold und Diar eingemischt. Ich gestehe aber aufrichtig, daß mich Schlözer nicht überzeugt hat, sondern ich nur gefolgt bin, weil es für meine Geschichte gleichgültig war. Sein Gleichniß, wo die Russen von den Griechen so benannt wären l. c. pag. 262, wie ein Handwerksbursch einen Göttinger aus Göttingen bey Ulm, aus Göttingen am Bodensee und aus dem an der Leine für einerley halten würde, ist doch zu gemein und der Handwerksbursch müßte ein Erztropf seyn. In dem Handbuch der Geschichte des Kaiserthums Rußland vom Anfange des Staats bis zum Tode Katharina II. aus dem Russischen übersetzt. Göttingen 1802. 8. pag. 17. wird der Zug Oskold beygelegt: „In kurzer Zeit „wuchs ihre (Oskold und Diars) Macht so sehr, daß „sie im Jahr 865 auf Schiffen, deren gegen 200 „waren u. s. w." Dazu setzt aber Schlözer in seinen Anmerk. pag. XXI. die Rosen (Ρως), welche sich 865 vor Constantinopel zeigten, sind ein ganz anderes Volk, und gehen unsere Russen nichts an. So weit hatte ich geschrieben, ehe ich Krug gelesen hatte, da nun auch er, wie ich, das Volk für Normänner hält, habe ich diese in meinen Text eingeschoben. Gegen Schlözer den Beweis zu führen, habe ich um so weniger nöthig, da Hr. Krug es zu thun verspricht. Er sagt Chronologie der Byzantier pag. 218. in der Note: an einem

Sohn gesunken, daß er auch dann gegen diese elenden Schaaren die Gottheit um ein Wunder bitten mußte. Die Barbaren hatten schon ihre Truppen ausgeschifft und schlossen die Stadt von der Landseite ein, als der Kaiser und sein Patriarch einen feierlichen Umgang zu halten beschlossen. Sie zogen in die Kirche der Blachernen, wo das Gewand **) der h. Jungfrau, das schon so oft Stürme gegen Ungläubige erregt hatte, verwahrt ward; man nahm es, tauchte es an der Mauer der Blachernen ins Wasser, und verfehlte seinen Zweck nicht. Ein Sturm erhob sich, die Kähne wurden zertrümmert, und die Barbaren zum Rückzuge genöthigt (866), ja, man erzählt, daß sie erschrocken sich erboten hätten, das Christenthum anzunehmen. Schimpflich war es, daß ein so mächtiges Reich nur durch einen Sturm sich von Belagerern ohne Kriegskunst, ohne Kriegsschiffe, ohne Belagerungswerkzeuge befreyte, schändlich, daß der Kaiser, der der Religion und ihrer Diener so empörend gespottet, so wenig Glauben von jeher gezeigt hatte,

andern Orte werde ich Schlözern II. pag. 247-62 zu widerlegen suchen, und zu beweisen, daß die Ρῶς unter dem Kaiser Michael nicht ein Volk sui generis, sondern Normannen waren. Auch über ihren Namen werde ich mich erklären.

**) Bey Sim. Logotheta l. c. steht μάφοριον, das ist ein Weibergewand, bey Leo Grammat. pag. 369 ὠμοφόριον das hier nicht paßt. Contin. lib. IV. No. XXXIII. pag. 90 erzählt auch die Sache Zonaras ist kurz. Cedrenus pag. 433 schreibt so ab, daß falsch wird, was er erzählt.

jezt dreist den Vermittler zwischen der h. Jungfrau und seinen bedrängten Unterthanen spielen konnte.

Der lästige Feind, von dem das Glück Michaël und das Griechische Reich befreyte, waren die Bulgaren. Bogoris nämlich, ihr König, setzte auch nach dem Frieden, den Theodora mit ihm geschlossen hatte, seine Feindseligkeiten gegen das Reich fort, ungeachtet ihn bald die Fränkischen Fürsten, bald andere Nachbaren bedrohten, seine Unterthanen, dem Handel ergeben, in Ueppigkeit versanken, und sogar die schwachen Gränztruppen der Griechen einen bedeutenden Sieg über ihn erfochten *). Seine Schwester, die das Christenthum angenommen hatte, streute indessen den Saamen desselben insgeheim aus **), und suchte zu vollenden, was

*) Leo Grammat. pag. 366.

**) Ich gestehe offen, daß ich aus der Erzählung des Leo Grammaticus über die Bulgaren Nichts zu machen weiß, was ich also im Text sage, ist sicher, alles Andre wäre Conjectur. Engel Allgem. Welth. 49r Theil pag. 330 u. f. ist andrer Meynung, man vergleiche ihn, so wie über Zeit und Art der Bekehrung Schröckh Kirchengeschichte Theil XXI. pag. 400 und folg. Ich habe die Zeitrechnung mit Mansi in der Note zu Baron. Annal. Tom. XV. pag. 53. nach einer Stelle des Briefs vom Photius bestimmt, woraus, da die Römischen Gesandten gewiß 866 ankamen, sicher folgt, daß es 864 war, sie heißt. Photii epist. IIda pag. 49. ἀλλ' ὦ πονηρᾶς καὶ βασκάνου τῆς ἀθέου βουλῆς τε καὶ πράξεως, ἡ γὰρ τοιαύτη διήγησις, εὐαγγελίων οὖσα ὑπόθεσις, εἰς κατήφειαν μετατίθεται,

der Mönch Eupharas, während seiner Kriegsgefangenschaft angefangen hatte, bis endlich ein Zufall bewirkte, was alle Klugheit nicht vermogte. Der Bulgarenkönig bekam den Einfall, die Zimmer in seinem Palaste malen zu lassen, und verlangte aus Constantinopel, wo die Malerey fast ausschließend nur von Mönchen getrieben ward, einen geschickten Künstler. Der Kaiser schickte ihm (860) den Mönch Methodius, und Bogoris, seinem Character getreu, ersuchte ihn, nicht Jagden oder Schlachten, sondern schrecklichere Dinge zu malen. Methodius malte also dem Könige die Hölle und die verschiedenen Gattungen der Strafen, die die heiße Phantasie der Orientalen sich an einem Orte einbildete, über den die heiligen Schriften Nichts sagen, weil die Beschaffenheit dessen, was jenseits des Grabes ist, kein menschlicher Verstand faßt, da es genüget, zu wissen,

τῆς ευφροσύνης καὶ χαρᾶς εἰς πένθος τραπείσης καὶ δάκρυα. Ὅυπω γὰρ εκείνου τοῦ ἔθνους οὐδ' εις δύο ἐνιαυτοὺς τὴν ὀρθην τῶν Χριστιανῶν τιμῶντος θρησκείαν· ἄνδρες δυσσεβεῖς καὶ αποτρόπαιοι, ἄνδρες ἐκ σκότους ἀναδύντες, ὤ μοι, πῶς τὸ ὑπόλοιπον εκδιηγήσομαι; οὗτοι, πρὸς τὸ νεοπαγὲς εἰς ευσέβειαν τὸ νεοσύστατον ἔθνος — — — — — — τρίβοις αἰσχρᾶς πολιτείας καὶ διαφθορᾷ δογμάτων, τόγε εἰς τόλμαν ἧκον τὴν αὐτῶν, καταπνευματισάμενοι ελυμήναντο. Ich setze die ganze Stelle, obgleich, wegen ihrer Länge, mit einigen Auslassungen her, damit man sehe, wie auch Photius wüthet, ich thue dies um so mehr, da Mansi die lat. Übersetzung nicht einmal hinreichend beybringt, sondern abbricht.

daß wir seyn werden, und daß die Gottheit dort gerecht ist, wie sie es hier war. Natürlich deutete wohl Methodius in seinem Gemälde darauf hin, daß alle jene Strafen nur für die Heyden wären, und die Christen Mittel hätten, ihnen zu entgehen. Dies scheint ein einleuchtender Grund, sich zu bekehren, für die Bulgaren gewesen zu seyn, und gleichwohl nicht so gewirkt zu haben, als man gemeiniglich glaubt, da Bogoris bald darauf durch das Bedürfniß eines größern Gebiets (862) genöthigt, einen Einfall in das Griechische Gebiet that, um sich Lebensmittel zu schaffen, während eine Hungersnoth sein Volk bedrängte. *) Der Krieg wüthete heftig, Michaël selbst zog den Bulgaren mit Bardas an der Spitze des Thracischen Heers entgegen (863), und ließ seine Flotte die Donau hinauf schiffen. Bald raffte die Hungersnoth von dem Heere des Bogoris ganze Schaaren dahin, und er bot den Griechen an, Christ zu werden, wenn er dadurch einen billigen Frieden erhal-

*) Sim. Logotheta pag. 330; cf. Contin. Porphyrog. pag. 75. (er ist in der Zeit irre) Leo Grammaticus pag 367 u. 368, bey Simeon muß man Βόγορις lesen. Bey Leo ist auch das Versehen, daß er den Bulgaren vor der Taufe Michaël nennt. Ich glaube übrigens die Erzählung richtig combinirt zu haben, nur die Zeitrechnung, wo auch Simeons Angabe, durch die des Photius muß berichtigt werden, ist eigentlich noch zu rechtfertigen; dem der nicht erräth, was mich bestimmt, die im Text angegebene Zeitfolge anzunehmen, würde ich es nur durch eine hier zu lange Note deutlich machen können, ich spare es also, bis man mich auffordert.

ten könne. Michaël willigte ein; er selbst ward Taufzeuge, und gab dem Bogoris seinen Namen. Allein die Bojaren hatten Ursache, mit dieser Veränderung, die ihnen die Herrschaft der Priester auflud, unzufrieden zu seyn, und empörten sich gegen ihren König; aber dieser überwand sie bald mit Hülfe der Griechen, und ließ sie nach Constantinopel abführen, wo sie sich zur Taufe bequemen mußten. *) Das ganze Volk folgte bald dem Beyspiele des Königs und der Bojaren, Photius setzte einen weitläufigen Unterricht in der Religion und Moral, der der erste seiner Briefe ist, für den neuen christlichen König auf, Michaël schloß mit ihm ein ewiges Freundschaftsbündniß, und räumte seinem Volk einen bedeutenden Strich Landes jenseits des Hämus Gebirges ein, dem sie den Namen Zagorien gaben, und zu dem auch die griechische Stadt Debeltus gehörte. Diese Bekehrung der Bulgaren ward indessen Ursach neuer und heftiger Streitigkeiten der griechischen und lateinischen Kirche, da Bogoris den Vortheil, den ihm die Griechen für seine Bekehrung gewähret, gerne auch von den Franken erhalten wollte, deswegen an sie eine Gesandtschaft schickte, und auf ihren Rath eine neue an den Pabst, um diesen über Gewissenszweifel, die er wegen gewisser griechischen Gebräuche haben wollte, zu berathen. Der Pabst, obgleich er mit Ludwig, dem Sohne Lothars, schon über die Geschenke, welche die Bulgarischen Gesandten nach Rom gebracht, und welche er mit

*) Leo Grammaticus pag. 368 oben. Ich citire ausdrücklich, weil Engel anders erzählt.

dem Kaiser ungleich theilte, in Streit gerathen war, suchte die Gelegenheit zu benutzen, um die Bulgaren dem Sprengel des Patriarchen von Constantinopel zu entziehen und dem Seinigen einzuverleiben, woraus unversöhnlicher Zwist entstand.

Indeß sich nun Bardas durch seine lange erhaltene Macht, durch die Scheu des Kaisers vor allen Geschäften, durch die Laster desselben, und die Furcht, in der er als Cäsar Alle erhielt, sicher glaubte, hob sich von Stufe zu Stufe ein andrer Mann, der ihm an Talent überlegen, an Lastern gleich war; aber nur ausschweifend ward, um zu regieren, und wie er den Zweck erreicht, dem Mittel entsagte. Michaëls Laster hatten jedes Maas überstiegen; mit seiner Schwester Thecla lebte er im verbotnen Umgang, seine vorige Geliebte, die Eudokia Ingerina, verheurathete er mit einem seiner Vertrauten mit der ausdrücklichen Bedingung, daß dies sein Verhältniß zu ihr nicht störe, zog sie auch nachher zu allen Festen und Gelagen des Hofes, ohne sich zu scheuen, seinen vertrauten Umgang mit ihr ganz öffentlich zu zeigen; da doch schon früher seine Mutter, um beyde zu trennen, ihn mit der Eudokia Decapolitissa vermählt hatte. Der neue Liebling, der die Ehre hatte, dem Kaiser diesen Dienst zu leisten, war Basil der Macedonier. Dieser war ganz dazu geeignet, an einem Hofe, wie Michaëls Hof war, sein Glück zu machen, da ihm keine Niederträchtigkeit zu niedrig, keine Schurkerey zu schlecht war, wenn sie ihm nur zu einer höhern Ehre verhalf. Wenn gleich sein Enkel und die Geschichtschreiber, welche auf sein Geheiß schrieben, oder ihm zu

Gefallen die Chroniken Anderer plünderten, ihn von den Arsaciden abstammen lassen und einen Stammbaum dazu erfinden, so sehen wir doch *), daß seine Eltern von den Bulgaren in die Gefangenschaft geführt waren, wo er sich als Kind so sehr durch seine Schönheit auszeichnete, daß ihn der Fürst der Bulgaren öffentlich beschenkte. Als er zur Zeit des Kaisers Theophilus mit den übrigen gefangenen Macedoniern **) die Freiheit erhielt, begab er, damals fünf und zwanzig Jahr alt, sich in die Dienste des Zanzes, General der Truppen seiner Nation, fand bey diesem keine Gelegenheit sein Glück zu machen, und ging zu Fuß in die Hauptstadt, um dort eine

*) Wer Lust hat, Vorbedeutungen, Weissagungen, Wunder, die die Größe Basils vorbereiteten und begleiteten, kennen zu lernen, der findet sie Const. Porphyr. in vit. Basil. pag. 100 sqq. Alle andere Schriftsteller nach ihm sind mit ihm darüber einig. Ich denke, wer unter den Menschen des Schlags, womit Basil zu thun hatte, ein Lustigmacher ist, Alles thun und Alles leiden kann, und mit sich selbst wuchert, der braucht weder Gott noch Teufel, er wird durch sich selbst groß.

**) Leo Grammaticus pag. 365. (Alle Andere schrieben unter dem Einfluß seiner Nachkommen). Wer die Stelle des Hamzes bey Reiske comment. ad caeremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 142 selbst nachlieset, wird finden, daß man unmöglich dem spätern und seichten Hamzes glauben kann, daß Basil ein Sclave war. Er war übrigens 813 in der Nähe von Thessalonich gebohren worden. Das Übrige meiner Erzählung ist aus dem Contin. Genes. Porphyrog. pag. 126.

zu suchen Zerlumpt und müde kam er an, ohne alle Mittel sich weiter zu bringen, als Reitkunst und Körperstärke, und suchte in einem Kloster sein Nachtquartier. Der Abt des Klosters, der wohl wußte, was an seinem Hofe zu Ehren bringe, und aus Basils Erzählung hörte, wie aus seiner Gestalt schloß, daß er die Eigenschaften besitze, die dazu führten, faßte sogleich die Hoffnung, daß sich mit dem jungen Mann etwas anfangen lasse, erregte Erwartungen in ihm, und verpflegte ihn bey sich. Nicht lange nachher besuchte den Abt sein Bruder, der Leibarzt des Oberhofmeisters am kaiserlichen Hofe, Theophilitzes, der eine Anzahl schöner Pferde, Bereiter und Ringer unterhielt, um dem jungen Kaiser gefällig zu seyn. Der Abt Nikolaus stellte den Basil seinem Bruder vor, und dieser empfahl ihn seinem Herrn, der ihn in Dienste nahm. Bald übertraf Basil im Reiten und Ringen alle Andre so weit, daß ihn Theophilitzes hervorzog, und ihm die Aufsicht über alle Ställe und Pferde vertraute. Als hierauf eines Tages der Obergeneral, Antigonus, der Sohn des Bardas, seinem Vater ein großes Gastmahl gab, dem auch die Bojaren der Bulgaren, von denen sich immer einige in Constantinopel aufhielten, und hochgeehrt wurden, beywohnten, wie Theophilitzes, ein Verwandter des Cäsars, einer der Gäste war, so wurden nach dem Essen die Gäste durch die Künste der Ringer, belustigt. Die Ringer der bulgarischen Bojaren übertrafen die Andern, bis Theophilitzes ausrief, er habe einen jungen Mann in Diensten, der die Bulgaren besiegen und die Ehre der Griechen retten werde. Basil ward geholt, und einer der Gäste, der ihm wohl wollte,

ließ den Ringplatz streuen, damit er nicht ausglitsche. Basil faßte den Bulgarischen Ringer um den Leib, drehte ihn im Kreise herum, und warf ihn mit solcher Gewalt auf einen der Tische, daß man Mühe hatte, ihn wieder ins Leben zu rufen *); dies war der erste Schritt zum Thron, weil die Sache Aufsehn erregte, er selbst reichlich beschenkt, und dem Kaiser bekannt ward. Bald darauf entwischte auf der Jagd ein unbändiges Pferd des Kaisers, und keiner war im Stande es zurück zu bringen, oder zu bändigen, als sich Basil dazu erbot, es einholte, und zahm zurückbrachte. Sogleich nahm ihn der Kaiser in seine Dienste, machte ihn zum Stallmeister, und bald darauf zum Oberstallmeister. Dies schnelle Glück eines entschlossenen, wenn auch armen jungen Menschen, seine Kraft, des Kaisers Schwäche, der allgemeine Haß, der Bardas drückte, ließ große Dinge von ihm erwarten, und Theodora **) rief, als ihr Michael den neuen Günstling mit Entzücken vorstellte, aus:

*) Joseph. Gennes. pag. 52 sagt, in der Kunstsprache (ὡς ὁ ἐγχώριος λόγος) habe der Ringergriff, mit dem er ihn faßte, κατὰ πόδρεζαν προσπλόκη geheißen.

**) Bemerkungswerth ist, daß Theodora immer Einfluß am Hofe behielt, oft dort bewirthet ward, und in Correspondenz mit dem Pabste blieb, wofür denn auch die lateinische Kirche sie als Heilige erkennt. Den Irrthum des Du Fresne in Famil. August Byzanti pag. 132-33. hat Pagi ad Baron. XV. pag. 58 in Rücksicht des Datums berichtigt, ich finde aber nicht, daß Du Fresne l. c. sagt, sie sey im Jahre 866 gestorben, Pagi beweiset, daß sie ihren Sohn überlebte.

„ich sehe in ihm nur den Ruin unserer Fa„milie.“ Leo der Philosoph, aber warnte seinen Gönner Bardas, auf seiner Hut zu seyn, und ihn zu unterdrücken, ehe er zu mächtig werde; aber so groß Bardas Einfluß war, so vermochte er doch nicht, einen Menschen zu stürzen, der alle Eigenschaften besaß, die den Freund eines Tyrannen zieren müssen: denn außer seiner Niederträchtigkeit, seiner Ergebung in jeden Willen des Tyrannen, seiner Reitkunst und Geschicklichkeit im Ringen, konnte er auch mehr Wein als alle Andre trinken, ohne sich zu berauschen. Obgleich Bardas schon lange gefühlt hatte, daß Basil ihm gefährlich sey, so ward er gleichwohl die Ursache seiner weitern Beförderung zum Oberkammerherrn *), wodurch er des Kaisers ungetrennter Begleiter ward. Er hatte sich nämlich des Oberkammerherrn Damianus, eines Slaven, ehemals bedient, um den Theoctistus zu verderben; ihre Freundschaft war aber, wie solche Freundschaften zu seyn pflegen, von keiner Dauer, und einer suchte den Andern zu stürzen. Bardas gab sich zuweilen ein Ansehn über Michaël, Damianus machte diesen darauf aufmerksam, und der Cäsar benutzte den Augenblick, wo ihm der Kammerherr bey einem öffentlichen Aufzuge nicht die gebührende Achtung bewies, um ihn durch seine Creaturen zu verdrängen. Michaël ward bewogen, ihn sei-

*) Παρακοιμωμένου. Sie schliefen oder wachten in den Vorzimmern der Kaiser und machten ihre beständige Gesellschaft aus. Cf. Reiske ad ceremon. aulae Byzantinae Tom. II. pag. 142.



ner Würde zu entsetzen und in der Nähe der Stadt einsperren zu lassen. Aber Bardas fand sich schrecklich getäuscht, als er einen seiner Freunde an die Stelle des Damianus bringen wollte, und hörte, daß Basil schon zu der Würde ernannt sey. Er gerieth in die größte Bestürzung, und warf den Seinigen vor, daß sie ihm gerathen hätten, thörichter Weise an die Stelle des Fuchses, der ihnen nur geschadet, einen Löwen zu bringen, der sie Alle zerreissen werde. Zu dieser Zeit schickte auch Basil seine Gemahlin fort, und heurathete die vorhin erwähnte Eudoxia Ingerina, des Kaisers Maitresse, wofür ihm dieser seine Schwester Thekla, deren er wohl muß überdrüßig gewesen seyn, überließ (866). Hat Photius je einen Vorwurf verdient, so war es jetzt, wo er, um Michaël gegen den Römischen Hof zu gebrauchen, zu allen diesen Gräueln schwieg und die Hand bot, ja sich herabließ, an den Trinkgelagen Theil zu nehmen, und mit den Andern um den elenden Vorzug, der stärkste Trinker zu seyn, sich zu streiten. Michaël fuhr fort, den Fluch und die Verachtung des Volks auf sich zu laden, indeß Basil erkannte, daß er entweder den Cäsar stürzen, oder selbst umkommen müsse. Die Schätze des Reichs, die unermeßlichen Reichthümer, welche Theophilus und Theodora erspart hatten, waren längst vergeudet, doch verlangten die Soldaten das gewöhnliche Geschenk; es war kein andres Mittel, als die kostbaren Kunstwerke des Theophilus einzuschmelzen, deren Werth an Gold zweyhundert Centenar betrug, an denen die Arbeit, aber bey weitem kostbarer war, als die Materie. *)

*) Contin. Const. Porphyrog. pag. 79.

Der Ueberrest des Geldes, welches man daraus gemünzt, war bald unter Gaukler und Tischgenossen vertheilt, und man griff zu den köstlichen Gewändern und andern Sachen von Werth, die sich in der kaiserlichen Garderobe und in den Palästen befanden, am Ende sogar zu den Kirchenschätzen, und zog Leute, die für reich galten, vor Gericht, um sie verdammen, und ihr Vermögen confisciren zu können. Bardas schwieg zu diesen Dingen nicht immer, es ward also dem Basil leicht, Michaël gegen ihn einzunehmen, und dieser hätte ihn gerne dem Günstling geopfert, wenn er gewußt hätte, wie er ihn ohne Gefahr verderben könne, da seine Verwandten und Creaturen die wichtigsten Stellen am Hofe und bey der Armee bekleideten, und seine Söhne die beyden Haupttheile des Heers kommandirten. Er selbst hatte von den Hofcabalen unterrichtet, schon einmal seinen Sohn Antigonus mit dem Heere nach Constantinopel beordert, und wäre seinen Feinden zuvorgekommen, wenn sein Sohn ihm hätte gehorchen wollen. *) Aber unter Ungerechten und Eigennützigen, die Nichts als ihren Vortheil kennen, ist keine Einigkeit; Antigonus hatte seine Privatabsichten, nicht zu gehorchen, und Bardas fiel, wie durch ihn unzählige Andere gefallen waren. Dieser Fall ward eben durch den Zwist seiner Familie, denn die, welche die Gottheit verderben will, bethört sie erst in ihren Rathschlägen, beschleunigt, weil

*) Joseph. Gennes. pag. 50. Ἀντιγόνῳ τῷ πατρικίῳ καὶ καθηγεμονεύοντι τῶν σχολῶν τῷ υἱῷ αὐτοῦ προστέταχει, τὸν ὑπ' αὐτὸν λαόν ἅπαντα συντελεῖν, καὶ τῇ βασίλιδι καθευθύναι τὴν ἀφίξιν.



Basil den Symbatius, den Schwiegersohn des Bardas, damals Director der Reichsposten, in sein Interesse zog. Symbatius war einfältig genug, dem Basil zu glauben, er wünsche Bardas zu stürzen, um ihm zur Cäsarwürde zu helfen, und wir sehn hier mit Vergnügen den, welcher die Künste der Welt, wo das Verdienst wenig und die Tugend gar Nichts gilt, nicht kennt, und sein Schicksal beweint, durch die Erfahrung belehrt, daß auch die schlaue Verschlagenheit, die es so weit gebracht hat, daß sie den Verwandten verkauft und den Freund verräth, durch sich selbst stürzt, wie eine ränkevolle Politik, bald die Staaten verdirbt, die sie auf einen Augenblick höher hob. Als Basil dem Symbatius mit einem Eide, (als wenn der einem Verräther heilig wäre) betheuert hatte, daß er Michaël habe bewegen wollen, ihn zum Cäsar zu ernennen, daß aber sein Schwiegervater es verhindert habe, so begab sich der stolze, beleidigte Armenier, mit Basil zum Kaiser, und betheuerte, daß Basil den Plan entworfen habe, ihn zu ermorden; ja, Beyde gingen so weit, daß sie die einzelnen Umstände eines Verraths, den sie erdichteten, entwickelten. Einer so bestätigten Anzeige, aus dem Munde des nächsten Anverwandten des Cäsars, konnte Michaël nicht mißtrauen, und Bardas Tod ward beschlossen; aber so fest war seine Macht gegründet, daß der Kaiser selbst kein Mittel sah, ihn in der Stadt zu tödten, und also mit seinen Vertrauten einen Zug nach Creta, um diese Insel den Ungläubigen zu entreissen, verabredete, wozu er die ganze Macht des Reichs aufbieten ließ. *) Der Kaiser, Bardas, Sym-

*) Man muß natürlich beym Const. Porphyrogennetus

batius, Antigonus, Basil, sollten dem Zuge beywohnen, Leo aber zog daraus eine neue Vermuthung, daß man einen Anschlag gegen Bardas im Sinn habe, und warnte ihn ernstlicher, als zuvor. Bardas, statt zu einer kühnen That zu schreiten, begnügte sich, dem Kaiser Vorstellungen über die große Gunst, die er dem Basil beweise, zu thun, und Michaël beruhigte den Cäsar, da er ihm versprach, ihn mit demselben noch vor dem Abmarsch gänzlich auszusöhnen, und die feierliche Versicherung zu ertheilen, daß sie Nichts Böses gegen ihn im Sinne hätten. Am Lichtmeßtage (866), denn um Ostern sollte der Zug beginnen, bey der feierlichen Procession, die dann zu den Chalkopratien angestellt ward, genossen Michaël und Basil mit Bardas das Abendmahl aus der Hand des Photius, und unterzeichneten mit in den gesegneten Kelch getauchten Federn die Versicherung, daß man ihn nicht verletzen werde, — er ward beruhigt, und zog mit ihnen. Der Thor! wohl hatte die Gottheit sein verruchtes Haupt dem Tode geweiht, und seinen Verstand verwirrt, weil des Theoctistus unschuldiges Blut, das er im schändlichen Morde vergossen, und unzählige Frevel, die er begangen, ihre Rache über ihn riefen, wohl hatte sie seine Sinne geblendet, daß er wähnte, der, der mit dem Heiligsten, was dem Menschen gegeben ward, seinen Spott getrieben hatte, werde sich durch eine

und seinem Fortsetzer die Wahrheit aller dieser Geschichten nicht suchen. Leo Grammaticus pag. 369 und Sim. Logotheta pag. 336 geben die Wahrheit, Leo und Georgius monachus vit. recent. imperatorum pag. 402 haben bekanntlich eine Quelle abgeschrieben.



heilige Scheu von einer That, die ihm nütze oder ihn erfreue, abhalten lassen. Schaudernd hören wir aber hernach, daß die unreine Seele, die den Trank, der auch den entschlossensten Bösewicht an heiliger Stätte an Tod, Grab und Gericht erinnert hätte, zu blutigem Frevel zu misbrauchen sich nicht scheute, Eifer für die Aufrechthaltung der Religion heucheln konnte, die sie empörend entweiht hatte. Wer bebt nicht zurück vor einer Zeit, wo hochklingenden Worten und äusserem Schein des Rechts kein fester Grundsatz im Handeln mehr folgt? Gleich nach Ostern begann der Zug und das Heer bezog bey Kâpos, einem Ort am Mäander, ein Lager. Hier wußte es Basil zu veranstalten, daß das Zelt des Bardas an einem höhern Ort und prächtiger als das des Kaisers aufgeschlagen würde. Dies bestärkte den Argwohn Michaëls, weil er glaubte, es sey auf Befehl des Cäsars geschehen, und er setzte die Ermordung desselben auf den andern Tag fest (den 23. April 866).

Nach der schändlichen Sitte der Zeit, immer die Religion mit dem Verbrechen zu verbinden, ward bestimmt, daß Symbatius zu der Ermordung, die in Gegenwart des Kaisers geschehen mußte, die Mörder durch das Zeichen des Kreuzes rufe. Immer fürchteten aber die feigen Menschen noch den Antigonus, und veranstalteten, um ihn zu entfernen, weit vom Lager ein Pferderennen, zu dem er und die Angesehensten seines Heers gebeten wurden. *) Ein Anschlag, der so viele Anstal-

*) Das sagt allein Joseph Gennesius pag. 50.

ten erforderte, konnte nicht ganz unbekannt bleiben; noch am Abend vor dem bestimmten Tage ließ ein junger Mann aus dem Gefolge des Bardas ihn durch seinen Kammerherrn Procopius von Allem unterrichten; — aber das Verhängniß ist unvermeidlich, Bardas antwortete dem Procopius, der junge Mann habe sich durch die Anzeige das Patriciat erwerben wollen, er sey aber noch zu jung. Gleichwohl brachte er eine schlaflose Nacht zu, und versammelte am Morgen seine Freunde, um mit ihnen zu überlegen, was zu thun sey. Einer derselben rieth ihm, seinen Feinden Entschlossenheit zu zeigen, sich am Morgen in seiner Amtskleidung in das kaiserliche Zelt zu begeben, und einen schnellen Aufbruch des Heers zu verlangen. Bardas befolgte den Rath, ging in das Zelt des Kaisers, ward vom Constantin Toxares, dem Freunde Basils, empfangen, vom Basil mit der gewöhnlichen Kniebeugung gegrüßt, und an der Hand in das Innere des Zelts geführt, wo er sich neben den Kaiser setzte, und verlangte, daß man das jetzt versammelte Heer nach Creta hinüber bringe, welches bewilligt ward. Die Audienz war geendigt; Symbatius, der dem Kaiser seinen Rapport gemacht, zog sich zurück, und bezeichnete sich mit dem Kreuze, als dem Zeichen für die Mörder; aber sie wagten es nicht, den Onkel des Kaisers neben ihm anzugreifen, und Basil gab ihnen vergebens durch Gebährden zu verstehen, daß sie entweder ihn und den Kaiser Preis geben müßten, oder auch den Cäsar niederstoßen. Dieser bemerkte, daß ihm Basil drohe, und wollte aufspringen, als ihm Basil von hinten den Degen in den Leib stieß, daß er zu den Füßen

Michaëls hinfiel. Jetzt stürzten die andern Mörder mit solcher Wuth auf den Verwundeten, daß sie den Kaiser zugleich würden ermordet haben, wenn ihn nicht Constantin mit seinem eignen Körper bedeckt, und den Stößen entzogen hätte. Bardas ward in Stücke gehauen, und die Stücke auf einer Stange im Lager zur Schau getragen. Natürlich kehrte der Kaiser sogleich zurück, nachdem er das Heer entlassen, und an den Patriarchen und Senat ein Schreiben geschickt, in dem er sie aufforderte, sich mit ihm über die glücklich entdeckte Verschwörung und die Hinrichtung des Verräthers zu freuen. Dem Patriarchen macht man einen Vorwurf, daß er eine Antwort erließ, in der er über den Tod seines Gönners frohlockt. Aber theils war auch er mit Bardas zerfallen, hatte ihn in Briefen an ihn selbst und seine Freunde oft einen Tyrannen genannt, dann weiß man, was es für Beschaffenheit mit solchen officiellen Anschreiben hat, und endlich freut er sich nicht ganz unbedingt, sondern drückt einen edeln Abscheu vor der That und der Lüge aus, wenn, was er nicht hofft, die Sache erdichtet sey. *) Eher möchte man ihn über den Brief

*) Photii epistolae pag. 78–79. ἐπιστ. ιη. pag. 79 heißt es: ἤλγησα μὲν (ὦ φιλάνθρωπον ἐμοὶ καὶ πανήμερον κράτος) ἀώρῳ θανάτῳ τὸν ἄνθρωπον παραδοθέντα μαθών· ἐφ' ᾧ δὲ μάλιστα ὅτι καὶ τυραννίδος δίκην εἰσεπράχθη τὸν θάνατον· πλάττεσθαι γὰρ τὸ γρόμμια, καὶ ἄλλως πῶς, ἢ ὡς ἐδήλου, τὰ περὶ αὐτὸν συνενεχθῆναι, δι' ὧν ἐκεῖνος μὲν στέφεται, ἄλλοι δὲ κόψονται, ἡ τοῦ σοῦ κράτους ἀρετὴ καὶ ἐπιείκεια ὑπονοεῖν οὐκ ἐνδίδωσιν. In dem Ton fährt er fort,

anklagen, den er nach diesem schrieb, und worin er den Michaël dringend um seine Rückkehr bittet, ihn hoch erhebt, und nicht genug sagen kann, wie viel der Stadt fehle, wenn er nicht da sey. So sehr man verhinderte, daß der Tyrann nicht irgend eine freye Stimme vernehme, so konnte man dennoch einen Mönch nicht abhalten, daß er bey dem feierlichen Einzuge des Kaisers, wie sich um ihn das ganze Volk drängte, von einer Anhöhe ihm zurief: „Du hast einen trefflichen Feldzug gethan, o Kaiser, da Du deinen Verwandten ermordet, und dein eigen Blut vergossen hast!“ Der Kaiser wollte den Mönch greifen lassen; aber das zusammengelaufene Volk entriß ihn der Wache, und dem Kaiser ward gesagt: der Mann sey nicht recht seines Verstandes mächtig. Gleich nach dem Morde erkannte Symbatius, daß er sich betrogen habe, da der Kaiser ihm das Kommando im Thracesischen District, d. h. im mitlern Theile von Kleinasien ertheilen ließ, weil Basil, der zum Patricier und Präfecten der Hauptstadt ernannt war, ihn entfernen wollte. Photius erließ bald darauf an den neuen Präfecten einen Brief, der Basils Character und den Muth des Patriarchen zeigt. *) „Dahin,“ schreibt ihm Photius, „ist jetzt alles

immer aber nur halblaut, den Tod des Bardas zu beklagen. Epist. ιϑʹ aber pag. 80. ist eine wahre Schmeicheley und eine niedrige, man schließe aus dem Anfang auf das Ganze: Απῆλϑες αφ' ἡμῶν, καὶ ἡμεῖς αφ' ἑαυτῶν, καὶ ζῶμεν ου ζῶντες, καὶ κινούμεϑα μὴ κινούμενοι κ. τ. λ.

*) Photii epistolae pag. 74 und 75. ἐπιστ. ιγʹ. Man muß

„Gute, verloren das Ansehn der Tugend, denn das „Laster herrscht; die Lüge wird beflügelt, und der Wahr„heit Blätter und Fittige fallen. Und woher diese Ilias „von Uebeln? Weil Du, so sagen sie, das Regiment „führst, und Leute, die viel besser im Stande wären, „zu herrschen, als Du, dein schweres Joch zu tragen „genöthigt sind, und doch schiene ihnen das noch erträg„lich, wenn man ihnen nur nicht noch das Leben raubte; „denn von Dieben wimmelt die Stadt, und der Henker „ist immer thätig. Ich bin es nicht, der dies von Dir „sagt, sondern Du, der Du Dinge thust, die jede Zunge „redet und jedes Ohr vernimmt, bist Dir selbst ein Vor„wurf, auch wenn ich schweige. Wenn Du thust, was „man Dir sagt, so hasse deine eigne That, und schäme „Dich dessen, was Du übst; aber zürne nicht denen, „die der Thaten gedenken: denn man soll ja billig jedes „Ding nur mit seinem eigentlichen Namen nennen. Wer „sich beschwert, daß ihm eine That einen übeln Ruf zu„gezogen, der muß weit mehr als ein Anderer die That „selbst meiden; sollte man aber Lügen gegen Dich aus„streuen, so eile, daß Du, wie Du die That gemieden „hast, also auch den Anschein derselben entfernest; denn „das Eine ist der Strafe, das Andre aber nicht des „Lobes werth, und nicht blos das Feuer verletzt die, „welche hineingreifen, sondern auch der Rauch, der

---

im Anfang des Briefs statt φυλλοβολεῖ δὲ τὰ πτέρα ἡ ἀλήθεια gewiß lesen φυλλοβολεῖ δὲ καὶ πτερορυεῖ ἡ ἀλήθεια. Es läßt sich das Andre erklären, ist aber bey Gennesius, nicht bey Photius, zu erwarten.

„denen, welche dem Feuer nahe stehen, die Augen beißt „und blendet." Basil wußte klug genug insgeheim die Schuld des schlechten Geschäftsganges auf den Kaiser, der nichts ausfertige, da ein Cäsar vorher die Sachen besorgt habe, zu schieben. Es entstand im Heer wie im Senat ein Murren, und die Creaturen Basils gaben dem Kaiser zu verstehn, daß er erst dann ruhig wieder seinem Vergnügen nachgehn könne, wenn er diesen zum Cäsar mache. Das Edict war schon ausgefertigt, Basil befand sich am Abend vor Pfingsten mit dem Kaiser in seinem Zimmer, als Michaël zweyen von seinen Leuten befahl, ihn nackt auszuziehen und festzuhalten. *) Der sonderbare Einfall versetzte Anfangs Basil in Verlegenheit, er hatte aber zu lange gelernt, daß man Alles dulden muß, um Alles thun zu können, um sich nicht bald zu fassen, und in den kaiserlichen Willen zu fügen, worauf ihm Michaël im gnädigen Scherz dreißig Peitschenhiebe gab, um ihm, wie er sagte, die Gnade, die er ihm am folgenden Tage erzeigen wollte, recht eindrücklich zu machen. Am andern Morgen (den 26. May 866) verfügte sich der ganze Hof in die Sophienkirche, wo diesmal statt eines Sessels zwey vor dem Altar gestellt waren. Der Kaiser ließ sich auf den einen nieder, eine Stufe tiefer stand Basil, auf der zweyten Stufe aber der kaiserliche Secretair Leo, und die andern ver-

*) Der Umstand ist aus Josephus Gennesius pag. 55. Das Übrige aus dem Sim. Logotheta und Leo Grammaticus; denn Constantin und sein Anhang schmücken die Sache mit ihrer Redekunst aus.



nehmen Hofbedienten. Sobald das Volk versammelt war, las Leo eine kaiserliche Erklärung vor, in welcher Michaël sagte: „Bardas habe ihm nach dem Leben ge„trachtet, ihn deshalb aus der Stadt gelockt, er wäre, „wenn nicht Basil und Symbatius den Anschlag ent„deckt häten, verloren gewesen; Bardas sey um sei„ner Schuld willen gefallen, er wolle jetzt den Basil, „seinen Oberkammerherrn, der ihm so treu gedient, ihm „die Krone erhalten, ihn aus der Hand seines Feindes „errettet, zum Mitregenten annehmen, und hoffe, daß „dieser der Wächter seiner Krone seyn werde, weil er „ihm mit treuer Liebe gewogen." Damit Alles in der gehörigen Ordnung vor sich gehe, warf sich Basil, als man ihm die Purpurschuh *) und das kaiserliche Gewand anlegen wollte, dem Kaiser zu Füßen und vergoß Thränen der Rührung, die das Volk, an dergleichen Schauspiele gewohnt, und mitzuspielen immer geneigt, mit lautem Rufen begleitete. Dann nahm der Patriarch die Krone von Michaëls Haupte, legte sie auf den Altar, sprach ein Gebet darüber, und gab sie an Michaël zurück, der sie selbst dem Basil aufsetzte, welchen das Volk als Cäsar begrüßte.

---

*) Τζαγγια. Man muß darüber den vortrefflichen Artikel im Glossario med. et infim. Graecitatis vergleichen (pag. 1555 sqq); die Würden unterschied man überhaupt durch die Farbe der Schuhe. Die kurze Erklärung Procops möchte wohl die beßte seyn, er sagt: ὑποδήματα μέχρι ες γόνυ φοινικοῦ χρώματος ἃ βασιλέα μόνον Ρωμαίων τε καὶ Περσῶν ὑποδεῖσθαι θέμις.

Symbatius und Peganes, der Eine Befehlshaber im nördlichen, der Andre im südlichen Kleinasien, erfuhren nicht sobald die Erhöhung Basils, als sie die Beschämung, daß sie sich so hatten täuschen lassen, zur äussersten Wuth trieb. Sie konnten den Gedanken nicht ertragen, daß ein Mensch, den sie verachteten, und was schlimmer war, der Verachtung verdiente, den sie noch neulich in den niedrigsten Geschäften gesehen hatten, ihr Gebieter seyn sollte; — sie riefen ihre Truppen zum Aufstande, und erklärten, daß sie zwar dem Michaël mit aller Treue ergeben wären, dem Basil aber nie gehorchen würden. *) Sie rückten in die Nähe der Hauptstadt, verbrannten viele Landhäuser der Großen, die zu der Parthey Basils gehörten, bemächtigten sich der Schiffe, die in die Häfen Kleinasiens einliefen und nach Constantinopel bestimmt waren, und behaupteten sich den ganzen Sommer hindurch in ihren Provinzen. Aber es fehlte ihren Maasregeln die Einheit, den Führern Kraft und Entschluß; ihre Mittel den Forderungen der Truppen Genüge zu leisten, reichten bald nicht mehr hin, da Basil veranstaltet hatte, daß die andern Heere des Reichs die Rebellen in einem weiten Kreise eingeschlossen hielten. Als der gegen sie beorderte Nicephorus Maleinas merkte, daß die Treue der rebellischen Truppen gegen ihre Führer wanke, so ließ er Allen, welche

*) Wenn man einige Züge aus Simeon Logotheta hinzusetzt, darf man, glaube ich, der Erzählung des Const. Porphyrogenn. in vit. Basilii pag. 111. sicher folgen.

sich von den Rebellen trennten, eine volle Verzeihung zusichern. Bald wurden Symbatius und Peganes von dem größten Theile ihrer Anhänger verlassen, und warfen sich in eine kleine Festung, von wo zuerst Peganes gefangen in die Hauptstadt gebracht, geblendet und in der Rennbahn zum Schimpf mit einem Gefäß als Bettler ausgestellt ward. Als einen Monat darauf auch Symbatius, von den Seinen verrathen, in einem Wirthshause entdeckt und gefangen ward, so machte sich der Kaiser einen Scherz aus der Bestrafung des Rebellen, ließ den Symbatius als Cäsar aufführen, und ihm durch den Peganes aus einem irdnen Rauchfasse *) mit Schwefel räuchern. Als sich der Hof dieses Schauspiels erfreut hatte, ward dem Symbatius die rechte Hand abgehauen, ihm ein Auge ausgestochen, und auch er auf einem öffentlichen Platze, wo ihm die Vorübergehenden in ein Gefäß, das er trug, Geschenke machten, mehrere Tage lang ausgestellt. Beyde wurden aber doch nach dieser entehrenden Bestrafung in ihre Häuser zurückgebracht, und dort bis an Michaëls Tod strenge bewacht; als aber Basil den Thron bestieg, fand er für gut, mit seinem Stande seinen Character zu ändern. Er zog die Unglücklichen hervor, und damit sein Licht recht vor den Leuten leuchte, nahm er sie oft

*) θεάφιον Simeon Logoth. pag. 337 und Georg. monach. pag. 404 muß man im Glossario unter τεάφιον suchen, Constantinus Porphyrogennetus im Leben Basils schiebt die Grausamkeiten alle auf Michaël, hebt dagegen Basils Milde hervor.



an seine Tafel, und gab ihnen mancherley Beweise von Gnade und Aufmerksamkeit.

Kaum hatte Basil den Posten erreicht, nach dem er lange gestrebt hatte, und wodurch er unabhängig ward, so ward er auf einmal in eben dem Grade ein ganz andrer Mann, als er vorher gewesen, in welchem Michael tiefer und tiefer sank, nachdem er durch den Mord des Bardas den einzigen Mann entfernt hatte, der noch einige Achtung von ihm erzwang. Seine Ausschweifungen überstiegen alle Gränzen, die nützlichsten Anstalten seines Vaters vernichtete er mit einem Worte, wenn sie mit seinen Vergnügungen sich nicht verbinden ließen, ja, die angesehensten und ernsthaftesten Personen seines Reichs mußten an der Spitze der Partheyen des Circus erscheinen, und dem Volke zum Schauspiel dienen. Der Kaiser hatte sich bestimmt für die blaue Parthey erklärt, fuhr in ihrer Farbe, und nannte sich selbst das Haupt der Veneter; sein erster Minister, Constantinus, führte die Grünen, der Patricier Theilas die Weissen, ein andrer Patricier die Rothen und sogar der Staatssecretair und der Generalsecretair bey den kaiserlichen Posten, der zugleich Director der Kanzley *) war, hatten ihr Geschäft bey die-

*) Πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου. Eigentlich allerdings der Secretair bey der Generaldirection der kaiserlichen Posten, das war er ursprünglich; so wie aber der λογοθέτης τοῦ δρόμου späterhin etwas ganz anders war, als in früheren Zeiten, so auch der Protonotar. Das Geschäft im Circus, welches ihm Michael gab und ich umschrieben habe, hatte einen Amtsnamen

sen Spielen, denn der Eine führte das Register der Namen und Pferde der Blauen, der Andre das der Grünen. Als Michaël einst mit einem Wagenrennen beschäftigt war, und die Kämpfer schon ihre Wagen bestiegen hatten, so erhielt eben dieser Generalsecretair der Posten, der alle Depeschen eröffnen mußte, durch einen Curier die Nachricht von dem Obergeneral der Asiatischen Truppen, daß ein Heer der Paulicianer Melitene und ganz Kleinasien überschwemmt habe, und bis an die Küsten vordringe. „Wie", rief Michaël, als ihm jener dies erschrocken meldete", du unverschämter Mensch unterstehst „dich in einem Augenblicke, wo meine ganze Aufmerk„samkeit darauf gerichtet seyn muß, in dem Rennen, „das schon begonnen hat, den, der mitten fährt, links „ausbiegen zu lassen, mit einer solchen Lumperey aufzu„halten?" Aus derselben Ursache, warum er diesen so heftig anfuhr, vernichtete er auch den Pyrotelegraphen, der oft Schuld gewesen, daß das Volk die Rennbahn verlassen hatte.

Zu der Thorheit oder Tollheit, die Michaël schon als Jüngling besessen und geübt hatte, kam noch zuletzt eine wilde Grausamkeit. Wenn er sich des Abends der Trunkenheit hingegeben, so befahl er seinen Dienern, bald diesen, bald jenen dem Henker in die Hände zu

---

κομβινόγραφος, welches Du Fresne so erklärt: habebat quippe utraque factio suos scribas, qui desultorum nomina et equorum colores, in quibus decurrere debebant, describebant. Aus dieser Erklärung sieht man, wie niedrig das Geschäft war.



geben, durch den er ihnen eine Hand abhauen, sie blenden, verbrennen, oder hinrichten ließ. Waren es Leute, denen die Diener wohl wollten, so ließen sie sie ergreifen und so lange wohl verwahren, bis der Kaiser seinen Rausch ausgeschlafen hatte, weil er gewöhnlich dann nach dem Verurtheilten fragte, ihn suchte, und zufrieden oder froh war, ihn unverletzt zu finden. Waren aber die zur Strafe Bestimmten den Dienern verhaßt, so wurde die Strafe vollzogen und er beklagte nüchtern umsonst, was er trunken befohlen, und keine Warnung drang zu ihm, oder ward gehört. *) Aber es ist tröstlich, zu erfahren, daß kein Druck eines Tyrannen, selbst nicht der furchtbare Zwang, die Wahrheit erstickt, daß sie der Gewalt zum Trotz gehört wird, daß auch unter einem Volke, welches in einer eisernen Zeit ein Ungeheuer, wie Michaël, duldet, weil es seiner werth ist, Männer geboren werden, die die Wahrheit zu sagen, und ihre Märtyrer zu werden, wagen. Daß der Mann, dessen Wahrheitsliebe wir preisen, kein Hofmann und

---

*) Luitprand (bey Muratori rerum Italicarum scriptores Tomus IIdus) in hist. legationis cap. II. pag. 426. b. sagt gar, Michaël hätte Anfälle von Wahnsinn gehabt, das ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, er weicht auch in Absicht der Art, wie Basil zur Bekanntschaft Michaëls gelangt sey, etwas ab. Über Michaël heißt es bey ihm l. c. Nam, ut fertur, hujus tempore passionis, familiares capitis etiam damnari iusserat sententia, quos tamen ad se rediens hoc pacto requirebat, ut nisi, quos iugulari iusserat, redderentur, pari ipsi, qui hoc effecerant, sententia damnarentur.

auch keiner der Reichen war, denkt man sich leicht, darum verdient aber sein Name nicht weniger der Vergessenheit entrissen zu werden. Er lebte zwar in der Hauptstadt, rang aber, wahrscheinlich, weil er nicht schmeicheln konnte, mit großer Dürftigkeit, und ward deshalb auch nur der arme Magister (Ptochomagister) genannt. Durch seine Kenntnisse, seine Talente und seine Offenheit, war er aber so berühmt geworden, daß Michaël für seine Meynung Achtung gefaßt hatte. Als er daher einen ausserordentlich großen und prächtigen Stall hatte bauen lassen, wünschte er vom Petrus, so hieß der Ptochomagister, gelobt zu werden, ließ ihn zu sich kommen, ihn in seiner Gegenwart überall in dem Stalle herumführen, und ihm alle Zierrathen und Kostbarkeiten desselben zeigen. Wie man ihn zu Michaël zurückbrachte, rief ihm dieser zu: „Nicht wahr, auch ihr glaubt, daß mein Name bis auf ewige Zeiten durch einen solchen Bau in der Hauptstadt leben werde"? „Justinian", antwortete der rauhe Mann „trocken und kalt, „baute die große Kirche, zierte sie mit „Gold, Silber und dem köstlichsten Marmor, und doch „wird sein Name nicht mehr genannt, und Ihr, „Kaiser, „bautet einen Mistplatz und Schlafstätten für unvernünf„tige Thiere, und hofft, daß man um deswillen Eurer „gedenken werde?" Der Lohn der Freimüthigkeit war freilich der gewöhnliche, der arme Magister bekam Schläge und ward mißhandelt aus dem Stall geworfen, der Kaiser war aber doch beschämt.

Basil übernahm indessen die Geschäfte des Bardas, entzog sich den niedrigen Scherzen, und erschien bey den Hofgelagen nur dann, wenn es durchaus nothwendig

war *), da ihm diese Gelage dadurch verhaßter seyn mußten, weil er dort der Zuschauer der Vertraulichkeit Michaëls mit der Eudoxia Ingerina war, welche er selbst scheint geliebt zu haben; da er sie auch nach dem Tode Michaëls als seine Gemahlin ansah und behandelte. Basil schloß sich zugleich an die ernsteren Glieder des Senats und an die Geistlichkeit, der Michaëls Possen und Photius Hitze mißfiel, näher an; was aber mehr war, als Alles, er gewann seine Landsleute und andere Fremdlinge, die unter den Truppen dienten, ja endlich den Constantin Toxares, der beständig um Michaëls Person war, da sie sich gegen Michaël verschworen. Aber Basil wollte den Schein bewahren, er, der Fremdling, der weder duurch Verdienste im Kriege, noch durch Tugenden des Friedens den Thron verdiente, wollte wenigstens nicht undankbar erscheinen, und das Ansehn von Rechtlichkeit, die er im Herzen nicht besaß, im äusseren Betragen heucheln, darum stellte er sich als wolle er dem Kaiser eine Ermahnung geben, von der er wohl wußte, daß sie unnütz und verschwendet seyn werde, die aber, wenn er den lange beschlossenen Mord des Kaisers übte, ihn einigermaßen entschuldigen konnte. „Zürnet nicht", sagte er einst mit angenommener Demuth, „o Kaiser, wenn ich

*) So weit glaube ich dem Constant. Porphyrog. in vit. Basilii pag. 114-115. folgen zu dürfen; beym Tode Michaëls ist diese Quelle trüb; daß Constantin Toxares gewonnen ward, folgt daraus, weil er bey Michaëls Morde mit Basils Vater vor dem Zimmer Wache hielt.

für alle eure Wohlthaten, mich als treuer Freund zu beweisen, euch an das, was recht und gut ist zu erinnern, und durch meinen Rath zu dem zu bringen suche, was heilsam ist, und Euch frommt. Wißt also, mächtiger Kaiser, man haßt uns, ja man haßt uns, nicht blos der Senat, sondern die ganze Stadt; beyde Patriarchen verfluchen uns, Alle schmähen uns, und sagen uns Uebles nach. Wollen wir auf Menschen nicht achten, so müssen wir doch den göttlichen Zorn fürchten, weil sonst zu besorgen ist, daß wir die Wirkungen desselben zu unserm Schaden fühlen müssen." Natürlich mußte Michaël denken, er bedürfe eines solchen Mentors am wenigsten, besonders da die Genossen seiner kaiserlichen Schwelgerey ihn auf die Folgen von Basils Betragen aufmerksam machten, und er ihm nicht mehr wie vorher gewogen war, weil er nicht dieselbe gänzliche Ergebenheit zeigte. Ob Michaël Mörder gegen ihn ausschickte, ob er durch seine Leute auf der Jagd nach ihm werfen ließ, darüber läßt sich nicht entscheiden, gewiß ist, daß er durch das Hervorziehen des Basilinus den Anschlag, den Basil gegen sein Leben gemacht, zur Ausführung trieb. Basilinus war einer der Ruderer des Basil, und verdankte sein Fortkommen blos seiner Körperkraft und seinem starken Bau, der ihn dem Kaiser empfahl, und so in dessen Gunst brachte, daß er bald seinen Bruder zum Senator ernennen ließ, und zweymal nach einander zum Präfecten der Hauptstadt bestellte. Basil sah schon nicht gern, daß Basilinus der tägliche Gesellschafter des Kaisers ward, als er aber schien den Weg gehen zu wollen, den Basil selbst gegangen war, und der Kaiser ihn zum Cäsar erheben

wollte, da beschleunigte Basil die lange beschlossene That. Es lobte nämlich einst bey einem Trinkgelage, wo auch Basil und die Ingerina zugegen waren, Basilinus übermäßig des Kaisers Geschicklichkeit im letzten Wagenrennen, und nahm dadurch den halbtrunkenen Michaël so ein, daß dieser ihn hieß, die Purpurschuhe, die er selbst ausgezogen hätte, sich anlegen zu lassen, weil er sehn wolle, ob die Kaiserwürde nicht auch ihn zieren könne. Basilinus zauderte, sah den Basil an, und scheute sich in seiner Gegenwart die Schuhe anzulegen, bis ihm dieser selbst zunickte. Michaël hatte es bemerkt, er fuhr auf, und rief dem Basil unwillig zu: „kleiden denn die Zeichen „der kaiserlichen Würde diesen nicht etwa so gut, als dich? „oder ist es mir nicht vergönnt, so gut als ich dich zum „Herrscher machte, auch einen Andern dazu zu machen"? Ob er ihn zugleich dem Senat vorführte, und wie einst Nero seinen Geliebten, diesen mit Versen, in welchen er ihn empfahl und den Basil verachtete, vorstellte, wie Basils Enkel erzählt, ist gleichgültig, da es immer nur einer von Michaëls ungezogenen Scherzen war, und gewiß ist, daß Basil von dem Augenblick an nur eine Gelegenheit erwartete, den Kaiser ausser der Stadt zu überfallen.*)

*) Constantin Porphyrogennet. in vit. Basilii pag. 116. sagt, er habe ihn dem Senat mit folgenden Worten vorgeführt:

Ιδετε πάντες ὑμεῖς, καὶ θαυμάσατε,
Αρα ου πρέπει αυτὸν ἔιναι βασιλέα;
Πρῶτον μὲν ἔιδος ἄξιον τυραννίδος,
Τό δεύτερον δὲ συμφυὲς πέλει στέφος
Ἅπαντα δ' αρμόζουσι πρὸς τὴν αξίαν.



So leicht es uns scheinen könnte, einen verhaßten, thörichten, verächtlichen Tyrannen, wie Michaël war, zu stürzen, so hatte dies dennoch seine Schwierigkeiten, und für den Basil mehrere, als für einen andern, theils, weil Michaëls Geschlecht schon eine lange Reihe von Jahren hindurch das Reich gut regiert hatte; und die Erbfolge gegründet, theils weil Theodora, im Geruche der Heiligkeit, noch lebte, theils weil Basil ein Fremdling ohne alles Verdienst war, weßhalb wir auch keinen Griechen beym Morde Michaëls thätig sehn. Es gewann ausserdem Michaël gleich Nero uud andern Tyrannen Roms, gerade dadurch, wodurch er Andern verhaßt wurde, Soldaten und gewisse andre Classen von Menschen. Die Gelegenheit zu des Kaisers Ermordung gab Theodora, als sie ihren Sohn zu sich in das Kloster und den Palast des h. Anthimus, der gerade der Vorstadt des h. Mamas gegenüber jenseits der schmalen Bucht

---

Dann soll er hinzugesetzt haben: καὶ ου πόσον ἦν κάλλιον τοῦτον με ποιῆσαι βασιλέα ἢ τὸν Βασίλειον; Simeon Logotheta pag. 338 No. XLVII. führt nur einen Theil der Verse an. Nach ihm war Michaël so erbittert über Basil, daß nur der Eudokia Ingerina demüthige Bitten ihn von gewaltsamer That abhielten. Das sagt auch Leo Grammaticus pag. 372, der die Verse wegläßt. Zonaras II. lib. XVI. pag. 130-31 sagt Nichts davon, dafür aber die Hauptsache, die die Andern übergehen: Εντεῦθεν δεδοικὼς ὁ Βασίλειος, καὶ περὶ τῇ βασιλείᾳ καὶ τῇ ζωῇ, δράσαι πρὸ τοῦ παθεῖν εμελέτησεν.

lag, die der Hafen dort bildet *), einladen ließ, und dieser seinen Kammerherrn Rentakius auf eine große Jagd ausschickte, um seine Mutter mit Wildprett zu be-

*) In dieser ganzen Erzählung kann man nur dem Simeon Logotheta pag. 338 sqq. dem Leo Gramm. pag. 372. und dem Georgius monachus folgen, die Andern schlüpfen leicht darüber hinaus. Ich würde die Mord-scene bey Chalcedon, im Palaste des Anthemius, der dort lag, woher auch der Hafen der des Anthemius und Eutropius hieß, suchen, weil kein anderer Ort Ανθεμίον in Constantinopel hieß, und weil die Mörder offenbar über die Meerenge, nicht wie ich, um nicht zu weit von Alten abzugehen, eben sagte, über die Bucht des Hafens gehen. Auch Du Fresne Constant. Christian. lib. IV. pag. 117. scheint der Meynung gewesen zu seyn, denkt aber nicht daran, wenn er doch Famil. August Byzantinae pag. 137. den Michael in der Vorstadt des h. Mamas umbringen läßt. In dieser Vorstadt lassen ihn ermorden, Zonaras II. lib. XVI. pag. 131. wo es heißt, er ward erschlagen, ἐν τῷ ἑαυτοῦ κοιτῶνι ἐν τοῖς κατὰ τὸν ἅγιον Μάμαντα βασιλείοις, und der h. Nicetas im Leben des Ignatius, Coleti Concil. Tom. X. pag. 730. καὶ αὐτὸς ὁ Μιχαὴλ πρὸς τῷ τεμένει τοῦ μάρτυρος Μάμαντος δο[illegible]οφονεῖται. Aus dieser Erzählung weiß ich gar nichts zu machen, ich meyne also entweder, was das Wahrscheinlichste ist, es war jenseits der Meerenge und Nicetas und Zonaras irren, oder Leo Grammaticus, Simeon Logotheta, Georgius Monachus verwechseln, Ανθίμου und Ανθεμίου, und die Andern sagen, es sey in der Vorstadt des h. Mamas geschehen, was gegen-

schenken. Der Kaiser ließ, wie er beym Mahle war, die Eudokia Ingerina und den Basil, wie dieser es erwartet hatte, zu sich einladen, und betrank sich nach seiner Gewohnheit so, daß ihn Basil auf sein Lager tragen mußte, wo er bald in einen tiefen Schlaf fiel. Wie er schlief, drehte Basil das Schloß an der Thüre ab, damit man sie nicht verschließe, ehe er seine Gehülfen gerufen. Er ging; Basilinus ruhte im Vorzimmer im Bette des abwesenden Rentakius, und Ignatius, ein getreuer Kammerdiener, der im Schlafzimmer neben Michaël wachen sollte, wollte die Thüre verschließen, und setzte sich weinend an das Bett, als er das Schloß verdreht fand. Kaum hatte er sich gesetzt, als Basil zurück kam, seinen Vater und zwey Andere an die äussere Thüre stellte, indeß er selbst in das kaiserliche Schlafzimmer zu dringen suchte, um den Michaël durch seine Fremdlinge, aus der Welt zu schaffen. Als Ignatius den Basil kommen sah, ging er ihm muthig entgegen, und hielt ihn an der Thür zurück; aber der Bulgar, Peter, schlüpfte unter Basils Armen weg, und sprang auf den Kaiser zu. Auch diesen faßte aber Ignatius, und warf ihn nach

über geschah. Ich würde diese Umstände nicht um Zonaras Zeugniß machen; ich gestehe aber, in einer so gleichgültigen Sache für ihn gilt mir Nicetas Zeugniß viel. Antiqq. Constant. apud Banduri Tom. I. pag. 37. wird freilich in der Nähe der Marienkirche des Cyrus eines Palasts des Anthemius gedacht, dann wäre das Kloster, was Alexius Mosele baute, gemeynt; dies hat Banduri Tom II. pag. 643 und 653 in den Noten zu der Stelle der Antiqq. nur berührt.

einigem Ringen zu Boden. Da zu gleicher Zeit der Perser, Jakobitzes, und Andere mit Basilinus rangen, ihn niederstießen, und hinauswarfen, so erwachte der Kaiser und taumelte trunken im Zimmer herum, wo Johannes, der Chaldier *), d. h. in den Bergen bey Trapezunt geboren, ihm beyde Hände abhieb, und sich schnell entfernte, weil Basil in die Stadt eilte, um Besitz vom Throne zu nehmen. Kaum war er aber fort, als es den Verschwornen einfiel, daß Michaël vielleicht an der Wunde, die man ihm beygebracht hatte, nicht sterben werde, und Johannes kehrte zurück, fand Michaël kläglich winselnd auf seinem Lager und stieß ihm das Schwerdt in den Unterleib (23ten Sept. 867.)

Die Mörder und Basil eilten nach vollbrachter That sogleich ans Wasser, um ungesehn durch entlegene Wege zum Palast zu gelangen, ehe sich die Nachricht von der Ermordung in der Stadt verbreite. Ein Perser, dessen genauer Bekannter gerade die Wache im Palast commandirte, erwartete sie an der andern Seite des Hafens, wo sein Haus am Wasser stand, denn er sollte sie über die Mauer heimlich in die Stadt bringen. Sie warfen sich in einen Kahn und erreichten, weil die Wellen hoch gingen, nur mit Mühe den Ort ihrer Bestimmung. Eulogius, so hieß der Perser, zu dem sie sich begaben, führte sie durch eine Lücke in der Mauer auf einem Umwege zum Palast. Aber sein Freund, der ihnen öffnen

*) Constantin. de themat. lib. I. §. 58. bey Banduri Tom. I. pag. 12. wo man leicht sieht, daß Johannes ein Barbar war.

sollte, wär im Innern, da auch der Hof noch mit einer Mauer eingefaßt war; allein glücklicherweise erinnerte sich Basil, daß eine Stelle dieser Mauer nur mit einem Brette geschlossen sey, er trat das Brett ein, und sprang mit seinen Leuten in den Hof, wo dann Eulogius seinem Landsmann auf Persisch zurief: er solle dem Beschließer (Papias) des Palastes die Schlüssel mit Gewalt nehmen, und ihnen die Thore öffnen, weil Michaël ermordet sey. Es geschah; Basil ließ sich erst im Palast, dann in der Stadt als einzigen Herrscher ausrufen, und sorgte dafür, daß Michaël, den seine Mutter und Schwestern nur in eine Pferdedecke gewickelt hatten, in Chrysopolis begraben wurde, und ward, nachdem er den letzten entarteten Sprößling einer verdienten Familie gestürzt hatte, der Stifter einer neuen Dynastie, die dem Reiche einen neuen Glanz gab.



